Staatliche Bibliothek
Regensburg

Philos. 5307

III K 1

Wilhelm Gottlieb Tennemann's
D. u. ordentl. Prof. der Philos. zu Marburg

Grundriss der Geschichte der Philosophie für den akademischen Unterricht.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage

herausgegeben

von

Amadeus Wendt
D. und ordentl. Prof. der Philosophie zu Leipzig.

STUDIEN BIBLIOTHEK REGENSBURG

Leipzig,
bey Joh. Ambrosius Barth.
1820.

Zur Studienanstalts-bibliothek in Regensburg 1841.

Staatliche Bibliothek Regensburg
S. 1966/684

Vorrede des Herausgebers.

Die zweyte Auflage dieses Grundrisses war fast vergriffen, als der Tod der nützlichen Wirksamkeit des verdienten Verfassers ein Ziel setzte, und der Verleger mich aufforderte, die Herausgabe einer dritten Auflage zu übernehmen. Gern folgte ich dieser freundschaftlichen Aufforderung, da ich die mannichfaltigen Vorzüge dieses Buchs durch eignen Gebrauch kannte, und mich dadurch veranlasst sah, demselben durch Zusätze, Nachträge, Berichtigungen, Abänderungen im Ausdruck und in der Anordnung des Einzelnen, und durch bequemere Einrichtung im Ganzen eine noch grössere Brauchbarkeit und Vollkommenheit zu geben, ohne jedoch dem fremden Werke so viel Zeit widmen zu müssen, als eine Fortsetzung des leider unvollendet gebliebenen grossen *Tennemannischen* Werks erfordern würde. Nach Vollendung dieser Arbeit darf ich sagen, dass es mir eben so leicht gewesen seyn würde, in derselben Zeit ein neues Compendium der Geschichte der Philosophie nach meiner eignen Ansicht zu entwerfen; allein der Beyfall eines grossen wissenschaftlichen Publikums, welcher sich für diesen Grundriss schon entschieden erklärt hatte, ermunterte mich, meine Absicht an demselben mit redlicher Bemühung zu verfolgen. Da aber dieses Buch, wie sich durch Vergleichung fast jeder Seite dieser neuen Ausgabe mit der vorhergehenden,

und selbst aus der vermehrten Bogenzahl ergibt, gegenwärtig in sehr veränderter Gestalt erscheint; so bin ich dem Publikum und den Manen des verstorbenen Verfassers, mit welchem ich in freundlichem Verhältniss stand, einige Rechenschaft schuldig, wie ich dieses Geschäft erfüllt.

Zuerst muss ich bemerken, dass mir zur Ausarbeitung dieser neuen Auflage durch die Hand des Herrn Verlegers ein durchschossenes Exemplar der ersten Auflage mitgetheilt wurde, in welchem ich handschriftliche Bemerkungen und Berichtigungen des Verfassers fand, welche derselbe grösstentheils bey der zweyten Ausgabe schon benutzt hatte. Die noch nicht benutzten bestanden hauptsächlich in einer ausführlicheren Darstellung und Beurtheilung der Fichteschen und Schellingischen Lehren, welche der Verfasser nachlässig und fragmentarisch hingeworfen hatte, vielleicht um sie bey Fortsetzung seines grössern Werks zu benutzen; das Uebrige, was ich hier vorfand, betrug kaum den Raum von vier Quartseiten. Es war zweckmässig, jene Darstellung in bessere Ordnung zu bringen, und dieser dritten Ausgabe einzuschalten, besonders da sie den einzigen handschriftlichen Rest der Arbeiten des Verstorbenen in diesem Fache zu enthalten scheint, und sein Urtheil zwey der wichtigsten Erscheinungen in der Geschichte der neuesten Philosophie betrifft. Allein diess machte zugleich eine etwas ausgeführtere Darstellung der gleichzeitigen philosophischen Ansichten und Systeme (von Bouterweck, Krug, Fries, Schulze, Köppen) und die Fortführung dieses Grundrisses bis auf die Gegenwart nothwendig, damit kein Misverhältniss in dieser Hinsicht entstünde;

daher die Darstellung oder kurze Anführung der neueren philosophischen Ansichten (von Herbart, Hegel, Wagner, u. a.), welche man in der zweyten Ausgabe dieses Grundrisses noch nicht angeführt findet. Ich habe mich hierbey soviel als möglich an den eignen Ausdruck und die Gedankenfolge dieser Philosophen selbst angeschlossen. Eine eigentliche Kritik, — die nach meiner Ansicht in der Geschichte überhaupt nur indirect enthalten seyn, und für den Aufmerksamen aus der treuen Schilderung des Gegebenen resultiren soll, — gebührte mir um so weniger, da von lebenden Denkern die Rede war.

Sollte auch durch diese wesentlichen Zusätze der letzte Theil dieses Handbuchs gegen die Kürze der erstern Abtheilungen in einiges Missverhältniss gekommen seyn, so lässt sich dieses damit entschuldigen, dass über jene früheren Perioden der Geschichte der Philosophie an mehreren Orten, und selbst in des Verfassers grossem Werke, leicht Auskunft zu finden ist.

Andere Zusätze, welche ich diesem Buche gegeben habe, bestehen in Nachträgen des von dem Verfasser früher Uebersehenen, zum Theil wesentlich Nothwendigen, und beziehen sich sowohl auf einzelne Lehren der Philosophen, als auf die Philosophen selbst, ihr Vaterland, Geburts- und Sterbejahr, in welchen Angaben jetzt mehr Gleichförmigkeit beobachtet worden ist. Bey einigen dieser Nachträge konnte selbst des Verfassers grösseres Werk benutzt werden, indem die letztern Bände desselben später, als der Grundriss, bearbeitet und erschienen waren, und der Verfasser, wie sich mir bey genauerer Vergleichung ergab, in jenem Werke schon manches

berichtigt und ergänzt hatte, was er bey der zweyten Auflage des Grundrisses wahrscheinlich vergass nachzutragen. Auf jeden Fall scheint Tennemann, von der zweyten Auflage dieses Grundrisses überrascht, zu einer wesentlichen Verbesserung dieses Buchs und Ausfüllung mancher Lücken desselben nicht mehr Zeit gewonnen zu haben. Um so mehr musste der gegenwärtige Herausgeber darauf bedacht seyn, den wesentlichen Stoff zu vermehren, ohne der Uebersicht zu schaden. Auch hat der Herausgeber, der Gleichförmigkeit und Brauchbarkeit des Buchs wegen, die litterarischen Nachweisungen zu ergänzen gesucht. Sollte in diesen Stücken, und besonders in Hinsicht der neueren Litteratur, etwas zu viel geschehen seyn, so wird dieses durch das hinzugefügte genaue Register wieder gut gemacht, indem durch dieses der gegenwärtige Grundriss zugleich als ein alphabetisches Repertorium der philosophischen Litteratur (besonders der neuen Zeit) gebraucht werden kann.

Die Berichtigungen des schon Vorhandenen betreffend, so habe ich mir bey Bearbeitung dieser Ausgabe zum strengen Grundsatz gemacht, in der dem Ganzen zum Grunde liegenden Ansicht, welcher sich der Verfasser bey Auffassung, Schilderung, Beurtheilung und Anordnung aller Erscheinungen im Gebiete der Philosophie, oft mit zu sichtbarer Vorliebe hingegeben hat, nichts zu ändern, ungeachtet diese Ansicht nicht die meinige ist, und ich sie überhaupt nicht so hoch stellen kann, als sie der redliche Wahrheitsforscher stellte. Vielmehr habe ich mich überall auf seinen kritischen Standpunkt zu versetzen gesucht, und Abänderungen in dieser Hin-

sicht nur da vorgenommen, wo durch Vergleichung mit den betreffenden philosophischen Schriften sich etwas als durchaus falsch oder schwankend aufgefasst ergab.

Der grösste Theil der Berichtigungen betrifft mangelhafte Angaben in den geschichtlichen Notizen und in der beygefügten Litteratur, welche durch Druckfehler ansehnlich vermehrt worden waren; hier ist für grössere Genauigkeit der Titel und Zahlen Sorge getragen worden. An einigen Orten habe ich durch veränderte Stellung der Sachen eine richtigere und bequemere Anordnung zu bewirken gesucht, z. B. indem in der dritten Periode die Platoniker vor den Peripatetikern gestellt wurden; doch sehe ich recht wohl ein, dass von dieser Seite noch manche Verbesserung gemacht werden könnte, namentlich was die mit Recht getadelte Trennung der Geschichte der theoretischen und praktischen Philosophie in dem zweyten Abschnitte der genannten Periode anlangt, deren Abänderung mir aber zu wesentlich in die Darstellung des Verfassers einzugreifen schien. Ferner schien es nöthig, dem oft etwas vernachlässigten Styl grössere Leichtigkeit, Bestimmtheit und Bündigkeit zu geben.

Einen wesentlichen Dienst glaube ich diesem Buch durch Anordnung und Vertheilung der vorher schwer übersehbaren Litteratur unter die Anmerkungen, durch bequeme Ueberschriften, Seitenbezeichnung, Verweisungen, und besonders durch das angeführte Namenverzeichniss erwiesen zu haben; durch welche Hülfsmittel man das Gegebene nun ohne Mühe auffinden und übersehen kann. Und so glaube ich, dass dieser Grundriss jetzt nicht nur das Wichtigste umfasse,

was von einer Uebersicht der Geschichte der Philosophie bis auf die Gegenwart herab, gefordert werden kann, sondern auch zu leichtem und bequemen Gebrauch eingerichtet sey. Was noch mangelhaft an demselben ist, wird vielleicht einer spätern Bearbeitung zu entfernen gelingen, besonders wenn einsichtsvolle Kritiker diese Absicht unterstützen, denen ich die Prüfung dieser Arbeit gern überlasse.

Leipzig, im August 1820.

Der Herausgeber.

Vorrede des Verfassers
zur zweyten Auflage.

Noch ehe ich es erwarten konnte, ist die erste Auflage dieses Grundrisses vergriffen, und eine zweyte nöthig geworden. Der Beyfall, welchen er nach diesem Umstand zu schliessen erhalten hat, enthielt für mich eine neue Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass er in einer noch vollkommneren Gestalt zum zweyten Male erscheine. Die Anlage des Compendium ist nach den bisher mir bekannt gewordenen Urtheilen nicht getadelt worden, und daher auch im Wesentlichen unverändert geblieben. Anders verhält es sich mit der Periodenabtheilung. Ich sehe wohl ein, dass gegen dieselbe nicht unerhebliche Erinnerungen gemacht werden können, und dass es überhaupt schwer ist, eine solche zu wählen, welche allen Foderungen Genüge leistet. Aus diesem Grunde und weil die meinige doch auf geschichtliche Gründe sich stützt, habe ich sie nicht geändert: denn der menschliche Geist hat die Erforschung des Systems menschlicher Erkenntniss dreymal unter verschiedenen Umständen, Gesichtspunkten und Voraussetzungen unternommen. Daraus ist die Philosophie der Griechen und Römer, des Mittelalters und der neueren Zeit entsprungen, deren jede einen Kreis bildet, der sein besonderes Gepräge und einen unterscheidenden Charakter an sich trägt. Es kommt nur darauf an, diese charakteristischen Züge bestimmt und vollständig aufzufassen, was mir, meines Strebens ungeachtet, noch nicht ganz gelungen seyn mag.

Den Gründen, aus welchen die Geschichte der alten Philosophie ursprünglich auf die Griechen einge-

schränkt wird, ist, so viel ich weiss, nichts Erhebliches entgegengesetzt, dagegen aber doch von mehreren Seiten eine kurze Angabe der Philosopheme, besonders derjenigen Völker gewünscht worden, welche auf die Griechen einen nahen oder entfernten Einfluss mögen gehabt haben. Diese Foderung schien mir gegründet, und ich habe daher, da ich ohne Abänderung des ganzen Plans jenen Philosophemen und philosophischen Dichtungen keine Stelle in dem Umfange der Geschichte selbst geben konnte, der Einleitung einen dritten Abschnitt beygefügt, worin von den vorzüglichen religiösen und philosophischen Ideen jener Völker und den Anfängen der griechischen wissenschaftlichen Cultur kurze Nachricht gegeben, und auf die ausführlicheren Werke, welche davon handeln, verwiesen wird.

Die meisten Verbesserungen betreffen das Einzelne. Durch Hülfe der Bemerkungen mehrerer Gelehrten, welchen ich für die Mittheilung derselben öffentlich danke, bin ich im Stande gewesen, das Unrichtige und Unbestimmte an vielen Stellen durch Abänderungen und Zusätze zu verbessern und manches, was fehlte, hinzuzusetzen. Die Literatur habe ich ebenfalls zu vervollständigen und zu berichtigen gesucht. Die drey Zeittafeln sind jetzt in Eine verbunden worden, weil aus der Trennung die Unbequemlichkeit entstand, dass die eine in den Umfang der andern eingreifen musste. Auch ist nach dem Wunsche eines achtbaren Recensenten die griechische und römische Zeitrechnung für einen Theil der ersten Periode beygefügt und eine Uebersicht von dem Inhalte des Grundrisses gegeben worden.

Marburg, 1815.

Vorrede des Verfassers zur ersten Auflage.

Es fehlt uns zwar nicht an Compendien der Geschichte der Philosophie für den Gebrauch des akademischen Unterrichts; und es sind unter den vorhandenen einige, welche sich durch den Reichthum an Materialien sowohl, als den pragmatischen und philosophischen Geist, in welchem sie geschrieben sind, auszeichnen; gleichwohl ist unter denselben keines vorhanden, welches allen Foderungen und Bedürfnissen der Zeit Genüge leistet. Unter den ältern gebührt dem Gurlittschen, und unter den neuern dem Socherschen unstreitig der Vorzug. Das erste kann aber jetzt nicht wohl zum Leitfaden der akademischen Vorlesungen gebraucht werden, weil es gerade da aufhört, wo sich eine neue höchst merkwürdige Periode der Geschichte anfängt. Das zweyte hat zwar den Anfang derselben, wie die übrigen geistvoll dargestellt, aber es fehlt demselben an allen literärischen Notizen, welche in einem Lehrbuche unentbehrlich sind, und nur mit einem zu grossen Zeitverluste beygebracht werden müssen.

Diesem Zeitbedürfnisse soll dieser Grundriss der Geschichte der Philosophie abhelfen. Er sollte, mit Vermeidung der Fehler und Mängel der ältern, die Hauptdata der Geschichte und die vorzüglichsten Richtungen des philosophirenden Geistes mit Treue, Deutlichkeit und in zweckmässiger Kürze darstellen, und dem Lehrer und Lernenden einen Leitfaden gewähren für die fruchtbare Betrachtung der stufenweisen Entwickelung der Vernunft in ihrem Streben nach Wissenschaft. So sehr ich mich bestrebt habe,

diesem Grundrisse die zu einem akademischen Lehrbuche erfoderliche Zweckmässigkeit zu geben, so bin ich doch mit den Schwierigkeiten einer solchen Arbeit zu sehr bekannt, als dass ich mir schmeicheln dürfte, allen Foderungen ein Genüge geleistet, und in Ansehung der Auswahl des Wesentlichen und Wichtigen, in Ansehung der richtigen Gränze zwischen zu hoher Kürze und zu üppiger Ausführlichkeit, in Ansehung der Ordnung, noch mehr aber in der Darstellung des wesentlichen Charakters und der Hauptttendenz der philosophischen Systeme, in der Beurtheilung des wissenschaftlichen Werthes derselben, nicht viele Wünsche unbefriedigt gelassen zu haben. Wenn übrigens nur die Anlage und der Entwurf des Ganzen nicht ganz verfehlt ist, so darf ich vielleicht die Hoffnung nähren, dass durch die zurechtweisenden Bemerkungen sachverständiger Richter, welche mir sehr willkommen seyn werden, so wie auch durch die Reflexionen, welche mir der eigne Gebrauch bey meinen Vorlesungen darbieten wird, dieser Grundriss einst in einer noch zweckmässigern Gestalt erscheinen werde.

Marburg, im März 1812.

Der Verfasser.

Inhaltsübersicht.

Einleitung.

1. Abschnitt. Begriff, Umfang, Methode, Zweck, Geschichte und Literatur der Geschichte d. Philosophie. §. 1—40.
2. Abschn. Einige vorbereitende Bemerkungen über den Gang der philosophirenden Vernunft. §. 41.
3. Abschn. Kurze Uebersicht der religiösen und philosophischen Ansichten orientalischer Völker und der ersten griechischen Cultur. §. 71.

Erster Theil. Erste Periode.

Griechisch-Römische Philosophie. Von Thales bis Damascius. Uebersicht. §. 81.

1. Abschn. Von Thales bis Sokrates. §. 86.
 - I. Speculationen der Jonier und des Heraclit und Empedokles. §. 93.
 - II. Speculationen der Pythagoräer. §. 94.
 - III. Speculationen der Eleaten. §. 67.
 - IV. Speculationen der atömistischen Schule. §. 72.
 - V. Anaxagoras. §. 111.
 - VI. Sophisten. §. 113.
2. Abschn. Von Sokrates bis zum Ende des Streits der Stoa und der Akademie. Uebersicht. §. 115.
 - 1. Abth. Sokrates. §. 119.
 - 2. Abth. Einseitige Systeme der Sokratiker.
 - I. Cyniker. §. 125.
 - II. Cyrenaiker. §. 127.
 - III. Pyrrho und Timon. §. 130.
 - IV. Megariker. §. 131.
 - 3. Abth. Vollendetere Systeme, welche aus Sokrates Schule hervorgegangen.
 - I. Plato. §. 134.

II. Aristoteles. §. 141.
III. Epikur. §. 151.
IV. Zeno und die Stoiker. §. 158.
V. Die neue Akademie. §. 166.
3. Abschn. Von dem neuen Skepticismus des Aenesidemus bis auf Damascius. §. 171.
1. Abth. Aufnahme u. Fortpflanzung der griech. Schulen unter den Römern. §. 179.
2. Abth. Skepticismus der empirischen Schule. §. 186.
3. Abth. Philosopheme der Juden u. Gnostiker. §. 194.
4. Abth. Schwärmerische Philosophie der Alexandrinischen Neuplatoniker. §. 200.
5. Abth. Philosopheme der Kirchenväter. §. 222.

Zweyter Theil. Zweyte Periode.

Geschichte der Philosophie des Mittelalters oder der Scholastik. §. 233.
1. Abschn. Erste Periode. Blinder Realismus. §. 242.
2. Abschn. Zweyte Periode. Von Roscellin bis auf Albert den Grossen. §. 246.
3. Abschn. Dritte Periode. Von Albert dem Grossen bis auf Occam. Araber. §. 251.
4. Abschn. Vierte Periode. Von Occam bis gegen das 16. Jahrhundert. §. 264.

Dritter Theil. Dritte Periode.

Neuere Philosophie von dem 15. Jahrh. bis auf die neusten Zeiten. Uebersicht. §. 268.
1. Abschn. 1. Zeitr. Erneuerung und Combination alter Systeme.
Griechen in Italien. Streit über Plato u. Aristoteles. §. 277.
Kampf gegen die Scholastik. §. 278.
A. Erneuerung alter Systeme. §. 279.
1. Erneuerter Platonismus.
Nic. Cusanus. Akademie zu Florenz. Platonismus in Verbindung mit Cabbalistik, Magie, Mystik, Theosophie. §. 280.
2. Erneuerte Aristotelische Philosophie u. Gegner derselb. §. 290.

3. Modificirte jonische und atomistische Schule. §. 294.
4. Erneuertes Studium des Stoicismus. §. 295.
B. Eigenthümliche philosoph. Versuche u. Combinationen.
1. Macchiavel. Bodinus. §. 296.
2. Telesius. §. 297.
3. Thom. Campanella. §. 302.
4. Giordano Bruno. §. 307.
5. Skeptiker: a) Montagne; b) Charron; c) Sanchez, le Vayer u. a. §. 308.
II. Abschn. Zweyter Zeitraum v. Baco u. Cartesius bis auf Kant 1600—1780. Uebersicht. §. 312.
I. Abth. Versuche des speculativen Wissens.
1. Empirismus des Baco und §. 320.
2. Hobbes Materialismus. §. 321.
3. Dualistischer Rationalismus des Cartesius. §. 327.
4. Malebranche's u. Fardella's myst. Idealismus. §. 328.
5. Spinoza's Pantheismus. §. 330.
6. Sensualismus des Locke und die empirische Schule der Franzosen und Engländer. §. 334.
7. Skeptiker dieser Periode: Huet, Glanvill, Bayle und deren Gegner. §. 335.
8. Rationalismus des Leibnitz u. einiger gleichzeit. Denker. §. 343.
9. Wolf und die Leibnitz-Wolfische Schule, nebst deren Gegnern und andern gleichzeitigen Denkern. §. 349.
10. Reactionen gegen den Empirismus in England: Berkeley's Idealismus; §. 351.
11. Hume's Skepticismus nebst seinen Gegnern: Reid, Beattie, Oswald, Priestley. §. 352.
12. Die Philosophen in Frankreich. Encyklopädisten. §. 354.
13. Eklektiker in Deutschland. §. 355.
II. Abth. Versuche in der prakt. Philosophie.
I. Juridische Systeme: Grotius, Hobbes, Puffendorf, Chr. Thomasius und seine Nachfolger. §. 357.
II. Moralsysteme. a) der Engländer: Cumberland, Shaftesbury, Hutcheson, Samuel Clarke, Wollaston, Ferguson, Home, Hume, Beattie, Smith. §. 361.

b) französische Moralisten: Jesuiten. Arnauld, Nicole, Pascal, Malebranche, Rochefoucauld, Mandeville, Helvetius, Mably, Rousseau, Robinet, Diderot. §. 364.

c) deutsche: Wolf, Platner, Garve, Crusius. §. 366.

d) Von den herrschenden abweichende Ansichten: Arn. Geulinx, Rich. Price, Gellert. §. 367.

e) Eklektische Moral. §. 368.

Rückblick. §. 369.

Dritter Abschnitt. Dritter Zeitraum von Kant bis auf die neuesten Zeiten.

Philosophie der Deutschen.

1. Kant's kritischer Idealismus, dessen Anhänger und Gegner. §. 370.

2. Philosophie nach Kant. — Reinhold. Beck. §. 379.

Fichte's Wissenschaftslehre, deren Freunde u. Gegner. §. 382.

Schelling's System der absoluten Identität, Anhänger und Gegner desselben. §. 383.

Andere Systeme von Bouterwek und Bardili. §. 394.

Jacobi's Glaubenslehre. §. 396.

Schulze's Skepticismus. §. 398.

Philosophische Ansichten, welche sich theils aus jenen Systemen, theils im Gegensatz derselben entwickelt haben. Krug und Fries; Herbart; Hegel und Wagner. §. 399.

Die neuesten Erscheinungen in der deutschen Phil. §. 404.

Philosophie anderer Völker. §. 405.

Grundriss der Geschichte der Philosophie.

Einleitung.

§. 1.

Das zweckmässige Studium der Geschichte der Philosophie erfordert eine Untersuchung über Begriff, Inhalt, Form, Umfang, Methode, Zweck und Nutzen dieses Zweiges der Wissenschaft. Diese Lehren, nebst der Geschichte ihrer Behandlung und der allgemeinen Literatur, in Verbindung mit einigen vorläufigen Betrachtungen über den Gang der philosophirenden Vernunft, machen den Inhalt der Einleitung aus.

Erster Abschnitt.

Begriff, Umfang, Methode, Zweck, Geschichte und Literatur der Geschichte der Philosophie.

I. *Begriff der Geschichte der Philosophie.*

§. 2.

Christian Garve de ratione scribendi historiam philosophiae. Lips., 1768. 4. auch in Fülleborn's Beyträgen. XI. XII. St.

Christ. Garve legendorum veterum praecepta nonnulla et exemplum. Lips., 1770. 4. auch in Fülleborn's Beyträgen. XI. XII. St.

K. L. Reinhold über den Begriff der Geschichte der Philosophie, in Fülleborn's Beyträgen. I. St.

G. Fr. Goess Abhandlung über den Begriff der Geschichte der Philosophie. Erlangen, 1794. 8.
Christ. Aug. Grohmann über den Begriff der Geschichte der Philosophie. Wittenberg, 1797. 8.
Ge. Gust. Fülleborn Abh.: Was heisst den Geist einer Philosophie darstellen? in d. V. St. der Beyträge.
Ge. Gust. Fülleborn Plan zu einer Geschichte der Philosophie. daselbst IV. St.
Wilh. Gottl. Tennemann Geschichte der Philosophie. I. B. Leipzig, 1798. 8.
Dan. Boethius de idea historiae philosophiae rite formanda. Ups. 1800. 4.
Christ. Weiss über die Behandlungsart der Geschichte der Philosophie auf Universitäten. Leipzig, 1800.
Fr. Aug. Carus Ideen zur Geschichte der Philosophie. Leipzig, 1809.
C. Fr. Bachmann über Philosophie und ihre Geschichte, drey akademische Vorlesungen. Jena, 1811. 8.
Ch. A. Brandis von dem Begriff der Gesch. der Philos. Kopenhagen, 1815. 8.

Die menschliche Vernunft strebt, vermöge ihres Wesens, nach höchster Vollendung der menschlichen Erkenntniss, in Rücksicht auf Quantität, Qualität, Relation und Modalität, und sucht daher sich zur Erkenntniss der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freiheit zu erheben. Es bildet sich nach und nach die Idee der vollkommensten Erkenntniss alles Erkennbaren d. i. vollkommener Wissenschaft, als Ideal der theoretischen Vernunft, immer mehr aus. Der Mensch wird dazu anfangs durch blinde Gefühle getrieben, ohne zu wissen, auf welchem Wege, durch welche Mittel, und wie weit er das Ziel erreichen werde. Nach und nach wird sein Streben besonnener, und durch den Grad der sich allmählig entwickelnden Selbsterkenntniss der Vernunft bestimmt. Wir nennen dieses besonnene Streben das Philosophiren.

§. 3.

Es entstehen daraus mancherley Versuche, sich jener Idee der Vernunft zu nähern, oder sie wohl gar zu erreichen, welche sich in Ansehung der Principien, der Methode, der Consequenz, der Resultate, des Um-

fangs und Inhalts von einander unterscheiden. Die Vernunft entzweyet sich, indem ihr Vermögen verkannt, entweder zu hoch oder zu niedrig angeschlagen wird, durch Dogmaticismus und Skepticismus. Der innere Grund des Strebens, verbunden mit dem theilweisen Misslingen, führet die Vernunft durch die verschiedenen An- und Aussichten für das Philosophiren, so wie durch Streitigkeiten und Censuren zu dem Versuche, das Vernunft- und gesammte Erkenntnissvermögen auszumessen, und auf diesem Wege ein System der Vernunfterkenntniss zu Stande zu bringen, welches in sich selbst begründet und harmonisch zusammenhängt, mit dem Ziele ihres nothwendigen Strebens und der Selbsterkenntniss der Vernunft vollkommen übereinstimmt, und sich jenem Vernunftideale, (§. 2.) so weit es erreichbar ist, am meisten nähert.

§. 4.

Die Entwickelung der Vernunft geschieht durch äussere Erregung, und hängt daher auch von äusseren Ursachen ab, indem die Vernunftthätigkeit durch die verschiedene Richtung, die sie von Aussen erhält, bald befördert, bald gehemmt und aufgehalten wird.

§. 5.

Die Erzählung der mancherley, aus der Entwickelung der Vernunft entspringenden, durch äussere Ursachen beförderten oder gehemmten Bestrebungen, jenes Ideal der Vernunft (§. 2.) in Hinsicht auf Stoff und Form zu erreichen, oder die Philosophie als Wissenschaft zu Stande zu bringen, ist überhaupt **Geschichte der Philosophie.**

§. 6.

Der **Stoff** der Geschichte der Philosophie ist **zunächst** die fortschreitende Entwickelung der Vernunft zur Philosophie, die mannichfaltigen Ansichten und Aussichten, Wege, Methoden und Mittel, die dadurch

gewonnenen Resultate und deren Verknüpfung; entfernterweise alles, was auf die Entwickelung der Vernunft Einfluss hat. Innerer, äusserer Stoff.

§. 7.

Der äussere Stoff besteht in denjenigen Ursachen, Begebenheiten und Umständen, welche auf die Entwickelung der Vernunft und die Beschaffenheit ihrer Bestrebungen Einfluss geäussert haben. Dahin gehört *a*) die Individualität der Philosophirenden, d. i. der Grad, das Verhältniss und die Richtung ihrer Geisteskräfte, der davon abhängige Gesichts- und Wirkungskreis und das Interesse dafür, ja selbst der sittliche Charakter. *b*) Der Einfluss äusserer Ursachen auf die Individualität, als der Charakter und Culturzustand der Nation, der herrschende Zeitgeist, und entfernter, das Klima und die Beschaffenheit des Landes, die Erziehung, politische Verfassung, Religion und Sprache. *c*) Die Wirkung der Individualität (durch Bewunderung und Nachahmung, Lehre und Beyspiel) auf das Interesse, die Richtung, die besondern Gegenstände, die Art und Methode der nachfolgenden Untersuchung, welcher Einfluss sich nach dem Geistescharakter, dem Ansehen und Rufe der gestifteten Schule, den Schriften, — dem Inhalte und der Form derselben richtet. — (Baco, Locke, Leibnitz.)

§. 8.

Der innere Stoff begreift *a*) die Entwickelung der Vernunft, als des Organs der Philosophie, d. i. die nach gewissen Gesetzen durch innere Triebe und äussere Ursachen erfolgende Anregung der Vernunft zum selbstthätigen Forschen, und der nach Beobachtung und Reflexion hierin zu verfolgende Stufengang der Einzelnen und Nationen; was einen entferntern, aber wichtigen anthropologischen Bestandtheil der Geschichte der Philosophie ausmacht; *b*) die Richtung der

Vernunft auf die Erforschung der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freyheit. Darin besteht das Philosophiren, und es zeigt sich dabey eine grosse Verschiedenheit in Ansehung der äussern Veranlassung, der Objecte, der Extension und Intension, worauf die §. 7. angeführten Ursachen, ferner Interesse, Zweck, edle und eigennützige Triebfedern, bestimmenden Einfluss haben; c) die Producte des Philosophirens. Diese sind eben so mannichfaltig, als das Streben, woraus sie entspringen. Die Vernunft gewinnt durch dasselbe theils immer geläutertere Materialien zur Philosophie als Wissenschaft, theils Regeln und Grundsätze für die Verbindung derselben zu einem wissenschaftlichen Ganzen, theils endlich Maximen für das Verfahren, Philosophie zu suchen.

§. 9.

Die Form der Geschichte der Philosophie besteht in der zweckmässigen Verbindung der beiderley Materialien (§. 7. 8.) zu einem Ganzen, welche theils durch die Form einer Geschichte überhaupt, theils durch den Zweck der Geschichte der Philosophie insbesondere bestimmt wird.

§. 10.

Die Geschichte im engern Sinne unterscheidet sich in Hinsicht ihrer Form von blossen Annalen, Mémoires u. s. w. durch den Zusammenhang der Begebenheiten und die pragmatische Darstellung.

§. 11.

Soll die Geschichte der Philosophie nicht blos die Neugierde, sondern die Wissbegierde befriedigen, so kann ihr Zweck kein anderer seyn, als die gründliche Erkenntniss des allmähligen Werdens, Fortschreitens oder Zurückschreitens, überhaupt des Ganges im Philosophiren, und der fortschreitenden wissenschaftlichen Bildung der Philosophie. Dieser Zweck kann

nicht durch blosse Kenntniss des Geschehenen, sondern muss durch Erkenntniss der Gründe und Folgen oder des Zusammenhangs der Begebenheiten erreicht werden.

§. 12.

Die Bestrebungen der Vernunft sind innere Begebenheiten des Geistes; sie treten durch ihre Bezeichnung, Darstellung und ihre Wirkungen in der Aussenwelt in die Reihe und den Zusammenhang der äussern Begebenheiten. Es findet also ein äusserer und innerer Zusammenhang unter den Begebenheiten, welche den Stoff der Geschichte der Philosophie ausmachen, Statt; denn sie folgen *a*) als Begebenheiten in der Zeit auf einander; *b*) sie haben ihre äusseren Ursachen und Folgen; *c*) sie haben ihre innern Gründe in der Organisation und in den Gesetzen des menschlichen Geistes; *d*) sie beziehen sich auf einen Zweck der Vernunft. (§. 3.)

§. 13.

Die Form der Geschichte der Philosophie besteht demnach in der Darstellung dieses vierfachen Zusammenhangs (§. 12.), oder in dem pragmatischen und wissenschaftlichen Geiste, welcher zeigt, wie und wodurch etwas geschehen, wozu es geführet und welchen Gewinn es gebracht hat.

Anm. Die pragmatische Darstellung besteht nicht in der Beobachtung der Zeitfolge der Begebenheiten; aber sie setzt sie voraus und gründet sich auf sie. Auch ist sie nicht unverträglich mit dem wissenschaftlichen Charakter ihres Objects. Geschichte der Philosophie ist nicht selbst Philosophie. Vergl. Chr. Aug. Grohmann über den Begriff der Gesch. der Phil.

§. 14.

Geschichte der Philosophie ist daher die Darstellung der Bestrebungen der Vernunft, die Wissenschaft, welche der Vernunft als Ideal vorschwebt, zu Stande zu bringen, in ihrem Zusammenhange; oder

die pragmatische Darstellung der allmählig fortschreitenden Bildung der Philosophie, als Wissenschaft,

Anm. Unterschied der Geschichte der Philosophie von der Geschichte der Menschheit, der Cultur des menschlichen Geistes, der Wissenschaften. Die Biographien der Philosophen, ihre Literargeschichte, Analyse ihrer Werke, Aufzählung ihrer Behauptungen und Meinungen, sind theils Vorkenntnisse, theils materielle Bestandtheile der Geschichte der Philosophie.

Umfang der Geschichte der Philosophie.

§. 15.

Die Geschichte kann nicht alle Ideen, Ansichten, Hypothesen und Einfälle, die nur je von philosophirenden Köpfen vorgetragen worden sind, aufnehmen; denn diess würde theils nicht möglich, theils zwecklos seyn, sondern nur diejenigen können in derselben eine Stelle finden, welche durch ihre Originalität, innern Gehalt und Einfluss auf das Philosophiren der Mit- und Nachwelt dieselbe verdienen.

Börge Riisbrigh Ueber das Alter der Philosophie und den Begriff von derselben. Aus dem Dän. von J. A. Markussen. Kopenhagen, 1803. 8.

§. 16.

Man muss einen Anfang des Philosophirens annehmen; denn es ist ein höherer Grad von Vernunftentwickelung, der nur auf niedere, vorausgegangene folgen konnte. Es ist nicht nothwendig, dass die Geschichte der Philosophie auch diese mit aufnehme, und gleichsam von der Wiege des Menschengeschlechts anfange; sondern sie schliesst sich darin an die Geschichte der Menschheit und des Verstandes an.

§. 17.

Es ist kein hinreichender Grund vorhanden, ein philosophisches Urvolk anzunehmen, von welchem alle philosophische Cultur ausgegangen sey. Denn die Anlage zum Philosophiren ist in der Natur

des menschlichen Geistes gegeben, und auf kein Volk eingeschränkt; auch schiebt die Annahme eines Urvolks die Erklärung des ersten Ursprungs der Philosophie nur weiter zurück.

Anm. Die theologisirenden Geschichtsforscher erklären die Hebräer für das Urvolk; andere (wie Plessing) die Aegypter, welche in neuern Zeiten (Fr. Schlegel) den Hindostanern den Platz geräumt haben. Die Annahme eines solchen philos. Urvolks gründet sich aber 1) auf die grundlose Voraussetzung, dass alle Cultur von Offenbarung ausgegangen, 2) auf ein Vernunftbedürfniss der Einheit der Erklärungsgründe für einerlei Phänomene, 3) auf das Bestreben, gewisse Lehren durch ihr hohes Alterthum ehrwürdiger zu machen. Aber allen diesen liegt eine beschränkte Denkart, das Princip der Faulheit, so wie Verwechslung der Philosophieen und Philosopheme zum Grunde.

§. 18.

Die allgemeine Anlage ist aber nicht in allen Völkern gleich entwickelt worden; denn die äussern begünstigenden und hemmenden Ursachen waren verschieden. Wenn wir daher gleich bei allen Völkern Spuren des philosophischen Denkens finden, so ist doch nicht jedes in gleichem Grade fortgeschritten. Besonders findet sich ein merkwürdiger Unterschied darin, dass bei einigen Nationen das Philosophiren mehr subjectiv blieb, bei andern über die Subjectivität hinaus zur Objectivität ging. Ueberhaupt aber scheint die Natur die Cultur des einen Volks zum Culturmittel für viele andere zu machen, und nur wenigen die Originalität im Philosophiren zu verleihen.

§. 19.

Nicht alle Völker haben deswegen gleichen Anspruch auf eine Stelle in der Geschichte der Philosophie. Die erste Stelle können nur diejenigen erhalten, in denen der philosophische Geist wirklich erwachte, durch eine kleine Anregung von Aussen in sich selbst

Kraft genug zum selbstständigen Fortschreiten im Forschen fand, und den Weg zur Wissenschaft suchte; die zweyte diejenigen, welche ohne diesen originalen, selbstständigen Geist, die philosophischen Ideen von andern empfingen, aufbewahrten, fortpflanzten, und dadurch Einfluss auf das Philosophiren anderer hatten.

§. 20.

Das griechische Volk ist dasjenige, welches in der Geschichte der Philosophie durch Originalität Epoche gemacht hat. War es gleich in seiner Cultur abhängig von andern Völkern, und erhielt es auch einigen Stoff und Anregung zum Philosophiren aus der Fremde; so entstand dennoch in demselben ein inneres, lebendiges Interesse für die Forschung der Vernunft, welche sich selbstständig fortbildete, einen wissenschaftlichen Charakter annahm, und denselben auch der Sprache mittheilte. Wir finden demnach bei den Griechen 1) einen wahrhaft philosophischen Geist, gepaart mit Humanität und Geschmack, ein wissenschaftliches Streben, dessen Mittelpunct der Mensch war, welche Richtung daher auch leicht den Forschungsgeist von seinen Verirrungen zu der wahren Quelle philosophischer Forschung zurückführen konnte — γνωϑι σεαυτον —; ein Streben nach Gründlichkeit der Forschung, — daher Skepticismus; endlich Bildung einer wissenschaftlichen Methode und Sprache; 2) sichere, zuverlässige Quellen, um die Entstehung und Fortbildungen seiner philosophischen Forschungen auf historischem Boden verfolgen zu können. Auch steht 3) die griechische Philosophie und Wissenschaft mit aller nachfolgenden in dem engsten Zusammenhange.

§. 21.

Die morgenländischen Völker, welche nach Alterthum und Cultur vor den Griechen stehen, erho-

ben sich, so viel wir wissen, nie zu dieser Stufe. Alle ihre Weisheit trägt noch den Charakter einer göttlichen Offenbarung, welche die Phantasie auf mannichfaltige Weise gestaltete. Die äussere Form der Philosophie ist daher, selbst bei den Indiern — noch Poesie. Phantasie gestaltete noch die Ueberzeugungen der Vernunft und gewisse speculative Ansichten und Voraussetzungen, um sich dieselben zu verdeutlichen, ohne den Weg rückwärts zu thun, und sich Rechenschaft von dem Verfahren der Vernunft und dem Grunde derselben zu geben (progressive und regressive). Das Philosophiren, das man ihnen nicht absprechen kann, führte zu keiner Philosophie. Klima, Staatsverfassung, Despotismus und Kastenverfassung waren der freyen Entwickelung des Geistes hinderlich. Ihre Geschichte ist noch im Dunkeln; es fehlt an zuverlässigen und lautern Quellen, und der Zusammenhang ihrer Cultur mit der Geschichte der Philosophie lässt sich an keinem festen Faden verfolgen.

Anm. Interessante Bemerkungen über den griechischen und morgenländischen Charakter, und die Ursachen ihrer Verschiedenheit findet man in Joh. Aug. Eberhard's Geiste des Urchristenthums. 1. B. S. 63 ff.

§. 22.

Der Anfang der Geschichte der Philosophie ist also bey den Griechen, und zwar in der Zeit zu finden, wo aus der Cultur der Phantasie und des Verstandes ein höherer Grad der Vernunft sich entwikkelte, indem man nach Deutlichkeit der Begriffe und Zusammenhang der Erkenntniss strebte und nach Grundsätzen zu forschen anfing. Dieses geschah zu den Zeiten des Thales. Dieser Geist philosophischer Forschung, der von den Griechen durch verschiedene Kanäle zu den neuern Völkern übergegangen ist, in seinen verschiedenen Richtungen, Gestaltungen und

Wirkungen ist es, was den Umfang der Geschichte der Philosophie ausmacht.

Anm. Die Begrenzung des Umfangs ist erst in neuern Zeiten zur Sprache gekommen, (denn die Idee der Ethnographie in der Gesch. der Phil. hinderte den Umfang zu beschränken) und es findet darin noch keine Einhelligkeit Statt. Nur Tiedemann ist für die Ausschliessung der morgenländischen Völker. Die Gründe, welche Carus (Ideen über die Geschichte der Philosophie S. 143.) und Bachmann (über Philosophie und ihre Geschichte, und in der Dissert. philos. de peccatis Tennemanni in historia philosophiae. Jena, 1814. 4.) für die Beybehaltung derselben anführen, beweisen noch nicht, dass sie in die Geschichte der Philosophie nothwendig gehören. Es wird hiermit nicht geleugnet, dass die Untersuchung der Philosopheme derselben ein grosses Interesse habe; aber dieses ist von dem eigentlichen Interesse der Geschichte der Philosophie wohl zu unterscheiden. Darum mag auch eine kurze Uebersicht der Philosopheme und Religionsideen der vorzüglichsten Völker, welche mit den Griechen in einigem Zusammenhange standen, vor der Darstellung der griechischen Philosophie nicht unzweckmässig seyn.

§. 23.

Methode.

Die durch den Zweck (§. 11.) bestimmte Methode besteht in den Regeln, nach welchen die Materialien aufgesucht, gesammelt, bearbeitet, dargestellt und zu einem Ganzen vereinigt werden müssen.

§. 24.

Die Materialien zur Geschichte der Philosophie werden entweder zufällig aufgefunden, oder methodisch aufgesucht. Im letzten Falle muss das Problem, die Quelle und das Verfahren im Suchen vorläufig bestimmt werden. Die Quellen, aus welchen die Materialien gesammelt werden müssen, sind doppelt: die übrig gebliebenen Schriften der philosophischen Denker, so wie die Berichte anderer Schriftsteller von ihrem Leben, ihren philosophischen Ansichten und Behauptungen, welche nach den Kriterien der Aechtheit und Glaubwürdigkeit zu beurtheilen sind. Je weniger ein

Philosoph geschrieben, oder je weniger sich von seinen Schriften erhalten hat, desto mehr müssen die Berichte anderer Schriftsteller gesammelt werden, desto grössere Behutsamkeit ist aber auch in dem Gebrauche derselben nothwendig. Es ist gut, wenn die Fragmente nach einem doppelten Gesichtspunkte philologisch und philosophisch zusammengestellt werden.

§. 25.

Bey den philosophischen Behauptungen kommt es auf die bestimmte Erkenntniss ihres Sinnes, Umfanges und Zusammenhanges (z. B. das naturae convenienter vivere der Stoiker und die ακαταληψια) an, um sich auf den wahren Standpunkt des Denkers zu versetzen, und den Werth seines Forschens nicht über, aber auch nicht unter der Wahrheit zu schätzen. Dahin führet eine genaue Kenntniss des Gleichzeitigen, des Sprachgebrauchs, des Gesichtspunktes, so wie eine Combination und Vergleichung der Momente und Aussagen der Zeugen nach Graden der Wahrscheinlichkeit. Die Vergleichung eines Philosophems mit ähnlichen, gleichzeitigen und nachfolgenden Behauptungen, genaue Bestimmung ihres Aehnlichkeits- und Trennungspunktes, die Untersuchung der Stelle, welche es in dem ganzen bekannten Gedankensysteme eines Denkers einnimmt, und der Art und Weise, wie er auf dasselbe kam, (wobey die innern Gründe und die äusseren Veranlassungen zu unterscheiden sind) sind unerlassliche Bedingungen für die reine und unverfälschte Auffassung des Sinnes und Gehaltes der Philosopheme.

§. 26.

Die Darstellung der durch Kritik geläuterten Materialien erfordert eine sorgfältige Auswahl der Ausdrücke, besonders der technischen, um sie deutlich und doch nicht in einem fremden Gewande und Cha-

rakter auszudrücken, (z. B. die ἕξις, habitus, des Chrysippus). Ihre Verbindung aber wird durch den oben bemerkten Zusammenhang (§. 12.) und besonders durch ihre gesammte Beziehung auf den letzten Zweck der Vernunft (§. 3.) vermittelt.

Es fragt sich, soll die Darstellung rein erzählend, oder auch beurtheilend seyn? Und wie, oder wonach sollen die Facta der Gesch. der Philos. beurtheilt werden?

§. 27.

Zur Darstellung des Ganzen wird eine unabgewandte Aufmerksamkeit auf die Entwickelung der Vernunft und den Gang der sich bildenden Vernunftwissenschaft erfordert. Dadurch müssen auch die grössern und kleinern Ruhepunkte und Abschnitte * bestimmt werden, welche nicht allein zur bessern Uebersicht, sondern auch zur klaren Einsicht in den Zusammenhang dienen.

Anm. Die ethnographische Methode, welche bis auf Tiedemann herrschte, ist brauchbar für die vollständige Sammlung der Materialien zur allgemeinen und specialen Geschichte, nicht aber für die Darstellung der allgemeinen Geschichte selbst. In einer allgemeinen Literärgeschichte ist sie an ihrer rechten Stelle.

* Dan. Boethius de praecipuis philosophiae epochis. Lund. 1800. 4.

§. 28.

Zu Epochen können daher nur folgende Begebenheiten gemacht werden: *a*) eine neue Stufe in der Entwickelung der Vernunft; *b*) neue Gesichtspunkte und Grundsätze für das Philosophiren sowohl, als für die systematische Verbindung der philosophischen Erkenntnisse; *c*) merkwürdige äussere Begebenheiten, wenn sie einen wichtigen und dauernden Einfluss auf das Philosophiren hatten.

§. 29.

Es können drey Hauptperioden für die Geschichte der Philosophie angenommen werden. Erste

Periode. Freyes Streben der Vernunft nach Erkenntniss der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freyheit aus Principien, ohne deutliches Bewusstseyn leitender Grundsätze. Griechische Philosophie. — Zweyte Periode. Gebundenes Streben der Vernunft nach Erkenntniss unter dem Einflusse eines über die Vernunft erhabenen, durch Offenbarung gegebenen Princips; zugleich aber auch Streben sich von diesem fremden Zwange loszumachen, wobey wiederum ein anderer Despotismus eingeführt wurde. Einseitig subtiler, dialektischer Geist. Philosophie des Mittelalters. — Dritte Periode. Selbstständiges Streben nach Erforschung der letzten Principien und vollständiger systematischer Verknüpfung der Erkenntniss, unabhängig von dem Einflusse eines fremden Princips, vorzüglich sichtbar in der Ergründung, Begründung und Begrenzung der philosophischen Erkenntniss. Neuere Philosophie.

Krug nimmt in seiner Gesch. der Philos. alter Zeit S. 28. nur zwey Abtheilungen, nehmlich alte und neue Philosophie an. Der Trennungspunkt ist ihm der Verfall der Staaten, Sitten, Künste und Wissenschaften während der ersten fünf bis sechs Jahrhunderte nach Chr.

§. 30.

Werth dieser Geschichte.

Fr. Ant. Zimmermann Disputation von der Brauchbarkeit der philos. Gesch. Heidelb. 1785. 4.

Da die Philosophie, als die höchste aller menschlichen Wissenschaften, auf das höchste Interesse Ansprüche hat, so kommt ihrer Geschichte schon in dieser Hinsicht ein hoher Werth zu. Wer sich für die Philosophie interessirt, der darf auch kein Fremdling in der Geschichte ihrer Entwicklung seyn.

§. 31.

Die Geschichte der Philosophie hat einen wissenschaftlichen Werth als eine Vorschule des Denken

und Philosophirens, indem sie Aufschlüsse über die Methodik des wissenschaftlichen Denkens gibt, seine Fehltritte und Verirrungen, nebst deren Ursachen und Folgen ins Licht setzt, und dadurch der Reflexion einen reichhaltigen Stoff für die Maximen des Forschens, für neue An- und Aussichten darbietet — Belehrungen, deren die Philosophie, so lange sie noch im Bilden begriffen ist, nicht entbehren kann.

§. 32.

Die Geschichte der Philosophie greift in alle Wissenschaften und deren Geschichte, so wie in die Geschichte der Religion und Menschheit ein, weil die Vernunft die Basis alles Wissens ist, und den Endzweck für alles theoretische und praktische Streben in sich enthält.

§. 33.

Als Studium hat sie einen grossen Einfluss auf die Bildung des menschlichen Geistes, weil die Erforschung und Darstellung ihres Stoffes eine Anwendung aller Kräfte desselben erfordert. Nicht minder auf die Denkart; denn sie lehrt Bescheidenheit, Toleranz, verwahrt vor übermässiger Bewunderung, und lähmt den Hang zum Auctoritätsglauben.

Anm. Hat das Studium der Geschichte der Philosophie nicht aber auch seine Nachtheile? Welche sind diese, und wann lassen sie sich besorgen? — Ungewissheit, Hin- und Herschwanken, Indifferenz gegen Wahrheit und gegen die Würde der Untersuchung können nur aus einem oberflächlichen, ungründlichen Studium folgen, wobey man blos nach der Mannichfaltigkeit der Meinungen blickt, ohne Gründe. Hier gilt, was Baco von der Philosophie sagt.

§. 34.

Eintheilung der Geschichte der Philosophie.

Die Darstellung der Geschichte der Philosophie theilt sich nach ihrem Umfange in die allgemeine und besondere. Jene ist die pragmatische Dar-

stellung der allmähligen Bildung der Philosophie, als Wissenschaft überhaupt, nach den Hauptrichtungen und Hauptresultaten der Vernunftforschung. Ihr Augenmerk gehet auf die Maximen und Grundsätze des Philosophirens, die vorzüglichen Systeme der Philosophie, und die dadurch bestimmte Bildung der einzelnen philosophischen Wissenschaften. Diese hat die Bestrebungen der Vernunft, theils mit besonderer Rücksicht auf Ort und Zeitverhältnisse, theils in Beziehung auf einzelne Theile derselben zum Gegenstande.

Anm. Nach Carus (Ideen zur Geschichte der Philosophie S. 106.) ist die allgemeine Geschichte der Philosophie Naturgeschichte der denkenden menschlichen Vernunft, ihrer Richtungen und Productivität. Er versteht dieses aber so allgemein, dass von dem Geschichtlichen keine Spur übrig bleibt, sondern nur die allgemeinen Resultate abstrahirt und an die Spitze derselben gestellt werden. Dieses stimmt aber nicht mit dem Begriffe der Geschichte der Philosophie zusammen. Uns ist dieses der zweyte Abschnitt der Einleitung.

§. 35.

Die allgemeine Geschichte wird entweder ausführlich oder in compendiarischer Gestalt dargestellt. Die Erfordernisse eines Compendiums sind vollständige Uebersicht der Hauptmomente der Geschichte, so weit sie möglich ist in Verbindung mit Deutlichkeit und Kürze; Wahrheit, Unpartheilichkeit und Bündigkeit sind allgemeine Erfordernisse.

§. 36.

Nach den verschiedenen Rücksichten lassen sich mehrere Theile der besonderen Geschichte denken, als: 1) Particulargeschichte in Rücksicht auf Zeitverhältnisse; alte, mittlere, neuere Geschichte, nach mehreren Unterabtheilungen. 2) Particulargeschichte nach Ortverhältnissen. Geschichte der Philosophie einzelner Völker. 3) Particulargeschichte des Philosophirens, mit Hinsicht auf besondere Richtungen desselben, Eigenthümlichkeit

der Principien u. s. w. Geschichte einzelner Systeme, der verschiedenen Methoden, der philosophischen Kunstsprache. 4) Particulargeschichte der Produkte des Philosophirens. *a*) Particulargeschichte des philosophischen Stoffes; Geschichte der Begriffe, Grundsätze und Dogmen; *b*) Particulargeschichte der Form des philosophischen Stoffes, Geschichte einzelner philosophischen Wissenschaften und ihrer Theile. Wird der Inhalt der Particulargeschichte, welcher noch immer mannichfaltig ist, noch mehr auf einen einzelnen Gegenstand beschränkt, so entsteht eine Specialgeschichte der Philosophie, oder eine Monographie.

§. 37.

Die particuläre und allgemeine Geschichte stehet in der engsten Verbindung. Jene fördert dieser erst mannichfaltigen und brauchbaren Stoff; diese aber entwickelt die allgemeinen Ansichten und Gesichtspunkte für die Aufsuchung und Darstellung des besonderen Stoffs. Sie können daher nur gemeinschaftlich nach einander zu einem höhern Grade von Vollkommenheit gebracht werden.

§. 38.

Geschichte der Behandlung der Geschichte der Philosophie.

Die Geschichte der Philosophie wurde anfangs aggregatmässig bearbeitet, und die Compilation des Diogenes zum Muster genommen. Es herrschte die Ansicht von einem philosophischen Urvolke und von der Ableitung der Philosophie aus einer Offenbarung, und man befolgte die ethnographische Methode. Erste Periode: — Bayle weckte den Forschungsgeist, Jac. Thomasius verbreitete das Studium, und Leibnitz zeigte, was die Geschichte der Philosophie

seyn sollte. — Zweyte Periode von Brucker bis Kant: Man schritt auf dem vorigen Wege fort; das Sammeln des Stoffes wurde vollkommner durch Hülfe der Philologie und Kritik; einige Mängel der vorhergehenden Periode wurden geahndet und höhere Forderungen anerkannt. Brucker lieferte das vollständigste Werk, welches durch die fleissige Sammlung und Beurtheilung des Gesammelten, besonders zur Biographie der Philosophen Gehörigen, auch jetzt noch brauchbar ist; aber es fehlte ihm an philosophischem Geiste. Gurlitt und Tiedemann strebten nach einer bessern Methode. Für die Specialgeschichte wurde viel geleistet. — Dritte Periode von Kant bis auf die neuere Zeit: Man arbeitete eifrig an der Vervollkommnung der Theorie und der Methode, und ging von den dadurch eröffneten höheren Forderungen an die Erforschung der Quellen, die Revision des Gesammelten und zweckmässigere Darstellung des Geprüften, mit mehr oder weniger sichtbarem Einflusse eines philosophischen Systems. Die deutsche Nation hat das meiste für diese Geschichte in Rücksicht auf Stoff und Form gethan; aber es ist auf diesem weiten Felde noch viel zu thun übrig.

§. 39.

Literatur.

Die Literatur begreift die zur allgemeinen und besondern Geschichte gehörigen allgemeinen Werke; die Schriften von speciellem Inhalte werden unten an der gehörigen Stelle aufgeführt werden. Die Schriften der allgemeinen Geschichte begreifen vier Rubriken: *a*) Schriften zur Literatur und Methodologie; *b*) Sammlungen und vermischte Schriften; *c*) ausführliche Werke; *d*) Compendien.

a) Literärische Schriften:

J. Jonsius de scriptoribus historiae philosophicae li-

bri IV. 1659. — recogniti atque ad praesentem aetatem usque perducti, cura Joh. Christ. Dorn. Jenae, 1716. 8.

Joh. Andr. Ortloff Handbuch der Literatur der Geschichte der Philosophie. Erlangen 1798. 8. (1 Abth.)

* * *

Die methodologischen Schriften sind schon oben §. 1. angeführt.

b) Sammlungen und vermischte Schriften.

Jac. Thomasii schediasma historicum, quo varia discutiuntur ad historiam tum philosophicam tum ecclesiasticam pertinentia. Lips. 1665. 4. Später unter dem Titel: Origines hist. philos. et eccles. cura Chn. Thomasii. Hal. 1699. 8.

Jo. Franc. Buddei Analecta historiae philosophicae. Hal. 1706. 8. Ed. II. 1724. 8.

Acta philosophorum, d. i. gründliche Nachrichten aus der historia philosophica von Chr. Aug. Heumann. 18 Stücke in 3 B. 8. Halle, 1715 — 25.

Jac. Bruckeri Miscellanea historiae philosophicae literariae criticae olim sparsim edita etc. Aug. Vind. 1748. 8.

Christ. Ernst de Windheim Fragmenta historiae philosophicae etc. Erl. 1753. 8.

Michael Hissmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte. Göttingen und Leipzig, 1778 — 83. 6 B. 8.

Beyträge zur Geschichte der Philosophie, herausgegeben von Ge. Gustav Fülleborn. Züllichau, 1791 — 99. 12 St. 8.

Guil. Traug. Krug Symbolae ad historiam philos. Part. I. Lips. 1813. 4.

The true intellectual System of the universe — by Ralph Cudworth etc. Lond. 1678. fol. 2 Ed. 1743. 2 Voll. 4 Latein. Uebers. v. Mosheim: Cudworthi Systema intellectuale hujus universi, seu de veris naturae rerum originibus commentarii, quibus omnis eorum philosophia, qui Deum esse negant, funditus evertitur: Accedunt reliqua ejus opuscula. Jen. 1733. fol. Ed. II. Leidae, 1773. 2 B. 4.

Dictionnaire historique critique p. Mr. Pierre Bayle. Rotterd. 1696. Ed. IV. revue et augmentée p. Mr. Des-Maizeaux. Leid. 1730. und dann 1740. 4 Voll. fol. — Teutsch von Jo. Chph. Gottsched. Leipz. 1741 — 44. 4 Bde. fol. Auszug: Peter Baylens philosophisches Wörterbuch, oder die philosophischen Artikel aus Bayle's hist. krit. Wörterb. u. s. w. abgekürzt von Ludw. H. Jakob. Halle, 1797. 2 B. 8.

Ernst Platner's philosophische Aphorismen. Leipzig, 1782. 2 B. 8. 2. Ausg. 1793 — 1800. 8.

G. S. A. Mellin's encyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie. Züllichau, 1797. 6 B. 8.

c) Ausführliche Werke:

The History of Philosophy by Thom. Stanley. Lond. 1755. fol. 3 Ed. 1701. Latein. Uebersetzung von Gottfr. Olearius: Historia philosophiae. Lipsiae, 1711. 4. auch Venedig, 1733. 4.

Histoire critique de la philosophie, où l'on traite de son origine, de ses progrès et des diverses révolutions, qui lui sont arrivées jusqu'à notre tems par Mr. D*** (Deslandes.) Paris, 1730 — 1736. 3 Voll. Nouv. Ed. Amsterd. 1737 — 1756. 4 Voll. 8. Teutsch: Leipz. 1770. (1 B.)

Joh. Jak. Brucker's kurze Fragen aus der philosophischen Historie. Ulm, 1731 — 36. 7 B. 12. nebst Zusätzen. 1737.

Desselben Historia critica philosophiae a mundi incunabulis etc. Leipzig, 1742 — 44. 5 B. 4. Neue unveränderte aber mit einem Anhange vermehrte Aufl. 1766. 6 B. 4. Englischer Auszug von Will. Enfield. London, 1791. 2 B. 4.

Della istoria e della indole di ogni filosofia di Agatopisto Cromaziano (Appiano Buonafede.) Lucca, 1766 — 1771. 5 Th. 8. auch Venet. 1782 — 83. 6 Vol. 8.

Geschichte der Philosophie für Liebhaber (von J. Chph. Adelung.) Leipzig, 1786. 1787. 2 B. 8. 2 A. 1809.

Joh. Gottli. Buhle Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Göttingen, 1796 — 1804. 8 Bde. 8.

W. Gottl. Tennemann's Geschichte der Philosophie. Leipzig, 1798 — 1819. 11 Bde. 8.

Histoire comparée des systèmes de la philosophie par Mr. Degerando. Paris, 1804. 3 B. 8. Deutsche Uebersetz. von Tennemann. Marburg, 1806 — 7. 2 Bde. 8.

J. H. Ernesti encyklopädisches Handbuch e. allgemein. Geschichte d. Philosophie u. ihrer Literatur. Lemgo, 1807. 8.

Fr. Aug. Carus Ideen zur Geschichte der Philosophie. Leipzig, 1809. 2 B. 8. (der nachgelassenen Werke 4ter B.)

d) Compendien:

Jac. Bruckeri institutiones philosophicae. Lips. 1747. 8. 2 A. 1756. N. A. von Fried. Glo. Born. Leipz. 1790. 8.

Desselben Anfangsgründe der philos. Gesch. Ulm, 1736. 12.

Formey abrégé de l'histoire de la Philos. Amstd. 1760. 8. Deutsch Berl. 1763. 8.

Fr. Ant. Büsching's Grundriss einer Geschichte der Philosophie. Berlin, 1772 — 74. 2 B. 8.

Chph. Meiners Grundriss der Geschichte der Weltweisheit. Lemgo, 1786. 8. 2 A. 1789.

Joh. Gurlitt's Abriss der Geschichte der Philosophie. Leipzig, 1786. 8.

Joh. Aug. Eberhard's allgemeine Geschichte der Philosophie. Halle, 1788. 2 Aufl. 1796. 8. Auszug aus der allgem. Geschichte. Halle, 1794. 8.

Geo. Socher's Grundriss der Geschichte der philosophischen Systeme von den Griechen bis auf Kant. München, 1802. 8.

Fr. Ast's Grundriss einer Geschichte der Philosophie. Landshut, 1807. 8.

K. A. Schaller Handbuch der Geschichte philosoph. Wahrheiten (des Magaz. f. Verstandesübungen 2 Thl.) Halle, 1809. 8.

Phil. Ludw. Snell's kurzer Abriss der Geschichte der Philosophie. Erste Abtheil. enthaltend die Geschichte d. alten Philosophie. Giessen, 1813. 8. Zweite Abtheil. enthaltend die Gesch. der Philos. des Mittelalters. Ebendas. 1819. 8.

Kaj. Weiler's Grundriss der Gesch. der Philos. München, 1813. 8.

§. 40.

Schriften zur Specialgeschichte der Philosophie nach den, im §. 36. angegebenen Rücksichten.

a) Geschichte einzelner Zeitabschnitte:

W. T. Krug's Geschichte der Philosophie alter Zeit, vornehmlich unter Griechen und Römern. Leipz. 1815. 8.

Meiners Beyträge zur Gesch. der Denkart der ersten Jahrh. n. Chr. Geb. Leipz. 1782. 8.

Della restaurazione di ogni Filosofia nei Secoli XV. XVI. XVII. di Agatopisto Cromaziano (Appiano Buonafede), welches Werk als Fortsetzung des im vorigen §. genannten desselben Vfrs. zu betrachten ist. Venedig, 1789. 3 B. 8. Ins Deutsche übers. mit Berichtigungen u. Abhandl. von Carl Heydenreich. Leipz. 1791. nur 2 B. 8.

Joh. Gottlieb Buhle's Geschichte der neueren Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. Göttingen, 1800—06. 6 B. 8.

A. Kayssler Beyträge zur kritischen Geschichte der neueren Philosophie. Halle, 1804. gr. 8.

Bachmann Ueber die Philos. meiner Zeit. Jena, 1816. 8.

b) Geschichte der Philosophie einzelner Völker: (Ueber die ältesten Völker vgl. unten §. 72. u. ff.)

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls d. Wissenschaften in Griechenland u. Rom, von Chph. Meiners. Lemgo, 1781. 1782. 2 B. 8. (unvollendet.)

The Philosophy of ancient Greece investigated by Wt. Anderson. London, 1791. 4.

Ciceronis historia philosophiae antiquae ed. Fr. Gedike. Berlin, 1782. 2 Ausg. 1801. 8.

Fr. Vict. Lebrecht Plessing's historische und philosophische Untersuchungen über die Denkart, Theologie u. Philosophie der ältesten Völker, vorzüglich der Griechen bis auf Aristoteles Zeit. Elbing, 1785. 1 Th. 8.

Desselben Memnonium oder Versuche zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipzig, 1787. 2 B. 8.

Desselben Versuche zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums. Leipzig, 1788. 2 B. 8.

Diet. Tiedemann's Griechenlands erste Philosophen. Leipzig. 1781. 8.

Solignac de la Motte Fenelon abrégé de la vie des anciens philosophes. Paris, 1795. 8. Deutsch von Gruber. Leipz. 1796. 8.

Fr. Ast's Epochen der griechischen Philosophie, in der Zeitschrift Europa von Fr. Schlegel herausg. 2 B. 2 Heft.

Die Erziehungswissenschaft nach den Grundsätzen der Griechen u. Römer bearbeitet von Ge. Fr. Dan. Goess. Anspach, 1801. 1 Th. 8.

Joh. Laur. Blessig Diss. de origine philosophiae apud Romanos. Strasburg, 1770. 4.

Paganinus Gaudentius de philosophiae apud Romanos origine et progressu. Pisa, 1643. 4. (wieder abgedruckt in: Nova rariorum scriptorum collectio. Fasc. II. III. Halae, 1717.)

c) Geschichte der verschiedenen Methoden zu philosophiren:

C. Fr. Stäudlin's Geschichte u. Geist des Skepticismus, vorzüglich in Rücksicht auf Moral u. Religion. Leipzig, 1794. 1795. 2 B. 8.

(Die Schriften über die besondern Schulen der Philosophie, siehe an ihren eigenthümlichen Orten.)

d) Geschichte einzelner Begriffe, Grundsätze, Lehren:

Historia philosophica doctrinae de ideis (von Joh. Jac. Brucker.) Augsburg, 1723. 8. Vgl. dessen Miscell. hist. phil. p. 56 sqq.

Chr. Fr. Polz Fasciculus commentationum metaphysicarum, quae continent historiam, dogmata atque controversias dijudicatas de primis principiis. Jen. 1757. 4.

Charl. Batteux histoire des causes premières. Par. 1769. 2 Bde. 8. deutsch von J. J. Engel. Leipz. 1773. 8. n. A. 1792. 8.

Chph. Gottfr. Bardili Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe. 1 Th. Halle, 1788. 8.

Chph. Meiners Historia doctrinae de vero deo. Lemgo,

1780. 8. deutsch von Meusching. Duisburg, 1791. 8.

Jenk. Thomas hist. atheismi breviter delineata. Ed. auct. Lond. 1716. 8.

Jac. Fran. Buddei Theses de Atheismo et superstitione. Jenae, 1717. 8.

Jac. Fr. Reimanni Historia universalis Atheismi. Hildesheim, 1725. 8.

J. C. G. Werdermann's Versuch einer Geschichte der Meinungen über Schicksal und menschliche Freyheit von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten Denker. Leipz. 1793. 8.

Jos. Priestley History of the philosophical doctrine concerning the origin of the soul and the nature of matter, in seinen Disquisitions relating to matter and spirit. London, 1777. 8.

Joach. Oporini Historia critica de immortalitate mortalium. Hamburg, 1735. 8.

Chr. Wilh. Flügge's Gesch. des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung u. s. w. Leipzig, 1794—95. 2 Thle. 8.

Versuch einer historisch-kritischen Uebersicht der Lehren und Meinungen der vornehmsten neuen Weltweisen von der Unsterblichkeit der menschl. Seele. Altona, 1796. 8.

Dan. Wyttenbach de quaestione, quae fuerit veterum philosophorum sententia de vita et statu animarum post mortem corporis. 1783.

Carl Phil. Conz Schicksale der Seelenwanderungshypothese. Königsb. 1791. 8.

Stellini de ortu et progressu morum atque opinionum ad mores pertinentium specimen, in seinen dissertatt. Padua, 1764. 4.

Christ. Garve Abhandlung über die verschiedenen Principe der Sittenlehre von Aristoteles bis auf unsere Zeiten. Breslau, 1798. 8. und als Fortsetzung dessen eigne Betrachtungen über die allgemeinsten Grundsätze der Sittenlehre. Ebend. 1798. 8.

Geo. Drewes Resultate der philosophirenden Vernunft über die Natur der Sittlichkeit. Leipz. 1797. 2 Th. 8.

Geschichte der Lehre von Adiaphoris in C. Chr. Ehrh. Schmid's Adiaphora. Jena, 1809. 8.

Gottlieb Hufeland's Versuch über den Grundsatz des Naturrechts. Leipz. 1785. 8.

Joh. Chr. Fr. Meister über den Eid nach reinen Vernunftbegriffen. Eine gekrönte Preisschrift. Leipzig und Züllichau, 1810. 4. und desselben Preisschrift über die Verschiedenheit der Philosophen im Ursatze der Sittenlehre und des Naturrechts. Ebend. 1712. 4.

Mich. Hissmann's Geschichte der Lehre von der Association der Ideen. 1776. 8.

Dieselbe ausführlicher in J. G. Ehrenr. Maas Versuch über die Einbildungskraft. 2 Aufl. Halle, 1797. 8. und

in der frühern Schrift paralipomena ad hist. doctrinae de associatione idearum. Hal. 1787. 8.

e) Geschichte einzelner philosophischen Wissenschaften:

B. T. (Bas. Terzi) storia critica delle opinioni filos. etc. intorno all' anima Padua, 1776—78. 8.

Fr. Aug. Carus Geschichte der Psychologie. Leipz. 1808. (3ter B. der nachgelassenen Werke.)

Jo Alb. Fabricii specimen elencticum historiae logicae. Hamb. 1699. 4.

Joh Ge. Walch Historia Logicae in seinen Parergis academicis. Leipzig, 1721. 8.

Joach. Ge. Daries Meditationes in Logicas veterum. Anhang seiner Via ad veritatem. Jena, 1755. 8.

Fülleborn kurze Gesch. der Logik bei den Griechen, in den Beiträgen St. 4. N. 4.

W. L. G. Frhn. v. Eberstein Versuch einer Geschichte der Logik und Metaphysik bey den Deutschen von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Halle, 1794—99. 2 B. 8.

Sam. Fr. Buchneri Historia Metaphysices. Wittenberg, 1723. 8.

Lud. Pet. Wachlin diss. de progressu philos. theoreticae sec. XVIII Lund. 1796. 4.

B. T. (Bas. Terzi) storia critica delle opinioni filosof. etc. intorno alla cosmologia. Pad. 1788. 8. (T. I.)

Diet. Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie. Marburg, 1791—97. 6 B. 8. (bis Berkeley.)

Resultate der philosophischen Forschungen über die Natur der menschlichen Erkenntniss von Plato bis Kant, (gekrönte Preisschrift) von Th. Aug. Suabedissen. Marburg, 1808. 8.

Preisschriften über die Frage: Welche Fortschritte hat die Metaphysik seit Leibnitzens und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht, von Joh. Chph. Schwab, C. Le. Reinhold, Joh. Heinr. Abicht. Berlin. 1796. 8.

F. Ancillon Mélanges de littérature et de philosophie. 2 Voll. 8. Paris, 1809. 8.

Joh. Achat. Fel. Bielke Historie der natürlichen Gottesgelahrtheit. Leipz. u. Halle, 1742. 8. Neue Geschichte der nat. Gottesgelahrtheit. 1. St. 1749. 2. St. 1752.

Mich. Fr. Leistikow Beytrag zur Geschichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Jena, 1750. 4.

Joh. Ge. Alb. Kipping Versuch einer philosoph. Geschichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Braunschweig, 1761. 1 Th. 8.

Chr. Fr. Polz Geschichte der natürlichen Theologie in seiner natürl. Gottesgelehrsamkeit. Jena, 1777. 4.

Phil. Chr. Reinhard's Abriss einer Gesch. der Ent-

stehung und Ausbildung der religiösen Ideen. Jena, 1794. 8.
Imman. Berger's Gesch. der Religionsphilosophie. Berlin, 1800. 8.
Chr. Gottfr. Ewerbeck super doctrinae de moribus historia, ejus fontibus, conscribenda ratione et utilitate. Halle, 1787. 8.
Ge. Sam. Francke Beantwortung der von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen aufgeworfenen Frage: quinam sunt notabiliores gradus, per quos philosophia practica, ex quo tempore systematice pertractari coepit, in eum, quem hodie obtinet, statum pervenerit. Altona, 1801. 8.
Nic. Hieron. Gundling Historia philosophiae moralis P. I. Halle, 1706. 4.
G. Stolle Historie der heidnischen Moral. Jena, 1714. 4.
Jean Barbeyrac's Vorrede seiner französ. Uebersetzung des Puffendorfischen Juris Naturae. (Bas. 1732. 4.) enthält eine Geschichte der Moral und des Naturrechts.
Chph. Meiners allgemeine kritische Geschichte der älteren u. neueren Ethik. Götting. 1800—1. 2 Th. 8.
Joh. Christ. Fr. Meister über die Gründe der hohen Verschiedenheit der Philosophen im Ursatze der Sittenlehre bey ihrer Einstimmung in Einzel-Lehren derselben. Züllichau, 1812. 4.
(Chr. Thomasii) Paulo plenior historia juris naturalis. Halle, 1719. 4.
Ad. Fr. Glafey's vollständige Geschichte des Rechts der Vernunft. Verbesserte Aufl. Leipzig, 1739. 4.
Joh. Jak. Schmauss Historie des Rechts der Natur; im ersten Buche seines neuen Systems. Gött. 1783. 8.
Essay sur l'histoire du droit naturel. London, 1757. 8.
G. Christ. Gebauer nova juris naturalis historia ed. Ericus Christ. Clevesahl. Wetzlar, 1774. 8.
G. Henrici Ideen zu einer wissenschaftlichen Begründung der Rechtslehre. Hannover, 1809. 1. Th. 2. Th. 1810. 8.

(Vergl. übrigens die Lehrbücher der einzelnen philosophischen Wissenschaften.)

Zweyter Abschnitt.

Einige vorbereitende Bemerkungen über den Gang der philosophirenden Vernunft.

§. 41.

Das Philosophiren hat seinen Ursprung in der Vernunft, welche mit allen Vermögen des menschlichen Geistes in dem engsten Zusammenhange stehet. Der menschliche Geist ist der innere Grund der Thätigkeiten und Veränderungen, welche das innere Leben ausmachen, und an eigne Gesetze gebunden sind. Er wird zuerst von Aussen erregt, folgt dann in seinen Richtungen und Bestrebungen dunkeln Gefühlen, bis er mit Selbstbewusstseyn frey und selbstständig thätig ist.

§. 42.

Erkennen ist die Vorstellung eines bestimmten Gegenstandes, oder Bewusstseyn einer Vorstellung und ihrer Beziehung auf etwas Bestimmtes, von der Vorstellung Verschiedenes. Dazu gehört Anschauen und Denken. Durch jenes wird das Einzelne, wie es sich durch Empfindung gibt, vorgestellt; durch dieses das Einzelne verknüpft in Begriffen und Urtheilen. Die Vernunft verknüpft das Verknüpfte zu einer noch höhern Einheit durch Ideen und Principe, und strebt nach Erkenntniss des Zusammenhangs des Verknüpften in dem Unbedingten oder Absoluten.

§. 43.

Der Gegenstand der Erkenntniss ist das Subjective und Objective, das was unmittelbar wahrgenommen werden kann, und mit dem Wahrgenommenen im Zusammenhange steht. Durch den Verstand fragen und forschen wir nach den Gründen, Ursa-

chen, Bedingungen unseres Vorstellens, Fühlens und Begehrens, und der damit in Verbindung stehenden Objecte; durch Vernunft nach den letzten Gründen, Ursachen, Bedingungen. Durch den Verstand machen wir uns Regeln für das Begehren; durch Vernunft unterwerfen wir alle diese Regeln einem höchsten Gesetze, welches die unbedingte Form, den höchsten Zweck des freyen Handelns bestimmt. Einheit, Verknüpfung, Zusammenhang kommt in unsere Erkenntniss, sowohl die theoretische als praktische, durch das Denken, welches sich durch Verstand, Vernunft und Urtheilskraft äussert.

§. 44.

Durch Reflexion und Abstraction unterscheiden wir das Ursprüngliche in dem Erkennen, Fühlen und Begehren, von dem Gegebenen, dem Stoffe, woran sie sich äussern, und nur in jenem lässt sich eine befriedigende Antwort auf alle von der Vernunft der Philosophie aufgegebenen Probleme finden; denn das Gegebene ist zufällig, veränderlich, unbestimmbar. Philosophie aber ist rationale Erkenntniss, welche die obersten Principien der Erkenntniss, und die durch die ursprüngliche Einrichtung des menschlichen Geistes bestimmten allgemeinen und nothwendigen Gründe, Gesetze und Zwecke der Objecte zum Gegenstade hat.

§. 45.

Jede Erkenntniss ist etwas Subjectives, in dem Bewusstseyn Enthaltenes, und insofern kommt ihr subjective Realität zu. Die Ueberzeugung, dass sie auch objective Realität habe, beruhet bey der Erfahrungserkenntniss auf Empfindung, durch welche wir Etwas, worauf sich die Erkenntniss bezieht, als unmittelbar gegeben wahrnehmen. Die Gegenstände der Philosophie sind nicht in dem Kreise der Anschauung, sondern nur denkbar. Da sie aber auf der wesentli-

chen Einrichtung des menschlichen Geistes beruhen (§. 44.), so liegt in ihrer Allgemeinheit und Nothwendigkeit die Gewissheit von ihrer nicht bloss subjectiven, sondern auch objectiven Realität. Was mit dem Wirklichen in unserm Bewusstseyn als Grund zusammenhängt, das müssen wir als vernünftige Wesen für objectiv und wahr halten.

§. 46.

Die Philosophie als Wissenschaft gehet auf eine systematische Erkenntniss der letzten, d. i. ursprünglichen Bedingungen, Gründe und Gesetze aller Erkenntniss. Dieses System setzt eine vollständige Entwickelung der ursprünglichen Gesetzmässigkeit des menschlichen Geistes, und eine vollständige Ableitung des in derselben Gegründeten ohne Sprünge und Lükken voraus. Denn ohne dieses kann nie ein vollständiges in sich fest gegründetes und harmonisch zusammenhängendes System der menschlichen Erkenntniss zu Stande kommen.

§. 47.

Durch die Philosophie soll alle Erkenntniss begründet und zu einem harmonischen Ganzen verknüpft werden; sie muss daher selbst auf Wahrheit und Gewissheit gegründete Ansprüche haben. Alle Wahrheiten erfordern also einen Beweis, d. h. Ableitung aus einem höheren Erkenntnissgrunde bis auf die höchsten, die nicht bewiesen, sondern nur deducirt — d. h. (nach Fries) durch die Zergliederung des Erkenntnissvermögens als das Ursprüngliche und unmittelbar Gewisse, im nothwendigen Zusammenhange mit dem Bedingten und Abgeleiteten, nachgewiesen werden können. Philosophie als Wissenschaft gründet sich demnach auf etwas unmittelbar Wahres oder Gewisses, und die vollständige Einheit und Harmonie des Abgeleiteten mit dem an sich Gewissen. * Es liegt

in der Vernunft die höchste Quelle aller Gewissheit und ein System von Grundsätzen und abgeleiteten Erkenntnissen, welches durchaus wahr ist durch sich selbst und durch seine innige Harmonie.

* Einige Philosophen (Spinoza, Wolf) verkannten dieses; andere streiten darüber, was das Unmittelbare sey.

§. 48.

Ehe aber die Vernunft zu einer solchen Selbsterkenntniss gelangt, sind viele Zwischenstufen der Entwickelung und Selbstbelehrung erforderlich, auf welchen sie, weil sie das Höchste noch nicht kennt, und nicht da sucht, wo es einzig gefunden werden kann, etwas Subordinirtes für das Höchste hält, ausser der Vernunft Gewissheit sucht, in den Beweisen der philosophischen Erkenntniss mancherlei Fehltritte begeht, zu erforschen strebt, was unerforschlich ist, und dadurch mit sich selbst in Uneinigkeit geräth.

§. 49.

Die Entwickelung der Vernunft (§. 48.) setzt die Entwickelung der übrigen Geistesvermögen voraus. Denn wenn auch in diesen schon ein minderer Grad von Vernunftthätigkeit mit hervortritt, so erfordert doch die vollkommnere mit Selbstbewusstseyn und Freyheit verbundene Thätigkeit der Vernunft die vorhergegangene Entwickelung der übrigen Geistesvermögen, und letztere bestimmt die Sphäre, die Richtung und die subjective Beschaffenheit der Vernunftthätigkeit.

§. 50.

Diese Entwickelung, welche im Grossen und im Kleinen nach analogischem Gang erfolget, setzt ein inneres Thätigkeitsprincip und gewisse Erregungsmittel voraus. Es regt sich in dem Menschen ein Trieb nach Vernunftthätigkeit, bestimmbar durch ein geistiges Gefühl und Interesse, und andere subjek-

tive Triebfedern, in unzähligen Modificationen und Graden, also verbunden mit gewissen Einschränkungen, woraus die Schranken der Thätigkeit mit dem Hange zur Trägheit entspringen.

Anm. Sehr gross ist die Uneinigkeit der Denker über den Begriff der Vernunft und deren Verhältniss zum Verstande. Nach einigen ist es ein blos formales Vermögen, nach andern ein Erkenntnissvermögen der Materie und der Form nach; theoretisch und praktisch. Man sehe Bachmann's Programm von der Sprach- und Begriffsverwirrung der deutschen Philosophen in Verstand und Vernunft. Jena, 1814. 4.

§. 51.

Die besonnene Thätigkeit selbst, welche wir das Philosophiren nennen (§. 2.), setzt Aufmerksamkeit, Reflexion und Abstraction voraus. Auch diese äussern sich in verschiedenen Graden, und weisen auf Verschiedenheit der Geisteskraft hin.

§. 52.

Erregungsmittel sind der Organismus des menschlichen Geistes, besondere Bedürfnisse, Zweifel, Gefühle, Vorstellungen, Kenntnisse, Bestrebungen, Verschiedenheit und Ungleichartigkeit bey gleicher Richtung, Einfluss des Genies, Beyspiel, Aufmunterung, ungehinderte Mittheilung der Gedanken.

§. 53.

Das Ahnden der Gründe, Gesetze und Zwecke der Erscheinungen gehet dem Nachforschen derselben vorher, und erfolgt nach dem Gesetze der assimilirenden und individualisirenden Phantasie. Daher denkt sich der Naturmensch alles lebend und sich ähnlich; es existirt, oder vielmehr es dämmert ihm bloss eine Geisterwelt, anfangs gesetzlos, dann unter einem fremden äussern Gesetze (Fatum). Er ahndet Einheit und Zusammenhang erst mehr in der äussern als innern Welt, erst mehr in einzelnen Theilen, als im Ganzen, erst mehr durch Dichten, indem seine Phantasie die

Vernunftahndung objectivirt, als durch strenges Denken, und erhebt sich spät von dem willkührlichen zum gesetzlichen Denken.

§. 54.

Das religiöse Gefühl ist der Anfang der Vernunftentwickelung. Je mehr sich sein Bewusstseyn durch Reflexion entfaltet und umfassender wird, desto mehr geht das Object seiner Verehrung vom Gefühle zur Anschauung, vom Begriffe zur Idee über. Den Beglaubigungsgrund sucht er anfangs mehr in dem Aeussern, dem Objecte, später mehr in dem Innern, in dem vernünftigen Subjecte.

§. 55.

So geht der menschliche Geist vom dunkeln unentwickelten Bewusstseyn zur deutlichen Erkenntniss, vom Dichten zum Denken, vom Glauben zum Wissen, vom Einzelnen zum Allgemeinen fort, und sucht, geleitet durch ein dunkles Gefühl von Wahrheit, Uebereinstimmung, Harmonie und Gesetzen, etwas Gewisses und Nothwendiges, an welches sich alle Ueberzeugungen, die ihn interessiren, anknüpfen lassen, und wodurch er sich Rechenschaft von denselben gibt. Er philosophirt, erst für sich, dann überhaupt für die denkende Vernunft. Nach dem natürlichen Gange ergreift das Philosophiren erst äussere, grosse, zusammengesetzte, die Aufmerksamkeit stark reizende Gegenstände, und gehet nach und nach auf das Feinere, Verborgnere, Innere und Einfache über.

Anm. Diesen Gang finden wir bey allen Völkern mehr oder weniger und in verschiedenen Modificationen. Aber darin zeigt sich eine Verschiedenheit, dass das subjective Philosophiren nur in wenigen zum wissenschaftlichen Philosophiren fortschreitet. Woher kommt diese Verschiedenheit?

§. 56.

Das Philosophiren geht, wenn es einen wissenschaftlichen Charakter annimmt, objective auf die Voll-

Staatliche Bibliothek Regensburg

endung eines vollständigen, in sich abgeschlossenen und fest begründeten Systems der Erkenntniss durch Erforschung der letzten Gründe, Gesetze und Zwecke der Dinge (§. 1. 46.). Dieses ist die Aufgabe der Vernunft für das Philosophiren. Hierbey ist zu unterscheiden die Richtung, Methode und das Resultat.

§. 57.

Das Philosophiren gehet entweder von einem getrennten und einseitigen, oder einem allseitigen theoretischen und praktischen Interesse aus; entweder von den Gründen zu den Folgen (synthetisch) oder von den Folgen zu den Gründen (analytisch).

§. 58.

Das Philosophiren geht entweder von einer vollständigen und gründlichen Erforschung des Erkenntnissvermögens zur Erkenntniss der Objecte, oder von der Erkenntniss der Objecte zur Theorie der Erkenntniss fort. Jenes ist die **kritische**, dieses die **dogmaticistische Methode** des **Philosophirens**.

Anm. Die kritische Methode ist die einzig wahre Methode des Philosophirens, die streng wissenschaftlich, d. i. *dogmatisch* im guten Sinne verfahren muss, obgleich nach §. 55. das Philosophiren mit derselben nicht anfängt. — Wer sie befolgt, heisst Philosoph ohne Beynamen. Das System des Dogmatikers, der nach der entgegengesetzten Methode philosophirt, kann mehreres Wahre aus der Theorie des Erkennens enthalten, aber es ist unvollständig, einseitig, durch dogmatisirende Ansichten und Behauptungen bestimmt, also nicht rein aufgefasst, mithin auch nicht zu einer durchaus wahren Erkenntniss führend; und eben daher nicht dauerhaft, sondern alternd, und nach und nach absterbend.

§. 59.

Das unkritische Philosophiren sucht aus blindem Vertrauen zur Vernunft gewisse Behauptungen, Dogmen, — thetisch oder antithetisch aufzustellen und zu erhärten, oder aus blindem Misstrauen zur Vernunft die von andern vertheidigten dogmatischen Behauptun-

gen zu zernichten, und ohne etwas Besseres an die Stelle zu setzen, Ungewissheit und Zweifel als das Vernünftigste darzustellen. Jenes ist Dogmaticismus, dieses Skepticismus.

Anm. Der Dogmatiker geht einer wahren Idee der Vernunft, aber auf einem falschen Wege nach. Der Skeptiker bestreitet die Einbildung des Dogmatikers, und sucht methodisch Unwissenheit zu begründen, wodurch jene Idee zernichtet wird. So ist in den Lehren beider Wahres und Falsches gemischt.

§. 60.

Der Dogmaticismus nimmt entweder an, dass die menschliche Vernunft an sich zur Erkenntniss des Wesens und der Gesetze der Dinge zureichend oder dass sie ohne höhere Belehrung und Unterstützung dazu unfähig sey. Jenes ist Naturalismus oder Rationalismus im weiteren Sinne, dieses Supernaturalismus.

§. 61.

Der Rationalismus im weiteren Sinne, der bald von einem Wissen, bald (wie der Jacobi's) von einem Glauben ausgehet, erklärt entweder aus dem Seyn der Objecte das Vorstellen und Erkennen, oder aus dem letzten das Seyn der Objecte. Jenes ist Realismus, der das Seyn der Objecte, dieses Idealismus, der das Vorstellen zum Ursprünglichen macht. — Die kritische Methode zu philosophiren gehet weder vom blossen Vorstellen, noch vom blossen Seyn aus, sondern erkennet eine ursprüngliche Verknüpfung von beiden an.

§. 62.

In Ansehung des Erkenntnissmittels ist der Dogmaticismus entweder Sensualismus oder Rationalismus im engern Sinne, oder Vereinigung von beiden (entweder mit Vermischung — intellectuelle Anschauung — oder ohne Vermischung): in Anse-

hung des Ursprungs der Erkenntnisse **Empirismus** oder **Noologismus**, oder Vereinigung von beiden; in Ansehung des Wesens der Dinge **Dualismus** oder **Monismus**, und der letzte entweder positiv und negativ zugleich **Materialismus** oder **Spiritualismus**, oder positiv allein, das absolute **Identitätssystem**.

§. 63.

Der **Supernaturalismus** (§. 60.) nimmt an, dass Gott nicht allein der Realgrund aller Wesen, sondern auch der Erkenntnissgrund aller wahren Erkenntniss durch Offenbarung sey, und setzt also eine übernatürliche Erkenntnissquelle, die nicht erwiesen werden kann. Er ist von verschiedener Art, je nach dem die Offenbarung entweder als **allgemein** oder als **particulär** in Rücksicht auf Objecte und Subjecte angenommen, und der Vernunft **über-**, **unter-**, oder **beygeordnet** wird.

Anm. Der Supernaturalismus hat etwas mit dem Skepticismus gemein, indem er die Anmassungen und die Schwäche der Vernunft hervorhebt. Er kommt aber nicht durch Kritik auf Selbsterkenntniss der Vernunft, sondern auf ein übernatürliches Hülfsmittel, und verfällt dadurch in einen Dogmaticismus anderer Art.

§. 64.

Der Skepticismus ist die dem Dogmatismus entgegengesetzte Richtung, indem er die blinde Zuversicht der Vernunft auf das Gelingen ihres Strebens zu vernichten sucht. Er stützt sich nicht auf Kritik des Erkenntnissvermögens, sondern auf die Fehltritte des Dogmaticismus, die er oft glücklich censirt, oder auf eigne dogmaticistische Voraussetzungen von dem Ziele und den Gründen des Erkennens. Er ist daher der beständige Antagonist des Dogmaticismus, zerstöret aber alles Wissen, indem er das eingebildete abweh-

ren will. Er ist aber bald allgemein, bald particulär, bald gründlich, bald seicht.

§ 65.

Der Skepticismus ist der Vorläufer der kritischen Methode, welche durch gründliche Untersuchung des Erkenntnissvermögens, und besonders der Vernunft, nach ihren ursprünglichen Gesetzen und Zwecken das Maas, den Grad und die Beschaffenheit der Vernunftwissenschaft, in so weit sie möglich ist, so wie den Weg dazu nicht willkührlich, sondern nach Grundsätzen bestimmt und als Propädeutik der Philosophie vorzeichnet, wodurch das blinde Herumtappen, das Speculiren auf gut Glück und das erfolglose Streben verhütet wird. Sie ist die einzig wahre, zuverlässige, dem höchsten Zwecke der Vernunft angemessene Methode des Philosophirens.

§. 66.

Das Resultat des Philosophirens (§. 56.) ist ein System von Philosophie, d. i. ein nach gewissen Ansichten und Richtungen unter Principe geordnetes Ganze philosophischer Erkenntnisse. Es kann nur ein wahres System geben, welches aber das in der Vernunft bestimmte Ideal der Wissenschaft (§ 46.) ist. Durch das wirkliche Streben der individuellen Vernunft nach demselben entstehen aber mehrere Systeme, die mehr oder weniger sich diesem Ideal nähern, nach dem Grade der Entwickelung der Vernunft, nach der deutlichern und undeutlichern Erkenntniss der Gründe und Zwecke der Philosophie, nach der Sphäre der verknüpften Erkenntnisse, nach dem Grade der logischen Fertigkeit und Consequenz, nach der Cultur der Sprache, in Rücksicht auf Form und Materie sich von einander unterscheiden.

§. 67.

Bis zur vollständigen Analyse der Vernunft und

gründlichen Kritik des Erkenntnissvermögens, müssen die philosophischen Systeme Allgemeines und Individuelles, Wahres und Falsches, Bestimmtes und Unbestimmtes, Objectives und Subjectives in mannichfaltigen Mischungen enthalten. Beides erleidet in der Ausbreitung und Fortpflanzung derselben auf verschiedene Weise Zusätze, Verbindungen und Trennungen, (z. B. Plato's angeborne Ideen; Aristoteles Empirismus.)

§. 68.

Die Systeme stehen im Widerstreite mit einander und mit dem Skepticismus. Daraus entsteht ein Kampf, welcher mit mehr oder weniger Lebhaftigkeit geführt, durch das Interesse für Wahrheit, nicht weniger aber auch durch Affecten und Leidenschaften unterhalten, genährt und wieder angefacht wird, bis endlich Gleichgültigkeit, Veränderung in der Ansicht und Richtung der Vernunft oder logischer Scharfsinn und Kritik demselben ein Ende macht.

§. 69.

Mehrere Systeme sind in mannichfaltigen Formen wieder zurückgekehrt, und philosophische Streitigkeiten haben sich oft erneuert. Dieser scheinbare Kreislauf ist dennoch kein Stillstand der Vernunft, sondern durch das Festhalten des Alten und das Ringen nach Neuem, langsame aber dauerhaftere Befriedigung ihres Erweiterungstriebes. Die Analyse wird dadurch nur schärfer, die Combination des Möglichen umfassender, das Streben nach Einheit, Consequenz und Vollständigkeit inniger und erschöpfender, das Ideal der Wissenschaft deutlicher aufgefasst, die Bedingungen derselben werden richtiger gewürdigt, die grundlosen Voraussetzungen und Fehler sorgfältiger verhütet.

§. 70.

Dieser Fortschritt bey dem scheinbaren Kreislaufe

und Stillstande ist nur möglich bey immer regem Interesse für das philosophische Wissen, welches selbst nur durch Zweifel und Streitigkeiten, durch den Antagonismus des Dogmaticismus und Skepticismus, der Neigung für das Alte und Neue erhalten und von neuem angefacht werden kann.

Dritter Abschnitt.

Kurze Uebersicht der religiösen und philosophischen Ansichten orientalischer Völker und der ersten griechischen Cultur.

§. 71.

Da die Cultur der Griechen zum Theil aus Asien stammt, und vor dem Erwachen ihres wissenschaftlichen, philosophischen Geistes mehrere Entwicklungsstufen vorhergegangen sind, so ist eine kurze Schilderung der religiösen und philosophischen Ansichten jener Völker nicht unzweckmässig, um sich bey dem Anfangspuncte des Philosophirens zu orientiren, und den Einfluss, welchen dieselben auf Anregung und Bildung des Geistes, auf Materie und Stoff der Wissenschaft mögen gehabt haben, wenigstens im Allgemeinen schätzen zu können. Aegypter, Phönizier, Chaldäer, Perser, Indier sind die vorzüglichsten Völker, mit welchen die Griechen in Berührung gekommen sind.

§. 72.

Indier.

Heilige Schriften der Indier, die Vedams, Puranam und Schastram.

Bagavadam, ou doctrine divine, ouvrage indien canonique sur l'être suprême, les dieux, les géans, les hommes, les diverses parties de l'univers (par Obsouville). Paris, 1788. 8. deutsch in der Sammlung asiatischer Originalschriften. 1 Band. Zürich, 1791.

L'Ezour Vedam ou ancien Commentaire du Vedam contenant l'exposition des opinions religieuses et philosophiques des Indiens. Traduit du Samscretan par un Brame. Revu et publié avec des observations préliminaires, des notes et des éclaircissements. Iverdon, 1778. 2 T. 12. Die lehrreiche Einleitung über die indische Weisheit ist von St. Croix. Deutsche Uebers. von Ith. Bern, 1779. 8.

Oupnek'hat seu Theologia et philosophia Indica ed. Anquetil du Perron. Strasb. 1801. 1802. 2 Voll. 4. deutsch im Auszuge v. Thad. Anselm Rixner. Nürnb. 1808. 8.

Ctesias; Strabo; Arrianus; Palladius de gentibus Indiae et Brachmanibus; Ambrosius de moribus Brachmanum et alius Anonymus de iisdem, iunctim editi cura Ed. Bissaei. London, 1668. 4.

Alex. Dow's History of Hindostan from the earliest account of time to the death of Akbar, translated from the Persian of Muhhammed Casim Ferishta, by Alexander Dow. London, 1768. 3 Voll. 4. deutsch Leipzig, 1772. 3 Thle. 8. Dow hat nämlich eine lehrreiche Dissertation concerning the customs, manners, language, religion and philosophy of the Indoos vorgesetzt.

J. Zach. Holwell's interesting historical events relative to the provinces of Bengal and the empire of Hindostan. London, 1766. 3 Voll. 8. deutsch von Kleuker, nebst dessen Abh. über die Rel. und Philos. der Indier. Leipzig, 1780.

Sinner Essai sur les dogmes de la Metempsychose et du Purgatoire, enseignés par les Bramins de l'Indostan. Berne, 1771. 8.

Asiatik Researches. Calcutta, 1778—92. 3 Bde.

Aus letztern gezogen sind die Dissertations and miscellaneous pieces relating to the history and antiquities, the arts, sciences and literature of Asia by William Jones and others. London, 1792—98. 4 Voll. 8. deutsch von Fick, mit Zusätzen von Kleuker. Riga, 1795—97. 4 Thle. 8.

Systema Brachmanicum liturgicum, mythologicum, civile ex monumentis Indicis Musei Borgiani Velitris, dissertationibus historico-criticis illustravit Fr. Paullinus a S. Bartholomaeo. Romae, 1791. 4. deutsch, Gotha, 1797. 8.

Mehrere Abhandlungen in den Mém. de l'acad. des inscr. von Thom. Maurice u. Mignot (mémoires sur les anciens philos. de l'Inde im XXVI. B.) und de Guignes.

Ueber die Sprache u. Weisheit der Indier, von Fr. Schlegel. Heidelberg, 1808. 8.

Vergl. Fr. Majer allgem. mythol. Lexicon u. Görres asiat. Mythengesch.

Die Indier sind ein altes Volk, das sich früh durch Künste, Gewerbe, Cultur und Wissenschaft auszeichnete. Allein ihre ältere Geschichte ist noch in grosses Dunkel gehüllt, und verliert sich in abentheuerliche Sagen und Zeitrechnungen. Die Frage, ob ihre Cultur und Wissenschaft einheimisch oder fremden Ursprungs sey, und ob sie nicht durch andere Völker unmittelbar und mittelbar Ideen und Vorstellungen gewonnen und mit ihren eigenthümlichen verwebt haben; ferner, ob von ihren heiligen Büchern die Schastram, welche reinere Vorstellungen enthalten, oder die Vedams, deren Inhalt rohe Phantasie und Aberglaube ist, die älteren und ursprünglichen sind, ist noch nicht zur Entscheidung gebracht.

Von den vier Kasten, in welche sich das Volk theilt, besteht die erste aus den Priestern, Braminen, die in mehrere Secten sich theilt, und mehrere Revolutionen erlitten hat. Durch gewaltsame Vertreibung einiger Stämme derselben sind ihre Religionsbegriffe in angrenzende Länder, Siam, China, Tatarey ausgebreitet worden.

Der Gegenstand der indischen Religion ist Brahma (das Grosse), welcher in keinen Begriff gefasst werden kann. Als Schöpfer heisst er Brahma, als erhaltende Kraft, Wischnu, als Zerstörer und Umwandler der Gestalten, Shiwa. Diese drey machen die Dreyeinigkeit (Timurti) aus. Die unzähligen Verwandlungen des Wischnu oder Menschwerdungen der Gottheit sind der Hauptinhalt ihrer heiligen Bücher. Auch wird eine Reinigung der gefallenen Geister durch Wanderungen derselben in der Körperwelt angenommen.

Man findet in den heiligen Büchern sowohl, als unter den Braminen über Gott, Welt und Seele die verschiedenartigsten Ansichten von Realismus und Idea-

lismus, Theismus und Atheismus, Materialismus und Spiritualismus. Auch das absolute Identitätssystem ist in dem Oupnek'hat durchgeführt. Diese Philosopheme erscheinen hier als Offenbarungen oder Belehrungen erleuchteter Männer, in dem Gewande der Erzählung und Dichtung, welche ein feiner durchdringender Verstand, doch mehr in progressiver als regressiver Thätigkeit, beherrscht. Eigentlich wissenschaftlicher und systematischer Geist des Philosophirens fehlt. Philosophische Dichtungen über die Entstehung der Welt aus Gott durch Emanation, von den Seelen, die ebenfalls ein Ausfluss der Götter sind, ihre Präexistenz und Einwanderungen in Körper, nach Verhältniss ihres sittlichen Charakters. Die Sittenvorschriften haben das Gepräge ihrer edlen und milden Gemüthsart, und sind zum Theil durch den Glauben an Seelenwanderung bestimmt. In der Buddareligion, welcher die Schamanen, Talapoinen und Bonzen anhangen, wird die höchste Glückseligkeit Gottes und der Menschenseelen in den Zustand der vollkommnen Indifferenz und Indolenz gesetzt.

§. 73.

Tibetaner.

Alphabetum Tibetanum auct. Aug. Ant. Georgio. Romae, 1762. 68.
P. S. Pallas Sammlung histor. Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften.
Klaproth Reise in den Caucasus.

Die Tibetaner haben gleich den Indiern den Glauben an einen dreyeinigen Gott, Verkörperungen desselben, besonders der zweyten Person, die eine Nachbildung des Urhebers des Christenthums zu seyn scheint; mehrere Sagen von Entstehung der Dinge und die Seelenwanderung.

§. 74.

Sinesen.

Sinensis imperii libri classici sex e Sinico idiomate in latin. trad. a P. Franc. Noel. Prag, 1711. 4.
Traité sur quelques points de la religion Chinoise, par le P. Longobard. Ferner: Traité sur quelques points importants de la mission de la Chine par le Père Sainte Marie; und: Lettre de Mr. de Leibnitz sur la philosophie Chinoise. Alle drey Aufsätze in Leibnitii Epist. ed. a Kortholt. T. II.
Le Chou-King, un des livres sacrés des Chinois trad. par feu le P. Gaubil, revu et corrigé par Mr. de Guignes. Par. 1770. 4.
Confucius, Sinarum philosophus, sive scientia Sinensis op. Prosperi Juonetta, Christiani Herdtrich, Francisci Rougemont, Philippi Couplet PP. S. J. Paris, 1687. Fol.
Geo. Bernh. Bilfingeri Specimen doctrinae veterum Sinarum moralis et practicae. Francof. 1724. 8.
Chr. Wolfii Oratio de Sinarum philosophia practica. Francof. 1726. 4.
Carpzovii Jo. Bened. Memcius seu Mentius, Sinensium post Confucium philosophus. Lips. 1743. 8.
Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois par Mr. de Pauw. Berlin, 1773. 2 B. 8.
Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages des Chinois, par les missionnaires de Pekin (Amiot et d'autres). Par. 1776—91. 15 Bde. 4. Deutsch (v. Bergmann) mit Anmerk. u. Zusätz. v. C. Meiners. Leipzig, 1778. 8.

Vgl. die Abhandlungen von De Guignes und Andern in den Mémoires de l'acad. des. inscr. Vol. XXV. XXVII. XXXVI. XXXVIII.

Die Volksreligion der Sinesen ist Verehrung des Himmels, der Gestirne und der personificirten Naturkräfte, mit einem Gemisch von abergläubischen Vorstellungen über Astrologie, Dämonen, Magie. Lao-Kiun und Fo verwebten gewisse Philosopheme mit derselben, ohne sie im Wesentlichen zu reformiren. Confucius (um 550 v. Chr.) sammelte die Traditionen von beiden, verbesserte die Gesetze, und gab gute moralische Vorschriften, welche dadurch merkwürdig werden, dass in seinen Schriften keine Spur einer Lehre über die Gottheit und Unsterblichkeit vorkommt. Mem-tsu verbreitete dessen Lehren. Mehrere Ideen

kamen aus Indien und Tibet nach Sina. Die wissenschaftliche Cultur ist aber doch nicht weit gediehen. Ursachen davon.

§. 75.

Aegyptier.

D. Jablonovsky Pantheon Aeg. Fcf. ad Viadr. 1750. 8.
Frd. Vict. Lebr. Plessing Osiris u. Socrates. Berl. u. Strals. 1783. 8. vgl. oben §. 40 Not. b).
Karl Phil. Moritz symbolische Weisheit der Aegyptier etc. Berl. 1793. 8.
Herodoti L. II. Manethonis Aegyptiaca und Apotelesmatica. Diodorus. Plutarchus Isis et Osiris. Porphyrius de abstinentia. Iamblichus de mysteriis Aegyptiorum. Horapollinis Hieroglyphica. Hermes Trismegistus.
Conr. Adami Comm. de sapientia, eruditione atque inventis Aegyptior. in s. Exercitatt. exegett. p. 95 sqq.
Chr. Aug. Heumann von der Philos. der alten Aegypter in s. Actis philosophor. II. 659 sqq.
De Pauw recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois. Berl. 1773. 2 B. 8. deutsch von Krünitz. Berlin, 1774. 2 Bde. 8.
J. Cph. Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Aegyptier. Götting. 1775. 8.
J. C. Meiners über den Thierdienst, in dessen vermischten philos. Schriften. 1 Th. S. 180., und mehrere Abhandlungen von ihm in den Commentationibus Soc. Goetting. 1780. 1789 u. 90.
Paul. Joach. Sieg. Vogel Versuch über die Religion der alten Aegypter u. Griechen. Nürnberg, 1793. 4.
Jo. Chph. Gatterer de Theogenia Aegyptiorum in Comm. Soc. Goett. B. V. et VII. de metempsychosi, immortalitatis animorum symbolo Aegyptiaco; das. B. IX.
Creuzer Symbolik Th. I.

Die Aegyptier sind durch das hohe Alter ihrer Cultur und durch das eigenthümliche Gepräge aller ihrer Einrichtungen ein merkwürdiges Volk. Ihre Priester, die eine eigene Kaste bildeten, waren die Inhaber aller Gelehrsamkeit, und einer heiligen Hieroglyphenschrift. * Worin ihre geheimgehaltene Weisheit bestand, ist aus Mangel noch vorhandener Denkmäler nicht mit Gewissheit zu bestimmen. Wahrscheinlich bezog sie sich auf die Volksreligion, welche die Verehrung der Sterne und gewisser Thiere, als ihrer Sym-

bole, und den Glauben an die Seelenwanderung enthielt. Die Landesbeschaffenheit scheint Geometrie und Astronomie, woran sich Astrologie und anderer Aberglaube, wozu die Aegyptier überhaupt geneigt waren, knüpfte, zu den Hauptwissenschaften der Priester erhoben zu haben. Wie weit sie darin und in andern Zweigen des wissenschaftlichen Wissens gekommen, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen, aber sehr hoch kann ihr Wissen, ungeachtet der Reisen der Griechen zu ihnen, nicht angeschlagen werden.

Nach Gründung des griechisch-ägyptischen Königreichs vermischten sich griechische und ägyptische Cultur, wodurch eine Aufklärung der einheimischen ältern Cultur und Wissenschaft immer mehr erschwert wurde.

* S. Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr etc. Th. 2.; und die Abhandlung in der N. Leipz. Lit. Zeit. 1806. St. 1. u. 2. über die neuern Versuche die Hieroglyphen zu erklären.

§. 76.

Chaldäer.

Berosus. Stanleii philosophia orientalis.
Aug. Lud. Schlözer von den Chaldäern in Eichhorn's Rep. der bibl. Lit.

Die Chaldäer waren dem Sterndienst und der Astrologie ergeben, was seinen Grund in der Lage ihres Landes hatte. Daher kam der Sterndienst auch nach Christi Geburt unter dem Namen Sabäismus wieder zum Vorschein. Die gelehrte Kaste, die den Namen Chaldäer vorzugsweise führt, verwahrte astronomische Beobachtungen und die astrologische Afterweisheit. Späterhin wurde sie von den Magiern unterdrückt, und sank zu gemeinen Zeichendeutern herab. Berosus Cosmogenie verräth einen fremden Ursprung, so wie die offenbar unächten chaldäischen Orakel.

§. 77.

Perser.

Herodot. Plato. Aristoteles. Diodor. Strabo. Plutarchus. Λογια του Ζωροαστρου oder Oracula chaldaica in Franc. Patricii nova de universis philosophia. Venet. 1593. fol. und in Stanleii philosophia orientalis. Ed. Clerici in seinen operib. philos.

Thomae Hyde historia religionis veterum Persarum eorumque Magorum. Oxonii, 1700. 4. N. A. 1760.

Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, contenant les idées théologiques, physiques et morales de ce Legislateur, les cérémonies du culte religieux, qu'il a établi etc. traduit en François sur l'Original Zend, avec des remarques et accompagné de plusieurs traités propres à éclaircir les matières qui en sont l'objet, par Mr. Anquetil du Perron. Paris, 1771. 4. deutsch von Jo. Fried. Kleuker. Riga, 1776—78. 3 Thle. 4. Anhang zum Zendavesta. Riga, 1783. 2 Thl. 4. Zendavesta im Kleinen. Riga, 1789. gr. 8.

Ueber die Aechtheit des Zend-Avesta vergl. Buhle's Lehrb. d. Gesch. d. Phil. Th. I. S. 66 etc.

Foucher Mémoires sur la personne, les écrits et le système philosoph. de Zoroastre in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVII. 253 sq.

Chph. Meiners de Zoroastris vita, institutis, doctrina et libris, in Nov. Commentar. Soc. Sci. Goetting. Vol. VIII. IX. in den Commentatt. Soc. Goett. cl. phil. I. 45 sq. II 19 sqq. und über den Zoroaster in der neuen philol. Bibl. B. 4. St. 2.

T. Ch. Tychsen Commentatt. de religionum Zoroastricarum apud exteras gentes vestigiis; in den Nov. Commentat. Soc. Scient. Goett. Vol. XI. XII.

Die Religion der Perser war Verehrung der Sterne, besonders der Sonne und der Naturkräfte, und zeichnete sich durch Einfachheit und Würde aus. Ihre Priester hiessen Magier. Zoroaster (Zerdusht), von Geburt ein Meder, läuterte die Medische Religion, welche von der Persischen wahrscheinlich nicht sehr verschieden war. Dieser Cultus hat sich noch jetzt bey den Parsen in Indien, welche aus Persien durch die Mahommedaner vertrieben wurden, und nach ihrem Vorgeben in dem Besitz der heiligen Bücher des Zoroaster blieben, erhalten. Zoroaster (im 7. Jahrh. vor Chr.) nahm der gewöhnlichen Meinung

zufolge zwey Principien der Dinge an, Ormuzd und Ahriman. Ormuzd (Oromazes), das reinste unendliche Licht, das Weiseste und Vollkommenste, der Schöpfer alles Guten. Ihm ist Ahriman als das Princip der Finsterniss entgegengesetzt, entweder ursprünglich oder durch Abfall von Ormuzd. Dichtungen von den Schöpfungen beider, von dem Reiche des Ormuzd, dem Kampfe beider, und der endlichen allgemeinen Herrschaft des guten Princips und Zurückkehr des Ahriman, durch vier Perioden, von denen jede dreytausend Jahre dauert; von den guten und bösen Geistern (Amshaspands, Izeds, Dews) mit Geschlechtsunterschied, von den Seelen der Menschen (Fervers), die von Ormuzd vor ihrer Vereinigung mit den Körpern erschaffen worden, im Himmel wohnen und als Menschen Ormuzd oder Ahriman dienen, nach dem Tode in die Wohnungen der Seligen oder in die Hölle kommen; von der Auferstehung der Leiber der Bösen nach Besiegung des Ahriman, — machen nebst ascetischen Vorschriften den Hauptinhalt der heiligen Bücher aus. Diese Lehre des Zoroaster verbreitete sich weit, und wurde durch die Dämonologie und Magie einflussreich.

§. 78.

Hebräer.

Vergl. die Schriften des alten Testaments, die Einleitungen in das A. T. von Eichhorn u. A., und die Erklärungen einzelner Bücher, z. B. Hiob, Salomo, Jesus Sirach.

Flavii Josephi opera.

Jo. Franc. Buddei introd. ad histor. philos. Hebraeor. Halae, 1702. 8. Ed. emend. 1721.

Friedr. Andr. Walther's Gesch. der Weltweisheit der alten Hebräer. Götting. 1750. 4.

Jo. Fr. Jerusalem's Briefe über die mosaischen Schriften u. Philosophie. Braunschw. 1762. 8. u. 1783.

Will. Warburton's divine legation of Moses. Ed. nov. Lond. 1756. 5 Bde. 8. Supplem. 1788. 8. deutsch von Schmidt. 1751. 3 Thle. 8.

Jo. Dav. Michaelis mosaisches Recht. Fcf. a. M. 1770—75. 6 Th. 8. N. A. 1775—1803.
Wilh. Abrah. Teller's älteste Theodicee u. s. w. Jena, 1802. 8.
Philipp Buttmann's Abhandlungen über die beyden ersten Mythen der mosaisch. Urgesch.; und über die mythische Periode von Kain in der Berl. Monatsschr. 1801. St. 3. u. 4. und 1811 St. 3.
Derselbe über den Mythus der Sündfluth. Berl. 1812. 8.

Die Hebräer oder Israeliten haben uns in ihren heiligen Schriften die ältesten Philosopheme über Weltschöpfung, Weltregierung und Ursprung der Sünde überliefert. Ihre Könige David und Salomo waren Männer von hoher Lebensweisheit. Sie und ihre Propheten haben vorzüglich die Sittenlehre in Gnomen vorgetragen. Die wissenschaftliche Philosophie aber ist von ihnen erst später bearbeitet worden.

§. 79.

Phoenicier.

Sanchoniathon und Schriften über ihn.
J. D. Baier de Phoenicibus eorumque studiis et inuentis. Jenae, 1709. 4.
J. Mich. Weinrich de Phoenicum literatura. Meiningae, 1714. 4.

Die Phönicier waren als Handelsnation der Canal, durch welchen Kenntnisse, Künste, Erfindungen weit verbreitet wurden. Wegen des Handelsgeistes (Plato de republica IV. S. 359.) konnte das wissenschaftliche Streben ausser dem Kreise der Schiffahrtskunst nicht bedeutend werden. Sanchoniaton's und Moschus Geschichte und Philosopheme sind noch grossem Zweifel unterworfen.

§ 80. *a*)

Erste Cultur der Griechen.

Vgl. oben §. 40. Not. b.
De Pauw recherches philosophiques sur les Grecs. Berlin, 1787. 4 Thle. 8. Deutsch mit Anmerkungen von Villaume. Berlin, 1789. 2 Thle. gr. 8.
Barthelemy Voyage du jeune Anacharsis en Grèce. Pa-

ris, 1788. 4 Voll. 4. 7 Voll. 8. Deutsch v. Biester. Berlin, 1790—93. 7 Bde. 8.
J. D. Hartmann Versuch e. Culturgeschichte der vornehmsten Völker Griechenlands. Lemgo, 1796 — 1800. 2 Bde. 8.
C. Fr. Creuzer Symbolik u. Mythologie d. alten Völker, besonders der Griechen. Leipzig u. Darmstadt, 1810—12. 4 Bde. 8. N. A. 1819. 1 Bd.
Fr. W. Jos. Schelling über Mythen, histor. Sagen und Philosopheme d. ältesten Welt. In Paulus Memorabilien St. V.
Chr. Gli. Heyne de origine et causis fabularum Homericarum in d. Nov. Comment. Soc. Sc. Goett. Vol. VII.
— de causis mythorum veterum physicis; in opusc. academ. Vol. I.
— de theogenia ab Hesiodo condita, in den nov. Comentatt. soc. Goett. Vol. VIII.
J. Fr. Rothe Homer's Begriff von der höchsten Gottheit. Görlitz, 1768. 4.
C. Guil. Halbkart Psychologia Homerica. Züllichau, 1796. 8.
Fr. Wilh. Sturz de vestigiis doctrinae de animi humani immortalitate in Homeri carminibus Prolus. I — III. Ger. 1794 — 97. 4.
(Jo. Dan. Schulze) Deus Mosis et Homeri comparatus. Lips., 1799. 4.
Fraguier sur les dieux d'Homère, in den Mém. de l'acad. des inscr. T. IV.
Gust. Gadolin de fato Homerico. Abo, 1800. 8.
Jo. Fr. Wagner de fontibus honesti apud Homer. Luneb. 1795. 4.
Chph. Arzberger adumbratio doctrinae Hesiodi de origine rerum deorumque natura. Erl. 1794. 8.
Ludw. Wachler üb. Hesiod's Vorstellungen v. d. Göttern, der Welt, d. Menschen u. d. menschlichen Pflichten. Rinteln, 1789. 4.
Das Chaos, eine Dichtung, nicht ein Gesetz f. d. phys. Cosmologie v. H. E. G. Paulus in dess. Memorabilien St. V.
De Orpheo atque de mysteriis Aegyptiorum. Auct. K. Lycke. Hafniae, 1786. 8. Vgl. J. Glo. Schneider analecta critica Fasc. 1. Sect. IV.
Pet. Gerh. Dukeri Diss. de Simonide Ceo, poeta et philosopho. Ultrajecti, 1768. 4.
Car. Fr. Heinrich's Epimenides aus Creta. Leipz. 1805. 8.
Ulr. And. Rohde de veterum poetarum sapientia gnomica, Hebraeorum inprimis et Graecorum. Hafniae, 1800. 8.
J. Con. Dürrii Diss. de recondita veterum sapientia in Poetis. Altdorf, 1655. 4.
El. Weihenmaieri Diss. de Poetarum fabulis philosophiae involucris. Ulmae, 1749. 4.

Griechenland wurde nach und nach durch Ausländer aus dem Zustande der Rohheit gerissen und

zur Cultur geführt. Colonisten aus Aegypten, Phönicien, Phrygien brachten Erfindungen, Künste, als Ackerbau, Musik, religiöse Gesänge, Dichtungen und Mysterien mit. Dass auf diese Weise auch manche Ideen und Ansichten aus Asien nach Griechenland gebracht worden, ist wohl kaum zu bezweifeln; aber es ist nur die Frage, wie viel Fremdes dahin gekommen, wie es angeeignet, und wie es vorübergehend oder fortwährend ein wirksames Bildungsmittel geworden ist. So viel ist ausgemacht, dass die griechische Nation nicht bloss eine ungemeine Bildungsfähigkeit, sondern auch einen hohen Grad von eigenthümlicher Geisteskraft besass, weshalb die fremden Erfindungen und Ideen bald ein eigenthümliches Gepräge und Charakter um so mehr annehmen mussten, als kein abgesonderter Priesterstand, keine Kasteneinrichtung und kein Despotismus die fortschreitende Cultur, die Entwickelung der Geisteskräfte und die Vervollkommnung der Geistesproducte hinderte.

Die Religion der Griechen enthielt, ungeachtet ihres sinnlichen Charakters in der Menge von Mythen, deren Deutung unbestimmt war, Stoff und Aufmunterung zum Forschen. Die Dichter bemächtigten sich dieses Stoffes, und verarbeiteten denselben mit genialer Kunst. Von den Dichtern ging zunächst die ästhetisch-geistige Cultur aus, welche aber eine Vorschule der wissenschaftlichen wurde. Besonders erwarben sich Orpheus durch seine religiösen Hymnen, durch seine kosmogonischen Phantasieen, durch Einführung der Mysterien, so wie durch einige sittliche Vorschriften, Musaeus durch dichterische Schilderung des Todtenreichs, Homer durch seine Nationalepopöen, die ein treues Gemälde des altgriechischen Lebens und viele mythische Erzählungen enthielten, Hesiod durch die Vereinigung der Göttermythen

und manche neue sittliche Idee, Verdienste. Auch die Lyriker, Gnomiker und Fabeldichter gehören in diesen Kreis.

§. 80. *b*)

C. G. Heyne de Zaleuci et Charondae legibus atque institutis in Opusc. Academ. Vol. II.
Ueber die Gesetzgebung des Solon u. Lykurg, in Schiller's Thalia. 1790. Heft XI.
Jo. Franc. Buddei Sapientia Veterum h. e. dicta illustriora septem Graeciae sapientum explicata. Halae, 1699. 4.
Chph. Aug. Heumann von den sieben Weisen in den Actis Philosophor. X. St.
Is. de Larrey Histoire des sept Sages. II Voll. Rotterdam, 1713. 1716. 8. — Augmentée de remarques par Mr. de la Barre de Beaumarchais. Haye, 1734. 2 Voll. 8.

In den Gesetzgebungen der Griechen offenbaret sich ein hoher Sinn für Freyheit und Gleichheit, ein tiefer Blick in das menschliche Gemüth, und Staatsklugheit. Die Sprüche der sieben Weisen enthalten zwar nur kurze und kräftige Sprüche der Lebensklugheit, beweisen jedoch schon einen Fortschritt in der Cultur und eine Reife der Vernunft, die nur einer besondern Richtung bedurfte, um sich mit wissenschaftlichen Gegenständen zu beschäftigen.

Geschichte der Philosophie.

Erster Theil.

Erste Periode.

Griechische Philosophie.

Von Thales an bis auf Proklus und Damascius (600 Jahre vor Christus bis 500 Jahre nach Christus.)

Freyes Streben der Vernunft nach Erkenntniss aus Principien, ohne deutliches Bewusstseyn leitender Grundsätze.

§. 81.

Die Griechen, die von fremden Völkern die ersten Keime der Cultur empfangen hatten, zeichneten sich im Alterthume durch ihren Sinn für Poesie, Kunst und Wissenschaft aus. Die Lage ihres Landes, ihre Religion, politische Verfassung, und ihr Freyheitssinn begünstigten und beförderten die höhere und eigenthümliche Ausbildung ihres Geistes. So reiften sie am ersten zum Philosophiren, und erhielten das Interesse für Philosophie über die Zeiten ihrer politischen Freyheit hinaus.

§. 82.

Seitdem der philosophische Geist unter den Griechen erwacht war, suchte er sein Gebiet immer weiter auszudehnen, umfasste die wichtigsten Gegenstände

des theoretischen und praktischen Wissens, erhob sich zu einem methodischen und systematischen Forschen, versuchte alle Wege zur Wissenschaft, stellte selbst einen methodischen Zweifel gegen den Dogmatismus auf, und verlor bey allem wissenschaftlichen Streben selten die Anwendung auf das wirkliche Leben. Die Griechischen Denker sind durch ihren Forschungsgeist sowohl, als durch die Resultate ihrer Forschungen, und überhaupt durch Form und Materie ihrer philosophischen Untersuchungen, besonders aber durch den Geist der Humanität, der in ihnen weht, und durch ihre philosophische Darstellung, welche den Forderungen der Wissenschaft und des Geschmacks zugleich entspricht, Lehrer und Muster aller folgenden Zeiten geworden.

§. 83.

Der philosophische Geist der Griechen erhielt nicht auf einmal diese Vollkommenheit. Er fing mit fragmentarischen Speculationen über die Aussenwelt an. Die dadurch gewonnene Fertigkeit, die Uneinigkeit in den Resultaten, die Klarheit des sittlichen Gefühls, das tiefer gehende Bedürfniss nach Einheit und Zusammenhang, führte die verirrte Speculation auf den menschlichen Geist, als die Quelle aller Wahrheit, zurück; das Philosophiren wurde umfassender, methodischer, systematischer. Die Uneinigkeit der Systeme, der scharfe Zweifelsgeist, die Schwächung des wissenschaftlichen Geistes durch historische Gelehrsamkeit, zog den Blick des menschlichen Geistes von sich selbst wieder ab, er suchte durch Vermählung mit dem orientalischen Geiste ausser sich die Quelle der Gewissheit, und verfiel in Synkretisterey und Schwärmerey, welche doch nicht ganz den griechischen Charakter verläugnen konnte.

§. 84.

Die Geschichte der griechischen Philosophie zerfällt also in drey Perioden, welche der Jugendkraft, der Reife des männlichen Alters und der Anstrengung des Greisenalters entsprechen. Erste Periode: kräftige, aber einseitige und unsystematische Speculation, von Thales bis Sokrates; 600 J. v. Chr. bis 400 J. v. Chr. Zweyte Periode: Allseitiger, systematischer, dogmatisch-skeptischer Geist, von Sokrates bis zur Coalition der Stoa und der Akademie; 400 J. v. Chr. bis auf 60 J. vor Christus. Dritte Periode: Ausbreitung der Griechischen Philosophie durch Juden und Römer, und Verfall derselben. Philosophische Gelehrsamkeit ohne philosophischen Geist; die Skepsis erhebt sich noch einmal in ausgebildeterer Form, wird aber bald durch dichterisch schwärmerische Speculation und durch Verschmelzung des griechischen und orientalischen Geistes verdrängt. Uebergang der griechischen Philosophie in das Christenthum. Von Aenesidem bis Damascius, 60 J. v. Chr. bis über 500 nach Christus.

Vgl. auch Ast Epochen der griech. Philosophie, in Friedr. Schlegel's Europa. II. Bd. 2. Heft.

§. 85.

Quellen der griechischen Philosophie.

Die Quellen der griechischen Philosophie sind theils unmittelbare, theils mittelbare. Jene sind die Schriften der Philosophen selbst, die nur zum Theil vollständig auf uns gekommen, grösstentheils nur in Bruchstücken erhalten worden sind, mit deren Sammlung, Anordnung und Erklärung sich die Gelehrten vielfältig beschäftigt haben. Die mittelbaren bestehen in den Nachrichten und Berichten von dem Leben, Denken und Wirken der Philosophen, welche

in späteren Schriftstellern von verschiedenem Charakter, theils unvollständig und abgerissen, theils vollständiger und nach gewissen Gesichtspunkten geordnet, vorkommen. Hieher gehören *a*) die Schriften der Philosophen, in denen Berichte von dem Philosophiren ihrer Vorgänger vorkommen; mithin Plato's, Aristoteles, Cicero's, Seneca's, Plutarchus, Sextus Empiricus, Simplicius Schriften; *b*) die Sammlungen des Diogenes Laertius, die Geschichte der Philosophie, die unter dem Namen des Galenus und des Origenes herumgehet, die Sammlung des Pseudo-Plutarchus und des Stobaeus; *c*) die Schriften von griechischen und lateinischen Gelehrten, als Athenaeus, Macrobius, Gellius, Suidas; *d*) die Schriften der Kirchenväter: Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius, Lactantius, Augustinus, Nemesius, Photius.

Diogenes Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum L. X. cura Marc. Meibomii. Amst. 1692. 2 Voll. 4.; cura P. Dan. Longolii. Cur Regn. 2 Voll. 1739. 8. Lips. 1759. 8. deutsch, Leipz. 1806. und von Snell. Giessen, 1806. 8.

Plutarchus de placitis philosophorum, sive de physicis philosophorum decretis L. V. ed. Chr. Dan. Beck. Lips. 1787. 8.

Claud. Galeni liber περι φιλοσοφου ιστοριας, in Hippocratis et Galeni operibus ex edit. Charterii. T. II. pag. 21 sq.

Origenis φιλοσοφουμενα in Jac. Gronov. thes. ant. gr. T. X. auch von Jo. Chph. Wolf herausgegeben: Compendium historiae philosophicae antiquae sive Philosophumena, quae sub Origenis nomine circumferuntur. Hamb. 1706. 1716. 8.

Flav. Philostrati vitae sophistarum in Philostratorum operibus gr. et lat. c. not. Olearii. Lips. 1709. fol.

Eunapii vitae philosophorum et sophistarum ed. Junii. Antwerp. 1568. 8. ed. Commelin. Heidelb. 1596. 8. edit. Schotti. Genev. 1616. 8.

Athenaei deipnosophistarum L. XV. ed. Casauboni. Lugd. 1657—64. 2 Voll. fol. Jo. Schweighaeuser, Argent. 1801—7. 14 Voll. 8.

Johannis Stobaei Eclogae physicae et ethicae ed. Arn. Herm. Lud. Heeren. Gott. 1792—1801. 2 Part. in 4 Voll.;

und dessen Sermones. Frcf. 1581. fol.; ed. Nic. Schow. Lips. 1797. 8.

Fragmente der alten Geschichte u. Philosophie aus den Attischen Nächten des Gellius. Lemgo, 1785. gr. 8.

Die neueren Werke über die Geschichte der Philosophie bey den Griechen stehen §. 40.

Erster Abschnitt.

Erste Periode der griechischen Philosophie.

Von Thales bis Sokrates.

Einseitige, unsystematische Speculation.

Henrici Stephani poesis philosophica. Par. 1573. 8. — Ηθικη ποιησις s. gnomici poetae graeci, ed. Brunck. Argent. 1784. 4. und die Schriften über die s. g. sieben Weisen u. Gesetzgeber der Griechen.

Scipio Aquitanus de placitis philosophorum ante Aristotelem. Milan. 1615. 4. op. Georg. Monalis. Venet. 1620. 4. ed. Car. Fr. Brucker. Lips. 1756. 4.

Diet. Tiedemann's Griechenlands erste Philosophen. Leipz. 1780. 8.

Fülleborn über die Geschichte der ältesten griechischen Philosophie, in seinen Beyträgen 1 St.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de veterum philosophorum graecorum ante Aristotelem conaminibus in arte logica invenienda et perficienda, in dem X. B. der Commentat. Soc. Scient. Gotting.

Ch. Glieb. Heyne de causis mythorum veterum physicis in seinen opusc. acad. T. I. und die Werke über griechische Mythologie, besonders über Orpheus, Homer u. Hesiod.

Frid. Bouterwek de primis philosophorum graecorum decretis physicis.

§. 86.

Der Geist des philosophischen Forschens äusserte sich zuerst durch noch rohe Versuche in Ionien zur Zeit des blühendsten Zustandes dieses griechischen

Küstenlandes, ging von da nach einigen griechischen Colonien in der Nähe, und nach Gross-Griechenland über, bis er durch die Eroberungen der Perser in Asien und die bürgerlichen Unruhen in Gross-Griechenland verscheucht, in Athen einen festen Sitz erhielt, von wo aus sich die wissenschaftliche Cultur über ganz Griechenland verbreitete.

§. 87.

Er ging von der Frage über die **Entstehung** und den **Grundstoff der Welt** aus, und suchte die Auflösung derselben erst durch Erfahrung und Reflexion in der Materie (Ionische) und Form der Anschauung (Pythagoräische), dann durch Entgegensezzung der Erfahrung und der Vernunft (Eleatische), endlich durch Vereinigung beider (Atomistische Schule), und endete mit einer Sophistik, welche die religiöse und sittliche Ueberzeugung zu zerstören drohte.

§. 88.

Diese Forschung aber schritt als Vorübung des eigentlichen wissenschaftlichen Philosophirens von dem Aeussern, Objectiven zu dem Innern, Subjectiven in progressiver Steigerung fort. Von Mythen und poetischen Anschauungen ging die philosophische Reflexion aus (daher **philosophia mythica, poetica**) und schloss sich durch ethische und politische Sentenzen, grösstentheils in poetischer Form ausgesprochen, (Gnomen; — daher **philosophia gnomica** sive sententiaria) an das praktische Leben an. In theoretischer Hinsicht verfolgte man anfänglich eine Hypothese nach der andern, bis man ein System der Vernunfterkenntniss als Aufgabe erkannte. — Die Denker standen anfänglich einzeln ohne Schule da (Pythagoras macht davon eine Ausnahme). Ihre Gedanken wurden erst mündlich, dann in Schriften fortgepflanzt,

die sich erst nach und nach von dem poetischen Gewande losreissen.

I. Speculation der Ionier.

§. 89.

Thales.

Abbé de Canaye recherches sur le philosophe Thales, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. T. X. deutsch in Hissmann's Magazin f. d. Ph. 1 B.

Chr. Alberti Doederlini animadversiones historico-criticae de Thaletis et Pythagorae theologica ratione. 1750. 8.

Godofr. Ploucquet Dissert. de dogmatibus Thaletis Milesii et Anaxagorae Clazomenii etc. Tub. 1763. 4. u. in dessen Commentatt. philos.

Glieb Chph. Harles tria programmata de Thaletis doctrina, de principio rerum, inprimis de Deo, ad illustrandum Ciceronis de nat. deor. L. 1. c. 10. Erlang. 1780 — 1784. fol.

J. Frid. Flatt Dissertat. de Theismo Thaleti Milesio abjudicando. Tub. 1785. 4.

Goess über das System des Thales. Erlang. 1794. 4.

Thales (600 Jahre v. Chr.) aus Milet, der blühendsten Handelsstadt Ioniens, gebildet auf Reisen, im Besitz einiger mathematischen Kenntnisse, fing zuerst an über den Ursprung der Welt aus einem Vernunftbedürfniss nach empirischen Gründen zu forschen. Wasser (ὕδωρ) war ihm zufolge einiger einseitigen Beobachtungen das Erste (ἀρχη), woraus alles entstanden ist (Aristoteles Metaphys. I, 3.), und Seele (νους) das bewegende Princip. Alles ist mit Göttern angefüllt (Aristot. de anima I, 2, 5.). Es ist ungewiss, in welchem Zusammenhange und Verhältnisse sich Thales die Seelen oder Götter zu seinem Grundprincip, dem Wasser, dachte. Der Streit über seinen Theismus (Cicero de nat. Deor. 1, 10.) kommt zu früh.

§ 90.

Anaximander und Pherecydes.

Abbé de Canaye recherches sur Anaximandre in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. X.; deutsch in Hissmann's Magazin. 1 B.

Fried. Schleiermacher's Abhandlung über Anaximander's Philosophie in den Abhandlungen der kön. Akad. der W. zu Berlin. 1815.
Pherecydis utriusque fragmenta collect. a Fr. Guil. Sturz. Gera, 1789. 8.
Heinius dissertation sur Phérécyde, philosophe de Syre, in den Mém. de l'Acad. Roy. des Sciences de Berlin. V. 1747. deutsch in Windheim's philosoph. Bibliothek, III. B. und Hissmann's Mag. V. B.
Griechenlands erste Philosophen, von D. Tiedemann.

Anaximander (um 610.) ebenfalls aus Milet, Freund des Thales, ging an jene Forschung nicht mehr nach Analogien, sondern nach einer philosophischen Regel. Das Erste ist das Unbegrenzte (απειρον) und Unvergängliche, welches alles in sich fasst (περιεχον), und welches er daher das Göttliche (το θειον) nannte, ohne es näher als relative zu bestimmen. Nur in ihm können die unaufhörlichen Veränderungen ihren Grund haben. Alles in dem Unbegrenzten Enthaltene ist veränderlich und ebenfalls göttlich (Arist. Physicor. I, 4. III, 4. 7.) — Aehnliche Gedanken hatte auch sein Zeitgenosse Pherecydes aus Syros, der Jupiter (Ζευς oder αιθηρ), Zeit (κρονος) und Erde (χθων) für das Ewige und Unwandelbare erklärte, und Unsterblichkeit der Seele in der Seelenwanderung ahndete (Ariost. Metaphys. XIV, 4. Diogen. Laert. I, 119.). Beide Denker sind die ersten philosophischen Schriftsteller.

§. 91.

Anaximenes.

Dan. Grothii (praes. Jo. Andr. Schmidt) diss. de Anaximenis psychologia. Jen. 1689. 4.

Anaximenes aus Milet (um 557) folgte der Bahn seines Freundes und Lehrers Anaximander; aber an die Stelle des unbestimmten Unendlichen setzte er, einseitigen Reflexionen von dem Entstehen der Dinge und von dem Wesen der Seele zufolge, die Luft (αηρ) als das Unendliche und Erste (Aristot. Meta-

phys. I, 3. Simplicius in Physica Aristotelis). Späterhin wurde dieses System in vollkommnerer Gestalt durch **Diogenes von Apollonia** erneuert, in welchem sich eine Erweiterung des Gesichtskreises und höhere Bildung der Denkkraft offenbaret.

§. 92.

Heraklit.

Joh. Bonitii Dissert. de Heraclito Ephesio. P. I—IV. Schneeberg, 1695. 4.

Gottfr. Olearii Diatribe de principio rerum naturalium ex mente Heracliti. Lips. 1697. 4. und dessen diatribe de rerum naturalium genesi ex mente Heracliti. ibid. 1702. 4. Beide verbessert in seiner Uebersetzung des Stanley.

Joh. Math. Gesneri Disp. de animabus Heracliti et Hippocratis, in Comment. Soc. Gotting. T. I.

Chr. Glob. Heyne Progr. de animabus ficcis ex Heraclitëo placito optime ad sapientiam et virtutem instructis. Gotting. 1781. fol. und in Opusc. acad. Vol. III.

Fr. Schleiermacher's Abhandlung: Heraklitos aus Ephesus, der Dunkle, dargestellt nach den Trümmern seines Werkes und den Zeugnissen der Alten. im 3. St. des 1. B. des Museums der Alterthumswiss. Berlin, 1808. 8.

An die ionischen Philosophen schliesst sich an **Heraclit** aus Ephesus (um 500.), ein durch seinen Charakter, seinen forschenden Geist und den Einfluss seines Systems merkwürdiger Denker. Er war von melancholischer Gemüthsart, unzufrieden mit der Demokratie seiner Vaterstadt und tadelsüchtig. Seine Bekanntschaft mit den abweichenden Philosophemen früherer Denker stürzte ihn in Zweifelsucht, von der er aber nachher geheilt wurde. Die Resultate seines Denkens legte er in einer dunkel abgefassten Schrift nieder, die ihm in den folgenden Zeiten den Beynamen des **Dunkeln** (*σκοτεινος*) zuzog. Auch er forschte nach einem Elementarprincip, wie die Ionier, aber andere Ansichten (wahrscheinlich um die Eleaten zu bestreiten), bestimmten ihn, das **Feuer** dafür zu erklären, weil es das gewaltigste und feinste unter allen Elementen ist. Das Feuer war ihm aber das Substrat

aller Dinge, und die alles durchdringende Naturkraft, welche auch zugleich die ursprüngliche Denkkraft ist. Die Welt ist weder von Menschen noch von Göttern gemacht, sondern ein immer lebendes, sich nach einer gewissen Ordnung entzündendes und verlöschendes Feuer (Aristot. Metaphysic. I. c. 3. 7.; Simplicius in Physica Arist.; Clemens Alexandr. Strom. l. V.) Daraus scheint er abgeleitet zu haben *a*) die Veränderlichkeit oder den Fluss (ῥοη) aller Dinge, (Plato Cratylus Vol. III. ed. Bipont. p. 267.), worin eben das Leben besteht (Plutarchus decret. I, 23.; de Ει apud Delph. S. 227. 239.) *b*) Der Ursprung aller Dinge aus — und Auflösung in Feuer. Der Weg nach Unten, nach Oben, Ausdünstung (αναθυμιασις). Weltverbrennung (Aristot. de Coelo I, 10. III, 1. Plutarch. de Ει Delph.; Diog. L. IX, 8.). *c*) Das Entstehen aller Veränderungen durch Feindschaft (πολεμος, ερις) und Freundschaft (ειρηνη, ομολογια). Entgegensetzung nach festen unveränderlichen Gesetzen (εἱμαρμενη). (Diog. L. IX, 7. 8. 9. Simplicius in Physica.; Platonis Symposium c. 12.). *d*) Die Grundkraft ist auch der Grund des Denkens. Die ganze Welt ist mit Seelen und Daemonen angefüllt, die trocknen Seelen sind die besten (αυγη ξηρη ψυχη σοφωτατη — cf. Ast zu Platons Phaedr. c. III. ed. Lips. 1810. 8.). Durch die Verbindung mit der göttlichen Vernunft im Wachen denkt die Seele das Allgemeine und Wahre, durch die Sinne das Veränderliche und Individuelle (Aristot. de anima I, 3. Sextus advers. Mathemat. VII, 126 sq.). So knüpfte Heraklit mehrere für seine Zeit treffliche und neue Ideen auch über sittliche und politische Gegenstände in sein System zusammen, das wir sehr unvollständig kennen, und das für Plato, die Stoiker und Aenesidem folgenreich war.

§. 93.

Empedokles.

Empedocles Agrigentinus. De vita et philosophia ejus exposuit, carminum reliquias collegit Fr. Guil. Sturz. Lips. 1805. 8. und in Henr. Stephani poesis philosophica. Ferner Empedoclis et Parmenidis fragmenta etc. restituta et illustrata ab Amadeo Peyron. Lips. 1810.

Bonamy recherches sur la vie d'Empedocle, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. T. X. deutsch in Hissmann's Magazin 2. B.

System des Empedokles von Tiedemann, im Göttingischen Magaz. 4 B. No. 3.

Theoph. Gust. Harles programmata de Empedocle. Erl. 1788 — 90. fol.

D. C. L. Struve de elementis Empedoclis. Dorp. 1807. 8.

Empedokles von Agrigent (um 460.) zeichnete sich durch Kenntnisse der Natur und Medicin, (daher auch als Wunderthäter im Alterthum gerühmt, Diog. Laert. L VIII. Sect. 51. p. 526 ed. Meibom.) und durch dichterisch philosophischen Geist aus. Einige halten ihn für einen Schüler des Pythagoras und Anaxagoras. Sein System vereinigt Bestandtheile aus mehrern andern; es hat die grösste Verwandtschaft mit dem Heraklitischen, unterscheidet sich von demselben aber hauptsächlich 1) durch die bestimmtere Annahme von vier Elementen, die aber nicht einfach sind (hierin trifft er mit Anaxagoras zusammen), und unter denen das Feuer, als das wirkende, die Hauptrolle spielt (Arist. Metaph. I, 4. de generat. et corrupt. I, 1. 8. II, 6.); 2) dass er ausser Freundschaft (φιλια) und Feindschaft (νεικος) den Zufall als Erklärungsprincip annimmt (Aristot. Physic. II, 4. de partibus animal. I, 1. II, 8.). Uebrigens betrachtet er die ganze materielle Welt (den σφαιρος μιγμα Simplicius in phys. Arist. und das Chaos) als göttlich, setzt die Freundschaft als das einigende Princip und als Quelle alles Guten der Feindschaft entgegen, findet daher in der sublunarischen Welt eine Menge von

Uebel und Unvollkommenheit (Arist. Metaphys. I, 4. III, 4. Plutarch. de solertia animal.). Auch scheint er in dem Feuer den Grund des Lebens zu suchen, wiewohl er ein göttliches Wesen, welches die Welt durchdringt, annimmt. Die Seele ist ein Aggregat der vier Elemente, weil das Erkennen auf Gleichheit des Objects und Subjects beruhet, und sie hat vorzüglich ihren Sitz im Blute (Arist. de anima I, 2. Sextus Emp. advers. Mathem. I, 303. VII, 121. Plutarch. de decret. philos. IV, 5. V, 25.) Auch kommt bey ihm die Idee von Dämonen und von Seelenwanderung vor. Von seinem didaktischen Gedichte über die Natur sind nur die oben angeführten Bruchstücke vorhanden.

II. Speculationen der Pythagoräer.

§. 94.

Pythagorae aurea carmina, Timaeus Locrus, Ocellus Lucanus, Malchus (Porphyrius) de vita Pythagorae, ed. Conr. Rittershusius. Altd. 1610. 8. auch in den Sententiosa vetustissimorum Gnomicorum opera T. I. ed. Glandorf. Lips. 1776. 8.

Jamblichi de vita Pythagorica liber gr. et lat. illustrat. a Lud. Kuestero acc. Malchus sive Porphyrius de vita Pythagorae cum not. L. Holstenii et Conr. Rittershusii. Amstelod. 1707. 4. ed. Theoph. Kiesling. P. I et II. Lips. 1815. 8.

Pythagorae sphaera divinatoria, und die epistolae in Gale opusc. myth. phys. etc.

Socratis et Socraticorum, Pythagorae et Pythagoricorum, quae feruntur epistolae. ed. Orellius. 1816.

Richardi Bentleii Dissersatio de Phalaridis, Themistoclis, Socratis, Euripidis aliorumque epistolis — in latin. serm. convertit J. D. a Lennep. Groning. 1777. 4. und Bentleii Opuscula philologica, dissertationem in Phalaridis epistolas et epistolam ad J. Millium complectentia. Lips. 1781. 8.

Meiners Geschichte der Wissenschaften in Griechenl. u. R. 1. B. S. 187 etc.

Tiedemann's Griechenlands erste Philosophen. S. 188 ff.

Guil. Lloydii Diss. de Pythagorae eiusque aequalium vitis. Lond. 1699. 8.

Henr. Dodwelli exercitationes duae, prima de aetate Phalaridis, altera de aetate Pythagorae. Lond. 1704. 8.
Abhandlungen über das Zeitalter des Pythagoras von de la Nauze und Freret in Mémor. de l'Acad. des Inscript. P. XIV. und in Hissmann's Magazin 2 B.
Jo. Franc. Buddei diss. de peregrinationibus Pythagorae. Jen. 1692. 4. u. in seinen analect. hist. philos.
Gr. Lud. Hamberger exerc. de vita et symbolis Pythagorae. Vitemb. 1676. 4.
Chph. Schrader diss. de Pythagora etc. Lips. 1708. 4.
Mr. Dacier la vie de Pythagore, ses symboles etc. Par. 1706. 2 Voll. 12.
M... Vies d'Epicure, de Platon et de Pythagore. Amst. 1752. 12.
Fried. Christ. Eilschov's histor. krit. Lebensbeschreib. des Weltweisen Pythagoras a. d. Dän. v. Philander von der Weistritz. Kopenhagen, 1756. 8.
Aug. E. Zinserling's Pythagoras-Apollon. Leipz. 1808. 8.
Joh. Scheffer de natura et constitutione philosophiae italicae. Ups. 1664. c. carminibus Vitemb. 1701. 8.
Jean le Clerc in s. bibliothèque choisie T. X. Art. P. p. 79.
Jo. Jac. Lehmann observationes ad hist. Pythagorae. Frcf. et Lips. 1731. 4.
Ueber die älteren Schriften über Pythagoras u. s. Philos. vergl. Heumann's Acta philos. Part. I. II. IV et IX.

Mangel an ächten Schriften, eine Menge von untergeschobenen und spätern, ohne Kritik zusammengehäuften Nachrichten, und auf der andern Seite das geheimnissvolle Dunkel, welches auf der Person, dem Charakter und Plane des Pythagoras und seines Bundes schwebt, die Schwierigkeit, das Eigenthum des Pythagoras und seiner Schüler mit Sicherheit zu unterscheiden, das Wiederaufleben der Pythagoräischen Schule in späteren Zeiten mit andern Modificationen — dieses sind die besondern Schwierigkeiten, welche diesem Theile der Geschichte der Philosophie eigen sind, und die strengste Kritik und Behutsamkeit nothwendig machen.

§. 95.

Pythagoras war zu Samos (nach Meiners um 584) geboren, bildete sich auf Reisen durch Griechenland und nach Aegypten, wahrscheinlich auch durch Thales, Pherecydes, Anaximander, stiftete, nach

einem vergeblichen Versuche zu Samos, eine philosophische Schule und Gesellschaft zu Kroton in Italien (daher italische Schule), welche letzte auf intellectuelle, religiöse und sittliche Bildung abzweckte, und ausserdem noch einen geheimen politischen Zweck hatte. Durch den letzten wurde der Untergang der Gesellschaft und der Tod des Stifters (gegen 504, nach andern 489) herbeygeführt. Ueberhaupt erscheint uns Pythagoras durch seinen Geist, seine Erfindungen, Plane und Wirkungen als ein ausserordentlicher Mann, seinen Zeitgenossen aber, und den spätern Griechen und Römern aus verschiedenen Ursachen als ein göttlicher Wunderthäter.

§. 96.

Pythagoras legte durch sein Genie den Grund zu den mathematischen Wissenschaften, besonders Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, und seine Entdeckungen in denselben sind allein schon hinreichend, seinem Namen die Unsterblichkeit zu sichern. Mehrere seiner Schüler folgten ihm darin; und besonders machte sich Philolaus durch sein astronomisches System berühmt. Pythagoras hielt die Worte und Zahlen für die wohlthätigsten Erfindungen (Aelian. V. H. IV, 17. Jamblichus c. 10.). Die Zahlenlehre, welche ihm vieles verdankte, und als der Schlüssel der Mathematik erschien, betrachtete er, wegen ihres räthselhaften Wesens, auch als die Quelle aller philosophischen Erkenntnisse (Aristotel. Metaphys. I, 5.). Er legte dadurch den Grund zu einer mathematischen Philosophie, und seine Schule wird daher auch häufig die mathematische Schule genannt. Wir haben von ihr nur Bruchstücke, und können sein Eigenthum von dem seiner Schüler nicht mehr genau trennen.

Jac. Brucker convenientia numerorum Pythagorae cum ideis Platonis in s. miscell. hist. philos.
De numerorum, quos arabicos vocant, vera origine pythagorica commentatur Conr. Mannert. Nürnb. 1801. 8.

§. 97.

Die Zahlen sind die Principe (αιτιαι) der Dinge (Arist. Met. I, 3. Jamblich vit. Pyth. c. 12. p. 120 ex Heraclide Pont.). Indem die Pythagoräer darin die mathematische Grundanschauung und die Formen des Denkens dunkel ahneten, ohne sie nach ihrem Ursprunge zu erkennen, hielten sie natürlich das Zahlensystem für das System der Dinge, und glaubten in jenem die Formen und das Wesen der letzten, in diesem eine Nachahmung der Zahlen (μίμησιν εἶναι τὰ ὄντα τῶν ἀριθμῶν) nachweisen zu können (Arist. Metaph. I, 3. 5. 6. XII, 6. 8.). Die Zahlen sind entweder ungerade oder gerade; das Princip der erstern ist die Einheit (μονας), der zweyten die Zweyheit (δυας). Die ungeraden Zahlen sind begränzt und vollkommen, die geraden unbegrenzt und unvollkommen. Der Urgrund aller Vollkommenheit ist also die Einheit und Begrenztheit, der Unvollkommenheit die Zweyheit und Grenzenlosigkeit. Die zehn Primzahlen, die in der Tetractys vorgebildet werden, bezeichnen das vollständige System der Natur. Durch Zahlenverhältnisse kann das Wesen so wie durch Zahlencombinationen die Entstehung der Dinge begriffen werden. Daher die Anwendung der Zahlen auf Physik, Psychologie und Ethik. Davon kennen wir aber nur die spätern, künstlicher ausgebildeten Versuche (Sextus advers. Mathem. X. 249 seq.).

§. 98.

Die Welt dachten sich die Pythagoräer als ein harmonisch geordnetes Ganze (κοσμος), bestehend aus zehn grossen Körpern (nach der Decadik), welche sich um das Centrum in harmonischen Verhältnissen

bewegen. Daher die Sphärenmusik. * Das Centrum oder Centralfeuer (Sonne), auch Jupiters Wache (Διος οικος φυλακη), und Monas ist das Vollkommenste der ganzen Natur, das Princip der Wärme, und daher auch des Lebens, welches alles durchdringt; daher sind Sterne noch Götter, und selbst Menschen und Thiere mit der Gottheit verwandt. Auch Dämonen nahmen sie als Mittelgattung zwischen den Göttern und Menschen an, und räumten ihnen einen grossen Einfluss ein durch Träume und Divination. Zuletzt ist aber doch die Gottheit das allgemeine wirkende Princip und das Fatum. Den Begriff der Gottheit als Naturkraft veredelten sie durch einige sittliche Eigenschaften, als Wahrhaftigkeit und Güte (Aristot. de coelo II, 13. Diog. VIII, 27. Jamblichus 86. 137. Aelian. V. H. XII, 59. Stobaeus Ecl. Phys. S. 206.).

* (Aug. Boekh) Disputatio de Platonico systemate coelestium globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae. Heidelb. 1810. 4.

§. 99.

Die Seele ist ein Ausfluss aus dem Centralfeuer, und besteht aus warmen und kalten Aether, welcher sich mit jedem Körper verbinden kann, nach dem Fatum aber einen gewissen Kreis von Körpern durchwandern muss. Die Seelenwanderung erscheint noch nicht durch sittliche Ideen veredelt. Uebrigens machten die Pythagoräer den ersten rohen Versuch einer psychologischen Erklärung der innern Erscheinungen, und einer Unterscheidung der Seelenvermögen. Die Denkkraft in dem Gehirn (νους, φρενες) und das Gemüth (θυμος) (Arist. de anima I, 3. Cic. Tusc. Qu. I, 17. Diog. VIII, 31. Stobaeus Ecl. phys. p. 878.).

§. 100.

Die Sittenlehre der Pythagoräer enthält viele treffliche Keime, aber noch wenig Entwickelung der gemeinen Begriffe (Arist. Eth. magn. I, 2.). Das sittliche Gute denken sie sich unter dem Begriffe der Einheit und Bestimmtheit (αριθμος ισακις ισος), das Böse unter dem der Vielheit und Unbestimmtheit. Harmonie, Einheit der Seele, Aehnlichkeit mit Gott (ομολογια προς το θειον) ist Tugend. Ueber das Recht, dessen Wesen sie in die Wiedervergeltung (αντιπεπονθος) setzen, und die Gerechtigkeit, scheinen sie am meisten nachgedacht zu haben. Weit mehr Aufmerksamkeit haben sie auf die anthropologische Sittenlehre oder Ascetik gewandt, und alle Einrichtungen des Bundes waren auf den sittlichen Zweck berechnet.

§. 101.

Von den ältern Pythagoräern: Alcmäon, Hippon, Hippasus, Ecphantus, Philolaus und Archytas sind nur einzelne Gedanken bekannt, welche aus dem Pythagoräismus entsprungen waren, und denselben weiter modificirten. Von Ocellus und Timäus lässt sich nichts mit Gewissheit sagen, weil die Schrift des letztern Auszug aus Plato's Timäus, die Aechtheit der Schrift von dem Universum aber wenigstens noch problematisch ist.

Meiners historia de vero Deo S. 312. Geschichte d. Wissenschaft I. B. S. 584. Tiedemann's Geist d. speculat. Phil. I. B. S. 89. Tennemann's System d. Plat. Philos. I. B. S. 93. C. G. Bardili Epochen I. Th. Anhang. und dessen disquisitio de Archyta Tarentino in den Novis act. soc. lat. Jenens. Vol. I. Ocellus Lucanus de rerum natura graece ed. Aug. Friedr. Guil. Rudolph. Lips. 1801. 8.

§. 102.

Pythagoras Lehre hat einen bedeutenden Einfluss auf die grössten Philosophen Griechenlands, besonders

auf Plato, durch Anregung, Richtung und Gegenstand gehabt. In spätern Zeiten trug man alles, was Plato, Aristoteles und spätere aus Pythagoräischen Stoffen gebildet, und aus ihrem eigenen Geiste entwickelt hatten, in das Alt-Pythagoräische System hinein, und knüpfte noch mannichfaltige abergläubische Vorstellungen daran.

III. Speculationen der Eleaten.

§. 103.

Liber de Xenophane, Zenone, Gorgia Aristoteli vulgo tributus, partim illustratus commentario a Ge. Gust. Fuelleborn. Hal. 1789. 4.

Ge. Lud. Spaldingii Vindiciae philosophorum Megaricorum, subjicitur Commentarius in priorem partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia. Hal. 1792. 8.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de ortu et progressu Pantheismi inde a Xenophane primo ejus auctore usque ad Spinozam. Gotting. 1790. 4.

Chr. Aug. Brandis commentationum Eleaticarum P. 1. Hafn. 1813. 8.

Die bisherigen Philosophen gingen bei ihren Speculationen von der Erfahrung aus, und legten nach dem Zeugnisse der Sinne eine Vielheit von veränderlichen Dingen zum Grunde, deren Entstehung und Zusammenhang mit dem Ewigen sie zu erforschen strebten. Jetzt bildete sich zu Elea in Italien eine Schule, die es wagte, die Erfahrung für Schein zu erklären, weil sie das Werden unbegreiflich fand, und bloss aus Begriffen des Verstandes das Wesen des Universums, als der einigen Substanz, zu bestimmen. Welt und Gott wurden identificirt. Dieser Pantheismus wurde von vier merkwürdigen, in Ansehung ihres Lebens uns zu wenig bekannten Denkern, ausgebildet.

§. 104.

Xenophanes.

Fragmente aus Xenophanes Gedicht περι φυσεως in Fülleborn's Beyträgen St. 7.

Diet. Tiedemann Xenophanis decreta, in nova Bibliotheca philolog. et critic. Vol. I. Fasc. 2.
Fülleborn Xenophanes, ein Versuch, in seinen Beyträgen I St. N. 3.

Xenophanes aus Colophon, Zeitgenosse des Pythagoras, der sich gegen 536 nach Elea oder Velia in Grossgriechenland begeben hatte, schloss aus dem Grundsatze: aus Nichts entsteht Nichts, dass auch aus Etwas Nichts werden kann. Ihm ist alles, was wahrhaft ist, (τὸ ὂν κατ' ἐξοχην) ewig und unveränderlich. Ihm stellte sich daher alles unter dem Merkmale der Einheit dar; Gott und Welt ist Eins (εν το ὀν και παν). Gott ist als das vollkommenste Wesen (το παντων αριστον και κρατιστον) einzig, sich vollkommen ähnlich und gleich, weder begrenzt noch grenzenlos, weder beweglich noch unbeweglich, er kann unter keines Menschen Form vorgestellt werden, ihm kommt aber unveränderliches Denken, Empfinden und die Kugelgestalt zu. Nach der Erfahrung stellte sich ihm eine Vielheit veränderlicher Dinge dar, für deren Grundstoff er Wasser und Erde scheint gehalten zu haben. Er schwankte noch zwischen beyden Systemen, dem empirischen und rationalistischen, und klagte über die Ungewissheit als des Menschen Loos (Aristotel. de Xenoph. c. 3. 4. Met. I, 3. 5. Sextus Hypot. Pyrrh. I, 224 sq. III, 228. advers. Mathemat. VII, 49. Diog. Laert. IX, 19). Uebrigens machte er einen guten Anfang, die Idee der Gottheit von unwürdigen Vorstellungen zu reinigen.

§. 105.

Parmenides.

Fragmente seines Gedichtes περι φυσεως, gesammelt von Stephanus, Fülleborn (Beyträge St. 6.), und neuerlich, nebst Empedocles, von Peyron. Siehe 93 §. Ueber ihn Diog. Laert. L. IX. §. 21 sqq.
Jacques Brucker Lettre sur l'Atheisme de Parmenide, tra-

duite du latin, in der Bibliotheque germanique T. XXII. p. 90.

Parmenides aus Elea, der um 460 mit Zeno eine Reise nach Athen machte, entwickelte dasselbe System mit grösserer Bestimmtheit. Die Vernunft allein erkennt Wahrheit und Realität; die Sinne dagegen stellen nur trüglichen Schein dar. Es giebt daher ein doppeltes System der Erkenntniss, das der wahren und der Scheinerkenntniss, nach der Vernunft und nach den Sinnen (Sextus advers. Math. VII, 111. Arist. Metaphys. I. 5.). Von beiden handelt sein Gedicht von der Natur; wir kennen aber nach den vorhandenen Fragmenten das erste besser, als das zweyte: In dem ersten ging er von dem logischen, mit dem realen verwechselten Seyn aus, und schloss, dass kein Nichtseyn (το μη ον) möglich, und alles Seyn (das Reale) identisch, das Wirkliche also nicht entstanden, unveränderlich, untheilbar sey, den ganzen Raum erfülle, und durch sich selbst begrenzt, jede Veränderung und Bewegung daher bloss Schein sey. Aber auch der Schein beruht auf einem unvermeidlichen Vorstellen (δόξα) (Simplicius Comment. in Arist. de coelo.). Diesen Sinnenschein zu erklären, nahm er zwey Principe an, das warme, Aetherfeuer, und das kalte, die Nacht (Erde); das erste sey durchdringend, das zweyte dicht und schwer, jenes das positive (δημιουργος), reale, denkende; dieses das negative (υλη) oder vielmehr nur die Beschränkung des ersteren. Hieraus leitete er alle Veränderungen, auch die Erscheinungen des innern Sinnes her.

§. 106.

Melissus.

Aristotelis liber de Xenophane, Zenone, Gorgia c. I, 2. und Spalding's Commentar dazu.

Simplicius in Physica et libr. de Coelo. Vergl. Diog. Laert. L. IX.

Melissus aus Samos (berühmt gegen 444) kam, man weiss nicht, ob unabhängig von jenen beyden Männern, auf dasselbe System des Idealismus, das er aber noch schneidender darstellte und zum Theil schärfer entwickelte. Das Wirkliche kann nicht entstehen noch vergehen; es ist ohne Anfang und Ende, grenzenlos (ἀπειρον der Zeit nach), und also Eines und unveränderlich, nicht zusammen gesetzt, noch theilbar, und also überhaupt kein Körper und ohne Raumes-Dimensionen. Alles, was uns durch die Sinne vorkommt, ist nur Sinnenschein (τὸ ἐν ἡμῖν) und von der realen Erkenntniss ausgeschlossen. In welchem Verhältnisse sich Melissus das Reale und Gott zu einander gedacht habe, ist unbekannt; denn was Diogenes IX, 24. anführt, kann auch auf die groben Vorstellungen des Volks bezogen werden.

§. 107.

Zeno.

Siehe die zu §. 103. angeführten Schriften.

Car. Henr. Erdm. Lohse Diss. Praes. Hoffbauer de argumentis, quibus Zeno Eleates nullum esse motum demonstravit. Hal. 1794. 8.

Diet. Tiedemann, utrum scepticus fuerit an dogmaticus Zeno Eleates; in Nova Bibliotheca philolog. et crit. V. I. Fasc. II. Vgl. Stäudlin's Geist des Skepticismus. B. I. S. 264.

Zeno aus Elea, der mit seinem Freunde Parmenides um die 80. Ol. eine Reise nach Athen machte, trat als Apologet dieses Rationalismus auf, welcher natürlich den meisten als ungereimt vorkommen musste, und suchte mit ungemeinem Scharfsinne apagogisch zu beweisen, dass das System des empirischen Realismus noch weit ungereimter sey (Plato Parmenides p. 74.). Denn 1). wenn es mehrere reale Dinge giebt, so kommen ihnen widerspre-

chende Prädicate, Aehnlichkeit und Unähnlichkeit, Einheit und Vielheit, Bewegung und Ruhe zu. 2) Die Theilbarkeit eines ausgedehnten Dinges lässt sich ohne Widersprüche nicht denken, die Theile mögen einfach oder zusammengesetzt seyn, denn in jenem Falle würde der Körper ohne Grösse und nichts, in diesem eine Grösse ohne Einheit, mithin endlich und unendlich zugleich seyn (Simplicius in Physica Arist. p. 30.). 3) Die Bewegung im Raume enthält unauflösliche Schwierigkeiten, weil der Raum, der in allen seinen Theilen unendlich ist, in einer gegebenen endlichen Zeit durchlaufen werden müsste, wenn sie möglich seyn sollte. Seine vier apagogischen **Beweise gegen die Bewegung** (Arist. Physic. VI, 9.) haben ihn am berühmtesten gemacht. 4) Das **objective Seyn des Raums lässt sich nicht denken**, ohne ihn wieder in einen neuen Raum zu setzen (Arist. Phys. IV, 3.). Ueberhaupt lässt sich absolute Einheit, welche die Vernunft als absolute Realität denkt, in der Wahrnehmung gar nicht nachweisen (Arist. Metaph. III, 4. Simplicius in Physic. p. 30. Seneca Ep. 30.). In dieser Entgegensetzung der Vernunft und Erfahrung **bahnte Zeno dem Skepticismus den Weg, und legte den Grund zur Dialektik**, welche er auch zuerst lehrte (Plutarch. Pericles).

§. 108.

Die Speculationen der Eleaten wurden später in der Megarischen Schule fortgesetzt. An Widerlegung derselben fehlte es nicht; aber es war schwer, den Grundfehler derselben zu entdecken. Plato kam der Wahrheit durch die Unterscheidung der Ideen und ihrer Objecte am nächsten.

IV. Speculationen der atomistischen Schule.

Diog. Laert. L. IX. §. 33 sqq. et Bayle Dict.
Gottl. Frid. Jenichen Progr. de Democrito philosopho. Lips. 1720. 4
Joh. Chrysost. Magneni Democritus reviviscens, sive vita et philosophia Democriti. Lugd. B. 1648. Hag. Com. 1658. 12.
Joh. Geuderi Democritus Abderita philosophus accuratissimus, ab injuriis vindicatus et pristinae famae restitutus. Altd. 1665. 4.
Godofr. Ploucquet de placitis Democriti Abderitae. Tub. 1767. 4. und in dessen Commentationibus.
Joh. Conr. Schwarz Diss. de Democriti Theologia. Cob. 1718. 4.

§. 109.

Leucipp, ein Zeitgenosse des Parmenides, (um 500 vor Chr.) dessen Vaterland ungewiss ist, setzte dem Systeme der Eleaten, das er fälschlich eines innern Widerspruchs beschuldigte, das einseitige Atomensystem entgegen, welches, mit der Erfahrung einstimmig, die Bewegung und die Mehrheit realer Substanzen als vernünftig rettete (Aristot. de generat. et corrupt. I, 8.). Er setzte zu dem Ende Materie als Vieles, in dessen Theilung man auf etwas Untheilbares (ατομον) komme, als das Positive, und das Leere als das Nichtreale (privative) aber darum doch Wirkliche (Aristot. Phys. IV, 3.), und suchte durch Zusammensetzung und Trennung des Realen in dem Leeren, das Wesen und die Zustände der Welt zu erklären. Atomen, Bewegung, leerer Raum sind die einfachen Principe dieses Systems, welches materialistisch annimmt, es gebe nur körperliche Substanzen. Die letzten Bestandtheile des Wirklichen sind unveränderlich, untheilbar, wegen ihrer Kleinheit nicht wahrnehmbar, einen Raum erfüllend, und von unendlich mannichfaltigen Formen; den runden kommt Bewegkraft zu. Durch ihre Zusammensetzung und Trennung (συγκρισις και διακρισις) entste-

hen und vergehen Körper; alle Veränderungen (αλλιωσεις) und Eigenschaften derselben sind durch die Atomen bestimmt, und erfolgen mit Nothwendigkeit. Die Seele ist nichts als ein Aggregat von runden Atomen, von welchen Wärme, Bewegung und Denken herrührt (Arist. de gen. I, 1. 2. 8. de coelo I, 7. III, 4. Metaphys. I, 4. de anima I, c. 2. Simplic. in phys. Arist. p. 7.).

§. 110.

Democrit von Abdera (geb. gegen 490, nach andern 470) der vielgereiste, von den Abderiten verkannte, lachende Naturforscher, der zur Bereicherung seiner Kenntnisse mehrere Reisen gemacht, und mehrere Schriften verfertigt hat, entwickelte das Atomensystem weiter (Arist. de gen. an. 5, 8.). Er stellte Gründe für die Atomen auf, leitete aus der Anfangslosigkeit der Zeit die Ewigkeit derselben, des leeren Raums und der Bewegung her (Aristel. de gener. et corrupt. I, 2. Physic. VIII, 1. de generat. animal. II, 6.). Den Atomen legte er noch Schwere und Undurchdringlichkeit als ursprüngliche Eigenschaften bey. Alles Wirken und Leiden ist Bewegung durch Berührung nach dem Grundsatze: nur ähnliche Dinge wirken auf einander. Er unterschied die ursprüngliche und abgeleitete Bewegung durch Widerstand und Schwingung, in welchen das Gesetz der Nothwendigkeit näher bestimmt wurde (Arist. de gen. et corrupt. I, 7. Physicor. IV, 3. Diog. IX, 45. Sextus adv. Mathemat. IX, 113. Plutarch de decret. philos. I, 25. vgl. Stobaei ecl. I.). Die Psychologie vermehrte er mit der Lehre von den Bildern (ειδωλα) als consequenter Atomist, und bestimmte daher die Regeln zur Beurtheilung der Vorstellungen des Sinnes und des Verstandes. Er unterschied eine dunkle und

wahre Erkenntniss (Aristot. de anima I, 2. Plutarch. de decret. philos. IV, 4. 8. 13. 19. Arist. de sensu c. 4. de divinat. per somnum c. 2. Sextus advers. Mathem. VII, 135 seq. VIII, 6. 184. Arist. Metaphys. IV, 5. Cic. de divin. II. 67.). Auf consequente Weise erklärte er die Entstehung der Vorstellungen von Göttern, theils aus der Unbegreiflichkeit auffallender Naturerscheinungen, theils aus den Eindrücken ungeheuer grosser, menschenähnlicher Wesen (ειδωλα), die in der Luft schweben, in den Träumen. Von ihnen leitet er auch die Divination ab (Sextus advers. Mathemat. IX, 19. 24. Plutarch. de defectu oraculor. IX. p. 326. vita Aemilii Pauli II. p. 168. Cic. nat. deor. I, 43. 12 de divinat. I, 3.). Auch über praktische Philosophie erstreckte sich sein Nachdenken. Sein praktisches Princip ist Wohlseyn durch Gleichmuth (ευ εστω, ευθυμια): Klugheitslehre (Diog. IX, 45.) — Demokrit hatte viele Anhänger, als Metrodor, Nessus, Nausiphanes * u. a. Epikur nahm die Hauptsätze seiner theoretischen Philosophie von ihm an.

*) Ueber diese Diog. Laert. IX, 58 sqq. Sextus adv. Math. VII, 48 et 88. IX, 51 sqq. Hyp. pyrrh. III, 28. Bayle Diction. Hieher wird auch gerechnet Diagoras. vgl. §. 114.

V. Anaxagoras.

§. 111.

Heinius dissertations sur Anaxagore in d. T. VIII. u. IX. der Histoire de l'Acad. Roy. des Sc. et belles Lettres de Prusse; deutsch in Hissmann's Magazin VIII. B.

Ueber die Sagen von Hermotimus aus Clazomenae. Ein kritischer Versuch von Fr. Aug. Carus. in Fülleborn's B. St. IX.

De Ramsay Anaxagoras en système etc. à la Haye, 1778. 8.

G. de Vries Exercitationes de Homoiomeria Anaxagorae. Ultraject, 1692. 4.

Godofr. Ploucquet de dogmatibus Thaletis Milesii et Anaxagorae Clazomenii. Tub. 1763. 4.

Batteux conjectures sur le système des homéoméries ou parties similaires d'Anaxagore. in den Mémoires de l'A-

cad. des Inscript. T. XXV. und Hissmann's Magaz. III. u. VI. B.
Fr. Aug. Carus Anaxagoras aus Claz. und sein Zeitgeist, in Fülleborn's Beyträgen X. St. u. dessen Diss. de Cosmo-Theologiae Anaxagoreae fontibus. Lips. 1797. 4.

Anaxagoras, geb. zu Klazomenae gegen 500, bildete sich, mit hohem Interesse für das Wissen erfüllt, zu einem vorzüglichen Denker, der die Beobachtung des Himmels und die Erforschung der Natur für die Bestimmung des Menschen hielt (Arist. Eth. Eudem. I, 5.). Einige halten ihn für einen Schüler des Anaximenes, andere des Hermotimus, der ebenfalls aus Clazomenae gebürtig, eine vernünftige Intelligenz als Welturheber anerkannt haben soll (Aristot. met. I, 3. Sext. Emp. adv. Math. IX, 7.). In seinem 41. Jahre wählte er Athen zu seinem beständigen Aufenthalte, musste jedoch sein Leben in Lampsakus (425) beschliessen, weil er in Athen durch die Ränke einer Partey als Feind der Religion verklagt (431), vom Perikles selbst nicht geschützt werden konnte. Nichts hat ihn so berühmt gemacht, als die Annahme eines verständigen Welturhebers (νους), worauf ihn eine tiefere Beobachtung der Natur und Aufmerksamkeit auf ihre Ordnung, vielleicht auch die Extasen seines Landsmanns Hermotimus (Arist. Metaph. I, 3. Plinius H. N. VII, 52.), und die Reflexion auf die Unzulänglichkeit aller Natursysteme führten. Man hält ihn daher für den Urheber des philos. Theismus. Er nahm nach dem Grundsatze: aus Nichts wird nichts, eine ursprüngliche chaotische Materie an, deren noch immer zusammengesetzte ähnliche Bestandtheile er Homoiomerieen nannte, die nicht aufgelöst werden können, und aus deren Zusammensetzung und Trennung die Erscheinungen der Körperwelt erklärt werden müssen. Aber dieses Chaos musste erst durch die Intelligenz belebt werden. Be-

wegung, Scheidung, Ordnung rühren von derselben her. Sie besitzt Allwissenheit, Grösse, Macht, freye Selbstthätigkeit, ist einfach und rein, von aller Materie abgesondert, sie durchdringt und bestimmt alle Dinge, und ist dadurch das Princip alles Lebens (ψυχη του κοσμου), Empfindens und Vorstellens in der Welt (Diog. Laert. II, 6. Arist. Phys. I, 4. VIII, 1. Metaph. I, 3. de generat. et corrupt. I, 1. Simplicius in Phys. Arist. de anima I, 1.). Uebrigens blieb Anaxagoras immer mehr auf dem Gebiete der Physik als der Metaphysik stehen. Daher wird er von Plato (Phaed. c. 46. und Aristot. Met. 4.) mit Unrecht getadelt. In diesem Gesichtspuncte erklärte er die Entstehung der Pflanzen und Thiere aus physischen Ursachen, und so auch selbst die Erscheinungen des Himmels, was ihm eben den Vorwurf des Atheismus zuzog (Theophrastus hist. plantar. III, 2. Diog. Laert. II, 9. Xenoph. Mem. IV, 7. Plato Apolog. Socr. c. 14.). Uebrigens erklärte er das sinnliche Vorstellen zwar für subjectiv wahr, aber für unzureichend für die objective Wahrheit, und gab darin der Vernunft (λογος) das Primat (Sextus Hypotyp. I, 33. advers. Mathem. VII, 90. Arist. Metaph. IV, 5, 7. Cic. Tusc. Qu. IV, 23. 31.).

§. 112.

Fr. Schleiermacher's Abh. über die Philosophie des Diogenes in den Abhandlungen der kön. Akad. der W. in Berlin. 1815.

Einigen Einfluss von dem Theismus des Anaxagoras spürt man bey Diogenes von Apollonia (auf Creta) und Archelaus von Milet, die sich beide zu seiner Zeit zu Athen aufhielten. Aber die Idee war noch zu neu, als dass sie reiner und tiefer hätte aufgefasst werden mögen, so lange sie noch von der Sphäre der praktischen Begriffe getrennt blieb. Dio-

genes hielt die Luft für den Grundstoff der Dinge, den er mit einem göttlichen Principe verband (Arist. de an. I, 2. de gen. et corrupt. I, 6. Simplicius in phys. Arist. Diog. Laert. IX, 57. Cic. de nat. deor. I, 12.) und so des Anaximenes Princip mit dem des Anaxagoras verband. Archelaus aber suchte noch in der positiven Gesetzgebung den Ursprung der Begriffe von Recht und Unrecht (Diog. Laert. II, 16.). Uebrigens ist das Natursystem des letztern dunkler als des ersten (Plutarch. de decr. philos. I, 3. vgl. Simplic. in phys. Arist. p. 6. et Stob. ecl. I.).

VI. Sophisten.

§. 113.

Zerstreute Nachrichten und Urtheile bei Xenophon, Isocrates, Plato, Aristoteles, Plutarch, Sextus, Diogenes, Philostratus.

Meiners Geschichte der Wissenschaften. 1. B. S. 112 seq.

Ludov. Cresollii theatrum veterum rhetorum, oratorum, declamatorum i. e. sophistarum, de eorum disciplina ac discendi docendique ratione. Paris, 1620. 8. u. in Gronov. thes. T. X.

Ge. Nic. Kriegk Diss. de Sophistarum eloquentia. Jen. 1702. 4.

Joh. Ge. Walchii diatribe de praemiis veterum sophistarum, rhetorum atque oratorum in s. Parergis academicis S. 129. und: de enthusiasmo veterum sophistarum atque oratorum. Ebend. S. 367 sqq.

Jo. Lud. Alefeld Mutua Protagorae et Euathli sophismata etc. Giess. 1730. 8.

Xenophontis Hercules, Prodicius et Silii Italici Scipio, perpetua nota illustrati, praemissa de Prodico dissertatione a Gottl. Aug. Cubaeo. Lips. 1797. 8.

Thienemann's Abh. über den Atheismus des Diagoras in Fülleborn's Beyträgen XI. St. nr. 2.

C. Nürnberger Protagoras der Sophist über Seyn und Nichtseyn. Dortm. 1798. 8.

Auf der ersten Stufe der Entwickelung der Vernunft entstand aus der grössern Ausbreitung mannichfaltiger Kenntnisse und Systeme, aus der Misshelligkeit der Grundsätze und Resultate der höheren Ver-

standesbildung bey Mangel an Principien, aus der grösseren Verfeinerung bey dem Sinken der sittlichen und religiösen Ueberzeugungen ein Streben nach Scheinwissen aus subjectiven Zwecken, — Sophistik. Die Sophisten Gorgias, Protagoras, Prodicus, Polus, Thrasymachus, Kallikles, Hippias von Elis waren Redner und Gelehrte, nicht ohne Verdienst um Sprachlehre, ästhetische Kritik, Rhetorik, Politik; aber ohne philosophischen Geist, und ohne kräftiges Streben das ächte Wissen und den Zweck der Vernunft zu befördern, folgten sie dem Strome des Zeitgeistes, machten aus ihrem Scheinwissen ein Gewerbe, suchten als Alles- und Alleinwisser zu glänzen, erfundene Probleme zu lösen und sich zu bereichern (Plato Timaeus S. 285. Xenophon. Mem. I, 6. Arist. Sophistar. Elench. c. 1.). Sie waren Erfinder verwirrender dialektischer Kunststücke. Manche Philosopheme benutzten sie oder brachten sie hervor, ohne den Geist der Philosophie zu haben. Denn ihr Hauptstreben ging dahin, den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrthum aufzuheben, und alle Ueberzeugung auf subjective Meinung zurückzuführen. Daher waren sie treue Spiegel der damaligen intellectuellen Cultur, und dienten dazu ein höheres Streben der Vernunft zu wecken.

§. 114.

Gorgias aus Leontium (um 440), Schüler des Empedokles, suchte in seiner Schrift von der Natur zu beweisen, dass nichts wirklich, nichts erkennbar, keine Erkenntniss durch Worte mittheilbar sey (Arist. de Xenoph. Zenone et Gorgia. Sextus adv. Math. VII, 65 sqq.). Die Unterscheidung zwischen Worten, Vorstellungen und Ocjecten war wichtig aber fruchtlos. Protagoras aus Abdera behauptete blos subjective Wahrheit (der Mensch sey das

Maas der Dinge), Nichtigkeit des Unterschiedes zwischen falschen und wahren Vorstellungen (sie seyen vielmehr nur besser oder schlechter), jede Vorstellung habe eine entgegengesetzte, und die eine sey so wahr, als die andere, und man könne über keine Sache streiten. Das Daseyn und das Wesen der Götter hielt er für ungewiss (Plato Theaetet. p. 68, 89, 90, 100. Sextus Hypotyp. I, 216 seq. adv. Mathem. IX, 56. Diog. Laert. IX, 51. 53.). Prodicus aus Ceos (um 420), Schüler des Protagoras, beschäftigte sich mit der Synonymik, leitete die Religion aus dem Gefühle der Dankbarkeit ab (Sextus adv. Math. IX, 18. Cic. de nat. d. I, 42.), und declamirte vortrefflich über die Tugend, ohne sie zu üben. Hippias aus Elis, prahlte mit allumfassender Weisheit (Plato in Hipp. maj. u. min. Xen. Mem. IV, 4.). Thrasymachus von Chalcedon, Polus von Agrigent, Kallikles von Acharnä u. a. lehrten, es gäbe keine verbindliche Vorschrift für den Menschen, ausser seinen Trieben, seiner Willkür und physischer Kraft; Recht und Unrecht seyen Erfindungen der Politik (Plato Gorgias, Theaetet., de Republ. II. de Legib. X. p. 76.). Diagoras von Melos war unverholener Atheist (Sextus adv. Mathem. IX, 53.). Kritias aus Athen, welcher als Anhänger sophistischer Meinungen hieher gerechnet wird, leitete den Ursprung der Religion aus der Politik ab (Sextus adv. Mathem. IX, 54.), und erklärte das Empfindungsvermögen, welches seinen Sitz im Blute habe, mit Protagoras für die Seele (Arist. de an. I, 2.).

Zweyter Abschnitt.

Von Sokrates bis zum Ende des Streits zwischen der Stoa und der Akademie.

Systematisch-dogmatisch-skeptischer Geist.

§. 115.

Durch die Sophistik wurde der menschliche Geist genöthigt, einen schärferen Blick auf sein Inneres zu richten, um einen festen philosophischen Standpunct und sichere Grundsätze der Wahrheit, Religion und Sittlichkeit zu gewinnen. Hiermit beginnt eine neue wichtige Epoche der griechischen Philosophie, welche durch des Sokrates unerschütterliche gesunde Vernunft vermittelt ward.

§. 116.

Das Philosophiren erhielt einen andern Charakter. Es ging mehr vom Menschen zur Natur; vom Subjecte zum Objecte über. Nicht bloss speculative, sondern auch, und vorzüglich, praktische Gegenstände wurden untersucht. Man suchte durch Grundsätze die Untersuchung zu leiten, und die gewonnenen Resultate systematisch an einander zu knüpfen. Das Streben nach Gründlichkeit erzeugte Systême, kämpfte aber auch durch Zweifel gegen die Herrschaft einzelner Systeme und gegen das Einschlummern des selbstthätigen Forschungsgeistes.

§. 117.

Auf diese, den innern Charakter betreffenden Veränderungen hatten einige äussere Begebenheiten Einfluss. Athen war um diese Zeit durch seine Lage und Verfassung, durch seinen Handel, den Charakter seiner Bürger, und durch die Kriege der Perser und

andere politische Ereignisse der Sitz der griechischen Kunst und Gelehrsamkeit geworden. Jetzt wurde Athen auch der Hauptsitz und Centralpunct der philosophischen Cultur. Es entstanden Schulen für Philosophie, durch welche die Ausbreitung und Ausbildung der Ideen, die Entwickelung der geistigen Kräfte durch vielseitigere Berührung, und das Ringen nach höherer Vollkommenheit befördert, aber auch auf der andern Seite Gemächlichkeit, Nachbeterey und blosser Formalismus unterhalten wurde.

§. 118.

Alle verschiedene Seiten und Richtungen des philosophischen Geistes gehen in dieser Periode von Sokrates einflussreichem Charakter und Wirken aus.

Erste Abtheilung.

S o k r a t e s.

§. 119.

Hauptquellen sind Xenophon und Plato. Verhältniss beider zu einander in dieser Hinsicht. Nebenquellen sind Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus, Empiricus, Diog. Laert. (II, 18 sqq.)

Chph. Meiners judicium de quorundam Socraticorum reliquiis in Comment. Soc. Gotting. Vol. V.

François Charpentier la vie de Socrate. 3 Ed. Amst. 1699. 12. Freye deutsche Uebersetzung von Chr. Thomasius. Hal. 1693. 1720. 8.

John Gilbert Cooper, the life of Socrates collected from the Memorabilia of Xenophon and the Dialogues of Plato. Lond. 1749. 1750. new Edit. 1771. 8. franz. Uebers. 1751. 12.

Wilh. Fried. Heller Sokrates. 2 Th. Frankenthal, 1790. 8.

Ge. Wiggers Sokrates als Mensch, Bürger und Philosoph. Rost. 1807. 1811. 8.

Ferd. Delbrück, Sokrates. Betrachtungen u. Untersuchung. Köln, 1816. 8.

Jo. Hacker Diss. (praes. Fr. Volkm. Reinhard) imago vitae morumque Socratis e scriptoribus vetustis. Viteb. 1787. 8.

Joh. Luzac Oratio de Socrate cive, Lugd. Bat. 1796. 4.

Fr. Mentzii Socrates nec officiosus maritus, nec laudandus paterfamilias. Lips. 1716. 4.

Joh. Mat. Gesneri Socrates sanctus paederasta, in Comment. Soc. reg. Götting. T. II.

Claud. Franc. Fraguier diss. sur l'ironie de Socrate, son pretendu démon familier et sur ses moeurs in den Mém. de l'acad. des inscr. T. IV. deutsch in Hissmann's Magaz. 2 B.

Chph. Meiners von dem Genius des Sokrates in d. 3. Th. sein. verm. Schriften.

Von dem Genius des Sokrates. Eine philos. Unters. (von Aug. Ge. Uhle). Hannov. 1778. 8.

Parallele des Genius des Sokrates mit den Wundern Christi (von Dr. Less). Gött. 1778. 8.

Ueber den Genius des Sokrates. Auch eine philosophische Untersuchung (von Joh. Chph. König). Frankf. u. Leipz. 1777. 8.

B. J. C. Justi über den Genius des Sokrates. Leipz. 1779. 8.

Rob. Nares an essay on the Demon or divination of Socrates. Lond. 1782. 8.

Glaubte Sokrates an seinen Genius, von Jo. Car. Ch. Nachtigall in d. deutschen Monatsschrift, December. 1794.

Joh. Fr. Schaarschmidt Socratis daemonium per tot secula a tot hominibus doctis examinatum quid et quale fuerit, num tandem constat? Nivemont. 1812. 8.

Ueber den Process des Sokrates (von Thom. Christ. Tychsen), in d. Biblioth. d. alten Literatur u. Kunst. 1. 2. St. 1786.

M. Car. Ern. Kettner Socratem criminis majestatis accusatum vindicat. Lips. 1738. 4.

Sigism. Fr. Dresigii epistola de Socrate juste damnato. Lips. 1738. 4.

Joh. Car. Chph. Nachtigall über die Verurtheilung des Sokrates, in der deutschen Monatsschrift, Junius 1790.

Car. Lud. Richter Commentatio I, II, III de libera, quam Cicero vocat, Socratis contumacia. Casel, 1788. 1789 — 1790. 4.

Ge. Christ. Ibbecken Diss. de Socrate mortem minus fortiter subeunte. Lips. 1735. 4.

Jo. Sam. Müller ad actum oratorio-dramaticum de morte Socratis invitans, praefationis loco, pro Socratis fortitudine in subeunda morte contra Ibbeckenium pauca disputat. Hamb. 1738. fol.

Chr. Fried. Liebeg. Simon Diss. (Praes. W. T. Krug) de Socratis meritis in philosophiam rite aestimandis. Viteb. 1797. 4.

Fried. Schleiermacher über den Werth des Sokrates als Philosoph, in den Abhandlungen der philos. Classe der K. Pr. Ak. der W. Berl. 1818. 4. p. 50.

Fr. Menzii Diss. de Socratis methodo docendi non omnino praescribenda. Lips. 1740. 4.

Jo. Chrst. Lossius de arte obstetricia Socratis. Erf. 1785. 4.

Joh. Fr. Chph. Gräffe die Sokratik nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit. Gött. 1794. 3. Aufl. 1798. 8.
Fr. Mich. Vierthalers Geist des Sokrates. Salzb. 1793. 8. 2 Aufl. Würzb. 1810.
Gottl. Wilh. Pauli Diss. de philosophia morali Socratis. Hal. 1714. 4.
Edwards the socratic system of moral as delivered in Xen. Memorab. Oxf. 1773. 8.
Lud. Dissen Programma de philosophia morali in Xenophontis de Socrate commentariis tradita. Gott. 1812. 4.
Jac. Guil. Feuerlin Diss. historico-philosophica, jus naturae Socratis. Altorf. 1719. 4.
M. Lud. Theoph. Mylii diss. de Socratis theologia. Jen. 1714. 4.
Joh. Fr. Aufschlager Comment. Praes. J. Schweighäuser, Theologia Socratis ex Xenoph. Memorab. excerpta. Argent. 1785. 4.
W. G. Tennemann Lehren und Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit der Seele. Jena, 1791. 8.

Sokrates, geboren zu Athen 470 oder 469, Sohn eines armen Bildhauers und einer Hebamme, bildete sich im Contrast mit der Frivolität und Sophistik seines verfeinerten Zeitalters zu einem ehrwürdigen Weisen, dessen ganzes Leben in allen Verhältnissen als Mensch und Bürger der reine Abdruck einer schönen, durch Sittlichkeit veredelten Menschheit war. Aus innerm Beruf, nicht aus Lohn- oder Ruhmsucht, wurde er ein Lehrer der Menschheit, zunächst aber seiner Mitbürger, welcher die Speculation durch seine gesunde Vernunft einschränkte, das Streben nach Wissen einem höhern Zweck, der Tugend unterordnete, und Religion und Sittlichkeit wieder verknüpfte. Ohne eine Schule zu stiften, zog er eine grosse Menge Jünglinge und Männer durch die Würde und Humanität seines Geistes an, weckte einen höhern Sinn in vielen, und bildete eine Anzahl seiner Vertrauten zu den trefflichsten Menschen. Die Sophisten bekämpfte er durch seinen geraden Sinn, seine Ironie und seinen Charakter. Als Bestreiter des Dünkels und des Scheinwissens, auch in dem gemeinen Leben, machte er sich

Feinde, deren Ränken er zuletzt unterlag. Er trank den Giftbecher 400. (Ol. 95. 1.)

§. 120.

Obgleich Sokrates kein eigentlicher Schulphilosoph ist, so hat er doch als ehrwürdiger Weiser durch seinen Charakter und sein Beyspiel, durch seine Lehren und seine Lehrart ein grosses, nie zu verkennendes Verdienst um die wissenschaftliche Philosophie. Denn er gab der Reflexion die Richtung auf Gegenstände, welche ein unveräusserliches Interesse haben, und wies auf eine innere Quelle, woraus alle Ueberzeugung kommt (γνωθι σεαυτον), hin.

§. 121.

Seine Lehren beziehen sich nur auf das Praktische: die Bestimmung und Vollkommenheit des vernünftigen Menschen, und was damit zusammenhängt. 1) Rechtthun (ευπραξια), das Gute, das man thun soll, erkennen, und nach dieser Vernunfteinsicht handeln, ist des Menschen höchstes Gut und Streben. Die Mittel dazu sind Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung, Weisheit (σοφια) und Tugend (σωφροσυνη). Mässigkeit (εγκρατεια) und Tapferkeit (ανδρεια) führen zur Gerechtigkeit (δικαιοσυνη), d. i. Erfüllung der bürgerlichen und göttlichen Gesetze (Xenoph. Mem. I, 5. III, 9. 15. IV, 4. 5. 6.). 2) Tugend und wahres Wohlseyn (ευδαιμονια), Vollkommenheit und Glückseligkeit sind unzertrennlich verbunden (Xenoph. M. III, 9. IV, 2. Cic. offic. III. 3.). 3) Religion (ευσεβεια) ist Verehrung Gottes durch Rechtthun, und Streben alles Gute, was in unsern Kräften steht, zu vollbringen (Xenoph. M. I, 1. §. 2. 3. III, 9. §. 15.). 4) Der höchste Gott ist Urheber und Vollstrecker der sittlichen Gesetze (Xenoph. M. I, 2. 4. IV, 3. 4. Plato Apol. Socr. c. 15.). Sein Daseyn wird durch die Zweckmässigkeit der Natur in und ausser dem Men-

schen erkannt. Es ist ein unsichtbares Vernunftwesen, das sich nur durch seine Wirkungen offenbaret. Vorsehung, an die sich auch sein Glaube an Mantik anschloss; Eigenschaften Gottes in Beziehung auf weise Einrichtung der Natur, besonders des Menschen, und Erhaltung derselben (Xenoph. M. I, 4. IV, 3.). Auf weitere Speculationen liess er sich nicht ein. 5) Die Seele ist ein göttliches, oder Gott ähnliches Wesen (μετεχει του θεου) durch die Vernunft und ihr unsichtbares Wirken, und daher auch unsterblich (Xenoph. M. I, 4. §. 8. 9. IV, 3. §. 14. Cyropaedia VIII, 7.). 7) Alles übrige Wissen, was nicht auf das praktische Leben Einfluss hat, hielt er für eitel, zwecklos und Gott missfällig, wenn er auch in der Mathematik und in den Speculationen der Sophisten nicht Fremdling war (Xenoph. M. I, 1. §. 15. IV, 7. Cic. Tusc. Qu. V. 3. Academ. I, 4.).

§. 122.

Sokrates Lehrart war eine geistige Maeeutik, Entwickelung der Gründe der Ueberzeugung aus dem Bewusstseyn eines Jeden auf populäre Weise, (durch Induction und Analogie,) wobey ihn sein treffendes Gefühl leitete, und Widerlegung der Sophisten durch sich selbst, wobey ihm seine Ironie, oder verstelltes Nichtwissen, zu Hülfe kam (Xenoph. M. IV, 2. Plato Theaetet, Meno. Cic. Fin. II, 1.).

§. 123.

Das Verdienst des Sokrates um die Philosophie, ist theils negativ, Ablenkung vom vergeblichen Wissen, Bestreitung der Speculation, bescheidenes Geständniss des Nichtwissens, doch ohne deutliche Abmessung der Grenzen der möglichen und unmöglichen Erkenntnissgegenstände, theils positiv, Orientirung in dem der Vernunft am nächsten liegenden Gebiete, worin der Mensch als vernünftig handelndes Wesen

den Mittelpunkt ausmacht; Hinweisung auf die Gesetzmässigkeit der Freyheit und Natur; Hinweisung auf die ächte Quelle aller Erkenntniss, Vermehrung des Stoffes für philosophisches Forschen.

§. 124.

Da sich Sokrates mehrern Freunden mittheilte, welche sehr verschieden an Geist und Charakter waren, und bald mehr für das wirkliche Leben, bald mehr für das wissenschaftliche Denken, in beschränkterm oder ausgedehnterem Umfange Neigung hatten, so gingen durch den Einfluss seines bildenden Umgangs und durch das Eigenthümliche seiner, die Individualität achtenden Lehrart, mehrere von einander abweichende Schulen hervor (Cic. de Oratore III, 16.). Xenophon, Aeschines, Crito, Antisthenes, Aristipp, und späterhin Pyrrho nahmen ausschliessliches Interesse an dem Praktischen; Euklides, Phaedon, Menedemus mehr an dem Theoretischen; Plato's umfassender Geist machte beides zum Gegenstande seines angelegentlichen Forschens, und vereinigte durch seine Genialität die getrennten Bestandtheile des Sokraticismus, an denen sich die meisten Sokratiker begnügten. Alle hatten Sokrates Denkart, aber von einer besondern Seite aufgefasst. Wenn wir auf den Geist der Cynischen, Cyrenaischen, Pyrrhonischen (von der Elischen und Eretrischen wissen wir zu wenig), Megarischen und Platonischen Schule reflectiren, so finden wir, dass sich die vier ersten durch Einseitigkeit von der fünften, welcher ein uneingeschränktes Streben nach universaler philosophischer Erkenntniss, mit Sokratischem Geiste vereinigt, eigenthümlich ist, unterscheiden.

Socratis et Socraticorum, Pythagorae et Pythagoricorum, quae feruntur, epistolae ed. Orellius 1816. 8.

Meiners Comm. de Socraticorum reliquiis in den Commentatt. soc. Gott. Vol. V.
A. Goering explicatur, cur Socratici philosophicarum, quae inter se dissentiebant, disciplinarum principes, a Socratis philosophia longius recesserint. Parthenopol. 1816. 4.

Zweyte Abtheilung.

Einseitige Systeme der Sokratiker.

I. Cyniker.

§. 125.

Quellen: Xenophon, Plato, Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus. Diogenes Laertes VI., 1—19.

Ge. Gottfr. Richteri Diss. de Cynicis. Lips. 1701. 4.
Joh. Ge. Meuschenii Disp. de Cynicis. Kilon. 1703. 4.
Christ. Gottl. Joecher Progr. de Cynicis nulla re teneri volentibus. Lips. 1743. 4.
Fr. Mentzii Progr. de Cynismo nec philosopho nec homine digno. Lips. 1744. 4.
Gottlob Lud. Richter Diss. de vita, moribus ac placitis Antisthenis Cynici. Jen. 1724. 4.
Lud. Chr. Crellii Progr. de Antisthene Cynico. Lips. 1728. 8.
F. A. Grimaldi la vita di Diogene Cynico. Nap. 1777. 8.
Diogenes von Sinope, von C. M. Wieland.
Fried. Mentzii Diss. de fastu philosophico, virtutis colore infucato, in imagine Diogenis Cynici. Lips. 1712. 4.
Jo. Mart. Barkhusii Apologeticum, quo Diogenem Cynicum a crimine et stultitiae et imprudentiae expeditum sistit. Regiom. 1727. 4.

Antisthenes aus Athen, erst Gorgias Schüler, dann Sokrates Freund und Verehrer, bis zur Uebertreibung tugendhaft, mit Tugendstolz, setzte das höchste Gut des Menschen in die Tugend, das Wesen dieser in das Entbehren aus Freyheit und Unabhängigkeit von dem Aeussern, und darin die höchste Vollkommenheit und Glückseligkeit. Nichts ist gut, als Tugend, nichts böse, als das Laster. Alles übrige ist indifferent (ἀδιαφορα), und daher auch keines Strebens werth (Diog. Laert. VI, 11. 103—106.).

Daher die höchste Einfalt des Lebens (το ζην κατα φυσιν) bis zur Vernachlässigung der Wohlanständigkeit, die Verachtung aller Wissenschaften (wofür er den Grund angab, dass Gegenstände der Natur beschrieben, aber nicht real definirt werden können, dass es nur identische Urtheile gebe, und daher kein theoretisches Wissen möglich sey (Diog. VI, 11, 103. Aristot. Metaphys. VIII, 3. V, 29. Plato Sophist. p. 270.). Merkwürdig ist seine gereinigte Vorstellung von Gottes Einheit (Cic. Nat. D. I, 13.).

§. 126.

Antisthenes fand ungeachtet seiner strengen abschreckenden Lebensart, durch seinen edeln Stolz und als Sonderling mehrere Anhänger, die von dem Gymnasium Cynosarges, worin er lehrte, Cyniker genannt werden (Diog. Laert. VI, 13 et 60.). Diogenes von Sinope (geb. 414, st. 324 v. Chr.), der sich selbst κυων nannte (Diog. VI, 20—81.), und Tugend und Weisheit zur cynischen Ascetik machte, ferner sein Schüler Crates von Theben und seine Gattin Hipparchia, zeichnen sich unter ihnen, doch nicht durch wissenschaftliche Verdienste, aus. Die Cynische Schule wurde durch die Stoische veredelt und verdrängt, lebte aber nach Christi Geburt wieder auf, wenigstens durch Nachäffung des Namens und des Aeussern, ohne den edlen Geist der alten Cyniker (Luciani Κυνικος).

II. Cyrenaiker.

§. 127.

Quellen: Xenophon, Aristoteles, Cicero, Plutarchus, Sextus Empiricus, Diogenes Laert.

Fr. Mentzii Aristippus Philosophus Socraticus, sive de ejus vita, moribus et dogmatibus commentarius. Hal. 1719. 4.

Batteux developpement de la morale d'Aristippe pour servir d'explication à un passage d'Horace, in den Mém. de

l'Ac. des Inscr. T. XXVI. und in Hissmann's Magaz. 4. B. deutsch.

C. M. Wieland's Aristipp und einige seiner Zeitgenossen 4 Bde. Leipzig, 1800—1802. 8. (Sämmtl. Werke 33—36. B.)

Henr. Kunhardt Diss. philos. histor. de Aristippi philosophia morali, quatenus illa ex ipsius philosophi dictis secundum Laertium potest derivari. Helmst. 1796. 4.

Jo. Ge. Eck de Arete philosopha. Lips. 1775. 8.

Sevin Recherches sur la vie et les ouvrages d'Euhemère; Fourmont Dissertation sur l'ouvrage d'Euhemère intitulé ἱερα αναγραφη etc. und Foucher Mémoire sur le système d'Euhemère, in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. VIII. XV. XXXIV. und in Hissmann's Magaz. 1. 2. 3. B.

Jo. Jac. Rambach Progr. de Hegesia πεισιθανατῳ. Quedlinb. 1771. 4. auch in s. Sylloge Diss. ad rem literariam pertinentium. Hamb. 1790. 8. N. 4.

Aristipp aus Cyrene, im Wohlleben erzogen, witzig und gewandt, kam mit einem Hange zu sinnlichem Genuss zu Sokrates (Diog. II, 65 seq. Plutarch. advers. principem indoct. Xenoph. M. II, 1.), der ihn nicht ausrotten, sondern nur veredeln konnte. Er setzte das höchste Gut in den Genuss des Vergnügens mit Geschmack und Freyheit des Geistes (το κρατειν και μη ηττασθαι ηδονων αριστον, ου το μη χρησθαι Diog. II, 75.), und schätzte die Wissenschaften, besonders die mathematischen, gering (Diog. II, 75. Arist. Met. III, 2.). Sein Enkel, Aristippus Metrodidactus (weil er von seiner Mutter Arete gebildet worden) entwickelte erst daraus ein vollständigeres System der Genusslehre (Hedonismus), welche von der Erklärung der Gemüthsbewegungen (παθη), d. i. der Gefühle ausgehet, körperliche und geistige Lust und Unlust annimmt, der körperlichen aber den Vorzug eingesteht, nicht Glückseligkeit (ευδαιμονια), das zusammengesetzte, sondern die einzelne Lust (ηδονη) für den höchsten Zweck (τελος) des Menschen erklärt, und die Weisheit und Tugend nur zum Mittel desselben macht. Mit Verwerfung der Logik und Physik machte die Ethik, oder Lehre von den Empfin-

dungen, die allein erkennbar und untrüglich (καταληπτα και αδιαψευστα), mithin auch die einzigen Kriterien des Wahren sind, ihre ganze Philosophie aus (Diogen. II, 86 sq. Sext. Emp. adv. Mathem. VII, 11. 15. 191 — 198.).

§. 128.

Die weitern Folgen dieser consequenten eudämonistischen Ethik in Beziehung auf Wahrheit, Moralität, Religion und die Würde des Menschen, führten einige Cyrenaiker (auch Hedoniker genannt) weiter aus. Theodor, Schüler des zweyten Aristipps, der Atheist, behauptete die Subjectivität aller unserer Vorstellungen, läugnete alle Objectivität derselben, und ein allgemeines Kriterium der Wahrheit, wodurch er den Skeptikern vorarbeitete (Sextus adv. Mathem. VII, 191 seq. Plutarchus adv. Coloten. XIV. p. 177. Eusebius Praep. Evang. XIV, 18.), folgerte einen vollkommnen sittlichen Indifferentismus (Diog. II, 93. 97—100.), und verwarf den religiösen Glauben als unvernünftig; seine Schüler Bion aus Borysthenis, und Euhemerus wendeten dieses auf die Volksreligion an (Cic. Nat. D. I, 42. Plutarchus adv. Stoicos XIV, p. 77. Sextus adv. Mathem. IX, 17. 51. 55. Diog. II, 97. und IV, 46 — 58. Diodorus Sicul. V, 11. in Fragment. Lactant. div. instit. I, 11.). Hegesias war dem ethischen Indifferentismus ebenfalls zugethan, hielt aber den Zustand vollkommner Lust für unerreichbar (αδυνατον και ανυπαρκτον), woraus er die Werthlosigkeit des Lebens und den Vorzug des Todes folgerte. Daher sein Zuname πεισιθανατος (Cic. T. Qu. I, 34. Diog. II, 86. 93, 94 u. f.)

§. 129.

Anniceris aus Cyrene suchte die empörenden Folgerungen von diesem Systeme zu entfernen, ohne an den Principien etwas zu ändern, und Freundschaft

und Vaterlandsliebe durch das feinere Vergnügen des Wohlwollens mit demselben in Verbindung zu bringen (Diog. II, 96. 97.). Hierin näherte sich das Cyrenaische System dem Epikuräischen. Die cyrenaische Schule wurde durch den Beyfall des letztern verdrängt.

III. Pyrrho und Timon.

§. 130.

Quellen. Cic. de Fin. II, 13. IV, 16. Sextus Empiricus. Diogenes Laert. IX. Eusebius Praep. Evang. I. XIV. 18.

Vergl. die Schriften über den Skepticismus §. 40. not. c.
Joh. Arrhenii Diss. de philosophia pyrrhonia. Ups. 1708. 4.
God. Ploucquet Diss. de Epocha Pyrrhonis. Tubing. 1758. 4.
Joh. Gottli. Münch Diss. de notione ac indole scepticismi, nominatim Pyrrhonismi. Altd. 1796. 4.
Jac. Bruckeri Observatio de Pyrrhone a scepticismi universalis macula absolvendo in s. Miscell. hist. philos. p. 1.
Ch. Vict. Kindervater Diss. Adumbratio quaestionis, an Pyrrhonis doctrina omnis tollatur virtus. Lips. 1789. 4.
Is. Fried. Langheinrich Diss. I. et II. de Timonis vita, doctrina, scriptis. Lips. 1720. 1721.

Pyrrho aus Elis, (um 340 v. Chr.) ein Maler, mit Anaxarch Begleiter des Alexander auf seinen Feldzügen, nachher Priester in Elis, behauptete wie Sokrates, dem er auch in Ansehung des Charakters ähnlich war: Tugend allein habe Werth; Alles übrige, selbst das Wissen, sey unnütz und unmöglich: da das Entgegenstehen der Gründe (αντιλογια) uns die Unbegreiflichkeit der Dinge (ακαταληψια) lehre; daher müsse man sein Urtheil zurückhalten (επεχειν), und nach Leidenschaftlosigkeit (απαθεια) streben. Sein Freund Timon, ein Arzt aus Phlius, führte diesen, aus sittlichen Grundsätzen entsprungenen Skepticismus weiter, indem er in seinen Sillis und seinem Buche von den

Empfindungen, mit bitterem Hohne gegen die Dogmatiker die Sätze ausführte: die Dogmatiker haben keine Wissenschaft begründet, sondern auf Voraussetzungen gebaut; die Gegenstände ihrer Speculation sind nicht erkennbar; alles Wissen ist vergeblich, weil es keine Kunst der Glückseligkeit giebt; man muss in den praktischen Urtheilen allein der Stimme seiner Natur, dem Gefühle, folgen, und sich durch Unentschiedenheit des Urtheils in theoretischer Hinsicht (ἀφασία) eine unerschütterliche Gemüthsruhe (ἀταραξία) zu verschaffen suchen (Cic. Fin. II, 11. 13. IV, 16. Offic. I. 2. de Orat. III, 17. Diog. IX, 61. seq. 103. seq. Eusebius Praep. XIV, 18. Sextus advers. Mathemat. III, 2. XI, §. 171. VII, §. 30.).

IV. Megariker.

§. 131.

Quellen: Plato. Aristoteles. Cicero. Sextus Emp. Diogenes Laert. II.

Joh. Casp. Guntheri Diss. de methodo disputandi Megarica. Jen. 1707. 4.

Jo. Ern. Im. Walch Commentatio de philosophiis veterum eristicis. Jen. 1755. 4.

Ge. Lud. Spalding Vindiciae philosophorum Megaricorum. Berol. 1793. 8.

Joh. Ge. Hager Diss. de modo disputandi Euclidis. Lips. 1736. 4.

Joh. Chph. Schwab's Bemerkungen über Stilpo; in Eberhard's philos. Archiv. II. B. I. St.

Jo. Frid. Chph. Gräffe Diss. qua judiciorum analyticorum et syntheticorum naturam jam longe ante Kantium antiquitatis scriptoribus fuisse perspectam contra Schwabium probatur. Gott. 1794. 8.

Euklides aus Megara (um 400. v. Chr.), Freund des Sokrates, früher bekannt mit den Philosophemen der Eleaten, stiftete eine Schule, in welcher hauptsächlich eine, durch die Ansichten der Eleaten und

Sokrates modificirte, Dialektik gepflegt und geübt wurde. Die schon den Alten, noch mehr aber uns, wegen Mangel vollständiger Kenntniss als leere Streitkünste (weswegen diese Philosophen die streitsüchtigen, ερισικοι, heissen) erscheinenden Subtilitäten scheinen den Zweck gehabt zu haben, die im Denken und Erkennen, in dem Rationalismus und Empirismus, liegenden Schwierigkeiten hervorzuheben, und einige Dogmatiker, vorzüglich Aristoteles und Zeno, in die Enge zu treiben. Die praktische Philosophie scheint diese Schule, den Stilpo ausgenommen, weniger interessirt zu haben.

§. 132.

Euklides stellte das Eleatische Princip in einer andern Form auf: es gibt nur ein Gutes (εν το αγαθον), welches allein real und unveränderlich ist. Ferner verwarf er die Schlüsse aus Vergleichungen (Induction), und griff in seinen Streitigkeiten nicht die Prämissen, sondern die Schlusssätze durch Folgerungen aus denselben an (Cic. Ac. Qu. IV, 42. Diog. II, 106—107.). Eubulides aus Milet, und sein Schüler Alexinus von Elis, sind nur durch Trug- oder sogenannte unauflösliche Schlüsse, als der Sorite, der Lügner (ψευδομενος), der Gehörnte (κερατινης) bekannt (Diog. II, 108 seq. Cic. A. Qu. IV, 29.). Diodorus Kronus aus Jasos, reflectirte über den Begriff des Möglichen, und mit seinem Schüler Philo über die Wahrheit der hypothetischen Schlüsse, stellte auch einige Gründe gegen die Realität der Bewegung auf (Sextus adv. Mathem. VIII, 113. X, 85 sq. Stobaeus ecl. I, p. 310. Cic. de Fato c. 7. 9. Arist. de interpret. c. 9. Metaph. VIII, 3.). Stilpo aus Megara, (um 340 vor Chr.) läugnete die Realität der Gattungsbegriffe (τα ειδη) und die Wahrheit der Urtheile, die nicht identisch sind (Plutarch. advers. Coloten XIV. p. 174. Diog. II, 119. Plato Soph. p. 240, 269. 281.

Simplicius in Physica, p. 26.). Uebrigens war sein Charakter höchst ehrwürdig. Er setzte den Charakter des Weisen in die Apathie; eine folgenreiche Behauptung für seinen Schüler Zeno (Seneca ep. 9.).

Dritte Abtheilung.

Vollendetere Systeme, welche aus Sokrates Schule hervorgingen.

§. 133.

Plato stellte in der Akademie ein vollendeteres dogmatisches System der Philosophie aus dem Gesichtspunkte des Rationalismus, sein Schüler Aristoteles aber aus dem Gesichtspunkte des Empirismus auf. Aus dem Cynismus ging das Stoische und aus dem Cyrenaischen das Epikuräische System hervor. Der Dogmaticismus der Stoiker reizte Arkesilaus aus der Akademie zum Widerspruche, woraus der Skepticismus der neuen Akademie entsprang. So gingen aus Sokrates praktischer Schule vier dogmatische Systeme, welche sich in den theoretischen und praktischen Grundsätzen trennten, und ein strengerer Skepticismus hervor.

I. Plato.

§. 134.

Quellen: Plato's Werke, womit Tiedemann Argumenta dialogorum Platonis, und Schleiermacher's Uebersetzung der Werke des Plato, Guil. von Heusde Specimen criticum in Platonem; acc. Wyttenbachii Epistola ad auctorem. Lugd. Bat. 1803. 8. zu verbinden ist. Aristoteles, Cicero, Plutarchus, Sextus Empiricus, Apuleius, Diogenes Laert.

W. G. Tennemann System der Platonischen Philosophie. Leipzig, 1792—95. 4. B. 8.

Remarks on the Life and Writings of Plato, with answer to

the principal objections against him, and a general view of his Dialogues. Edimb. 1760. 8. deutsch: Entwurf von Plato's Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter, a. d. Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen v. K. Morgenstern. Leipz. 1797. 8.

Fried. Ast Platons Leben und Schriften. Ein Versuch etc. als Einleitung in das Studium des Platon. Leipz. 1816. 8.

Ferd. Delbrück Platon. Eine Rede. Bonn, 1819. 8.

Joh. Guil. Jani Diss. de institutione Platonis. Viteb. 1706. 4.

Chph. Ritter de praeceptoribus Platonis. Gryphisw. 1701. 4.

Joh. Guil. Jani Diss. de praeceptoribus Platonis; und: de peregrinatione Platonis. Viteb. 1706. 4.

Aug. Böckh Progr. de simultate, quam Plato cum Xenophonte exercuisse fertur. Berol. 1811. 4.

James Geddes Essay on the composition and manner of writing of the Ancients particularly Plato. Glasg. 1748. 8. Deutsch in der Sammlung vermischter Schriften zur Beförderung der schönen Wiss. und freyen Künste. 3. B. 2. St. 4. B. 1. 2. St.

Untersuchungen über den Plato vom Abbé Garnier, aus den Mémoires de l'Acad. d. Inscript. T. XXXII. in Hissmann's Magaz. 3. B.

Joh. Bapt. Bernardi Seminarium philosophiae Platonis. Venet. 1599—1605. 3 Voll. fol.

Lud. Morainvilliere Examen philosophiae Platonicae. 1659. 8.

Sam. Parker a free and impartial censure of Platonic Philosophy. Lond. 1666. 4.

Joh. Fred. Herbart de Platonici systematis fundamento. Gott. 1805. 8.

Jo. Aug. Eberhard's Abh. über d. Zweck d. Philosophie u. üb. die Mythen des Plato, in seinen vermischten Schriften. Halle 1788. 8.

Glo. Ern. Schulze de summo secundum Platonem philosophiae fine. Helmst. 1789. 4.

Jo. Jac. Nast Progr. de methodo Platonis philosophiam tradendi dialogica. Stuttg. 1787. 4.

Henr. Phil. Conr. Henke de philosophia mythica Platonis inprimis, observationes variae. Helmst. 1776. 4.

Jo. Chr. Hüttner de mythis Platonis. Lips. 1788. 4.

Joh. Fr. Dammann Diss. I. II. de humanae sentiendi et cogitandi facultatis natura ex mente Platonis. Helmst. 1792. 8.

Scipionis Agnelli disceptationes de ideis Platonis. Venet. 1615. 4.

Car. Joach. Sibeth Diss. (Resp. Joh. Christ. Fersen) de ideis Platonicis. Rostoch. 1720. 4.

Jac. Bruckeri Diss. de convenientia numerorum Pythagoricorum cum ideis Platonis, in seinen Miscellan. hist. philos. p. 56.

Glo. Ern. Schulze Diss. philosophico-historica de ideis Platonis. Wittenb. 1786. 4.

Fried. Vict. Lebr. Plessing Abh. üb. die Ideen des Plato, in wiefern sie sowohl immaterielle Substanzen, als auch reine Vernunftbegriffe vorstellen — in Cäsars Denkwürdigkeiten aus d. philos. Welt. 3. B. S. 110.

Theoph. Fähse Diss. de ideis Platonis. Lips. 1795. 4.

Joh. Andr. Buttstedt Progr. de Platonicorum reminiscentia. Erlang. 1761. 4.

Jo. Jac. Engel's Versuch einer Methode die Vernunftlehre aus den Platonischen Dialogen zu entwickeln. Berlin, 1780. 8.

Chph. Meiners Abh. üb. d. Natur d. Seele, e. Platonische Allegorie, im 1. B. seiner vermischten Schriften, S. 120 u. ff.

Carl Leonh. Reinhold's Abh. über die rationale Psychologie des Plato, im 1. B. seiner Briefe über die Kantische Philosophie.

Em. Gf. Lilie Platonis sententia de natura animi. Gotting. 1790. 8.

Sam. Weickmanni Diss. de Platonica animorum immortalitate. Viteb. 1740. 4.

Moses Mendelsohn Phaedon. Berl. 1767. 8. 4 A. 1776. 8.

W. G. Tennemann's Lehren u. Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit. Jena, 1791. 8.

Chr. Ern. de Windheim examen argumentorum Platonis pro immortalitate animae humanae. Gotting. 1749. 8.

Franc. Pettavel de argumentis quibus apud Platonem animorum immortalitas defenditur. Disputat. acad. Berol. 1815. 4.

Platons Phädon mit besonderer Rücksicht auf die Unsterblichkeitslehre erläutert u. beurtheilt von Kuhnhardt. Lübeck, 1817. 8.

Es. Pufendorfii Diss. de theologia Platonis. Lips. 1653. 4.

Joh. Fried. Wucherer Diss. II. de defectibus theologiae Platonis. Jen. 1706. 4.

Ogilvie The Theology of Plato. Lond. 1739. 8.

Diet. Tiedemann über Plato's Begriffe von der Gottheit, in den Mém. de la Soc. d'Antiquit. de Cassel. T. I.

Wilh. Gottl. Tennemann über den göttlichen Verstand, in Paulus Memorabilien 1. St.

Jo. Ge. Arn. Oelrichs Commentatio de doctrina Platonis de Deo a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicata et corrupta. Marb. 1788. 8.

Hörstel Platonis doctrina de deo e dialogis ejus etc. Lips. 1814. 8.

Diet. Tiedemann, de materia quid visum sit in Platoni, in Nov. biblioth. phil. et crit. V. 1. Fasc. I.

Chr. Meiners Betrachtung üb. d. Griechen, das Zeitalter des Plato, üb. d. Timäus dieses Philosophen u. dessen Hypothese von d. Weltseele in dem 1. B. sein. verm. Schriften.

Ueber die Bildung der Weltseele im Timäos des Platon von Böckh in d. 3. B. der Studien von Daub u. Creuzer.

(Aug. Böckh) Progr. de platonica corporis mundani fabrica conflati ex elementis geometrica ratione concinnatis. Heidelb. 1809. 4.

(Aug. Böckh) Progr. de Platonico systemate coelestium globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae. Heidelb. 1810. 4.
Chrys. Javelli Dispositio moralis philosophiae Platonicae. Venet. 1536. 4. und: Dispositio philosophiae civilis ad mentem Platonis. Venet. 1536. 4.
Car. Morgenstern de Platonis republica commentationes tres. Hal. 1794. 8.
Gottl. Hansch de enthusiasmo Platonis. Lips. 1716. 4.
Joh. Lud. Guil. de Geer Diatribe in politices Platonicae principia. Ultraj. 1810. 8.
Joh. Jac. Leibnitii (praes. Heusde) Diss. Respublica Platonis. Lips. 1776. 4.
Joh. Sleidani summa doctrinae Platonis de republica et de legibus. Argentor. 1548. 8.
Joh. Zentgravii. Specimen doctrinae juris naturae secundum disciplinam Platonicam. Argentor. 1679. 4.

Plato aus Athen (geb. 427. Ol. 87/), eigentlich Aristokles, des Ariston und der Perictione Sohn, aus Codrus und Solon's Geschlecht, hatte vorzügliche Talente zum Dichter und Philosophen empfangen. Letzteres wurde von Sokrates aufgeregt. Von der politischen Laufbahn, wozu er grosse Neigung hatte, entfernten ihn die Revolutionen seiner Zeit, die Zügellosigkeit der Demokratie, der Sittenverfall (Epist. VII.) immer mehr. Seine Talente wurden sorgfältig gepflegt durch eignen Fleiss, durch poetische Versuche, durch das Studium der Mathematik, durch Reisen, durch die Verbindung mit den angesehensten Denkern in Athen, besonders mit Sokrates, mit dem er acht Jahre umging (Apulejus Xen. M. III, 6.), und mit den Pythagoräern in Grossgriechenland. So wurde er der grosse geistreiche Philosoph, der in Vielseitigkeit, Tiefe, Schärfe und lebendiger Darstellung seiner Ideen und Ansichten fast einzig ist, und auch in Rücksicht des sittlichen Charakters dem Sokrates würdig zur Seite steht. Er stiftete eine philosophische Schule in der Akademie, die lange Zeit eine Pflanzschule edler Menschen und trefflicher Denker war. Plato starb in der 108. Ol. 347 J. v. Chr.

§. 135.

Seine Schriften, meistens Dialogen, Kunstwerke des vereinten poetischen und philosophischen Geistes, sind die einzige reine Quelle einiger Resultate seines Philosophirens, nicht seines ganzen Systems, welches nur geahndet werden kann, weil er auch eine esoterische Philosophie und αγραφα δογματα hatte. (Epist. II. VII. XIII. Phaedrus p. 388. Alcibiades I.; de rep. IV. Aristot. Phys. IV, 2. de gener. corrupt. II, 3. Simplicius Comm. in Arist. libr. de anima I.).

§. 136.

Plato hatte sich durch seinen Geist und seine Bildung auf einen höhern Standpunkt der Ideen gestellt, auf welchem er das Wahre in allen philosophischen Versuchen seiner Zeit, mit Vermeidung ihrer Einseitigkeit vereinigte (Sophista p. 252 — 265. Cratyl. p. 345. 286.), den höchsten Endzweck der Menschheit mit dem theoretischen Interesse der Vernunft umfasste, und die theoretische und praktische Philosophie als Theile eines unzertrennlichen Ganzen betrachtete. Durch wahre Philosophie allein glaubte er, würde die Menschheit ihre Bestimmung erreichen können (de republ. VI. p. 76. 77. Ep. VII.).

§. 137.

Durch Kritik der bisherigen Philosophieen und die Auffassung ihres idealischen Zwecks, sah sich Plato zuerst in den Stand gesetzt, deutlichere Begriffe von dem, was die Philosophie nach Inhalt, Umfang und Form ist und seyn soll, aufzustellen. Er versteht unter ihr die Erkenntniss des Allgemeinen und Nothwendigen, ja Unbedingten, so wie des Zusammenhangs und des Wesens aller Dinge (Theaet. p. 121. de leg. III, p. 131.), Form der Philosophie ist ihm Wissenschaft. Die Erkenntnissquelle sind nicht die Dinge, sondern die Vernunft (Phaedo p. 225.) Es gibt

gewisse der Vernunft eigenthümliche Begriffe, die allem Denken zum Grunde, und vor der Vorstellung des Einzelnen, Besonderen in der Seele liegen, so wie sie ebenfalls als Bestimmungsgründe das Handeln bestimmen. Dieses sind die Ideen (ἰδέαι), die nicht aus Erfahrung entstanden seyn können, aber durch sie entwickelt werden. Insofern die Erfahrungsobjecte mit den Ideen theilweise zusammenstimmen, muss es ein gemeinschaftliches Prinzip der Objecte und der erkennenden Seele geben, welches Gott ist, der nach den Ideen die Objecte gebildet hat (de Rep. VI. p. 116. 124. Timaeus p. 348.). Diess ist Plato's Rationalismus, nach welchem er den Grundsatz der Identität und des Widerspruchs zum ersten Grundsatze der Philosophie erhob (Phaed. p. 226. 230. de leg. III. p. 132.). Daher die Unterscheidung der Sinnen- und Verstandeswelt, der empirischen und rationalen Erkenntniss.

§. 138.

Die Eintheilung der Philosophie in Logik, Metaphysik (Dialektik), Ethik (Politik) hat Plato wenigstens eingeleitet (Sext. adv. Math VII, 16.), indem er die Hauptaufgabe jedes dieser Theile und ihre Verbindung unter einander deutlich angibt. Er hat also um die formelle Vervollkommnung der Philosophie grosse Verdienste; auch haben seine Bemühungen um die materielle Bereicherung aller genannten Theile, wozu noch die Psychologie kommt, grossen Werth, wenn er auch nur Bruchstücke, kein System gab, weil er unablässig das Interesse für weiteres Nachforschen belebte. Zu diesem Verdienste gehört: die deutlichere Unterscheidung des Erkenntniss-, Gefühl- und Begehrungsvermögens, die trefflichen Reflexionen über die Wirkungen derselben, und besonders über die verschiedenen Arten der Vorstellungen, der Gefühle

und der Bestimmungsgründe des Begehrens; die Aufmerksamkeit auf die Gesetze des Denkens und die Regeln der Erklärungen, Schlüsse und Beweise; die Unterscheidung des Allgemeinen und Wesentlichen in dem Denken von dem Besondern und Zufälligen, die Aufmerksamkeit auf die Merkmale der Wahrheit, und die Entstehung des Scheins; die erste Grundlage zu einer philosophischen Sprachlehre (im Cratylus); die erste Erörterung des Begriffs von Erkenntniss und Wissenschaft, die erste logische Entwicklung der Begriffe von Materie, Form, Substanz, Accidenz, Ursache und Wirkung, Naturursache und freye Ursache; die mehr ausgeführte Idee von Gott als dem vollkommensten Wesen (αγαθον), und die schärfere Entwickelung der göttlichen Eigenschaften, besonders der moralischen, so wie eine Kritik der Volksreligion; der Versuch eines theoretischen kosmologischen Beweises für Gottes Daseyn, die Darstellung desselben als Urheber der Welt ihrer Form nach, als Urheber und Vollstrecker des Sittengesetzes durch die Vorsehung, der erste verständige Versuch einer Theodicee, — Gott hat keine Schuld an dem Bösen, welches aus der Materie entspringt, aber Gott hat alle Anstalten getroffen, das Böse zu besiegen (de republica IV. X. Timaeus); — die erste deutlichere Entwickelung der Geistigkeit und versuchte Demonstration der Unsterblichkeit der Seele (Phaedo). Für die Ethik gehört die interessante Untersuchung über das höchste Gut und die Tugend (Theätet, Philebus, de republica). Tugend ist Nachahmung Gottes, Einheit und Uebereinstimmung aller Maximen und Handlungen durch Vernunft, aus welcher die höchste Glückseligkeit entspringt. Es ist nur e i n e Tugend, welche aber aus vier Grundsätzen besteht, und aus Freyheit entspringt. Die Politik ist Anwendung des Tugendgesetzes im Grossen. Er ver-

bindet strenge Pflichterfüllung mit Humanität. Schönheit ist sinnliche Darstellung der sittlichen und körperlichen Vollkommenheit (de legib. II, p. 62. 63. Sympos. Phaedr. Hippias maj.).

§. 139.

Vieles hat Plato andern Philosophen, besonders den Pythagoräern (die ihn auf den Hauptgedanken führten, dass alle endliche Objecte mit der Welt aus einem veränderlichen Wesen und einer Form bestehen) zu verdanken; aber sein originaler Geist gab Allem ein eigenthümliches Gepräge, und vereinigte alle divergirende Richtungen in einem harmonischen Systeme, dessen Vorzüge in der Einheit durch Ideen, in der Verbindung des theoretischen und praktischen Vernunft-Interesse, und in dem engen Bande, das es zwischen Tugend, Wahrheit und Schönheit knüpft, in der Menge von neuen Ideen und Ansichten, die als Keime in demselben liegen, und dem regen Interesse bestehn, das es gibt und erhält. Dagegen hat es auch schwache Seiten — mangelnde Unterscheidung der reinen und empirischen Vernunftbegriffe, mystischen Ursprung der Ideen, dialektischen Geist in der Verwechselung des Denkens und Erkennens. Die innige Verknüpfung der Phantasie und Vernunft, des Dichterischen und Philosophischen in seinen Gedanken, bey dem Mangel an systematischer Form, erschwert das Verständniss seiner Philosophie, und ist die Quelle vieler Missverständnisse, aber auch die Ursache von dem äussern Schicksale des Platonismus.

§. 140.

Aus den verschiedenen, in Plato's Philosophie vereinigten Bestandtheilen und Ansichten gingen durch Trennung und nach Verschiedenheit des Zeitgeistes verschiedene Schulen hervor. Die alte Akademie (Speusippus von Athen, st. 339., Xenokrates von Chal-

cedon, st. 314. v. Chr., Polemo aus Athen, Crantor von Soli, Crates von Athen) erhielt sein System mit wenigen Abweichungen, vorzüglich in der populären praktischen Ansicht; Aristoteles bildete die empirische Seite und die Logik weiter aus. Die neue Akademie hob das Ungewisse der menschlichen Erkenntniss hervor, und die Neu-Platonische Schule stellte ein schwärmerisches System durch Annahme eines höhern innern Lichts auf. (Siehe unten die §§. 170 sq. 185. 200 sqq.)

II. Aristoteles.

§. 141.

Quellen: Die Schriften des Aristoteles und seiner mit Vorsicht zu gebrauchenden zahlreichen Commentatoren, besonders Ammonius, Alexander Aphrodisiensis, Simplicius, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus. Diogenes Laert. lib. V.

Francisci Patricii discussionum peripateticarum Tomi IV. quibus Aristotelicae philosophiae universae historia atque dogmata cum veterum placitis collata eleganter et erudite declarantur. Basil. 1581. fol.

Melch. Weinrichii Oratio apologetica pro Aristotelis persona adversus criminationes Patricii. Lips. 1614. 4.

Herm. Conringii Aristotelis laudatio. Orationes duae. Helmst. 1633. 4.

Fr. Vict. Lebr. Plessing über den Aristoteles, in Cäsars Denkwürdigkeiten a. d. philos. Welt. 3 B.

Joh. Gottl. Buhle vita Aristotelis per annos digesta in dem 1. B. seiner Ausg. der operum Aristotelis.

Renat. Rapin Comparaison de Platon et d'Aristote. Paris, 1671. 8.

Mich. Piccarti Isagoge in lectionem Aristotelis cum epistola Conringiana et praemissa Dissertatione de natura, origine et progressu philosophiae Aristotelicae ed. Joh. Conr. Durrius. Altd. 1667. 8.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de librorum Aristotelis distributione in exotericos et acroamaticos. Gott. 1788. 8.

Petr. Joh. Nunnesius de causis obscuritatis Aristotelis earumque remediis, una cum vita Aristotelis ab Joh. Philopono descripta, cum commentario in Nunnesii opera. Lugd. Bat. 1621.

Fülleborn über Aristoteles Manier in sein. Beytr. 9 St.

Mich. Piccarti Hypotypsis Philosophiae Aristotelicae. Norimb. 1605. 8.

Joh. Conr. Durrii Hypotyposis totius Philosophiae Aristotelicae. Altd. 1660. 4.

Ge. Pauli Roetenbeck Disp. de principio Aristotelico et Cartesiano. Altd. 1685. 4.

Ejusdem Disp. Aristotelicae philosophiae divisionem sub examen vocans. Altd. 1705. 4.

Jac. Carpentarii Platonis cum Aristotele in universa philosophia comparatio. Par. 1575. 4.

Petri Rami animadversiones Aristotelicae viginti libris comprehensae. Par. 1558. 8.

Petri Gassendi Exercitationes paradoxicae adversus Aristoteleos etc. Gratianop. 1624. 8. und in dessen opp. Lugd.

Wilh. Traug. Krug Progr. Observationum criticarum et exegeticarum in Aristotelis librum de Categoriis. Part. I. Lips. 1809. 4.

Jac. Zabarellae opera philosophica ed. J. J. Havenreuter. Francof. 1623. 4.

Jac. Carpentarii descriptio universae artis disserendi ex Aristotelis Organo collecta et in libros tres distincta. Par. 1564. 4.

Jac. Carpentarii descriptio universae naturae ex Aristotele. P. I. et II. Par. 1562. 4.

Sebastiani Bassonis philosophiae naturalis adversus Aristotelem Libri XII. Par. 1621. 8.

Ueber die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles von J. G. Buhle in d. Biblioth. d. alt. Lit. u. Kunst. 4. St.

Ueber Aristoteles Metaphysik von Fülleborn in s. Beytr. 5. St.

Petri Rami scholarum metaphysicarum Libri XIV. Paris. 1566. 8.

Joh. G. Walch Exercitatio histor. philosophica de atheismo Aristotelis in s. parergis academicis. Lips. 1721. 8.

Joh. Sev. Vater Theologiae Aristotelicae vindiciae. Lips. 1795. 8.

Ueber die natürliche Theologie des Aristot. von Fülleborn im 3. St. seiner Beyträge.

Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum adumbratio accommodate ad nostrae philosophiae rationem facta Disp. Joh. Fr. Gottl. Delbrück. Hal. 1790. 8.

Aristotele's Ethics and Politics comprising his practical philosophy translated from the Greek, illustrated by introductions and Notes, the critical history of his life and a new analysis of his speculative Works by J. Gillies. Lond. 1797. 2 Voll. 4.

Joh. Launoy de varia philosophiae Aristotelicae fortuna. Par. 1653. recudi curavit Joh. Herm. ab Elswich. Viteb. 1720. 8.

Ge. Pauli Roetenbeck Oratio de philosophiae Aristotelicae per singulas aetates fortuna varia. Altd. 1668. 4.

Aristoteles ist v. Chr. 384 (Ol. 99) zu Stagira gebo-

ren. Von seinem Vater Nikomachus, Arzt und Vertrauten des Königs von Makedonien, Amyntas, erbte er die Neigung zum Studium der Natur. Plato's Schüler war er von 368 an zwanzig Jahr, und übte unter diesem Lehrer seinen analytischen Scharfsinn. Seit 343 wurde er Erzieher Alexander's, der in der Folge seine Neigung zur Naturkenntniss und überhaupt seine Wissbegierde durch Naturaliensammlungen und Geldsummen zum Ankauf von Büchern unterstützte. In den Spaziergängen des Lyceums stiftete er 334 eine eigne Schule, daher die peripatetische genannt, und starb 321 zu Chalcis in Euböa, nachdem er, des Atheismus verdächtig, Athen verlassen hatte. Aristoteles hat schätzbare Schriften über den ganzen wissenschaftlichen Kreis der Griechen, besonders über die Philosophie geschrieben. Die letztern theilen sich in exoterische und esoterische oder akroamatische. Die besondern Schicksale seiner Schriften * haben die Kritik und Erklärung seiner an sich durch Kürze und eigne Terminologie dunkeln Untersuchungen erschwert.

* Vgl. Strabo geogr. Lib. IX. et Plutarch. in vita Syllae c. 26. Heyne opusc. acad. Vol. I. p. 126, und Schneider's epimetrum de fatis libror. Aristotelicor. in seiner Ausgabe der hist. animal. des Aristot. Lips. 1811. p. 76.

§. 142.

Aristoteles besass das Talent des Scharfsinns in hohem Grade, und eine grosse Masse von Kenntnissen aus Büchern und Naturbeobachtung. Die Natur zu erforschen war sein eigentliches Ziel. Daher verwarf er die Ideen (Metaphys. I, 7. XII, 9.), und nahm an, alle Vorstellungen, auch die höchsten des Verstandes, seyen ihrem Stoffe nach gegeben (Analyt. prior. I, 30.), die Welt auch ihrer Form nach ewig, nicht durch eine Intelligenz gebildet. Er hatte nicht den Sinn für Ideale wie Plato, sondern war mehr der Philosoph des Verstandes, der in seinem Ver-

standessysteme, — dem durch Plato's Rationalismus modificirten Empirismus, — nicht wie dieser von dem Allgemeinen zu dem Besonderen, sondern von dem Besonderen zu dem Allgemeinen fortging.

§. 143.

Die Philosophie ist dem Aristoteles die Wissenschaft um des Wissens willen, Wissenschaft Erkenntniss aus Gründen. Es gibt aber ein doppeltes Wissen, mittelbares und unmittelbares. Das letztere muss seyn, wenn das erste möglich seyn soll. Das unmittelbar Gewisse erhalten wir durch die Erfahrung, erst das Einzelne und dann auch das Allgemeine, wodurch das Wesen und Nothwendige der Dinge in Definitionen und Axiomen erkannt wird. Aus dem unmittelbar Gewissen erkennen wir das Mittelbare durch Demonstration, deren Theorie die Logik gibt; denn diese zeigt, wie wir durch Schlüsse etwas mit Gewissheit oder Wahrscheinlichkeit erkennen. Die Logik ist daher das Organon aller Wissenschaft oder Philosophie, doch nur der Form nach (was in späteren Zeiten so oft verkannt wurde); denn die Erfahrung muss durch Induction den Stoff und die Principien geben. Der erste Grundsatz, der Satz des Widerspruchs ist derjenige, nach welchem, aber nicht aus welchem alle Wahrheit in Schlüssen erkannt wird (Analytica posteriora, Metaphys. I, 1. IV, 3. de anima III, 5, 6.). Um die Logik, als Theorie der Schlüsse und Demonstration, hat sich Aristoteles die grössten Verdienste nächst Plato erworben, und er ist unschuldig an dem Missbrauche, der mit ihr als Organon auch in materieller Bedeutung getrieben worden.

§. 144.

Die Philosophie erhielt nach Aristoteles die grösste Ausdehnung; sie begreift alle empirische, rationelle und gemischte Wissenschaften, mit alleiniger Aus-

schliessung der blossen Historie. Die theoretische Philosophie hat das Wirkliche nicht von Willkür Abhängige; die praktische, das Zufällige, von Willkür Abhängige zum Gegenstande. Die wirklichen Substanzen sind entweder unveränderlich oder veränderlich, die letzteren vergänglich oder unvergänglich. Unveränderlich und unvergänglich ist Gott, unvergänglich und veränderlich der Himmel, veränderlich und vergänglich die sublunarischen Dinge. Die theoretische Philosophie ist in Rücksicht auf den Grad der Abstraction, Physik, Mathematik, erste Philosophie (oder Metaphysik); in Rücksicht auf Objecte, Physik, Kosmologie, Psychologie, Theologie. Die praktische Philosophie begreift Ethik, Politik, Oekonomie (Metaph. I, 2. VI, 1. XI, 3. Ethic. X, 9. Oecon. I, 1.). Alle diese Theile sind noch nicht nach Principien von einander gesondert und begrenzt. Verdienstlich ist aber der Anfang einer Propädeutik, die Prüfung der Grundbegriffe der Vorgänger, das Streben Grundbegriffe und Grundsätze durch Induction und Reflexion zu gewinnen, und das Besondere darauf zurück zu führen, und die Menge von einzelnen Winken, Fragen, Bemerkungen und Beobachtungen, die nicht in das System verarbeitet worden sind.

§. 145.

Naturphilosophie. Natur ist der Inbegriff aller wirklichen Dinge, deren Daseyn nur aus Erfahrung erkannt werden kann. Noumene (νοητα) gibt es nicht. Das Absolute ist selbst integrirender Theil der Natur (Metaph. III, 2. 4. V, 5.). Natur ist aber auch das innere Princip der Veränderungen eines Dinges, wodurch ein Naturwesen von einem Kunstproduct unterschieden ist. Die eigentliche Naturwissenschaft ist die allgemeine Naturlehre der Körper, insofern sie in Bewegung sind, und sie enthält daher die

Entwickelung der Begriffe, Natur, Ursache, Zufall, Zweckmässigkeit, Veränderung, und ihrer Arten, des Unendlichen, Raum und Zeit, eine allgemeine Theorie der Bewegung. Jede Veränderung setzt ein Substrat (Materie, ὑλη), Form (ειδος) und Beraubung (στερησις) voraus. Bey der Annahme dieser drey Principe macht er die Form des Denkens zur Natur der Dinge (Phys. I.). Die Natur thut nichts ohne Zweck, die Form ist der Zweck (Phys. II, 8. 9.). Veränderung (κινησις, μεταβολη) ist die Wirklichkeit des Möglichen, insofern es ist (ἡ του δυναμει οντος εντελεχεια ῃ τοιουτου Phys. III, 1. V. 1.). Es gibt Veränderung in Ansehung des Subjects (ουσια), der Quantität, Qualität und des Orts. Die letztere liegt jeder andern zum Grunde (Phys. III, 1. VII, 7. VIII, 7.). Der Ort (τοπος) ist die erste unbewegliche Grenze des umschliessenden Körpers (Phys. IV, 4.), die Zeit das Maas oder die Zahl der Bewegung in Ansehung des Vorher und Nachher (Phys. IV, 11.). Unendlich ist dasjenige, über dessen Grösse hinaus es noch immer eine Grösse zu denken gibt. In der Wirklichkeit gibt es kein Unendliches; es ist nur in der Vorstellung. Die Zeit ist unendlich, die Körper und der Raum endlich, wiewohl in der Theilung unendlich (Phys. III, 1—7. VI, 1—9.). Die Bewegung hat keinen Anfang und kein Ende. Es muss etwas Erstes Bewegendes geben, das nicht wieder bewegt wird (το πρωτον κινουν ακινητον); dieses muss ewig seyn, sein Wesen ist ewige reine Thätigkeit und Leben = Gott. Das erste ewig Bewegte ist der Himmel (Phys. VIII. de coelo II.).

§. 146.

Kosmologie. Die Welt (κοσμος, ουρανος) ist der Inbegriff aller veränderlichen Wesen; ausser ihr gibt es keine Veränderung, Zeit, Raum. Das erste

Wesen, das die Ursache aller Bewegung ist, gehört nicht mit zur Welt. Sie ist ein Ganzes, durch den Himmel begränzt, ohne Anfang und Ende, und von Kugelgestalt. Erde ist der Mittelpunct, der Himmel die Gränze. Es gibt daher drey einfache Bewegungen: nach dem Mittelpuncte (das Schwere, die Erde), von dem Mittelpuncte (das Leichte, das Feuer), um den Mittelpunct (der oberste Kreis des Himmels). Die Kreisbewegung ist die vollkommenste, und wem sie zukommt, — der oberste Himmel, — der vollkommenste oder göttliche Körper, unzerstörbar, ohne alle Veränderung und Leiden, und daher von edlerer Natur, als die sublunarischen Körper. Das Element der Gestirne ist der Grund alles Lebens, Thätigseyns und Denkens in der untern Region, und alles steht unter dem regierenden Einflusse seiner Wirksamkeit. Die Sterne sind beseelte Wesen, und haben den Grund ihrer Bewegung in sich selbst, wiewohl sie, nach andern Stellen vermittelst der Kreise, an denen sie angeheftet sind, sich bewegen. Ueberhaupt ist dieser Theil des Aristotelischen Systems dunkel, unzusammenhängend und schwankt zwischen entgegengesetzten Ansichten (de coelo I, 6—12. II, 1. 2. 3. 4. de generat. et corrupt. II, 10. de generat. animal. II, 3. III, 11. Meteorol. I, 1. Metaphys. XII, 8. Physic. VIII, 2. 3. 5.).

§. 147.

Die Psychologie verdankt dem Aristoteles die erste, aber noch unvollkommne wissenschaftliche Bearbeitung nach Erfahrungsprincipien, mit denen er aber einige speculative Ansichten verbindet. Die Seele ist das Princip des Lebens (welches in der grössten Ausdehnung genommen wird), die erste Form eines physischen Körpers, welcher leben kann (eines organischen). Die Seele ist vom Körper unterschieden,

aber als Form (εἶδος oder ἐντελέχεια) von demselben unzertrennlich. * Nur die Denkkraft ist eine vom Körperlichen abgesonderte, von Aussen in den Menschen kommende, dem Elemente der Sterne ähnliche Kraft (de anima I, 1 — 4. de generat. animal. II, 3. Cic. Ac. Qu. I, 7.). Ueber die Vermögen der Seele, Erzeugung und Ernährung, Empfinden, Denken, Begehren oder Bewegen macht Aristoteles treffliche Bemerkungen mit stetem Blick auf die Einheit des Seelenwesens. Daher verwirft er die Mehrheit der Seelen. Besonders interessant sind seine Bemerkungen über die Sinne, den Gemeinsinn, κοινη αισθησις, (die erste deutlichere Andeutung des Bewusstseyns), über Einbildungskraft (φαντασια), Erinnerung und Gedächtniss. Anschauen ist ein Aufnehmen der Formen der Objecte, und das Denken ein Aufnehmen der Formen von den Formen, welches Empfindung und Einbildung voraussetzt. Daher leidender und thätiger Verstand. Dem letztern kommt Unzerstörbarkeit (Unsterblichkeit ohne Bewusstseyn und Erinnerung) zu (de anima II, 1 — 6. III, 2 sq.). Das Begehren (ορεξις) ist Thätigkeit und Bewegung durch praktische Gegenstände, d. i. durch das wahre oder scheinbare Gute, welches nach dem dauerhaften oder augenblicklichen Vergnügen bestimmt wird (de anima III, 9 — 11. Eth. III. VI.). Das Vergnügen ist die Folge der vollkommnen Aeusserung einer Kraft, wodurch diese selbst wieder vervollkommnet wird. Das edelste Vergnügen entspringt aus der Vernunft (Ethic. X, 4. 5.). Die praktische Vernunft, Wille, höheres Begehrungsvermögen durch Begriffe, ohne höhere ideale Ansicht, dem Empirismus gemäss.

* Ancillon's Abhandl. über die Entelechie des Aristot. in den Abhandlungen der Acad. der Wissenschaften zu Berlin. 1815.

§. 148.

Die erste Philosophie (Metaphysik), oder Wissenschaft des Dinges als Ding, war ein erster Versuch, und als solcher noch unvollkommen. Sie ist eine Erörterung der metaphysischen Begriffe oder Kategorieen, unter welchem Titel Stammbegriffe des Verstandes und der Sinnlichkeit, nebst abgeleiteten, wie sie die Abstraction von Erfahrungsobjecten gefunden hatte, begriffen werden, ohne strenge systematische Ordnung. Daran schliesst sich die Betrachtung des Urwesens und seiner Eigenschaften. Gott ist die vollkommenste, theoretische Vernunft, welcher reine Thätigkeit und die vollkommenste Seligkeit zukommt, die absolute Ursache aller Bewegung, und der letzte Zweck der Natur (Metaphys. XII, 7 seq. de coelo II, 3. de generat. et corrupt. I, 6.).

§. 149.

Die praktische Philosophie tritt durch Aristoteles analytischen Scharfsinn in einem, dem empirischen Gesichtspuncte angemessenen Systeme, als ethische Glückseligkeitslehre auf. Die Untersuchung geht von dem Begriffe des höchsten Guten und des Endzwecks aus. Endzweck (τελος) ist Glückseligkeit (ευδαιμονια, ευπραξια) oder die Summe des Vergnügens aus tugendhaften (vollkommenen) Handlungen in einem vollkommenen Leben; ihr kommt, als dem Höchsten, Würde zu. Tugend ist lobenswürdige Eigenschaft, oder Vollkommenheit der theoretischen oder praktischen Vernunft; — intellectuelle (διανοητικη αρετη), ethische Tugend. Die erste ist die vollkommenste, kommt allein Gott zu, und gewährt die höchste Glückseligkeit oder Seligkeit. Die zweyte, dem Menschen angemessene, ist Vollkommenheit des Begehrens durch Vernunft, die erworben und bleibend ist (ἑξις, habitus), und mit Besonnenheit des Ent-

schlusses, also durch Freyheit (deren psychologischen Charakter Aristoteles zuerst in das Licht setzte) auf das Mittelmaas (το μεσον, μεσοτης) geht. Diese ethische Tugend äussert sich in Beziehung auf die verschiedenen Objecte des Begehrens und Verabscheuens in sieben Hauptcharakteren (Cardinaltugenden). Die Betrachtungen über Freundschaft sind vortrefflich, und die über das Recht bemerkenswerth. Mit der Ethik stand seine Politik und Oekonomik in der engsten Verbindung. Beyde lehren, wie der in der Ethik aufgestellte Zweck des Menschen, Glückseligkeit in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft, durch vollkommene Einrichtung derselben erreicht werden könne (Ethic. VIII, 9. X, 9.). Die Politik untersucht die Mittel des Endzwacks. Ihr Princip ist Zweckmässigkeit und Nützlichkeit. Daraus entscheidet er auch die Frage über die Rechtmässigkeit der Sklaverey * (Pol. I, 5.).

* W. T. Krug de Aristotele servitutis defensore. Lips. 1813. 4. (gegen Meister.)

§. 150.

Die nächsten Nachfolger des Aristoteles waren grösstentheils geistvolle Commentatoren, welche in Schriften von denselben Titeln seine Lehre deutlicher vorzutragen strebten, und einige Theile derselben noch consequenter entwickelten; dadurch wurde sie von dem Platonismus mehr entfernt, und dem Materialismus mehr genähert. Theophrast aus Eressus, der gelehrteste und kenntnissreichste unter Aristoteles Schülern, und sein ihm treu anhängender Nachfolger, Eudemus von Rhodus, welche die Aristotelische Logik und Moral ausbildeten, Dikäarch von Messana und Aristoxenus von Tarent (der Musiker), Materialisten in der Psychologie (Cic. Tusc. Qu. I, 10. 31.). Strato aus Lampsakus, der ein dynami-

sches Natursystem mit Ausschliessung der Theologie aufstellte, und auch sonst seinen eigenen Weg ging (Cic. Ac. Qu. IV, 38. Lactant. de ira dei c. 10. Plutarch. adv. Coloten. p. 163. de solertia anim. p. 141.) sind die vorzüglichsten seiner frühern Schüler. Von den spätern, Lyco oder Glycon aus Troas, Nachfolger des Strato (um 270 v. Chr.), Hieronymus von Rhodus, Ariston von Ceos, Kritolaus von Phaselis und Diodorus von Tyrus wissen wir nur, dass sie sich mit den Untersuchungen über das höchste Gut beschäftigten (Cic. Ac. Qu. IV, 42. Fin. V, 5.). Lange Zeit erhielt sich Aristoteles System neben dem Platonischen; weiterhin suchte man beyde als identische oder subordinirte zu vereinigen. Im Mittelalter erhielt das erste, in einen Formalismus verwandelte, die ausschliessende Herrschaft, bis es wieder zum Theil von dem Platonismus verdrängt wurde; immer hat es aber durch die Logik grossen Einfluss behalten.

Nic. Hill de philosophia Epicurea, Democritea et Theophrastea. Genev. 1619. 8.
Nic. Dodwell de Dicaearcho eiusque fragmentis.
G. L. Mahne de Aristoxeno. Amstelod. 1793. 8.
Phil. Frid. Schlosser de Stratone Lampsaceno et atheismo vulgo ei tributo. Viteb. 1728. 4.
Brucker Diss. de atheismo Stratonis, in Schellhorn's amoenitatt. litter. T. XIII.

III. Epikur.

§. 151.

Quellen: Epicuri physica et meteorologica duabus epistolis eiusdem comprehensa ed. Jo. Glob. Schneider. Lips. 1813. 8.
Epicuri fragmenta libror. II. et XI. de natura etc. illustrata a Rosinio ed. Orellius. Lips. 1818. 8.
Diogenes Laertii de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum L. X. (gr. et lat.) separatim editus atque adnotationibus illustratus a Car. Nürnberger. Norimb. 1791. 8.
Uebrigens vergl. den Lucrez, Cicero, Seneca, Plutarch.

Petri Gassendi Animadversiones in Diogenem Laert. de vita et philosophia Epicuri. Lugd. Bat. 1649. fol.
Eiusdem de vita et moribus Epicuri. LL. VIII. 1647. Hag. Com. 1656. 4.
Sam. de Sorbiere lettres de la vie, des moeurs et de la reputation d'Epicure avec les reponses à ses erreurs, in dessen lettres et discours. Par. 1660. 4.
Jacques Rondel la vie d'Epicure. Par. 1679. 8. Latein. Uebers. Amst. 1693. 12.
Apologie des Epikur von einem Antibatteusianer (Joh. Gottfr. Bremer.) Berl. 1776. 8.
Fr. Ant. Zimmermann (Resp. Zehner) Vita et doctrina Epicuri dissert. inaugurali examinata. Heidelb. 1785. 4.
Heinr. Ehrenfr. Warnekros Apologie u. Leben des Epikur. Greifsw. 1795. 8.
Petri Gassendi Syntagma philosophiae Epicuri. Hag. Com. 1659. Amst. 1654. 4. u. in den opp.
Gualt. Charleton Physiologia Epicureo-Gassendo-Charletoniana etc. Lond. 1654. fol.
Gottfr. Ploucquet Diss. de cosmogonia Epicuri. Tub. 1755. 4.
Restaurant l'accord des sentimens d'Aristote et d'Epicure sur la physiologie. Lugd. Bat. 1682. 12.
Jo. Fausti diss. de deo Epicuri. Argent. 1685. 4.
Joh. Conr. Schwarz judicium de recondita theologia Epicuri. Comment. I. II. Cob. 1718. 4.
Joh. Henr. Kronmayer Diss. (praes. Gottl. Stolle) de Epicuro creationis et providentiae divinae assertore. Jen. 1713. 4.
Joh. Achat. Fel. Bielcke Diss. qua sistitur Epicurus atheus contra Gassendum, Rondellum et Baelium. Jen. 1741. 4.
Chph. Meiners Abh. üb. Epikurus Charakter u. dessen Widersprüche in der Lehre von Gott, in seinen verm. Schriften. 2. B. S. 45 sq.
Joh. Mich. Kern Diss. Epicuri prolepsis s. anticipationes sensibus demum administris haustae, non vero menti innatae, in locum Cic. de nat. D. I. 16. Gott. 1756. 4.
La morale d'Epicure, avec des reflexions par Mr. Baron des Coutures. Par. 1685., vermehrt von Rondel. Haag, 1686. 12.
La morale d'Epicure tirée de ses propres écrits par Mr. l'Abbé Batteux. Par. 1758. 8. deutsch (von Joh. Gottfr. Bremer). Mietau, 1774. Halberst. 1792. 8.
Magni Omeisii Diss. Epicurus ab infami dogmate, quod summum bonum consistat in obscoena corporis voluptate, defensus. Altd. 1679. 4.
Versuch über die Einseitigkeit des stoischen und epikureischen Systems in der Erklärung vom Ursprunge des Vergnügens (von E. Platner) in der neuen Biblioth. der sch. Wiss. 19. B.

Epikur (geb. 337 st. 270) aus Gargettus bey

Athen, von armen Aeltern, indem sein Vater, Colonist auf Samos, durch Kinderunterricht, und seine Mutter durch das Geschäft einer weisen Frau ihren Unterhalt verdienen mussten, besass einen fähigen Kopf, bey kränklichem Körper, erhielt aber eine mangelhafte Erziehung. Ein Vers des Hesiod und Demokrit's Schriften weckten seinen philosophischen Geist. Er hörte in Athen den Xenokrates, Theophrast und andere; doch oberflächlich. In dem 32 Jahre eröffnete er selbst eine Schule in Lampsakus, welche er endlich in dem 37. Jahre nach Athen verlegte (Diog. X., 15.), und lehrte in seinem Garten eine Philosophie, welche durch ihre Herablassung zu den Bedürfnissen des sinnlich - verfeinerten Menschen, durch die Abstreifung des Aberglaubens und feine Geselligkeit eine grosse Anzahl von Anhängern zu jeder Zeit gefunden hat. Die Philosophie ist ihm das kräftige Bestreben durch Vernunftanwendung die Glückseligkeit des Menschen zu bewirken (Sextus adv. Mathem. XI, 169.). Ethik macht daher ihren Haupttheil, Physik und Kanonik (so nannte er die dialektische Einleitung in sein System) Nebentheile aus (Seneca Ep. 89. Diog. X, 24. 31.). Diese Glückseligkeitslehre hat ihrem Inhalte nach wenig Eigenthümliches, nur die Form gehört dem Epikurus eigenthümlich an. Seine Philosophie ist ein mit sittlichen Ideen verwebter, durch die atomistische Physik und derselben angepasste Theologie unterstützter Eudämonismus, der consequent durchgeführt, auf Immoralität führt. An seinem Charakter wird nur diess getadelt, dass Eitelkeit ihn zur Herabwürdigung der Verdienste anderer Denker verleiteten. Von seinen zahlreichen Schriften haben wir nur einige Bruchstücke beym Diogenes, und das durch einen glücklichen Zufall bei den Nachfor-

schungen zu Herculanum wieder aufgefundene Werk περι Φυσεως.

§. 152.

Ethik. Vergnügen ist das höchste Gut des Menschen vermöge der allgemeinen Erfahrung von den Trieben und Empfindungen der Thiere. Doppeltes Vergnügen in Bewegung und Ruhe der Seele, oder durch angenehme Empfindungen und Mangel unangenehmer (ἡδονη εν κινησει, und ἡδονη καταστηματικη). Schmerzlosigkeit, die durch Befriedigung der natürlichen und nothwendigen Begierden entsteht, ist der Endzweck des Menschen (Diog. X, 131. 137. Cic. Fin. I, 11.). Alle Empfindungen sind an sich gleich an Werth, aber in Beziehung auf Stärke, Dauer und Folgen sehr verschieden. Es ist daher eine Auswahl (αιρεσις) und Leitung der Begierden durch Vernunft und Freyheit, oder Unabhängigkeit von der Natur (welche Epikur auf eine unphilosophische Art erklärte, Diog. X, 144. Cic. Nat. D. I, 25.), zur Erwerbung der Glückseligkeit erforderlich. Klugheit (Φρονησις) ist daher die vorzüglichste Tugend; ihr stehen Mässigkeit und Gerechtigkeit zur Seite. Die Tugend hat nur durch ihre Folgen Werth, weil sie unzertrennlich mit Vergnügen verbunden ist (Diog. X, 129. 140. 142.). Verträge sind die Quelle des Rechts, und Vortheil der Verpflichtungsgrund ihrer Erfüllung (Diog. X, 150. 151.). Zuweilen äusserte Epikur Behauptungen aus einer reinern Quelle (Diog. X, 135. Cic. Tusc. Qu. II, 7.) durch dieselbe Inconsequenz, welche auch seinen Gegnern Lobpreisung seines Lebens abnöthigte (Cic. Tusc. Qu. III, 20. Seneca de vita beat. 13.).

Anm. Unterschied des Cyrenaischen und Epikureischen Glückseligkeitssystems (Diog. X, 6. 131. 137. Cic. Tusc. Qu. III, 18. Fin. I, 17.), welchen Epikur, wahrscheinlich

erst nach und nach, durch Widersprüche aufmerksam gemacht, deutlicher bestimmte.

§. 153.

Physik. Die Naturlehre ist zum Theil der Ethik untergeordnet, und darauf berechnet, den Vernunftglauben an Vorsehung und Unsterblichkeit als Störer der Glückseligkeit zu zernichten (Diog. X, 81. 82. 142. 143. Plutarch. non posse suaviter vivi secundum Epicurum c. 8. 9.). Hierzu konnte er nichts passender finden, als die Atomenlehre, welche er mit manchen Hypothesen vermehrte, und noch mehr auf das Einzelne der Naturerscheinungen anwandte. Die Atomen haben ausser der Schwere noch eine abweichende Bewegung (Lucret. II, 217. Cic. Fin. I, 6.). Durch verschiedene mechanische Bewegung der Atomen in dem Leeren (το κενον) oder dem Raume entstanden Aggregate oder Körper, und die ganze Welt, welche ebenfalls ein vergänglicher Körper ist (Diog. X, 44. Lucret. II, 61 sqq.). Da die Welt unvollkommen ist, und nichts als Scenen des Elends, der Zerstörung und Vergänglichkeit darstellt (was sich besonders am Menschen offenbart), so kann sie nicht als das Werk einer verständigen Ursache gedacht werden. Eine solche Entstehung der Welt ist auch unbegreiflich, und streitet mit der Seligkeit der Götter (Diog. X, 139. 76. 77. Lucret. V, 157—235. III, 855—984. Cic. Nat D. I, 9—16.). Die Zweckmässigkeit der Welt ist nur zufällig (Lucret. IV, 821.).

§. 154.

Psychologie. Die Seele ist wegen ihrer Mitleidenschaft ein Körper, und zwar ein feinerer in einem gröbern. Ihre Bestandtheile sind Wärme, Luft, Hauch und ein namenloser Stoff, woraus das Empfinden besteht; der letztere ist in der Brust, die

übrigen sind in dem ganzen Körper verbreitet (Diog. X, 63 sq. Lucret. III, 31 sq.). Körper und Seele sind auf das innigste vereinigt; letztere entsteht und vergeht mit dem Körper. Unsterblichkeit der Seele streitet mit allen Bedingungen eines unvergänglichen Seyns. Die von Plato behauptete Immaterialität bestreitet Epikur noch besonders. Der Tod ist kein Uebel (Diog. X, 139. Lucret. III.).

§. 155.

Die Theorie des Vorstellens ist demokritisch, und beruhet auf der Lehre von den Ausflüssen der Körper (απορροιαι) und den in der Luft herumflatternden Bildern (§. 110.). Hieraus entstehen die Anschauungen, welche den Objecten durchaus entsprechen, und die Vorstellungen der Einbildungskraft, welche sich von erstern durch grössere Feinheit, zufällige Zusammensetzung und geringere Verbindung mit den Objecten unterscheiden. In der sinnlichen Erkenntniss (επαισθησια) ist allezeit Erkenntniss des Objects. Aus derselben entstehen auch die allgemeinen Vorstellungen, welche der Empfindung vorgreifen, προληψεις, doch mit einem Beytrage des Verstandes (Diog. X, 31 sq. 46. 52. Lucret. IV. besonders 471 — 476. 726 — 753. Cic. divin. II, 67.). Jede Vorstellung der Sinne und der Phantasie ist wahr, weil sie den ausfliessenden Bildern entspricht, und nicht bewiesen, noch widerlegt werden kann (εναργης, αλογος). Die Sinne urtheilen nicht; die Urtheile (δοξαι) sind wahr oder falsch; je nachdem sie den sinnlichen Wahrnehmungen entsprechen oder nicht. Es gibt keine nothwendigen Denkgesetze, sonst würde es ein Fatum geben. Dieses war seine Kanonik (Diog. X, 32. Sextus adv. Mathem. VII, 203 sq. Cic. Ac. Qu. IV, 25. 32. Nat. D. I, 25. de fato 9. 10.).

§. 156.

Theologie. Die Consequenz des ganzen Systems scheint eher auf Atheismus, als Theismus zu führen, wie schon die Alten richtig einsahen (Plutarch, non posse suaviter vivi sec. Epicur. c. 8.); daher hielten einige Stoiker, wie Posidonius, den Epikurus für einen verstellten Atheisten (Cic. Nat. D. I, 30. 44.). Allein er ist doch ein inconsequenter Theist, behauptet das Daseyn von Göttern, und spricht von ihrem Wesen mit dogmatischer Keckheit. Das Daseyn derselben beweist er aus der Allgemeinheit der religiösen Vorstellungen und Begriffe, seiner Theorie des Erkennens gemäss. Sie sind Aggregate von Atomen in menschlicher (als der vollkommensten) Gestalt, doch haben sie nur ein Analogon vom menschlichen Körper; sie sind ewige, unvergängliche und selige Wesen, als solche der Verehrung würdig, obgleich sie in seliger Ruhe und Abgeschiedenheit, ohne allen Einfluss in die Regierung der Welt leben (Cic. Nat. D. I, 16 sq. Lucret. V, 1168. Diog. X, 139.).

§. 157.

Epikurus fand viele Schüler (Metrodorus — Diog. Laert. X, 22 sq., und sein Bruder Timokrates, Colotes und Polyänus, alle aus Lampsakus; ferner Epikurs Nachfolger (270 v. Chr.) Hermachus von Mitylene, Phaedrus, Philodem u.a.) und seine Schule dauerte lange Zeit ohne bedeutende Veränderungen fort. Der Grund davon lag in dem Geiste dieser Philosophie, in der hohen Verehrung der Anhänger gegen den Stifter, der auch durch seine κυριαι δοξαι wesentliche Abweichungen von seinem Systeme verhindert hatte (Lucret. III, 14. Cic. Fin. I, 5. 7. II, 7. Diog. X, 12. 13.). Wenn diese Philosophie auf der einen Seite alles Ideale im menschlichen Geiste niederdrückte, so verwahrte sie ihn doch auch gegen den

Aberglauben, freylich auf Kosten des vernünftigen Glaubens (Lucian. Alexander).

IV. Zeno und die Stoiker.

§. 158.

Quellen: Cleanth's Hymne, Cicero, Seneca, Arrian, Antonin, Stobäus, Diogenes Laert. VII., Plutarchus, Simplicius.

Guil. Traug. Krug Progr. praemissa dissertatione, qua Zenonis et Epicuri de summo bono sententiae cum Kantiana hac de re doctrina breviter comparantur. Viteb. 1800. 4.
Godofr. Buchneri Diss. de Aristone Chio. Lips. 1725. 4.
Paradoxon Stoicum Aristonis Chii: ὁμοιον ειναι τῳ αγαθῳ ὑποκριτῃ τον σοφον, novis observationibus illustratum opera Joh. Ben. Carpzovii. Lips. 1742. 8.
Kleanth's Gesang auf den höchsten Gott, gr. und deutsch, nebst einer genauen Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der Stoischen Philosophie von Herm. Heimart Cludius. Götting. 1786. 8.
Gottl. Chr. Fried. Mohnike, Kleanthes der Stoiker, 1 B. Greifswald. 1814. 8.
Jo. Fr. Herm. Schwabe Specimen theologiae comparativae exhibens Κλεανθους ὑμνον εις Δια illustr. Jen. 1819.
Joh. Fr. Richter Diss. de Chrysippo Stoico fastuoso. Lips. 1738. 4.
Ge. Albr. Hagedorn Moralia Chrysippea e rerum naturis petita. Altorf. 1685. 4.
Joh. Conr. Hagedorn Ethica Chrysippi. Norimb. 1715. 8.
Mémoires sur la vie et sur les ouvrages de Panaetius par Mr. l'Abbé Sevin, in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. X.; Hissmann's Magaz. 4. B.
Car. Günth. Ludovici Progr. Panaetii vitam et merita in Roman. tum philosophiam tum jurisprud. illustrans. Lips. 1733. 4.
F. G. van Lynden Disp. historico-critica de Panaetio Rhodio Philosopho Stoico. Praes. Dan. Wyttenbach. Lugd. B. 1802. 8.
Jan. Bake Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae, collegit atque illustravit. Lugd. Bat. 1810. 8.
Justi Lipsii Manuductio ad Stoicam philosophiam. Antwerp. 1604. 4. Lugd. Bat. 1644. 12. und in den opp.
Thom. Gatakeri diss. de disciplina Stoica cum sectis aliis collata, vor sein. Ausg. des Antonin.
Diet. Tiedemann's System der stoischen Philosophie. Leipz. 1776. 3 Bde. 8.
C. Phil. Conz Abhandlungen für die Geschichte u. das Eigenthümliche der stoischen Philosophie. Tüb. 1794. 4.

Joh. Alb. Fabricii Disp. de cavillationibus Stoicorum Lips. 1692. 4.
Justi Lipsii Physiologiae Stoicorum Libri. III. Antwerp. 1604. 4.
Th. A. Suabedissen Programma: cur pauci semper fuerint physiologiae Stoicorum sectatores. Casel. 1813. 4.
Joh. Mich. Kern Disp. Stoicorum dogmata de Deo. Gotting. 1764. 4.
Jac. Brucker de providentia Stoica in Miscellan. hist. philos. p. 147.
S. E. Schulze Commentatio de cohaerentia mundi partium earumque cum Deo conjunctione summa secundum Stoicorum disciplinam. Viteb. 1785. 4.
Mich. Henr. Reinhard progr. de Stoicorum deo. Torgav. 1757. 4.; und Comment. de mundo optimo praesertim ex Stoicorum sententia. Torgav. 1758. 8.
Jac. Thomasii Exercitatio de Stoica mundi exustione etc. Lips. 1672. 4.
Mich. Sonntag Diss. de palingenesia Stoicorum. Jen. 1700. 4.
Chph. Meiners Commentar. quo Stoicorum sententiae de animorum post mortem statu et fatis illustrantur, im 2. B. sein verm. philos. Schriften, S. 265.
Casp. Scioppii Elementa Stoicae philosophiae moralis. Mogunt. 1606. 8.
Jo. Franc. Buddei exercitt. historico-philos. IV. de erroribus Stoicor. in philos. morali. Hal. 1695. 96., u. in s. Analect. hist. phil. p. 97 sqq.
Ern. Godofr. Lilie Commentationes de Stoicorum philosophia morali. Comment. I. Alton. 1800. 8.
J. A. L. Wegscheider Ethices Stoicorum recentiorum fundamenta ex ipsorum scriptis eruta. Hamb. 1797. 8.
Joh. Neeb, Verhältniss der Stoischen Moral zur Religion. Mainz, 1791. 8.
Ern. Aug. Dankeg. Hoppe Diss. hist. philos. principiorum doctrinae de moribus stoicae et christianae. Viteb. 1799. 4.
Anton Kress Comment. de Stoicorum supremo ethices principio. Viteb. 1797. 4.
Joh. Jac. Dornfeld Diss. de fine hominis Stoico. Lips. 1720. 4.
Ben. Bendtsen Progr. de αὐταρκεια της αρετης προς εὐδαιμονίαν. Hafn. 1811. 4.
Joh. Colmar (Praes. Ge. Paul. Roetenbeccio) Diss. de Stoicorum et Aristotelis circa gradum necessitatis bonorum externorum ad summam beatitatem disceptatione. Norimb. 1709. 4.
Joh. Barth. Niemeyer Dissert. de Stoicorum απαθεια etc. Helmst. 1679. 4.
Joh. Beenii Disputationes III. de απαθεια sapientis Stoici. Hafn. 1695. 4.

Joh. Henr. Fischer Diss. de Stoicis ἀπαθείας falso suspectis. Lips. 1716. 4.
Mich. Fr. Quadius Diss. hist. philos. tritum illud Stoicorum παράδοξον περὶ τῆς ἀπαθείας expendens. Sedini, 1720. 4.
Chph, Meiners Abh. über die Apathie der Stoiker, in sein. verm. philos. Schr. 2. B. S. 130 sq.
Chrp. Aug. Heumann Diss. de αὐτοχειρίᾳ philosophorum maxime Stoicorum. Jen. 1703. 4.
Le Sage Stoique par Anton le Grand. a la Haye. 1662. 12.
Erh. Reusch (Praes. Dan. Omeisio) Diss. vir prudens Aristotelicus cum sapiente Stoico collatus. Altorf, 1704. 4.

Zeno war zu Cittium (Kittion) in Cypern geboren, eines reichen Kaufmanns (Mnaseas) Sohn. Neigung und Zufall führte den schon gebildeten in die philosophischen Schulen der Sokratiker. Er hörte den Cyniker Krates, den Stilpo, Diodorus Kronus, Xenokrates und Polemo, den zweyten und vierten zehn Jahre lang, und vereinigte verschiedene Richtungen der Sokratischen Schule. Ein umfassendes, gegen den Skepticismus haltbares System der menschlichen Erkenntniss, und besonders die Aufstellung strenger sittlicher Grundsätze, denen sein ganzes Leben entsprach, war das Ziel seines Strebens. — Er stiftete (um 300 v. Chr.) in der Stoa eine Schule, die durch eine Menge von trefflichen Denkern und Tugendfreunden, so wie durch ihren Einfluss auf das wirkliche Leben, durch Kampf gegen Laster und Despotismus sich rühmlich auszeichnete. Sein System wurde durch Persäus oder Dorotheus aus Cittium, Aristo aus Chius, Herillus von Chartago, besonders aber durch Zeno's Nachfolger Kleanth von Assus (blüht um 261 v. Chr.), Chrysipp von Soli oder Tarsus, die Stütze der Stoa (geb. 280, st. 212 v. Chr.), Zeno von Tarsus (um 212), Diogenes von Babylon, Antipater von Tarsus oder Sidon (um 146), Panätius von Rhodus (bl. um 130) und Posidonius aus Apamea in Syrien, dessen Schüler (von

seiner Schule in Rhodus der Rhodier genannt; bl. um 103), in dem Kampfe mit andern Schulen, besonders des Epikur und der neuen Akademie mehr entwickelt, ausgebildet und abgeschliffen. Das Eigenthümliche aller dieser Denker vollständig und bestimmt anzugeben, ist auch dann nicht leicht, wenn alle Geschichtsquellen über jeden einzelnen erschöpft seyn werden. Hier kann nur die allgemeine Grundlage des Systems aufgenommen werden.

§. 159.

Philosophie ist den Stoikern die Wissenschaft von der höchsten Vollkommenheit des Menschen (σοφια, Weisheit) die sich im Denken, Erkennen und Handeln äussert. Daher Logik, Physiologie, Ethik ihre drey Haupttheile, denen die Stoiker aber nie eine feste Grundlage und systematische Einheit zu geben vermochten, weil sie dem Empirismus huldigten. Ihr Hauptgrundsatz ist: folge der Natur. Die Ethik ist ihnen daher die Hauptwissenschaft, welcher die beyden übrigen als Mittel untergeordnet sind (Cic. Fin. IV, 2. Seneca Ep. 89. Plutarch. decret. Philos. Prooem. de Stoicor. repugn. p. 342. Diog. VII., 40 seq. 54.).

§. 160.

Die Logik des Zeno und seiner Nachfolger ist viel umfassender als die Aristotelische, weil sie mehr die materiale, als formale Wahrheit bezweckt, und einen Theil der Psychologie, Logik, Grammatik und Rhetorik in sich begreift. Sie geht von einer Theorie der Vorstellungen aus. Die wahren oder begreifenden (καταληπτικαι, d. i. durch das Object bestimmten und demselben entsprechenden) Vorstellungen, sind das Kriterium der materialen Wahrheit. Aus den Vorstellungen, welche durch sinnlichen Eindruck in der Seele entstehen (φαντασιαι), erzeugt die Vernunftthä-

tigkeit die Begriffe des Allgemeinen, und Urtheile, welche theils natürliche (εννοιαι και προληψεις), theils künstlich erworbene (εννοιαι) sind. Die natürlichen machen den gemeinen Verstand (κοινος λογος) aus, in welchem die Norm des Wahren besteht. Diese Logik, welche sich durch Scharfsinn, aber auch grüblerische Spitzfindigkeit, besonders in der Theorie der hypothetischen und disjunctiven Schlüsse, auszeichnete, war darauf berechnet, ein festes, unwandelbares Wissen, wie es dem Weisen ziemt, im Gegensatze der schwankenden Meinung zu begründen (Cic. Ac. Qu. I, 11. Plutarch. dogm. IV, 11. Diog. Laert. VII, 54. Gellius XIX, 1.).

§. 161.

Die Physiologie sollte das Allgemeingültige von den realen Objecten ohne Hypothesen so enthalten, dass die praktischen Ueberzeugungen darauf gegründet werden könnten. Für diesen Zweck und für die Ansicht, dass immaterielle Wesen Undinge seyen, schien das Heraklitische System das tauglichste wegen des alles durchdringenden λογος. Alles, was wirklich ist, wirken und leiden kann, ist Körper. Dichte (στερεα) und nicht dichte Körper. Unkörperliche Dinge, Ort, Raum, Zeit (Cic. Ac. Qu. I, 11. Diogen. Laert. VII. §. 134. 135. Plutarch. adv. Stoic.). Es gibt zwey Principe alles Seyns (αρχαι): ein leidendes, die Materie, und ein thätiges, Gott, das bildende Princip, welches mit der Natur eins ist, und von welchem alle Thätigkeit, Form und Zweckmässigkeit in der Welt herrührt. Denn die Gottheit ist die allgemeine Kraft, welche in der Materie wirkt; sie ist in und nicht ausser der Welt. Gott ist ein lebendes künstlerisches, nicht gemeines Feuer (auch πνευμα oder Aether genannt; Cic. Nat D. II, 14. Diog. Laert. VII, 139. Stobaeus p. 538.), das nach Gesetzen (λο-

γοι σπερματικοι) alles bildet, erzeuget und durchdringt; die allgemeine Vernunftkraft und das Gesetz der ganzen Natur (Cic. Acad. Qu. I, 11. Nat. D. II, 9. 14. 22, 32. Sextus adv. Mathem. IX, 101. Diogen. VII, 134. 156. Stob. Ecl. phys. I. p. 312. 538.). Die Welt ist daher selbst ein lebendiges Wesen und göttlich. Daher die Vereinigung des Fatums (ειμαρμενη) und der Vorsehung (προνοια), die Behauptung des Optimismus, der Divination, und die physiologisch-theologische Deutung der Mythologie (Cic. Nat. D. I. II. III. de Fato c. 12. 13. 17. Gellius N. A. VI. c. 2.). Die Welt ist aber durch Feuer entstanden, und wird einst wieder durch Feuer vergehen (Cic. Nat. D. II, 46.). Die Weltverbrennung (εκπυρωσις του κοσμου) verwarfen einige spätere Nachfolger (Philo de aetern. mundi.).

§. 162.

Psychologie. Die Seele ist eine feurige Luft (πνευμα ενθερμον), Theil des Weltgeistes, aber wie alles Wirkliche ein Körper und vergänglich (Cic. Nat. D. III, 14. Tusc. Qu. I, 9. Diog. VII, 156.). Sie besteht aus acht Theilen oder Kräften, von welchen die Denkkraft die Grundkraft (ἡγεμονικον) ist, so wie die Gottheit die Quelle aller einzelnen Naturkräfte (Plut. decret. phil. IV, 14. Sext. adv. Mathem. IX, 101.). Auch die sinnlichen Vorstellungen, die Gemüthsbewegungen (παθη und ὁρμαι) entspringen aus der Denkkraft, weil sie auf Fürwahrhalten, Beyfall, Urtheil beruhen, und daher zugerechnet werden können (Cic. Tusc. Qu. IV, 6. Fin. IV, 38. Diog. VII, 110. Stob. Ecl. eth. p. 166. 170. Plutarch. de virt. morali, de decret. philos. IV, 25.).

§. 163.

Die Moral der Stoiker beruht auf einer schärferen Entwickelung des Eigenthümlichen der Mensch-

heit, Vernunft und Freyheit, und einer innigern Verbindung des Ethischen mit der Natur, durch die theoretische Voraussetzung, dass Gott der immanente Grund aller Form und Gesetzmässigkeit in der Welt ist. Sie gehen daher von Beobachtungen der menschlichen vernünftigen Natur aus, durch welche sie die Ordnung, Gesetzmässigkeit, Vernünftigkeit als Gegenstand der höchsten Achtung und als die einzige Bedingung, unter welcher der Mensch seine Zwecke ausführen kann, die Tugend aber als Zweck darstellen, auf welchen die ganze Natur führe. Ihr höchster Grundsatz ist daher: nach dem Gesetz der mit sich einstimmigen Vernunft (ὀρθος λογος), oder der Natur gemäss leben (ὁμολογουμενως oder ὁμολογουμενως τη φυσει ζην; Cic. Fin. III, 6. Cleanth's Hymne V. Diog. VII, 87. Stobaeus Ecl. eth. p. 32. 132. 134. 138 seq.).

§. 164.

Die Haupsätze ihres praktischen Systems sind 1) das Sittliche, das Lobenswürdige ist das einzige Gut, welches unbedingten Werth (αξιαν) hat; das Laster das einzige schlechthin Böse. Alles übrige ist nur gleichgültig (αδιαφορον); hat nur comparativen Werth, ist annehmlich (ληπτον) oder verwerflich (αληπτον), oder Mitteldiog (μεσον) (Cic. Fin. III, 3. 8. 15.). 2) Tugend ist als einziges Gut auch Glückseligkeit (ευροια βιου), welche durch keine Zeitdauer vermehrt werden kann (Cic. Fin. III, 14. Stob. Ecl. eth. p. 138. 154. Diog. VII, 88.). 3) Alle Handlungen sind entweder der Natur und Vernunft angemessen (καθηκοντα) oder nicht (παρα το καθηκον), und jene entweder vollkommen einstimmig (κατορθωματα), wovon das Gegentheil ἁμαρτηματα, oder nicht vollkommen angemessen (καθηκοντα μεσα officia). Die κατορθωματα sind allein gut an sich, ohne Rücksicht auf

die Folgen lobenswürdig (Cic. Fin. III, 7. 9. 18. Stob. Ecl. eth. II. p. 158.). 4) Tugend beruht auf Weisheit, und ist vollkommne, freye, ungehinderte, mit sich und der Natur einstimmige Handlungsweise der Vernunft, im Erkennen und Ausüben des Guten; oder: das durch den Grundsatz, dass nichts gut ist, als das Rechthandeln, bestimmte Handeln, in welchem allein der Charakter der Freyheit liegt (Cic. Ac. Qu. I. 10. Fin. III, 7. Tusc. Q. IV, 15. Paradoxon. V. Diog. Laert. VII, 89 seq. 121. Plutarch. de virt. mor. c. 3. Stob. Ecl. eth. II. p. 204. διαθεσις ψυχης συμφωνος αυτη περι ὁλον τον βιον). Laster ist widersprechende Handlungsweise (inconstantia), die aus Verkehrtheit und Geringschätzung der Vernunft erfolgt. Böse Neigungen und Leidenschaften, welche daraus entspringen, sind verschuldet (Cic. Ac. Qu. I, 10. Tusc. Qu. IV, 9, 23.). 5) Es gibt nur eine Tugend und ein Laster. Alle rechte Handlungen und Sünden sind einander gleich, weil sie aus einer Quelle kommen. Die Tugend äussert sich aber in vier wesentlichen Beziehungen, als: Besonnenheit (φρονησις), Tapferkeit (ανδρια), Mässigkeit (σωφροσυνη), Gerechtigkeit (δικαιοσυνη), und so auch das Laster (Cic. Ac. Qu. I, 10. Fin. III, 15. 21. Paradox. III, 1. Plutarch. de virt. mor. c. 2. Stob. Ecl. eth. p. 110. 116.). 6) Der Tugendhafte ist frey von Leidenschaften (απαθεια) (Cic. Ac. Qu. I, 10. Tusc. Qu. IV, 16. 19. Gellius XIX. 2.). Leidenschaften dürfen nicht gemässigt, sondern müssen ausgerottet werden.

§. 165.

Die Stoiker unterschieden zwey Classen von Menschen, gute (σπουδαίους), und böse (φαυλους), und nahmen kein Mittleres zwischen beyden an. Daher

die Schilderung ihres Weisen, in welcher sie die erhabensten Züge sittlicher und geistiger Vollkommenheit, nur nicht immer mit gehöriger Unterscheidung der Idee und Wirklichkeit aufstellten; und welche sie fast mehr als Erbtheil einer höhern Natur, denn als errungene Vollkommenheit ansahen (Stob. Ecl. eth. p. 198. 221.). Daher sie denn auch dem Weisen unter gewissen Bedingungen die Selbstentleibung (αυτοχειρια) erlauben, als Folge seiner absoluten Freyheit; in spätern Zeiten wurde sie viel weiter ausgedehnt, besonders vom Seneca (Cic. Fin. III, 18. Diog. VII, 130. Stob. Ecl. eth. II. p. 226.). Die Verbindung der stoischen Moral mit der Theologie und Naturlehre, mangelhafte Reflexion über den Unterschied der theoretischen und praktischen Erkenntniss, der Natur und der Freyheit, der Sittlichkeit und der Glückseligkeit, ist der Grund vieler Inconsequenzen und Mängel des Stoischen Systems, die sich besonders in der Lehre von der Freyheit (absolute = Willkühr) und in der Unvereinbarkeit ihrer Freyheit mit dem Fatum zeigen (Gell. VI, 2.). Auch ist sie die Quelle eines übertriebenen Stolzes und einer inhumanen Härte, die selbst nicht mit der sittlichen Cultur besteht. Aber auf der andern Seite liegt in diesem Systeme auch ein Keim von herrlichen, den Menschen erhebenden, und an seine Würde mahnenden Lehren; und nicht selten gab es seinen Schülern unbesiegliche Kraft und ausdauernden Muth gegen den Druck des Despotismus. Uebrigens sagte die Stoische Lehre den republicanisch gesinnten Römern sehr zu, und erhielt auf die Ausbildung ihrer Jurisprudenz bedeutenden Einfluss. (S. unten.)

V. Die neue Akademie.

§. 166.

Quellen: Cicero, Sextus Empiricus.

Foucher Histoire des Academiciens. Paris, 1690. 12. und Philosophia academica. Paris, 1692. 12.
Heinius Abh. von dem Weltweisen Klitomachus in den Mém. de l'Acad. roy. des Sc. de Berlin. 1748. Deutsch in Windheim's philosoph. Biblioth. 6 B. 2 St.

Der strenge und zuversichtliche Dogmaticismus, welcher in der Stoa herrschte, reizte zur strengeren Prüfung desselben, vorzüglich die Nachfolger des Plato in der Akademie, wozu sie besondere Veranlassung in den oft bittern und einseitigen Ausfällen des Zeno und Chrysipp auf den Stifter der Akademie fanden. Es entstand daraus eine skeptische Art zu philosophiren, welche eine Reihe von Akademikern vor den ältern auszeichnete; daher die neue Akademie. Der Stifter derselben (Einige nennen seine Schule in Beziehung auf die nachfolgenden auch die mittlere Akademie) war Arkesilaus aus Pitane in Aeolis (geb. geg. 320, gest. 244). Gebildet durch Poesie, Beredtsamkeit und Mathematik, hörte er zu Athen den Theophrast und Polemo; letztern mit Zeno, dessen System und Neuerungssucht ihn anfänglich zum Widerspruche reizte. Er war ein kenntnissreicher Gelehrter, von gewandtem dialektischen Geiste und unbescholtener Tugend. Unter der Anzahl seiner Nachfolger zeichnete sich aus: Carneades aus Cyrene (geb. 213, st. 130), der den Chrysipp scharfsinnig bestritt, und die Römer durch seine dialektische Kunst (J. R. 598) in Erstaunen setzte, und dessen Nachfolger (129 v. Chr.) Klitomachus aus Carthago, der des Carneades skeptische Raisonnements schriftlich aufzeichnete.

§. 167.

Der Charakter des Skepticismus in der neuen Akademie ist Bescheidenheit, Beschränkung der Anmaassungen der Vernunft, ohne Aufhebung der Möglichkeit einer gewissen, wenigstens wahrscheinlichen Erkenntniss. Daher sucht er mit grosser Subtilität Zweifel gegen die bestehenden Ueberzeugungen hervor, um zu weiterer Nachforschung der Gründe zu reizen. Hierzu diente Arkesilaus dialektische Methode in der Entgegenstellung der widerstreitenden Behauptungen der Philosophen (Cic. Ac. Qu. I, 12. II, 24. Fin. II, 1. Diog. IV, 28. Plutarch adv. Coloten c. 27.). Vorzüglich griff er die begreifliche Vorstellung (φαντασια καταληπτικη) des Zeno an, indem er dieselbe als Kriterium in Thesi zugab, aber in Hypothesi läugnete (Cic. Ac. Qu. V, 24. Sextus adv. Math. VII, 154. 408 sq.) Sein fortgesetztes Bestreiten durch Nachweisung des Widerstreits der Behauptungen führte ihn an die Grenze eines allgemeinen Skepticismus, in Beziehung auf das Wissen von dem absoluten Seyn und Wesen der Dinge (Cic. Ac. Qu. I, 12. Sext. Hypotyp. I, 252. adv. Mathem. VII, 153.). Daher er die Zurückhaltung des apodiktischen Urtheils als ein Gut empfahl. Im Praktischen liess er das Vernunftmässige als Richtschnur (die ευλογια) gelten (Sext. adv. Mathem. VII, 158.). Seine nächsten Nachfolger waren Lacydes von Cyrene, Evander aus Phocis und Hegesinus von Pergamus.

§. 168.

Carneades, der auch als Stifter einer dritten Akademie angesehen wird, richtete seine, durch logische Schärfe und Beredtsamkeit unterstützte Skepsis hauptsächlich gegen Chrysipp. Er ging von dem doppelten Verhältnisse (σχεσις) der Vorstellungen (φαντασια), zu den Objecten und zu dem Subjecte aus, schloss

daraus die Unmöglichkeit des objectiven Wissens, und liess nur Wahrscheinlichkeit nach drey Graden (εμφασις oder πιθανη φαντασια, απεριοπαστος, διεξωδευμενη η περιωδευμενη φαντασια) übrig (Cic. Ac. Qu. II, 9. 31 seq. Sext. adv. Mathem. VII, 159 seq. 161. 167 seq. Euseb. Praep. Ev. XIV, 7.). Die Theologie der Stoiker bestritt er ausführlich, indem er zeigte, Gott könne nicht als ζωον gedacht werden, alle ontologische und moralische Begriffe gestatteten keine Anwendung auf Gott; auch stellte er den Anthropomorphismus durch apogogische Gründe in seiner Blösse dar (Sext. adv. Mathem. IX, 138 seq. Cic. de nat. D. III, 12 sq. de divin. II, 3.). Durch die Entgegensetzung der bürgerlichen und natürlichen Gerechtigkeit, oder der Klugheit und Sittlichkeit, von denen nicht die letzte, sondern die erste das Princip der Praxis sey, verrieth er ein tiefes Eindringen in das Wesen der Sittlichkeit; indem er aber den Widerstreit zwischen beyden nicht auflösete, setzte er die sittliche Ueberzeugung und die Moral in einen misslichen Zustand, wiewohl sein Leben und Charakter nichts weniger als unsittlich war (Lactant. div. instit. V, 14. 16. 17. Quinctil. XII, 1. Cic. de leg. I, 13. Fin. II. 18.). Klitomachus folgte den Ansichten seines Vorgängers.

§. 169.

Die Stoiker sahen die Gefahr, mit welcher die Grundlage ihres Systems bedroht war; aber sie wussten ihr nichts entgegen zu setzen, als den Vorwurf der Inconsequenz, welchen Antipater den Akademikern machte (Cic. Ac. Qu. II, 9. 34.), oder das Machtwort: man dürfe nach keinen weitern Gründen der Erkenntniss und Gewissheit forschen (Cic. Ac. Qu. II, 6.). Indessen hatte der Dogmaticismus und der Skepticismus in beyden Schulen nach und nach von seiner Strenge etwas nachgelassen, und es erfolgte

endlich durch Philo aus Larissa, des Klitomachus Schüler und Nachfolger (100 v. Chr.), und Antiochus aus Ascalon (st. 69), des letztern Schüler und Nachfolger, eine Annäherung. Der erste schränkte den Skepticismus auf die Speculation der Stoiker ein, begränzte die Sphäre der Logik, stimmte die Moralphilosophie zu einer blos populären Lehre herab, und suchte die Einstimmigkeit der alten und neuen Akademie in dem Zweifel gegen die Gewissheit der speculativen Erkenntniss nachzuweisen (Cic. Ac. Qu. II, 28. 9. 5. 23. Sextus Hypotyp. I, 235. Stobaeus Ecl. eth. II. p. 38. 42.). Der zweyte fand in dem sittlichen Bewusstseyn ein dringendes Bedürfniss und Gegenmittel gegen den Skepticismus, dem er in seinen jüngern Jahren zugethan gewesen war, und suchte die Einstimmigkeit der akademischen, peripatetischen und stoischen Schulen in Hinsicht der Sittenlehre darzuthun, indem er eine Verschiedenheit unter ihnen nur in den Worten gelten lassen wollte. Dieser Vereinigungsversuch war das Vorspiel zu vielen folgenden (Cic. Ac. Qu. II, 4. 9. 22. 35. 34. 43 sq. de Finib. V, 3. 7. Nat. D. I, 7.). Er ging in seinem Moralsysteme von der Selbstliebe, als Grundtriebe der menschlichen und thierischen Natur, welchem der Mensch erst instinctartig, dann mit Bewusstseyn und Vernunft folge, aus (Cic. Fin. V, 8. 9. 12. 13.).

§. 170.

So hörte also von dieser Seite der Kampf zwischen Dogmaticismus und Skepticismus auf, wenigstens verstummte der letztere in der Akademie. Aber das grosse Problem, dem es galt, ein festes Princip für die Erkenntniss überhaupt, und die philosophische insbesondere aufzufinden, war durch diese Streitigkeiten seiner Auflösung nicht näher gebracht worden, ausser dass man aus dem sittlichen Bewusstseyn die Noth-

wendigkeit einer gewissen Erkenntniss deutlicher erkannt hatte. Die vier Hauptparteyen der Philosophen setzten ihre Schulen in Athen neben einander ungestört, zum Theil auch ihre Streitigkeiten, aber mit weniger Lebhaftigkeit fort.

Dritter Abschnitt.

Von dem neuen Skepticismus des Aenesidemus, bis auf Damascius (60 vor Chr. bis über 500 J. nach Chr.)

Ausbreitung und Verfall der griechischen Philosophie.

§. 171.

Die Skepsis wurde, nachdem sie in der Akademie verstummte, wieder von einer andern Seite, nehmlich durch Aerzte, erneuert. Allein sie reizte zu neuen dogmatischen Versuchen, gegründet auf Anschauung des Absoluten, welche Versuche durch nähere Verbindung der Orientalen mit den Griechen, und durch einige andere Weltbegebenheiten, als die Eroberungen Alexander's und der Römer, und die Ausbreitung des Christenthums vorbereitet und begünstigt wurden. In denselben, in Verbindung mit einigen andern Ursachen, lag aber auch der Keim des Verderbens und Absterbens der griechischen Philosophie, so wie die Vorbereitung für künftige Versuche des philosophischen Geistes.

§. 172.

Alexander vernichtete die republicanische Freyheit der Griechen, unterwarf der griechischen Herr-

schaft einen grossen Theil von Asien bis an den Indus und Aegypten, erweiterte die Sphäre der griechischen Kunst und Wissenschaft, und öffnete einen stärkern Verkehr zwischen den Griechen und Orientalen. Diese Verbindung wurde durch die berühmte Handelsstadt Alexandrien auch in literarischer Hinsicht befestigt, da die nachfolgenden Ptolemäer durch die berühmte Bibliothek und das Museum zu Alexandrien die Gelehrsamkeit sehr beförderten, obgleich auch durch die Masse der verbreiteten Kenntnisse und die grossen Erleichterungsmittel ihres Gebrauchs das selbsständige Forschen sehr gelähmt wurde. Der philosophische Geist nahm immer mehr ab, und ein, meistentheils geistloses Commentiren, Vergleichen, Vermischen und Compiliren trat an die Stelle desselben. Man vergleiche:

Chr. Gottl. Heyne de genio seculi Ptolemaeorum. Opuscula academica. Vol. I. p. 76.

Christ. Dan. Beck Specimen historiae bibliothecarum Alexandrinarum. Lips. 1770. 4.

§. 173.

Die Römer, ein erobernder, kriegerisches Volk, bey welchem das Interesse der Politik die höheren Zwecke der reinen Humanität überwog, wurden erst nach der Eroberung Griechenlands, besonders durch die von den Atheniensern abgesandten drey Philosophen (155 v. Chr.) mit der griechischen Philosophie bekannter. Letztere fand, ungeachtet der Vorurtheile und der wiederholten Verbote, immer mehr Eingang, nachdem Lucullus und Sulla Büchersammlungen nach Rom gebracht hatten. Die Römer fanden, zufolge ihres praktischen Geistes, am meisten Geschmack an der stoischen und epikuräischen Philosophie, weniger an dem mehr speculativen und theoretischen Charakter der Platonischen und Aristotelischen Philosophie. Sie

betrachteten die Philosophie selten anders, als ein Mittel zu andern individuellen und politischen Zwekken, und schon darum bildete sich kein eigenthümlicher, origineller Geist für das Philosophiren.

Siehe die Schriften §. 40. not. b.

Levezow, de Carneade, Diogene et Critolao, et de causis neglecti studii philosophiae apud antiquiores Romanos. Stettin, 1795.

§. 174.

Das Christenthum, die Religion des reinen Herzens, ohne wissenschaftliche Gestalt, welche uneigennützige Liebe Gottes und der Menschen forderte, enthielt einen Text von allgemeinem Interesse, der gleich stark auf Vernunft und Offenbarung hinwies, und durch Inhalt und Form einen vielseitigen Einfluss auf den Gang der philosophirenden Vernunft erhielt.

§. 175.

Der originale, selbstforschende Geist der griechischen Philosophie war erschöpft. Die Vernunft hatte, ohne Befriedigung zu gewähren, alle damals mögliche Wege und Richtungen versucht; denn sie war noch nicht bis zu dem Ursprünglichen ihrer Natur vorgedrungen, und daher sich selbst ein Räthsel geblieben. Die verschiedenen Systeme hatten das Wahre einseitig aufgefasst, und waren daher mit Irrthümern vermengt; die Absonderung desselben war, durch den Mangel an Principien für die philosophische Methode, erschwert, und dadurch die Entscheidung der Streitigkeiten unter den verschiedenen Partheyen der Philosophen, welche zwar das Einschlummern der Vernunft verhinderten, aber auch das lebendige Interesse für die Wahrheit schwächten, unmöglich geworden. Daher ging das Streben weniger regressiv auf die letzten Erkenntnissprincipe, als vielmehr progressiv auf die Behauptung, Verdeutlichung und Anwendung der einmal gewonnenen Resultate.

§. 176.

Der politische, religiöse und sittliche Zustand des römischen Reichs war nicht von der Art, dass er das lebendige Interesse für die Forschungen der Vernunft hätte beleben und unterhalten können. Griechenland hatte seine politische Existenz, Rom seine republikanische Verfassung verloren. Luxus, Selbstsucht und Erschlaffung verbreiteten sich immer mehr von Rom aus. Geringschätzung des einheimischen Religionscultus, Schätzung und tolerante Vereinigung des Fremden, herrschender Aberglaube, Jagd auf das Ungewöhnliche, Verachtung des Gewöhnlichen und Natürlichen, vorwitziges Drängen nach vermeinter Erkenntniss des Verborgenen, Erlöschen des Sinnes für das wahrhaft Grosse und Edle, — diess waren die Charakterzüge dieser Zeiten, welche Lucian der Epikureer mit lachendem Humor auch an den Philosophastern seiner Zeit persiflirte.

Vergl. Chph. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten unter der Staatsverfassung der Römer. Leipz. 1782. 8.

§. 177.

Das Streben der Vernunft ging daher theils *a*) auf die Erhaltung der bestehenden Schulen und Systeme, doch nicht ohne mancherley Veränderungen; *b*) auf die Wiederbelebung der veralteten, z. B. der Pythagoräischen, Orphischen, Hermetischen; *c*) auf eine Vereinigung der verschiedenen Systeme durch Erklärung, Synkretismus, Eklekticismus, (besonders galt dieses die Platonische und Aristotelische Philosophie) und Zurückführung derselben auf ältere Philosopheme des Pythagoras, Orpheus, Zoroaster, Hermes; *d*) Verschmelzung des orientalischen und occidentalischen Geistes.

§. 178.

Indessen hat doch die Philosophie theils an Ex-

tension, theils, wenigstens scheinbar, an Intension gewonnen. An Extension, indem Römer und Juden mit den Philosophemen der Griechen bekannt wurden, und zum Theil neue philosophische Erzeugnisse daraus hervorgingen; an Intension — indem der Skepticismus in einer ernsteren Gestalt hervortrat, und in der Schule der Platoniker einen neuen Dogmaticismus veranlasste. Diese Schule suchte durch eine neue Erkenntnissquelle, die Anschauung des Absoluten, durch Synkretismus des Alten und Neuen, des Orientalischen und Occidentalen die dogmatische Philosophie fester zu begründen, die bestehende Religion zu stützen, und der schnellen Ausbreitung des Christenthums einen Damm entgegen zu setzen; verlor sich aber immer weiter in die Region metaphysischer Träume. Die christlichen Religionslehrer, welche eine Zeitlang die griechische Philosophie bestritten und verachtet hatten, nahmen endlich einen Theil derselben zur Bildung und Vertheidigung ihres Religionssystems auf, bis durch die überhand nehmenden Einfälle barbarischer Völker, und die Zerrüttungen der römischen Provinzen in dem Abendlande ein fast gänzlicher Stillstand in der wissenschaftlichen Cultur eintrat.

Erste Abtheilung.

Aufnahme und Fortpflanzung der griechischen Schulen der Philosophie unter den Römern.

§. 179.

Ungeachtet unter den Römern, wegen ihres mehr zum Handeln als zum Speculiren geneigten Charakters, der philosophische Geist nicht emporkommen konnte, und dann die Veränderungen ihres Staats, der Verlust der republicanischen Verfassung, der Despotismus der

meisten Kaiser, und das verbreitete Sittenverderben der Entfaltung des reinphilosophischen Geistes nicht günstig waren, so entstand doch von Zeit zu Zeit ein mittelbares Interesse und eine Liebhaberey für die Philosophie, indem man sie als nothwendiges Erforderniss der Geistesbildung, oder als Mittel zu andern Zwecken ansah. Die Römer wurden die Depositärs der griechischen Philosophie, und lernten über mehrere Gegenstände derselben treffend räsonniren; aber sie griffen selbst fast gar nicht selbstthätig in das Gebiet der Forschung ein. Nur wenige Römer verdienen daher eine Stelle in der Geschichte der Philosophie. Indessen müssen wir doch die vorzüglichsten Männer unter den Römern und Ausländern nennen, welche die griechischen Schulen erhielten, fortpflanzten, und zum Theil dem Lehrbegriff derselben eine neue Modification gaben.

§. 180.

Cicero.

Jac. Facciolati vita Ciceronis literaria. Patav. 1760. 8.
Conyer Middleton's römische Geschichte, Cicero's Zeitalter umfassend, verbunden mit dessen Lebensgeschichte, a. d. Engl. von G. K. F. Seidel. Danz. 1791. 4. B. 8.
H. Chr. Fr. Hülsemann de indole philosophica M. Tullii Ciceronis ex ingenii ipsius et aliis rationibus aestimanda. Luneb. 1799. 4.
Chph. Meiners Oratio de philosophia Ciceronis eiusque in universam philosophiam meritis, in seinen verm. philosoph. Schriften. 1. B.
Joh. Chph. Briegleb Pr. de philosophia Ciceronis. Cob. 1784. 4. und: de Cicerone cum Epicuro disputante, ebend. 1779. 4.
J. C. Waldin Oratio de philosophia Ciceronis Platonica. Jen. 1753. 4.
Jo. Fried. Herbart's Abhandl. über die Philos. des Cicero. Im Königsb. Archiv St. 1.
Adam Bursii Dialectica Ciceronis. Zamosc. 1604. 4.
Conr. Nahmmacheri Theologia Ciceronis, accedit ontologiae Ciceronis specimen. Frankenh. 1767. 8.
Dan. Wyttenbachii Diss. de philosophiae Ciceronianae loco, qui est de deo. Amstel. 1783. 4.
Versuch einen Streit zwischen Middleton und Ernesti

über den philosoph. Charakter der Ciceronischen Bücher von der Natur der Götter zu entscheiden. Eine Folge von fünf Abhandlungen. Altona u. Leipz. 1800. 8.

Casp. Jul. Wunderlich (Resp. Andr. Schmaler) Cicero de anima platonizans Disp. Viteb. 1714. 4.

Ant. Bucheri Ethica Ciceroniana. Hamb. 1610. 8.

M. T. Cicero (geb. zu Arpinum 108 v. Chr. st. 44) wurde, gleich andern römischen Jünglingen guter Abkunft, von griechischen Hauslehrern unterrichtet, studirte dann, um sich zum Redner und Staatsmann zu bilden, die griechische Philosophie, vorzüglich die akademische und stoische, und fasste an ihr ein mehr als gewöhnliches Interesse, weil er ihr seinen Ruhm als Redner und seinen politischen Einfluss verdankte. In seinem höhern Alter, als sein politischer Wirkungskreis durch den Untergang der Republik vernichtet war, widmete er seine Musse aus Patriotismus ausschliesslich der Bearbeitung vorzüglicher philosophischer Gegenstände, und suchte die griechische Philosophie auf vaterländischen Boden zu verpflanzen, womit er jedoch nur bey wenigen Dank verdiente (Plutarch. vit. Cic. c. V.). In allen mehr speculativen Gegenständen behauptete er die Freyheit und Unparteylichkeit des Akademikers; in den praktischen zog er die strengen Grundsätze der Stoiker allen übrigen Systemen vor, liess aber auch dem Plato und Aristoteles, selbst dem Epikur in Ansehung seines Lebens Gerechtigkeit wiederfahren. Seine Schriften sind reichhaltig an interessanten Untersuchungen und hellen Urtheilen über die wichtigsten Gegenstände, vorzüglich über Gott, das höchste Gut, die Divination, und eine Quelle der Belehrung für die folgenden Zeiten gewesen, ohne dass sich in denselben ein tief eindringender Geist offenbarte. Auch sind sie für die Geschichte der Philosophie selbst schätzbar.

§. 181.
Epikureer.

Epikurus Lehre fand unter den Römern eine grosse Schaar von Anhängern, weil sie so leicht und bequem war, den Neigungen keine Gewalt anthat (Cic. Fin. I, 7. Tusc. Qu. IV, 5. Seneca Ep. 21.) und Furcht und Aberglauben entgegenwirkte. Wenige zeichneten sich unter ihnen als philosophische Köpfe aus, und diese wenigen, wie Titus Lucretius, der diese Philosophie in seinem trefflichen Lehrgedicht de rerum natura von der poetischen Seite darstellte (geb. 95 gest. 50 v. Chr.), gingen keinen Schritt über das System ihres Anführers hinaus.

§. 182.
Stoiker und Cyniker.

Vergl. Die oben §. 165. genannten Schriften von Conz u. Wegscheider.

Nächst Epikurus Philosophie erhielt die stoische den meisten Eingang, besonders bey den Männern von strengen Grundsätzen, die sich dem Geschäftsleben widmeten. So wie sie durch dieselben Einfluss auf das wirkliche Leben und auf die Gesetzgebung und Rechtspflege erhielt, *a*) so bekam sie auch selbst einen mehr praktischen Geist, mit Absonderung der speculativen Subtilitäten. Ausser Athenodorus (2 n. Chr.) von Tarsus *b*), Musonius (Cai. Musonius Rufus aus Volsinium) *c*), Annäus Cornutus von Leptis in Africa, Euphrates von Alexandrien, Basilides, Dio und andern machten sich besonders Luc. Ann. Seneca *d*), der Lehrer des Nero (st. 65 J. n. Chr.), Epictet von Hierapolis in Phrygien, der Sklave mit freyem Geiste *e*) (bl. um 90 n. Chr.), nebst seinem Schüler Arrian (Flav. Arrianus von Nicomedien, der dessen Philosophie schriftlich ver-

zeichnete) und M. Aurel. Antonin *f*) der Philosoph auf dem Throne (starb 180) durch ihre praktische Philosophie oder Lebensweisheit berühmt. Seneca war zugleich Eklektiker, unterschied schon Philosophie für die Schule und für das Leben, erklärte die letzte für die wichtigste, und wendete besondern Fleiss auf die specielle Ethik (philosophia praeceptiva), indem er treffliche Lebensregeln aufstellte, doch nicht ohne Uebertreibungen; Epiktet führte das stoische Moralsystem auf eine einfache Formel der Naturgemässheit, ανεχου και απεχου (sustine et abstine) zurück, und ging dabey von dem Begriffe der Freyheit aus; Antonin gab demselben ein eigenes Gepräge von Milde und Humanität durch die an Religion sich anschliessende Menschenliebe. Die beyden letzten reden viel weniger dem Selbstmorde das Wort, als Seneca. Der Glaube an Fortdauer der Seele tritt in vielen Schriften zuweilen stärker hervor. — Als Cyniker werden aus dem 2ten Jahrh. nach Chr. vorzüglich genannt: Demonax von Cypern und Peregrinus mit dem Zunamen Proteus aus Parium in Mysien, wiewohl beyde die Wissenschaft nicht förderten (Luciani Demonax und de morte Peregrini — doch vergl. Gell. N. A. VIII, 3. XII, 11.).

a) Just. Henning. Böhmeri Progr. de Philosophia Jureconsultorum stoica. Hal. 1701. 4.

Ever. Ottonis Oratio de stoica veterum jurisconsultorum philosophia. Duisb. 1714. 4.

Jo. Sam. Hering de stoica veterum Romanorum jurisprudentia. Stettin, 1719.

Diese drey Schriften sind zusammengedruckt in Glieb. Slevoigt De sectis et philosophia iurisconsultorum opuscc. Jen. 1724. 8.

Chr. Westphal de Stoa Jureconsultor. Romanor. Rost. 1727. 4.

Chr. Fried. Geo. Meister Progr. de philosophia jurisconsultorum Romanorum stoica in doctrina de corporibus eorumque partibus. Gotting. 1756. 4.

Jo. Godofr. Schaumburg de jurisprudentia veterum jurisconsultorum stoica. Jen. 1745. 8.

Jo. Andr. Ortloff Ueber den Einfluss der stoischen Philosophie auf die römische Jurisprudenz, eine philosophisch-juristische Abh. Erl. 1787. 8.

b) Sevin recherches sur la vie et les ouvrages d'Athénodore, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XIII.; deutsch in Hissmann's Magazin 4. B.

J. F. Hoffmanni Diss. de Athenodoro Tarsensi, philosopho Stoico. Lips. 1732. 4.

c) Burigny Mémoire sur le Philosophe Musonius, in den Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI.; deutsch in Hissmann's Magazin 4. B.

Niewland Diss. (Praes. Dan. Wyttenbachio) de Musonio Rufo philosopho stoico. Amstel. 1783. 4.

Vier bisher ungedruckte Fragmente des stoischen Philosophen Musonius, a. d. Griech. übers. mit einer Einleitung über sein Leben und seine Philosophie von G. H. Moser, mit einer Nachschrift von Fr. Creuzer in den Studien 1810. St. I. S. 74.

d) Essai sur la vie de Seneque le philosophe, sur ses écrits et sur les regnes de Claude et de Neron, avec des Notes (p. Mr. Diderot). Par. 1778. 12.

Fel. Nüscheler: L. A. Seneca, der Sittenlehrer, nach dem Charakter seines Lebens u. seiner Schriften. Zürich, 1783. 8.

Karl Phil. Conz über Seneca's Leben und Charakter, bey seiner Uebersetzung der Trostschriften an Helvia u. Marcia. Tüb. 1792. 8.

Jo. Jac. Czolbe Vindiciae Senecae. Jen. 1791. 4.

Jo. Ph. Apini Disp. de religione Senecae. Viteb. 1692. 4.

Justi Siberi Seneca divinis oraculis quodammodo consonans. Dresd. 1675. 12.

Fried. Chr. Gelpke Tractatiuncula de familiaritate, quae Paulo Apostolo cum Seneca philosopho intercessisse traditur, verisimillima. Lips. 1813. 4.

Christ. Ferd. Schulze Prolegomena ad Senecae librum de vita beata. Lips. 1797. 4.

L. An. Seneca, herausgeg. von Joh. Ge. C. Klotzsch. Wittenb. 1799. 1802. 2 B. 8.

e) Giles Boileau Vie d'Epictete et sa philosophie. 2 Ed. revûe et augmentée. Par. 1667. 12.

Mich. Rossal Disquisitio de Epicteto, qua probatur, eum non fuisse Christianum. Groning. 1708. 8.

Joh. Dav. Schwendneri Idea philosophiae Epicteticae ex enchiridio delineata. Lips. 1681. 4.

C. Aug. Heumanni Diss. de philosophia Epicteti. Jen. 1703. 4.

Lud. Chr. Crellii Diss. II. τα του Επικτητου ὑπερσοφα και ασοφα in doctrina de deo et officiis erga se ipsum. Lips. 1711—1716. 4.

Joh. Erdm. Waltheri Diss. super vita regenda secundum Epictetum. Lips. 1747. 4.

H. Kunhardt über die Hauptmomente der stoischen Sittenlehre nach Epiktet's Handbuche, in dem neuen Museum der Philosophie und Literatur herausgeg. von Bouterwek. I. B. 2. St. und II. B. 1. St.

Joh. Franc. Boyers Epiktet und sein Handbuch der stoischen Moral. Marb. 1795. 8.

Arrian's Unterredungen Epiktets mit seinen Schülern, übersetzt u. mit histor. philosoph. Anmerkungen u. einer kurzen Darstellung der Epiktetischen Philosophie begleitet von J. M. Schulz. Altona, 1801, 1803. 2. Bde. gr. 8.

f) Chph. Meiners De M. Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis, in Comment. Soc. Sc. Gotting. T. IV. p. 107.

C. F. Walchii Comm. de religione M. Aur. Antonini in numina celebrata, in den Actis Soc. lat. Jenens. p. 209.

Joh. Dav. Koeleri Diss. de philosophia M. Aur. Antonini in theoria et praxi. Altd. 1717. 4.

J. Franc. Buddei Introductio ad philosophiam Stoicam ad mentem M. Antonini, vor der Wolfischen Ausgabe d. Antonin's. Leipz. 1729. 8.

J. W. Reche Versuch einer erläuternden Darstellung stoischer Philosopheme nach dem Sinne des Antonin, in dess. Uebersetzung des Antonin. Frankf. a. M. 1797. 8.

§. 183.

Peripatetiker.

Aristoteles Philosophie lag den Römern, wegen ihres praktischen Sinnes, weiter aus dem Wege, und die Griechen, die sich mit derselben beschäftigten, waren wegen der Beschaffenheit und der Schicksale der Aristotelischen Schriften fast durchgängig blosse Commentatoren, nur auf verschiedene Weise und mit ungleichem Werthe. Reine Peripatetiker waren, nach Andronikus aus Rhodus, der des Aristoteles Schriften ordnete und erläuterte (um 80 v. Chr.), und Cratipp von Mitylene (bl. 48 v. Chr.); Nicolaus Damascenus * und sein Zeitgenosse Xenarchus aus Seleucia (um Chr. Geb.), Alexander Aegäus (von Agä,) Adrastus (2 Jahrh. n. Chr.) und besonders der Commentator Alexander von Aphrodisias (um 193

nach Chr.); synkretische: Ammonius aus Alexandrien (1 Jahrh. n. Chr.), Ammonius mit dem Beynamen Saccas, Porphyrius aus Tyrus, Themistius aus Paphlagonien, Syrianus, Simplicius. (Vgl. unten §. 202 u. 218 seq.) Den grössten Werth hatten des Alexander Aphrodisäus, der auch die Lehren vom Fatum als unverträglich mit der Moralität mit philosophischem Geist bestritt, und des Simplicius Erklärungsschriften.

* Franc. Sevin recherches sur l'histoire de la vie et des ouvrages de Nicolas Damas, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. u. in den von Orelli (Leipz. 1804, Suppl. 1811. 8.) herausgeg. Fragmenten des Nicolaus.

Pythagoräer.

§. 184.

Pythagoras, der ehrwürdige Weise, wurde jetzt für Viele, wegen seines musterhaften Lebens, noch mehr aber wegen des Geheimnissvollen in seinem Leben und Lehren, und seiner wunderthätigen Heiligkeit, auf verschiedene Weise Gegenstand der Nachahmung. Einige suchten durch Pythagoras Lebensweise und Ethik eine Sittenreform, wie Qu. Sextius,* (oder Sextus; 2 n. Chr.) Sotion aus Alexandrien (um 15 n. Chr.), und Secundus von Athen (um 120 n. Chr.). Und dahin gehört auch wahrscheinlich Apollonius von Tyana ** (bl. um 70 n. Chr.), der nur mehr religiöse Schwärmerey damit verband, von Philostratus aber, wie es scheint, zu einem Heiland des Polytheismus umgestaltet worden ist. Andere, wie Moderatus von Gades (im 1. Jahrh. n. Chr.), und Nicomachus von Gerasa (im 2. Jahrh. n. Chr.) suchten in der Zahlenlehre des Pythagoras eine höhere, verborgene Weisheit (wovon Sextus adv. Mathem. X, 248. eine Probe hat), oder Naturkenntniss

(Magie), wie Anaxilaus von Larissa (in den ersten Jahren n. Chr.).

* De Burigny sur le philosophe Sextius, in den Mém. de l'Ac. des Inscr. XXXI. und deutsch in Hissmann's Magaz. 4. B.

** Flav. Philostratus de vita Apollonii (Philostratorum opera cura Olearii.). Lips. 1709. fol.

Sigism. Chr. Klose Diss. I. II. III. de Apollonio Tyanensi philosopho Pythagorico thaumaturgo. Viteb. 1723—1724. 4.

J. C. Herzog Diss. Philosophia practica Apollonii Tyanaei in sciagraphia. Lips. 1719. 4.

§. 185.

Platoniker.

Die Schule der Platoniker war die zahlreichste, weil in Plato's Philosophie der Keim zu Mysticismus und Schwärmerey, und in dem Mangel an strenger systematischer Form die Begünstigung des Synkretismus liegt. Thrasyllus von Mendes, (1 Jahrh. n. Chr.), Theon aus Smyrma (im 2. Jahrh.), Alcinous, Plutarchus von Chaeronea (geb. 50, gest. um 120 n. Chr.), Calvisius Taurus von Beryt bey Tyrus (um 139), Luc. Apulejus von Medaurus in Numidien (um 160), Atticus (162 n. Chr.), Numenius von Apamea in Syrien (um dieselbe Zeit), Maximus von Tyrus (um 180 n. Chr.), suchten der Moral und Religionstheorie des Plato populäre und wissenschaftliche Ausdehnung zu geben, durch allegorische Deutung der Mythen und Vereinigung derselben mit den alten religiösen Mythen (Euseb. Praep. Evang. IX, 7.), durch synkretistische Vereinigung mit der Philosophie des Pythagoras und Aristoteles, durch weitere Ausbildung der höchsten in Plato's Schriften nur berührten Speculationen, von Gott, dem Demiurg, der Weltseele, den Dämonen, dem Ursprunge der Welt und des Bösen; durch Hypostasirung der Begriffe, durch Anwendung der erkünstelten

Principe auf merkwürdige Erscheinungen der damaligen Zeit, z. B. das Aufhören der Orakel. Der Arzt Claudius Galenus (geb. 131, st. 200) war ein nüchterner Platoniker, der zur Erklärung der Phänomene des Lebens einen Lebens- und Seelengeist (πνευμα ζωικον, ψυχικον) annahm; * Favorinus aber neigte sich zu dem Skepticismus hin. ** Uebrigens waren die meisten Platoniker auch Eklektiker, doch in einem andern Sinne als Potamo der Alexandriner, *** der aus allen Systemen das Vorzüglichste herausnahm, und daraus ein uns nicht hinlänglich bekanntes System zusammensetzen wollte (Diog. Laert. I, 21.). Späterhin bildete sich aus dieser Schule eine Philosophie von subtilem Grübelgeiste und dichterisch schwärmerischem Charakter, die wir weiter unten (§. 200 ff.) erst darstellen werden.

* Kurt Sprengel's Briefe über Galen's philosophisches System in s. Beyträgen zur Gesch. der Medicin. 1. Th. S. 117 u. f.

** Im. Fried. Gregorii duae commentatt. de Favorino Arelatensi philosopho etc. Laub. 1755. 4.
Z. Forsmann Diss. (Praes. Ebr. Porthan) de Favorino philosopho academico. Abo, 1789. 4.

*** C. G. Glöckner Diss. de Potamonis Alexandrini philosophia eclectica, recentiorum Platonicorum disciplinae admodum dissimili. Lips. 1745. 4.

Zweyte Abtheilung.

Skepticismus der empirischen Schule.

§. 186.

Quellen: Eusebii praeparatio evangel. XIV, 7. 18. Photii Myriobiblion sive Bibliotheca Cod. 212. Sextus Empiricus. Diog. Laert. IX.

Aenesidem, aus Gnossus in Creta, der sich aber in Alexandrien aufhielt, erneuerte gegen den Anfang dieser Periode den Skepticismus, der in der Akademie verstummt war, um die Heraklitische Ansicht,

deren Anhänger er war, dadurch wieder einzuleiten (Sext. Emp. hypot. pyrrh. IX, 33. X, 216. 233.). Denn um zu erkennen, dass an jedem Dinge Entgegengesetztes sey, müsse man sich erst überzeugen, dass an einem und demselben Entgegengesetztes erscheine (Sextus hypotypos. I, 210 seq.). Auch nahm er ein äusseres Denkprincip an, und setzte die Wahrheit in die Allgemeinheit des subjectiven Scheins (Sextus adv. Mathem. VII, 349. 350. VIII, 8.). Die skeptische Philosophie der Akademiker tadelte er darin, dass sie nur particulär, und dadurch sich selbst widersprechend sey. (Photius.) Er gab daher dem Skepticismus, um ihn zu schärfen, die grösste Ausdehnung, stellte die mit Unrecht dem Pyrrho (§. 130.) beygelegten zehn allgemeinen Gründe zur Zurückhaltung alles entscheidenden Urtheils (δεκα τροποι εποχης) auf (Euseb. praepar. evang. XIV, 18. Sextus adv. Mathem. VII, 345. Hypotyp. I, 36.), und begleitete alle Theile der dogmatischen Philosophie mit skeptischen Gegengründen. Der Skepticismus ist ihm die vergleichende Reflexion über die Erscheinungen, um die grösste Verwirrung und Gesetzlosigkeit in den Dingen zu finden (Diog. IX, 78.). Die Schwäche dieses Skepticismus liegt in seiner Allgemeinheit und in seinem Zwecke.

§. 187.

Aenesidem's Räsonnements gegen die Realität des Causalitätsbegriffs und gegen die dogmatische Aetiologie (Sextus adv. Mathem. IX, 217 seq. Hypotyp. I, 180 sq.) sind neben den allgemeinen Zweifelsgründen das Wichtigste, was in den ältern Zeiten gegen die Möglichkeit des Wissens vorgebracht worden. Der Causalitätsbegriff, behauptet er, sey nichtig, weil das Verhältniss der Ursache und Wirkung unbegreiflich sey; — er suchte dieses nicht allein in abstracto zu

zeigen, sondern auch die logischen Fehler der Dogmatiker in Erforschung der Ursachen in das Licht zu setzen.

§. 188.

Auf Aenesidem folgte bis auf Sextus eine Reihe von Skeptikern, welche lauter Aerzte aus der Schule der Empiriker und Methodiker waren, die sich an die Beobachtung hielten, und die Theorie durch Erforschung der Ursachen der Krankheiten verwarfen, worin auch Favorinus (§. 185.) sich an Aenesidem anschloss. Unter ihnen ragen Agrippa, Menodot (von Nicomedien) und Sextus hervor. Agrippa führte die zehn Zweifelsgründe auf fünf allgemeinere: Uneinigkeit der Meinungen, Subjectivität alles Vorstellens, Zurückschiebung aller Beweise ins Unendliche, Hypothesensucht, Cirkel in den Beweisen, und zuletzt auf den Satz, dass es weder etwas unmittelbar noch mittelbar Gewisses in der Erkenntniss gebe, mit mehr Methode zurück, und nahm besonders auf das Formale der Erkenntniss Rücksicht (Diogen. IX, 88. Sextus Hypotypos. I, 164. 178.).

§. 189.

Guil. Langius de veritatibus geometricis adversus Sextum Empiricum. Hafn. 1656. 4.

De primis scientiarum elementis seu theologia naturalis methodo quasi mathematica digesta — accessit ad haec Sexti Empirici adversus mathematicos decem modorum ἐποχῆς seu dubitationis, secundum editionem Fabricii, quibus scilicet Sextus, Scepticorum coryphaeus, veritati omni in os obliqui atque totidem relia tendere haud dubitavit, succincta cum philosophica tum critica refutatio (per Jac. Thomson). Regiomont. 1728. (1734.) fol.

Gothofr. Ploucquet Diss. Examen rationum a Sexto Empirico tam ad propugnandam quam impugnandam dei existentiam collectarum. Tubing. 1768. 4.

Sextus Empirikus, wahrscheinlich aus Mitylene, (wie Visconti in seiner Ikonologie aus einer Münze dieser Stadt zeigt,) vollendete gegen das Ende des zwey-

ten Jahrhunderts den Skepticismus, indem er mit Benutzung seiner Vorgänger, vorzüglich des Aenesidem's, Agrippa's und Menodot's, mit grossem Scharfsinn und Besonnenheit Object, Zweck und Methode des Skepticismus (besonders in den 3 Büchern Πυῤῥωνειων ὑποτυπωσεων) bestimmte, und denselben genauer von dem Verfahren des Dogmatikers und des neuen Akademikers unterschied, um denselben gegen die Angriffe des Dogmatikers sicher zu stellen.

§. 190.

Die Skepsis ist nach Sextus die Geschicklichkeit (δυναμις), das sinnlich Vorgestellte und das Gedachte (φαινομενα τε και νοουμενα) auf alle mögliche Weise einander entgegen zu setzen, um durch das Gleichgewicht entgegengestellter Gründe und Gegengründe (δια την εν τοις αντικειμενοις πραγμασι και λογοις ισοϑενειαν) zum Zurückhalten alles Urtheilens (εποχη) über die Objecte (ὑποκειμενα), deren Wesen verborgen ist (αδηλον, αφανες) und dadurch zur Gemüthsruhe (αταραξια) zu gelangen. Sie gibt Vorstellungen und Erscheinungen (φαινομενα) zu, läugnet nicht die Möglichkeit, sondern Wirklichkeit der Erkenntniss der Objecte, behält sich aber das Suchen derselben vor. Sie ist nur eine subjective Denkart, keine Lehre, die daher nur dargestellt, nicht bewiesen zu werden braucht (Sextus Hypotyp. I, c. 1—4.).

§. 191.

Ungeachtet dieser Erklärung wird der Skepticismus beym Sextus oft zur Kunst des Nichtwissens, die auf Zernichtung alles Interesse für Wahrheit und alles Glaubens an die Möglichkeit des Wissens ausgeht, weil er 1) auf künftig zu entdeckende Gegensätze provocirt (Hypotyp. I, 33 seq.), 2) sich in keine Erörterung des Vorstellens und Erkennens einlassen will (Hypotyp. I, 9 sq.); 3) zu Sophismen seine Zuflucht

nimmt (adv. Mathem I, 9.); 4) indem er sophistisch zu beweisen sucht, keine Wissenschaft könne gelehrt und gelernt werden (ebendas.); 5) und sogar skeptisch gegen das Daseyn von Vorstellungen im Widerspruche mit seiner eignen Erklärung argumentirt (adv. Mathem. I, 371 seq.), 6) auch nicht das Gewisse, wovon er ausgeht und was er annimmt, bestimmt angibt, z. B. Vorstellungen und Gesetze des Denkens.

§. 192.

Seine Darstellung der Skepsis ist indessen sowohl an sich, als in Beziehung auf alle Wissenschaften und Theile der Philosophie höchst interessant. Er geht (in dem Werke προς τους μαθηματικους) die Philosopheme der grössten Denker über die wichtigsten Gegenstände durch, setzt das Ungewisse, Schwankende, die Widersprüche und Inconsequenzen in ihren Behauptungen ins Licht. Die Dogmatiker, sucht er zu beweisen, haben noch kein festes, unerschütterliches Kriterium der Wahrheit gefunden, noch irgend etwas demonstrirt; sie sind uneinig in den Grundbegriffen und Grundsätzen der Logik, Physik, Theologie und Ethik. Sextus räumt nichts unmittelbar Gewisses ein, wegen des Widerstreits in den Behauptungen, und fordert, es müsse alles demonstrirt werden, welches doch unmöglich ist, wegen Mangel an sich gewisser Principe. Und so nimmt er alle wissenschaftliche Versuche des menschlichen Geistes in Anspruch.

§. 193.

Dieser Skepticismus schnitt alle weitere Untersuchung ab, und trat als unwiderleglich in furchtbarer Gestalt auf. Gleichwohl ist er in sich selbst widersprechend, streitet mit dem wesentlichen Streben der Vernunft, und kann selbst seinen vorgesetzten Zweck, Gemüthsruhe, nicht bewirken. Auch machte er, wie es scheint, wegen der eingetretenen Gleichgültigkeit

gegen das philosophische Wissen, zur Zeit seines Erscheinens wenig Sensation, und verlosch damals mit Saturninus, Sextus Schüler (Diog. Laert. IX, 116.). Nur einige Aerzte, wie Galen (de optimo docendi genere), und der Philosoph Plotin (vgl. §. 203.) nahmen Rücksicht auf denselben (Enn. V. lib. V. c. I.), und letzterer setzte ihm einen schwärmerischen hyperphysischen Dogmatismus entgegen.

Dritte Abtheilung.

Philosopheme der Juden und Gnostiker.

§. 194.

Wenn die Orientalen eine eigenthümliche Vorstellungsweise und Denkart haben, so lässt sich schon erwarten, dass diese in dem grossen römischen Reiche mit der ihr entgegenstehenden Denkart der Occidentalen in mannichfaltige Berührung kommen, und eine durch die andere modificirt werden musste. Die Geschichte liefert uns dafür wirkliche Belege in der Philosophie der Juden, Gnostiker und der Alexandrinischen Neuplatoniker. Alexandrien war der Vereinigungspunct zwischen beyden.

§. 195.

Die Theologie des alten Testaments oder Abriss der religiösen Begriffe der Hebräer. Leipz. 1796. 8.

Vgl. §. 78.

Die Juden hatten während ihres Exils mehrere Vorstellungen der Zoroastrischen Religionsphilosophie aufgefasst, wie z. B. von dem Urlichte, von einem guten und bösen Urwesen, von den Dämonen. Späterhin wurde ein Theil von ihnen, der sich in Aegypten niedergelassen hatte, besonders die für das contemplative Leben gestimmten Therapeuten, mit der griechischen Philosophie bekannt; aber nach ihrem Nationalvorurtheile, dass alle Weisheit von den Juden ausgegangen sey, hielten sie das Wahre und mit ihren

Religionsurkunden Uebereinstimmende jener für einen Diebstahl der Griechen. Aristeas * suchte dieser Ableitung der Griechischen Weisheit durch die Fabel von einer früheren griechischen Uebersetzung des A. T., und Aristobul ** durch betrügerisch untergeschobene Schriften und Stellen einen Anstrich von Wahrheit zu geben.

* Humfredi Hody contra historiam Aristeae de LXX interpretibus etc. Oxon. 1685. 8. und: de bibliorum textibus origin., versionibus etc. 1705. fol.

** Lud. Casp. Valkenaer diatribe de Aristobulo, Judaeo, philosopho peripatetico. Lugd. Bat. 1806. 4.

§. 196.

Jo. Alb. Fabricii Diss. de platonismo Philonis. Lips. 1693. 4. und in s. Syllog. Dissertatt. Hamb. 1738.

C. F. Stahl's Versuch eines systematischen Entwurfs des Lehrbegriffs Philo's von Alexandrien; in Eichhorn's allgem. Bibl. der bibl. Literatur 4. B. 5. St.

Jo. Chph. Schreiter Philo's Ideen über Unsterblichkeit, Auferstehung, Vergeltung, in Keil's u. Tzschirner's Analecten. 2. St.

Philo, der gelehrte und gebildete Jude (einige Jahre vor Chr. in Alexandrien geb.), der zu Alexandrien lebte, war von jenem Vorurtheile nicht frey, ging aber ehrlicher zu Werke. Die Bekanntschaft mit allen griechischen Systemen, vorzüglich mit dem Platonischen, in so vielen Hinsichten mit den jüdischen Religionsideen zusammenstimmenden Systeme, benutzte er, um die Religion seines Volks als vollkommne göttliche Lehre darzustellen, so wie auch nachher Flav. Josephus (geb. 37 n. Chr.) das Judenthum mit griechischer Weisheit ausschmückte. Unvermerkt trug Philo Platonische Ideen in jene hinüber, nachdem sie vorher manche Modificationen erlitten. Gott und Materie sind ihm die beyden, von Ewigkeit vorhandenen Principe, und er bestimmt beyde nach Plato's Ideen, Gott als das unendliche, unveränderliche, durch keinen Verstand erreichbare Reale (ὂν),

die Materie als das Nichtseyende (μη ον), das durch Gott Form und Leben erhielt. Gott ist das Urlicht und die unendliche Intelligenz, aus dessen Stralen die endlichen Intelligenzen ausgegangen sind; er umfasst die Ideen aller möglichen Dinge. Der Verstand Gottes (λογος), welcher die Ideen begreift, ist die ideale Welt selbst, das Ebenbild Gottes, der Erzengel (personificirter λογος), das Muster, nach welchem Gott vermöge seiner nach aussen wirkenden Kraft (λογος προφορικος), durch sein Wort (λογῳ ρηματι) die wirkliche Welt gebildet hat. (Drey Hypostasen des göttlichen Wesens.). Die Erkenntniss Gottes ist nur durch unmittelbare Einwirkung Gottes möglich (Philo de mundi opificio, de confusione linguarum, de somniis, quod Deus sit immutabilis, de praemiis et poenis. Euseb. praep. evang. VII, 13. XI, 15.). Numenius (vgl. §. 185.) nahm zum Theil diese Vorstellungsart an, bildete die Trinität weiter aus, und erklärte den Plato für einen atticirenden Moses (Euseb. praep. evang. XI, 18. IX, 6.).

§. 197.

Man sieht also bey Philo augenscheinlich, wie durch Platonische Vorstellungen die jüdischen ursprünglichen und angenommenen zersetzt und umgebildet wurden, und daraus andere hervorgingen. Ob es aber eine eigenthümliche orientalische Philosophie (ανατολικη διδασκαλια Fabricii Bibl. Gr. VI p. 135. Porphyr. vita Plotini, E. XVI. Eunapii vita Aedesii p. 61.) gegeben habe, ist durch die Gründe von Mosheim, Brucker, Walch (Commentat. de philosophia orientali in Michaelis syntagma Commentatt. P. II. p. 279) und Buhle, so wie die Gegengründe von Meiners (Gesch. der Weltweish. S. 170) und Tiedemann (Geist der specul. Philos. B. 3. S. 98. und in der Preisschr. de artium Magicarum origine. Marb.

1788. 4.) noch nicht ausser allen Zweifel gesetzt. Gewisse eigenthümliche orientalische Vorstellungsarten können nicht geläugnet werden; ob aber diese schon einen philosophischen Charakter erhalten hatten, ob sie nicht vielmehr erst auf Veranlassung der sich verbreitenden griechischen, und besonders Platonischen Philosophie mehr entwickelt und ausgebildet wurden — dieses macht den Streitpunct aus. Die Thatsache, dass in diesen Zeiten Zoroastrische, Hermetische und andere Schriften fabricirt wurden, und dass manche Gnostiker den Plato zu verkleinern suchten (Plotin. Enn. I. lib. IX, 6.), machen das letztere wahrscheinlich.

Man vergl. Buhle's Lehrbuch 4. Th. S. 73 ff. Tennemann Gesch. d. Phil. 6. B. S. 438 ff.

§. 198.

Kabbala.

Quellen: Talmud.

Artis Cabbalisticae, hoc est reconditae theologiae et philosophiae scriptores (der Sammler ist Joh. Pistorius). T. I. Basil. 1587. fol.

Kabbala denudata, seu doctrina Ebraeorum transcendentalis et metaphysica atque theologica. Opus antiquissimae philosophiae barbaricae variis speciminibus refertissimum, in quo ante ipsam libri translationem difficillimi atque in litteratura Ebraica summi, commentarii nempe in Pentateuchum et quasi totum scripturarum V. T. kabbalistici, cui nomen Sohar, tam veteris quam recentis, ejusque Tikkunim seu supplementorum tam veterum quam recentiorum praemittitur apparatus. T. I. Solisb. 1677. 4. T. II. Liber Sohar restitutus. (editore Christ. Knorr de Rosenroth.) Francof. 1684. 4.

Irira Porta coelorum. — Wolf biblioth. Hebr. Hamb. 1721. 4. Vol. 4. (im 1. Bde.)

Eisenmenger's entdecktes Judenthum. Königsb. 2 Bde. 1711. 4.

De la Nauze remarques sur l'antiquité et l'origine de la Cabbale in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. IX.; deutsch in Hissmann's Magaz. I. B.

Joh. Fried. Kleuker üb. d. Natur und den Ursprung der Emanationslehre bey den Kabbalisten. Riga, 1786. 8.

Salomon Maimons Leben, herausgegeben von Phil. Moritz. Berlin, 1792. 2 Th. 8.
Ueber Emanation u. Pantheismus der Vorwelt, mit besond. Hinsicht auf die Schriftsteller des A. u. N. T. histor. krit. u. exeget. bearbeitet. Erf. 1805. 8.

Die Kabbala ist eine angebliche, durch geheime Tradition fortgepflanzte, göttliche Weisheit, deren Geschichte von den Juden in Fabeln gehüllt ist. Ihr Ursprung fällt in die ersten Jahrhunderte nach Christus, und ihre Urheber sind wahrscheinlich Rabbi Akibha (st. 138.) und sein Schüler Simeon Ben Jochai, der Funke Mosis. Sie besteht aus einer Reihe von philosophischen Dichtungen über die Entstehung aller Dinge aus Gott, dem Ensoph, oder Urlichte, aus welchem, in immer geringerm Grade der Vollkommenheit, die Dinge emanirt (ausgeflossen) seyn sollen. Daher die zehn Sephirot, erleuchtete Kreise, und vier Welten (Aziluth, Briah, Jezirah, Aziah). Adam Kadmon, der Urmensch, ist der erstgeborne Sohn Gottes, der Messiah, durch welchen das übrige Universum aus Gott emanirte, doch so, dass es in Gott bestehet, Gott die immanente Ursache aller Dinge ist. Alles, was ist, ist geistiger Natur, und die Materie ist nichts als die Verdichtung oder Verdünnung der Lichtstrahlen, gleichsam die Kohle von der göttlichen Substanz. Die Kabbala vereinigt eine Menge von Träumereyen über die Dämonen, die vier Elemente der Seelen, die Entstehung derselben, und den Menschen als Mikrokosmus. Das Ganze ist ein Gemisch von mancherley schwärmerischen und excentrischen Vorstellungen, woraus man die jüdische Religionslehre, die Schöpfung und das Daseyn des Bösen begreiflich machen wollte. Die kabbalistischen Bücher Jezirah und Sohar (das erstere wird dem Rabbi Akibha, das letztere dem Simeon Ben Joachai zugeschrieben) sind wahrscheinlich von Zeit zu Zeit inter-

polirt worden. Dem Namen, ob gleich nicht dem Einflusse nach, ist die Kabbala, welche die Juden immer geheim hielten, den Christen erst im 15. Jahrhunderte bekannt worden.

§. 199.

Gnostiker.

Walch de philosoph. oriental. Gnosticorum systematis fonte, und Michaelis de indiciis gnosticae philosophiae tempore LXX. interpretum et Philonis, in des letztern Syntagm. Commentatt. P. II.

Beausobre histoire critique de Manichée et du Manechéisme. Amstelod. 1734. 39. 2 Voll. 4.

Ern. Ant. Lewald Comm. ad hist. religionum vett. illustrandam pertinens de doctrina Gnosticorum. Heidelb. 1818.

Joh. Aug. Neander genetische Entwicklung der vornehmsten gnostischen Systeme. Berl. 1818. 8.

Von demselben Geiste einer transcendenten Speculation waren auch die Gnostiker eingenommen, welche, nicht zufrieden mit den einfachen Grundlehren der christlichen Religion, auf eine höhere und verborgene Erkenntniss (γνῶσις) von dem Wesen Gottes und der Entstehung der Welt ausgingen. Die wichtigsten (meistens Orientalen) waren Simon der Zauberer (Simon Magus), Menander der Samariter, der Jude Cerinthus (alle diese im ersten Jahrh.); ferner der Syrer Saturninus, und die Alexandriner Basilides, Carpokrates und Valentinus (sämmtlich im zweyten Jahrh.); Marcion von Sinope, Cerdo und Bardesanes (beyde Syrer), und Manes der Perser, deren Secten noch in den folgenden Jahrhunderten fortdauerten. Ein Theil derselben nahm ein Princip, Gott, an, und liessen aus demselben, als dem Urlichte, niedere Lichtwesen oder Geister, Aeonen, stufenweise hervorgehen; eine andere Partey nahm ein gutes und böses Urwesen, die im ewigen Streite mit einander waren, an, und eine dritte liess

beyde, den Fürsten des Lichts und der Finsterniss, aus einem höchsten Urwesen entspringen. An diese Hauptideen wurden eine Menge anderer überspannter und abentheuerlicher Vorstellungen angereihet, die jeder auf eine höhere Offenbarung gründete. Ueberhaupt spielt die Phantasie bey den Philosophemen der Orientalen eine Hauptrolle, und die Hyperphysik mit Ueberspringung der Natur, ist das Feld, worin sie sich herumtreiben. Auch die Moral wurde durch diese hyperphysischen Träume verdorben, und in eine kleinliche Asçetik verwandelt.

Vierte Abtheilung.

Schwärmerische Philosophie der Alexandrinischen Neuplatoniker.

§. 200.

Quellen: die Schriften des Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Julianus, Proclus, Eunapii vitae philosophorum, Sallustius de diis et mundo.

Gottfr. Olearii Diss. de Eclecticis in s. Uebers. der historia philosoph. von Stanley.

Histoire critique de l'Eclecticisme ou des nouveaux Platoniciens. Avign. 1766. 2 Voll. 12.

G. G. Fülleborn neuplatonische Philosophie, in den Beytr. zur Gesch. der Phil. 3. St. N. 3.

Chph. Meiners Beytrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt in einigen Betrachtungen über die Neuplatonische Philosophie. Leipz. 1782. 8.

J. L. Mosheim Comment. de turbata per recentiores Platonicos ecclesia in Diss. hist. ecclesiast. Vol. I. p. 85.

C. A. G. Keil de causis alieni Platonicorum recentiorum a religione christiana animi. Lips. 1785. 4.

J. G. A. Oelrichs Comm. de doctrina Platonis de deo a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicata et corrupta. Marb. 1788. 8.

Alb. Christ. Roth Diss. (Praes. Joh. B. Carpzov.) trinitas Platonica. Lips. 1693. 4.

Joh. Wilh. Jani Diss. (Praes. J. G. Neumann) trinitas Platonismi vere et falso suspecta. Viteb. 1708. 4.

Heinr. Jac. Ledermüller Diss. (Praes. G. A. Will) de theurgia et virtutibus theurgicis. Altd. 1763. 4.
Joh. Aug. Dietelmaier Progr. quo seriem veterum in schola Alexandrina doctorum exponit. Altd. 1746. 4.
Im. Fichte de philosophiae novae Platonicae origine. Berol. 1818.

Der neue Platonismus entstand in der noch immer zahlreichen Schule der Platoniker durch ein lebhaftes, doch mehr schwärmerisches, als vernünftig geleitetes Interesse für Philosophie. Die Anhänger desselben strebten nach dem Höchsten, nach Erkenntniss des Absoluten und inniger Vereinigung mit demselben, um dadurch die Bestimmung des Menschen, vollkommen gewisse Erkenntniss des Alls, Heiligkeit und Seligkeit zu erreichen. Das Mittel, welches dazu führen sollte, war die Anschauung des Absoluten (θεωρια).

§. 201.

Veranlassung zu einer solchen Ansicht gab 1) der neue Skepticismus, der alle Ansprüche auf das Wissen durch Denken raubte; 2) der siegreiche Fortgang des Christenthums, und die Besorgniss des gänzlichen Untergangs der bisher herrschenden Religion; 3) der sich ausbreitende Hang der Orientalen zur ~~Schwärmerey~~, mit Berufung auf göttliche Offenbarung, und Geringschätzung des Plato (Plotin. Enn. II, lib. IX, 6.). 4) ~~Die Abnahme des ächt griechischen Geistes,~~ und immer grössere Verschmelzung desselben mit dem orientalischen, und überhaupt 5) der herrschende Zeitgeist und der zerrüttete Zustand des römischen Reichs. Einzelne Erscheinungen jener Art waren schon in dem Juden Philo (vgl. §. 196.), im Plutarchus (§. 185.), in dem Numenius (§. 185 und 196.), und in den Gnostikern (§. 199.) da gewesen. Das stärkere Interesse, welches der Platonismus in dem Kampfe mit dem Christenthume für die Heiden erhalten hatte, und die innigere Berührung des orien-

talischen Geistes, war die Ursache, dass dieses schwärmerische System jetzt im Grossen mit blendenderm Scheine, durch den Anstrich der griechischen Wissenschaftlichkeit, und mit Vereinigung der verschiedenen schon vorhandenen Bestandtheile dargestellt wurde.

§. 202.

Ammonius aus Alexandrien, der von geringer Abkunft, durch das Lasttragen seinen Unterhalt verdienen musste (daher sein Beyname Saccas), und wahrscheinlich ein abtrünniger Christ war (Euseb. hist. eccl. VI, 19.), dabey aber grosse Wissbegierde, Talent und Enthusiasmus besass, stiftete (um 193 n. Ch.) eine Schule, welche auf Vereinigung des Plato und Aristoteles in den Hauptpuncten, um das Aergerniss des Zwiespaltes zu entfernen, vorzüglich hinstrebte. * Er erfüllte seine Schüler, unter denen Longin, ** der berühmte Kritiker und Denker von hellem Geiste (geb. 213 zu Athen, und zu Palmyra 275 getödtet), Plotin, Origenes und Herennius die vorzüglichsten waren, mit hohem Enthusiasmus. Daher der Vertrag der drey letztern über das Geheimhalten dieser Lehre (Porphyr. vita Plotini, Eusebius hist. eccles. IV, 19. Hierocles de providentia bey Photius Cod. 251. 214.).

* C. F. Rösler Diss. de commentitiis philosophiae Ammoniacae fraudibus et noxis. Tub. 1786. 4.

** Dav. Ruhnkenii Diss. de vita et scriptis Longini. Lugd. Batav. 1776. 4.; und die Ausgaben des Longin περι υψους von Toup, Morus und Weiske.

§. 203.

Plotini opera. Florentiae, 1492. fol., et cum intp. Ficini. Bas. 1580. 1615. fol.

Plotini liber de pulchritudine ad Cod. fidem cum annotatione perpetua et praeparatione ed. Fried. Creuzer. Heidelb. 1814. 8.

Porphyrii vita Plotini vor den Ausgaben der Plotinischen Werke.

Friedr. Chr. Grimm Commentat. qua Plotini de rerum principio sententia (Enn. III. lib. VIII. c. 8—10) animadversionibus illustratur. Lips. 1788. 8.
Joh. Hein. Feustking Diss. de tribus hypostasibus Plotini. Viteb. 1694.
Gottl. Wilh. Gerlach Disputatio de differentia, quae inter Plotini et Schellingii doctrinam de numine summo intercedit. Viteb. 1811. 4.
Jul. Friedr. Winzer Progr. Adumbratio decretorum Plotini de rebus ad doctrinam morum pertinentibus. Spec. I. Viteb. 1809. 4.

Plotin war zu Lykopolis in Aegypten (205 n. Chr.) geboren. Die Natur hatte ihm herrliche Anlagen, durchdringenden Geist, hohe Phantasie und treffliches Reflexionsvermögen gegeben, die er in Ammonius Schule einseitig entwickelte und bildete. Er wurde ein Schwärmer mit tiefem, irre geleitetem Geiste, der das Absolute durch Anschauung zu fassen suchte, diese Ansicht in Plato's Philosophie übertrug, und durch Enthusiasmus verführt, immer glaubte, er entwickle nur Plato's Philosophie in Plato's Geiste, da doch die Ansicht, ungeachtet der partialen Idendität der Lehren, wesentlich verändert war. Sein lebhafter Geist hinderte ihn, seine Idee systematisch durchzuführen. Seine zerstreuten Abhandlungen sind vom Porphyr revidirt und in Enneaden geordnet worden. Er starb 270. in Campanien, nachdem er früher in Rom gelehrt hatte, von seinen Schülern fast göttlich verehrt.

§. 204.

Plotin ging von dem Gedanken aus, dass Philosophie nur dann möglich sey, wenn das Erkennen und das Erkannte, Subjectives und Objectives identisch ist. Die Philosophie soll das Eine, was Grund und Wesen aller Dinge ist, mit welchem sie selbst zum Theil identisch ist, aus sich selbst, nicht durch Denken und Reflexion, sondern auf eine vollkommnere Weise, nämlich durch unmittelbare Anschauung (παρουσια), die

dem Denken vorausgeht, erkennen (Enn. VI. lib. IX. c. 4). Zu diesem Idealismus, welcher der einzige Weg war, den die Vernunft bisher noch nicht versucht hatte, wurde er durch ein doppeltes Interesse, ein' theoretisches und praktisches, geleitet (Enn. V. lib. I. c. 1. 2.)

§. 205.

Alles, was ist, jedes wirkliche Ding ist durch die Einheit, ist Eins und hat Einheit. Das Object und die Einheit ist aber nicht identisch, denn jedes Object begreift eine Vielheit in sich. Auch die Vernunft ist nicht die Einheit selbst. Denn sie schaut das Eine auf vollkommne Weise nicht ausser sich, sondern in sich. Sie ist das Angeschaute und das Anschauende zugleich, also nicht einfach, sondern zweyfach, nicht das erste ursprüngliche, sondern das abgeleitete Eine. Das erste ursprüngliche Eins ist kein Ding, sondern das Princip aller Dinge, das Gute und Vollkommne schlechthin, was an sich einfach und begrifflos ist; es hat weder Quantität noch Qualität, weder Vernunft noch Seele, ist weder in Bewegung noch in Ruhe, weder in Raum noch in Zeit; nicht eine Zahleinheit oder ein Punct, denn diese sind in einem andern, nämlich dem Theilbaren, sondern das reine Seyn, ohne alles Accidenz, dessen Einheit man durch seine Allgenugsamkeit begreiflich machen kann; ohne alles Bedürfniss und alle Abhängigkeit, ohne Denken und Wollen; nicht ein Denkendes, sondern das Denken (der Act des Denkens) selbst, was Ursache des Denkens ist; es ist das Princip, die Ursache von Allem, das Kleinste, und zugleich durch seine Kraft das Allergrösste, der gemeinschaftliche Mittelpunct von Allem, das Gute (Enn. VI. lib. IX. c. 1 seq.).

§. 206.

Alles abgeleitete Seyn, Vernunft, Leben, jedes Ding fliesst von dem Einen aus, ohne dass dieses et-

was von seinem Seyn verliere, denn es ist einfach und keine Materienmasse (Enn. VI. lib IX. c 9.), nicht durch Entstehung in der Zeit, sondern nach dem reinen Begriffe von Ursache und Ordnung, ohne alles Wollen, welches eine Veränderung ist (Enn. V. lib. I. c. 6.)

§. 207.

Das Eine ist das Urlicht, oder das reine Licht, aus dem beständig ein Lichtkreis ausströmt, ein Schauen und Wissen seiner selbst, aber ohne Duplicität (Reflexion), die reine Möglichkeit und das Wesen alles dessen, was ist (Enn. VI. lib. VIII. c. 16. Enn. IV. lib. III. c. 17. Enn. V. lib. I. c. 7.). — Das Eine, das Vollkommene, fliesst über, es gehet aus ihm, wie aus der Sonne das Licht, etwas Ewiges, welches nach ihm das Vollkommenste ist, hervor. Dieses Ewige ist die Intelligenz (νους), welche das Eine anschauet, und desselben allein zu seinem Seyn bedürftig ist. Aus der Intelligenz gehet auf ähnliche Art die Seele (ψυχη) hervor. Dieses sind die drey Principien alles bestimmten wirklichen Seyns, dessen Wurzel in dem Einen ist (Enn. V. lib. I. c. 6.).

§. 208.

Die Intelligenz ist das Product und das Bild des Einen. Indem sie auf das Eine, als ihr Object, hinschauet, wird sie das Anschauende, das sich von dem Angeschauten unterscheidet (Duplicität). Indem die Intelligenz die reine Möglichkeit in dem Einen schauet, wird die Möglichkeit bestimmt, begrenzt; sie wird nun das Wirkliche und Reale (ον). Daher ist die Intelligenz das erste Reale, der Grund alles Wirklichen, und mit dem realen Seyn unzertrennlich verbunden. Das Denken, Gedachte und Denkende sind identisch Was die Intelligenz denkt, das setzt sie auch. Indem sie unaufhörlich denkt, und zwar immer

identisch, und doch etwas Anderes, bringt sie alle Objecte hervor, ist der Inbegriff derselben und das unendliche Leben in seiner Totalität (Enn. VI. lib. VIII. c. 16. Enn. IV. lib. III. c. 17. Enn. VI. lib. VII. c. 59. lib. VIII. c. 16. Enn. V. lib. I. c. 4. 7. lib. III. c. 5. 7. lib. V. c. 2. lib. IX. c. 5. Enn. VI. lib. VII. c. 12. 13.).

§. 209.

Die Seele ist Product und Gedanke (λογος) der Intelligenz; also selbst Intelligenz, doch mit dunklerm Denken und Schauen, weil sie die Objecte nicht in sich, sondern in der Intelligenz schaut, mit einer nach Aussen gerichteten Thätigkeit; ein nicht selbstleuchtendes, sondern erleuchtetes Licht, Princip der Bewegung und der äussern Welt. Ihre Thätigkeit ist Anschauen (θεωρια) und Hervorbringung der Objecte durch das Anschauen. So bringt die Seele progressive wieder andere Seelen hervor, deren Kräfte theils auf das Obere, theils auf das Untere gerichtet sind. Die unterste, auf die Materie gerichtete, sie bildende Kraft, ist die empfindende und vegetative Kraft, oder Natur (φυσις) (Enn. V. lib. I. c. 6. 7. lib. VI. c. 4. Enn. VI. lib. II. c. 22.).

§. 210.

Die Natur ist eine anschauende, bewegende Kraft, welche zur Materie die Form bringt, die bildende, gestaltende, belebende Kraft. Denn Form (ειδος, μορφη), Begriff und Gedanke (λογος) ist ein und dasselbe. Es geschieht in der Natur Alles durch Anschauung und um der Anschauung willen (Enn. III. lib. VIII.). So entfaltet sich aus dem Einen, wie aus dem Mittelpuncte eines Kreises, die Vielheit, das theilbare Seyn und Leben durch Absonderung. In demselben wird Form und Materie unterschieden. Denn die Form bildet und gestaltet, und setzt nothwendig

etwas voraus, was noch nicht bestimmt, aber bestimmbar ist (Enn. II. lib. IV. c. 14. Enn. III. lib. VI. c. 7.).

§. 211.

Form und Materie, Seele und Körper sind unzertrennlich; es gibt keinen Zeitpunct, in welchem das Ganze nicht beseelt war. In Gedanken lassen sich aber beyde unterscheiden, und da entsteht die Frage: was ist die Materie, und wie entstand sie aus dem Einen, da dieses das Princip alles Wirklichen ist. Die Materie ist etwas Wirkliches, dem alle Form fehlt, in dem alle Realität aufgehoben ist; sie ist die Unbestimmtheit, welche aber die Form empfangen kann, und verhält sich zur Form wie Schatten zum Licht. Indem alles Wirkliche Product des Einen ist, gehet das Eine aus sich heraus; durch die immer fortschreitende Production wird ein Letztes gesetzt, nach welchem nichts weiter möglich ist, ein Letztes, welches nichts weiter producirt, und nichts mehr von dem Einen und Vollkommnen hat. Die Seele bildet durch ihr fortschreitendes Anschauen, welches ein Produciren ist, sich selbst einen Kreis ihres Wirkens, den Raum. Die Seele ist ein Licht, welches von der Intelligenz erleuchtet wird; aus ihr strahlet ebenfalls Licht aus, und an dem äussersten Ende desselben Finsterniss. Die Seele erblickt und formt diese Finsterniss, weil sie nichts Gedankenloses um sich leiden kann, und bildet so aus dem Dunkeln ein schönes, buntes Haus, welches von der hervorbringenden Ursache nicht getrennt ist (Enn. I. lib. VIII. c. 7. Enn. III. lib. IV. c. 9. Enn. II. lib. III. IV.). Unbestimmtheit findet sich auch in der Verstandeswelt; je weiter sie sich von dem wahren Seyn entfernt, desto unbestimmter wird sie. Intelligible, sinnliche Materie (Enn. II. lib. IV. c. 15.). Zuweilen betrachtet Plotin die Materie, in sofern sie

formlos, d. i. alles Guten beraubt ist, zwar auch als ein Product der Seele, aber durch einen Mangel in der Seele: dass sie nämlich beym Produciren aus sich heraustritt, nicht auf das Erste, Vollkommne hinblickt, und daher mit Unbestimmtheit erfüllt wird (Enn. I. lib. VIII. c. 3. 4.). Zuweilen auch als etwas Wirkliches, das ohne Production der Seele vorhanden ist (Enn. III. lib. VIII. c. 1.).

§. 212.

Es gibt eine Verstandes- und eine Sinnenwelt; letztere ist das Nachbild der ersteren; daher der vollkommene Parallelismus beyder. Die Verstandeswelt ist ein unveränderliches, absolutes, lebendiges Ganze, ohne Trennung im Raume, ohne Wechsel in der Zeit. Eins ist in dem Vielen, und das Viele ist Eins, wie die Wissenschaft (das Geisterreich). In der Sinnenwelt, als dem Nachbild der ersteren, sind Pflanzen, Erde, Steine, Feuer, Alles lebend; denn sie ist eine in das Leben gesetzte Idee. Feuer, Luft, Wasser ist ein Leben und eine Idee, eine der Materie einwohnende Seele, als bildendes Princip, (Hylozoismus). Es gibt nichts Vernunftloses in der Natur. Auch die Thiere haben Vernunft, nur auf eine andere Art, als Menschen (Enn. IV. lib. IV. VIII. IX. Enn. VI. lib. IV. VII.).

§. 213.

Alles ist in der Welt nothwendig, Folge eines nothwendigen Producirens, und eines Princips, welches von keinem seiner Producte getrennt ist. (Keime von Spinozismus und Leibnitzens Theodicee.) (Enn. VI. lib. VII. c. 8—10. Enn. IV. lib. IV. c. 4. 5. Enn. VII. lib. II. c. 3.). Alles hängt zusammen. (Allgemeiner Determinismus, wovon nur das Eine, doch nur scheinbar, ausgenommen ist.) Daher natürliche Magie und Mantik (Enn. III. lib. II. c. 16. Enn. IV. lib. IV.

c. 32. 40.). Das Böse, welches in der Sinnenwelt vorkommt, betrachtet Plotin bald als das Negative aber Nothwendige, bald als etwas Positives, nämlich die Materie, und in diesem Falle wieder bald als ausser der Seele vorhanden, und Ursache ihres unvollkommenen Producirens, bald als in der Seele und das unvollkommene Product derselben, und verfällt in denselben Fehler, welchen er den Gnostikern vorwirft (Enn. I. lib. VIII. Enn. II. lib. IX. Enn. III. lib. II.). Dieses führt ihn auf einen, mit der Moralität streitenden Optimismus und Fatalismus (Enn. I. lib. VIII. c. 5. Enn. III. lib. II. c. 18.). Doch erkennt er zuweilen das moralische Böse für Etwas in der Willkür gegründetes und verschuldetes (Enn. III. lib. II. c. 9. 10.).

§. 214.

Jedes Object ist Einheit und Mannichfaltiges. In dem Körper ist das Mannichfaltige im Raume trennbar und theilbar, in der Seele aber nicht. Unräumliche, immaterielle Substanz, einfaches Wesen ohne und mit einem Körper, welches eine untheilbare obere, und eine theilbare niedere Natur hat. Die metaphysischen Gründe für die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele hat Plotin mit Scharfsinn entwickelt, aber auch zu manchen schwärmerischen Ideen über die Vereinigung des Immateriellen mit dem Körperlichen Veranlassung gegeben (Enn. IV. lib. I. II. III. VI.).

§. 215.

Das Eine, Gott, ist als das Vollkommene, das Ziel des Strebens aller Dinge, die nur durch ihn sind, bestehen und vollkommen werden können. Die Menschenseelen können nur durch die Anschauung des Einen, mit Abziehung von allem Verschiedenartigen (ἅπλωσις, Vereinfachung) und durch Versenkung in das reine Seyn vollkommen und selig werden. Hierin

besteht die Tugend, welche von zweyfacher Art ist: niedere Tugend (πολιτικη) der sich reinigenden, und höhere Tugend der gereinigten Seelen, welche letztere in der innigsten Vereinigung mit dem Göttlichen (ενωσις) durch Anschauung besteht. Die Ursache derselben ist das Göttliche selbst durch Erleuchtung und Erwärmung. Die Seelen müssen durch die göttliche Schönheit Liebreiz erhalten und durch das himmlische Feuer erwärmt werden (Enn. I. lib. II. lib. VIII. c. 13. Enn. VI. lib. VII. c. 22. lib. IX. c. 9—11.).

§. 216.

Diese Philosopheme beruhen auf zwey unerweislichen Voraussetzungen, 1) dass das Absolute, Uebersinnliche der erkennbare Grund der Welt, und 2) dass es durch intellectuelle Anschauung, die dem Denken noch vorhergeht, erkennbar sey. Plotin verwandelt das Denken in Anschauen, das Philosophiren in ein Dichten, die reinen Formen der Begriffe in Objecte, und gibt den leeren Formen Inhalt durch willkürliche Verbindung mit Anschauungen. Seine Philosophie ist eine durch Zeitbedürfnisse veranlasste, transcendente Schwärmerey mit Platonischen Ideen, welche, ohne Untersuchung der Möglichkeit, auf die Erkenntniss des Absoluten, und ein vollständiges System absoluter Erkenntniss ausgeht, dabey aber viele treffliche Blicke in das Erkenntnissvermögen, nebst vielen interessanten Ansichten und Ideen, die zum Theil von spätern Denkern ausgeführt worden sind, enthält. Sie erhielt besonders durch den übersinnlichen Grund der Erkenntniss, durch die Trinität und das Verhältniss derselben zur Objectenwelt das grösste Ansehen, und wurde als der völlige Aufschluss der mit Aristoteles einstimmigen Philosophie des Plato, und dieser selbst als ein von Gott erleuchteter Mann (Procli Theog. Platonis

lib. I. c. 1.) betrachtet. Daher das Streben, Aristoteles mit Plato, diesen mit Pythagoras, Orpheus, Zoroaster und Hermes (wozu auch untergeschobene Schriften dienen mussten,) zu vereinigen (Princip der innern und äussern Offenbarung), wodurch das Philosophiren seinen ächten Charakter immer mehr verlor, und zum Werkzeuge des Zeitgeistes, des Aberglaubens und der Schwärmerey wurde. — Unter den Schülern des Plotin's zeichneten sich Porphyrius (vorher Malchus) und Amelius (aus Hetrurien) aus.

§. 217.

Porphyrii liber de vita Pythagorae, eiusdem sententiae ad intelligibilia ducentes, cum dissertatione de vita et scriptis Porphyrii ed. Lucas Holstenius. Rom. 1630. 8.

Porphyrii de abstinentia ab esu animalium libri IV. ed. Jac. de Rhoer. Traj. ad Rhen. 1767. 4.

Eiusd. epist. de diis daemonibus (adiecta Jamblicho de mysteriis) ed. Thom. Gale. Oxon. 1678. fol.

Eiusd. in categorias Aristotelis expositio gr. Par. 1543. 4. lat. per Jo. Bern. Felicianum. Venet. 1546. 1566. fol.

Malchus oder Porphyrius, geb. 233. zu Batanea, einer Colonie der Tyrier in Syrien, gebildet von Origenes und Longin, (§. 202.) hernach Schüler und Anhänger des Plotin, besass eine weit grössere Masse von Gelehrsamkeit, als dieser, aber auch viel Eitelkeit und Ruhmsucht. Nach den Aeusserungen in seinen Schriften scheint es, dass er bald mehr besonnener Denker und Forscher war, der selbst Zweifel über manche Dogmen der heidnischen Religionslehre, besonders über die Dämonen und ihre Erscheinung äusserte (man sehe seinen Brief an den Anebon), bald aber auch von schwärmerischen Vorstellungen hingerissen wurde; welches wahrscheinlich am meisten der Fall in seinem hohen Alter war, wo er auch, gleich Plotin, der Anschauung Gottes gewürdigt wurde (Porphyr. vita Plot. sub fin.). Sein Hauptstreben ging auf die Erklärung und Ausbreitung der Plotinischen

Philosophie, Vereinigung der Aristotelischen und Platonischen, Aufklärung einzelner Gegenstände der Religion, als Opfer, Mantik, Dämonen, Orakel und Bestreitung des Christenthums. Er lehrte Philosophie und Beredtsamkeit in Rom, und starb 304.

§. 218.

Jamblichi adhortatio ad philosophiam ed. Theoph. Kiessling. Lips. 1813. 4.

Jamblichus de mysteriis Aegyptiorum liber s. responsio ad Porphyrii epistolam ad Anebonem ed. Thom. Gale. Oxon. 1678. fol.; und die übrigen Schriften des Jamblichus.

Ge. Ern. Hebenstreit Diss. de Jamblichi philosophi Syri doctrina, christianae religioni, quam imitari studet, noxia. Lips. 1704. 4.

Jamblichus aus Chalcis in Cölesyrien, der wunderthätige oder göttliche (θαυμασιος und θειοτατος) Schüler des Anatolius und Porphyrius, st. 333. In seiner Schrift über Pythagoras Leben erscheint er als synkretistischer Compilator ohne Kritik; in seiner Schrift über die Seele, und in seinen Briefen (bey Stobäus) als besonnener Gelehrter und Kenner philosophischer Vorstellungsarten, nicht ohne Einmischung eigener schwärmerischer Meinungen. Wenn das Buch von den Geheimnissen der Aegyptier von ihm ist (vgl. Meiners Commentatt. soc. Gotting. Vol. IV. a. 1782. p. 50. u. Tiedemann's Geist der specul. Philos. III. B. S. 473 u. ff.), so hat in ihm die schwärmerische Philosophie den höchsten Punct erreicht. Denn er ertheilt als Priester der Gottheit auf die Fragen des obigen Briefes (§. 217.) mit der grössten Keckheit Aufschlüsse, weiss die Classen der Engel haarklein, und die Erscheinungen der Götter und Dämonen durch eine Menge positiver Merkmale zu unterscheiden, lehrt die Vereinigung mit Gott durch Theologie und Theurgie, welcher, als Wissenschaft des Uebernatürlichen, die Philosophie untergeordnet ist. Er versteht unter der

Theurgie die Vollbringung geheimnissvoller, Gott wohlgefälliger Handlungen, und die Kraft unaussprechlicher, Gott allein bekannter Symbole, wodurch die Götter zu den Menschen herabgezogen werden, und beruft sich zur Rechtfertigung dieses erhabenen Unsinnes auf hermetische Schriften, aus denen auch Pythagoras und Plato geschöpft haben sollen. Jamblichus hatte eine grosse Anzahl von Schülern, unter welchen Dexippus, Eustathius, Jamblich's Nachfolger, und Aedesius (beyde aus Cappadocien), dessen Schüler Eusebius und Priscus, Maximus von Ephesus und Chrysanthius, dessen Schüler wieder Eunapius von Sardes und Kaiser Julian * waren. Zum Theil gehören hieher die in Alexandrien lehrenden Hierokles und Olympiodorus. Seit Ende des vierten Jahrh. wurde Athen der Hauptsitz der neuen Philosophie. Hier lehrten Plutarchus von Athen, Sohn des Nestorius (350—430 n. Chr.), dessen Schüler und Nachfolger Syrianus von Alexandrien (st. um 450 n. Chr.), Proklus (siehe folgend. §.) und dessen Schüler Hermias von Alexandrien.

* Juliani opera ed. Dion. Petav. Par. 1630. 4. ed. Ezech. Spanhemii Lips. 1696.
Ad. Kluit Oratio inauguralis pro imperatore Juliano Apostata. Middelb. 1760. 4.
Joh. Pet. Ludewig Edictum Juliani contra philosophos christianos. Hal. 1702. 4.
Gottl. Er. Gudii Diss. de artibus Juliani Apostatae paganam superstitionem instaurandi. Jen. 1739. 4.
Hiller de syncretismo Juliani. Viteb. 1739. 4.
Aug. Neander über den Kaiser Julian und sein Zeitalter. Leipz. 1812. 8.

§. 219.

Marini vita Procli ed. J. A. Fabricius. Hamb. 1700. 4. ed. Jo. Franc. Boissonade. Lips. 1814. 8.
Procli in theologiam Platonis Libri VI. ed. Aemil. Portus. Hamb. 1618. fol.
Procli Commentariorum in Platonis Timaeum Libri V. Bas. 1534. fol.

De Burigny Vie du philosophe Proclus et notice d'un Mst. contenant quelqu'uns de ses ouvrages qui n'ont point été encore imprimés, in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. XXXI. deutsch in Hissmann's Magaz. 4. B.

Einen neuen Schwung erhielt diese Philosophie durch Proklus, der 412 zu Constantinopel geboren war. Zu Xanthus, einer dem Apollo und der Minerva geweihten Stadt Lyciens, woher seine Eltern stammten, erhielt der feurige, zur religiösen Schwärmerey geneigte Jüngling seine erste Bildung; wurde dann in Alexandrien (von Olympiodorus) und zuletzt in Athen durch Plutarchus, dessen Tochter Asklepigenia, und Syrianus, dessen Nachfolger er ward, in die höhere Philosophie und Theurgie eingeweiht. Er wurde ein Philosoph, d. i. nach seiner Ansicht ein Priester aller Religionen, von grosser Gelehrsamkeit, mit subtilem Grübelgeiste, der aber die ganze Masse seiner Kenntnisse mit seinem Geiste nicht zu beherrschen wusste. Er betrachtete die Orphischen Gedichte, Chaldäischen Orakel und Hermetischen Schriften als göttliche Offenbarung und Quelle aller Philosophie, vermittelst einer allegorischen Erklärung, durch welche er auch Aristoteles und Plato's Philosophie vereinigte. Von ihm datirt sich die Hermetische Kette (σειρα ἑρμαϊκη) (Marini vita Procli p. 47. 53. 61. 76. 94. Proclus theologia Plat. I. c. 5. V. Photius Cod. 242.). Alle schwärmerische Philosophie gründet er zuletzt auf den Glauben (πιστις), als ein Geschenk der Gottheit (Theologia Platonis I. c. 25. 29.).

§. 220.

Sein Grundriss der Theologie enthält einen Commentar zu Plotins Philosophemen, und den Versuch einer Demonstration des Hauptsatzes, dass es nur ein Realprincip aller Dinge gebe, und dieses die Einheit sey, welche alles triadisch hervorbringe (παραγειν προοδος). Seine Demonstration gründet sich auf die Analy-

sis und Synthesis der ontologischen Bestimmungen eines Dinges, und die Verwechselung des logischen und realen Seyns, wodurch Begriffe in Objecte und die allgemeinsten Merkmale derselben in Grundprincipe verwandelt werden. Die Hauptbegriffe in dieser Demonstration sind Einheit, Zweyheit, Grenze und Grenzenlosigkeit, das Gemische oder das aus beyden Zusammengesetzte, oder das Ding, welches Seyn, Leben, Denken (*νους*) enthält (Institutio theologica, Theologia Platonis L. III.). Die Götter theilte er ein in denkbare, denkende, überweltliche, weltliche; dichtete dem göttlichen Namen übernatürliche Kräfte an, und setzte die Theurgie ebenfalls über die Philosophie (in Timaeum p. 291. 299. Theologia Platonis I. c. 25. 29.). Proklus bestritt auch die Christen; vorzüglich war ihm der Begriff einer Weltentstehung anstössig (Procli XXII. argumenta adversus Christianos in Philopons Schrift de aeternitate mundi contra Proclum). Seine Abhandlungen über die Vorsehung, das Fatum und das Böse entwickeln Plotin's Ideen scharfsinnig, und suchen dessen System mit den Ueberzeugungen der gesunden Vernunft in Harmonie zu bringen.

§. 221.

Proklus, der 485 starb, hatte eine Menge von Schülern, (unter welchen auch Frauen, z. B. Hypatia * Sosipatra, Aedesia, Asklepigenia) die sehr ungleich an Talent und Denkart, zum Theil ziemlich gleichgültig gegen die dichterische Philosophie waren. Zu seinen vorzüglichsten Schülern gehören Marinus aus Flavia Neapolis, (Sichem) der ihm im Lehramte zu Athen folgte, und sein Leben beschrieb, und dessen Nachfolger: Isidor von Gaza, der später nach Alexandrien ging, und Zenodot, der diesem folgte; ferner die Söhne des Hermias: Heliodor und Ammonius Hermiae, der in Alexandrien lehrte, und dessen

Schüler Simplicius aus Cilicien (6 Jahrh. n. Chr.), wie er, den Aristoteles und Plato zu vereinigen suchte. Ausserdem werden noch, als dieser Schule zugethan, genannt: Severianus, Ulpianus, Aeneas von Gaza (des Hierokles Schüler), Chalcidius (um 325.), Macrobius (um 422). Einer der letzten, der diese Philosophie in Athen lehrte, war Damascius von Damascus, (Damascius Damascenus im 6. Jahrh nach Chr.) ein Schüler des Ammonius Hermiä, des Marin, Isidor und Zenodot, der mit schwärmerischer Phantasie einen hellen Verstand verband, unzufrieden mit Proklus Zerspaltung des einen Princips in viele untergeordnete (die Dreyheit der Dreyheiten), alles auf Einheit zurückzuführen suchte, die Ueberschwenglichkeit der Idee eines absoluten Realprincips zum Theil einsah, und behauptete, das Intelligible und Absolute könne von Menschen gar nicht an sich, sondern nur analogisch und symbolisch, durch Zerlegung in mehrere Begriffe aufgefasst werden (Damascius περι αρχων. Wolfii Anecdota 3. B. p. 232.). Damascius musste mit Isidor, Simplicius und andern, als die Hörsäle der heidnischen Philosophen 529 durch ein Machtgebot des Kaisers Justinian geschlossen wurden, nach Persien sich flüchten. Sie kamen zwar 533 zurück, allein das Hauptinteresse dieser Philosophie, die sich so weit ausgebreitet hatte, und nach und nach selbst in die Gedankenreihe der christlichen Religionsphilosophen übergegangen war, verlor sich immer mehr.

* Jo. Chph. Wernsdorf Diss. IV. de Hypatia, philosopha Alexandrina. Viteb. 1747—1748.; und Jo. Chph. Wolf fragmenta et elogia mulierum graecarum.

Fünfte Abtheilung.

Philosopheme der Kirchenväter.

§. 222.

Joh. Aug. Eberhard Geist des Urchristenthums. Halle, 1807—8. 3 Bde. 8.

Friedr. Köppens Philosophie des Christenthums, 2 Theile. Leipz. 1813. 1815. 8.
Joh. Wilh. Schmid über den Geist der Sittenlehre Jesu u. seiner Apostel. Jen. 1790. 8.
Jo. Lud. Ewald's Geist und Tendenz der christl. Sittenlehre. Tüb. 1801. 8.
Chr. Fried. Rösler's Abh. über die Philosophie der ersten christl. Kirche, in dem 4. B. seiner Bibliothek der Kirchenväter, und seine Schrift: de originibus philosophiae ecclesiasticae. Tubing. 1781. 4.
Joh. Ge. Rosenmüller de christianae theologiae origine. Lips. 1786. 8.
Marheinecke über den Ursprung und die Entwickelung der Orthodoxie und Heterodoxie in den ersten drey Jahrhunderten des Christenthums in dem 3. B. der Studien. Heidelb. 1807. 8.
C. W. F. Walch's Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereyen. 11 Bde. Leipz. 1762—1785. 8.
C. Chr. Fr. Schmid Progr. de ignavia errorum in religionis christianae disciplina vulgarium principe causa. Jen. 1798. 4.
Wilh. Münscher's Handbuch der christl. Dogmengeschichte. 1. u. 2. B. 2. Aufl. Marb. 1802. 1804. 3. u. 4. B. 1802. 1809. 8. 3te Aufl. 1817 sqq.

Die christliche Religion erhielt nach und nach Bekenner und Verehrer aus den verschiedenartigsten Nationen mit sehr verschiedenen Ansichten, Bedürfnissen, zum Theil auch schon durch Philosophie gebildet. Die frühere Bekanntschaft einiger Lehrer mit der griechischen Philosophie, die Nothwendigkeit, das Christenthum zu empfehlen und gegen die Angriffe der heidnischen Philosophen zu vertheidigen, das Bedürfniss, die Lehren desselben mehr zu entwickeln, zu bestimmen, zu begründen und in die nach und nach entstandenen Bestimmungen Einheit zu bringen, erzeugte allmählig eine Art von christlicher Religionsphilosophie, die in Rücksicht auf die Gesichtspuncte, Principe und Zwecke verschiedene Gestalten annahm. Durch sie ging ein Theil der griechischen Philosophie in die Schriften der Kirchenväter über, als Stoff und Keim zu künftiger Wiedererweckung des Selbstforschens.

§. 223.

Die christliche Religion eignete sich durch ihre von aller Speculation entfernte Einfalt, durch ihre enge Verbindung mit der Moral, und durch den strengen, und doch dabey humanen Geist der sittlichen Gottesverehrung zu einer allgemeinen Religion. Die Lehrer betrachteten sie wegen der sittlichen Grösse und Göttlichkeit des Stifters für eine göttliche, auf Offenbarung beruhende Lehre, und setzten in dieser Hinsicht ihre Wahrheiten den durch Vernunft gewonnenen entgegen. Was die menschliche Vernunft so lange vergeblich gesucht hatte, Weisheit, schien durch die christliche Religion gefunden, und der anstössige Zwiespalt in der Erkenntniss der Wahrheit und Pflicht für immer gehoben. Indessen liess die Idee von dem göttlichen Ursprunge der Religion selbst wieder abweichende Vorstellungen zu, und es war die Frage, wie das Factum einer Offenbarung zur Ueberzeugung zu bringen, und woran eine göttliche Lehre und ihr wahrer Sinn zu erkennen sey. Daher das verschiedene Gewicht, welches der Tradition und der Philosophie eingeräumt wurde.

§. 224.

Viele Kirchenväter, vorzüglich einige lateinische, wie Tertullian (von Carthago, Christ um 185, starb 220), Arnobius (Lehrer der Redekunst zu Sicca, st. um 326), und sein Schüler Lactantius (L. Coel. Lactantius Firmianus, Lehrer der Redekunst zu Nicomedien, st. um 330), der christliche Cicero genannt, betrachteten die Philosophie als entbehrlich, unzureichend, trüglich, mit dem Christenthume streitend, von Gott entfernend, ja selbst als eine Erfindung des Teufels, * und eine Quelle der Ketzereyen (Tertullian. Apologia c. 47. de praescript. haeres. c. 7. advers. Marcion. V, 19. Lactantius divin. instit. be-

sonders IV, 2. Clemens Alexandr. Strom. I. p. 278. 309. VII. p. 755. Basilius advers. Eunomium I. Chrysostomus Homilia in Matthaeum.).

* Ern. Sal. Cypriani Diatribe academica, qua expenditur illud Tertulliani: haereticorum patriarchae philosophi. Helmst. 1699. 4.

Ad. Rechenbergii Diss. an haereticorum patriarchae philosophi. Lips. 1705. 4.

Chr. Gottfr. Schütz Progr. de regula fidei apud Tertullianum. Jen. 1781. 4.

§. 225.

Andere Kirchenväter, und zwar meistentheils griechische, betrachteten im Gegensatze jener die Philosophie als mit der christlichen Religion wenigstens zum Theil einstimmig, weil sie mit derselben einerley Quelle habe. Diese Quelle des Wahren in der heidnischen Philosophie war nach Justin dem Märtyrer (geb. 89, st. 165) innere Offenbarung durch den λογος (Apolog. II, p. 50. 51. 83.), nach Clemens * (st. um 218.) und andern Alexandrinern, schriftliche Tradition aus den jüdischen Schriften (Justini Cohortatio ad Graecos, Clemens Al. Strom. I. p. 298. 312. Euseb. praep. evang. XIII, 12. 13.), nach Augustinus (§. 231.) mündliche Ueberlieferung (de civit. dei VII, 11.). Diesen war die Philosophie zur Empfehlung, Vertheidigung und Befestigung der christlichen Lehre, wo nicht nothwendig, doch nützlich. Die der Philosophie günstigere Meinung siegte nach und nach, und war die Veranlassung, dass die Kirchenväter einen eklektischen Gebrauch von der griechischen Philosophie machten (Clemens Al. Strom. I. p. 288. Lactant. div. instit. VII. Augustin. de doctrina christ. II, 11. 39.). Daher wusste Julian kein wirksameres Mittel, der christlichen Religion zu

schaden, als das Verbot der griechischen Philosophie und Gelehrsamkeit.

* Jo. Aug. Neander de fidei gnoseosque idea et ea qua ad se invicem et ad philosophiam referuntur ratione secundum mentem Clementis Alexandrini. Heidelb. 1811. 8.

§. 226.

Nicht alle Schulen der griechischen Philosophen standen bey den Kirchenvätern in gleichem Ansehen. Die Epicuräer, die Stoiker, Peripatetiker wurden, weil sie die Ueberzeugungen von Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit der Seele theils nicht annahmen, theils sich zweifelhaft, oder auf eine dem Christenthume entgegengesetzte Weise über sie erklärten, wenig, die Platoniker dagegen, besonders die aus der neuen Alexandrinischen Schule, wegen der Verwandtschaft der Platonischen Lehre mit der jüdischen und christlichen Religionslehre * hoch geachtet; Justin, Clemens von Alexandrien, Origenes aus Alexandrien (geb. 185, st. 253), Synesius (bl. um 410), Aeneas von Gaza (um 487) und selbst Augustinus fanden in ihnen viele, dem Christenthume gemässe Wahrheiten. Die Kirche söhnte sich nach und nach auch mit Aristoteles aus, als besonders in den Streitigkeiten mit den Arianern subtilere dialektische Unterscheidungen nothwendig wurden. Der Römer Boethius (§. 232.) übersetzte und commentirte mehrere logische Schriften desselben; ein angesehener griechischer Commentator wurde der Alexandriner Joannes mit dem Beinamen Philoponus (um 535.).

* Car. Fried. Stäudlin Progr. de philosophiae Platonicae cum doctrina religionis judaica et christiana cognatione. 1819. 4. (s. Gött. gel. Anz. St. 95. 1819.)

Souverain le Platonisme devoilé, ou essai touchant le verbe Platonicien. Cologne, 1700. 8. und deutsch: Versuch über den Platonismus der Kirchenväter, oder Untersuchung über den Einfluss der platonischen Philosophie auf die Dreyeinigkeitslehre in den ersten Jahrhunderten. Aus

dem Franz. mit einer Vorrede und Bemerkungen von Jos. Fr. Löffler. 2. Aufl. Züllich. u. Freyst. 1792. 8.
Baltus Défense des saints Pères accusés du Platonisme. Paris, 1711. 4.
Car. Aug. Theoph. Keil Exercitationes de doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias theologiae liberandis. Lips. 1793 seq. 4. Comment. I—XIV.
Henr. Nic. Clausen apologetae eccl. christianae Ante-Theodosiani Platonis eiusque philosophiae arbitri. Hafn. 1817.

§. 227.

Die Philosophie wurde erst als ein Empfehlungs- und Vertheidigungsmittel der christlichen Lehre gegen die gebildeten Griechen, dann zur Widerlegung der Ketzereyen, endlich auch zur nähern Entwickelung, Bestimmung und Erweiterung christlicher Lehren gebraucht, doch mehr zum Behufe der Dogmatik, als der Moral. Bey allen diesen Veränderungen blieb das Verhältniss der Philosophie zur Theologie dasselbe, indem die letztere in Rücksicht auf Gegenstand und Erkenntnissquelle, als die höchste, einzig wahre Philosophie; die erstere aber nur als Magd im Dienste der Theologie, und als eine weltliche Wissenschaft (scientia mundana) betrachtet wurde (Tertullian. de praescript. haeret. c. 7. Lactant. div. instit. I, 1. V, 1. III, 1. Salvianus de gubernat. Dei praefat. Euseb. praep. evang. IV, 22. Damasceni Dialectice c. 1. Didymus in Damasceni Parallelis p. 685.).

§. 228.

Die herrschende Ansicht der Kirchenväter ist daher ein mehr oder weniger mit Rationalismus vermischter Supernaturalismus. Letzterer bekam in den Streitigkeiten mit den Häretikern, welche zum Theil die Vernunft an die Seite der Offenbarung setzten, und durch den Eifer der christlichen Lehrer, alle menschliche Willkür von dem Inhalte der göttlichen Offenbarung abzuhalten, und die Einheit und Reinheit des Glaubens zu erhalten, immer mehr die Ober-

hand. Die göttliche Offenbarung wurde nicht allein als die einzige Quelle der christlichen Glaubenslehre, sondern überhaupt aller theoretischen und praktischen Erkenntniss angesehen, und zum Regulativ der Auslegung eine Glaubensnorm (regula fidei) angenommen, welche ebenfalls auf einer mündlich fortgepflanzten Offenbarung oder Tradition beruhte. Der Glaube und die gute Gesinnung, Gott und die Menschen recht zu lieben, ist nach dieser Ansicht ebenfalls nur eine Wirkung der göttlichen Gnade; denn die menschliche Vernunft ist, seit dem Falle des Menschen, unvermögend, das Wahre zu erkennen, und sich zur Tugend zu erheben (Passivität der Vernunft.).

Anm. Die Untersuchungen und Resultate der Kirchenväter über einzelne Gegenstände der Religionswissenschaft — denn die letzten Gründe derselben kamen weniger zur Sprache — gehören wegen des eigenthümlichen Standpunctes der übernatürlichen Erkenntnissquelle und der vielfachen Verbindung mit den positiven Lehren der christlichen Kirche in die Dogmengeschichte. Eine Uebersicht des in denselben vorkommenden philosophischen Stoffes, und der Grundriss des Augustinischen Systems ist jedoch wegen des Folgenden nothwendig.

§. 229.

Chr. Fried. Rösler philosophia veteris ecclesiae de deo. Tubing. 1782. 4. und dessen Progr. philosophia vet. eccl. de spiritu et de mundo. Ibid. 1785. 4.

Albr. Chr. Roth (praes. Jo. Ben. Carpzov) trinitas platonica. Lips. 1693. 4.

Jo. Wilh. Jani diss. (praes. J. G. Neumann) trinitas Platonismi vere et falso suspecta. Viteb. 1708. 4.

Gott, das Verhältniss Gottes zur Welt und des Menschen zu Gott, sind die Haupt-Gegenstände des Nachdenkens der Kirchenväter, in welchem man das Streben, die vernunftmässige Ueberzeugung auszubilden, wahrnimmt.

I. Gott. Dreyfache Erkenntniss Gottes durch das Ebenbild Gottes, die äussere Natur und unmittelbare Offenbarung. Physikotheologischer, cos-

mologischer und ontologischer Beweisgrund (bey Augustin de libero arbitrio II, 5—15.) für Gottes Daseyn, von welchem sie doch nur ein Glauben, kein Wissen statuiren. Das Wesen Gottes ist unbegreiflich für die Vernunft, wenigstens nicht erkennbar durch Begriffe, wenn auch durch Gottesanschauungen des Mystikers. Einige sind darin weniger streng, und lassen einen Gebrauch der Begriffe zu. Die meisten Lehrer dachten sich Gott erst als ein sinnliches Wesen in Raum und Zeit, läuterten aber diesen Begriff nach und nach zur Immaterialität, oder wenigstens zur unendlichen und unräumlichen Ausdehnung. Ueber die Eigenschaften Gottes haben sie scharf nachgedacht, aber nicht alle Inconsequenz vermeiden können. Die Trinitätslehre beschäftigte sie vorzüglich als Offenbarungslehre; doch machte auch Augustin schon den Versuch einer rationalen Begründung derselben (de trin. VI, 10.).

II. Gottes Verhältniss zur Welt. Die Schöpfung der Welt wird gegen die Manichäer und Gnostiker behauptet und gefragt: ist die Schöpfung in der Zeit oder von Ewigkeit geschehen, und zu welchem Zwecke? Allgemeine und besondere Vorsehung. Erhaltung und Regierung der Welt mit oder ohne Engel. Bestreitung des astrologischen und stoischen Fatums, um die Freyheit des Menschen zu retten, bis zur Behauptung einer gänzlichen Zufälligkeit der Welt (Nemesius de nat. hom. c. 38). Vereinigung der göttlichen Allwissenheit mit der menschlichen Freyheit. Woher das Böse? Es ist nothwendig, und weder durch, noch ohne Gottes Willen wirklich geworden, d. i. zugelassen. — Es gibt Geister, d. i. geistige, mit einem Körper versehene,

Wesen, welche der Gottheit bey Regierung der Welt beystehen. Woher kommen die bösen Engel? Abergläubische und schwärmerische Vorstellungen von den Geistern bey Dionysius Areopagita und Psellus. — Besteht der Mensch aus zwey oder drey wesentlichen Theilen? Die Seelen der Menschen wurden erst körperlich, dann geistig gedacht. Ursprung der Seelen. Unmittelbare, mittelbare Schöpfung derselben: Unsterblichkeit, theils als unzertrennliche Eigenschaft der Seele, theils als ein freyes Geschenk der Gottheit, entweder an alle oder an einige Menschen (die Auserwählten).

§. 230.

Barbeyrac Traité de la morale des Pères de l'eglise. Amsterd. 1728. 4. und in seiner Einleitung zur Uebersetzung des Puffendorfischen Naturrechts.

Ceillier Apologie de la morale des Pères de l'eglife. Par. 1718. 4.

(Baltus) Jugemens de SS. Pères sur la morale de la philosophie payenne. Strasb. 1719. 4.

Jo. Dav. Michaelis Moral. 2 Thle. Götting. 1792. 8.

Carl Fr. Stäudlin Progr. de Patrum ecclesiae doctrina morali. Götting. 1796. und seine Geschichte der christlichen Sittenlehre. Ebend. 1799. 8.

Versuch einer Geschichte der christlichen Moral, Ascetik u. Mystik, vorzüglich in literarischer Hinsicht. 1. B. Dortmund, 1798. 8.

III. Ethik oder Verhältniss des Menschen zu Gott. — Es fehlt ihr im Ganzen Gründlichkeit, systematischer Geist und Consequenz; in den einzelnen Vorschriften behauptet sie Ernst und Strenge. Gottes Wille ist das Princip derselben, — subjective oder objective, — und Gehorsam von Seiten des Menschen. Die Erkenntnissquelle ist die Bibel, oder die Vernunft. Die Befolgung seines Willens fordert Gott, nach einigen vermöge seiner absoluten Gewalt (Tertull. de poenitentia c. 4.), nach andern wegen des ewigen Heils und

der Seligkeit der Menschen (Lactant. institut. divin. lib. III. c. 11 seq.). Nach einer dritten Ansicht ist Gott der höchste Gesetzgeber und zugleich das höchste Gut, Zweck vernünftiger Wesen (Mysticismus). Unvollkommene Pflichten-, Rechts- und Tugendlehre. Freyheit wird von den Kirchenvätern als subjective Bedingung des sittlichen Handelns angenommen, bis durch die consequentere Ausbildung des supernaturalistischen Systems, durch die Lehre vom Sündenfall, der Erbsünde, der Gnade und Gnadenwahl sie fast ganz wieder aufgehoben wurde. Diese Moral ging zuletzt durch den eingebildeten Zweck einer negativen Heiligkeit und der Anschauung Gottes in Werkheiligkeit und Mysticismus über.

§. 231.

Possidii vita Augustini ed. Jo. Salinas. Rom, 1731. 8. und in der Benedictiner Ausgabe der Augustinischen Werke.

Aurel. Augustinus (geb. zu Tagaste in Africa 354) war unter den lateinischen Kirchenvätern der grösste Denker, der, nachdem er die Schulphilosophie studirt hatte und einer der eifrigsten Manichäer geworden war, durch die eindringende Beredtsamkeit des Ambrosius ein rechtgläubiger Christ und seit 405 Bischof zu Hippo, eifriger Lehrer, Bestreiter der Ketzer und fruchtbarer Schriftsteller wurde. Er starb 430. Durch seine philosophische Bildung, seinen Scharfsinn und gewandten Geist suchte er dem christlichen Lehrsystem die vernunftgemässere Gestalt zu geben, und stellte ein System einer rationalen Religionslehre auf, in welchem Platonismus und Christenthum geschickt vereinigt waren. Nach demselben ist Gott als die ewige Wahrheit und das ewige Gesetz des Rechts, wovon der Mensch in seiner Vernunft

die angebornen Ideen findet, das höchste Gut der Geisterwelt. Gott hat alle vernünftige Wesen zur Seligkeit durch Rechtthun berufen, und ihnen dazu Vernunft und freyen Willen gegeben. In dem Willen liegt der letzte, nicht weiter zu erklärende Grund des guten oder bösen Gebrauchs der Freyheit, wodurch das vernünftige Wesen sich zu Gott hin oder abwendet, sich der Seligkeit würdig oder unwürdig macht. Böse Menschen gehörten nothwendig zu dem vollkommenen Weltganzen; denn dieses erfordert, dass alle mögliche Wesen nach allen möglichen Graden hervorgebracht wurden (de libero arbitrio I, 14. II, 19. 20. III, 9. lib. 3. Qu. 41.). In seinem spätern Alter vertauschte er dieses System gegen ein anderes, in welchem er behauptete, dass die Menschen durch den Sündenfall die Unsterblichkeit und die Freyheit zum Nichtsündigen verloren, aber die Freyheit zum Sündigen behalten haben, dass daher Gott alles Wollen des Guten unmittelbar hervorbringe, und aus seinem freyen Antriebe diese Gnade, wem er wolle, schenke und versage; dass die Beharrlichkeit in dem Guten ebenfalls eine Wirkung der Gnade sey, welcher der Mensch nicht widerstehen könne (de civitate Dei XIV, 10. XV, 21. XXI, 12. XXII, 30. de nuptiis et concupiscentia II, 34. de natura et gratia, de gestis Pelagii contra duas epp. Pelagianorum, contra Julianum de correptione et gratia, de gratia et libero arbitrio, de praedestinatione sanctorum). Auf dieses dem Wesen der Sittlichkeit widersprechende System wurde er in dem Streite mit Pelagius, durch steife Anhänglichkeit an die Worte der Bibel, geführt.

§. 232.

Augustin's letztes supernaturalistisches System wurde durch sein Ansehen der Grundpfeiler der abendländischen Dogmatik. Die Folgen des Supernatu-

ralismus: Geringschätzung der Vernunft und des vernünftigen Erkennens und Handelns, wurden durch die Zerrüttung des römischen Reichs, die Einfälle roher Völker und die Zerstörung der frühern Cultur begünstigt, so wie diese Zeitbegebenheiten wiederum zur Befestigung eines kirchlichen Despotismus mitwirkten. Es war noch ein Glück für die nun folgenden Zeiten der Unwissenheit, dass in den Kirchenvätern mehrere Ueberreste der frühern Geistescultur der Griechen aufbewahrt und erhalten worden waren, namentlich in denen, welche zu einem besondern Ansehen gelangten, wohin besonders Augustin gehörte; dass ausserdem in dem untergeschobenen Dionysius Areopagita das Christenthum mit dem mystischen und schwärmerischen Neuplatonismus verschmolzen worden, dass die Patricier Boethius * (geb. 470, unter dem Ostgothenkönig Theoderich enthauptet 526), dessen Werk de consolatione philosophiae, zu Pavia im Gefängniss geschrieben, das Lieblingsbuch der folgenden Jahrhunderte wurde, einige Schriften des Aristoteles übersetzt, und (Magn. Aurel.) Cassiodorus ** (geb. um 480, st. um 563) einige Bruchstücke des griechischen Geistes (besonders in dem Buche de VII disciplinis) zum künftigen Gebrauche niedergelegt, und Mönche zum Abschreiben der Handschriften angeführt hatte. In dem griechischen Kaiserthum erhielt sich einige Gelehrsamkeit und wissenschaftliche Cultur, doch ohne lebendigen Geist, länger; weil in demselben die kirchliche Verfassung eine aristokratische Form behielt, und der Gebrauch der unsterblichen Werke der Griechen fortdauerte. Hier hatte Johann von Damascus (st. um 754) zuerst eine Art von theologischem System aufgestellt, und Joannes Stobäus (in dem 5. Jahrh.), der der neuplatonischen Ansicht zugethan war, und späterhin der Pa-

triarch Photius (st. 858.) schätzbare Sammlungen und Auszüge aus griechischen Schriftstellern veranstaltet.

* Gervaise histoire de Boëce, senateur Romain. Par. 1715. Seine Werke herausg. von Bert. (Lugd. Bat. 1671. 8. Lips. 1753. 8.)

** F. D. de Sainte Marthe la vie de Cassiodore. Par. 1695. 12. und: Buat Leben Cassiodors in den Abh. der Baier. Akad. der W. 1 B. S. 79. Seine Werke herausgeg. von Garet. (Rotomag. 1679. 2 Voll. fol. u. Venet. 1726.)

Zweyter Theil.

Zweyte Periode.

Geschichte der Philosophie des Mittelalters oder der Scholastik.

Vom Jahre 800 nach Chr. bis 1500.

Streben der Vernunft nach Erkenntniss unter dem Einflusse eines fremden Princips und bestimmter Normen.

§. 233.

In den Zeiten der Rohheit und Unwissenheit, welche jetzt folgten, ging an einem dünnen Faden einiges Interesse für das Philosophiren aus der vorigen Periode in die zweyte über. In den dürftigen Ueberresten der frühern Cultur lag der Keim zu einer neuen Geistesbildung, und zu einer neuen Art zu philosophiren, welche die scholastische heisst, weil sie aus den seit Karls des Grossen Zeiten gestifteten Schulen ausging. Dieser grosse, über sein Zeitalter hervorragende Kaiser musste bey der Bildung der Geistlichen anfangen, und für sie Elementarschulen stiften, in welchen die sieben freyen Künste (nach Boethius das Trivium und Quadrivium) nach den dürftigen Grundrissen des Marcianus Capella (um 470) und Cassiodorus (vgl. §. 232.) gelehrt wurden. Er stiftete auch eine Hofschule zur Bildung von Staatsmännern, und berief zu dem Ende einige gute Köpfe aus England (z. B. Alcuin). Seine Nachfolger betrieben die Anle-

gung von Schulen in den Klöstern und an den bischöflichen Sitzen für die Geistlichen.

§. 234.

In diesen Schulen, und noch mehr in den nachher entstehenden Universitäten, besonders der Pariser, als Urbild aller übrigen, erwachte nach und nach ein lebendiges Interesse für die Ausbildung des Geistes und den Erwerb von Kenntnissen, so viel es damals geschehen konnte bey den Bedürfnissen, Fähigkeiten und dem Standpuncte der Geistlichen, für welche die Schulen hauptsächlich gestiftet waren. Bey ihnen verband sich der Glaube an die objective Gültigkeit der von Gott offenbarten Wahrheiten, die den Inhalt der christlichen, in der Kirche nach und nach angenommenen und sanctionirten, von der Hierarchie streng bewachten Kirchenlehre ausmachten, mit dem nach und nach wieder aufgeregten und sich immer stärker geltend machenden Streben nach Einsicht der Gründe oder nach objectiver Gewissheit derselben. Das Mittel dazu war die Logik und Metaphysik oder die Dialektik.

§. 235.

Hieraus entstand die scholastische Philosophie, deren Wesen in der Anwendung der Dialektik auf die Theologie und der innigen Verschmelzung von beyden besteht. Ohne reale Kenntnisse, ohne vorausgehende Geistesbildung suchte der menschliche Geist sich des Höchsten, der Erkenntniss Gottes, zu bemächtigen, und — was der umgekehrte Gang der griechischen Philosophie ist — von dem Höchsten aus die Sphäre der gesammten Erkenntniss zu umfassen. Das Höchste war schon dem Inhalte nach durch die Offenbarung gegeben; die Form des rationalen Wissens, Deutlichkeit und Gewissheit der Erkenntniss war dasjenige, was noch dazu gesucht wurde. Was

gefunden werden sollte, war also vorgeschrieben, und jeder Abweg davon durch die Hierarchie verpönt; das Mittel, die Dialektik, wurde nach und nach durch Gewöhnung, und späterhin durch Verketzerung eben so unabänderlich festgesetzt. So war der Wirkungskreis der Vernunftthätigkeit sehr beengt, und so musste sich ein subtiler, grüblerischer Geist erzeugen, der in leeren Formeln, und in einer Spielerey mit Begriffen seine Befriedigung gefunden zu haben wähnte.

§. 236.

Dieses Streben ging von der Philosophie aus; sie blieb daher auch Ziel und Hauptgegenstand. Erstlich bezweckte man die Vertheidigung und Demonstration einzelner Lehren und Dogmen durch Auctoritäts- und Vernunftgründe; dann eine ordentlichere Verbindung des zufällig entstandenen Aggregats; endlich auch Erweiterung des gegebenen Umfangs von Kenntnissen durch Bestimmung und Combination der Begriffe.

§. 237.

Philosophie war anfänglich nichts als ein dürftiges Gerippe der Logik, welche nach Cassiodor, später nach Bedas (673—735) Grundrisse der Dialektik (ein Auszug aus Marc. Capella, Cassiodor, Isidors Wörterbuche, und Boethius Schriften), woraus wiederum Alcuin (geb. zu York 736, st. 804) schöpfte (de septem artibus; in den Werken ed. Froben) — dessen Dialektik sein Schüler Rhabanus Maurus (geb. 776 zu Maynz, st. 856) auch in Deutschland verbreitete, — vorgetragen wurde. Ihr Umfang erweiterte sich mit der Bekanntschaft der aristotelisch-arabischen Philosophie durch unvollkommene Uebersetzungen aus dem Arabischen und Griechischen. Letztere fand, ungeachtet des anfänglichen Widerstandes

und der Verketzerung der helleren Köpfe, doch immer mehr Eingang, und gelangte zuletzt zu einer allgemeinen Herrschaft durch Verbindung mit der Theologie. Dreyfaches Verhältniss der Philosophie zur Theologie: 1) Subordination der Philosophie als Dienerin; 2) Coordination und Gleichstellung beyder; 3) Unterscheidung und Trennung beyder.

§. 238.

Die Dauer der scholastischen Philosophie lässt sich nicht in scharf bestimmte Grenzen einschliessen. Sie fing mit dem 9ten Jahrhundert an, * und dauerte zum Theil bis auf unsere Zeiten herab; aber ihr unbegrenztes Ansehen und allgemeiner Einfluss verlor sich mit der Wiedererweckung des Studiums der Classiker und der Kirchenreformation immer mehr.

* Viele fangen jedoch die scholastische Philosophie erst mit Roscelin, oder mit dem 12. Jahrhunderte an.

§. 239.

Man kann vier Perioden der scholastischen Philosophie annehmen, welche sich auf die Ansicht von der Realität der Begriffe und das Verhältniss der Philosophie zur Theologie beziehen. Erste Periode bis zum 11ten Jahrhundert. Blinder Realismus; einzelne philosophische Versuche in der Theologie. — Zweyte Periode. Von Roscellin bis Albert dem Grossen im Anfange des 13ten Jahrh. Anfang einer freyern, durch die Kirchengewalt bald unterdrückten Denkart. Sieg des Realismus. Vereinigung der Theologie und Philosophie im Grossen. Dritte Periode. Von Albert dem Grossen bis Occam 13 — 14tes Jahrhundert. Ausschliessliche Herrschaft des Realismus, Befestigung des Lehrsystems der Kirche vermittelst der arabisch-aristotelischen Philosophie. Völlige Coalition der Theologie und Philosophie. Zeitalter des Thomas und Scotus. Vierte

Periode. Von Occam bis auf das 16te Jahrhund. Kampf des Nominalismus und Realismus mit theilweise siegreichem Uebergewichte des ersteren. Allmählige Trennung der Theologie und Philosophie durch Erneuerung des alten Zwistes. — Einige Versuche einer Reform in der Philosophie und Theologie machen Nebenparthien aus.

§. 240.

Die Beurtheilung dieser Philosophie wird, mit billiger Unterscheidung der Ort- und Zeitverhältnisse, oder dessen, was damals und was jetzt geschehen konnte, das Streben der grossen und ausgezeichneten Denker anerkennen, ohne die Fehler der Zeit und die geistlose Nachbeterey des grossen Haufens ihnen anzurechnen, und überhaupt die guten Seiten der Scholastik neben den nachtheiligen zu würdigen haben. Jene sind: dialektische Uebung des Verstandes, Fertigkeit und Subtilität im Denken, Erweiterung des Gebiets der dogmatischen Metaphysik, Aufklärung ontologischer und theologischer Begriffe; jene bestehen in einer ungezügelten Ausdehnung des Speculationsgeistes mit Schwächung des praktischen Sinnes, Gewöhnung an Auctorität und Nachbeterey, Geringschätzung der realen Erkenntnisse, Vernachlässigung ihrer Quelle, der Erfahrung, der Geschichte, des Sprachstudiums, des Geschmacks, Ausbildung eines Kleinigkeitsgeistes im Zergliedern und Unterscheiden mit Vernachlässigung der höhern Forderungen der Wissenschaft. Weitere Folgen davon für die wissenschaftliche Cultur und die Fortbildung der Menschheit.

§. 241.

Allgemeine Schriften zur Geschichte der Scholastik.

Lud. Vives de causis corruptarum artium, in s. Werken. Bas. 1555. 2 Voll. 8.

Geschichte des Verfalls der Wissenschaften u. Künste bis zu ihrer Wiederherstellung im 14. u. 15ten Jahrhundert. Als Einleitung zur Literärgeschichte dieser Jahrhunderte. Aus dem Engl. Götting. 1802. 8.

Caes. Egassii Bulaei Historia universitatis Parisiensis etc. Paris, 1665—73. VI Voll. fol.

J. B. L. Crevier Histoire de l'université de Paris depuis son origine etc. Par. 1761. Voll. VII. kl. 8.

Joh. Launojus de celebrioribus scholis a Carolo M. instauratis. Par. 1672. 8. in seinen Werken u. mehrmals; und de varia Aristot. fortuna in Acad. Paris. Par. 1653. 4. Vit. 1720.

Chph. Binder de scholastica theologia. Tub. 1614. 4.

Herm. Conring de antiquitatibus academicis dissertatt. Helmst. 1659. 1674. 4. cura C. A Heumanni. Gott. 1739. 4.

Jac. Thomasius de doctoribus scholasticis. Lips. 1676. 4.

Ad. Tribbechovii de doctoribus scholasticis et corrupta per eos divinarum et humanarum rerum scientia liber singularis Ed. II. cum praefat. C. A. Heumanni. Jen. 1719. 8.

J. A. Cramer's Fortsetzung des Bossuet. 5—7. Th. (nach der hist. litt. de la France.)

Schröckh Kirchengeschichte 25—34. Th.

F. Bruckeri historia critica philosophiae. T. III.

Tiedemann's Geist der speculat. Philosophie. 4. u. 5. Th.

W. L. G. Frhr. von Eberstein über die Beschaffenheit d. Logik u. Metaphysik der reinen Peripatetiker. Halle, 1800. 8. und desselben: natürliche Theologie der Scholastiker, nebst Zusätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denselben. Leipz. 1803. 8.

Erster Abschnitt.

Erster Zeitraum.

Blinder Realismus bis zum Anfange des 11. Jahrhunderts.

§. 242.

Johannes Scotus Erigena.

Schwach und unvollkommen sind die Bemühungen der Vernunft zum Aufstreben in diesem ersten Zeitalter; ohne den Zwang und Verfolgungsgeist der Hierarchie würden sie indessen doch folgenreicher ge-

worden seyn. Hier können nur einige ausgezeichnete Männer stehen, welche aus der Finsterniss der Unwissenheit etwas hervorleuchteten, und den Grund zur scholastischen Philosophie legten. Unter diesen steht, der Zeitordnung und dem Verdienste nach, oben an Johannes Scotus, aus Irland gebürtig, daher auch Erigena, ein Mann von schöner Bildung und philosophischem, frey denkendem Geiste, ohne dass wir wissen, wie er sich zu demselben erhoben. Er wurde aus England nach Frankreich von Karl dem Kahlen berufen, musste aber zuletzt, ketzerischer Verfolgungen wegen, wieder in sein Vaterland fliehen, und starb daselbst gegen 886. Seine Kenntniss der lateinischen und griechischen (und nach einigen selbst der arabischen) Sprache, seine Liebe für Aristoteles und Plato's Philosophie, seine Uebersetzung des Dionysius Areopagita, seine freymüthige und helle Denkart in den damaligen Streitigkeiten über die Gnadenwahl und das Abendmahl, seine würdige Ansicht von der Philosophie, als Wissenschaft von den Gründen aller Dinge, die von Religion nicht verschieden seyn könne, sein philosophisches System, * eine erneuerte Darstellung der Neuplatonismus, dessen Hauptsatz ist: Gott ist das Wesen aller Dinge; alle Dinge entwickeln sich aus der Fülle desselben, und kehren in dasselbe zurück, waren merkwürdige Erscheinungen in der damaligen Zeit, Producte des Studiums und des eigenthümlichen Selbstdenkens, welche mehr gewirkt haben würden, wenn nicht sein Einfluss durch den Bannstrahl der Ketzerey wäre gehemmt worden.

* De divisione naturae libri V. ed. Th. Gale. Oxon. 1681. fol.

§. 243.

Berengarius und Lanfrancus.

Gotthold Ephraim Lessing: Berengarius Turonensis. Braunschw. 1770. 4. vgl. Beytr. zur Gesch. u. Litt. aus den Schätzen der Wolfenb. Bibl. V. B.

Milonis Crispini vita Lanfranci; in Mabillon Acta Sctor. O. Ben. Saec. VI. P. II. p. 630. u. seine Opp. ed. Luc. d'Achery. Par. 1648. fol.

Nächst Gerbert, Mönch zu Aurillac, zuletzt Papst Sylvester II. (geb. zu Auvergne 999, st. 1003.), der durch seine arabischen Lehrer in Spanien (zu Sevilla und Corduba) gründlichere Kenntnisse der Mathematik und der Aristotelischen Philosophie erhalten hatte, und sie in den von ihm errichteten Schulen zu Rheims und Bobbio verbreitete, zeichnete sich Berenger oder Berengarius von Tours (st. 1088.) durch Verstand, Gelehrsamkeit und freyeres Denken aus, wodurch er sich in dem Streite über die Transsubstantiation die härtesten Verfolgungen zuzog. Sein Gegner Lanfranc (geb. zu Pavia 1005, st. als Erzbischof zu Canterbury 1089), begünstigte, wie der Cardinal Petrus Damianus (aus Ravenna, geb. 1001, st. 1072.), das Studium und den Gebrauch der Dialektik in der Theologie, durch welche er in jenem Streite, nach seiner Zeitgenossen Meynung, den Berengar überwand. Uebrigens diente dieser Streit, in welchem sich die zwey entgegengesetzten Parteyen von Neuem offenbarten, nur dazu, die Fesseln der Auctorität straffer anzuziehen.

§. 244.

Hildebert von Tours.

Hidelberti Turonensis opera ed. Ant. Beaugendre. Par. 1708. fol.

Werner Carl Ludwig Ziegler Beytrag zur Geschichte des Glaubens an das Daseyn Gottes in der Theologie. Nebst einem Auszuge aus der ersten abendländischen systemati-

schen Dogmatik des Erzbischofs Hildebert von Tours. Götting. 1792. 8.

Ein Schüler des Berengarius, Hildebert von Lavardin, Erzbischof von Tours (geb. 1053, st. gegen 1134) vereinigte eine seltene Geistesbildung, Belesenheit in den Classikern, Selbstständigkeit, Geschmack und praktischen Sinn, der ihn vor vergeblichen Grübeleyen schützte. Sein Tractatus theologicus (wovon ein Theil unter den Werken des Hugo von St. Victor vorkommt), und seine moralis philosophia sind die ersten Versuche eines populären Systems der Theologie.

§ 245.

Anselm von Canterbury.

Anselmi Cantuariensis opera lab. ac stud. D. Gabr. Gerberon. Par. 1675. ed. II. 1721. Venet. 1744. 2 Voll. fol.

Eadmeri vita S. Anselmi in den Actis sanctt. Antw. April. T. II. p. 685 seq.

A. Raineri istoria panegyrica di S. Anselmo. Mod. 1693 — 1706. IV Voll. 4. und des Johann von Salisbury Lebensbeschr. des Anselm, in Whartoni Anglia sacra.

Anselm, Lanfrancs Schüler und Nachfolger, mit dem gleichzeitigen Scholastiker Anselm von Laon (st. 1117), nicht zu verwechseln, war geboren zu Aosta in Piemont 1034, Prior und Abt in dem Kloster Bec, und st. 1109 als Erzbischof von Canterbury. Er war der zweyte Augustinus, grösser als Hildebert von Seiten des Scharfsinns und der dialektischen Fertigkeit, stand demselben an Klarheit und harmonischer Geistesbildung nach, aber an religiösem Eifer und sittlichem Charakter gleich. In ihm trat das Bedürfniss einer Religionsphilosophie lebhaft hervor, welches er durch Zurückführung der, grösstentheils aus Augustin geschöpften, Religionswahrheiten auf zusammenhängende Schlüsse zu befriedigen suchte. Hieraus entstand sein Mono-

logium, eine Art von System der Theologie, und sein Proslogium, in welchem er das Daseyn Gottes aus dem Begriffe des grössesten (vollkommensten) Wesens zu demonstriren suchte. Ein Mönch zu Marmoutier, Gaunilo, setzte aber mit treffendem Scharfsinne die blendende Schwäche dieser Demonstration aus einander. * Anselm legte den Grund der scholastischen Theologie und Metaphysik, indem er den Ton angab, wenn gleich andere Wege gewählt, und seine Ideen nicht alle weiter entwickelt wurden.

* Gaunilonis liber pro insipiente adversus Anselmi in proslogio ratiocinantem, nebst dem Apologeticus des Anselmus in den Werken des letztern.

Zweyter Abschnitt.

Zweyter Zeitraum.

Von Roscellin bis auf Albert den Grossen.

Entzweyung des Realismus und Nominalismus.

§. 246.

Roscellin.

Jac. Thomasii Oratio de secta Nominalium, in seinen Orationibus. Lips. 1683. 8.
Chph. Meiners de Nominalium ac Realium initiis in Commentatt. Soc. Gotting. T. XII.
Joh. Mart. Chladenii Diss. (resp. Jo. Theod. Kunneth) de vita et haeresi Roscellini. Erlang. 1756. 4.; u. in Ge. Ern. Waldau's thesaurus Bio- et bibliographicus. Chemnit. 1792. 8.

Johann Roscellin (oder Rousselin, Ruzelin), Canonicus zu Compiegne, brachte zuerst eine lang dauernde Entzweyung durch seine Dialektik hervor, indem er von den allgemeinen Begriffen behauptete, sie seyen nichts als Namen, womit wir die Aehnlichkei-

ten einzelner Gegenstände bezeichnen, Worte (flatus vocis). Diess führte ihn zu ketzerischen Behauptungen in der Dreyeinigkeitslehre, welche er 1092 zu Soissons widerrufen musste. Zugleich entstand aus jener Behauptung, auf Veranlassung einer Stelle der Porphyrischen Einleitung in Aristoteles Logik, der Nominalismus, mit welchem die Partey der Realisten die ganze Periode hindurch zu kämpfen hatte, ohne den Streitpunct auf seinen letzten Grund zurückführen zu können. — Die Spaltungen der Nominalisten und Realisten, welche theils dem Plato, theils dem Aristoteles folgten, gaben Stoff zu Streitigkeiten und Disputationen in den Schulen, dienten aber nur zur einseitigen Uebung des dialektischen Scharfsinns (Anselmus de fide trinitatis c. 2. Joh. Sarisberiensis Metalogicus II. c. 16. 17.).

§. 247.

A b ä l a r d.

Abaelardi historia calamitatum suarum, und seine opera ed. ex Mss. Codd. Fr. Amboesii stud. Ant. Quercetani, Paris. 1616. 4.

(Gervaise) la vie de P. Abeillard. Par. 1720. 2 Voll. 8.

John Berington the history of the lives of Abeilard and Heloise etc. Birmingh. u. Lond. 1787. 4. Deutsch von Sam. Hahnemann. Leipz. 1789. 8.

Fr. Chr. Schlosser Abaelard und Dulcin. Leben und Meinungen eines Schwärmers und eines Philosophen. Gotha, 1807. 8.

Dieser Streit wurde von dem Realisten Wilh. von Champeaux (Campellensis), einem gewandten Dialektiker, und dessen Schüler und Gegner, Peter Abälard (oder Abeillard) fortgesetzt. Der letztere, mit welchem einige sogar erst die Reihe der scholastischen Philosophen anfangen, bestritt beyde, vorzüglich den letzten mehr durch apogogische Schlüsse, kannte aber noch etwas Höheres, als diesen Streit. Denn dieser Mann, der zu Palais, einem Flecken un-

weit Nantes 1079 geboren war, und eine sorgfältigere Bildung bekommen hatte, besass herrliche Talente, und ausser dialektischer Fertigkeit eine mehr als gewöhnliche, doch nur aus Cicero und Augustin geschöpfte, Kenntniss der griechischen Philosophie, einen durch Classiker gebildeten, und nach Ruhm dürstenden Geist, wodurch er seinen Lehrvorträgen und Schriften hervorstechende Vorzüge gab, und sich bedeutende Verdienste um sein Zeitalter erwarb. In seiner Religionsphilosophie ging er, mit mehr Freyheit als Anselm, auf eine Harmonie der Vernunft und Offenbarung aus, vorzüglich in der Lehre von der Trinität, und machte nach Hildebert den ersten Versuch einer philosophischen Begründung der Hauptbegriffe der theologischen Moral, besonders in Bestimmung der Begriffe von Tugend und Laster. Sein Lehrtalent zog eine unglaubliche Menge von Jünglingen nach Paris, wodurch der Grund zur Universität gelegt wurde, erregte ihm aber auch viel Neid und Verfolgung, welche nebst seiner unglücklichen Liebe zur Heloise und der religiösen Eifersucht des heiligen Bernhard, sein ganzes Leben verbitterten und seine geistige Wirksamkeit lähmten. Er starb 1142 zu Clugny.

§. 248.

Ungeachtet des unglücklichen Ausgangs traten doch eine grosse Anzahl von guten Köpfen in Abälard's Fusstapfen. Hugo von St. Victor aus Niedersachsen oder Flandern (geb. 1096, st. 1140 *a*), Wilhelm von Conches (st. 1150), Guilbert de la Porrée (Gilbertus Porretanus) aus Gascogne (st. 1154), Robert Folioth von Melun (Melodinensis) (st. 1173), der Engländer Robert Pulleyn (Pullus, st. zwischen 1150 u. 54.), Peter Lombardus, gebürtig aus einem Flecken bey Novara in der Lombardey, st.

1164 als Bischof von Paris, ferner sein Schüler Peter von Poitiers (Pictaviensis, st. als Erzbischof zu Embrun 1205), Hugo von Amiens, st. als Erzbischof zu Rouen (daher Rothomagensis) 1164; der Mystiker Richard von St. Victor (ein Schotte, st. 1173), Alanus von Ryssel (Alanus ab insulis, st. 1203 *b*), suchten auf verschiedene Weise, mit verschiedenem Glücke, die kirchliche Religionslehre philosophisch zu bearbeiten. Das meiste Glück unter ihnen machte der Lombarde mit seinen libris sententiarum (von ihnen magister sententiarum genannt), weil er aus einigen Kirchenvätern Aussprüche über Dogmen, in einer noch ziemlich willkührlichen Ordnung, zusammenstellte, seine Entscheidung meistens zurückhielt, und dadurch dem dialektischen Geiste seiner Zeit den grössten Spielraum eröffnete. Sein Werk wurde das Vorbild, die Norm und die Rüstkammer für die Theologen der folgenden Zeiten, obgleich einige von den vorhergenannten, — wie die beyden Mystiker, Hugo von St. Victor (auch der zweyte Augustin genannt) durch seinen philosophisch gebildeten, humanen Geist, Richard von St. Victor *c*) durch seinen philosophischen Scharfsinn und Mysticismus, ferner Alanus durch die äussere Form einer streng mathematischen Methode, und Pulleyn durch die ausführliche und deutliche Auseinandersetzung der mit Vernunftwahrheiten vermischten Dogmen auf eine grössere Aufmerksamkeit Ansprüche zu haben scheinen.

a) Seine Werke stud. et industr. Canonicorum regiorum Abbat. S. Vict. Rothom. 1648. 3 Voll. f.

Vgl. über ihn C. Gfr. Derling Diss. (praes. C. Gfr. Keuffel) de Hugone a S. Victore. Helmst. 1745. 4.

b) Carl de Visch Oratio de Alano, bey den Werken des Alanus ed. de Visch. Antwerp. 1653. fol.

c) Opera Venet. 1506. 8. Paris, 1518.

§. 249.

Die Religionsphilosophie gewann dabey. Denn offenbar ging das Streben jetzt schon in das Grosse, auf eine Verbindung der Ansichten zu einem Ganzen, zugleich auch auf eine Erweiterung des Umfangs durch weitere Bestimmung der Lehren, und durch eine Menge von Fragen, welche die eitle und müssige Speculation aufgeworfen hatte, vorzüglich aber auch auf eine Begründung und Ergründung der höchsten Geheimnisse, theils im Wege der Erkenntniss aus Begriffen, theils aus Anschauung (rationaler, mystischer Dogmatismus). Dieses Streben wurzelte immer tiefer, ungeachtet der eifrigen Gegenbemühung der supernaturalistischen Partey, — deren Häupter der heilige Bernhard von Clairvaux (geb. 1091, st. 1153) *) und Walther, Abt zu St. Victor (um 1180) waren, — diese Versuche als ketzerisch zu verdammen, und Aristoteles schon zum höchsten Ansehen gekommene Dialektik zu verschreyen. Zwar bemerkte der letztere (in seinem Buche: contra quatuor labyrinthos Galliae) die Grenzen der Dialektik ziemlich richtig (Boulay T. II. p. 646.); aber dadurch allein konnte das tiefer in dem menschlichen Geiste gegründete, und von dem Zeitgeiste begünstigte Streben nach Vernunfteinsicht nicht vernichtet werden.

* Opera ed. Jo. Mabillon. Paris, ed. III. 1709. Voll. VI. fol.

§. 250.

Die Dialektik wurde zuletzt eben so gut zur Befestigung, als zur Zerstörung des kirchlichen Glaubenssystems gebraucht, wie die Geschichte des Simon Tornacensis, Amalricus (Amalrich aus Bene im District von Chartres, st. 1209), und Davids von Dinanto beweisen. Die letzten lehrten, ausser mehreren paradoxen Sätzen, auch einen Pantheismus,

wahrscheinlich nach Scotus Erigena (Gerson de concordia metaphysicae cum logica P. IV. Thomas Aq. in libr. sent. II. dist. 17. qu. 1. a. 1. Alberti Summa Theol. I. P. Tract. IV. qu. 20.). Ihre Ketzerey machte die Dialektik der Schule zum Gegenstande des Hasses und der gegründeten Verachtung, wie Johann von Salisbury (Johannes parvus Sarisberiensis), ein Schüler des Abälard (st. als Bischof von Chartres 1180.), dessen durch das Studium der Klassiker gebildeter Geist die Fehler der Studien seiner Zeit, seiner Vorliebe für Aristoteles ungeachtet, sehr wohl einsah und scharf rügte, mit Thatsachen beweiset. * Neben dem Missbrauche der Dialektik, welcher in blosser Spielerey und vergeblicher Grübeley bestand, offenbarte sich doch eine selbstständige, über das Hergebrachte sich kühn hinaussetzende, wenn auch nicht hinlänglich geregelte Kraft der Vernunft, welcher die Gegenpartey nur durch Verfolgungen, Verbote und Kirchenbann ein Gegengewicht zu halten vermochte.

* In seinem Policraticus s. de nugis curialium et vestigiis philosophor. libb. VIII. u. metalogicus libb. IV — beyde zusammengedruckt Lugd. Bat. 1639. Amst. 1664. 8., — und in seinen 301 epistolis, mit Gerbers Briefen verbunden herausgegeben. Paris, 1611. 4.

Dritter Abschnitt.

Dritter Zeitraum.

Ausschliessliche Herrschaft des Realismus. Völlige Coalition des kirchlichen Systems und der aristotelischen Philosophie.

Von Albert dem Grossen bis Occam.

§. 251.

Joh. Launojus de varia Aristotelis fortuna. S. oben §. 241.

Gerade in dem Zeitpuncte, wo sich alles zu vereinigen schien, Aristoteles Dialektik aus dem Schoose der Kirche zu verdrängen, erhielt dessen Philosophie den höchsten Grad von Ansehen (etwa seit 1240), weil eben jetzt seine sämmtlichen Schriften durch den Verkehr mit Griechen und hauptsächlich mit den Arabern (Gerbert, Alanus) mehr bekannt wurden, und selbst die ergangenen Verbote (1209, 1215, 1231) zur Lectüre nur noch mehr reizten, auch die Dominicaner und Franciscaner, die Stützen der Orthodoxie, die sich jetzt auf der Universität zu Paris eingedrängt hatten, wetteifernd dem Studium derselben sich widmeten.

Anm. Woher kam die erste Bekanntschaft mit Aristoteles übrigen Schriften, ausser dem Organon, das schon Karl der Grosse zum Geschenk erhalten hatte? Aus dem Orient über Constantinopel, oder über Spanien von den Arabern? Man s. Buhle's Lehrb. d. Gesch. der Philos. 5. Th. S. 247. Heerens Geschichte des Studiums der classischen Literatur 1. B. S. 183. Auch ist diese Frage erst kürzlich in folgender, von der Akademie der Inschrift. zu Paris gekrönten Preisschrift gründlich untersucht, und für das letztere entschieden worden: Recherches critiques sur l'age et l'origine des traductions latins d'Aristote et sur les commentaires grecs ou arabes employés par des docteurs scholastiques etc. par Mr. Jourdain. Par. 1819. 8. (Götting. gel. Anz. 142. St. 1819.)

§. 252.

Die Araber, ein kräftiges, dem Sabäismus ergebenes Volk, waren durch Mohammeds (st. 632) sinnlich verständige Religion und durch die eindringende Beredtsamkeit in der Darstellung seiner von Gott empfangenen Offenbarungen zu einem religiös-kriegerischen Heldengeist befeuert worden. In kurzer Zeit hatten sie einen grossen Theil von Asien, Africa und Europa bezwungen und dem Islam unterworfen. Nach und nach (bes. im 8. Jahrh.) entstand bey ihnen durch den Verkehr mit den besiegten Völkern, besonders den Syrern, Juden und Griechen, durch den über-

hand nehmenden Luxus und die Folgen desselben, ein Bedürfniss nach fremder Heilkunst und Astrologie, und durch diese überhaupt ein lebhaftes Verlangen nach dem Besitz griechischer wissenschaftlicher Kenntnisse, welches die Chalifen aus dem Hause der Abbasiden: Al Mansur (reg. von 753—775), Al Mohdi (st. 784), Harun Al Raschid (gleichzeitig mit Carl dem Grossen, reg. von 786—808), Al Mamum (reg. von 813—833) und Motasem (st. 841) durch Uebersetzungen griechischer Werke, Schulen und Bibliotheken auf alle mögliche Weise beförderten.

K. E. von Oelsner Mohammed. Darstellung des Einflusses seiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters. Eine Preisschrift, welche von dem franz. National-Institut der Wissenschaften am 7. Jul. 1809 gekrönt wurde. Aus dem Franz. und mit Zusätzen des Vfs. vermehrt von E. D. M. Frankf. a. M. 1810. 8.

Olai Celsii hist. linguae et eruditionis Arabum. Upsal. 1694. 8., und in d. Bibl. Brem. nova Cl. IV. fasc. 1—3. Brem. 1764. 8.

Richardson's Dissertation on the languages, manners and the literature of the eastern nations, vor dess. Persian, Arabic and English Dictionary. Oxf. 1777. fol. Deutsch: Richardson's Abh. von der Sprache, den Sitten u. der Literatur der morgenländischen Völker. Leipz. 1779. 8.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de studii graecarum literarum inter Arabes initiis et rationibus — Comment. Soc. Gotting. V. XI. p. 216.

Jo. Leo Africanus de viris quibusdam illustribus apud Arabes libellus in Fabricii Bibl. Gr. T. XIII.

Chr. Fried. Schnurrer bibl. arabicae specimen P. I—V. Tub. 1799—1805. 4. und Bibl. arabica. Hal. 1811. 8.

Henrici Middeldorpii Commentatio de institutis literariis in Hispania, quae Arabes auctores habuerunt. Gotting. 1811. 4.

§. 253.

Chph. Car. Fabricii (resp. Jo. Andr. Nagel) de studio philosophiae graecae inter Arabes. Altd. 1745., und in Windheim's fragm. hist. philos. p. 67.

Car. Solandri Diss. de logica Arabum. Ups. 1721. 8.

Eusebii Renaudoti de barbaricis Aristotelis librorum versionibus disquisitio, in Fabricii Bibl. gr. T. XII.

Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie, 4. B. u. Brucker hist. philos. T. II.

Unter den Philosophen war Aristoteles nebst seinen Commentatoren fast der einzige, der die Aufmerksamkeit der Araber gewann. Diese erhielten den ganzen Aristoteles auf einmal, aber freylich in dem trügerischen Medium des Neuplatonismus und in unvollkommenen Uebersetzungen. * Sie verbanden damit das Studium der Mathematik, Naturwissenschaft und Medicin. Aber mehrere Hindernisse hemmten ihre philosophische Ausbildung; diese waren ihr Religionsbuch, welches dem freyen Gebrauche der Vernunft Fesseln anlegte; eine für die Orthodoxie eifernde Partey; das despotische Ansehen, zu welchem bey ihnen Aristoteles bald gelangte; dazu kam die Schwierigkeit, ihn recht zu verstehen, und ihr Hang zum Aberglauben. Sie kamen daher nie viel weiter, als dass sie die aristotelische Philosophie verdeutlichten, — oft auch verdunkelten und verfälschten, — und sie zur Aufklärung ihrer positiven, blinden Glauben fordernden Religion anwandten. Es entstand daher unter ihnen eine ähnliche Philosophie, wie in dem christlichen Mittelalter, mit einem ähnlichen spitzfindig-dialektischen Geiste, und deren Mittelpunct die Religion war. Unsere Kenntniss derselben ist wegen des mangelhaften Quellenstudiums noch sehr unvollkommen.

* S. auch Jourdain's u. Buhle's vorhin angef. Schriften.

§. 254.

Die vornehmsten arabischen, meistens dem Aristoteles nachphilosophirenden Denker sind: 1) Alkendi oder Alkindi, (Abu Yusef Jacob Ebn Eschak (Isaac) Al Kendi) aus Basra (noch unter Al Mamum), ein vielseitig gebildeter, und für die Cultur der Wissenschaften sich interessirender Denker und Arzt; 2) Alfarabi (Abu Nasr Mohammed Ebn Tarchan Al Farabi) aus Balah in der Provinz Farab, gest. 954,

einer der scharfsinnigsten Denker, dessen Logik nebst seiner Abhandlung über den Ursprung und die Eintheilung der Wissenschaften von den Scholastikern fleissig gebraucht wurde; 3) Avicenna (oder Abu Al Hosain Ebn Sina Al Schaiich Al Raiis) aus Bochara, st. 1036. Logik, Metaphysik, Medicin, Alchymie waren seine Hauptstudien; als Selbstdenker commentirte er Aristoteles Metaphysik; 4) Algazel (oder Abu Hamed Muhammed Ebn Muhammed Ebn Achmed Al Gazali) aus Tus (geb. 1061, st. 1127), ein scharfsinniger Skeptiker, der zum Behuf des Supernaturalismus die Realität des Causalitätsbegriffs, oder vielmehr die nothwendige Verbindung zwischen Ursache und Wirkung, die ganze Emanationslehre, die Substantialität der Seele und mehrere Behauptungen der dem Aristoteles und den Neuplatonikern huldigenden Philosophen mit Scharfsinn bestritt, übrigens aber die Worte des Korans für untrügliche Wahrheit, und die Wunder des Mohammed für die einleuchtendsten Beweise seiner göttlichen Sendung hielt; 5) Thophail, (oder Abubekr (Abu Dsafar), Ebn Thophail) aus Corduba (st. zu Sevilla 1190), berühmt durch seinen philosophischen Roman: Hai Ebn Yokdan oder der Naturmensch, * der die schwärmerische Anschauungsphilosophie auf originale Weise entwickelt; 6) Averroes (oder Abul Walid Mohammed Ebn Achmed Ebn Mohammed Ebn Roshd), Schüler des Thophail, geb. zu Cordova (st. 1206 od. 1217 zu Marocco), der berühmteste unter allen; der grösste, fast sclavische Verehrer des Aristoteles, der vorzugsweise der Commentator heisst, und bey seinen vielen Amtsgeschäften der thätigste Schriftsteller. ** Seine Verdienste um Aristoteles müssen nach Zeitverhältnissen beurtheilt werden. Er wollte zwar nur ein Ausleger des Aristoteles seyn; indem er aber Aristoteles

Lehre von der Materie und Form mit der Emanation der Alexandriner verbindet, um sich zu einem lebendigen Urprincip zu erheben, aus welchem sich alles Bedingte erklären lasse, trug er eine fremde Ansicht in Aristoteles System hinein, wovon seine Theorie des thätigen Verstandes eine nothwendige Folge ist. Das Urwesen bringt alle Formen zur Wirklichkeit, nicht durch Schöpfung, weil aus Nichts Nichts entsteht, sondern durch Verbindung der Materie und Form oder durch Entwickelung der in der Materie eingewickelten Form (Averroes L. XII. Metaph.). Das Denken setzt, wie das sinnliche Vorstellen, dreyerley voraus; einen empfangenden (materialen) Verstand; den empfangenen Verstand oder die Denkformen, oder das Denkbare, und einen wirkenden, bewegenden Verstand, welcher macht, dass die materialen sowohl, als die abstracten Formen und das das Denken bewirkende Princip gedacht werden. Es gibt ein thätiges Princip für das Denken aller Menschen, und dieses ist der Mondsbeweger (Averroes de animae beatitudine. Epitome Metaph. Tract. IV.). Er ist übrigens ein heller aufgeklärter Denker, der die Wahrheit des Alcorans glaubt, aber ihn nur für eine populäre Religionslehre, und eine wissenschaftliche Begründung für nothwendig hält. Es gab überhaupt zwey Hauptparteyen Philosophirender unter den Arabern: 1) die Philosophen schlechthin, welche nach dem Aristotelisch-Alexandrinischen Systeme die Ewigkeit der Welt behaupteten, und damit die positive Religion zu vereinigen suchten; und 2) die Medabberin, die Redenden (Rationalisten, raisonirende Philosophen oder Vernünftler), welche die positive Religion nach dem Buchstaben nahmen, den Weltanfang philosophisch zu beweisen suchten, und jene Philosophen bestritten (Averroes in Metaph. lib. XII. c. 18.

Moses Maimonides More Nevochim lib. I. c. 71. p. 133. 135.). Beyde Parteyen kennen wir noch nicht genau genug. Noch nimmt man eine Secte der Fatalisten — Secte des Assaria an — welche alles aus Gottes Willen herleitete.

* Sein Philosophus autodidactus übers. u. herausgegeben von Edu. Pococke. Oxon. 1761. 4. Deutsch: der Naturmensch von Thophail übers. von J. G. Eichhorn. Berl. 1783. 8.

** Sein Commentar üb. die arab. Uebersetzung des Aristoteles in mehreren Ausgaben des Aristoteles. Ven. 1562. Vol. XI. — ferner sein Buch: destructio destructionis philosophiae Algazelis in lat. Uebersetzungen. Venet. 1497. und Venet. 1527. fol. Vgl. Fabricii Bibl. gr. XIII. p. 282 sq.

§. 255.

Diese Philosopheme der Araber wurden den Christen, besonders durch Vermittlung der Juden, von Spanien aus, wo die Cultur der Wissenschaften sehr eifrig betrieben wurde, bekannt. Die Juden spielten damals selbst keine unbedeutende Rolle in der gelehrten Welt, und mancher philosophische Kopf ging aus ihrer Mitte hervor. Ein solcher war Moses Maimonides (Rabbi Moses Ben Maimon), der zu Cordova 1131 geboren, von Thophail und Averroes gebildet, den Aristoteles selbst studirte, aber darüber seinen bigotten Glaubensgenossen verdächtig, und von ihnen verfolgt wurde, bis er 1205 starb. In seinem More Nevochim (doctor perplexorum) zeigt er einen hellen aufgeklärten Verstand in Aufklärung der jüdischen Religionslehre, und gesunde Maximen für das Philosophiren; daher er auch bey aller Anhänglichkeit an die herrschende Aristotelisch-Arabische Philosophie manche Lehren derselben, z. B. von den Intelligenzen der Sphären, von dem thätigen Verstande, bezweifelt. Ueberhaupt konnten die Juden die Mittelspersonen zwischen den Arabern und den Abendländern abgeben, indem sie (im 12. u. 13. Jahr-

hund.) arabische Werke häufig in das Hebräische übersetzten, und aus diesem, als der bekanntern Sprache, lateinische, freylich meist sehr schlechte Uebersetzungen gemacht wurden.

§. 256.

Die Folgen dieser Verpflanzung der Arabisch-Aristotelischen Philosophie waren: die Ausbreitung und Erhöhung des Ansehens des Aristoteles, der nun bald, gleichsam als unfehlbarer Dictator in den Angelegenheiten der Philosophie, förmlich canonisirt werden sollte; die Summe der Kenntnisse und das Gebiet des Forschens wurde erweitert, die Ansichten und Rücksichten wurden zur höheren Ausbildung des dialektischen Scharfsinns vervielfältigt; die Philosophie wurde als ein eigener Stamm von Wissenschaften immer mehr von den übrigen abgesondert, wozu auch die Facultätsverfassung der Pariser und der übrigen ihr nachgebildeten Universitäten beytrug; daher der Antagonismus der Theologie und Philosophie, und wegen des Vorrangs der theologischen Facultät, die Subordination der letztern, die Unterscheidung der theologischen und philosophischen Wahrheit, und das Streben beyde zu vereinigen, worauf die Coalition beyder folgte.

§. 257.

Albert der Grosse und seine Zeitgenossen.

Rudolphus Noviomagensis de vita Alberti M. libb. III. Colon. 1490. und: Alberti M. opera ed. Pet. Jammy. Lyon. 1651. XXI Voll. fol.

Der erste, der von den Arabern Gebrauch machte, war Alexander von Hales, (Alesius; von einem Kloster in Glocester so genannt, mit dem Beynamen doctor irrefragabilis, von Einigen sogar für

den ersten Scholastiker gehalten). Er lehrte Theologie zu Paris u. st. 1245. Ihm folgte Wilhelm von Auvergne (Arvernus) oder Parisiensis (er war Bischof zu Paris), st. 1248; Vincent von Beauvais (Bellovacensis, st. um 1264), dessen Specula eine Uebersicht des damaligen Zustandes der Wissenschaften gewähren. Michael Scotus (der sich 1217 zu Toledo aufhielt,) übersetzte schon des Aristoteles Bücher de coelo et mundo, de anima und die hist. nat. nach der Anordnung der Araber, wobey er einen Juden Andreas zum Gehülfen hatte, commentirte den Aristoteles, und benutzte ihn bey seiner Dialektik. Robert Grosseteste oder Greathead (Robertus Capito), welcher zu Paris und Oxford lehrte, und als Bischof zu Lincoln 1253 starb, schrieb nebst andern Abhandlungen Commentare über Aristoteles. Albert von Bollstädt oder der Grosse, brachte aber erst die Aristotelische Philosophie recht in Gang. Er war zu Lauingen in Schwaben 1193 oder 1205 geboren, studirte zu Padua, trat in den Dominicanerorden, erwarb sich durch emsiges Studiren und ausgebreitete Belesenheit eine so grosse Masse von Kenntnissen, besonders von der bisher fast ganz vernachlässigten Natur, dass er als ein Wundermann und Zauberer angestaunt wurde. Er starb, nachdem er die bischöfliche Würde (er war Bischof zu Regensburg) freywillig niedergelegt hatte, um seinen Studien allein leben zu können, in seinem Kloster zu Cöln 1280. Er war mehr Gelehrter und Compilator, als tief eindringender Selbstdenker und Selbstforscher. Ueber die meisten Schriften des Aristoteles schrieb er Commentare, wobey er die Araber stark benutzte, und neuplatonische Ansichten mit Aristotelischen vermischte. Logik, Metaphysik, Theologie und Ethik haben durch ihn mehr an Stoff, als an Gehalte gewonnen. Mit ihm fangen

die subtilen Betrachtungen über Materie und Form, Seyn und Wesen (essentia oder quidditas und existentia, woraus in der Folge die Unterscheidung des esse essentiae und existentiae entstand) an. Die rationale Psychologie und Theologie, welche letztere Wissenschaft er sowohl nach Lombards, als nach einem eigenen Entwurfe (Summa theologiae) vortrug, verdankt ihm manche richtige Ansicht, z. B. der Seele als ein totum potestativum, die Bestimmung und Begrenzung der rationalen Erkenntniss Gottes, mit Ausschliessung der Trinitätslehre, die Entwickelung des metaphysischen Begriffs von Gott (nothwendiges Wesen, in welchem Seyn und Wesen identisch ist) und die Erörterung der göttlichen Eigenschaften. Letztere ist jedoch nicht ohne spitzfindige Fragen und dialektisches Blendwerk, und mit manchen Inconsequenzen behaftet, indem er z. B. die Schöpfung durch Emanation (causatio univoca) erklärt, und doch die Emanation der Seelen läugnet; den allgemeinen concursus Gottes und doch auch Naturursachen behauptet, welche Gottes Wirken bestimmen und begrenzen. In der Ethik betrachtet er das Gewissen als das oberste Gesetz der Vernunft, unterscheidet darum die Anlage (synteresis, συντηρησις) und die habituelle Aeusserung (conscientia). Alle Gott wohlgefällige Tugend, oder die theologische ist nach ihm von Gott eingegossen (virtus infusa).

§. 258.

Bonaventura.

Histoire de la vie de S. Bonaventure. Lyon, 1747. 8. und: des Bonavent. opera. Argent. 1482. fol. und jussu Pii V. Rom. 1588—96. VII Voll. fol.

Alberts Zeitgenosse, Johann von Fidanza oder Bonaventura (geb. 1221 zu Bagnarea, st. 1274)

zu seiner Zeit doctor seraphicus genannt, besass weniger ausgebreitete Kenntnisse, aber mehr Geist und einen zu Frömmigkeit und Mystik geneigten Sinn. In seinem Commentar über den Lombarden (Comment. in magistrum sententiarum) schränkt er die Speculation ein, wendet die Philosopheme des Aristoteles und der Araber weniger zur Befriedigung der grüblerischen eitlen Wissbegierde, als zur Entscheidung der schon aufgebrachten Fragen und Vereinigung der entgegengesetzten Meynungen (z. B. in der Lehre von der Individuation) an. Zuweilen folgert er mehr aus der Bestimmung des Menschen, als aus theoretischen Begriffen, z. B. die Unsterblichkeit. Das höchste Gut ist Vereinigung mit Gott, in welchem die Menschen allein die Wahrheit sehen und die Seligkeit finden. Daher führt er alles auf Gottes Offenbarung und Erleuchtung zurück, vereinigt den Geist der Aristotelischen und Alexandrinischen Philosophie, beschreibt die sechs Stufen, auf welchen der Mensch zu Gott gelangt, und denen er eben so viele Seelenvermögen anpasst, ausführlich und nicht ohne Geist. Weil ihm die Speculation zur Erreichung des höchsten Gutes unzureichend ist, so umfasst er die Mystik mit ganzem Herzen.

§. 259.

Thomas von Aquino.

Thomae Aq. opera omnia st. et cura Vinc. Justiniani et Thom. Manriquez. Rom. 1570—71. XVIII Voll. f. und cura fratr. ord. Praedicat. Par. 1636—41. XXIII Voll. fol.

Thomae Aq. Opera theologica cura Bern. de Rubeis. Ven. 1745 sqq. XX Voll. 4. und des letztern Dissertationes criticae et apologeticae de gestis et scriptis ac doctrina S. Thomae Aquinatis. Venet. 1750. fol.

A. Touron Vie de S. Thomas d'Aquin avec un exposé de sa doctrine et de ses ouvrages. Par. 1737. 4.

Lud. Carbonis a Costaciario compendium absolutis-

simum totius Summae Theologiae S. Thomae Aquinatis. Venet. 1587. 8.

Thomae Aquinatis summa philosophiae per P. Cas. Alemannium. Par. 1640. fol.

Summa S. Thomae hodiernis Academiarum moribus accommodata, sive Cursus Theologiae opera Caroli Renati Billuart. Ultraj. 1769. 8.

Placidi Rentz Philosophia ad mentem D. Thomae Aquinatis explicata. Colon. 1723. 3 Voll. 8.

Pet. Zorn de varia fortuna philosophiae Thom. Aquinatis. Opusc. Sacr. T. I.

Bonaventura wurde von dem gleichzeitigen Thomas von Aquino (geb. 1224 auf dem Schlosse Roccasicca im Neapolitanischen) überstrahlet. Entsprossen aus einem gräflichen Geschlechte, trat er, gegen den Willen seiner Familie, aus heissem Enthusiasmus für die Wissenschaft, in den Dominicanerorden (1243). Aus demselben Grunde nahm er, nachdem er in Paris und in Cöln unter Albert studirt hatte, keine andere Würde seines Ordens, als die eines Definitors an, erhielt aber auch dafür den Ruhm des grössten Theologen und Philosophen seiner Zeit, und eines doctoris universalis und angelici; und wurde gleich dem Bonaventura canonisirt. Er starb 1274. Thomas besass wirklich philosophischen Geist, viel Kenntnisse und Belesenheit, mit grossem Eifer für die Beförderung des gründlichen Wissens verbunden. Um Aristoteles Philosophie machte er sich durch die Veranstaltung einer Uebersetzung seiner Schriften und durch Erläuterung derselben verdient. Er war Realist, indem er das Object des Verstandes oder die abstracte Form der Dinge für das ursprüngliche Wesen der Dinge hielt, und suchte diesem Systeme durch Entwickelung der Aristotelischen Theorie des Denkens, worein auch Plato's und der Alexandriner Ideenlehre verwebt wurde, bessere Haltung zu geben. Damit hängt auch die Entwickelung der Begriffe von Materie und Form, als Bestandtheile der zusammenge-

setzten Substanzen und des Princips der Individuation zusammen. Das Hauptziel seiner Thätigkeit ist die Theologie, welcher er philosophische Form zu geben bemüht war. Darauf geht sein Commentar über die Sentenzen des Lombarden, sein Werk gegen die Heiden (summa catholicae fidei adversus gentiles; einzeln gedr. Burdig, 1664. 8.) und seine Summa Theologiae. Letzteres ist der erste vollständige Versuch eines theologischen Systems, welches auch die Ethik umfasst, ohne strenge Ordnung im Einzelnen, mit etwas mehr Nüchternheit, doch ohne Festhaltung bestimmter Grenzen, und ohne Unterscheidung der Erkenntnissquellen. Die Grundzüge von Leibnitzens Theodicee kommen hier schon nach Augustinus vor. Die Ethik ist nach ihrem allgemeinen und speciellen Theile, theils nach theologischen, theils nach Aristotelischen Begriffen bearbeitet, und verdankt ihm nicht wenig, wenn gleich die Grundbegriffe noch lange nicht scharf und tief genug entwickelt werden. Thomas blieb lange Zeit der Hauptführer für das Studium der Theologie und Philosophie, und erhielt eine grosse Anzahl von Anhängern (Thomisten genannt), besonders aus dem Dominicaner- und Jesuiterorden, unter welchen Aegidius von Colonna aus Rom (Aegidius de Columna Romanus, doctor fundatissimus genannt, geb. 1247, st. 1316 (s §. 260), ferner Hervay (s §. 262.), Thomas de Vio Cajetanus, Gabriel Velasquez, Petrus Hiertadus de Mendoza, Petrus Fonseca, Franciscus Suarez (st. 1617.), die berühmtesten sind.

§. 260.

Unter Thomas Zeitgenossen verdienen noch einige eine kurze Erwähnung: Petrus Hispanus (aus Lissabon), der als Papst den Namen Johannes XXI. führt, und 1277 starb, machte sich durch seine sum-

mulas logicales (Compendium der scholastischen Logik) und wahrscheinlich durch die sinnreiche Bezeichnung der Schlussarten bekannt. * Heinrich von Goethals (aus Muda bey Gent, daher Henricus de Gandavo oder Gandavensis, mit dem Beynamen doctor solemnis), Lehrer zu Paris, von scharf eindringendem Verstande, war Realist, und verband mit den Aristotelischen Formen Plato's Ideen, denen er ein wesentliches, von dem göttlichen Verstande unabhängiges Seyn gab. Hierdurch erklärte er aber alle Erkenntniss auf dem natürlichen Wege für zweifelhaft. Er hat mehrere eigenthümliche Ansichten, namentlich in der Psychologie, aufgestellt; auch ahndete er in mehreren Puncten die Verirrung der Speculation, und suchte wieder einzulenken, jedoch ohne wesentliche Verbesserung, weil der Hauptfehler in der Methode des Philosophirens unbemerkt blieb. Er ist oft Gegner des Thomas. Er starb als Archidiaconus zu Dornick 1293. Richard von Middleton (Richardus de media villa, mit den Beynamen doctor solidus, fundatissimus, copiosus, starb als Lehrer zu Oxford, wo er studirt hatte, 1300), und Aegidius von Colonna, sind beyde gewandte Denker, deren Hauptverdienst in deutlicher Entwickelung der metaphysischen Probleme und Schwierigkeiten, und in dem vergeblichen Bemühen, den Streit der abweichenden Meinungen über das Seyn, Form, Materie, Individuation u. s. w. beyzulegen, besteht.

* Joh. Tob. Köhler Vollständige Nachricht vom Papst Johann XXI., welcher unter dem Namen Petrus Hispanus als ein gelehrter Arzt und Weltweiser berühmt ist. Götting. 1760. 4.

§. 261.

Duns Scotus.

Joh. Dunsii Scoti opera ed. Lud. Wadding. Lugd. Bat. 1689. XII Voll. fol.

Hugo Cavelli vita Joh. Duns Scoti vor dessen Quaestionibus in sententias. Antverp. 1620. — Apologia pro Joh. D. Scoto adversus opprobria, calumnias et iniurias, quibus P. Abr. Bzovius eum onerat. Paris. 1634. 12.
Lud. Wadding vita Joh. Duns Scoti. Mont. 1644. 8.; auch in der von ihm besorgten Ausgabe der Werke des Scotus.
Matthaei Veglensis Vita Joh. Dunsii Scoti. Patav. 1671. 8.; auch in Waldau Thesaurus Bio- et Bibliographicus I p. 75 ff.
J. G. Boyvin Philosophia Scoti. Par. 1790. 8., u. dessen Theologia quadripartita Scoti. Par. 1668. 4 Tom. fol.
Johannis Sanctacrucii (Saintcross) Dialectica ad mentem eximii Magistri Johannis Scoti. Lond. 1672. 8.
Fr. Eleuth. Albergoni Resolutio doctrinae Scoticae, in qua quid Doctor subtilis circa singulas, quas exagitat, quaestiones sentiat, etsi oppositum alii opinentur, brevibus ostenditur, in subtilium studiosorum gratiam. Lion, 1643. 8.
Joh. Duns Scotus doctor subtilis per universam philosophiam, Logicam, Physicam, Metaphysicam, Ethicam contra adversantes defensus, quaestionum novitate amplificatus ac in tres tomos divisus. Autor Bonaventura Baro. Colon. Agr. 1664. fol.
Joh. Arada Controversiae theologicae inter S. Thomam et Scotum super quatuor libros sententiarum, in quibus pugnantes sententiae referuntur, potiores difficultates elucidantur, et responsiones et argumenta Scoti reiiciuntur. Colon. 1620. 4.
Joh. Lalemandet Decisiones philosophicae. Monach. 1644. 1645. fol.
Crisper philosophia scholae scotisticae. Aug. Vindel. 1735; und: Theologia scholae scotisticae. IV Voll. ibid. 1748. fol.

Joh. Duns Scotus, geb. zu Dunston in Northumberland um 1275, Franciscaner und einer der subtilsten Denker, daher er auch den Namen Doctor subtilis mit Recht führt, starb, nachdem er zu Oxford und Paris gelehrt hatte, zu früh 1308 zu Cöln. Als Gegner des Thomas trieb ihn sein geübter Scharfsinn oft auf leere Distinctionen, doch verbindet er auch damit ein Streben nach tieferer Begründung der Wahrheit. Daher suchte er einen Grundsatz für die Gewissheit der Erkenntniss (sowohl der rationalen, als empirischen), und die Nothwendigkeit und Wahrheit der göttlichen Offenbarung zu beweisen. Als Realist wich er von Thomas durch die Behauptung

ab, das Allgemeine sey nicht bloss der Möglichkeit, sondern auch der Wirklichkeit nach (actu) in den Objecten gegründet, es werde nicht von dem Verstande gemacht, sondern ihm als Realität gegeben; es sey die Sachheit selbst, welche für das Allgemeinseyn und Einzelnseyn indifferent sey. Es müsse aber einen Grund geben, wodurch diese Indifferenz aufgehoben werde; dieses sey eine andere, mit jener innig verbundene Sachheit, eine grössere Einheit (die Haecceität nannten es die Nachfolger) das Princip der Individuation. In der Psychologie bestritt er die reale Verschiedenheit der Seelenvermögen, und behauptete die indeterministische Freyheit. In der Theologie sucht er den cosmologischen Beweis für Gottes Daseyn stringenter zu machen, und die göttlichen Eigenschaften zu demonstriren. Er legt Gott die zufällige Freyheit bey, und nimmt daher ein subjectives Moralitätsprincip an. Zuweilen drückt er einen Zweifel über die Möglichkeit einer rationalen Theologie aus.

§. 262.

Scotus stiftete eine Schule (die Scotisten), die sich durch subtilen Disputirgeist auszeichnete, und in beständigem Streite mit den Thomisten war, obgleich, wegen des Spiels der Leidenschaften, wenig Gewinn für das Wissen aus diesem Streite hervorging, und die Gegenstände desselben oft durch gesuchte Subtilität eher verdunkelt als aufgeklärt wurden. Unter den Nachfolgern des Scotus verdienen der Minorit Franz Mayronis (Franciscus de Mayronis, doctor illuminatus et acutus, auch magister abstractionum genannt, der Urheber der Sorbonnischen Disputationen — actus sorbonici — und durch seine Commentare über Aristoteles, Augustin, Anselm, Lombardus und andere philos. Schriften bey seinen Zeitgenossen be-

rühmt, st. zu Piacenza 1325), Tartaretus, Anton Andreae (aus Arragonien, doctor dulcifluus, st. gegen 1320), Monlorius und Major genannt zu werden. Am Ende dieser Periode fing ein Denker an, die Grundlosigkeit des dialektischen Spieles mit Begriffen zu ahnden, durch deutlichere und bestimmtere Auseinandersetzung manchen Knoten zu lösen, und durch genauere Unterscheidung des Subjectiven und Objectiven in der Erkenntniss den Sturz des Realismus vorzubereiten. Dieses that Wilh. Durand von St. Pourçain (de S. Porciano) in Auvergne, doctor resolutissimus, der als Bischof zu Meaux 1332 starb. Er war früher selbst Thomist, wurde aber der freymüthigste Beurtheiler und Gegner dieser Schule. * Diesem entgegen stand, als Anhänger des Thomas, sein und des Franz Mayronis Zeitgenosse Hervay (Herve Noël) oder Hervaeus Natalis, aus Bretagne gebürtig, erst Mönch, und zuletzt General des Predigerordens, Lehrer der Theologie, und später Rector der Universität zu Paris, starb zu Narbonne 1323. Seine Dialektik war tiefsinnig, aber noch dunkler, als die seiner Vorgänger.

* Launoii syllabus rationum, quibus Durandi causa defenditur, in opp. T. I. P. I.

§. 263.

Noch verdienen zwey Männer dieses Zeitalters wegen ihrer entworfenen, obgleich nicht ausgeführten Reformen eine Stelle. Roger Baco, geb. zu Ilchester 1214, erregte durch seine mathematischen, physikalischen, chemischen und Sprachkenntnisse, durch seine Einsichten und Erfindungen Erstaunen (daher doctor mirabilis genannt; aber auch der Zauberey beschuldigt, und auf Befehl des Generals der Franciscaner eingesperrt), noch mehr aber durch den grossen Plan, den er gefasst hatte, durch Studium der Natur

und Sprachen, der wissenschaftlichen Cultur, deren Fehler er mit scharfem Blicke erkannte, eine bessere Richtung zu geben, und die leere Begriffsphilosophie zu verdrängen. Es ist zu bedauern, dass er durch den Mönchsgeist in seinem Wirken und Studiren gehindert wurde. Er lehrte seit 1240 zu Oxford, und starb 1292 oder 1294. *a*) Raymund Lullus oder Lullius, 1234 zu Palma auf der Insel Majorca geboren, ein excentrischer und schwärmerischer Kopf, nicht ohne Talente, in seinem jugendlichen Alter ein Wollüstling, und dann ein religiöser Schwärmer und Bekehrer der Muhammedaner und Heiden, zu welchem Ende ihm vom Himmel die grosse Kunst (ars magna) geoffenbart und geschenkt ward *b*). Als es mit jenem Project, trotz der wiederholten Versuche, nicht glücken wollte, wandte er jene Kunst zu einer Reform in der Philosophie und den Wissenschaften an. Die grosse Kunst war nichts anders, als eine logisch mechanische Methode, gewisse Classenbegriffe zu combiniren, und damit alle wissenschaftlichen Aufgaben zu lösen, oder eigentlicher, über alles ohne Einsicht zu räsonniren. Damit hat er einige Ideen aus der Philosophie der Araber und aus der Kabbala (er ist, wie es scheint, der erste unter den Christen, welcher dieselbe kannte), in Verbindung gesetzt. In seinen zahlreichen Schriften und in seiner Schule blickt zuweilen eine helle Ansicht über die Moral hervor, die aber der Verketzerung nicht entgehen konnte. Er starb 1315. Seine Anhänger (Lullisten) pflanzten die Religionsschwärmerey und den Glauben an die Goldmackerkunst, nicht ohne manchen hellen Blick, fort. Weit später fand die ars magna des Raymundus noch an manchem guten Kopfe Verehrer. Zeitgenossen und Nachfolger des Baco und Albert sind: Peter von Apono (oder Abano bey

Padua, geb. 1250, starb 1315 oder 1320), Arzt und Astrolog, hing an den Lehren der Araber, und schrieb: conciliator differentiarum philosophicarum et praecipue medicorum *c*), — und dessen thätiger Gehülfe Arnold von Villa nova, st. 1312. *d*)

a) Vgl. sein opus majus ad Clementem IV. ed. Sam. Jebb. Lond. 1733. fol. und Brittische Biographie IV, 616 ff.
b) Perroquet vie de R. Lulle, à Vendome. 1667. 8. und des Raim. Opera omnia ed. Salzinger. Mogunt. 1721—42. X Voll. fol. und: Opera ea, quae ad inventam ab ipso artem universalem pertinent. Argent. 1598. 8.
c) Ven. 1483. fol. Sein Leben von K. G. Günther, in Canzlers und Meisners Quartalschrift Jahrg. II. Qu. 4. H. 1.
d) Opera omnia cum Nic. Taurellii annotatt. Bas. 1585. fol.

Vierter Abschnitt.

Vierter Zeitraum.

Durch Occam erneuerter Kampf der Nominalisten mit den Realisten mit siegreichem Uebergewichte der erstern.

Von Occam oder vom 14. Jahrh. bis gegen das 16. Jahrh.

§. 264.

Occam.

Joh. Salaberti philosophia Nominalium vindicata. Par. 1651.
Ars rationis ad mentem Nominalium. Oxf. 1673. 12.
Guil. Occam quaestiones et decisiones in IV libb. sententiar. Lugd. 1495. fol. Centiloquium theologicum. ibid. 1496. fol. Summa totius logicae. Par. 1488. Oxf. 1675. 8. u. a.

Wilhelm von Occam (oder Ocham), aus der Grafschaft Surrey (mit dem Beynamen doctor singularis, invincibilis und venerabilis inceptor), ein Schüler des Scotus und gleich ihm Franciscaner, hat durch seinen philosophischen Scharfsinn, wie durch seinen

Muth in Bekämpfung der Willkühr und des Despotismus, in der Philosophie und in der Geschichte Epoche gemacht. Zu Anfang des 14. Jahrh. lehrte er zu Paris, verfocht die Rechte des Königs von Frankreich und des Kaisers gegen die Anmassungen des Papstes, und starb verfolgt, doch nicht unterdrückt, zu München 1343 oder 1347. Indem er sich bey seinem Forschen eine schärfere Prüfung des Gewöhnlichen zum Gesetz machte, und sich weniger an Auctoritäten band, übrigens die Gesetze des logischen Denkens und die Regel: entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem, streng befolgte, überzeugte er sich von der Unhaltbarkeit des Realismus, bestritt denselben von allen Seiten mit apologischen Gründen, und kehrte zu der Ansicht des Nominalismus zurück. Den allgemeinen Begriffen kann keine objective Realität ausser dem Verstande zukommen, weil weder Urtheilen noch reale Wissenschaft diese Voraussetzung nothwendig erheischet, und weil lauter Ungereimtheiten aus ihr nothwendig fliessen; sie haben vielmehr nur ein subjectives Daseyn in der Seele, sind ein Product der Abstraction, und entweder Gebilde (figmenta) derselben, oder subjectiv in der Seele vorhandene Qualitäten, welche ihrer Natur nach Zeichen äusserer Objecte sind (lib. I. sent. dist. 2.). Nach dieser nur hingeworfenen Ansicht, verlor das Problem über den Grund der Individuation alle Bedeutung, und die Aufmerksamkeit wurde mehr auf die anschauende Erkenntniss gerichtet. In Ansehung der Theorie der Erkenntniss und Wissenschaft war Occam noch weit zurück, und that dem Skepticismus und Empirismus durch die angenommene Subjectivität des Denkens mehr, als er wollte, Vorschub. Zufällig war indessen diese einseitige Ansicht damals wohlthätig, indem Occam durch

Polemik gegen die bisher angenommenen Sätze, durch Zweifel und abweichende Behauptungen, theils das Ansehen der herrschenden Philosophie schwächte, theils zu tieferen Untersuchungen nöthigte. So sucht er in der Theologie den Umfang der rationalen Erkenntniss einzuschränken, verwirft die für Gottes Daseyn, Einheit, Unendlichkeit, und für die Annahme, dass Gott Intelligenz und eine freye Ursache der Welt sey, vorgebrachten Beweise, und erklärt dieses alles für einen Gegenstand des Glaubens. Dennoch versucht er selbst, aus Inconsequenz, einen Beweis für Gottes Daseyn, aus dem Grunde zu führen, weil jedes Wesen, welches fortdauert, von Etwas erhalten werden, und es einen letzten Grund des Erhaltens geben müsse. Ueber die Erkennbarkeit Gottes macht er mehrere gute, doch nicht ganz befriedigende Bemerkungen. In der Seelenlehre gibt er zur richtigen Ansicht von dem Wesen der Seele und den Seelenvermögen, so wie ihrem Verhältniss zur Seele, einige feine Bemerkungen. Sehr umständlich widerlegt er die bisher angenommenen objectiven Bilder (species), welche als nothwendige Bedingungen des Anschauens und Denkens angesehen worden. In manchen Lehrpuncten, als dem von der indeterministischen Freyheit und von dem subjectiven Willen Gottes, als Grund der Moralität, war Occam auf der Seite seines Lehrers geblieben.

§. 265.

Occam fand sogleich Gegner, die, obgleich mit schwachen Gründen, den Nominalismus bestritten, wie sein Mitschüler Walter Burleigh *a*) (Burlaeus, doctor plenus et perspicuus genannt, geb. 1275, lehrte in England und Paris, dann wieder in Oxford, und starb nach 1337). Der Streit scheint mehr in mündlichen Disputationen geführt worden zu seyn. In

Hinsicht der Schriften der beyden Realisten: Thomas von Bradwardin (aus Hertfield, starb als Erzbischof von Canterbury 1349), und Thomas von Strasburg (Argentinensis, starb als Generalprior des Augustiner Eremitenordens 1357), bemerken wir bloss, dass der erste des Scotus Annäherungen zum Pelagianismus bestreitet, *b*) der zweyte *c*) das Alte nach Aegidius de Colonna wiederholt. Marsilius von Inghen (Ingenuus, lehrte zu Paris und Heidelberg, woselbst er die Universität einrichtete *d*), und starb 1396), scheint ein gemässigter Realist gewesen zu seyn, der in der Lehre vom Willen Scotus und Occam folgte. Die nächsten Anhänger und Vertheidiger des Nominalismus: der Engländer Robert Holcot (st. 1349); der angesehene Theolog und General des Augustinerordens, Gregor von Rimini (Gregorius Ariminensis, st. zu Wien 1358), die beyden (auf der Universität zu Wien lehrenden) Deutschen: Heinrich von Oyta, und Heinrich von Hessen, (st. 1397), Nicolaus Oramus oder Oresmius (st. als Bischof zu Lisieux 1382), Matthaeus von Krakau (richtiger von Chrochove aus Pommern, st. 1410), Gabriel Biel (aus Speier, Propst zu Aurach, starb als Professor der Theologie und Philosophie zu Tübingen 1495), welcher Occams Lehre in klarer Kürze vorträgt *e*), waren zu ihrer Zeit berühmte und verdienstvolle Lehrer, helle Köpfe ohne besonderes philosophisches Talent; doch zeichnete sich Heinrich von Hessen durch seine mathematischen und astronomischen Einsichten aus. Johann Buridan aus Bethune (Lehrer der Philosophie und Theologie zu Paris, lebte noch 1358 zu Paris), ist zu seiner Zeit für den besten Vertheidiger des Nominalismus gehalten worden, und machte sich durch seine Regeln zur Findung des Mittelbegriffs (von andern Eselsbrücke ge-

nannt) und durch seine Untersuchungen über den Willen, worin er dem Determinismus sich nähert, berühmt *f*). Peter d'Ailly (Petrus de Alliaco, auch aquila Galliae genannt, geb. 1350 zu Compiegne, Canzler der Universität zu Paris seit 1389, später Bischof von Puy und Cambray, und dann Cardinal, starb 1425), unterschied die Theologie von Philosophie schon mehr, und war ein Feind des scholastischen Unwesens. Seine Gedanken über die Gewissheit der menschlichen Erkenntniss und seine Prüfung der zur Demonstration von Gottes Daseyn und Einheit gebrauchten Gründe verdienen Achtung. *g*)

a) Er schrieb Commentare über Aristoteles, und eine Philosophenbiographie: de vita et moribus philosophorum et poetarum. Colon. 1472. 4. Nürnb. 1477. u. öfter. Vergl. Heumanns acta Philos. 14 .St. S. 282 sq.

b) In seinem Buche: de causa Dei contra Pelagium et virtute causarum. Er ist auch durch mathematische Schriften berühmt.

c) In s. Commentar: in Magist. sententiarum. (Argent. 1490. fol.)

d) Dan. Lud. Wundt Commentatio historica de Marsilio ab Inghen, primo universitatis Heidelberg. Rectore et Professore. Heidelb. 1775. 8; auch in Ge. E. Waldau Thesaurus Bio- et Bibliograph. — Seine Commentarii in IV libb. sententiar. Hagen. 1497. fol.

e) Collectorium in IV libb. sententiar. Tub. 1501. Epitome scripti Guil. Occam circa II priores libros sententiar.

f) Vgl. s. Quaestiones in X libr. Ethicor. Aristot. Par. 1489 fol. Oxf. 1637. 4. Quaest. in polit. Arist. Ibid. 1500 f. Compendium logicae. Ven. 1499 fol. Summula de dialectica. Par. 1487 f. vide Bayle Dict.

g) Du Pin Petri de Alliaco Cardinalis Cameracens. vita in den Gersonianis. T. I. Opp. Gerson. p. 57. und: Petri de Alliaco Quaest. super IV libb. sent. Argent. 1490 f.

§. 266.

Die vollständigen Acten des Streits zwischen beyden Parteyen liegen noch im Dunkeln. Er wurde wohl meistentheils mit Affect und Leidenschaft geführt. Ungeachtet die Nominalisten mehr als einmal zu Paris (1339. 1340. 1409. 1473.) verfolgt, ihnen das Lehren untersagt, und ihre Schriften verboten wurden, so

behauptete sich doch die Partey, gewann immer mehr Anhänger, und erhielt in Paris und auf den meisten deutschen Universitäten oft die Oberhand, ohne jedoch die Gegenpartey ganz zu unterdrücken. Daher ereigneten sich auf deutschen Universitäten ähnliche Auftritte. Der metaphysische Streitpunct über die allgemeinen Begriffe war es jedoch nicht allein, was die Trennung und die äussern Schicksale beyder Parteyen verursachte, sondern es war vielmehr ein vollkommner Gegensatz in der Denkart. Denn in der Partey der Nominalisten offenbart sich ein freyerer Geist, der sich von dem Gewöhnlichen, Hergebrachten und von der Gewalt der Autorität loszureissen sucht, und nach grösserer Freyheit des Denkens, wenn gleich noch nicht innerhalb gesetzlicher Schranken, ringet. Dieses Streben, welches sich besonders in den angefochtenen Sätzen des Nicolaus von Autricuria (Bacc. der Theologie zu Paris 1348), und Johannes de Mercuria (um 1348) äusserte, wurde jedoch, wie ein ausgetretener Strom, bald wieder in den gewöhnlichen Gedankengang zurückgedrängt.

§. 267.

Die letzte Folge von diesem Antagonismus zweyer widerstrebender Parteyen, war das sinkende Ansehen der Scholastik, Gleichgültigkeit gegen die Philosophie, und besonders die Logik, worüber Gerson zu seiner Zeit klagte, und ein Hang zum Mysticismus, aus Ueberdruss und Ekel der leeren Formeln und Wortstreitigkeiten. Der Mysticismus erhielt an Johann (Charlier aus) Gerson (im District von Rheims, Schüler des Peter d'Ailly und 1395 sein Nachfolger als Canzler der Universität zu Paris, geb. 1363, st. fast verbannt zu Lyon 1429), einen würdigen Vertheidiger, indem er auf das thätige Christenthum drang (daher doctor christianissimus genannt), ohne die Auf-

klärung durch Philosophie für entbehrlich zu halten *a*). Ihm steht zur Seite Nicolaus von Clemange (de Clemangis), ein kühner Denker, welcher sich der spitzfindigen Scholastik widersetzte *b*) (er war Rector der Universität zu Paris 1393, und starb um 1440.). Eben so kämpfte Johann Wessel *c*) mit dem Beynamen Gansfort oder Gösevôt (Gänsefuss), von seinen Zeitgenossen lux mundi und magister contradictionum genannt (geb. zu Gröningen 1419, st. 1489), früher ein Nominalist, gegen den Dogmatismus der Scholastiker. Unzufriedenheit mit der Scholastik offenbart auch die natürliche Theologie des Raymund de Sabunde (oder Sebunde), der in der ersten Hälfte des 15ten Jahrh. (um 1436) zu Toulouse lehrte. Er behauptete, der Mensch habe zwey Bücher von Gott bekommen, woraus er die wichtigsten Erkenntnisse von Gott und seinem Verhältnisse zu ihm, oder seiner Bestimmung erwerben könne: die Natur und die Offenbarung, unter welchen das erste durch seine Allgemeinheit und Klarheit den Vorzug verdiene. Durch Beobachtungen der Natur, vorzüglich des Menschen, und Schlüsse aus denselben sucht er nun die ganze damalige Theologie selbst mit ihren positiven Bestimmungen mit einem mehr blendenden, als überzeugendem Raisonnement, abzuleiten. Indessen verdienten seine oft treffenden Ansichten und Ideen, besonders über die Pflichtenlehre, mehr Beherzigung, als sein ganzer Versuch fand, da erst Montagne *d*) seine Zeitgenossen darauf aufmerksam machen musste.

a) Seine Opera ed. Edm. Richer. Par. 1606. f. und: Lud. Ellies du Pin. Antwerp. 1706. IV Voll. fol.
b) Seine opera ed. Jo. Mart. Lydius. Lugd. Bat. 1613. 4.
c) Er ist nicht zu verwechseln mit dem Nominalisten Johann Burchard von Wesel, der ihm gleichzeitig lebte. — Vergl. Carl Heinr. Götze Comm. de J. Wesselo. Lut. 1719. 4. und Opera ed. Lugdius. 1617. 4.
d) Sein liber creaturarum sive naturae ed. Fcf. 1635. und

Amstel. 1761. 8. übersetzt durch Montagne. Vergl. des letztern Bemerkungen darüber in dessen essais Tom. III. l. II. c. 12.

Anm. Da die meisten Scholastiker seit Albert's Zeiten die Erklärung der Sentenzen des Lombarden und der Aristotelischen Schriften zum Vehikel ihrer eigenen Gedanken gebrauchten, diese aber grösstentheils in andern Auflösungen derselben, immer wiederholten Fragen, in andern Schlussreihen, in neuen, oft subtilen Distinctionen und Combinationen bestehen; so ist es beynahe unmöglich, das Eigenthümliche eines jeden in einem Compendium vollständig in der erforderlichen Kürze darzustellen, auch für die allgemeine Uebersicht des Gangs des Philosophirens grösstentheils entbehrlich.

Dritter Theil.

Dritte Periode.

Neuere Philosophie.

Freyes, selbstständiges, immer tiefer eindringendes Forschen nach den Gründen, Gesetzen und Grenzen der menschlichen Erkenntniss, und Streben nach systematischer Einheit derselben.

Von dem 15ten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten.

§. 268.

Die Scholastik, oder das einseitige Verfahren der dogmatisirenden Vernunft, philosophische Erkenntniss durch Auflösung und Zusammensetzung der Begriffe unter Herrschaft eines fremden Princips, nach den ohne Prüfung angenommenen Grundsätzen der Aristotelischen Philosophie zu Stande zu bringen, hatte zwar ihren Kreislauf beschrieben; ihr Ansehen war durch den Kampf der entgegengesetzten Parteyen gesunken; die Nominalisten tasteten ziemlich unsanft einige Haupttheile des dogmatischen Gebäudes an, und das Bedürfniss einer neuen Grundlegung der Wissenschaft und eines frischen Nahrungsstoffes durch Beobachtung der Natur und eines sorgfältigern Sprachstudiums, war hie und da empfunden worden. In der Mystik sprach sich eine tiefere Ahndung und die Sehnsucht nach einer bessern Geistesnahrung aus, als leere Begriffe

und Formeln gewähren konnten. Aber gleichwohl konnte dadurch noch keine gänzliche Revolution zu Stande gebracht werden.

§. 269.

Der menschliche Geist hatte sich zu lange Zeit an diesen speculativen Gebrauch der Begriffe gewöhnt und verwöhnt. Der herrschenden Manier zufolge ging das Streben weniger auf Erforschung der letzten Gründe und Gesetze der Erkenntniss und ihrer Objecte, als auf Entwickelung der Folgen der angenommenen Principien. Die geringe Uebung in der systematischen Verbindung der Erkenntniss, und die Gewohnheit, Erkenntnisse aus verschiedenen Erkenntnissquellen zusammenzubringen, verdeckte die Fehler in der bisherigen Behandlung der Wissenschaften, und verlängerte die Herrschaft der gewohnten Manier.

§. 270.

Die Stützen der Scholastik, steife Anhänglichkeit an Aristoteles, Mangel an Realkenntnissen, so wie an Geschmack und Cultur der Sprache, vor allem aber der gewaltsame Einfluss der Hierarchie, die sklavische Anhänglichkeit Einzelner an den herkömmlichen, und von der Kirche sanctionirten Dogmen, — worin nur Wenige eine rühmliche Ausnahme machten, — und die Eifersucht, womit man darüber wachte, mussten nothwendig die Herrschaft jener auf lange Zeit gründen und fest erhalten, auch nachdem einige Individuen und Parteyen an dem der Vernunft auferlegten Joche zu rütteln angefangen hatten.

§. 271.

Es erfolgten jedoch mehrere wichtige Weltbegebenheiten, welche näher und entfernter eine völlige Umänderung in den politischen und kirchlichen Verhältnissen Europa's bewirkten, die Stützen der herr-

schenden Zeitphilosophie erschütterten, ja zum Theil umstürzten, und dadurch eine einflussreiche Veränderung auf dem Gebiete der Philosophie und Wissenschaft zu Wege brachten. Diese Begebenheiten sind: die Kreuzzüge, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Eroberung Constantinopels, die Entdeckung eines neuen Welttheils, die Reformation, und die nähern und entfernten Folgen dieser Ereignisse, als: die Bildung eines Mittelstandes, die Entstehung einer öffentlichen Meinung, die Befestigung der weltlichen und die Schwächung der geistlichen Macht, die Bildung einer festen Politik, die Erweiterung der Kenntnisse durch Erfahrung, die Gewinnung neuer Hülfsquellen und Muster an der classischen Literatur der Griechen und Römer, so wie die Cultur der neueuropäischen Sprachen.

§. 272.

Es erwachte jetzt in dem menschlichen Geiste ein dringendes und lebhaftes Bedürfniss nach einer den Menschen allseitiger befriedigenden Philosophie und höhern wissenschaftlichen Bildung; doch bedurfte er dazu, bey seiner Unbehülflichkeit, noch einer fremden Leitung, und fand diese in den Geisteswerken der Griechen und Römer. Die erneuerte Bekanntschaft mit der classischen Literatur der Griechen und Römer erweckte vorzüglich einen menschlichen Sinn, Achtung des freyen Untersuchungsgeistes, Beschämung der sklavischen Denkart, Unzufriedenheit mit dem unvollkommnen Zustande der wissenschaftlichen Bildung und Streben nach Verbesserung.

§. 273.

Neben diesem Streben des von Aussen geweckten und geleiteten Vernunftgebrauchs regte sich nicht selten auch ein Verlangen nach höherer von Gott offenbarter Weisheit. Denn durch den Gang, welchen die

Cultur in Europa genommen hatte, und bey noch unvollständiger Entwickelung der Vernunft, war die Ueberzeugung entstanden, dass Gewissheit der Erkenntniss und vollkommen befriedigende Weisheit nur unmittelbar von Gott komme. Daher wurde die Bibel und die Kabbala noch häufig als Quelle der Philosophie gebraucht. Ein von den Juden geerbtes Vorurtheil der Kirchenväter und der Widerstreit mehrerer neben einander stehender Systeme begünstigte und nährte diesen Durst nach geheimer göttlicher Weisheit.

§. 274.

Die Folge davon war eine Bereicherung mit mannichfaltigen, nicht eben immer bewährten Kenntnissen, Erweiterung der An- und Aussichten, Vorliebe für einige Systeme griechischer Philosophie, mit Streitigkeiten über die Vorzüglichkeit derselben, Combination mehrerer derselben im Ganzen oder theilweise, mit Rücksicht auf die Grundlehren des Christenthums, Vergleichung und Berichtigung derselben, ein Streben, das Gebiet der Erkenntniss, besonders der so mangelhaften Naturerkenntniss, zu erweitern und zu begründen; daher ein Hang nach verborgener Weisheit aus nicht jedem zugänglichen Quellen; ein Streben, Ideen und Begriffe, Theologie und Philosophie, Plato und Aristoteles zu vereinigen. Da indessen durch alles dieses die Vernunft in ihren Forderungen um so weniger befriedigt wurde, je weniger man zu den letzten Principien der Vernunft hinauf zu steigen suchte, sondern sich mehr mit den mittelbaren Resultaten der Vernunftforschung begnügte, ja zum Theil ausser der Vernunft Belehrung hoffte, da sowohl die Form als Materie der Philosophie unvollkommen war, und der Skepticismus dieselbe auf mannichfaltige Art in Anspruch nahm; so begann ein tieferes und freyeres

Streben nach systematischer Vollendung der Erkenntniss, und man suchte auf dem von den Griechen betretenen Wege vorwärts zu schreiten, bis endlich, nachdem auch diese Versuche mehr überrascht, als befriedigt hatten, und die Uneinigkeit der Parteyen dem Skepticismus gegenüber noch ein tieferes Forschen zum Bedürfniss machten, die kritische Methode des Philosophirens im Kampfe mit dem Dogmaticismus versucht wurde.

§. 275.

Diese Periode zerfällt also in drey Abschnitte. Der erste begreift die Bekämpfung der Scholastik durch die Reproduction und Combination alter Systeme, bis zur Hälfte des 17ten Jahrhunderts. — Der zweyte Abschnitt, bis gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts, befasst die Production relativ neuer Systeme, mit besonderer Rücksicht auf festere Begründung, grössere systematische Einheit und Vollendung einzelner Theile auf dem Wege des Dogmaticismus, mit ernstlicheren Angriffen des Skepticismus. — Der dritte Abschnitt, von dem letzten Fünftheil des achtzehnten Jahrhunderts an bis auf die neuesten Zeiten, enthält den Versuch einer Verständigung der philosophirenden Vernunft durch die kritische Methode, nebst den dadurch veranlassten Streitigkeiten, Bewegungen und neuen dogmaticistischen Versuchen, durch Erkenntniss des Absoluten alle Wissenschaft zu vollenden.

§. 276.

Im Ganzen zeichnete sich diese Periode in folgenden Rücksichten aus: 1) Das Streben, die Philosophie als eignen Stamm der Wissenschaft abzusondern, ihr einen festen Boden und ein bestimmtes Gebiet auszumitteln und zu erhalten, ward herrschend. 2) Das Verhältniss der Philosophie zur Theologie änderte sich,

wenn auch die letztere noch zuweilen eine Art von Obervormundschaft über die erstere sich anmaasste. 3) Das Forschen ging nach und nach mehr in die Tiefe 4) Das System der Erkenntniss ward eifriger angestrebt, im Ganzen sowohl, als in den Theilen. 5) Das Forschen ging immer mehr von dem Inhalte oder den Objecten zum Formellen d. i. zur Beziehung auf Natur und Gesetzmässigkeit, Ursprung und formelle Verschiedenheit der Erkenntniss fort. 6) Eben so schreitet auch der Skepticismus vom Materiellen zum Formellen fort. 7) Die Methode des Philosophirens wird sorgfältiger berücksichtigt, in Ansehung der Begründung und systematischen Einheit der Erkenntniss, und eine Propädeutik der Philosophie gesucht.

Erster Abschnitt.

Erster Zeitraum

bis zu dem 17ten Jahrhundert.

Reproduction und Combination alter Systeme.

§. 277.

Georgii Gemistii Plethonis de Platonicae atque Aristotelicae philosophiae differentia, graece. Venet. 1540. 4.
Bessarionis in calumniatorem Platonis. libb. IV. Venet. 1516. fol.
Ludew. Dankeg. Cramer Diss. de caussis instauratae saec. XV in Italia philosophiae platonicae. Viteb. 1812. 4. und Buhle in s. Grundriss der Gesch. der Philos.

Als die gelehrten Griechen, welche die Bildung durch die unsterblichen Werke ihrer Vorfahren nie ganz vernachlässigt hatten, um Hülfe gegen die immer furchtbarer werdende Macht der Türken zu flehen, nach Italien kamen, und nach Eroberung Constantinopels mehrere einen ruhigern Aufenthalt daselbst suchten und fanden, brachten sie literärische

Schätze mit, welche dem darauf vorbereiteten und empfänglich gewordenen Abendlande einen neuen Geist einhauchten. Unter diesen einflussreichen Schätzen befanden sich auch die Werke des Plato und Aristoteles in ihrer Ursprache, mit welchen Italien und mittelbar ganz Europa gerade zu einer Zeit bekannt wurde, da durch die Griechen Gregorius Gemisthus Pletho (aus Constantinopel; kam 1438 nach Florenz), und den Anhänger des Aristoteles Georg von Trapezunt (aus Kreta; Lehrer der griech. Litteratur an verschiedenen Orten Italiens, st. 1484 od. 86.) ein heftiger Streit * über die Frage: welche von beyden Philosophieen den Vorzug verdiene, entstanden, und durch die Mässigung des Cardinal Bessarion (geb. 1395 zu Trapezunt, st. 1472) kaum beygelegt war.

* Ueber denselben Boivins Abh. in den Mém. de l'Acad. des Inscr. II. p. 715 sq. in Heumanns Actis Philos. II. B. St. X. S. 537. und in Hissmanns Magaz. für die Philos. I. B. 6. Abh.

Anm. Die griechischen und italienischen Gelehrten, welchen man die neue Belebung des Studiums der classischen Literatur verdankt, haben ohne eigentlichen philosophischen Geist ein allgemeines literärisches Verdienst und Interesse. Die Dichter Dante Alighieri (geb. 1265, st. 1321), Francesco Petrarcha (geb. 1304, st. 1374), Giovanni Boccaccio (geb. 1313, st. 1375) verbreiteten das Interesse für die alte Literatur, und streuten manche philosophische Idee aus. Die Griechen Emanuel Chrysoloras (st. 1415), der angeführte Bessarion, Theodorus Gaza (st. 1478), Georg von Trapezunt, Jo. Argyropulus (aus Constantinopel, st. 1486) und mehrere andere, waren die ersten Lehrer der griechischen Literatur, und beförderten mit den durch sie gebildeten Gelehrten aus Italien und andern Ländern, z. B. Ambrosio Traversari (st. 1439), Gianozzo Manetti (geb. zu Florenz 1396, st. 1459), Guarini Guarino, (von Verona, geb. 1370, st. 1460), Lorenzo Valla (s. folgenden §.), Jac. Fr. Poggius (st. 1459), Nic. Perottus (st. 1480), Franc. Philelphus (geb. zu Tolentino 1398, st. 1481), Rudolph Agricola, Hermolaus Barbarus, Angelus Politianus (über sie s. §. 278.), Marsilius Ficinus (§. 282.), Philipp

Beroald (st. 1505), Joh. Reuchlin (§. 283.) philosophische Kenntnisse.

Vergl. Humphr. Hodius de graecis illustribus linguar. gr. litterarumque humaniorum restauratoribus. Lond. 1742. 8. — Heeren Geschichte des Studiums der classischen Literatur II. Bd. — Chrph. Fr. Börner de doctis hominibus graecis literarum graecarum in Italia restauratoribus. Lips. 1750. 8. — Chph. Meiners Lebensbeschr. berühmter Männer.

§. 278.

Die erste Folge der neuen Bekanntschaft mit den Griechen war ein förmlicher Krieg gegen die Scholastik, angeregt durch die ungebildete Sprache und Geschmacklosigkeit des scholastischen Vortrags, durch die Verschiedenheit der Lehren des Aristoteles, und den reinern Geist, der in den Originalschriften des Aristoteles und des Plato wehete. Die Philologen Hermolaus Barbarus (Hermolao Barbaro aus Venedig, geb. 1454, st. 1493), welcher den Aristoteles, Themistius und Dioskorides übersetzte, und Angelus Politianus (eigentlich Angelo Ambrogini oder Cino, geb. zu Monte Pulciano 1454, st. 1494) eröffneten die Fehde; Laurentius (Lorenzo) Valla (aus Rom *a*), geb. 1408, st. 1457), und der Deutsche Rudolph Agricola (Husmann oder Hausmann, geb. zu Bafflen bey Gröningen 1442, st. 1482) *b*), suchten die Logik zu reinigen, und ihr Studium nützlicher zu machen; Heinr. Cornel. Agrippa von Nettesheim (s. §. 283.) (geb. zu Cöln 1486, st. 1535) *c*), Ulrich von Hutten, Des. Erasmus (geb. zu Rotterdam 1467, st. 1536) *d*), Ludovicus Vives (geb. zu Valencia 1492, st. 1540) *e*), Jacob Faber (st. 1537) und Marius Nizolius (aus Bersello, st. 1540) *f*), Jac. Sadolet (st. 1547), folgten ihnen nach. Ihre Angriffe auf die Scholastik waren nach ihren subjectiven Ansichten und Zwecken sehr verschieden.

a) Laurentii Vallae opera. Basil. 1543. fol. und: de dialectica. Venet. 1499. fol. — De voluptate et vero bono libb. III. Basil. 1519. 4. — De libero arbitrio. Ibid. 1518. 4.

b) Rudolphi Agricolae de inventione dialectica libb. III. Colon. 1527. 4. — Ejusd. Lucubrationes. Basil. 1518. 4. und: Opera cura Alardi. Colon. 1539. II Voll. fol.

c) Agrippae ab Nettesheim de incertitudine et vanitate scientiarum et artium. Antw. 1530. Argent. 1622. 8. Opera. Lugd. B. 1550. II Voll. 8.

d) Des. Erasmi Dialogi et Encomium Moriae. Opera ed. Clericus. Lond. 1703. XI Voll. fol.

e) Ludovici Vives de causis corruptarum artium, und de initiis, sectis et laudibus philosophiae, in den Operibus Basil. 1555. II Voll. fol.

f) Marii Nizolii Antibarbarus s. de veris principiis et vera ratione philosophandi contra Pseudo-philosophos. libb. IV. Parma, 1553. 4. ed. G. W. Leibnitz. Francof. 1674. 4.

§. 279.

Die zweyte Folge war, dass die alten Systeme der Griechen und Orientalen wieder hervorgesucht und in Gang gebracht wurden, worin mittelbarer Weise sich ebenfalls ein Widerstreben gegen die Scholastik offenbarte. Zuerst kam die Reihe an Plato's und Aristoteles System, weil diese durch die schon vorhandene Empfänglichkeit und durch Zeitverhältnisse begünstigt wurden, dann aber auch an andere, mit jenen in Verbindung stehende. An die Platonische Philosophie schloss sich die Kabbala, die Mosaische Philosophie und die Theosophie; an die Aristotelische das Ionische und Atomistische System an. Die Stoa und die Skepsis fanden anfangs nur wenig Freunde. Da aber kein altes System für neuere Zeiten vollkommen passen kann, da Streitigkeiten über jene Systeme entstanden, und ihre Mängel nicht immer verborgen bleiben konnten, so wurde dadurch theils eine Combination mehrerer, theils eine skeptische Bestreitung derselben veranlasst. Die Wahl, die Vertheidigung und Bestreitung der Systeme ging von einem doppelten Gesichtspuncte, einem theologischen,

und einem naturwissenschaftlichen, aus, indem man theils die festere Begründung der Theologie, theils die Erweiterung der Naturkenntniss sich zum Zweck machte.

§. 280.

Siehe die §. 277. angeführten Schriften, und
R. Sieveking Geschichte der Platonischen Akademie zu Florenz. Götting. 1812. 8.

Plato's Philosophie im 15. Jahrh. zuerst in Italien von einigen phantasiereichen Köpfen aufgenommen, wurde besonders in Florenz von den Mediceern (Cosmus und Lorenz * von Medicis) begünstigt, und erweckte zu gewissen Zeiten einen lebhaften Enthusiasmus, doch mehr in ihrer Umbildung durch die Neuplatoniker, als in ihrer reinen Gestalt. Zu ihrer Empfehlung diente, dass man sie zufolge einer den Kirchenvätern ohne Prüfung nachgesprochenen Behauptung aus der jüdischen Philosophie und Religion ableitete, und gleichsam als Stiefschwester der christlichen Religion betrachtete (Joh. Pici Heptaplus, p. 1. Franc. Pici Epist. lib. IV. p. 882.). Daher stellte man auch die Platonische Philosophie in Verbindung mit der Kabbalistischen und Mosaischen. Der Ueberdruss der scholastischen Verstandesphilosophie und die Sehnsucht nach einer den ganzen Menschen mehr befriedigenden, gewann ihr ebenfalls Freunde. Daher verband sie sich mit der Mystik, erhielt das Interesse der Vernunftideen, stützte den Glauben an Unsterblichkeit, gab ein Gegengewicht gegen den Naturalismus der strengen Aristoteliker, nährte aber auch den Aberglauben (mit Ausnahme der Astrologie) besonders von dem Einflusse des Geisterreichs in die Natur (Ficini praefatio in Plotinum, Pomponatius de incantat. c. 1.).

* Will. Roscoe the life of Lorenzo de Medici. Liverp. 1795. 2 Voll. 4. deutsch von Sprengel. Berl. 1797. 8.

§. 281.

C. Hartzheim Vita Nic. de Cusa. Trevir. 1730. 8.

Einer der ersten Denker, welche die Bahn der scholastischen Philosophie verliessen, war der scharfsinnige Cardinal Nicolaus Cusanus (Nicolaus Chrypffs von Cuss im Trierschen, geb. 1401, st. 1464), welcher nicht gemeine mathematische Einsichten und Vorliebe für das Pythagoräische und Neuplatonische System besass, dasselbe aber doch auf eine originale Weise durch das Medium der Mathematik auffasste und darstellte. So dunkel und unhaltbar auch sein metaphysisches System von Gott ist, als das Maximum, welches als absolute Einheit auch zugleich das Minimum ist, aus sich die Gleichheit und die Verbindung der Gleichheit mit der Einheit (Sohn und Geist) erzeugt, wovon keine eigentliche Erkenntniss — als welche durch Zahl allein vermittelt wird — sondern nur uneigentliche und unvollkommene Erkenntniss durch mathematische Symbole möglich ist; so dunkel seine damit zusammenhängende Ansicht von der Welt, als dem zusammengezogenen oder endlich gewordenen Maximum, von der Einheit des Schöpfers und der Schöpfung; so misslungen sein Versuch ist, in diesem System des Pantheismus und Theismus die Geheimnisse der Dreyeinigkeit und Menschwerdung zu erklären: so kommen doch in seinen Schriften * neben jener Mystik auch tiefe, aber unentwickelte Blicke in das menschliche Erkenntnissvermögen vor, z. B. dass in den Zahlen (die er für ratio explicata hielt) und Zahlverhältnissen die Principien des Erkenntnissvermögens enthalten seyen; dass die absolute Wahrheit dem Menschen unerreichbar (praecisio veritatis inattingibilis, was er die docta ignorantia nannte) und dem Menschen nur eine wahrscheinliche Erkenntniss (con-

jectura) beschieden sey, weshalb er auch die Schulphilosophie verspottete.

* Nicolai Cusani opera. Par. 1514. III Voll. fol. Basil. 1565. III Voll. fol. (de docta ignorantia. T. III. — Apologia doctae ignorantiae lib. I. — de conjecturis, libb. II. de sapientia, libb. III.)

§. 282.

Commentarius de Platonicae philosophiae post renatas literas apud Italos restauratione sive Mars. Ficini vita auctore Joh. Corsio ejus familiari et discipulo. Nunc primum in lucem eruit Aug. Maria Bandini. Pis. 1772.

J. G. Schelhorn Comm. de vita, moribus et scriptis Marsilii Ficini, in d. amoenitatt. literar. T. I. und: Ficini opera in duos Tomos digesta. Par. 1641 fol.

Lebensbeschreibung des Joh. Picus, Grafen v. Mirandula, in Meiners Lebensbeschreibung berühmter Gelehrten. 2 B. und opp. 1486. Bonon, 1496. fol. Bas. 1601. fol.

Nach Bessarion wirkte Marsilius Ficinus (geb. zu Florenz 1433, von den Mediceern erzogen, st. 1499), ein geistreicher Arzt in Florenz, sowohl durch Uebersetzung des Plato und Plotin als durch eigne Schriften am kräftigsten zur Empfehlung der Platonischen Philosophie, die er aber durchgängig durch das trübe Glas der Neuplatoniker ansah. Hermes Trismegistus hielt er für den Erfinder der Ideenlehre. In seiner Theologia Platonica führte er mehrere Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele nicht ohne Scharfsinn aus, und bestritt den allgemeinen Verstand des Averroes. Sein Enthusiasmus ergriff auch den Johann Pico Herrn von Mirandula, Fürsten von Concordia (geb. 1463, st. 1494) einen Gelehrten von herrlichen Talenten, aber auch schwärmerischer Phantasie. Er hatte die scholastische Philosophie studirt, und war fest überzeugt, dass Plato's Philosophie aus Moses Schriften, dem allgemeinen Schatze aller Wissenschaft und Kunst geschöpft sey (Heptaplus p. 1.). Daher sein Studium der morgenländischen Sprachen und vorzüglich der Kabbalistischen Schriften, aus welchen

er die Theses zu seiner nicht zu Stande gekommenen öffentlichen Disputation zu Rom grösstentheils entlehnte. Daher sein Versuch einer Mosaischen Philosophie in dem Heptaplus. Seine Vorliebe für die Kabbala, welche er ebenfalls für den Inbegriff aller Wissenschaft, für die wahre Offenbarung und das einzige Beweismittel der göttlichen Sendung Jesus, so wie der Geheimnisse des Christenthums hielt (Apol. p. 82. 110.), hat grossen Einfluss gehabt. Die Eintracht der Aristotelischen und Platonischen Philosophie ins Licht zu setzen, war ein Lieblingsplan, den er aber nicht ausführte. In seinem Alter schrieb er eine vortreffliche Widerlegung des astrologischen Aberglaubens. Sein Neffe, der Graf Johann Franc. Picus de Mirandula, trat in seine Fusstapfen, ohne seinen Geist zu besitzen, und war mehr zum Mysticismus geneigt. *

* Er schrieb: de studio divinae et humanae sapientiae. Edid. J. F. Buddeus. Hal. 1702. 8.

§. 283.

Kabbalistik. Magie.

Buhle Geschichte der kabbalistischen Philosophie im 15. u. 16. Jahrh. in s. Gesch. der neueren Philos. II, 1. 360 ff.
Reuchlin's Leben, in Meiners Lebensbeschreibungen berühmt. M. Th. I. Nr. 2.
Agrippa's Leben, in Meiners Lebensbeschreibungen. I. B.

Durch den Ruhm des Grafen von Mirandula, durch seine Schriften und Freunde pflanzte sich die Liebe der Platonischen und Kabbalistischen Philosophie fort. Johann Reuchlin (Capnio, geb. zu Pforzheim 1455, Prof. zu Tübingen, st. 1522), der edle Freund und Beförderer der classischen Litteratur, verbreitete sie in Deutschland durch seine Schriften de verbo mirifico (libb. III. Bas. (1494) fol.) und de arte cabbalistica (libb. III. Hagen. 1517. 1530.

fol.). Die schwärmerische Schrift des Franciscus Georgorius Venetus (Franc. Georg. Zorzi, aus Venedig, de harmonia mundi totius cantica tria. Venet. 1525.), hatte wegen des abentheuerlichen Phantasiespiels weit weniger Einfluss, als die Schriften des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim. Dieser Mann (geb. 1487 zu Cöln) besass herrliche Talente und Kenntnisse in allen Fächern; aber seine Ruhm- und Gewinnsucht, und sein Hang zu verborgenen Künsten brachten etwas Unstetes und Schwankendes in sein Leben und geistiges Wirken. Er hielt zu Dole öffentliche Vorlesungen über Reuchlin's Schrift: de verbo mirifico, mit dem grössten Beyfall; auf Tritheim's Rath, welcher zu seiner Zeit der grösste Adept war, schrieb er sein Werk: de occulta philosophia (lib. I. 1531. libb. III. Colon. 1533. 8.), ein System aller schwärmerischen Philosophie, worin die Magie, als die Vollendung der Philosophie, und der Schlüssel aller Geheimnisse der Natur, in ihrer dreyfachen Gestalt, als natürliche, himmlische und religiöse oder Ceremonialmagie, nach Verschiedenheit der körperlichen, himmlischen und intellectuellen Welt erscheint, und die verborgenen Kräfte, welche die Dinge von Gott vermittelst des Weltgeistes empfangen, mit scheinbarer Wissenschaftlichkeit entwickelt werden. Nach dieser Denkart musste Agrippa auch ein Freund der Lullischen Kunst (vgl. §. 263.) werden, welche er mit einem Commentar erläuterte. In seinen spätern Jahren kam er von seiner Schwärmerey zurück, und erklärte in der von ihm sogenannten cynischen (d. i. beissenden) Abhandlung de incertitudine et vanitate scientiarum (Antwerp. 1530. 4.) alle Wissenschaften und Bestrebungen der Menschen für ungewiss und eitel, zum Theil mit Sophisterey, zum Theil aber auch

mit trefflicher Einsicht der wirklichen Mängel der Wissenschaft. * Durch die Bestreitung des Hexenglaubens hat sich Agrippa mit seinem Schüler Johann Wier ein bleibendes Verdienst erworben. Nach sehr veränderlichen Schicksalen starb er 1535. Auch Franc. Patritius (Patrizzi, geb. zu Clisso in Dalmatien 1529, Lehrer der Platon. Philosophie zu Ferrara und Rom, st. 1597) hat in seiner nova de universis philosophia (Venet. 1591. fol.) ein ähnliches System aufgestellt, welches aus vier Theilen (Panaugie, Panarchie, Pampsychie und Pankosmie) besteht. Die Materialien und Ideen sind nicht neu, sondern aus ältern Schriften der Neuplatoniker und andern zum Theil unächten (wovon er eine Sammlung beygefügt hat), und aus Telesius (§. 297.) entlehnt; nur die Form ist ihm eigenthümlich, indem er die Aristotelische Methode mit der alten Lichttheorie verbindet, aber als der entschiedenste Gegner der Aristotelischen Philosophie in seinen discussiones peripateticae (Venet. 1571.) erscheint. Uebrigens wurden Aristoteles Philosopheme jetzt häufig mit den Schwärmereyen des Neuplatonismus verbunden, seitdem man angefangen hatte, die Formen der Materie in geistige Kräfte oder Geister zu verwandeln.

* Seine opera. Lugd. 1550. II Voll. 8.

§. 284.

Theosophie.

J. J. Loos Abhandlung: Theophrastus Paracelsus Theosophie, in den Studien von Creuzer u. Daub. 1. B. Vergl. Sprengel's Geschichte der Arzneykunde. 3. Th.

Phil. Theophr. Paracelsi Volumen medicinae paramirum. Argent. 1575. 8. und: Schriften des Parac. herausg. von Joh. Huser. Bas. 1589. X Voll. 4.

Hilliger de vita, fatis et scriptis Val. Weigelii, u. Förtsch de Weigelio in den Miscell. Lips. T. X. p. 171.

Weigelii Tractatus de opere mirabili; arcanum omnium arcanorum; theologia astrologizata etc.

Rob. Fludd utriusque cosmi, maioriss cilicet et minoris metaphysica, physica atque technica historia T. I. Oppenhemii 1617. fol. und: Apologia pro fraternitate de rosea cruce.

Die neuplatonische und kabbalistische Mystik brachte der Arzt und Theosoph Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim (geb. zu Einsiedeln in der Schweitz 1493, st. 1541 zu Salzburg) in engere Verbindung mit Chemie und Heilkunde. Dieser Sonderling und Charlatan mit vielen praktischen Kenntnissen und hellen Ansichten, ohne wissenschaftliche Vorbereitung und Bildung, strebte nach dem Ruhme eines Reformators der Medicin; und zu diesem Zwecke musste ihm die Kabbala dienen, welche er populär zu machen suchte. Die Behauptung eines innern Lichts, einer Emanation aus Gott, die allgemeine Harmonie aller Dinge, der Einfluss der Gestirne auf die sublunarischen Dinge, das Leben der ganzen Natur, die Lehre von den Elementen als Geistern, denen die sichtbaren Körper zur Hülle dienen, sind die allgemeinen theosophisch-theurgischen Ideen, die er auf mannichfaltige Art, oft in unverständlichen Worten kunstlos vorträgt. Eigenthümlich aber ist ihm die erdichtete Harmonie zwischen Seele, Geist, Leib = Quecksilber, Schwefel, Salz = Wasser, Luft, Erde und sein Archeus. Seine Schwärmerey fand nicht wenig Anhänger. Valentin Weigel (geb. zu Hayn in Meissen 1530, Prediger zu Tschopau in Meissen, st. 1588.) folgte dem Paracelsus nach, und brachte seine Lehren in eine gewisse Ordnung. Besonders aber pflegte und verbreitete sie die Rosenkreuzergesellschaft, welche wahrscheinlich (erst im 17. Jahrh.) aus einer satyrischen Dichtung * des Theologen Valentin Andreae (geb 1586, st. 1654) entstanden ist. Der eifrigste und gelehrteste Verthei-

diger derselben ist der englische Arzt **Robert Fludd** (Robertus de Fluctibus, geb. zu Milgat in Kent 1574, st. 1637), welcher sie mit Moses Schöpfungsgeschichte in Verbindung bringt.

* Chymische Hochzeit Christans Rosenkreuz, 1603. u. dessen: Allgemeine und Generalreformation der ganzen Welt benebenst der fama fraternitatis der Rosenkreuzer. Regensb. 1614.

§. 285.

Cardanus de vita propria, im ersten Theile seiner opera, ed. Car. Spon. Lugd. 1663. X Voll. fol. Vgl. Bayle Dict. und sein Leben von W. R. Becker in Canzler's u. Meisner's Quartalschr. Jahrg. III. Qu. 3. H. 5.

An Sonderbarkeit kommt dem Paracelsus **Hieronymus Cardanus** (Geronimo Cardano, geb. 1501 zu Pavia, st. 1576) bey, der aber an wissenschaftlicher Bildung weit über ihm steht. Seine Kränklichkeit in der Jugend und seine despotische Erziehung hinderten die Entfaltung seines originellen Geistes; die eingesogenen Vorurtheile von der **Astrologie** und einem **Schutzgeiste** (daemon familiaris), gaben demselben eine falsche Richtung, und durch beydes kam in sein Leben und seinen Charakter eine sonderbare Mischung von Widersprüchen, die auch in seinen (durchaus unsystematischen) Schriften von mannichfaltigem Inhalte * erscheinen. Er lehrt und bestreitet **astrologischen** und **kabbalistischen** Aberglauben, und lässt helle Gedanken, Ansichten und feine Bemerkungen mit den sonderbarsten Grillen wechseln. Die Theologen seiner Zeit haben ihn, als Heterodoxen, fälschlich des Atheismus beschuldigt.

* Besonders gehört hieher: de subtilitate und de rerum varietate.

§. 286.

Johann Baptista von Helmont (geb. zu Brüssel 1577, gest. zu Wien 1644), wurde durch die Einsicht in die Leerheit der Scholastik, die ihn zu Löwen

und bey dem Jesuiten Martin del Rio gelehrt worden war, und durch die Lectüre der Schriften des Kempis, Taulerus und Paracelsus, ein schwärmerischer Arzt, der jedoch durch seinen hellen Verstand neben vielen Grillen viele richtigere Ideen hervorbrachte, und manchen Irrthum aufdeckte. Um eine Reform der Medicin durch Alchymie und Paracelsische Lehren, welche sein Hauptzweck war, zu bewirken, suchte er eine Philosophie über das Universum. Auch er hing dem Platonismus seiner Zeit an, und leitete alle Erkenntniss und Weisheit aus unmittelbarer Anschauung Gottes und passiver Erleuchtung der Vernunft ab. Die ganze Natur ist ihm beseelt; aber die Dinge und ihre wirkenden Ursachen machen keinen Theil Gottes aus. Alle Kräfte sind geistige Substanzen, welche aus Wasser und Luft, den einzigen Elementen, durch Fermente alles hervorbringen. Hieraus bildete er eine besondere spiritualistische Physiologie, worin auch der Archeus (als das thätige Princip der Naturdinge vervielfacht) eine Hauptrolle spielt *a*). Sein Sohn Francisc. Mercurius von Helmont (geb. 1618, lebte auf Reisen in Deutschland und England, st. 1699), suchte „die heilige Kunst (Theosophie) zu erweitern, und durch Eintheilung der Wesen und Beziehung auf das Eine ein System aufzustellen," in welchem er platonische, kabbalistische und christliche Lehren auf seine Ansicht originell anwendete *b*). Marcus Marci von Kronland (st. 1676) stellte ein ähnliches cosmologisches System auf, in welchem er Plato's Ideen und Aristoteles Formen verschmelzte, und daraus seine ideas seminales bildete, um die qualitates occultas der Scholastiker durch etwas Verständlicheres zu verdrängen. Die Ideen sind die Kräfte der Natur, welche alles vermittelst des Lichts erzeugen und bilden. Auch die Sterne

wirken durch Ideen vermittelst des Lichts auf die sublunarische Welt *c*).

a) J. J. Loos: Johann Baptista v. Helmont. Heidelb. 1807. 8. und des Bapt. Helmont opera. Amstd. 1648. 4. u. Frcof. 1659. III Voll. fol.

b) Paradoxical discourses. Lond. 1690. Die opuscula philosophica. Amstel. 1690. 12. enthalten wenigstens seine Ansichten, wenn er auch nicht Verfasser ist.

c) Joh. Marc. Marci a Kronland Idearum operatricium idea sive detectio et hypothesis illius occultae virtutis, quae semina foecunda et ex iisdem corpora organica producit. Prag. 1635. 4. Philosophia vetus restituta, in qua de mutationibus, quae in universo sunt, de partium universi constitutione, de statu hominis secundum naturam et praeter naturam, et de curatione morborum. libb. V. Prag. 1662. 4.

§. 287.

Die theosophischen Schwärmereyen des Paracelsus hatten auch den frommen, durch Religionszweifel geängstigten Jacob Böhm, Schuhmacher zu Görlitz, (geb. zu Alt-Seidenberg bey Görlitz 1575) ergriffen, der durch die Vermischung jener theosophischen Principe und medicinischer Terminologie mit theologischen Ideen höchst abentheuerliche Vorstellungen von dem Wesen der Gottheit und dem Ursprunge der Dinge aus derselben, als göttliche Offenbarungen, hervorbrachte.* Er starb 1624. Seine Schwärmereyen breiteten sich aus, und fanden in England an dem Arzte Johann Pordage (st. 1698)** einen Commentator, der diese regellosen Träumereyen in ein System zu bringen suchte, und ihre Wahrheit durch eigene Offenbarung bestätigte. Sein Schüler Thom. Bromley pflanzte dies fort. In neueren Zeiten hat diese Art von Theosophie St. Martin (vgl. §. 353.) nicht ohne Geist erneuert.

* Jacob Böhm, ein biographischer Versuch. Dresden, 1802. 8.

Jac. Böhm's Werke. Amsterd. 1620. IV Voll. 8. 1682. 8. 1698. u. 1730. X Voll. 8. Auszug aus seinen Schriften. Amstd. 1718. Frcf. 1801. 8.

** Joh. Pordage Metaphysica vera et divina. Deutsch Frkf. u. Leipz. 1725. 3. B. 8.
Ejusd. Sophia sive detectio coelestis sapientiae de mundo interno et externo.
Ejusd. Theologia mystica, sive arcana mysticaque doctrina de invisibilibus aeternis, nempe mundo et globo archetypo sive mundo mundorum essentiis, centris, elementis et creationibus, non rationali arte, sed cognitione intuitiva descripta.

§. 288.

Böhme und Fludd hatten den Versuch gemacht, die Ausgeburten ihrer phantastischen Speculation auch in der Bibel zu finden. Eine Mosaische Philosophie hängt so natürlich mit dem Wesen der Kabbala und der Theosophie zusammen, dass ihre Ausbreitung nicht befremden darf. Unter mehreren Versuchen der Art führen wir nur den von Joh. Amos Comenius (aus Prenow in Mähren, geb. 1592, st. 1671) auf, der in seiner Synopsis physices ad lumen divinum reformatae (Lips. 1633. 8.) die Vorstellungen des Fludd und anderer deutlicher vortrug. Er nahm drey Principe an, durch welche alles entstanden, Materie, Geist, Licht. Jene ist die körperliche, der Geist die feine Substanz, die an sich lebend, unsichtbar, unempfindbar, durch den göttlichen Geist allen Dingen mitgetheilt ist, um sie zu bewohnen und zu beleben. Das Licht ist aber der plastische Geist, eine mittlere Substanz, welche die Materie durchdringt, zum Empfangen des Geistes vorbereitet, und sie dadurch formt. Joh. Baier (1606), der Nachfolger des Comenius, und Andere haben in ihren Schriften dasselbe versucht. (vgl. §. 286.)

§. 289.

Die schwärmerische Speculation, die auf den Flügeln einer von Gott mittelbar oder unmittelbar erleuchteten und in Bewegung gesetzten Phantasie die innern Gründe aller Dinge zu erspähen glaubte, nahm

in der folgenden Periode nach und nach eine besonnenere Gestalt an, und räumte der Vernunft wieder etwas mehr ein. **Theophilus Gale**, ein presbyterianischer Geistlicher, der 1677 starb, glaubte, dass die wahre Urphilosophie in dem Worte Gottes enthalten, und daraus in verschiedenen Epochen und auf verschiedene Weise den übrigen Völkern sey offenbart worden. Die Philosophie müsse sich nach der Theologie richten. Dazu sey das Studium der eklektisch-Alexandrinischen Philosophie zu empfehlen *a*). Dieselbe Ansicht hatte auch **Ralph (Rudolph) Cudworth** (geb. 1617, starb als Lehrer zu Cambridge 1688), aber mit mehr originalem Geiste wandte er sie zur Vertheidigung des positiven Religionsglaubens an. Er versuchte Demonstrationen für das Daseyn Gottes, und die Schöpfung aus Nichts, behauptete angeborne Ideen in dem Sinne des Plato, und leitete daraus auch einen Beweis für Gottes Daseyn ab. Die **plastische Natur**, welche C. zur Erklärung der zweckmässigen Formen der Natur annahm, weil sie weder in einem blinden Zufall, noch in mechanischer Nothwendigkeit, noch in einer unmittelbar fortgesetzten Schöpfung Gottes ihren Grund haben können, ist nichts anders als Plato's Weltseele. Auch in den sittlichen **Ideen**, den Abbildern der göttlichen Weisheit, nicht in **Erfahrungsbegriffen** fand er den letzten Ursprung und das objective Wesen des sittlich Guten und des Rechten *b*). Dieselben Ansichten hatte auch **Heinrich More**, Cudworths College (geb. 1614, st. 1687), ein scharfsinniger grüblerischer Kopf, der, nachdem ihn das Aristotelisch-Scholastische System unbefriedigt gelassen, und zum Zweifel an seiner eignen Individualität geführt hatte, den Neuplatonismus hauptsächlich aus Ficinus auffasste, und mit demselben das Studium der Kabbala verband, die

er in besondern Schriften vertheidigte. In seiner Metaphysik, deren Gegenstand die unkörperliche, so wie in seiner Physik, deren Gegenstand die körperliche Natur ist, suchte er das Daseyn eines unbeweglich Räumlichen, das von der beweglichen Materie verschieden ist, zu erhärten, und aus jenem alle Bewegung und Leben abzuleiten. Er setzte die Realität in die Ausdehnung, erklärte den Raum für Gott nach seinem absoluten Seyn und Wesen, und die Menschen und Thierseelen für ausgedehnt, obgleich einfach gegen die Nullibisten und Hol-enmerianer. In der Ethik, welche ihm die Wissenschaft, gut und glücklich zu leben, ist, vereinigte er Aristoteles und Plato's Grundsätze.

a) Theoph. Gale philosophia universalis. Lond. 1676. 8.
b) Rudolph Cudworth the true intellectual System of the universe. Lond. 1678. fol. 1743. II Voll. 4. Systema intellectuale hujus universi etc. lat. vert. Jo. Laur. Moshemius, der auch eine Biographie vorgesetzt hat. Jen. 1733. fol. cum correctionib. posth. Lugd. Bat. 1773. II Voll. 4. Ejusd. Treatise concerning eternal and immutable morality. Lond. 1731. (lat. hinter dem Syst. intell. von Mosheim.)
c) Henr. Mori opera philos. omnia. Lond. 1679. II Voll. f. Ejusd. conjectura cabbalistica in tria prima capita exeseos. Defensio Cabbalae triplicis. Apologia contra Sam. Andreae examen generale Cabbalae philosophicae. Trium tabularum Cabbalisticarum decem Sephiroth. Quaestiones et considerationes in tractatum primum libri Druschim. Catechismus Cabbalisticus sive Mercavaeus, fundamenta philosophiae sive Cabbalae Aetopaedomelisseae Enchiridium metaphysicum. Lond. 1674. 4. Enchiridium ethicum. Lond. 1660. 1668. 1672. 8.

Aristotelische Philosophie.

§. 290.

Jo. Launoii de varia Aristotelis in Acad. Parisiensi fortuna, et Joh. Jonsii de historia peripatetica dissertatio, Jo. Herm. ab Elswich edidit et de varia Aristotelis in scholis Protestantium fortuna schediasma praemisit. Viteb. 1720. 8.

Aristoteles Philosophie fand zahlreiche Anhänger.

Denn schon die Scholastik hatte fast alle Köpfe mit der grössten Verehrung gegen Aristoteles erfüllt, und die gewonnene Verstandesbildung Empfänglichkeit für seine Philosophie erzeugt. Die Werke des Aristoteles, die nun in der Originalsprache gelesen werden konnten, wurden daher mit grossem Eifer studirt, erklärt, übersetzt, in Auszüge und Compendien gebracht. Es bildete sich eine sehr zahlreiche Schule von Peripatetikern unter den Theologen und Aerzten. Die letzteren waren mehr dem Naturalismus geneigt, und konnten überhaupt manche eigenthümliche Ansichten der Naturphilosophie freyer und unbefangener entwikkeln. Die Unterscheidung der philosophischen Wahrheit und des Kirchenglaubens diente ihnen zum Schilde gegen die Verketzerungssucht der Rechtgläubigen. Die Anhänger theilten sich in dem 15. und 16. Jahrhundert in zwey Hauptparteyen, die Averroisten (welche des Averroes §. 254. Auslegung des Aristoteles folgten) und Alexandristen (Nachfolger des Alexander Aphrodisiensis §. 183.), welche durch ihren Streit über das Denkprincip und die Unsterblichkeit so grosses Aufsehen erregten, dass selbst das Lateranensische Concilium 1512 den Streit zum Vortheil der Orthodoxie zu schlichten sich bewogen fand.

§. 291.

Unter die berühmtesten Peripatetiker gehört Petrus Pomponatius *a*) aus Mantua (geb. 1462, st. 1525 oder 1530), der sich zwar streng an Aristoteles hielt, aber durch gründlichen Scharfsinn in Untersuchung einzelner Gegenstände, als: Unsterblichkeit der Seele, Freyheit, Fatum, Vorsehung und Bezauberungen (oder der Frage: ob die wunderbaren Erscheinungen der Natur von dem Einflusse der Geister, wie die Platoniker behaupteten, oder von dem Einflusse

der Gestirne herrühren?), eine Menge neuer Ansichten eröffnete, die schwachen Seiten des Aristotelischen Systems aufdeckte und zu tieferen Untersuchungen einlud. Pomponatius bekam durch seine Lehre, dass nach Aristoteles die Seele überhaupt sterblich und nur in einer gewissen Beziehung unsterblich sey, einen heftigen Streit. Aus seiner Schule gingen mehrere treffliche Köpfe, als Simon Porta oder Portius (st. 1555.), Paulus Jovius (Giovio; geb. zu Como 1483, st. 1552.), Julius Caesar Scaliliger (de la Scala; geb. zu Ripa 1484, st. 1559), Gaspar Contarenus, Augustinus Niphus (geb. 1473, st. 1546) *b*), auch der paradoxe Freydenker Lucilio (Jul. Caesar) Vanini (geb. um 1586 in Neapel, verbrannt zu Toulouse 1619), *c*) hervor. Er war das Haupt der Alexandrinischen Partey, zu welcher noch Nicolaus Leonicus Thomanus (st. 1533), Jacob Zabarella *d*) (geb. zu Padua 1532, st. 1589) und Caesar Cremoninus *e*) (Cesare Cremonini; geb. zu Centi im Herzogth. Modena, st. 1630), Franc. Piccolomini und andere gehörten. Unter den Averroisten sind ausser Alexander Achillinus aus Bologna (st. 1512), den man den zweyten Aristoteles nannte, Marcus Antonius Zimara aus Santo Pietro im Neapolitanischen (st. 1532), und den geachteten Aristoteliker Andreas Caesalpinus (geb. zu Arezzo 1509, st. 1603), wenige berühmte Männer. Der letzte bildete den Averroismus zu einem völligen Pantheismus aus, indem er Gott nicht als Ursache, sondern als Grund der Welt, als das Wesen der Dinge und den thätigen Weltverstand darstellte, der mit den thierischen und menschlichen Seelen eine und dieselbe Substanz ausmache. Die Unsterblichkeit behauptete er,

weil das Bewusstseyn vom Denken unzertrennlich sey; auch nahm er Dämonen an *f*).

a) Petri Pomponatii opera de naturalium effectuum admirandorum causis seu de incantationibus liber, item de fato, libero arbitrio, praedestinatione, providentia Dei libb. V., in quibus difficillima capita et quaestiones theologicae et philosophicae ex sana orthodoxae fidei doctrina explicantur et multis raris historiis passim illustrantur per autorem, qui se in omnibus Canonicae scripturae sanctorumque Doctorum judicio submittit. Basil. 1556. 1567. fol.

Ejusd. Tractatus de immortalitate animae. Bonon. 1516. Basil. 1634. Tubing. 1791. 8. Die letzte von Chph. Gottfr. Bardili besorgte Ausgabe hat auch eine kurze Lebensbeschreibung d. P. Vergl. auch Jo. Gfr. Olearii Diss. de Petro Pomponatio. Jen. 1709. 4.

b) Libri VI. de intellectu et de daemonibus. Ven. 1492. fol. u. Opera philos. Ven. 1559. VI Voll. fol. Opusc. moralia. Par. 1645. 4.

c) Amphitheatrum aeternae providentiae etc. Lugd. B. 1615. 8. De admirandis naturae etc. arcanis libb. IV. Par. 1616. 8.

d) De inventione primi motoris. Frcf. 1618. 4.

e) Caesaris Cremonini liber de paedia Aristotelis — Diatyposis universae naturalis Aristotelicae philosophiae — Illustres contemplationes de anima — Tractatus tres de sensibus externis, de internis et de facultate appetitiva.

f) Andreae Caesalpini Quaestiones peripateticae. Venet. 1571. fol.

§. 292.

Ueber die Beschaffenheit der Logik und Metaphysik der reinen Peripatetiker, von W. L. G. Frhn. v. Eberstein. Halle, 1800. 8.

Obgleich Luther und Melanchthon (geb. zu Bretten 1497, gest. 1560) im Anfange der Reformation, weil sie die Scholastik verwarfen, auch das grösste Vorurtheil gegen Aristoteles Philosophie gefasst hatten, so kamen doch beyde davon zurück, namentlich erkannte letzterer nicht nur die Nothwendigkeit einer Philosophie für die Theologie, sondern empfahl auch vor allen die Aristotelische *a*). Nur einmal wurde späterhin von Dan. Hoffmann (Prof. der Theol. zu Helmstädt) 1621 und seinen Anhängern Joh. Angelus Werdenhagen und

Wenzeslaus Schilling der Philosophie ein förmlicher Krieg erklärt *b*). Das Studium der Aristotelischen Philosophie aus der Quelle, etwas gereinigt von scholastischen Spitzfindigkeiten, aber auch mit neuen vermehrt, kam durch Melanchthon's Ansehen auf den protestantischen Universitäten vorzüglich in Aufnahme, und es erschienen darüber eine Menge von Compendien, welche das Denken wenigstens im Gang erhielten. Das unumschränkte Ansehen, welches Aristoteles durch den Zeitgeist und eine Anzahl zu ihrer Zeit berühmter Männer erhielt, konnte durch die abweichenden Ansichten eines Nicolaus Taurellus, Caesalpins Gegner (geb. zu Mümpelgard 1547, st. 1606), welcher ein Denker von freyem Forschungsgeiste war *c*), und Dan. Sennerts (geb. zu Breslau 1572, st. 1637) Versuche *d*), die Physik nach Demokrits Grundsätzen zu reformiren, kaum erschüttert werden. Letzterer behauptete die Unabhängigkeit der Formen von der Materie, und die Schöpfung der Seelen aus Nichts, worüber er Streit mit Jo. Freitag (Prof. zu Gröningen) bekam. Sein Schüler Jo. Sperling vertheidigte ihn.

a) Melanchthonis dialectica; physica; epitome philosophiae moralis; de anima, in s. opp. ed. Caspar Peucer. Viteb. 1562. IV Vol. fol.

b) Dan. Hofmann qui sit verae ac sobriae philosophiae in Theologia usus? Helmst. 1581. Vergl. Corn. Martini scriptum de statibus controversis etc. Helmstadii agitatis inter Dan. Hofmannum et quatuor philosophos. Lips. 1620. 12.

c) Nicol. Taurelli Philosophiae Triumphus. Basil. 1573. 8. Alpes caesae (gegen Caesalpin.) Fcof. 1597. 8.; Discussiones de mundo adversus Fr. Piccolomineum. Amb. 1603. 8.; Discussiones de Caelo. Amb. 1603. 8.; de rerum aeternitate. Marb. 1604. 8.

Jac. G. Feuerlein Diss. apologetica pro Nic. Taurello. Norimb. 1734. 4. enthält auch des Taurellus synopsis Aristotelis metaphysices.

d) Dan. Sennerti Hypomnemata physica de rerum naturalium principiis. Francof. 1635. 1636. 12. — Physica. Viteb. 1618.

8. Opera omnia. Venet. 1641. und öfter Lugd. B. 1676. VI Voll. fol.

Gegner des Aristoteles.

§. 293.

Die Aristotelische Philosophie fand immer auch Gegner, welche ihr indessen nicht viel Schaden zufügten. Ausser den Anhängern anderer Schulen, welche meistentheils auch Gegner der Aristotelischen waren, weil diese durch ihre Allgemeinheit der Ausbreitung jener entgegenstand, ausser dem schon genannten Franc. Patritius (§. 283.) und Taurellus, ausser den noch zu nennenden Berigard, Magnenus (§. 293.) Telesius (§. 294.) und Campanella (§. 295.) verdienen Ramus, Basso und Gassendi als Bestreiter des Aristoteles besondere Erwähnung. Petrus Ramus (Pierre de la Ramée) (geb. in der Picardie 1515, von armen Aeltern, ermordet bey der Pariser Bluthochzeit 1572.) *a*), ein um die Mathematik verdienter Gelehrter, bestritt die Aristotelische Philosophie aus Abscheu gegen die Subtilitäten der Schule, und suchte eine popülärere Philosophie in Gang zu bringen, ohne tiefen philosophischen Geist und gründliche Kenntniss der Aristotelischen Philosophie, die er zu leidenschaftlich als ein Gewebe von lauter Irrthum betrachtete. Er fing mit der Logik an (Animadversiones in Dialecticam Aristotelis, libb. XX. Paris 1543 et 1556.), die er der falschen Künstelei, Unordnung und Undeutlichkeit beschuldigte, und suchte durch eine den rhetorischen Vortrag mehr bezweckende einfachere Logik (Institutiones dialecticae, libb. II. Paris 1543. 1548. 8.) die Aristotelische zu verdrängen. Unter heftigem Kampfe der stärkern, ihn verfolgenden Gegenpartey erhielt er doch einige Anhänger (Ramisten), besonders in

Deutschland, England und Schottland. Zu ihnen gehören Audomer Talaeus (Talon; st. 1562 zu Paris), seine Schüler Thom. Freigius aus Freyburg (st. 1583), und Franc. Fabricius; ferner Wilh. Ad. Scribonius, Casp. Pfaffrad, Rud. Goclenius (geb. zu Corbach 1547, st. zu Marburg 1628), ein auch um die Psychologie verdienter Eklektiker; Gegner des Ramus sind dagegen Antonius Govea, Joach. Perionius und sein Mörder Charpentier, ferner in Deutschland Jac. Schegk (Prof. der Physik zu Tübingen), Nic. Frischlin, Phil. Scherbius (st. 1605), und Corn. Martini (st. 1621). Sebastian Basso bestritt die Physik (philosophiae naturalis adversus Aristotelem libb. XII. Amstelod. 1649. 8.), und Petrus Gassendi (s. folgend. §) in seinen Exercitationes paradoxicae adversus Aristoteleos libb. II. 1624.) *b*), wovon fünf Bücher nicht an das Licht getreten sind, die ganze Philosophie des Aristoteles mit Geist und Gelehrsamkeit, zu einer Zeit, wo ihre Herrschaft schon im Sinken war.

a) Joh. Thom. Freigii vita Petri Rami, hinter Audomeri Talaei Orationes. Marb. 1599.

b) Dagegen schrieb: Henr. Askan. Engelcke Diss. Censor censura dignus — Philosophus defensus. Rostoch. 1697. Disput. adversus Gassendi, lib. I. Exercit. V. Rostoch. 1699.

Modificirte ionische und atomistische Philosophie.

§. 294.

Die Bekanntschaft mit Aristoteles Schriften und seiner Kritik der frühern physischen Systeme, so wie die Unzufriedenheit mit der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie, besonders in Beziehung auf die Naturprincipien; gab Veranlassung zur Wiederherstel-

lung der Ionischen und Atomistischen Schule. Claude Guillemet de Berigard (oder Beauregard; geb. 1592, st. 1663 zu Padua) stellte *a)* ein eklektisches Ionisches System und Atomenlehre, als das der christlichen Lehre angemessenere Natursystem, mit freyem Tadel mancher in denselben enthaltenen Irrthümer, auf. Der Arzt zu Pavia, Johann Chrysostomus Magnenus, empfahl *b)* die Demokritische Philosophie von Seiten der Naturerklärung. Die Vertheidigung und parteylosere Würdigung der Epikuräischen Philosophie unternahm mit Gelehrsamkeit und philosophischem Geist Pierre Gassendi (Petrus Gassendus; geb. zu Chartansier in der Provence 1592, st. 1655) *c)*, der grösste Gelehrte unter den damaligen Philosophen, und der grösste Philosoph unter den Gelehrten. Er zeichnete sich durch seine Einsichten in der Mathematik, Physik und Philosophie, durch helles Urtheil und philosophische Bildung, und durch seine muthige Bestreitung des Aristoteles, des Fludd und Cartesius aus. Das Leben und den Charakter des Epikurus stellte er mit strenger Wahrheitsliebe dar, klärte seine Philosophie auf, ohne ihre Fehler in Beziehung auf Theologie und Teleologie zu beschönigen, und benutzte sie als Fundament eines eigenen philosophischen Systems.

a) In seinen Circulis Pisanis. Udin. 1643—47.

b) In seinem Democritus reviviscens sive vita et philosophia Democriti. Ticini, 1646. 12. Lugd. B. 1648. und Hag. Com. 1658. 12.

c) Sam. Sorberii Diss. de vita et moribus Petri Gassendi, vor dessen Syntagma phil. Epicuri.

Bugerel Vie de P. Gassendi. Par. 1737. 12.

Bernier Abregé de la philosophie de Gassendi. Par. 1678. 8. Lugd. B. 1684. 12.

Petri Gassendi opera omnia. Lugd. 1658. VI Voll. fol. u. Flor. 1727.

Ejusd. de vita et moribus Epicuri libb. VIII. Lugd. 1647. Hag. Com. 1656. 4.

Ejusd. Syntagma philosophiae Epicuri cum refutationibus

dogmatum, quae contra fidem christianam ab eo asserta sunt, praefigitur Sorberii dissert. de vita et moribus P. Gassendi. Hag. Com. 1659. 4.

Ejusd. Syntagma philosophicum in den ersten Bdn. s. Werke.

Ejusd. dubitationes et instantiae ad Cartesium.

Erneuerter Stoicismus.

§. 295.

Dem Stoicismus fehlte es in dieser Periode nicht ganz an Freunden und Anhängern; aber die Wiederherstellung desselben blieb doch weit hinter dem zurück, was für andere Systeme geschah, so sehr man auch erwarten durfte, dass die Lectüre des Cicero und Seneca, und die Verwandtschaft der stoischen Moral mit der christlichen sie hätte begünstigen müssen. Die Ursachen davon sind in dem herrschenden Zeitgeiste, in der vorherrschenden Verstandesbildung, in den Eigenthümlichkeiten des stoischen Natur- und Tugendsystemes zu suchen. Am meisten hat sich in dieser Periode mit demselben beschäftigt Justus Lipsius (Joost Lipss; geb. 1547 bey Brüssel, st. 1606). Er war anfangs in der scholastischen Philosophie unterrichtet worden, vertauschte aber nachher das Studium der classischen Literatur, besonders des Seneca und Tacitus, mit derselben. Er war ein guter Philolog, Kritiker und trefflicher Erläuterer der stoischen Philosophie, ohne eigentlich Philosoph zu seyn, und um ein Stoiker im Leben zu seyn, fehlte es ihm an der constantia, wiewohl er selbst darüber geschrieben hatte. Ueberhaupt wollte er auch nur zum Studium der stoischen Philosophie einleiten, und namentlich die Kenntniss des Seneca vorbereiten, nicht diese Philosophie als für seine Zeit passend wieder einführen *a*). Caspar (Schoppe) Scioppius (geb. 1576, st. 1649), dessen Charakter zweydeutig ist, lieferte Auszüge aus Lipsius Schriften. Der Engländer

Thom. Gattacker (st. 1654) beschäftigte sich, wie Claud. Saumaise und Dan. Heinsius *b*) historisch mit diesem System.

a) Justi Lipsii manuductio ad Stoic. philosoph., und dessen Physiologiae Stoicorum libb. III. Antw. 1604. 8. Lugd. Bat. 1644. 12. Ejusd. Opera. Antverp. 1637. IV Tom. fol.

b) Dan. Heinsii oratio de philosophia stoica.

Die Werke des Scioppius und Gattaker siehe in der Litterat. zum §. 158.

Eigenthümliche Combinationen und Versuche einer philosophischen Reform.

1) Machiavell und Bodinus.

§. 296.

Neben jenen Bemühungen, die philosophischen Systeme der Alten wieder herzustellen, dem fortdauernden Kampfe des Alten mit dem Neuen, und dem Streben, die bisherige Philosophie gegen die von mehreren Seiten erfolgenden Angriffe nicht allein zu behaupten, sondern auch durch Ausgleichung der innern Streitigkeiten allgemeingültiger zu machen (worin sich vorzüglich Franz Suarez (st. 1617) in seinen Disputationibus metaphysicis, Mogunt. 1614. fol. hervorthat), erhob sich doch zuweilen ein freyerer selbstforschender Geist, der von den Fusstapfen der Alten abzuweichen und einen eigenen Weg sich zu eröffnen wagte, — freylich anfangs ohne leitende Grundsätze, und daher mit manchen unvermeidlichen Fehltritten. Hieher gehörte unter den Deutschen der schon angeführte Nic. Taurellus (§. 292.), unter den Italienern Vanini (§. 291.), und unter den Franzosen Petr. Ramus. Da jedoch die bisherige Methode, philosophische Erkenntniss durch Begriffe zu suchen, nicht mehr befriedigte, so versuchte man jetzt auch auf dem Wege der Erfahrung zu zuverlässigern

Resultaten zu gelangen. Dieses Bedürfniss regte sich am meisten im Gebiete der Politik und Naturforschung. In der erstern hatte Nicolo Macchiavelli a) (geb. zu Florenz 1496, st. 1526), ein durch die Classiker und durch das Studium der Welt gebildeter Staatsmann, in seinem Fürsten (Il Principe 1515) aus der Geschichte ein Gemälde der Politik, wie sie gewöhnlich ist, mit grossem Scharfsinn aufgestellt, und Jean Bodin (Johannes Bodinus; geb. zu Angers um 1550, st. 1596) in seiner Republik b) mit Verlassung der Lehren des Plato und Aristoteles einen Mittelweg zwischen strenger Gerechtigkeit und ungebundener Klugheit, zwischen absoluter Monarchie und Demokratie einzuschlagen gesucht.

a) Jo. Fr. Christii de Nic. Macchiavello libb. III. Lips. et Hal. 1731. 4. Der Fürst ist auch deutsch übersetzt von A. W. Rehberg. Hannov. 1810. 8. Seine Werke sind vollständig erschienen. Milan. 1805. X Voll. 8.

b) de la republique. Par. 1576. f. u. 1578. latein. 1586. fol.

2) Telesius.

§. 297.

Franc. Baco de principiis et originibus secundum fabulas Cupidinis et Coeli, sive de Parmenidis et Telesii, et praecipue Democriti philosophia tractata in fabula de Cupidine. Opp. T. III. ed. Elz. p. 208.

Jo. Ge. Lotteri Diss. de Bernardini Telesii philosophi Itali vita et philosophia. Lips. 1726. 1733. 4.

In der philosophischen Naturwissenschaft versuchte eine Reform Berhardinus Telesius. Er war zu Cosenza im Neapolitanischen 1508 geboren, erhielt von seinem Oheim zu Mailand und Rom eine classische Bildung, beschäftigte sich zu Padua eifrig mit Philosophie und Mathematik, woraus eine Abneigung gegen die Aristotelische Philosophie entstand. In spätern Jahren schrieb er die Bücher de natura juxta propria principia *, welche grosses Auf-

sehen erregten. Er lehrte zu Neapel die Naturphilosophie, und stiftete zur Verdrängung der Aristotelischen Philosophie eine Academia Telesiana oder Consentina. Durch die Verfolgung der Mönche wurde er genöthigt, nach Cosenza zu flüchten, wo er 1588 starb. Sein System enthält einen blossen Naturalismus, welcher der Ansicht des Parmenides (§. 105.) sich nähert, und in keine Verbindung mit den Lehren von Gott und Sittlichkeit gebracht worden ist. Den Hauptfehler, welchen er an Aristoteles Natursystem tadelte, nämlich dass derselbe blosse Abstracta oder Nonentia zu Naturprincipien gemacht habe, konnte er selbst nicht vermeiden. Denn er nimmt zwey unkörperliche und thätige, Wärme und Kälte, und ein körperliches leidendes Princip, die Materie, als das Object, worauf sich die Thätigkeiten jener beziehen, an, leitet aus der Wärme den Himmel, aus der Kälte die Erde ab, und erklärt durch einen beständigen Kampf des Himmels und der Erde auf eine unzureichende Art die Entstehung aller secundären Dinge. Pflanzen und Thieren legt er Seelen bey, weil er schon den beyden unkörperlichen Principien Empfindungsvermögen gegeben hatte. Gleichwohl nimmt er an, dass Gott den Menschen ihre Seelen bey ihrer Erzeugung mittheile. Abgesehen von diesen Hypothesen ist er Empiriker und Sensualist. Seine Gegner Marta und Chiocci widerlegte Campanella. **

* Wovon die zwey ersten zu Rom 1565. 4. erschienen. Das Ganze erschien erst zu Neapel 1586. fol. u. 1588.

** Campanellae Philosophia sensibus demonstrata. Neap. 1590.

3) Campanella.

§. 298.

Thomae Campanellae de libris propriis et recta ratione studendi Syntagma (ed. Gabr. Naudaeus). Par. 1642. 8. Amstel. 1645.; auch in Th. Crenii collectione tracta-

tuum de philologiae studiis, liberalis doctrinae informatione et educatione literaria. Lugd. B. 1696. 4.
Ern. Sal. Cypriani vita Thomae Campanellae. Amstelod. 1705. 8 Ed. 2. 1722. 8.
Ueber Th. Campanella im Teutschen Museum. 1780. 12. St. S. 481.; u. Schrökh Lebensbeschr. B. I. S. 281.
Prodromus philosophiae instaurandae, id est dissertationis de natura rerum compendium, secundum vera principia ex scriptis Th. Campanellae praemissum (von Tob. Adami). Francof. 1617. 4.
Thomas Campanella über die menschliche Erkenntniss, mit einigen Bemerkungen über dessen Philosophie von Fülleborn. Beyträge 6 St. 114 S.
Th. Campanellae philosophia rationalis. Par. 1638. 4. — Universalis philosophiae sive metaphysicarum rerum juxta propria dogmata Partes tres. Par. 1638. fol. — Atheismus triumphatus. Rom. 1631. fol. De gentilismo non retinendo et de praedestinatione et gratia. Par. 1636. 4. — Realis philosophiae epilogisticae partes IV.: hoc est de rerum natura, hominum moribus, politica, cui civitas solis adjuncta est, oeconomica cum adnotationibus physiologicis a Tobia Adami nunc primum edita. Francof. ad M. 1623. 4. — Civitas solis. Ultraj. 1643. 12.

Thomas Campanella, geb. 1568 zu Stilo in Calabrien, von vortrefflichen Anlagen und liberal erzogen, trat in den Dominicanerorden, und machte seinen philosophischen Cursus als Novize in dem Kloster zu Cosenza. Als ihm hier sowohl durch eigenes Nachdenken, als durch die Angriffe des Telesius, die Aristotelische Philosophie verdächtig worden war, machte er sich von der sklavischen Anhänglichkeit an dieselbe frey, und suchte in den übrigen Systemen der Alten Befriedigung. Da ihn aber weder diese, noch auch Telesius, der ihn durch die Freyheit seiner Untersuchung anzog, volle Befriedigung gewährten, so suchte er nun auf seinem eigenen Wege Philosophie. Er nahm als einzige Quelle aller Erkenntniss die Offenbarung und Erfahrung an. Die erste ist das Fundament der Theologie, die letzte der Philosophie; beyde sind nichts anders als göttliche und menschliche Geschichte. Der Skepticismus war bey Campanella nur ein vorübergehender Zustand; zu rasch suchte er

denselben durch ein dogmatisches Gebäude aufzuheben, ohne sich vorher durch eine gründliche Propädeutik den Weg gebahnt zu haben. Er hatte eine zu grosse Masse von Kenntnissen umfasst, und suchte in zu vielen Wissenschaften Reformator zu werden, als dass er alles gründlich durchforschen und mit wissenschaftlicher Strenge hätte verarbeiten können. Auch seine widrigen Schicksale, indem er durch Cabale eines Staatsverbrechens beschuldigt, viele Jahre in strenger Verwahrung zubringen, und nachdem er 1626 losgesprochen und befreyt worden, in Frankreich, wo er 1639 starb, sichern Schutz suchen musste, waren seinem Vorhaben, einer gänzlichen Reform der Philosophie, sehr hinderlich.

§. 299.

Campanella war ein heller philosophischer Kopf, mit umfassenden Kenntnissen und ächter Wahrheitsliebe, die er zur Grundlage alles Philosophirens machte. Ueber das Philosophiren, so wie über viele andere Gegenstände hatte er richtige Ansichten; aber sein rascher Geist hinderte ihn an tiefem Eindringen und an Vollendung des Angefangenen. Sein Hauptstreben ging auf Metaphysik, welche die Principien für Theologie, Naturwissenschaft und Moral gibt. Aristoteles hat für die Metaphysik gar nichts geleistet, die sogenannte Aristotelische Metaphysik ist nur Logik und ein Wörterbuch. Die Metaphysik ist eine nothwendige Wissenschaft, weil wir durch die Sinne nur einzelne reale Gegenstände, wie sie uns erscheinen, nicht ihr Wesen und ihren allgemeinen Zusammenhang erkennen. Die Logik ist keine Wissenschaft, die auf das, was nothwendig ist, — reale Gegenstände, Gott oder Gottes Schöpfung geht, sondern eine Kunst der philosophischen Sprache. Das Empfindungsvermögen ist ihm einzig und allein

Erkenntnissvermögen, und er reducirt auf dasselbe alle übrige Geistesvermögen; Empfindung ist Wahrnehmung des Afficirtwerdens; Gedächtniss, Erinnerung, Einbildung ist nichts als Empfindung mit besondern Bestimmungen; das Denken eine Verbindung der empfundenen Gegenstände, welche Verbindung ebenfalls empfunden werden muss.

§. 300.

Vor allen Dingen untersucht Campanella die Möglichkeit eines philosophischen Dogmatismus gegen die Gründe der Skeptiker, welche er ziemlich vollständig darstellt. Er läugnet sie, oder schränkt sie ein, oder verneint die aus ihnen gezogenen Folgerungen. Er beruft sich im Allgemeinen auf das Bedürfniss der Vernunft, die Wahrheit der Gegenstände, wie sie an sich sind, zu erkennen, das Bedürfniss des Wissens. Ohne gewisse Principe der Erkenntniss anzunehmen, lässt sich über die Wahrheit der Erkenntniss nicht streiten; selbst der Skeptiker muss sie zugestehen. Es gibt unbestreitbare Principe der Erkenntniss, die auf dem Zeugnisse der Sinne beruhen. Wir wissen durch dieselben, dass wir sind, ein Vermögen haben, zu erkennen und zu wollen, dass unser Können, Erkennen, Wollen eingeschränkt ist; dass, weil wir selbst können, erkennen, wollen, auch Dinge ausser uns sind. Campanella nimmt diese Principe ohne weiteres an, weil er die Welt als eine göttliche Offenbarung durch die That (operando) betrachtet, welche nebst der mündlichen der einzige gültige Ueberzeugungsgrund der Wahrheit ist.

§. 301.

Das Problem der Metaphysik ist: die Dinge zu erklären wie und insofern sie sind. Axiom: Dinge sind und erscheinen uns; sie sind wahr oder falsch, welches nach der Regel der Refle-

xion: Etwas kann nicht zugleich seyn, und nicht seyn, und nach den Grundeigenschaften (Primalitäten) des Seyns und Nichtseyns untersucht werden muss. Die Primalitäten des Seyns sind: Möglichkeit oder Kraft (potentia); Erkenntniss (sapientia) und Neigung oder Liebe (amor). Was seyn kann, ist; was ist, muss seyn. Jedes Ding muss empfinden, empfunden und erkannt werden, sonst wäre es nicht für den Menschen da; jedes Ding hat einen Trieb der Selbsterhaltung, keines will seine Vernichtung; ohne denselben könnte es nicht beharren, wirken, seyn. Die Primalitäten des Nichtseyns sind: Unmöglichkeit oder Ohnmacht (impotentia), Nichtkenntniss (insipientia) und Abneigung (odium metaphysicum). Seyn, Wahrheit, Güte, deren äusseres Zeichen die Schönheit ist, sind die drey Objecte der Primalitäten des Seyns. Diese Grundlehren führen ihn auf Gott, das höchste Seyn oder die höchste Einheit. Er bestimmt dessen Grundeigenschaften und Wirkungen (Nothwendigkeit, Fatum, Harmonie, die Wirkung der Kraft, Erkenntniss, Neigung). Auf die Theologie gründet er seine kosmologische, pneumatologische und psychologische Theorie, in welcher er das Wesen und den Zweck der erschaffenen Dinge nach den, ohne Prüfung angenommenen Behauptungen und Hypothesen anderer Philosophen, vorzüglich der Neuplatoniker, Kabbalisten und des Telesius zu erklären sucht. Er erklärt aus der Verbindung des Seyns, und der von demselben unzertrennlichen Nothwendigkeit mit dem Nichtseyn und dessen Zufälligkeit, die Vermischung des Nothwendigen und Zufälligen in der Welt, und leitete daraus eine Theodicee ab; behauptete eine nichtsinnliche Welt, und Geister, welche die Sterne bewegen. Die Seele ist ein körperlicher Geist, der

sich als dünn, warm und licht erkennt. Aus ihren Grundeigenschaften und ihrem Streben nach Seligkeit, welche in diesem Leben nicht erreichbar ist, demonstrirt er die Unsterblichkeit der Seele. Die Religion lehrt, wie die Seele aus der sinnlichen Welt in die nichtsinnliche oder zur höchsten Vollkommenheit gelange, durch Gehorsam gegen Gott, Betrachtung der Dinge und Neigung zur Liebe Gottes. Ueber den Unterschied der natürlichen und künstlichen, innern und äussern, angebornen und erworbenen Religion, kommen mehrere helle Ansichten vor.

§. 302.

Die Philosophie des Campanella hat mehr negativen, als positiven Werth. Die Bestreitung der Aristotelischen Philosophie, des Atheismus, der falschen Politik, oder des Macchiavellismus, die Vertheidigung der Denkfreyheit und des Rechts der Vernunft, sich neue Ansichten zu eröffnen, zeugen von einem lebhaften Interesse für die wahre Erkenntniss der Vernunft; so wie sein Streben, von festen Principien auszugehen, von seinem philosophischen Geist; aber die Principien selbst und die Ausführung, in welcher fremde und eigene, wahre und falsche Gedanken sehr lose an einander hangen, von seinem Unvermögen, die Aufgabe des philosophischen Wissens befriedigend zu lösen. Indessen hat er doch das Bedürfniss desselben aus einem rationalen und theologischen Interesse (man sehe seine Abh. de gentilismo non retinendo) deutlich ausgesprochen.

4) Giordano Bruno.

§. 303.

Ueber Jordanus Brunus; vergl. Brucker, Buhle Gesch. der neuern Philosophie. 2. B. S. 703 seq. Fülleborn's Beyträge 6. St. Heumann's Acta philosoph. St. III. IX. XV.

Caroli Stephani Jordani Disquisitio historico-literaria de Jordano Bruno Nolano.
Fr. Christ. Lauckhard Diss. de Jordano Bruno. Hal. 1783. 4.
Beytrag zur Lebensgeschichte des Jordanus Bruno, von Kindervater in Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt. B. 6. N. 5.
Bruno's Lebensgeschichte in der Geschichte der menschlichen Narrheit. 1. B.
Fr. Jacobi über die Lehre des Spinoza, in Briefen an Mendelssohn. 2. Ausg. Bresl. 1789. 8. 1 Beyl.
Heydenreich's Anhang zu Cromaziano Geschichte der Revolut. in der Philos. S. 257. B. I.

Einer der interessantesten Männer dieser Zeit ist Giordano Bruno (Jordanus Brunus), merkwürdig durch sein Leben, wie durch seine Lehre und herrlichen Talente. Er besass einen vielumfassenden, tiefeindringenden Verstand, verbunden mit lebendiger, fruchtbarer Phantasie, einen edlen Charakter, jedoch verbunden mit leidenschaftlicher Unruhe, besonders mit Ruhmsucht, ausgebreitete Kenntniss der alten Philosophie, Mathematik, Physik und Astronomie, und einen durch die Classiker herrlich gebildeten Geist. Er war aus Nola, im Neapolitanischen, gebürtig. Von seiner früheren Geschichte ist wenig bekannt. Er trat, man weiss nicht wenn und wo, in den Dominicanerorden; aber Religionszweifel und freye Urtheile über die Mönche trieben ihn aus Italien, wahrscheinlich 1580. Er kam nach Genf. Seine Paradoxie und Heftigkeit entzweyte ihn mit Calvin und Beza. Daher er sich nach Paris begab, wo er über die Lullische Kunst schrieb, und Vorlesungen hielt. Von da begab er sich nach London; kehrte aber 1585 nach Paris zurück, wo er öffentlich als Bestreiter des Aristoteles auftrat, aber viele Gegner fand. Im J. 1586 lehrte er zu Wittenberg, hielt sich dann einige Zeit in Prag, Helmstädt (als Privatlehrer), und zu Frankfurt a. M. auf. 1592 befand er sich wieder, man weiss nicht warum, in Padua, und wurde nach einigen ruhig verlebten

Jahren 1598 von der Inquisition zu Venedig ergriffen, nach Rom gebracht, und daselbst als Ketzer und Abtrünniger von dem Ordensgelübde 1600 d. 17. Febr. verbrannt.

§. 304.

Bruno war schon seinem psychologischen Charakter nach ein Gegner der trocknen Philosophie des Aristoteles, wie sie in den Schulen gelehrt wurde. Natürlich wurde sein Geist von den Classikern mehr angezogen; besonders ergriffen ihn die kühnen, den Blick über die Natur erweiternden Philosopheme der Alexandrinischen Platoniker, welche damals in Italien einen empfänglichen Boden gefunden hatten. Diese fasste er tief auf, und verarbeitete sie mit einem originalen, fruchtbaren Geiste. Die Idee von der Einheit der Gottheit und der Welt, oder dass Gott das Wesen aller Dinge ist, ist das allgemeine Thema, welches Bruno, der sich Philotheos nannte, in seinen mannichfaltigen Schriften mit grossem Aufwande von Phantasie und Gelehrsamkeit, oft spielend, doch immer geistreich dargestellt hat. An diese Idee knüpften sich viele andere, z. B. die Lullische Kunst (§. 263.), die er als Vorbereitung seiner Reform in der Philosophie betrachtete, die kühnen Entdeckungen des Copernikus, die vielleicht zuerst seinen Geist zum Zweifel an dem Herkömmlichen entzündeten, die herrschenden Vorstellungen von Magie und Astrologie. Sein lebhafter Geist und sein unruhiger leidenschaftlicher Charakter gestattete weniger die kalte Prüfung und systematische Entwickelung der Idee, als eine phantasiereiche Darstellung derselben.

Die Schriften des Bruno sind äusserst selten. Fülleborn und Buhle haben sich das Verdienst erworben, die literärischen Notizen von denselben zu

sammeln. Wir wollen nur die vorzüglichsten hier nennen.

Jordani Bruni Acrotismus seu rationes articulorum physicorum adversus Peripateticos Parisiis propositorum. Viteb. 1588.

Philotheus Jordanus Brunus Nolanus de compendiosa architectura et complemento artis Lullii. Parisi 1582. 12.

— — de umbris idearum. Par. 1582. 8. Der zweyte Thei, ist die Ars memoriae.

Jordani Bruni Explicatio triginta sigillorum ad omnium scientiarum et artium inventionem, dispositionem et memoriam. Quibus adjectus est sigillus sigillorum.

Idem de lampade combinatoria Lulliana. Viteb. 1587. 8. — De progressu et lampade venatoria Logicorum. ibid. eod. — De imaginum, signorum et idearum compositione ad omnia inventionum, dispositionum et memoriae genera libri III. Francof. 1591. 8.

Idem de la causa, principio et Uno. Venet. (wahrscheinlich Paris) 1584. 8. Einen Auszug davon findet man in F. Jacobi's angeführten Briefen.

Idem de l'infinito universo et mondi. Venet. (wahrscheinlich Paris) 1584. 8. — Spaccio della bestia triomfante. Par. 1584. 8. und: Degli heroici furori. ib. 1585. 8. — De triplici Minimo et mensura ad trium speculativarum scientiarum et multarum activarum artium principia libb. V. Francof. 1591. 8. — De monade, numero et figura liber consequens (libros) quinque de minimo, magno et mensura. Item de Innumerabilibus, Immenso et Infigurabili, seu de universo et mundis. libb. VIII. Francof. 1591. 8.

§. 305.

Die Welt ist mit dem letzten Grunde ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit dem Seyn nach identisch. In dem Urprincipe sind Materie und Form für alles Mögliche und Wirkliche; es ist zugleich die wirkende und bildende Ursache von Ewigkeit ohne alle Zeitbeschränkung. Der Zweck dieser wirkenden und zugleich Endursache ist die Vollkommenheit des Universums, welche darin besteht, dass in den verschiedenen Theilen der Materie alle Formen zum wirklichen Daseyn gelangen. Seyn, Können, Wollen, Wirken sind in dem Urprincip identisch; das absolut einfachste Wesen ist über jeden

Begriff erhaben, weil in ihm keine Verschiedenheit noch Zusammensetzung ist. Sein Seyn und Wirken ist durch seine Natur nothwendig bestimmt; es kann nicht anders handeln, als es handelt; sein Wille ist Nothwendigkeit, und diese Nothwendigkeit zugleich die absoluteste Freyheit. Als lebendige Urkraft offenbart sich die Gottheit von Ewigkeit zu Ewigkeit durch unendliche Erzeugungen; sie ist in Allem, und Alles ist in ihr, weil alles Vorhandene durch dieselbe und in ihr sich entwickelt, lebt und wirkt; sie wohnt in dem kleinsten Theile der Welt, wie in dem unendlichen All, sie wirkt in jedem Puncte des Universums wie in dem Ganzen; ἑν και παν.

§. 306.

Diese Idee stellt er auch dar, indem er von der Welt ausgeht, und sie als das Unendliche, Ewige und Unvergängliche betrachtet. Die Unendlichkeit der Welt sucht er durch mehrere Gründe zu beweisen: aus der Bestimmung des Menschen, aus der Natur der sinnlichen Wahrnehmung, und aus der Unmöglichkeit, einen Mittelpunct zu finden, wobey er das Copernicanische Weltsystem geistreich anwendet und noch mehr ausbildet, auch die Gegengründe, vorzüglich der Peripatetiker, scharfsinnig widerlegt. Er vergöttert aber nicht sowohl die Erscheinungswelt, welche vergänglich ist, als die übersinnliche, welche das Substrat jener ist, und besonders das Licht, welches eine unkörperliche Substanz ist, und den Raum der Räume, oder den Himmel der Himmel, welcher von der Welt nicht verschieden ist. Letzterer ist eine continuirliche physische Grösse, hat eine dreyfache Abmessung, ist undurchdringlich, nimmt keine Form an, wirkt nicht, und leidet nicht, lässt sich nicht einschränken, ist ausser allen Körpern, und enthält sie alle auf eine unbegreifliche Art. Er ist

der Sitz der Gottheit, des Urlichts, die denselben erfüllt. — Bruno's System ist nichts anders, als die Lehre der Eleaten und Plotin's, aber gereinigt und geläutert; ein Pantheismus, der von Vielen mit Unrecht als Atheismus vorgestellt worden ist, mit hinreissender Kraft der Ueberredung und grosser Fülle der Phantasie entwickelt. Ungeachtet der Unhaltbarkeit der Grundidee, ist es doch durch mehrere herrliche, grosse, treffende Gedanken anziehend genug; es blieb aber lange wenig geachtet, und selbst der Sinn desselben verschlossen, bis in den neuesten Zeiten durch den Spinozismus und die Naturphilosophie die Aufmerksamkeit darauf von Neuem gerichtet worden ist.

Skeptiker.

§. 307.

Die verschiedenen einander durchkreuzenden Ansichten und Ideen, welche durch das Studium der Alten, und durch Wiedererweckung, Combination und Verarbeitung der älteren Systeme, in Umlauf gesetzt worden waren, das erwachte Selbstdenken und der erweiterte Kreis der Erfahrung, das Ringen nach Gewissheit der Erkenntniss, der Mangel an unbestreitbaren Principien; alles dieses brachte in einigen mehr ruhigen, als lebhaften Denkern einen Skepticismus hervor, der sich auf verschiedene Art nach dem subjectiven Charakter derselben äusserte und gestaltete.

a) Montaigne.

§. 308.

Eloge de Michel de Montaigne, qui a remporté le prix d'eloquence à l'Acad. de Bordeaux en 1774 (par l'Abbé de Talbert.) Par. 1775. 12.

Eloge analytique et histor. de Mich. Montaigne par Mr. de la Dixmerie. Par. 1781. 8.

Michel de Montaigne Essays. Bordeaux, 1580 u. öfter; die beste Ausgabe von Pierre Coste. Lond. 1724. u. Par. 1725. III Voll. 4. Deutsch von J. J. C. Bode. Berl. 1793. sq. VI Voll. 8.

Michel de Montagne oder Montaigne (geb. 1533 auf einem Schlosse dieses Namens in Perigord, st. 1592), war der erste, der sich zur skeptischen Denkart hinneigte. Fein gebildet durch das Studium der Alten, durch die Geschichte und seine eigne reiche Erfahrung und Menschenkenntniss, fasste er das Bild des menschlichen Lebens wie es ist, und von Seiten seiner Mannichfaltigkeit auf, ohne die Einheit zu finden, welche ihm die mit sich uneinige Philosophie nicht gewähren konnte. Hieraus entstand seine Denkart, die an sich weder dogmatisch noch skeptisch ist, doch der letzten am nähsten kommt, indem er die Ungewissheit der Erkenntniss (selbst in Hinsicht der praktischen Gegenstände, an deren Wahrheit er übrigens nicht zweifelt) und die Schwäche der Vernunft als letztes Resultat alles Beobachtens und Denkens aufstellte, und zuletzt sich mit dem Glauben an die Offenbarung beruhigte. Diese seine Ansichten legte er mit edler Offenheit, Anspruchlosigkeit und allen Reizen einer feinen und originellen Darstellung in seinen Versuchen nieder, welche ein Handbuch aller gebildeten Menschen geworden sind, viel gewirkt, aber auch die entgegengesetztesten Urtheile erfahren haben. So weit auch sein eigner Charakter von Unsittlichkeit und religiösem Unglauben entfernt war, so konnte er doch die entgegengesetzte Denkart, wo sie sich fand, verstärken und befördern.

b) Peter Charron.

§. 309.

De la sagesse trois livres par Pierre Charron. Bourdeaux, 1601. castrirt: Par. 1604. 1607. 1618. 8.

Eloge de P. Charron par G. M. D. R. (George Michael de Rochemaillet) vor der Ausgabe s. Werke. Par. 1607. vergl. Bayle.

Montaigne hatte grossen Einfluss auf zwey ausgezeichnete Köpfe seiner Zeit: La Boetie, Parlamentsrath zu Bourdeaux (st. 1563), der in seinem Discours de la servitude volontaire republicanischen Freyheitssinn auf eine merkwürdige Art offenbarte, und Peter Charron (geb. 1541 zu Paris), einen trefflichen geistlichen Redner, und einen Mann von Geist, der durch Montaigne's Umgang die skeptische Denkart auffasste, * und sie in Beziehung auf Moral und Religion mit grösserer Freyheit äusserte. Weisheit ist ihm freye Prüfung des Gemeinen, des Gewöhnlichen. Das Bedürfniss nach Erkenntniss der Wahrheit ist natürlich; aber die Wahrheit ist nur bey Gott. Er äussert daher Misstrauen und Gleichgültigkeit gegen alle Wissenschaften, kühne Zweifel gegen die Tugend (in der Erscheinung), gegen den religiösen Glauben, besonders auch an Unsterblichkeit, und überhaupt gegen alle positiven Religionen, die christliche nicht ausgenommen, weil das Geschichtliche und Aeussere derselben nicht mit dem vorgegebenen göttlichen Ursprunge, nicht mit dem Vernunftideale von Gott und Gottesverehrung übereinstimme. Aber allen Zweifeln liegt ein achtungswerther Charakter zum Grunde, und er hat sehr reine Grundsätze der Pflicht in seinem Buche aufgestellt, denen auch sein ganzes Leben entsprach. Er starb 1603, von vielen, die seinen hohen Geist nicht fassen konnten, als Atheist verschrieen.

* In der Schrift: Trois verités contre tous Athées, idolatres etc. Par. 1594. war er noch Dogmatiker.

c) Sanchez, Vayer und andere Skeptiker.

§. 310.

In einer vollendeten Gestalt erschien der Skepticismus in Franz Sanchez (Franc. Sanctius) *a*), geb. 1562 zu Bracara in Portugal, der zu Toulouse Medicin und Philosophie mit vielem Beyfall bis zu seinem Tode 1632 lehrte. Sein Skepticismus ist nur das Schild, welches er seinen Angriffen auf die Aristotelische Philosophie, die er zu lehren gezwungen war, vorhielt, und er hatte die Absicht, nachdem er die Ungewissheit alles menschlichen Wissens mit den gewöhnlichen Gründen, aber auf eine, durch Witz und Laune interessante Weise gezeigt hatte, in einer besondern Abhandlung den Weg zu einem gründlichen Wissen zu lehren, welche aber nicht erschienen ist. Franz de la Mothe le Vayer *b*), ein vortrefflicher Kopf mit einem grossen Reichthume von Kenntnissen und vielem Geist (geb. 1586 zu Paris, starb 1672), stellte die skeptischen Gründe gegen die Erkenntniss ebenfalls auf eine originale Weise, mit besonderer Beziehung auf religiöse Gegenstände, dar. Er läugnet alle Vernunftprincipien für die Religion, wegen ihrer Verschiedenheit, und nimmt für die Theologie ein Princip des Glaubens, das über die Vernunft erhaben sey, und durch göttliche Gnade mitgetheilt werde, an. Das menschliche Leben betrachtet er als eine Farçe, und die Tugend beynahe für eine Chimäre. Seine Denkart pflanzte sich in zwey Schülern, Sam. Sorbiere (geb. 1615, gest. zu Paris 1670), und Foucher, (§. 328) fort. Eine ähnliche Tendenz zum Supernaturalismus nahm auch der Skepticismus bey Hieronymus Hirnhaym *c*), (Praemonstratenser und Doctor d. Theologie zu Prag, st. 1679) an. Er declamirte

nicht ohne Geist gegen die literärische Eitelkeit und den Dünkel der Gelehrten, weil alles Wissen trüglich und kein Axiom der Vernunft vorhanden sey, das nicht durch Offenbarung vernichtet werde. Göttliche Offenbarung, übernatürliche Gnade und ein inneres göttliches Licht seyen die einzigen Grundpfeiler aller gewissen Erkenntniss. Diese Skepsis benutzte er zur Empfehlung der schwärmerischen Ascetik. — Ueberhaupt wurde der Skepticismus jetzt von vielen Gelehrten der katholischen Kirche zu einer frommen Absicht, die Protestanten in den Schooss der allgemeinen Kirche zurückzuführen, benutzt.

a) Francisci Sanchez Tractatus de multum nobili et prima universali scientia quod nihil scitur. Lugd. 1581. 4. u. 12. Frcof. 1618. 8., mit widerlegenden Anmerkungen von Dan. Hartnack, unter dem Titel: Sanchez aliquid sciens. Stettin. 1665. 12. Tractatus philosophici. Rotterd. 1649. 12.

b) Cinq dialogues faits à l'imitation des anciens par Oratius Tubero (par François de la Mothe le Vayer). Mons. 1671. 12. 1673. 8. avec une refutation p. Mr. Kahle. Berol. 1744. 8. — Oeuvres. Par. 1654. u. 1667. 1684. 3 Voll. fol.

c) Hieronymus Hirnhaym de typho generis humani, sive scientiarum humanarum inani ac ventoso tumore, difficultate, labilitate, falsitate, jactantia, praesumtione, incommodis et periculis, tractatus brevis, in quo etiam vera sapientia a falsa discernitur, et simplicitas mundo contemta extollitur, Idiotis in solatium, doctis in cautelam conscriptus. Prag. 1676. 4.

§. 311.

In diesem Zeitraume hatte also der menschliche Geist mancherley Wege, welche schon vorher waren betreten worden, zur Wissenschaft versucht: den Weg der Erfahrung, der Vernunft und der Offenbarung. Auf keinem derselben drang man tief genug ein, um einen sichern Grund zu legen, weil man noch immer nicht das Bedürfniss kannte, das Erkenntnissvermögen selbst nach seinen innern Bedingungen und Gesetzen zu er-

forschen: weil man mehr darauf ausging, gewisse Resultate zu gewinnen, als bis zu den letzten Gründen zurückzugehen. Die Ansprüche der Erfahrung und Vernunft an Erkenntniss waren noch nicht ausgeglichen; in wiefern Offenbarung Gewissheit gewähren, und die Basis aller Erkenntniss seyn könne, war noch nicht untersucht. Der Skepticismus demüthigte den Stolz der philosophischen Speculation, ohne die Vernunft zu befriedigen; er selbst begnügte sich mehr mit Wiederholung der alten Zweifelsgründe, als mit neuen Untersuchungen über die Gewissheit der Erkenntniss. Bey diesem Zustande der Anarchie, wo mehrere Principe im Kampfe waren, und die genauere Kenntniss der Alten den Streit vermehrte, anstatt ihn beyzulegen, konnte keine Wissenschaft gewinnen. Indessen begann doch eine geistige Gährung; eine grosse Masse von Kenntnissen, eine Mannichfaltigkeit von Ansichten verbreitete sich, mit ihnen aber auch Zweifel und Ungewissheit, und das Bedürfniss eines gründlichern Forschens wurde durch den Streit der Parteyen immer dringender.

Zweyter Abschnitt.

Zweyter Zeitraum.

Von Baco und Cartesius bis auf Kant, von dem siebzehnten bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Neue selbstständige Versuche des dogmatischen und skeptischen Philosophirens mit tiefer eindringendem und umfassenden systematischen Geiste nach Principien.

§. 312.

Der menschliche Geist musste endlich einmal an-

fangen, das Gewirre auf dem Gebiete der Wissenschaft mit selbstständiger Kraft zu durchbrechen, und im Vertrauen auf sich selbst sich einen Ausweg zu bahnen. Die gewonnene Fertigkeit im Denken, die fortdauernde Belebung des Forschungsgeistes durch das Studium der Alten, der vermehrte Erkenntnissstoff, das dringende Bedürfniss, den Lehren der Sittenlehre und Religion festen Grund, der empirischen und rationellen Naturforschung Einheit, den bisher getrennten Vernunfterkenntnissen systematische Verbindung zu geben, — ein Bedürfniss, welches durch Streitigkeiten und Verirrungen mancherley Art hervorgehoben worden war, forderte dazu auf. Das Beyspiel der Griechen leuchtete voran, und man hatte nun schon so lange ihnen nachgedacht, und ihre Systeme mit verschiedenem Glück und Verdienst zu reproduciren gesucht. Aber die formelle Vernunftbildung war jetzt weiter fortgeschritten, der Gang der Cultur hatte andere Ansichten und Bedürfnisse erzeugt, denen die griechische Philosophie nicht mehr Genüge leisten konnte. In noch grösserem Missverhältnisse zu dem menschlichen Geiste stand die scholastische Philosophie, welche noch immer einen Hauptbestandtheil des Jugendunterrichts ausmachte.

§. 313.

In der **Mathematik** und **Astronomie** hatte man angefangen, Schritte über die Wissenschaft der Griechen hinauszuthun, in der **Naturwissenschaft** durch Beobachtungen und Anwendung der Mathematik wichtige Entdeckungen gemacht, welche diesen Wissenschaften eine neue Gestalt gaben, und zu immer neuen Forschungen führten. Dieses Beyspiel, der glückliche Erfolg, die Namen eines Copernikus, Kepler, Galilei, Toricelli u. a. reitzten zur Nachahmung in der **Philosophie**.

§. 314.

Die Haupttendenz des Philosophirens in diesem Zeitraume ist die systematische Einheit der gesammten Erkenntniss, woran es bis jetzt vorzüglich gefehlt hatte, und welchen Mangel auch die Griechen nicht ersetzen konnten. Dabey wurde die Frage nach dem Ursprunge und nach der Wahrheit und Gewissheit der Erkenntniss einer sorgfältigern Aufmerksamkeit gewürdigt, mit besonderer Rücksicht auf die Ueberzeugungen von Gott, Unsterblichkeit, Freyheit, der Bestimmung des Menschen, dem Ursprunge und der verbindenden Kraft der sittlichen Vorschriften. Und hieraus entstanden, indem man bald die Erfahrung, bald die Vernunft als Erkenntnissquelle betrachtete, verschiedene Systeme, die sich in den Grundsätzen eben sowohl, als in den Resultaten trennten. Der Skepticismus, durch die Uneinigkeit der Systeme und die Anmaassung der Dogmatiker von Neuem angeregt, wurde bescheidener, besonnener, je mehr er sich auf die Sphäre der Speculation beschränkte.

§. 315.

Zwar wurde die Offenbarung immer weniger als Quelle philosophischer Erkenntnisse betrachtet, und der Vernunft das Recht der letzten Entscheidung immer mehr eingeräumt. Dessen ungeachtet aber behielt der Supernaturalismus eine bedeutende Partey. Die Uebereinstimmung der Vernunft und Offenbarung wurde von den originalsten Philosophen geachtet; dagegen masste sich die Theologie nur zu oft die oberste Censur an, welche aber auch zugleich als Controle der Vernunft über sich selbst zu betrachten ist.

§. 316.

Zwey grosse Geister, Baco und des Cartes, bestimmten die Richtung des menschlichen Geistes auf

lange Zeit; durch sie wurden Erfahrung und Speculation das Losungszeichen. Diese Richtung war von Italien ausgegangen, fand aber erst in England, Frankreich und Deutschland freyen Spielraum. Beyde Parteyen suchten das Wesen der Dinge zu ergründen, und ihre Systeme durch die Mannichfaltigkeit, Einheit und Vollständigkeit der gewonnenen Resultate geltend zu machen. Weil sie jedoch beym raschen Aufbaue ihrer Systeme eine feste Grundlage vernachlässigten, so konnten sie denselben nicht denjenigen Grad von Vollkommenheit geben, der ihnen die Alleinherrschaft erringen konnte. Die Vernunft gerieth in Zwiespalt durch die entgegengesetzten Tendenzen zur Empirie oder zur übertriebenen Demonstrirsucht, durch den Widerstreit zwischen dem Interesse des Verstandes und der Vernunft, durch den Widerstreit zwischen der Speculation und der gemeinen Vernunft.

§. 317.

Die Philosophen hatten gemeiniglich ein getheiltes Interesse, entweder ein theoretisches oder ein praktisches. Daraus musste Einseitigkeit entstehen. Es war daher leicht, in den entgegenstehenden Systemen Mängel, und in diesen eine Bestätigung seines eigenen Systems zu finden. Die Gegner wendeten das Spiel um. Es entstanden daraus Streitigkeiten, auf welche zuletzt Gleichgültigkeit für eigenthümliche philosophische Forschungen folgte.

§. 318.

Wenn auch die Grundlage des philosophischen Wissens noch nicht gründlich und erschöpfend untersucht wurde, so erhielt doch der philosophische Geist immer mehr Kraft und Gediegenheit; die einzelnen philosophischen Wissenschaften näherten sich einer grössern Vollkommenheit, und die

Philosophie erhielt durch Anwendung ihrer Form auf das ganze Gebiet der menschlichen Erkenntniss die grösste Ausdehnung; die Methode wurde vervollkommnet, die Sprache mehr entwickelt, und ein tiefer eindringendes Forschen vorbereitet.

§. 319.

Wir unterscheiden in der Geschichte dieses Zeitraums die Versuche in dem Gebiete des theoretischen und praktischen Wissens, welche nicht immer ganz parallel laufen, obgleich die praktischen Grundsätze grösstentheils nach oder durch theoretische bestimmt wurden.

Erste Abtheilung.

Versuche des speculativen Wissens.

§. 320.

B a c o.

M. Mallet the life of Baco vor seiner Ausgabe der Werke desselben. — Französisch: Histoire de la vie et des ouvrages de Fr. Bacon traduite de l'Anglois, à la Haye, 1742. 12. u. von Bertin. Lond. et Par. 1788. 8. Deutsch: Jo. Heinr. Ulrich über die Philosophie des Kanzlers Fr. Baco, voran seine Lebensgeschichte nach dem Franz. Berl. 1780. 8.

Ueber Baco's Verdienste um die Philosophie, v. Heydenreich, in seiner Uebers. des Cromaziano. 1. B. S. 306.

Sprengel's Lebensbeschreibung des Baco im (Hallischen) Biographen. 8 Bd. 1. Stück.

Als Reformator der Philosophie trat Francis Baco Lord von Verulam, Viscount von St. Albans, auf, ein Mann von grossen Talenten, hellem, durchdringendem Geiste, grosser Gelehrsamkeit, Welt- und Menschenkenntniss, aber nicht ganz flekkenlosem Charakter. Er war zu London geb. 1561. In seiner Jugend studirte er die Aristotelisch-scholastische Philosophie und die Classiker. Durch letztere,

so wie durch seine dem Geschäftsleben gewidmete Thätigkeit lernte er die schwachen Seiten der ersteren in Hinsicht auf Gründlichkeit, Gemeinnützigkeit und Anwendbarkeit würdigen. In seinem reifern Alter dachte er daher auf die ihm nothwendig erscheinende Reform der Philosophie (magna restauratio), wozu er nur einige Theile, die Encyklopädie der Wissenschaften und das Organon, oder eine allgemeine Methodik ausarbeitete, wodurch er aber grössern Einfluss erhielt, als wenn er selbst ein System aufgestellt hätte. Er wählte einen, dem gewöhnlichen entgegengesetzten, Weg; nicht auf Begriffen durch Schlüsse, sondern auf Erfahrung oder Wahrnehmung durch Induction (was schon auf unvollkommene Art Telesius und Campanella versucht hatten), wollte er das ganze Gebäude der menschlichen Erkenntniss erbaut wissen. Wenn nun auch diese Ansicht nicht ganz frey von Einseitigkeit ist, so ist doch die Bestreitung der Schulphilosophie, die Verweisung der Endursache aus der Physik in die Metaphysik, die klare Entwickelung psychologischer Begriffe, z. B. von der Ideenassociation, die Bestreitung des Aberglaubens seiner Zeit, sein Organon für die Naturwissenschaften, worin er eine neue Methode, die Erkenntniss durch Induction zu erweitern, aufstellt, und seine Encyklopädie der Wissenschaften mit Vorschlägen zu ihrer Verbesserung (de dignitate et augmentis scientiarum) verdienstlich und einflussreich für seine und die folgende Zeit geworden. Er starb 1626.

Novum organum scientiarum. Lond. 1620. fol. Engl. Lugd. Bat. 1650. u. 1660. 12. deutsch von G. W. Bartholdy. Berl. 1793. II Bde. 8.

De dignitate et augmentis scientiarum. Engl. Lond. 1605. Lat. 1623. Lugd. Bat. 1652. 12. u. Argent. 1654. 8. Deutsch v. Joh. Herm. Pfingsten. Pesth, 1783. 8. — Seine Werke zusammen herausg. von Will. Rawlay (mit der Lebensbeschreibung des Baco) Amstd. 1663. VI Voll. 12. Lond.

1740. the Works of Fr. Bacon in IV Bdn. fol. von Mallet, mit dessen Lebensbeschr. des Baco (s. oben) u. Lond. 1765. V Voll. 4. Lat. Ausg. Frcf. 1666. fol.; Lugd. Bat. 1696. VI Voll.; Lips. 1694. fol.; Amstel. 1684. VI Voll. 12. 1730. VII Voll. 12.

Hobbes.

§. 321.

Vita Hobbesii (aut. J. Aubery). Carolopoli, 1681. 12.
Fr. Casp. Hagenii memoriae philosophorum, oratorum. Baruthi. 1710. 8.
Rettwig epistola de veritate philosophiae Hobbesianae. Brem. 1695. 8.

Baco's Einfluss auf das Philosophiren ist, besonders in England entscheidend gewesen. Sein Freund, Thomas Hobbes, ging in seine Ansichten ein, und verfolgte sie mit grösserer Strenge und Consequenz. Er war zu Malmesbury 1588 geboren. Durch das Studium der Classiker wurde er ebenfalls der Scholastik abgeneigt, und durch seine Reisen, seine Verbindung mit Baco, Gassendi, Galilei zu freyem Selbstdenken angeregt. Aber die praktische Richtung seiner Forschungen beschränkte ihn. In dem Kampfe der Republicaner und Royalisten nahm er als Schriftsteller thätigen Antheil, indem er die Monarchie als die einzige Basis der öffentlichen Ruhe betrachtete. Nach Herausgabe mehrerer philosophischer und mathematischer Schriften, in denen er durch seine Paradoxieen Anstoss gegeben (vgl. §. 358.), und sich sogar den Vorwurf des Atheismus zugezogen hatte, starb er 1679.

Hobbes Schriften: Opera. Amstelod. 1668. IV Voll. 4. The moral and political Works. Lond. 1750. fol. übers. Hal. 1793 ff. Elementa philosophica de cive. Par. 1642. 4. Amstel. 1647. 12. Leviathan sive de materia, forma et potestate civitatis ecclesiasticae et civilis. engl. Lond. 1651. fol. latein. Amstelod. 1668. 4. Appendix. Amstel. 1668. 4. deutsch: Hal. 1794. 2 Voll. 8. Human nature or the fundamental elements of policy. Lond. 1650. 12. Elementorum philosophiae sectio prima de corpore. engl.

Lond. 1655. 8. lat. Amstelod. 1668. 4. Sectio secunda de homine. engl. Lond. 1658. 4. lat. Amstelod. 1668. 4. De corpore politico or the elements of law moral and political. Lond. 1659. 12. Quaestiones de libertate, necessitate et casu, contra Doctorem Bramhallum. engl. Lond. 1656. 4. Die drey Schriften: über die menschl. Natur, üb. den bürgerl. Körper, und über die Freyheit u. s. w. zusammen in: Hobbes Tripos in three discourses. 3. Ed. Lond. 1684. 8.

§. 322.

In der Philosophie machte sich Hobbes Freyheit und Gründlichkeit zum Gesetz, und suchte sich, mit Verbannung alles Hypothetischen (aller qualitatum occultarum), nur an das Begreifliche, — dieses war ihm Bewegung und Sinn — zu halten. Philosophie ist ihm (de corp. p. 2.) die durch richtiges Raisonnement erlangte Erkenntniss der Wirkungen oder Erscheinungen aus ihren vorgestellten Ursachen, und der möglichen Ursachen aus den erkannten Wirkungen. Ihr Inhalt ist jeder Körper, bey dem sich eine Erzeugung vorstellen lässt, und eine Zusammensetzung und Auflösung Statt findet. Nach den zwey Hauptarten der Körper theilt sich die Philosophie in die Lehre von den natürlichen Körpern (sie begreift Logik, Ontologie, Metaphysik und Physik), und Politik (die Lehre vom Staatskörper), welche die Ethik, als besondern Theil, begreift. Alle Erkenntniss fängt von den Sinnen an. Einbildungen, die aus der Sprache entstehen, machen den Verstand aus. Das Denken ist ein Rechnen (computatio); Wahrheit und Falschheit beruhet auf den Verbindungen der Worte, Definitionen. Nur das Begränzte lässt sich erkennen; von dem Unendlichen gibt es keine Einbildung, und daher auch keine Erkenntniss; es ist ein Wort nicht für das Erkennen, sondern für die Verehrung eines Wesens, dessen Erkenntniss auf Glauben beruht. Die Religion ist kein Gegenstand der Philosophie,

sondern der Gesetzgebung. Es blieb ihm also für die Philosophie nichts übrig, als die Körperlehre, Psychologie und Staatslehre. Seine ganze Philosophie schliesst sich an das Aeussere, Objective an, indem er durch Bewegungen der Körper Empfindungen entstehen lässt, und den Geist selbst für einen feinen Körper hält. Eine Psychologie vertritt die Stelle der Metaphysik, welche helle und richtige, neben einseitigen und schiefen, Ansichten enthält, und überhaupt nicht tief genug eindringt. Mehr als die theoretische hat seine praktische Philosophie Aufsehen gemacht. (Vergl. §. 358.)

Des Cartes.

§. 323.

Baillet la vie de Mr. des Cartes. Par. 1690. 4. abregée Par. 1693. 12.

God. Guil. Leibnitii notata circa vitam et doctrinam Cartesii in Thomasii historia sapientiae et stultitiae. T. II. p. 113. u. in Vol. III. Epistolarum Leibnitii ad diversos. p. 388.

Reflexion d'un Academicien sur la vie de Mr. Descartes, envoyée à un ami en Hollande. a la Haye, 1692. 12.

Gaillard eloge de René Descartes. Par. 1765. 8.; p. Mr. Thomas. Par. 1761. 8. deutsch Leipz. 1767. 8.; par Mr. Mercier. Geneve et Par. 1765. 8. deutsch v. K. A. Caesar. Leipz. 1777. 8.

Joh. Tepelii historia philosophiae Cartesianae. Norimb. 1672. 12. de vita et philos. Cartesii. ibid. 1674.

Recueil de quelques pieces curieuses concernant la philosophie de Mr. Descartes (p. Mr. Bayle). Amsterd. 1684. 12.

Petri Dan. Huetii censura philosophiae Cartesianae. Par. 1689. 12. Philosophiae Cartesianae adversus censuram Petr. Dan. Huetii vindicatio aut. D. A. P. (Augusto Petermann). Lips. 1690. 4.

Nouveaux Mémoires pour servir à l'histoire du Cartesianisme. Par M. G. Par. 1692. 12.

Admiranda methodus novae philosophiae Renati Descartes. Ultraj. 1643. 12.

Balth. Bekkeri de philosophia Cartesiana admonitio candida et sincera. Wesel. 1668. 12.

Ant. le Grand apologia pro Cartesio, contra Sam. Parkerum. Lond. 1672. 4. Norimb. 1681. 8.

René des Cartes (Cartesius), geb. zu la Haye in Touraine 1596, versuchte auf dem entgegengesetzten Wege der Speculation eine Reform, welche geräuschvoller wirkte, lebhaftern Beyfall und Widerstand fand; denn er stellte ein System auf, welches das Selbstforschen aufregte. Er zeichnete sich schon in der Jesuiterschule zu la Fleche durch lebhafte Phantasie und rege Wissbegierde aus. Indem er in Büchern dieselben zu befriedigen suchte, stürzte ihn sein lebhafter Geist, eine planlose Lectüre und die grosse Mannichfaltigkeit fremder Gedanken, die er aufgenommen, in peinliche Ungewissheit; seine Reisen vergrösserten das Uebel, anstatt es zu heilen. Nun fasste sein kühner Geist den Plan, ganz aus sich selbst, und ohne fremde Hülfe, eine Philosophie aufzubauen. Er begab sich zu dem Ende nach Holland, wo er Musse und Freyheit zu finden hoffte, und seine meisten Schriften ausarbeitete (von 1629—1649). Bald machte er grosses Aufsehen, wurde in Streitigkeiten, vorzüglich von Seiten der Theologen, verwickelt, führte eine bedeutende Correspondenz, und wurde endlich von der Königin Christine nach Schweden berufen, wo er schon 1650 starb.

Cartesius Schriften: Opera. Amstelod. 1692—1701. IX Voll. 4. Opera philosophica. Frcf. ad M. 1692. 4. Principia philosophiae. Amstelod. 1644. 1656. 4. Meditationes de prima philosophia etc. ib. 1641. 4. Discours de la methode pour bien conduire la raison et chercher la verité dans les sciences. Plus la Dioptrique les Météores et la Geometrie etc. Par. 1637. 4. von de Courcelles, mit Ausnahme der Geometrie ins Latein. übersetzt und von des Cartes revidirt 1644. Specimina philosophiae seu Dissertatio de methodo, Dioptrice et Meteora. Amstel. 1656. 4. Meditationes de methodo, Tractatus de passionibus animae. ibid. 1656. 4. Tractatus de homine et de formatione foetus cum notis Lud. de Forge. ibid. 1677. 4. Epistolae (ins Lat. übersetzt) III Part. ibid. 1668. 4.

§. 324.

Cartesius war nicht bloss Philosoph, son-

dern auch ein grosser Mathematiker, Astronom und Physiker. Sein Ruhm und Glück, das er als Philosoph machte, hängt zum Theil von seinen Einsichten und Verdiensten in den andern Wissenschaften ab. Sein Ziel, die Philosophie als evidente Wissenschaft zu begründen, war lobenswerth; es fehlte ihm aber an propädeutischen Einsichten, und an Methode, und er ging viel zu rasch zu Werke, um aus dem Zustande des Zweifels, den er als die Bedingung alles Philosophirens betrachtete, zum Besitze der Wissenschaft zu gelangen. Seine Principien sind unbestimmt und precär, und das System von Folgerungen, welches er daraus, vermittelst der logischen Methode zieht, kann nur durch einen Schein von Evidenz trügen. Er geht von dem Selbstbewusstseyn und dem Denken aus, schliesst daraus auf die Existenz der denkenden Substanz (cogito: ergo sum), der Seele, welche sich von allen materiellen Dingen unterscheidet, und daher von denselben unabhängig ist, deren Wesen in dem Denken besteht, und daher erkennbarer ist, als das der Körper. Das Wesen dieser besteht in der Ausdehnung. Körper und denkende Substanzen, Leib und Seele sind einander wesentlich entgegengesetzt. Klarheit und Deutlichkeit ist ihm das zureichende Kriterium der Wahrheit. Die Seele denket nicht alles gleich deutlich; in Vielem ist sie ungewiss, und also nur eine unvollkommene, endliche Substanz. Sie findet aber in sich die angeborne Idee eines absolut vollkommnen Wesens oder Geistes, dessen erstes Attribut die Existenz ist.* Durch die Erkenntniss der Existenz des vollkommensten Wesens wird die Evidenz und Wahrheit aller Erkenntniss absolut begründet.

* Sam. Werenfels judicium de argumento Cartesii pro existentia dei petito ex ejus idea, in dessen dissertatt. var. arg. Pars. 2. Dagegen Jacquelot examen d'un écrit qui a pour titre: iudicium de argumento etc. worüber mehrere Streitschriften gewechselt wurden, welche in dem Journ. des savans 1701. der histoire des ouvrages des scavans. 1700 et 1701. und in den nouvelles de la republique des lettres 1701 1702 u. 1703. an mehreren Orten sich finden.

Andr. Richter diss. (Resp. Jo. Foubin) de religione Cartesii. Gryphisv. 1705. 4.

Chr. Breithaupt Diss. de Cartesii theologia naturali et erroribus in ea commissis. Helmstad. 1735. 4.

Lud. Fr. Ancillon judicium de judiciis circa argumentum Cartesianum pro existentia Dei ad nostra usque tempora latis. Berol. 1792. 8.

§. 325.

Gott, als unendliches Wesen, ist Urheber des Universums, welches unendlich ist; die materiellen und denkenden Substanzen, woraus es besteht, sind unvollkommen, endlich; zu ihrem Daseyn und zu ihrer Fortdauer ist die Mitwirkung Gottes nothwendig (Assistenz, welche Ansicht in der Folge von Geulinx und Andern zum System des Occasionalismus ausgebildet wurde, vergl. §. 327.). Da er Materie und Raum nicht unterschied, so war es ihm ein Leichtes, mittelst der Bewegung und deren Gesetzen, die er unmittelbar von Gott ableitete, durch seine Wirbel das physische Weltgebäude zu construiren. — Die Seele, deren Wesen in dem Denken besteht, ist einfach und immateriell, doch kann man die Zirbeldrüse für ihren Sitz (weil sie hier mit den Lebensgeistern zusammenwirkt) ansehen. Aus der Immaterialität der Seele folgert er ihre Unsterblichkeit, und um diese nicht den Thieren einräumen zu müssen, macht er diese zu lebenden Maschinen. Die Seele ist frey, weil sie sich frey denkt; in der Freyheit liegt die Möglichkeit des Irrthums. Er unterscheidet leidentliche und thätige Bestimmungen (passiones und actiones) der Seele. Wil-

lensthätigkeiten, Einbildungen und Gedanken gehören zu den letzteren ihrem Grunde nach. Unter den Ideen unterscheidet er erworbene, gemachte und angeborne. Die ersten entstehen durch Objecte vermittelst der Bewegung in den Organen. Lebenswärme und Bewegung rührt nicht von der Seele, sondern von den Lebensgeistern her. Erklärung der Gemeinschaft der Seele und des Körpers durch das System der Assistenz. Die Seele bestimmt die Richtung der Lebensgeister.

§. 326.

Cartesius hat ungeachtet der Verwechselung des Denkens und Erkennens bey seinem Philosophiren, ungeachtet der Grundlosigkeit und des Mangels an Bündigkeit in den Folgerungen, und der innern Widersprüche, welche ihm klärer eingeleuchtet haben würden, wenn er auch die praktische Philosophie bearbeitet hätte, dennoch das Selbstdenken durch Form und Stoff seines Systems, und selbst durch seine blendenden und kühnen Hypothesen in hohem Grade befördert, zur Untersuchung der Theorie des Denkens und Erkennens, so wie des Unterschieds von beyden genöthigt, zur Entscheidung des Kampfes zwischen Supernaturalismus und Rationalismus, zwischen Empirismus und Speculation Veranlassung gegeben, der Scholastik den Hauptstoss versetzt, das Interesse des Philosophirens belebt, und auf die Verirrungen desselben aufmerksam gemacht. Viele ausgezeichnete Denker nahmen an seinen Bemühungen Theil. Er erhielt an Hobbes, P. Gassendi *a*), Pet. Dan. Huet *b*), Gabr. Daniel *c*) u. a. scharfsinnige Gegner, die mit philosophischer Ruhe seine Hauptsätze prüften, aber auch viele leidenschaftliche Bestreiter und Verfolger, besonders unter den Theologen und Anhängern der Schulphilosophie, z. B. Gisbertus Voetius (geb.

zu Heusden 1589, st. 1676), Martinus Schoock geb. zu Utrecht 1614, st. 1665), Cyriacus Lentulus u. a., die ihn des Atheismus und Skepticismus beschuldigten. Viele treffliche Denker bildeten sich in seiner Schule, oder nahmen sich doch seiner Philosophie an, welche ungeachtet der harten Verfolgungen und der gegen sie ergangenen Verbote (1643 in Italien, und 1656 in Holland durch die Synode von Dordrecht) sich in den Niederlanden und in Frankreich (weniger in England und Deutschland) verbreitete, und auf alle Theile der Philosophie, auf Logik, Metaphysik, Ethik *d*), und selbst auf die Theologie *e*) einen wirksamen Einfluss hatte.

a) Ger. de Vries Dissertatiuncula historico-philosophica de Renati Cartesii meditationibus a Gassendo impugnatis. Ultraj. 1691. 8. vgl. §. 294.
b) S. oben die Litteratur §. 323., und die Streitschriften §. 324.
c) In seinem Roman: Voyage du monde de Des-Cartes. à Par. 1691. 12. Lat. iter per mundum Cartesii. Amstelod. 1694. 12. und: Nouvelles difficultés proposées par un Peripateticien. Amst. 1694. 12. Latein. Novae difficultates etc. ibid. eod.
d) L'art de vivre heureux. Par. 1692. 8. Latein. unter dem Titel: Ethica Cartesiana, sive ars bene beateque vivendi. Hal. 1776. 8.
e) Philosophia S. Scripturae interpres (von Ludw. Meyer). Eleutheropoli, 1666. 4. edit. III. v. Semler. Hal. 1776. 8. Valentini Alberti Tractatus de Cartesianismo et Coccejanismo. Lips. 1678. 4. Viteb. 1701. 4.

§. 327.

Unter den Freunden der Philosophie des Cartesius verdienen genannt zu werden: der Freund des Des-Cartes Louis de la Forge *a*) (Arzt zu Saumur), Malebranche (s. §. 328.), Claude de Clerselier (st. 1686), der Herausgeber der nachgelassenen Schriften des Des Cartes, ferner Jac. Rohault (st. 1675), dessen Schüler Pierre Sylvain Regis *b*) (geb. 1632, st. 1707), ein guter Commentator des Cartes. Systems war, mehrere Jansenisten vom Portroyal *c*),

Ant. Arnauld (st. 1694), Blaise Pascal *d*) (geb. 1623, st. 1662, vergl. §. 364), Nicole *e*) (st. 1695), Antoine le Grand *f*), Joh. Clauberg *g*) (Lehrer zu Duisburg, geb. zu Chartres 1625, st. 1665), Arnold Geulinx *h*) (geb. zu Antwerpen geg. 1625, st. 1669; vergl. §. 367.), welcher aus den Grundsäzzen des Cartesius das System der gelegentlichen Ursachen (des Occasionalismus) entwickelte, welches dann von B. Becker, Volder, Malebranche (vergl. §. 328.) und Spinoza weiter ausgebildet wurde, Balthasar Becker *i*) (aus Westfriesland, st. 1698), muthiger Bestreiter des Glaubens an Zauberey und Hexerey, worüber er seines Amtes entsetzt wurde; Pet. Poiret *k*) (geb. zu Metz 1646, st. 1719), erst Cartesianer, dann Mystiker, suchte den Glauben an unmittelbare Einwirkung Gottes und der Geister aus Grundsätzen des Cartesianismus zu begründen; Pierre Bayle (vergl. §. 335.). Mehrere Theologen und Philosophen machten von der Cartesischen Philosophie Anwendung in der Theologie, vertheidigten sie, oder erläuterten sie in didactischen und polemischen Schriften, als J. Coccejus (st. 1669), Chph. Wittich (geb. 1625, st. 1687) *l*), Adrian Heerebord *m*) (Lehrer der Philosophie zu Leyden, st. 1659), Ger. de Vries *n*), Herm. Alex. Roel (st. 1718) *o*), Ruard Andala *p*) (geb. 1665 in Friesland, starb 1727.).

a) Ludovici de la Forge traité de l'esprit de l'homme. Par. 1666. 4. Latein. Tractatus de mente humana, ejus facultatibus et functionibus. Amstelod. 1669. u. Bremen, 1673. 4. Amst. 1708. 12.

b) Pierre Sylvain Regis systeme de la philosophie, contenant la Logique, la Metaphysique, la Physique et la Morale. Par. 1690. III Voll. 4. Amstel. 1691. IV Voll. 4. Reponse aux reflexions critiques de Mr. du Hamel sur le systeme Cartesien de la philosophie de Mr. Regis. Par. 1692. 12. L' de la raison et de la foi ou l'accord de la foi et de la raison. Par. 1704. 4.

c) L'art de penser. (Diese Logik soll nach Einigen Arnauld zum Verf. haben.) Par. 1664. 12. Latein. Uebers. von Joh. C. Braun, mit einer Vorr. v. Fr. Buddeus. Hal. 1704. 8.

d) Pascal Pensées sur la religion. Amstd. 1697. 12. Par. 1720. 12. deutsch von J. F. K. (Kleuker) Bremen, 1777. 8. von K. H. Heydenreich mit P. Biographie. Leipz. 8. — Lettres provinciales écrites par Louis de Montalte (Pascal) à un Provincial de ses amis. Avec de notes de Guillaume Wendrock (Nicole). Cologne, 1657. 12. und 1684. 8. Lugd. Bat. 1771. 4. T. 12. Von dem letzt rn rührt auch die lateinische Uebersetzung her. Deutsch, Lemgo 1774. 8.

e) Pierre Nicole essais de morale. Par. 1671. VI Voll. 12. Instructions theologiques et morales. Par. 1709. 12. Oeuvres moraux. Par. 1718. 24 Voll. 12.

f) Ant. le Grand philosophia veterum e mente Renati des Cartes. Lond. 1671. 12.

Ejusdem Institutio philosophiae secundum principia Renati des Cartes nova methodo adornata. Lond. 1672. 8. 1678. 4. Dissertatio de carentia sensus et cognitionis in brutis. Norimb. 1679. 8.

g) Joh. Claubergii opera philosophica. Amstelod. 1691. 4. Logica vetus et nova, Ontosophia. De cognitione Dei et nostri. Duisb. 1656. 8. Initiatio philosophi seu dubitatio Cartesiana. 1655 u. öfter. Muhlhus. 1687. 12.

h) Arnoldi Geulinx Logica fundamentis suis, a quibus hactenus collapsa fuerat, restituta. Lugd. Bat. 1662. 12. Amstelod. 1698. 12. Metaphysica vera et ad mentem Peripateticorum. Amstelod. 1691. 12. Γνωθι σεαυτον sive Ethica. Lugd. B. 1675. Amstel. 1696. 12. 1709. 8. Annotata praecurrentia ad R. Cartesii principia. Dordraci, 1690. 4. Annotata majora in principia philosophiae R. Des Cartes, accedunt opuscula philosophica ejusdem auctoris. Dordraci. 1691. 4.

i) Balth. Becker de betoverte Wereld. Leuwarden, 1690. Amstel. 1691—1693. IV Voll. 4. deutsch v. J. M. Schwager. Leipz. 1781. 3 Bde. 8. Wilh. Heinr. Becker Schediasma critico-literarium de controversiis B. Beckero ob librum d. bezauberte Welt motis. Königsb. u. Leip. 1721. 4. Balthas. Bekkers Leben, Meinungen u. Schicksale — von J. M. Schwager. Leipz. 1780. 8.

k) Pet. Poiret Oeconomie divine. 1687. 7 Voll. 8. Cogitationes de Deo, anima et malo. Amstelod. 1677. 1715. 4. de eruditione solida, superficiaria et falsa. Amstel. 1692. 1706. 1707. II Voll. 4. Opera posthuma. Amstel. 1721. 4. u. öfter.

l) Chph. Wittich Consensus S. Scripturae cum veritate philosophiae Cartesianae. Neomag. 1659. 8. Theologia pacificata. Lugd. B. 1675. 4. Annotationes, in quibus methodi celeb. philosophi succincta notitia redditur. Dordrechti. 1688. 4. Anti-Spinoza s. examen ethices Ben. de Spinoza. Amstel. 1690. 4.

m) Adr. Heerebord meletemata philosophica und philosophia naturalis, moralis et rationalis. Lugd. Bat. 1654. 4. Parallelismus et dissensus Aristotelicae et Cartesianae philosophiae in philosophia naturali. ibid. 1643. 8. Selectae ex philosophia disputationes. ibid. 1650. 12.

n) Gerh. de Vries de Renati Cartesii meditationibus a P. Gassendo impugnatis. Ultraj. 1691. 8. Exercitationes rationales de Deo divinisque perfectionibus nec non philosophemata miscellanea. Editio nova, ad quam praeter alia accedit Diatribe fingularis gemina, altera de cogitatione ipsa mente, altera de ideis rerum innatis. Ultraj. 1695. 4.

o) Alexander Roëll Disputationes philosophicae de Theologia naturali duae, de ideis innatis una Ger. de Vries Diatribae oppositae. Franeq. 1700. 8.

p) Ruard Andala Syntagma theologico-physico-metaphysicum. Franeq. 1710. 4. Cartesius verus Spinocismi eversor et physicae experimentalis architectus. ibid. 1719. gegen Joh. Regii Cartesius verus Spinozismi architectus. Leovard. 1718. Exercitationes academicae in philosophiam primam et naturalem, in quibus philosophia Cartesii explicatur, confirmatur et vindicatur. Franeq. 1709. 4. Examen Ethicae Geulinxii. ibid. 1716. 4.

§. 328.

Malebranche. Fardella.

Fontenelle Eloge des M. im ersten B. seiner eloges des academiciens. à la Haye 1731. p. 317.

Nic. Malebranche de la recherche de la verité etc. Par. 1673. 12. die 7te Ausg. 1712. II Voll. 4. od. IV Voll. 12. latein. Uebersetzung von Lenfant, de inquirenda veritate. Genev. 1691. 4. 1753. II Voll. 4. deutsch. Altenb. 1776—1786. 4 Bde. 8.

Ejusd. Conservations chretiennes 1677. De la nature et de la grace. Amstd. 1680. 12. Meditations chretiennes et metaphysiques. Cologne (Rouen), 1683. 12.

Malebranche Entretiens sur la metaphysique et sur la religion. Rotterd. 1688. 8. Entretiens d'un philosophe chretien et d'un philosophe chinois sur la nature du dieu. Par. 1708. Reflexions sur la premotion physique etc. Par. 1715. 8. Oeuvres. Par. 1712. XI Voll. 12.

Nicole Malebranche (geb. zu Paris 1638, st. 1715), Pater des Oratoriums, ein Mann von misgestaltetem Körper, aber tiefem Geist, und unstreitig der grösste Metaphysiker, welchen Frankreich hervorgebracht hat, entwickelte mit Originalität, grosser Klarheit und Lebendigkeit die Ideen des Cartesius;

aber sein Philosophiren nahm durch seinen religiösen Sinn einen mystischen Charakter an. Die Lehren von der Erkenntniss, von dem Ursprunge der Irrthümer, vorzüglich durch die Täuschungen der Einbildungskraft, und die Methode des Denkens führte er trefflich aus. Die Vorstellung von der Passivität des Verstandes, der selbstthätigen Freyheit des Willens, von der Ausdehnung, als dem Wesen der Körper, und dem einfachen Wesen der Seele, von Gott als dem Realgrund alles Seyns und Denkens, führte ihn auf die scharfsinnige Bestreitung der angebornen Ideen, und die Behauptung, dass wir alle Dinge in Gott sehen, und dass Gott das Unendliche des Raums und des Denkens, die intelligible Welt und der Ort der Geister sey, wodurch er dem Spinozismus nahe kommt. Mit diesen Ideen hängt der von ihm noch weiter ausgedehnte Occasionalismus, vermöge dessen er den Körpern und Seelen nur ein passives Vermögen beylegt, und Gott als die einzige Grundursache aller ihrer Veränderungen ansieht, und der (religiös-mystische) Idealismus des Malebranche auf das genaueste zusammen. Hier zeigten sich die Folgen von dem unbegrenzten Vertrauen und Hange zur Demonstration, als der einzigen Quelle philosophischer Erkenntniss. Der Abt Foucher setzte diesem Systeme den Skepticismus entgegen. *

* Simon Foucher critique de la recherche de la verité.

Geprüft und bestritten wurde M's. System auch von dem P. du Tertre, der es nicht verstand (Refutation du nouveau système de Metaphysique composé par le P. Malebranche. Par. 1718. III Voll. 12.); ferner von Ant. Arnauld (de vraies et de fausses idées contre ce qu'enseigne l'auteur de la recherche de la verité. à Cologne 1683. 8. wogegen M. schrieb: Reponse de l'auteur de la recherche de la verité au livre de Mr. Arnauld de vraies et de fausses idées. Rotterd. 1684. Defense de Mr. Arnauld contre la reponse au livre de vraies et fausses idées. Cologne, 1684. 12. Trois lettres de l'auteur de la recherche de la verité touchant la defense de Mr. Arnauld contre la reponse. Rot-

terd. 1685. 12. u. noch einige andere gewechselte Streitschriften.) ferner von Locke (Examen du sentiment du P. Malebranche in dem 2. Tom. seiner oeuvres diverses. Amstd. 1732. 8.) und Leibnitz (Examen des principes du R. P. Malebranche) im zweyten B. des recueil des diverses pieces sur la philosophie etc. par Mr. Leibnitz, Clarke, Newton etc. 2. Ed. Amstd. 1740. 8.

Den Idealismus behauptete aus demselben Grunde, welchen auch Malebranche gebraucht, dass das Daseyn der Körperwelt nicht demonstrirt werden könne, sondern nur durch den Glauben an die offenbarte Religion begründet werde, Michel Angelo Fardella (st. 1718) in seiner Logik. Venedig, 1696.

Spinoza.

§. 329.

Bened. de Spinosa Renati Des Cartes principiorum philosophiae pars prima et secunda more geometrico demonstratae. Accesserunt ejusdem cogitata metaphysica, in quibus difficiliores, quae tam in parte metaphysicae generali, quam speciali occurrunt quaestiones breviter explicantur. Amstel. 1663. 2 Voll. 4.

— — Tractatus theologico-politicus continens dissertationes aliquot, quibus ostenditur, libertatem philosophandi non tantum salva pietate et reipublicae pace posse concedi, sed eandem nisi cum pace reipublicae ipsaque pietate tolli non posse. Hamb. (Amstelod.) 1670. 4. (Auch unter folgenden verbergenden Titeln: Dan. Heinsii operum historicorum collectio prima. Ed. 2. priori multo emendatior et auctior Lugd. Bat. 1675. 8. Henriquez de Villacorta M. D. a cubiculo Philippi IV., Caroli II. Archiatri opera chirurgica omnia sub auspiciis potentissimi Hispaniarum regis. Amstel. 1673. 8. 1697. 8. — Franz. Uebers. unter folg. Titeln: La clef du sanctuaire par un savant homme de notre siecle. à Leyde, 1678. 12. Traité des ceremonies superstitieuses des Juifs tant ancientes que modernes. à Amst. 1678. 12. Reflexions curieuses d'un esprit desinteressé sur les matières les plus importantes au salut tant public que particulier. à Cologne, 1678. 12. Deutsch: Ben. v. Sp. über heilige Schrift, Judenthum, Recht der höchsten Gewalt in geistlichen Dingen, und Freyheit zu philosophiren. Aus dem Latein. (von Schack Herm. Ewald) oder Sp. philosophische Schriften I. Th. Gera, 1787. 8.

Annotationes Ben. de Spinoza ad tractatum theologico-politicum ed. Chr. Theoph. de Mars. Hag. Com. 1802. 4.

Bened. de Spinosa Opera posthuma. (Amstelod. 1677. 4.) (Enthalten Ethica, Tractatus politicus de intellectus emendatione, Epistolae.) B. v. Sp. Sittenlehre nebst Chr. Wol-

fens Widerlegung. Frankf. u. Hamb. 1744. 8.; Spinosa's Ethik 1. u. 2. B. (v. Schack Herm. Ewald.) Gera, 1791. 1793. 8.; Ben. v. Sp. zwey Abhandlungen über die Cultur des menschlichen Verstandes und über die Aristokratie und Demokratie (von Schack Herm. Ewald.) Leipz. (Prag) 1786. 8.

Ben. de Spinoza Opera quae supersunt omnia, ed. H. Eberh. Glob. Paulus. Jen. 1802, 1803. II Voll. 8. (mit biographischem Apparat.)

Jean Colerus: Spinoza's Leben aus den Schriften dieses verrufenen Weltweisen und aus dem Zeugnisse vieler glaubwürdigen Personen, die ihn besonders gekannt haben, gezogen etc. aus dem Franz. Frankf. u. Leipz. 1733. 8. Das Original kam holländisch heraus. Utr. 1698. und wurde ins Franz. übersetzt. Haag, 1706. 8.

Refutation des erreurs de Benoit de Spinosa par Mr Fenelon, par le P. Lamy et par le Comte de Boulainvilliers. Avec la vie de Spinosa écrite par Mr Jean Colerus augmentée de beaucoup de particularités tirées d'une vie manuscrite de ce philosophe faite par un de ses amis (aus dem folgenden Buch). Bruxelles, 1731. 12.

La vie et l'esprit de Mr. Benoit de Spinosa. (Amstd.) 1719. 8. Vf. ist ein Arzt, Lucas oder Vraese, Rath des Brabant. Hofes zu Haag. Nur 70 Exemplare wurden von der kleinen Auflage und zwar sehr theuer verkauft, daher circulirt es häufiger in Handschriften. Der zweyte Theil wurde wegen seiner Anstössigkeit verbrannt; das Leben aber zum zweyten Male abgedruckt unter dem Titel: La vie de Spinosa par un des ses disciples; nouvelle edition non tronquée etc. Hamb. 1735. 8. — welcher Druck ebenfalls selten ist.

H. Fr. v. Diez Ben. von Spinosa nach Leben und Lehren. Dess. 1783. 8.

M. Philipson Leben Ben. v. Spinosa. Braunschw. 1790. 8.

Jariges über das System des Spinosa und über Bayle's Erinnerungen dagegen in der Histoire de l'Acad. des sciences de Berlin a. 1740, und in Hissmann's Magazin 5. B.

Ueber die Lehre des Spinoza, in Briefen an Hrn. Moses Mendelssohn von Fr. H. Jacobi. Bresl. 1785. 2 Aufl. 1789. 8. u. in Jacobi's Schriften.

Moses Mendelssohn Morgenstunden oder Vorlesungen üb. das Daseyn Gottes. Berl. 1785. 2. Aufl. 1786. 2 Bde 8. — An die Freunde Lessing's, ein Anhang zu Jacobi's Briefwechsel. Berl. 1786. 8.

F. H. Jacobi wider M. Mendelssohns Beschuldigungen. Leipz. 1786., und dessen: D. Hume oder über den Glauben, oder Idealismus und Realismus. Bresl. 1787.

(Math. Claudius) zwey Recensionen in Sachen Lessing, M. Mendelssohn u. Jacobi. Hamb. 1786.

Ueber Mendelssohn's Darstellung der Spinozistischen Philosophie in Cäsar's Denkwürdigkeiten 4. B.

Animadversiones in Mosis Mendelii filii refutationem placitorum Spinosae scripsit K. H. Heidenreich. Lips. 1786. 4.

Natur und Gott nach Spinosa von K. H. Heydenreich 1. B. (mit Auszügen aus der oben angegebenen Vie von Lucas.) Leipz. 1789. 8.

Gott. Einige Gespräche von J. G. Herder. Gotha, 1787. 8.

D. G. S. Francke Preisschr. über die neuern Schicksale des Spinozismus und seinen Einfluss auf die Philosophie überh. und die Vernunftheologie insbesondere. Schleswig, 1812. 8.

Die speculative Richtung der Cartesischen Schule verfolgte mit Originalität und tief eindringendem Geiste der Jude Baruch (Benedict) Spinoza. Er war zu Amsterdam 1632 geb., und zeichnete sich schon als Knabe durch ein reges Streben nach Erkenntniss der Wahrheit aus. Seine Zweifel an den Lehren des Talmuds, sein rein religiöser Sinn ohne allen Aberglauben, machten ihn kaltsinnig gegen den Ceremoniendienst seiner Glaubensgenossen, und zogen ihm manche Verfolgungen zu. Er hielt sich bey Christen verborgen auf, studirte die lateinische und griechische Sprache, Mathematik und Philosophie, besonders die Cartesische, deren Klarheit ihn anzog, aber seinen Tiefsinn nicht befriedigte. Er machte es sich zum Gesetz, nichts für Wahrheit zu halten, was ihm nicht als evident, aus zureichenden Gründen einleuchtete, und strebte, ein System aufzuführen, welches lauter nothwendige Wahrheiten nach strenger mathematischer Methode enthielt, und dem Glauben nicht den geringsten Platz einräumte. Mit diesem streng wissenschaftlichen Streben näherte er sich dem höchsten Puncte der Speculation, und kam auf das merkwürdige, durch Cartesius vorbereitete, * System, nach welchem es nur eine Substanz, die Gottheit, das unendliche Seyn mit den unendlichen Attributen der Ausdehnung und des Denkens gibt, alles Endliche aber nur Scheinsub-

stanzen, modi der unendlichen Ausdehnung und des unendlichen Denkens sind. Die Substanz ist nicht ein einzelnes Wesen, sondern liegt allem Einzelnen zum Grunde; es ist nicht geworden, sondern besteht durch sich. Nur das Einzelne, die Modificationen der unendlichen Attribute, entstehen; aus der unendlichen Ausdehnung, die modi der Bewegung und Ruhe; aus dem unendlichen Denken, die modi Verstand und Wille; allen einzelnen körperlichen Dingen liegt die unendliche Ausdehnung, allen endlichen Denkweisen das absolute Denken zum Grunde, welche nothwendig zusammen gehören, und sich auf einander beziehen, ohne aus einander entstanden zu seyn. Alle endliche Dinge, Körper und Seelen, sind in Gott, Gott ist die immanente Ursache derselben; aber Gott ist keines der endlichen Dinge, obgleich alle endliche Dinge aus dem göttlichen Wesen nothwendig, nicht nach Ideen und Zwecken, erfolgen. Es gibt keine Zufälligkeit, sondern nur Nothwendigkeit, die in Gott mit Freyheit verbunden ist, weil er die einzige Substanz ist, deren Wesen und Wirken durch keine andere beschränkt ist. Es gibt keine freye Causalität nach Zwecken, sondern nur Causalität durch Naturursachen. Der unmittelbare directe Begriff eines wirklich vorhandenen einzelnen Dinges heisst der Geist, Seele (mens) dieses einzelnen Dinges; das einzelne Ding, als der unmittelbare directe Gegenstand eines solchen Begriffs, heisst der Leib dieser Seele. An diesen Begriff knüpft Spinoza seine Psychologie und Ethik, oder die Lehre von der Freyheit und Sklaverey der Seele. Die Freyheit besteht in der Erkenntniss Gottes, welche auf die Liebe Gottes führt, worin die Seligkeit des Menschen besteht. Spinoza starb, nachdem er sein Leben dem stillen Denken

einzig geweiht hatte, mit dem Rufe eines ächten Weisen und redlichen Mannes, zu Haag 1677.

* H. C. W. Sigwart über den Zusammenhang des Spinozismus mit der Cartesianischen Philosophie. Tübing. 1816. 8. H. Ritter über den Einfluss des Cartes auf die Ausbildung des Spinozismus. Leipz. 1816. 8.

§. 330.

Auf die Hauptidee dieses Systems war Spinoza früh durch das Studium der Rabbinen gekommen; Cartesius System diente nur zur wissenschaftlichen Entwickelung derselben. Durch die Annahme einiger Grundbegriffe, als Substanz und Causalität, und einiger weniger Axiome, entfaltete er auf Art der Mathematiker die ganze Gedankenreihe, die, wenn man ihm jene Voraussetzungen zugibt, ein geschlossenes Ganze ausmacht, bis auf den einzigen nicht erklärten Punct, wie aus den unendlichen Attributen der Gottheit die Unendlichkeit der endlichen Modificationen nothwendig erfolge. Der Grundfehler liegt in dem dogmatischen Gebrauche der reinen Verstandesbegriffe als Erkenntnisse, und in dem unbedingten Vertrauen zur Demonstration, wogegen auch, bey seiner strengen Wahrheitsliebe, der Widerspruch mit dem gemeinen Menschenverstande, ja selbst der innere Widerspruch einer Ethik bey strenger Nothwendigkeit aller endlichen Dinge, — die, in sofern sie Bestimmungen des Unendlichen sind, zu dem nothwendigen Wesen der Gottheit gehören, als endliche Bestimmungen aber in einem durchgängigen nothwendigen Causalnexus stehen, — nichts vermochte. Jedoch ihm hatte sich die Ethik selbst in eine Physik verwandelt (Epist. 62. Tractat. theologico-politicus c. 16.). — Die Tiefe der Ideen, der geschlossene Gang der Gedanken, die Unerreichbarkeit der Hauptidee, aus dem Unendlichen das Endliche zu erklären, werfen einige Dunkelheit

auf das System, so dass es in seinem eigenthümlichen Wesen schwer zu fassen ist. Es ist aber dieses System den Worten und der Absicht des Urhebers nach kein Atheismus, wiewohl es anfänglich von den meisten Gegnern des Spinoza, mehr aus Leidenschaft, denn aus Einsicht dafür gehalten wurde, sondern ein Pantheismus (nicht materialer, wie der Eleatische, sondern ein formaler), der den würdigsten Begriff von Gott, als dem Urseyn, wie er aus blosser ontologischer Speculation gewonnen werden mag, in sich enthält und entwickelt. Ein solcher Begriff befriedigt aber nicht die Vernunft, und streitet mit dem Theismus, wie ihn die Vernunft, besonders in praktischer Hinsicht, voraussetzen muss. — Spinoza's Charakter und System wurden gleich verkannt und unwürdig behandelt. Nur wenige wagten anfangs als Freunde und Anhänger *a*) desselben zu erscheinen. Diejenigen, welche zuerst als Gegner auftraten, trugen zum Theil aus Unverstand oder geheimer Zuneigung, die sie zu verstecken suchten, zum Siege desselben bey, wie Franz Cuper *b*), der Graf Boulainvilliers *c*) (geb. 1658, st. 1722), der ausführlichste Gegner Chph. Wittich (vgl. §. 327.) *d*), Pet. Poiret *e*) (s. §. 327.), Isaac Jacquelot *f*); und die es am ehrlichsten meinten, wie Jo. Bredenburg *g*), wurden an ihrer Vernunft irre, weil sie Spinoza's Demonstration nicht widerlegen, und auch nicht für wahr halten konnten. Erst in den neuern Zeiten hat man beyden Gerechtigkeit wiederfahren lassen, aber auch die schwache Seite des Systems durch die kritische Methode entdeckt *h*). Die neueste Philosophie nähert sich dem System des Spinoza von mehreren Seiten an.

a) Zu diesen gehört Jo. Oldenburg, der jedoch in mehreren Puncten von Spinoza abwich. Ferner die beyden

Aerzte Ludw. Meyer, der Verf. des Buchs: philosophia sacrae scripturae interpres (vergl. §. 326. not. e.), und Lucas, Zarich Jelles, Abraham Cufaeler (dessen Logik: specimen artis ratiocinandi naturalis et artificialis ad pantosophiae principia manuducens. Hamb. (Amst.) 1684. ferner Principiorum pantosophiae P. II. et P. III. Hamb. 1684. den Spinozismus erläutert und vertheidigt). Jo. Ge. Wachter (concordia rationis et fidei etc. Amstel. (Berol) 1692. 8.), und Theod. Lud. Law (meditationes de deo, mundo et homine. (Fcof.) 1717. 8., und meditationes, theses, dubia philosophico theologica. Freyst. 1719. 8.) werden vielleicht mit Unrecht Spinozisten genannt.

b) Arcana atheismi revelata. Rotd. 1676; streng beurtheilt von H. More opp. philos. T. I. p. 596, und in Jaegeri diss. Fr. Cuperus mala fide aut ad minimum frigide atheismum Spinozae oppugnans. Tub. 1710.

c) Seine Widerlegung mit der des Lamy ist oben in der Literatur zu §. 329 S. 291 angeführt worden.

d) Siehe S. 287. Note l.

e) Poiret fundamenta atheismi eversa, in s. cogitata de deo etc. bestritt ihn als boshafter Atheist und Werkzeug des Teufels. Sam. Parker ebenfalls.

f) Isaac Jacquelot Dissertt. sur l'existence de dieu etc. par la refutation du systeme d'Epicure et de Spinoza. à la Haye, 1697.

g) Enervatio tractatus theologico-politici una cum demonstratione geometrico ordine disposita naturam non esse deum. Roterod. 1675. 4.

h) Hieher gehört schon Chr. Wolf, dessen Widerlegung des Sp. bey seiner Uebersetzung der Sittenlehre, u. Bayle (s. oben die Abh. von Jariges). — Der Streit Jacobi's u. Mendelssohns über Lessing's Spinozismus brachte mehrere Schriften über die Spinozische Ansicht hervor, s. oben Litteratur zu §. 329. S. 291 ff. In der oben angeführten Uebersetzung des Sp. von Ewald ist auch eine Widerlegung derselben nach kritischen Grundsätzen enthalten.

Locke.

§. 331.

An essay concerning human understanding, in four Books, London, 1690. fol. X. ed. London, 1731. II Voll. 8. — Franz. Uebersetzung: Essay philosophique concernant l'entendement humain, où l'on montre, quelle est l'etendue de nos connoissances certaines et la manière, dont nous y parvenons, traduit de l'angl. par Mr. Coste sur la quatrième édition revue, corrigée et augmentée par l'auteur. Amsterd. 1700. 4. V. ed. 1750. 4. — Latein. Uebers. von Burridge: Joh. Lockii armigeri libb. IV. de intellectu humano. Lond. 1691. u. 1701. fol. u. öfter; besser ist die von Gotth. Heinr. Thiele. Leipz. 1731. 8. — Deutsch v. H. Engelh. Poleyen, Altenb. 1757. 4. v. Glo.

A. Tittel. Mannh. 1791. 8. von Tennemann. Leipz. 1795—1797. 3 Th. 8.

Noch vor Erscheinung dieses grössern Werks gab Locke einen Auszug: Extrait d'un livre anglois qui n'est pas encore publié, intitulé: essay philosophique concernant l'entendement humain in Clerici bibl. universal. VIII pag. 49—142.

— — Thoughts on Education. Lond. 1693. u. öfter; besonders Lond. 1732.; deutsch von C. F. G. Rudolphi. Braunschw. 1788. 8.

— — Postumous Works. Lond. 1706., und in franz. Uebers. von J. le Clerc: Oeuvres diverses de Mr. Locke. Rotterd. 1710. u. Amsterd. 1732. II Voll. 8. Sämmtliche Werke: The Works of John Locke. Lond. 1714. III Voll. fol.; ed. III. 1727. (ohne die Aufsätze, welche in der Collection of several pieces of J. Locke. Lond. 1720. 8. zusammengedruckt erschienen.)

Jean le Clerc Eloge historique de feu Mr. Locke, vor dem 1. T. der Oeuvr. divers.; deutsch im 6. St. der Actor. philos. und von Fr. Gladow (Leben und Schriften des Engländers John Locke). Halle, 1720 u. 1755. 8.

Tennemann's Abh. über den Empirismus in der Philosophie, vorzüglich den Lockischen in d. 3. Th. d. Uebersetzung.

Darstellung und Prüfung des Lockischen Sensualsystems, in G. E. Schulze's Kritik der theoretischen Philosophie 1. B. S. 113. 2. B. S. 1.

Christlieb Gottwald Wabst Diss. resp. Jo. Godofr. Schüler Jo. Lockii de ratione sententias excutit. Viteb. 1714. 4.

John Locke (1632 zu Wrington unweit Bristol geboren, st. 1704), gab die scholastische Philosophie auf, nachdem er in den Classikern eine bessere Nahrung gefunden hatte. Durch Cartesius Schriften wurde er zu neuem Eifer in den Wissenschaften, besonders der Philosophie und Medicin, aufgemuntert; und ob er gleich mehrere Behauptungen des Cartesius, besonders dessen angeborne Ideen verwarf, so gefiel ihm doch sein Streben nach Klarheit und Deutlichkeit. Die ewigen Streitigkeiten der Philosophen überzeugten ihn, dass sie aus einem fehlerhaften Gebrauche der Begriffe und Worte entstehen, und durch eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, und den Umfang seiner Erkenntniss gründlich gehoben

werden können. Diese Untersuchungen gaben seinem berühmtesten Werke den Ursprung. Locke fand durch seine bescheidene, friedliebende Denkart, einen, im Umgange mit geistvollen Männern, ausgebildeten, hellen und klaren Verstand, treffenden Scharfsinn und offene Geradheit vielen Beyfall, gab dem Philosophiren im Geiste des Baco eine andere, der Speculation entgegengesetzte, Richtung, zur Beobachtung, vorzüglich der innern Natur, und zur Zergliederung des Beobachteten. Seine Methode zu philosophiren hatte viel Empfehlendes, aber auch grosse Mängel, besonders den, dass sie auf halbem Wege stehen blieb, und die Schwierigkeiten in der philosophischen Erkenntniss mehr umging, als durch gründliches und tiefes Forschen zu heben strebte. Doch bekam er darüber weniger Anfechtung, als über einige Resultate und Ansichten seiner Untersuchung. Durch seine Schriften über Erziehung und Duldung erwarb sich Locke noch Verdienste um die Menschheit, die ihm nicht streitig gemacht worden sind.

§. 332.

Locke's Hauptgegenstand und Verdienst war die Untersuchung der Erkenntniss, nach Ursprung, Realität, Gränzen und Gebrauch. Er bestritt die Hypothese von den angebornen Ideen, von einer Seite sehr einleuchtend, und bewies den empirischen Ursprung aller Vorstellungen durch eine Induction, die nicht vollständig seyn konnte. Die Empfindung durch äussere Sinne, und die Reflexion, d. i. die Wahrnehmung der Thätigkeiten unserer Seele (innerer Sinn), sind die beyden ursprünglichen Quellen aller unserer Vorstellungen (daher man sein System Sensualismus, Sensualsystem genannt hat). Unsere Vorstellungen sind theils einfach (die Begriffe von

Solidität, Raum, Ausdehnung, Figur, Bewegung, Ruhe; die Begriffe des Denkens und Wollens; Existenz, Zeit, Dauer, Vermögen, Vergnügen und Schmerz), theils zusammengesetzt, wohin die Begriffe von Accidenzen, Substanzen und Verhältnissen gehören. Die einfachen Begriffe sind objectiv real; die Seele empfängt sie wie eine unbeschriebene Tafel (tabula rasa), ohne etwas hinzuzuthun, durch Wahrnehmung; sie stellen theils ursprüngliche (qualitates primarias, wie Ausdehnung, Dichtheit, Figur, Zahl, Beweglichkeit), theils abgeleitete (secundarias) Eigenschaften (wie Farbe, Ton, Geruch) dar. Die zusammengesetzten entstehen aus den einfachen, durch eine Thätigkeit des Verstandes (Verbindung, Entgegensetzung und Vergleichung, Abstraction). Der Verstand hält sich bey seinen Zusammensetzungen entweder an die Erfahrung, oder nicht, und bildet dann freye Originale, wie in den mathematischen und moralischen Begriffen. — Ueber die Sprache und die Irrthümer, welche sie veranlasst, hat Locke vortreffliche Bemerkungen gemacht; eben so über die Erkenntniss. Letztere ist ihm Wahrnehmung der Uebereinstimmung und Verbindung, oder Nichtübereinstimmung und Entgegensetzung gewisser Vorstellungen; welche Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung sich auf die vier Arten: Identität oder Verschiedenheit, Verhältniss, Coëxistenz oder nothwendige Verknüpfung und reale Existenz zurückführen lässt. Die Erkenntniss ist aber in Hinsicht der Wahrnehmung unmittelbar oder mittelbar, durch die Anschauung, Demonstration, Empfindung, woraus die anschauende, rationale, sinnliche und wahrscheinliche Erkenntniss als Arten entspringen. Allein seine Untersuchungen über die Gränzen, den Gebrauch und Missbrauch der Erkenntniss, sind nicht erschö-

pfend, und dringen nicht tief genug ein; ja er hatte schon über die Realität der Erkenntniss abgeurtheilt, ehe er die Theorie derselben aufgestellt hatte. In Ansehung der Grundsätze des Denkens und Erkennens, die er alle, selbst den Grundsatz des Widerspruchs, als abgeleitet betrachtet, ist er ganz unbefriedigend. Seine Analyse geht nur auf das Materielle, nicht auf das Formelle der Erkenntniss, und ist unvollständig und unzureichend, weil sie bey dem weniger Zusammengesetzten stehen bleibt. Locke leitet alle Erkenntniss aus der Erfahrung ab, und sucht dieselbe in der Folge durch allerley unzureichende Beweisgründe zu stützen; so behauptet er auch eine demonstrative Erkenntniss von dem Daseyn Gottes und der Unsterblichkeit der Seele, sucht also eine Metaphysik auf die nicht gewisse Erfahrungserkenntniss aufzuführen.

§. 333.

Locke suchte die Philosophie von eitler Disputirsucht und falscher Spitzfindigkeit zu befreyen, schwächte aber das gründliche Forschen durch die leichte und bequeme Methode, welche er einführte; beförderte die Popularität, aber auch zugleich die Gleichgültigkeit gegen metaphysische Untersuchungen, und gab dem Materialismus und Eklekticismus grossen Vorschub. In der Moral ging er von empirischen Grundsätzen auf Eudämonismus aus. Diese und andere Nachtheile vergütete er durch die Beförderung des psychologischen Studiums, und der Erfahrungsseelenlehre, durch eine Menge von trefflichen Regeln für die Methodik, durch viele lehrreiche Winke und neue Untersuchungen über bisher vernachlässigte Gegenstände. Seine Philosophie fand durch ihre Popularität in England, Frankreich, nach und nach auch in Deutschland grossen Eingang. Mehrere

ausgezeichnete Denker gingen auf dem von Locke betretenem Wege fort, und entwickelten den Empirismus nach seiner Grundlage und seinen nächsten und entfernten Folgen weiter. Hieraus entstand die Annahme eines eignen Wahrheitssinnes für theoretische und praktische Erkenntniss (von Read, Beattie, Rüdiger); der Versuch, die objective Realität der Erkenntniss, insbesondere des Causalitätsgesetzes zu begründen (Condillac, Bonnet, d'Alembert, Condorcet), die Analyse der Geistesvermögen (bey Condillac, Bonnet); Gewinn mehrerer trefflichen Regeln zur Untersuchung der Wahrheit ('s Gravesande, Tschirnhausen); die falsche Ansicht von der Metaphysik, als bestehe sie in der logischen Reflexion über Thatsachen (Condillac); Ausbreitung des Materialismus und Atheismus (La Mettrie, Système de la nature; Priestley); Verwandlung der Moralität in Klugheit des Interesses (Rochefoucauld, Helvetius).

Anm. Ueber die Fehler des Lockeschen Empirismus vgl. des Lord Shaftesbury Letters written by a nobleman to a young man at the university. London, 1716.

Die Schriften gegen Locke von Henry Lee (l'antiscepticisme ou remarques sur chaque chapitre de l'essai de Mr. Locke. Londres, 1702. fol.); und John Norris (essais d'une theorie du monde ideal. Londr. 1704 8.) haben weniger Bedeutung. Mehr Aufmerksamkeit erregte die Schrift (des Bischof Brown): the procedure, extent and limits of human understanding. 2 ed. Lond. 1729. 8., wovon die Fortsetzung heisst: things divine and supernatural concerved by analogy with Things natural and human etc. Lond. 1733. (Gegen die erste schrieb Berkeley seinen Alciphron or the minute philosopher). Ferner: two dissertations concerning sense and imagination with an essay on consciousness. Lond. 1728. 8.

Anhänger der empirischen Schule.

§. 334.

Etienne Bonnot de Condillac *a*) (geb. 1715 zu Grenoble, st. 1780), war derjenige, der, um

den Empirismus des Locke zu vervollkommnen, alle Thätigkeiten der Seele auf die Sensation oder das Empfindungsvermögen, durch das Princip der Umwandlung (transformation des sensations) zurückzuführen suchte. Die Umbildung der Sprache, die er aus den unwillkührlichen Lauten der Lust und Unlust erklärt, ist das Mittel der Wissenschaft. Alle Wissenschaften bringt er auf den einfachsten Ausdruck zurück, und glaubt sie dann mathematisch behandeln zu können. Er vermischte dabey die Maximen des Empirismus und der Speculation, indem er die Ableitung aller Erkenntnisse aus einem identischen Satze für das Höchste der Wissenschaft hielt, und die Existenz der Körper zu den ursprünglichen Thatsachen zählte. Condillac wurde das Muster der französischen Philosophie bis auf die neueste Zeit. — Mit Condillac leistete viel für die Psychologie: Charles de Bonnet *b*) (geb. 1720 zu Geneve, st. 1793), ein trefflicher Beobachter der Natur, und ein Mann von religiöser Denkart. Er leitete ebenfalls alle Vorstellungen von den Empfindungen, vermittelst gewisser Nervenfibern und deren Bewegung ab, und legte der, von dem Körper verschiedenen, Seele ursprünglich nur ein doppeltes Empfindungsvermögen und eine Bewegkraft bey. Da er die angebornen Ideen läugnete, und die Vorstellungen nur aus den Sinnen herleitete, so behauptete er, dass die Seele bloss durch Vermittlung des Körpers, als der ersten Quelle aller Modificationen in der Seele, wirke. Er war dem Materialismus nicht abhold, und nahm eine Verwandtschaft zwischen den Thier- und Menschenseelen an. Mit Bonnet hat David Hartley *c*), welcher 1757 zu Bath starb, auch in Ansehung seines religiös-sittlichen Charakters die grösste Aehnlichkeit. Er leitete alles aus der Ideenassociation, diese aber von den

Schwingungen der Marksubstanz und des Aethers ab, behauptete dabey den Determinismus und die Unsterblichkeit der Seele. Mit grösserer Consequenz und Kühnheit führten der verrufene Schweizer Jul. Offroy de la Mettrie *d*) (geb. zu St. Malo 1709, st. 1751), ferner Claude Adrien Helvetius *e*) (geb. 1715, st. 1771, s. §. 364.), Joseph Priestley *f*) (Hartley's Nachfolger, geb. 1733, st. 1804), und der Verf. des Systems der Natur (La Grange oder der Baron Paul Hein. Diet. v. Holbach, starb 1769) *g*) die Folgerungen des Empirismus, in Rücksicht auf Moralität, Materialität und Mortalität der Seele aus, und stellten einen strengen Determinismus, Materialismus und Atheismus auf. Diese Art zu philosophiren, die es sich zur Maxime gemacht hatte, alles Unbegreifliche durch nichts erklärende, ungegründete Hypothesen, und durch zu weit getriebene Analogieen aus der Wirklichkeit weg zu räsonniren, und bey Priestley nur durch sein religiöses System gemildert wurde, fand hauptsächlich in Frankreich, besonders durch den Einfluss der Encyklopädisten (§. 354.), grossen Beyfall *h*). Sie hatte den negativen Werth, das Blendwerk der speculirenden Vernunft in den übersinnlichen Regionen in das Licht zu setzen; zerstörte aber durch ihre Einseitigkeit und Anmaassung mit dem Wissen zugleich auch den vernünftigen Glauben.

a) Cours d'etudes du Prince de Parme par Mr. l'Abbé Condillac. Par. 1776. XVI T. 8.
Essay sur l'origine des connoissances humaines (par Mr. l'Abbé Condillac). Amstd. 1746. II Voll. 12.; deutsch von Hissmann. Leipz. 1780. 8.
— — Traité des sensations. Londres, 1754. II T. 12.
— — Traité des animaux. Amstd. 1755. II Voll. 12. Oeuvres. XXIII Voll. Par. 1798. 8.

b) (Charles de Bonnet) Essay de Psychologie ou considerations sur les operations de l'ame, sur l'habitude et sur l'education. Londres, 1755. 8.; deutsch von C. W. Dohm. Lemgo, 1773. 8.

Bonnet Essay analytique sur les facultés de l'ame. Copenhag. 1759. 1760. 3. ed. 1775.; deutsch mit Anmerkungen u. Zusätzen von Chr. Gottf. Schütz. Bremen, 1770. II Bde. 8.

— — La palingenesie philosophique ou idées sur l'état futur des êtres vivans. Geneve, 1769. II Voll. 8.; deutsch von Lavater. Zürch, 1771.

— — Oeuvres d'histoire naturelle et de philosophie. Neufchatel, 1779. 2. ed. 1783. VIII Voll. 4.

Mémoire pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de Mr. Charles Bonnet. Bern, 1794. 8.

Ueber Carl Bonnet. Geschichte seines Lebens u. seines Geistes. Aus dem Franz. des Hn. J. Trembley. Halle, 1795. 8.

c) David Hartley's Observations on Man. London, 1749. II Voll. 8.; deutsch mit Anmerkk. u. Zusätzen von Andr. Pistorius. Rostock u. Leipz. 1772. 2 Bde. 8.

— — Theory of human mind with essays by Jos. Priestley. London, 1775. 8.

d) Oeuvres philosophiques de Mr. la Mettrie. Lond. (Berl.) 1751. 4. Amstd. 1753. 1764. II Voll. 8.

— — histoire naturelle de l'ame. à la Haye, 1745. 8.

— — L'homme machine. Leyd. 1748. 12. L'homme plante. Potsdam, 1748. 8.

Dagegen:

L'homme plus que machine par Elie Luzac. Lond. 1748. 2 ed. Gotting. 1755. 12.

De machina et anima humana prorsus a se invicem distinctis commentatio auct. Balth. Lud. Tralles. Breslav. 1749. 8.

Godofr. Ploucquet Dissert. de Materialismo, cum supplementis et confutatione libelli: l'homme machine. Tubing. 1751. 4.

e) (Helvetius) De l'esprit. Par. 1758. 4. II Voll. 8.; deutsch von Forkert. Liegnitz u. Leipz. 1760. 2 Bde. 8.

(Helvetius) de l'homme, de ses facultés et de son education. Londres (Amstd.), 1772. II Voll. 8.; deutsch von Wichmann. Breslau, 1774. 2 Bde. 8.

Les progrès de la raison dans la recherche du vrai. Lond. 1775. 8. (vgl. not. g.)

Eloge de Mr. Helvetius. 1772. 8.

Oeuvres completes Amstd. 1776. V Voll. 12. Par. 1794. V Voll. 8. 1796. X Voll. 12.

f) The life of Joseph Priestley with critical observations on his works and extracts from his writings illustrative of the character, principles etc. by J. Carry. London, 1804. 8.

Joseph Priestley Disquisitions relating to matter and spirit. etc. Lond. 1777. 8.

— — Three dissertations on the doctrine of materialism, and philosophical necessity. Lond. 1778. 8.

— — The doctrine of philosophical necessity illustrated etc. Lond. 1777. 8.

— — Letters on materialism and Hartley's theory of the human mind, by Priestley. Lond. 1776. 8.

Dagegen ausser mehreren Schriften von Palmer u. Bryant: Richard Price Letters on materialism and philosophical necessity. Lond. 1778. 8.

Auszüge aus Dr. Priestley's Schriften über die Nothwendigkeit des Willens und über die Vibrationen der Gehirnnerven als die materiellen Ursachen des Empfindens und Denkens, nebst Betrachtungen über diese Gegenstände und einer Vergleichung der Vibrationshypothese mit Hrn. Dr. Gall's Schädellehre. Altona, 1806. 8.

g) Système de la nature par Mr. Mirabaud (la Grange? Baron de Holbach?) Lond. 1770. II Voll. 8.; deutsch von K. G. Schreiter. Frankf. u. Leipz. 1783. 2 Bde. 8.

Dagegen:

Mr. Bergier Examen du materialisme ou refutation du système de la nature. Paris, 1771. II Voll. 8.

De la Castillon Observations sur le livre intitulé: S. de la N. Berlin, 1771. 8.

Reflexions philosophiques sur le système de la nature par Mr. Holland. Paris, 1772. 8.

Le vrai sens du système de la nature (par Helvetius) ouvrage posthume. Lond. 1774.; deutsch Frankf. u. Leipz. 1783. 8. (dieses Buch ist nur Auszug.)

F. X. V. Mangold unumstössliche Widerlegung des Materialismus gegen den Vf. des Systems der Natur. Augsburg, 1803. 8.

h) Ueber den französischen Empirismus. s. W. R. Bodmer le vulgaire et les metaphysiciens ou doutes et vues critiques sur l'ecole empirique. Par. 1802. 8.

Skeptiker dieser Periode.

§. 335.

Nachdem Nicole (§. 327.) und Bossuet (Bischof zu Meaux geb. 1617, st. 1704) nebst mehreren anderen sich des Skepticismus bedient hatten, um die Protestanten in den Schooss der katholischen Kirche zurückzuführen, und das Ansehen der kirchlichen Autorität durch die dargestellte Ungewissheit der Vernunft zu erheben *, traten drey Männer mit freyem und unbefangenem Prüfungsgeiste als Vertheidiger des Skepticismus auf. Der Bischof Peter Daniel Huet (geb. 1630 zu Caen, st. 1721), einer der grössten Gelehrten seiner Zeit, umfasste alle Wissenschaften;

da er aber die Gründe der Ueberzeugung weniger in sich, als in andern suchte, von Cartesius Philosophie zur Aristotelischen (vergl. §. 326), von dieser zur Platonischen überging, in keiner Befriedigung, die Gassendische aber im Widerspruche mit dem frommen Glauben fand, so wendete er sich zur Skepsis. In seiner letzten Schrift äusserte er den Skepticismus ganz offen. In den Objecten ist zwar allerdings Wahrheit; allein nur Gott vermag sie zu erkennen; der menschliche Verstand hat bey ihrer Erkenntniss mit zu vielen Hindernissen zu kämpfen, und kann nie gewiss seyn, ob seine Kenntniss mit den Objecten übereinstimme, Nur der Glaube kann Gewissheit geben, der aber dem Skepticismus unzugänglich ist, weil er nicht aus der Vernunft, sondern aus einer übernatürlichen Wirkung Gottes kommt, und sich auf eine, durch sich selbst gewisse, erste offenbarte Wahrheit gründet. Wenn Huet durch seinen Skepticismus auf den Glauben verwies, so wollte Joseph Glanvill, ein englischer Prediger, der 1680 starb, nur den unbescheidenen Dogmatismus, vorzüglich den Aristotelischen und Cartesianischen bestreiten, und den Dünkel zügeln, um der wahren Philosophie Eingang zu verschaffen *b*) Scharfsinnig sind von ihm die Gründe desselben, in Beziehung auf alle wissenschaftliche Gegenstände und die damaligen Entdeckungen in der Physik, welche die menschliche Unwissenheit nur um so stärker beleuchteten, entwickelt, und vorzüglich merkwürdig ist, was er über die Causalität, mit der Ansicht des Algazel und des spätern Hume übereinstimmend, sagt. Wir erkennen, behauptet er, keine Ursache unmittelbar durch Anschauung, denn die Causalität ist kein Gegenstand der Anschauung, sondern nur durch mittelbare Vorstellung, d. i. durch Schlüsse, welche aber trüglich

sind (p. 142 der angef. Schrift). Wenn auch die Ueberzeugung von der Möglichkeit einer Philosophie in Peter Bayle weniger feste Wurzel gefasst hatte, als in Glanvill, so trug er doch durch seine scharfsinnige Bestreitung der dogmatischen Philosophie, und durch die Einsicht, dass der Skepticismus nicht Zweck der Vernunft seyn könne, dazu bey, den Weg zur wahren Wissenschaft zu suchen c). Dieser grosse Gelehrte von edlem Charakter, besass nicht sowohl tiefen philosophischen Forschungsgeist, als scharfen eindringenden Verstand und treffende Beurtheilungskraft. Aus diesen Talenten bildete sich, vermittelt durch seine ausgebreitete Lectüre, vorzüglich des Plutarchus und Montaigne, und das Studium der verschiedenartigsten philosophischen Systeme und Religionsstreitigkeiten seiner Zeit, in ihm eine skeptische Denkart und historische Kritik, wie sie bisher noch nicht vorgekommen war. Er war zu Carlat in der Grafschaft Foix 1647 geboren, erhielt nach manchen Schicksalen eine Lehrstelle zu Sedan, und später zu Rotterdam, wurde in viele Streitigkeiten verwickelt, und starb 1706 in glücklicher Unabhängigkeit. Er war ein redlicher Freund der Wahrheit, der Vorurtheile, Irrthümer, Thorheiten, vorzüglich Aberglaubens und Intoleranz, mit munterm Witz, Gelehrsamkeit und Scharfsinn bestritt. Anfangs war er der Cartesischen Philosophie zugethan; aber die Vergleichung mit andern Systemen, und die vertraute Bekanntschaft mit den skeptischen Räsonnements, erzeugten in ihm Misstrauen gegen die Möglichkeit der Erkenntniss. Er hatte sich überzeugt, dass die Vernunft zwar stark genug sey, Irrthümer zu entdecken, aber zu schwach, um ohne fremde Unterstützung selbst die Wahrheit zu finden; ohne göttliche Offenbarung führe sie nur irre. Daher suchte er in allen Systemen und Lehren die schwa-

chen Seiten, und die Widersprüche und Ungereimtheiten auf, welche dennoch von einer Partey für wahr gehalten worden wären. Besonders deckte er die Schwierigkeiten in der Lehre von Gott, Schöpfung, Vorsehung, in der Lehre vom Bösen, von der Immaterialität, Freyheit und von der Realität der Erkenntniss der Aussenwelt auf. Wenn er einerseits die Vernunft der Offenbarung entgegensetzte, und letztere als Leitstern der ersten betrachtete, so wies er dagegen andrerseits in der offenbarten Religion und theologischen Moral Sätze auf, welche mit der Vernunft unvereinbar sind, und nöthigte dadurch zu tieferen Untersuchungen. In seinen Streitigkeiten mit Le Clerc (über Vorsehung und die plastischen Kräfte) *d*) Jacquelot (§. 330.) *e*), Leibnitz (über den Ursprung des Bösen) *f*) und andern, bewies er philosophische Ruhe und Würde, und wirkte durch seine Schriften zu grösserer Verbreitung der Aufklärung. Bestritten wurde zwar der Skepticismus von Pierre Mersenne (st. 1648) *g*), dem Eklektiker Martin Schoock (§ 326, st. 1665) *h*), Jean de Silhon (st. 1666) *i*), Pierre de Villemandy *k*), und Jean Pierre de Crousaz (geb. 1663, st. 1748) *l*), Formey (st. 1770) *m*), aber nicht widerlegt.

* Franc. Turretini Pyrrhonismus pontificius. Lugd. Bat. 1692.

a) Petri Dan. Huetii Commentarius de rebus ad eum pertinentibus. Hag. Com. 1718. 12.

— — Demonstratio evangelica. Amstel. 1679. 8. 1680. 8.

— — Quaestiones Alnetanae de concordia rationis et fidei. Cadom. 1690. 4. Lips. 1693. 1719. 4.

— — Censura philosophiae Cartesianae. Par. 1689. 12.

— — Traité de la foiblesse de l'esprit humain. Amstd. 1723. 12. Deutsch Frankf. a. M. 1724. 8.

Dagegen:

Ant. Muratori trattato della forza del intendimento umano, o sia il Pirronismo confutato. Venet. 1745. 3. Ausg. 1756. 8.

b) Joseph Glanvill Scepsis scientifica: or confest ignorance, the way to science; in an essay of the vanity of dogmatizing an confident opinion. With a reply to the exceptions of the learned Thom. Albius. Lond. 1665. 4.

c) Pierre Bayle Pensées sur les cometes 1681. Amstd. 1722 — 1726. 4 Voll. 8.

— — Dictionnaire historique et critique. Rotterd. 1696. II Voll. fol. 2 ed. Rottd. 1702. III Voll. fol. 4 ed. Amstd. et Leyde, 1730 u. 1740. IV Voll. fol.; deutsch v. Gottsched. Leipz. 1741. IV Voll. fol.

Pet. Baylens philosophisches Wörterbuch herausgegeben v. Lud. Heinr. Jacob. Halle u. Leipz. 1796. 1797. II Bde. 8. (enthält die philos. Artikel nach Gottsched's Uebersetzung.)

— — Reponse et questions d'un Provincial. Rotterd. 1704. V Voll. 8.

— — Lettres. Rotterd. 1712. Amsterd. 1729.

— — Oeuvres diverses. à la Haye, 1725 — 1731. IV Voll. fol.

Des Maizeaux la vie de P. Bayle. Amsterd. 1730. 12. à la Haye, 1732. II Voll. 12.; auch vor den Amsterdamer Ausg. des Dictionn. 1730 u. 1740. u. der Basler von 1741.

C. M. Pfaffii Dissertationes anti-Baelianae tres. Tubing. 1719. 4.

d) Le Clerc schrieb gegen B.: Defense de la providence contre les Manichéens, dont les raisons ont été proposées par Mr. Bayle dans son dictionnaire critique, (in dem I. Th. der Parrhasiana p. 303.) aus dem Standpunct eines Origenisten, und vertheidigte dann auch den Cudworth besonders in Hinsicht der plastischen Naturen, worüber mehrere Streitschriften gewechselt wurden, in welchen zuletzt Le Clerc Baylen des Atheismus beschuldigte.

e) Jacquelot griff seine theologische Ansicht an in dem Buche: Conformité de la foi avec la raison; ou defense de la religion contre les principales difficultés répandues dans le dictionaire hist. et crit. de M. Bayle. Amstd. 1705. 8.; worauf Bayle in der reponse aux questions d'un provinciale T. III. antwortete. Jacquelot schrieb dann ein examen de la theologie de Mr. Bayle, worauf Bayle seine entretiens de Maxime et de Themiste ou reponse à l'examen de la theologie de Mr. Bayle par M. Jacquelot (erst nach seinem Tode, Rotterd. 1707, herausgekommen,) worauf Jacquelot noch eine reponse schrieb.

f) Siehe §. 340.

g) P. Mersenne la verité des sciences contre les sceptiques. Par. 1625. 8.

h) Martini Schoockii de scepticismo pars prior sive libb. IV. Groning. 1652. 8.

i) De la certitude des connoissances humaines etc. par le Sieur de Silhon. Par. 1661. 8.

k) Petr. de Villemandy scepticismus debellatus seu humanae cognitionis ratio ab imis radicibus explicata etc. Lugd. Bat. 1697. 4.

l) J. P. de Crousaz Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne. à la Haye, 1733. fol.

m) Le triomphe de l'evidence par Mr. Formey, avec un discours preliminaire de Mr. de Haller. Berl. 1756. 8. Deutsch: Prüfung der Secte, die an allem zweifelt. Götting. 1757. 8.

Leibnitz.

§. 336.

Fontenelle Eloge de Mr. de Leibnitz in der Histoire de l'academie royale des sciences de Paris 1716. (Die Lebensbeschreibung von Joh. Ge. v Eccard liegt zum Grunde, welche Hr von Murr in d. Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Literatur, 7 Th. Nürnb. 1779, aus dem Originale bekannt gemacht hat.) Deutsche Uebersetzung v. B(aring) bey seiner Uebersetzung der Theodicee.

Mr. Bailly Eloge de Mr. de Leibnitz, qui a remporté le prix de l'acad. de Berlin 1769. 4

Leben und Verzeichniss der Schriften des Hrn. v. Leibnitz in Ludovici's ausführlichem Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie im ersten Bande. Leipz. 1737.

Lamprecht Leben des Hrn. v. Leibnitz. Berl. 1740. 8.

Geschichte des Hrn. v. Leibnitz, a. d. Franz. des Ritter von Jaucourt. Leipz. 1757. 8.

Kästner Lobschrift auf Leibnitz. Altenb. 1769. 4.

Mich. Hissmann Versuch über das Leben des Freyherrn v. Leibnitz. Münster, 1783. 8.

Ein Leben des Frhn. v. L. von Rehberg findet man in dem Hannöv. Magaz. 25. Jahrg. 1787.; eine andere Biographie in A. Klein's Leben und Bildnissen grosser Deutschen 1. B., und eine dritte im Pantheon der Deutschen (von Eberhard.)

Einer der grössten Gelehrten und Philosophen war Gottfried Wilhelm Leibnitz. Sein grosser, genialer Geist umfasste alles Wissenswürdige, besonders Mathematik und Philosophie; kein Zweig der Wissenschaften war ihm fremd, in jeder machte sein philosophischer Geist Aufgaben und Entdeckungen zur Berichtigung und Erweiterung des Wissens; er stiftete eine Schule, welche durch Gründlichkeit und systematischen Geist sich auszeichnete, die Scholastik in Deutschland vollends stürzte, über alle Wissenschaften wohlthätigen Einfluss verbreitete. Zu dem allen legte Leibnitz den Grund durch Verglei-

chung und Combination der bisherigen philosophischen Systeme, durch einen geübten und gebildeten originalen Geist, durch seine umfassende Gelehrsamkeit, durch die Liberalität seiner Denkart, welche auch in verachteten und verworfenen Philosophemen noch eine gute Seite und Stoff zu weiterem Forschen fand, durch seinen Sinn für Harmonie, durch die Menge von neuen Ansichten, Ideen, Winken und Hypothesen, die sein erfinderischer Geist gleich Lichtfunken ausstreute, deren Verarbeitung und systematische Verbindung er aber andern überliess. Er war 1646 den 21. Jun. zu Leipzig geboren, wo sein Vater Professor der Moral war. Er studirte Philosophie (unter Jacob Thomasius) Mathematik und die Rechte, las die Klassiker in ihrer Ursprache, besonders Plato und Aristoteles, deren Vereinigung er sich früh zur Aufgabe machte. Seine ausgebreitete Lectüre und Correspondenz, seine frühe Selbstthätigkeit, seine Reisen (besonders nach Paris und London), seine Verbindung mit den ausgezeichnetsten Gelehrten, Staatsmännern und Fürsten seiner Zeit, dienten zu seiner Ausbildung, und gaben ihm Vielseitigkeit und Gewandtheit. Er starb 1716 den 14. November zu Hannover als Hannöverischer Geheimderath und Bibliothekar, von seinen Zeitgenossen und von der Nachwelt (auch noch vor kurzem durch ein Monument) geehrt.

§. 337.

Schriften: Leibnitzens erste philosophische Abhandlungen, in den Actis eruditorum seit 1684, und in d. Journal des savans seit 1691.

Gottfr. W. Leibnitii opera, studio Lud. Dutens. Genev. 1768. VI Voll. 4. Zu verbinden mit:

— — Oeuvres philosophiques de feu Mr. Leibnitz publiées par Mr. Rud. Erich Raspe, avec une preface de Mr. Kästner. Amstd. et Leipz. 1765. 4; deutsch: G. W. Leibnitzens philosophische Werke, nach Raspe's Sammlung, a. d. Franz. mit Zusätzen u. Anmerkungen von Joh. Heinr. Fr. Ulrich. Halle, 1778—1780. II Voll. 8.

G. W. Leibnitz Essay de Theodicée sur la bonté de dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal. Amstd. 1710. 8. 1712. 14. 20. 30. Latein. Colon. 1716 8. Francof. 1719. II Voll. 8. Leibnitii tentamina Theodiceae de bonitate dei, libertate hominis et origine mali. Versionis novae editio altera c. praef. Aug. Fr. Böckii. Tubing. 1771. II Voll. 8. Deutsch: Amsterd. (Hannov.) 1720. 1726. 1735. 8. von Gottsched mit Fontenelle's Lobschrift. 5. Aufl Hannov. u. Leipz. 1763. 8.

Des von Leibnitz Lehrsätze über die Monadologie, ingleichen von Gott und seiner Existenz, seinen Eigenschaften, und von der Seele des Menschen. Aus. d. Franz. von Joh. Heinr. Köhler. Frankf. 1720. 8. neue Aufl. von J. C. Huth. Frankf. 1740. 8.

— — Principia more geometrico demonstrata cum excerptis ex epistolis philosophi et scholiis quibusdam ex historia philosophica, auctore Mich. Gottl. Hanschio. Francof. et Lips. 1728. 4.

A Collection of papers, which passed between the late learned Mr. Leibnitz and Dr. Clarke in the years 1715 a. 1716. relating to the principles of natural philosophy and religion by Sam. Clarke. London, 1717. 8. Recueil de diverses pieces sur la philosophie, la religion etc. par Mr Leibnitz, Clarke, Newton (p. Maizeaux). Amstd. 1719. 2 ed. 1740. II Voll. 8.; deutsch mit einer Vorrede von Wolf, von Joh. H. Köhler. Frankf. 1720. 8.

Leibnitii Otium Hannoveranum, sive Miscellanea G. G. Leibnitii ed. Joach. Fr. Feller. Lips. 1718. 8.; und Monumenta varia inedita (zweyte Sammlung) Lips. 1724. 4.

— — epistolae ad diversos, ed. Chr. Kortholt. Lips. 1734—1742. IV Voll. 8.

Commercium epistolicum Leibnitianum, ed. Joh. Dan. Gruber. Hannov. et Gotting. 1745. II Voll. 8.

Commercii epistolici Leibnitiani typis nondum evulgati selecta specimina ed. Joh. Ge. H. Feder. Hannov. 1805. 8.

Leibnitz wurde durch scharfsinnige Vergleichung der berühmtesten philosophischen Systeme in Verbindung mit den Forderungen der Zeit, durch seinen fruchtbaren Geist in Erfindung sinnreicher Hypothesen, Reformen und Ausgleichungsmittel der entgegengesetzten Ansichten, und durch seine mathematische Wissenschaft auf sein philosophisches System geleitet. Er hatte die Absicht Philosophie so zu reformiren, dass sie sich einer der Mathematik gleichkommenden wissenschaftlichen Vollkommenheit erfreuen, und aller Wi-

derstreit unter ihren Parteyen und mit der Theologie auf ihrem Gebiete aufhören sollte. * Er dachte daher besonders auf die Verbesserung der Methode und auf einige materiale Grundsätze, durch welche die Schwierigkeiten in den wichtigsten Untersuchungen, und damit zugleich die Ursache des Streits der entgegengesetzten Parteyen entfernt werden könnte. Er glaubte, die Philosophie müsse wie Mathematik behandelt werden, und war daher für das System des Rationalismus, wie es Plato und Cartesius umfasst hatten, ohne diesen ganz beyzutreten, und für die Methode der Demonstration. Darum konnte er die Scholastik nicht ganz verwerfen. Es gibt nothwendige Wahrheiten, deren Gewissheit nicht aus Erfahrung entstehen kann, sondern in der Seele selbst gegründet seyn muss, nicht allein in der Mathematik, sondern auch in der Philosophie. In diesem an sich richtigen Gedanken, und in dem Streben, den Rationalismus des Cartesius von dem Unerweislichen zu befreyen, ohne durch eine tief eindringende Reflexion die Grundbedingungen der philosophischen Erkenntniss, so wie ihre Methode und Gränze zu bestimmen, liegt der Schlüssel des Leibnitzischen Rationalismus, welcher hauptsächlich in einer der Lockeschen entgegengesetzten Theorie der Erkenntniss, in der Monadologie und Theodicée sich kenntlich macht. Auch suchte L. eine Charakteristik oder Universalsprache, welche zugleich die Kunst zu erfinden und zu beurtheilen in sich begriffe, und deren Zeichen für das gesammte Erkennen dasselbe leisteten, was die arithmetischen und algebraischen für die Grössenverhältnisse (Oeuvres philosophiques p. 535 seq. princ. philos. §. 30. 33. 35. 37.).

* Discours de la conformité de la foi avec la raison, in der Theodicée.

§. 338.

Die nothwendigen Wahrheiten sind angeboren, nicht dem wirklichen Bewusstseyn, sondern der Anlage nach. Denn es gibt dunkle und klare, verworrene und deutliche Vorstellungen. Alle sinnliche sind verworren; deutliche Erkenntnisse sind ein Eigenthum des Verstandes. Das Cartesianische Kriterium der Wahrheit (§. 324) ist unzureichend; die Regeln der Logik, welche auch die Mathematiker befolgen, sind dazu geeigneter. Alle unsere Schlüsse beruhen auf zwey Hauptgrundsätzen, nämlich dem Satze der Identität oder des Widerspruchs, und dem Grundsatze des zureichenden Grundes. Beyde Principien beziehen sich sowohl auf die nothwendigen, als auf die zufälligen Wahrheiten. Die nothwendigen Wahrheiten werden durch den Grundsatz des Widerspruchs, vermittelst der Analyse des Zusammengesetzten in seine einfachen Bestandtheile; die zufälligen Wahrheiten durch den Grundsatz des zureichenden Grundes, der uns auf einen absoluten und letzten Grund ausser der Reihe der zufälligen Dinge hinführt, gefunden. Die Vorstellungen, die sich auf Objecte ausser der Seele beziehen, müssen mit denselben in Verbindung stehen und übereinstimmen, sonst wären es blosse Täuschungen. Der letzte Grund der Wahrheit der angebornen und nothwendigen Grundsätze ist in Gott, als der Quelle aller nothwendigen und ewigen Wahrheiten; sie hängen von dem göttlichen Verstande, als dessen inneres Object, ab.

Leibnitii meditationes de cognitione, veritate et ideis, in den actis eruditor. 1684.

Nouveaux Essays sur l'entendement humain par l'auteur de

l'harmonie préétablie, in den von Raspe herausgegebenen Oeuvres philosophiques.

§. 339.

Die Monadologie ist der Mittelpunct des Leibnitzischen Systems, durch welche Leibnitz die letzten Gründe der realen Erkenntniss gefunden zu haben glaubte. Plato und wahrscheinlich die Ideen des Arztes Francis Glisson *, (gest. 1677) haben seinen Geist darauf geführt; und er fand darin auch das Vereinigungsmittel der Platonischen und Aristotelischen Philosophie. Die Erfahrung lehrt uns, dass es zusammengesetzte Substanzen gibt, folglich muss es auch einfache (Monaden) geben (princip. philos. p. 1.), denn die Sinnlichkeit liefert uns nur verworrene, der Verstand deutliche, d. i. wahre Erkenntnisse. Das Einfache ist der Grund des Zusammengesetzten; weil dieses die Sinne nicht deutlich zu erkennen vermögen, erscheint es uns als zusammengesetzt und ausgedehnt. Die Monaden können, als solche, durch Einwirkung von Aussen nicht verändert werden; sie enthalten vielmehr selbst den Grund ihrer Veränderungen, und da sie als wirkliche Substanzen gewisse innere Eigenschaften besitzen müssen, wodurch sich eine von der andern unterscheidet, da es nicht zwey Dinge geben kann, die nach ihren innern Eigenschaften vollkommen übereinstimmten (Principium indiscernibilium), und es keine andern innern Eigenschaften gibt, als Vorstellungen (Perceptionen), so sind die Monaden geistige Kräfte, welche ihren Zustand (Perceptionen) beständig zu verändern streben, oder geistige Automate. Gott ist der Urgrund aller Erkenntniss, Wirklichkeit und des Wesens der Dinge. Es gibt also eine unendliche ursprüngliche Monade und abgeleitete, endliche, beschränkte Monaden, welche sich

durch den Grad nnd die Qualität des Vorstellens unterscheiden: — Monaden ohne Apperception (schlafende Körper), mit Apperception (Seelen), ferner mit undeutlichem Bewusstseyn (Thierseelen), oder mit deutlichem Bewusstseyn (vernünftige Seelen oder Geister). Die deutlichen Vorstellungen machen die Thätigkeit, die verworrenen das Leiden oder die Unvollkommenheit der letztern, aus. — Jede einfache Substanz, oder Monade, welche das Centrum einer zusammengesetzten Substanz (z. B. eines Thieres) bildet, ist umgeben von einer Masse unzähliger anderer Monaden, die den eignen Körper dieser Centralmonade ausmachen, nach dessen Affectionen sie die Gegenstände ausser ihr, wie in einem Mittelpuncte, vorstellt. Und wie nun alles in der Welt verknüpft ist, und jeder Körper auf den andern, nach Maassgabe der Entfernung, mehr oder weniger wirkt, und durch Gegenwirkung afficirt wird; so ist jede Monade ein lebendiger Spiegel, versehen mit innerer Thätigkeit, das Universum nach seinem Gesichtspuncte vorzustellen, und eben so geregelt wie das Universum selbst. — Es gibt unter einfachen Substanzen, so wie zwischen Seele und Leib, keinen realen Einfluss (influxus physicus), sondern nur idealen Zusammenhang, d. i. die innern Veränderungen jeder Monade sind so beschaffen, dass sie mit den Veränderungen der ihr zunächst verbundenen Monaden zusammenstimmen. Daher der Schein, als würden sie von der einen in der andern bewirkt. Der Grund dieser Uebereinstimmung liegt in der unendlichen Weisheit und Allmacht der Gottheit, welche es ursprünglich so angeordnet hat, dass alle Dinge zu einander stimmen (harmonia praestabilita, vorherbestimmte Harmonie, vergl. Leibn. im Journ. des Sav. 1695. p. 414 u. 455.). — Die Ordnung alles zugleich existirenden in der

Welt ist der Raum, deren Schein durch die verwirrende Sinnlichkeit die Ausdehnung ist; die Ordnung der auf einander folgenden Veränderungen der Welt ist die Zeit. Beyde sind etwas Ideales und Relatives.

Litteratur: Principes des la nature et grace fondés en raison par feu Mr. le Baron de Leibnitz, in der Europe Savante 1718. Novembre Art. VI.; und Recueil etc. T. II. Vergl. Litterat. zu §. 337.

Gdf. Ploucquet primaria monadologiae capita. Berol. 1748 8.

Institutions Leibnitziennes ou precis de la monadologie. Lyon, 1767. 8.

De Justi dissertation qui a remporté le prix proposé par l'Academie R. des sciences de Prusse sur le système des Monades. Berl. 1748. 4.; auch deutsch. — Desselben Vertheidigung seiner Schrift über die Monaden (nebst den Gegenschriften). Frankf. u. Leipz. 1748. 8.

Entwurf einer kurzen Geschichte der Schriften von den Monaden oder Elementen der Körper, von den Zeiten Leibnitzens bis auf die jetzigen, in dem 1 2. 3. B. der Göttinger philosoph. Bibliothek von Windheim. 1749.

G. Bernh. Bilfinger Commentatio de harmonia animi et corporis humani maxime praestabilita ex mente Leibnitii. Francof. et Lips. 1723. 8. II. ed. 1735. 8.

* Tractatus de natura substantiae energetica, s. de vita naturae eiusque tribus facultatibus perceptiva, adpetitiva et motiva auctore Franc. Glissonio. Lond. 1672. 4.

§. 340.

Gott ist die Monas monadum, das nothwendig existirende Wesen; jedes wirkliche Wesen ist eine Fulguration aus Gott, begränzt durch der Wesen Beschränktheit, welche in der Receptivität beruht. Gottes Wesen ist die absolute Vollkommenheit; er besitzt alle mögliche Realitäten ohne Einschränkung, denn keine Realität streitet mit der andern. Er ist der absolute Grund der Wirklichkeit der Welt und des Wesens aller Dinge. Hierauf beruht der Beweis von Gottes Daseyn und Einheit. — Möglich sind in dem Verstande Gottes unendlich viele Welten, aus welchen er die beste, d. h. diejenige, in welcher die meisten Realitäten sind und zusammenstimmen, nach seiner Weisheit erkannt, durch

seine Güte erwählt und vermöge seiner Kraft hervorgebracht hat (Optimismus). Alles, was wirklich ist, ist daher das Beste in dem Zusammenhange, wenn es auch an sich unvollkommen wäre, und kein Ding kann anders seyn, als es ist (principia §. LV—LX.; Theodicée I. p. 8. 9.). Jedes Wesen ist da, um den ihm möglichen Grad von Glückseligkeit zu erlangen, und trägt als Theil zur Vollkommenheit des Ganzen bey. Dagegen streite das Daseyn des Bösen nicht. In dem Bösen unterscheidet L. das metaphysische, physische und moralische Uebel. Das metaphysische Uebel ist bloss nothwendige Schranke in dem Wesen der endlichen Dinge, aus welchem das physische Uebel, als Schmerz, und das moralische, die Sünde, natürlich folgt. Das moralische Uebel ist in der Freyheit der endlichen Geister gegründet, welche eine nach Bestimmungsgründen erfolgende Wahl unter mehreren, physisch-möglichen Handlungen ist. Dass Gott die freyen Handlungen voraussieht, streitet nicht mit dieser Freyheit, und ändert nichts an ihr; denn die zufälligen und freyen Handlungen schliessen nur die absolute Nothwendigkeit aus, nicht die bedingte. Ist gleich in der Welt alles bedingt nothwendig, so muss doch der Mensch, der das Zukünftige nicht erkennt, nach Ueberlegung und Vernunft handeln. Hierdurch wollte Leibnitz dem blinden Fatum und der absoluten Willkür der Cartesianer, auf welche Gott gar keinen Einfluss habe, entgehen. Gott will weder das physische noch moralische Böse absolut, hat sie aber als nothwendige Folgen der nothwendigen Schranken endlicher Dinge so zugelassen, wie es die höchst mögliche Vollkommenheit des Weltganzen erforderte, indem seine Weisheit und Güte eine Harmonie zwischen dem Reiche der Natur und der Gnade stiftet, worin

die Weltregierung Gottes besteht. Auf diese Theodicée, in welcher Leibnitz auch die Uebereinstimmung der Vernunft und der Offenbarung behauptete, und auf mehrere theologische Dogmen Rücksicht nahm, wurde er durch Bayle's Zweifel und Einwürfe geleitet (s. die Vorrede zur Theodicée).

Litteratur: F. Ch. Baumeister historia de doctrina de optimo mundo. Gorlitii, 1741.
Wolfart controversiae de mundo optimo. Jen. 1743.
(Reinhard) Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'acad. R. des Sciences de Prusse sur l'Optimisme avec les pièces qui ont concouru. Berl. 1755. 4.
Sammlung der Schriften über die Lehre von der besten Welt. Rost. 1759. 8.
Sämmtliche Papiere bey Gelegenheit der Streitigkeit zwischen Platner und Wezel über Leibnitzens Theodicée. Leipz. 1782. 8.
Leibnitii doctrina de mundo optimo sub examen revocatur denuo a Chr. A. Leonh Creuzer. Lips. 1795. 8.
Eine der Leibnitzischen sich nähernde Theodicée versuchte auch Robinet in s. Werke de la nature. Amstd. 1761 —68. 5 T. 8.
Im. Kant über das Misslingen aller philos. Versuche einer Theodicée in seinen kleinen Schriften. 3. B.

§. 341.

Leibnitz entwickelte sein System nie vollständig und im Ganzen, sondern nur theilweise. Die praktische Philosophie hat er nur leicht berührt *a*). Seine meisten Philosopheme sind nur das Resultat eines analytischen und combinatorischen Geistes, einer scharfsinnigen Vergleichung des Widerstreits und der Schwierigkeiten in der Theologie und Philosophie, und einer einseitigen und unvollständigen Untersuchung des Erkenntnissvermögens. In der Voraussetzung, dass durch das Denken das Wesen der Dinge erkannt werden könne, sucht er durch das absolut Einfache des Verstandes, so wie Locke durch das absolut Einfache des Sinnes, das Reale, was aller Erkenntniss zum Grunde liegt, zu entdecken. Daher verwechselt er die logische Möglichkeit und Wirklichkeit mit der realen, intellectualisirt die Erscheinungen, und über-

sieht den Antheil der Anschauung an der Erkenntniss *b*). Wenn sein System fest begründet wäre, so würde ein allgemeiner Determinismus, mit welchem die Freyheit der vernünftigen Wesen nicht bestehen kann, erwiesen seyn. Gleichwohl ist seine Philosophie, voll von kühnen Hypothesen und herrlichen Entdeckungen, für den Fortschritt der Vernunft von guten Folgen gewesen, und hat eine Menge von neuen Ansichten in Umlauf gebracht, wozu die französische Sprache, worin er schrieb, viel beytrug. Leibnitz erhielt viele Anhänger, welche mit der Entwickelung und Begründung seiner Sätze eine lange Zeit genug zu thun hatten (s. folg. §), aber auch viele Gegner *c*), welche zum Theil seine Philosophie mehr nach ihren Folgen als Gründen angriffen; hieraus entstand ein lebhafter Streit und erhöhetes Interesse für philosophische Untersuchungen, aus welchen sich nach und nach ein tieferes Eindringen in die Grundbedingungen des philosophischen Wissens entwickelte.

a) Einzelne Abhandlungen darüber sind de principiis juris observationes 1700. Anonymi sententia de tractatu cl. viri Sam. Pufendorfii, qui inscribitur de officiis hominis et civis, in einem Programm von Just. Chr. Böhmer. 1709. 4. Ueber das Naturrecht siehe auch die Vorrede zu dem corpus juris gentium, und mehrere seiner Briefe.

b) Vergl. Im. Kant's Kritik der reinen Vernunft 5. Ausg. S. 316 ff. über die Amphibolie der Reflexionsbegriffe.

c) Ausser Bayle (in seinem Wörterbuch) wogegen Leibnitz: Eclaircissement des difficultés, que Mr. Bayle a trouvées dans le système nouveau de l'union de l'ame et du corps, Journ. des sav. 1698., und histoire des ouvrages des savans 1698. p. 329.; ferner Reponse aux reflexions dans la seconde edition de Mr. Bayle Art. Rorarius sur le système de l'harmonie préetablie in der hist. critique de la republ. des lettres T. II., und recueil des diverses pièces T. II. p. 389 schrieb); Sam. Clarke (§. 351.) und If. Newton (die beyderseitigen Schriften sind in der oben zu §. 337. angeführten Sammlung enthalten), der Abt Foucher (gegen die harmonia praestabilita im Journ. des savans 1695. p. 639 sqq., gegen welchen Leibnitz in demselben Journal 1696. p. 255. 259); François Lamy

(de la connoissance du système tr. 2. p. 225 sqq.; wogegen Leibnitz: reponse aux objections que le P. Lamy Benedictin a faites contre le système de l'harmonie préétablie im Journ. des sav. 1709. p. 593.), gehören hieher alle, welche in der Folge als Gegner Wolf's auftraten, besonders Pierre de Crousaz (§. 335.) in seiner Kritik des Popeschen Gedichts: vom Menschen, und in den reflexions sur l'ouvrage intitulé la belle Wolfienne. Lausanne, 1743. 8., gegen welchen de Vattel schrieb: defense du système Leibnitien contre les objections et les imputations du Mr. Crousaz contenus dans l'examen de l'essai sur l'homme de Mr. Pope. Leyde, 1741. 8.

§. 342.

Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie von C. Günther Ludovici. Leipz. 1737. 2 Th. 8.

Hieher gehören auch die oben S. 24 angeführten Preisschriften und W. L. G. Frhn. v. Eberstein's ebendas. genannte Schrift.

Leibnitzens Philosophie fand zwar vielen Beyfall, auch bey akademischen Lehrern; weil sie aber noch nicht in systematische Form gebracht war, und zu gleicher Zeit zwey berühmte und verdienstvolle Gelehrte, Ehrenfried Walther v. Tschirnhausen (geb. 1651 zu Kieslingswalde in der Oberlausitz, st. 1708) und Christian Thomasius (geb. 1655 zu Leipzig, st. zu Halle 1728), eine Reform der Philosophie, mit Verdrängung der Schulphilosophie, nach verschiedenen Rücksichten zu bewirken strebten; der erstere durch die Erfindungskunst und Methode der wissenschaftlichen Beobachtung, wobey er das Beyspiel der Mathematik vor Augen hatte *a*); der andere durch Popularisirung für den praktischen Sinn und durch Cultur der deutschen Sprache *b*); so wurde dadurch die grössere Verbreitung derselben auf Universitäten und ihre Herrschaft in Deutschland eine Zeitlang aufgehalten. In Frankreich und England standen ihr andere Hindernisse entgegen. Unter den Nachfolgern des Leibnitz zeichneten sich Michael

Gottlieb Hansch c) (geb. 1683 bey Danzig, starb 1752 zu Wien) und Christian Wolf, — der berühmteste, der seiner Philosophie erst einen grössern Wirkungskreis verschaffte, und dessen Schüler Bilfinger, Baumgarten (§. 349.) aus.

a) (Chr. Walth. Tschirnhausen) Medicina mentis sive artis inveniendi praecepta generalia. Amstelod. 1687. Lips. 1695. 1705. 1753. 4. Eine besond. Lebensbeschreibung desselben erschien Görlitz, 1709. 8. Vgl. Fontenelle's eloges p. 166. Ueber sein Verdienst um die Philosophie, nebst Auszügen aus s. medicina mentis. vgl. G. G. Fülleborn's Beyträge V. St. S. 32.

b) Biographie des Chr. Thomasius in Schröckh's allgem. Biographie. V. Th.

Chr. Thomasius nach seinen Schicksalen u. Schriften von H. Luden. Berlin, 1805. 8.

G. G. Fülleborn über Chr. Thomasius Philosophie im IV. St. der Beyträge.

Chr. Thomasii introductio in philosophiam aulicam seu primae lineae libri de prudentia cogitandi atque ratiocinandi. Lips. 1688. 8. Hal. 1702.

— — Introductio in Philosophiam rationalem, in qua omnibus hominibus via plana et facilis panditur, sive syllogistica, verum, verisimile et falsum discernendi, novasque veritates inveniendi. Lips. 1691. 8.

Einleitung zu der Vernunftlehre. Halle, 1691. 8. u. mehrmals.

Ausübung der Vernunftlehre. Halle, 1710. 8.

— — Versuch vom Wesen des Geistes u. s. w. Halle, 1699. 1709. 8.

— — Dissert. de crimine magiae. Hal. 1701. 4.

c) M. Gottl. Hansch Principia philosophiae oben §. 337.

— — ars inveniendi s. synopsis regularum praecipuarum artis inveniendi etc. 1727. s. l.

— — Selecta moralia. Hal. 1720. 4.

Wolf und die Leibnitzisch-Wolfische Schule, nebst ihren Gegnern und andern gleichzeitigen Denkern.

§. 343.

Vita, fata et scripta Chr. Wolfii. Lips. et Breslav. 1739. 8.

Jo. Chr. Gottsched historische Lobschrift auf Chr. Frhn. v. Wolf. Halle, 1755. 4.

Wolf's Leben in Büsching's Beyträgen zur Lebensgesch. berühmter Männer. I. B. S. 3—138.

Chr. Wolfii Dissertat. inaug. Philosophia practica universalis methodo mathematica conscripta. Lips. 1701. 4.

Chr. Wolf's vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes. Halle, 1710. 8. u. öfter. — auch lateinisch. Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt. Frankf. u. Leipz. 1719. 8. VI. Ausg. 1736. Anmerkungen dazu. Frcf. 1724. 1727. 1733. 8. — Versuche zur Erkenntniss der Natur und Kunst. III Voll. Halle, 1721—23. 8. Vernünftige Gedanken von den Wirkungen der Natur. Halle, 1723. 8. — von den Absichten der natürlichen Dinge. Frankf. 1724 8. — von des Menschen Thun und Lassen. Halle, 1720. — von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen und dem gemeinen Wesen. Halle, 1721. 8. Institutiones juris naturae et gentium. Hal. 1750. 8.; deutsch 1754. 8. Nachricht von seinen eignen Schriften, die er in deutscher Sprache in verschiedenen Theilen der Weltweisheit herausgegeben. Frankf. 1726. 8. Gesammelte kleine philosophische Schriften. Halle, 1740. IV Th. 8.

— — Oratio de Sinarum philosophia. Hal. 1726. 4. Philosophia rationalis s. logica methodo scientifica pertractata. Francof. et Lips. 1728. 4. ed. II. 1732. Philosophia prima sive Ontologia. Ib. 1730. Cosmologia generalis. Ib. 1731. Psychologia empirica. Ib. 1732. Psychologia rationalis. Francof. et Lips. 1734. Theologia naturalis. 1736. 1737. II Voll. 4. Philosophia practica universalis. Ib. 1738. 1739. II Voll. 4. Jus naturae. 1740. VIII Voll. 4. Philosophia moralis sive ethica. Hal. 1750. IV Voll. 4. Philosophia civilis sive politica, fortgesetzt von Mich. Chr. Hanovius. Hal. 1746. IV Voll. 4. Jus gentium. Hal. 1750. 4.

K. Günther Ludovici ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie. 2. Ausg. Leipz. 1737. III Th. 8. — Neueste Merkwürdigkeiten der Leibnitz-Wolfischen Philosophie. Leipz. 1738. 8. Sammlung u. Auszüge der sämmtl. Streitschriften wegen d. Wolfischen Philosophie. Leipz. 1737. 2 Th. 8.

Ge. Volkmar Hartmann's Anleitung zur Historie der Leibnitz-Wolfischen Philosophie, und der darinnen von H. Prof. Langen erregten Controvers etc. Francf. u. Leipz. 1737. 8.

A. Meissner philosoph. Lexicon durch Erklärung des hochberühmten Weltweisen H. Chr. Wolfens sämmtlichen deutschen Schriften seines philos. Systems zusammengetragen. Bayr. u. Hof, 1737. 8.

Christian Wolf (geb. 1679 zu Breslau) bildete sich durch das Studium der Mathematik, der Cartesianischen Philosophie und der Medicina mentis von Tschirnhausen zu einem der grössten und gründlichsten Philosophen der dogmatischen Schule. Er besass

weniger originalen, als analytischen und systematischen Geist; gab aber eben durch diese Eigenschaften der von ihm von vielen Seiten ergänzten Leibnitzischen Philosophie auf eine Zeitlang die grösste Ausbreitung und Herrschaft, verdrängte durch seine **deutschen Lehrbücher** vollends die Scholastik von den deutschen Universitäten, wozu auch Thomasius mitwirkte, und erwarb sich um die wissenschaftliche Cultur der Deutschen und ihren Sinn für System, Ordnung und Methode ein bleibendes Verdienst. Seine Magisterdisputation zeigte die Tendenz seines Geistes. Er wurde 1707 Professor der Mathematik zu Halle, nach mehreren Streitigkeiten mit seinen neidischen Collegen, besonders **Joh. Joach. Lange** (§. 345.) welche ihn des Atheismus beschuldigten, durch deren Cabalen 1723 vertrieben, darauf Professor der Philosophie zu Marburg, 1740 aber ehrenvoll nach Halle zurückberufen, wo er, nachdem er seinen Ruhm überlebt, 1754 den 9. April starb.

§. 344.

Wolf ist der erste Philosoph, der eine vollständige **Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften** aufstellte, und sie auch grösstentheils weitläuftig ausführte. Die Theile der theoretischen Philosophie sind nach ihm: Logik und Metaphysik, welche die Ontologie, **rationale** (von der empirischen unterschiedene) Psychologie, Cosmologie und Theologie unter sich begriff; die der praktischen: allgemeine praktische Philosophie, Ethik, Naturrecht, Politik; eine **Eintheilung** der Philosophie, welche mit Hinzufügung der Aesthetik auch noch jetzt die herrschende ist. Den Stoff dieser Philosophie fand er grösstentheils von Andern vorbereitet. Er nahm Leibnitzens Ideen, mit Ausnahme der Lehre von dem Perceptionsvermögen der Monaden, die er ganz aufgab,

und der vorherbestimmten Harmonie, die er als Hypothese eigenthümlich bestimmte, auf, und verarbeitete sie zu einem dogmatischen System; doch füllte er auch manche Lücke durch neue Begriffe und scharfsinnige Entwickelung der gegebenen aus. Sein Hauptverdienst besteht in der Einheit, Bündigkeit und in dem systematischen Zusammenhange, welchen er dem Ganzen vermittelst der s. g. mathematischen Methode gab, die er für nichts weiter hielt, als die vollkommne Anwendung der logischen Gesetze. Durch diese Methode erwarb sich Wolf um Gründlichkeit, Ordnung, deutliche Unterscheidung der Begriffe und eine bestimmte Terminologie, grosse Verdienste. Die Fehler seiner Philosophie bestehen darin, dass er bloss von dem Denken ausging, die formalen und materialen Bedingungen der Erkenntniss übersah, die Philosophie als die Wissenschaft des Möglichen, insofern es möglich ist, betrachtete, den Satz des Widerspruchs zum höchsten Princip aller Erkenntniss machte, Begriffe und Nominaldefinitionen an die Spitze der Wissenschaften stellte, die reale Bedeutung derselben aber aus den Augen liess, dass er kein zureichendes Unterscheidungsmerkmal der Vernunft- und Erfahrungserkenntnisse angab, die Seelenthätigkeit auf Vorstellung reducirte, und die Unterscheidung des Eigenthümlichen der Mathematik und Philosophie in ihrer Form und Materie vernachlässigte. Seine Methode verhinderte das Streben nach Selbsterkenntniss der Vernunft, und genaue Orientirung in dem Erkennen, und erzeugte den Schein einer Leichtigkeit, Alles demonstriren zu können; sie wurde daher zum ärgsten Formalismus gemissbraucht, und erweckte durch die Weitläuftigkeit und Leerheit der Begriffe zuletzt Ekel an den theoretischen, vorzüglich metaphysischen Un-

tersuchungen. Dass diese Philosophie den Determinismus begünstigte, hatte sie mit der Leibnitzischen gemein.

§. 345.

Eifersucht, Hass und Fanaticismus erzeugten Wolfen einen gefährlichen Gegner an Johann Joachim Lange (geb. 1670 zu Gardelegen, von 1709—1744 Professor der Theologie zu Halle), einem Schwärmer und Pietisten, der gegen die Wolfische Philosophie, als sey sie durch Determinismus und Atheismus dem Staate und der Kirche verderblich, Lärm blies *a*), viele Gegner, als Dan. Strähler *b*), Jac. Fr. Müller *c*) u. a. gegen sie erregte, und Verbote gegen den Vortrag derselben auf den Universitäten durch die theologischen Facultäten auswirkte. Die meisten Gegner der Leibnitz-Wolfischen Philosophie waren Gelehrte von beschränktem philosophischen Geiste, und bestritten sie aus Vorurtheil, einseitigen Ansichten, Parteysucht, oder aus löblichem Eifer für die Erhaltung der Denkfreyheit und aus Hass des Sectengeistes, meistens nur in einzelnen Theilen und durch Consequenzen, ohne bis auf die Principien zurückzugehen. Nur wenige Denker prüften sie mit gründlichem Geiste, und erwarben sich einen bleibenden Ruhm, wie Jean Pierre de Crousaz, Joh. Andreas Rüdiger (§. 346.), und besonders Chr. Aug. Crusius (§. 347.) und Joh. Ge. Daries (ebd.). Die meisten Streitigkeiten betrafen weniger das ganze System, als einzelne Theile und Lehren, besonders die Monadologie, die vorherbestimmte Harmonie, Freyheit und Determinismus; hier und da wurden feine Bemerkungen über die Methode gemacht.

a) Jo. Joach. Lange causa Dei et religionis naturalis adversus atheismum etc. Hal. 1723. 8

— — modesta disquisitio novi philosophiae systematis de deo, mundo et homine, et praesertim harmonia commer-

tii inter animam et corpus praestabilita. Hal. 1723. 4.; und: placidae vindiciae modestae disquisitionis. Ibid. eod. Bescheidene ausführliche Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie. Halle, 1724. 4. — Nova anatome seu idea analytica systematis metaphysici Wolfiani. Francof. et Lips. 1726. 4.

Vollständige Sammlung aller Schriften in der Wolfischen und Langischen Streitigkeit. Marb. 1737. 8.

b) Prüfung der vernünftigen Gedanken des H. Hofr. Wolf's von Gott u. s. w. erstes St. Halle. 1723. 8. 2. St. 1724. wogegen Wolf: Sicheres Mittel wider ungegründete Verläumdungen. Ebend. 1723.

c) Zweifel gegen Hrn. Chr. Wolfens vernünftige Gedanken von den Kräften des menschl. Verstandes u. s. w. Giessen, 1731. 8.

§. 346.

Andreas Rüdiger (geb. 1673 zu Rochlitz, des Thomasius (§. 342.) Schüler, st. 1731 zu Leipzig) zeichnete sich als eklektischer Selbstdenker, durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit aus, bemerkte in vielen Stücken die Mängel der bisherigen Philosophie, und suchte dieselbe zu reformiren, änderte aber oft seine Ansichten, und konnte nie zu einem festen System kommen, weil es ihm an Tiefsinn mangelte. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Logik, deren Gebiet er aber nicht von Metaphysik unterschied, und namentlich um die Lehre von der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, welche bisher ganz vernachlässigt worden war; seine Gedanken über die Methode der sinnlichen (mathematischen) und intellectuellen (philosophischen) Demonstration enthalten einzelne helle Blicke, und die ersten Keime einer schärfern Unterscheidung der Mathematik und Philosophie. Das Fundament der Philosophie ist ihm die Empfin- und Realität. Das Wesen der Seele, wie überhaupt aller erschaffenen Dinge, hielt er für ausgedehnt, das der Körper setzt er in die Elasticität. Die vorherbestimmte Harmonie bestreitet er gegen Wolf als mit der Freyheit des menschlichen Willens unverträglich.

Er hatte als Lehrer grossen Einfluss *a*). Jean Pierre de Crousaz (§. 335.) beurtheilte die Wolfische Methode am gründlichsten *b*). Er war ein Eklektiker, wie Jo. Franc. Buddeus *c*) (geb. zu Anklam in Pommern 1667, st. 1729), Jo. Ge. Walch *d*) (geb. zu Meiningen 1695), Sam. Christ. Hollmann *e*) (st. 1787) und mehrere andere zu dieser Zeit; aber seine Werke enthalten einen Reichthum von trefflichen Bemerkungen und gesunden Urtheilen.

a) Andr. Rüdigeri Disp. de eo, quod omnes ideae oriantur a sensione. Lips. 1704. De sensu veri et falsi libb. IV. Hal. 1709. 8. ed. 2. Lips. 1722. 4. Philosophia synthetica. Hal. 1707. 2. ed. unter dem Titel: Institutiones eruditionis. 1711. 8. 3. ed. emend. 1717. Physica divina, recta via, eademque media inter superstitionem et atheismum etc. Francof. ad M. 1716. 4. Philosophia pragmatica. Lips. 1723. 8. Wolfens Meynung von dem Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt, und Rüdiger's Gegenerinnerung. Leipz. 1727. 8.

b) Jean Pierre de Crousaz observations critiques sur l'abregé de la logique de Mr. Wolf. Geneve, 1744. 8. — vgl. §. 341. not. e. La logique ou système des reflexions qui peuvent contribuer à la netteté et à l'étendue de nos connoissances. Amstd. 1712. 8. 3. ed. Amstd. 1725. IV Voll. 8. Logicae systema. Genev. 1724. II Voll. 8. De mente humana, substantia a corpore distincta et immortali, Diss. philosoph. theolog. Groning. 1726. 4. De l'esprit humain. Basel. 1741. 4. Traité du Beau. Amstd. 1712. 2. ed. 1724. II Voll. 12. Traité de l'education des enfans. à la Haye, 1722. II Voll. 12. vgl. auch §. 335.

c) Jo. Franc. Buddei Elementa philosophiae instrumentalis sive institutionum philosophiae eclecticae. T. I — III. Hal. 1703. 8. Ed. 6. 1717. Theses de atheismo et superstitione. Jen. 1717. Bedenken über die Wolfische Philosophie; bescheidene Antwort auf Wolf's Anmerkungen; und bescheidene Beweise, dass das Buddeische Bedenken noch fest stehe.

d) Joh. Georg Walch Einleitung in die Philosophie. Leipz. 1727. 8. und latein. 1730. 8. Philosophisches Lexicon. Leipz. 1726. 1733. 8. 4. Aufl. 1775. II Voll. 8. herausg. von Hennings.

e) Früher Gegner Wolf's (in seiner commentatio philos. de harmonia inter animam et corpus praestabilita. Viteb. 1724. 4. vgl. §. 349. not. a.). Institutiones philosophicae. Tom. II. Viteb. 1727. Paulo uberior in omnem philosophiam introductio. T. I. Viteb. 1734. T. II et III. Gotting. 1737. 1740. 8. Philosophia prima, quae Metaphysica vulgo di-

citur. Gotting. 1747. 8. Diss. de vera philosophiae notione. Viteb. 1728. 4.

§. 347.

Christian Aug. Crusius nimmt unter allen Gegnern Wolf's durch seinen philosophischen Scharfsinn die erste Stelle ein. Er war 1722 zu Leune unweit Merseburg geboren, und wurde, nachdem er sich unter Rüdiger gebildet, Professor der Philosophie und Theologie zu Leipzig, wo er 1775 starb. Die Abneigung gegen das Wolfische System erbte er von seinem Lehrer; sie vermehrte sich durch seine treue Anhänglichkeit an das theologische System und seinen praktischen Sinn. Er strebte, das wahre System zu finden, welches mit der gesunden Vernunft und Theologie einstimmig, die Fehler des Wolfischen, an dem er besonders den zu weit ausgedehnten Gebrauch des Satzes vom zureichenden Grunde tadelte, verbesserte. Allein den Grundfehler des damaligen Dogmatismus zu entdecken, fehlte es ihm an Tiefe und Freyheit des Geistes, und einer weniger einseitigen Reflexion auf die Natur des menschlichen Geistes. Daher konnte er auch keine wahrhafte Reform bewirken, obgleich er vieles richtiger einsah, als seine Zeitgenossen; sondern stellte nur ein scharfsinnig durchdachtes, consequent zusammenhängendes System auf, in welchem er sich selbst oft in willkührliche Voraussetzungen und mystische Ansichten verlor *a*). Die Philosophie ist ihm der Inbegriff solcher Vernunftwahrheiten, deren Objecte beständig fortdauern; sie unterscheidet sich von Mathematik durch Object und Methode; ihre Theile sind Logik, Metaphysik und Disciplinarphilosophie. An die Stelle des Grundsatzes des Widerspruchs stellte er den Grundsatz der Gedenkbarkeit, welcher den Grundsatz des Widerspruchs, des Nichtzutrennenden und Nichtzuver-

bindenden in sich begriff, als den ersten auf, und leitete die Gewissheit der menschlichen Erkenntniss zunächst aus einem innern Zwange und einer Neigung des Verstandes, zuletzt aber aus der Wahrhaftigkeit Gottes ab. In der Logik ging er von psychologischen Untersuchungen aus. Der Seele legte er mehrere Grundkräfte bey. In der Metaphysik schränkte er den Grundsatz des zureichenden Grundes durch Unterscheidung der Existential- und Causalursache, und die Annahme einer Grundthätigkeit der Freyheit, wodurch er Indifferentist wurde, ein. Den Begriff der Existenz berichtigte er, machte aber Raum und Zeit zu abstractis existentiae, weswegen er sie auch von den einfachen Substanzen und von Gott prädiciren musste. Den Beweis für das Daseyn Gottes aus dem Begriffe des vollkommensten Wesens (weil dabey ideale und reale Existenz verwechselt werde) und den Zufälligkeiten der Welt verwarf er, und führte ihn dagegen aus der Zufälligkeit der Substanzen. Er machte Gott durch die unbedingte gleichgültige Freyheit zum freyen Urheber und willkührlichen Beherrscher der Welt, dessen Wille unbedingte Vorschrift für vernünftige Wesen, und dessen Verherrlichung Zweck der Schöpfung sey. Crusius läugnet daher auch den Leibnitzischen Optimismus. Ueber sein Moralsystem siehe §. 366. — In mehreren Puncten näherte sich ihm Joh. Ge. Daries (geb. zu Güstrow 1714, st. als Prof. der Philosophie zu Frankfurt a. d. Oder 1791), ein durch deutliche Bestimmung der philosophischen Begriffe zu seiner Zeit sehr beliebter Eklektiker *b*).

a) Christ. Aug. Crusius Weg zur Gewissheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniss. Leipz. 1747. 8. — Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten. Leipz. 1745. 8. Dissertatio de usu et limitibus rationis sufficientis. Lips. 1752. De summis rationis principiis. Lips. 1752. 8. Ab-

handl. von dem rechten Gebrauche und der Einschränkung des sogenannten Satzes vom zureichenden oder besser determinirenden Grunde. Leipz. 1766. 8. Anweisung vernünftig zu leben. Leipz. 1767. 8.
Justin Elias Wüstemann Einleit. in das Lehrgebaude des Hrn. Dr. Crusius. Wittenb. 1751. 8.

b) Jo. Ge. Darjes via ad veritatem. Jen. 1755. Deutsch 1776. 8 Elementa metaphysices. Jen. 1743—44. II Voll. 4. Anmerkungen über einige Sätze der Wolfischen Metaphysik. Frcf. u. Leipz. 1748. 4. Philosophische Nebenstunden. Jen. 1749—1752. IV Sammlungen. 8. Erste Gründe der philosophischen Sittenlehre. Jen. 1755. 8. Institutiones jurisprudentiae universalis. Jen. 1745. 8. — Ueber ihn Schlichtegroll's Nekrolog a. d. J. 1792. 2 Bd.

§. 348.

Ungeachtet aller Gegner und aller Verfolgungen und Streisigkeiten (besonders im ersten Viertel des 18. Jahrh.), erhielt Wolf doch viele Anhänger, und bildete eine Schule, welche eine geraume Zeit (besonders im zweyten Viertel des 18. Jahrh.) die herrschende, und durch die Anzahl guter Köpfe, welche aus ihr hervorgingen, von grossem Einflusse war. Das Leibnitzisch - Wolfische System wurde vertheidigt, mehr ausgebildet und angewendet, anfänglich in strengerer Schulform, dann, nach dem Muster der Franzosen und Engländer, in freyerer Gestalt, mit grösserer Berücksichtigung der Forderungen des Geschmacks. Nach und nach (um die Mitte des 18. Jahrh.) verlor sich jedoch das Interesse an den eigenthümlichen Lehren dieser Philosophie, und der pedantische Formalismus der Wolfianer wurde lächerlich *; das Ansehen der Metaphysik sank, das Streben ging weniger auf die Einheit des Princips, als auf Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit der Anwendung, mehr auf Ausbreitung des Umfangs, als auf feste Verknüpfung im Innern. Locke's Empirismus drang immer mehr in die Denkart ein, und hierdurch, so wie durch den Zeitgeschmack und durch das erneuerte Studium der Ge-

schichte der Philosophie, verbreitete sich ein eklektischer, synkretistischer und populärer Geist, der mehr nach Gefälligkeit und Gemeinnützigkeit, als nach Gründlichkeit strebte.

* Besonders hatte hier die französische Persiflage vielen Einfluss: Voltaire's Candide ou l'Optimisme. Vgl. Vollständige Sammlung aller Streitschriften zwischen Maupertuis und Sam. König. Leipz. 1758. 8.

§. 349.

Die berühmtesten Wolfianer sind: Geo. Bernh. Bilfinger oder richtiger Bülffinger *a*) (Prof. zu Tübingen, geb. 1693, st. 1750); Ludw. Phil. Thümmig *b*) (geb. zu Culmbach 1697, st. als Prof. zu Cassel 1728); unter den Theologen: Wolf's Beschützer Jo. Gust. Reinbeck *c*) (geb. zu Berlin 1682, st. 1741); Isr. Gottl. Canz *d*) (geb. zu Tübingen 1690, st. 1753); Joh. Pet. Reusch *e*) (geb. zu Almersbach 1691, st. zu Jena 1754), und Georg Heinr. Riebov od. Ribbov *f*) (geb. zu Göttingen 1724, st. 1774); ferner die Juristen Jo. Adam Freyh. von Ickstadt *g*) (geb. 1702, st. 1776), Joh. Ulr. von Cramer *h*) (geb. zu Ulm 1706, st. 1772), und Dan. Nettelbladt *i*) (geb. zu Rostock 1719, st. 1791), vorzüglich aber Joh. Heinr. Winckler *k*) (geb. zu Leipzig 1703, starb 1770); Joh. Chph. Gottsched *l*) (geb. bey Königsberg 1700, st. 1766); J. J. Schierschmidt (starb zu Erlangen 1778); und die durch ihre Lehrbücher verdienten Joh. Aug. Ernesti (geb. zu Tennstädt 1707, st. 1781); Fried. Christ. Baumeister *m*) (geb. 1708, st. 1785); Martin Knutzen *n*) (starb 1751), und Alexander Gottlieb Baumgarten (geb. 1714 zu Berlin, st. 1762 zu Frankfurt a. d. O.), der sich durch scharfe Analyse der Begriffe, mehrere neue Ansichten und den ersten Versuch einer Aesthe-

tik berühmt machte o). Die Philosophie ist ihm Wissenschaft der Beschaffenheiten, die ohne Glauben erkannt werden können. Ge. Fr. Meier (st. 1777 zu Halle), ein Schüler des vorigen, commentirte die Lehrbücher seines Lehrers, und führte einige specielle Materien aus.

a) Ge. Bernh. Bilfinger Dilucidationes philosophicae de deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus. Tubing. 1725. 4. 1740. 1768. Praecepta logica curante Chph. Frid. Vellnagel. Jen. 1729. 8. Vergl. die §. 339. angef. Schrift; und: Epistolae amoebeae Bulffingeri et Hofmanni de harmonia praestabilita. 1728. Ferner zur Vertheidigung der Leibnitzischen Lehre vom Ursprung des Bösen: Commentatt. philoss. de origine et permissione mali, praecipue moralis. Frcf. et Lips. 1724. 8.; und die frühere Disp. de triplici rerum cognitione, historica philosophica et mathematica. Tubing. 1722. 4.

b) Lud. Phil. Thümmig Institutiones philosophiae Wolfianae. Francof. et Lips. 1725 u. 26. 8. II Tomi. (ein kurzer Abriss der Wolfischen Philos.) Meletemata varii et rarioris argumenti in unum volumen collecta. Ueber seine andern Schriften vgl. Hartmann's angeführte Anleitung (§. 343.) S. 1106.

c) Hieher gehört seine Vorrede (von dem Gebrauch der Vernunft- und Weltweisheit in der Gottesgelahrheit) zu den Betrachtungen über die in der Augsburgischen Confession enthaltenen und damit verknüpften göttlichen Wahrheiten etc. Berl. u. Leipz. 1731. 4.

d) Isr. Gottl. Canz philosophiae Leibnitianae et Wolfianae usus in theologia. Francof. et Lips. 1728. 1734. 8. Disciplinae morales omnes etc. Lips. 1739. 8. Ontologia. Tubing. 1741. 8. u. mehrere theol. Schriften.

e) Joh. Pet. Reusch Via ad perfectiones intellectus compendiaria. Isenaci, 1728. 8. Systema logicum. Jen. 1734. 8. Systema metaphysicum antiquiorum atque recentiorum. Jen. 1735. 8. u. mehrere theol. Werke.

f) Riebovii fernere Erläuterung der vernünftigen Gedanken des Hrn. Wolfens von Gott u. s. w. Frcf. u. Leipz. 1726. Diss. de anima brutorum bey seiner Ausg. des Rorarius. Helmst. 1729. 8.

g) de Ickstadt elementa juris gentium. Wirceb. 1740. 4. Opuscula juridica. Ingolst. et Aug. Vind. 1747. II Voll. 4.

h) Jo. Ulr. Cramer usus philosophiae Wolfianae in jure. Marb. Specimina XIII. 1740. 4. Opuscula. Marb. 1742. IV Voll. 4.

i) Dan. Nettelbladt systema elementare universae jurisprudentiae naturalis usui jurisprudentiae positivae accommodatum. Hal. 1749. ed. V. 1785. 8.

k) Joh. H. Winckler institutiones philos. Wolfianae etc. usibus academicis accommodatae. Lips. 1735. 8.

l) Joh. Chph. Gottsched erste Gründe der gesammten Weltweisheit u. s. w. Leipz. 1734. II Bde. 8. 2. Ausg. 1735—36. und viele andere Schriften.

m) Fr. Chr. Baumeister philos. definitiva, hoc est definitiones philosophicae ex systemate Lib. Bar. a Wolf in unum collectae. Viteb. 1735. 8. 1762.

n) Mart. Knutzen Elementa philosophiae rationalis sive Logica. Regiomont. 1771. 8. — Von der immateriellen Natur der Seele. Frankf. 1744. 8. — Systema causarum efficientium. Lips. 1745. 8.

o) Alex. Gottl. Baumgarten philosophia generalis edid. cum dissert. prooemiali de dubitatione et certitudine J. Chr. Förster. Hal. 1770. 8. Metaphysica. Hal. 1739. 8. Ethica philosophica. Hal. 1740. 8. Jus naturae. Hal. 1765. 8. De nonnullis ad poema pertinentibus. Hal. 1735. 4. Aesthetica. Frcf. ad Viadr. 1750—58. II Voll. 8. ed. 2. Frcf. 1759.

Ge. Fried. Meier's Leben Baumgarten's. Halle, 1763. 8.

p) Sam. Gotth. Lange Leben G. F. Meier's. Halle, 1778. 8.

Ge. Fr. Meier Versuch einer allgemeinen Auslegungskunst. Halle, 1756. 8. Metaphysik. Halle, 1756. IV Bde. 8. Beweis, dass die menschliche Seele ewig lebt. 2. Aufl. Halle, 1754. 8. Vertheidigung desselben. Halle 1753. Beweis, dass keine Materie denken könne. Beweis der vorherbestimmten Uebereinstimmung. Halle, 1743. 8. Theoretische Lehre von den Gemüthsbewegungen. Halle, 1744. 8. Versuch eines neuen Lehrgebäudes von d. Seelen der Thiere. Halle, 1756. 8. Gedanken von dem Zustande der Seele nach dem Tode; Beurtheilung des abermaligen Versuchs einer Theodicee; Gedanken von der Religion. Anfangsgründe der schönen Wissenschaften. Halle, 1748. 2. Aufl. 1754. III Th. 8. Philosophische Sittenlehre. Halle, 1753—1761. V Th. 8. Betrachtung über die natürliche Anlage zur Tugend und zum Laster. Halle, 1776. 8. Recht der Natur. Halle, 1767. 8. Versuch von der Nothwendigkeit einer nähern Offenbarung. Halle, 1747. 8. Untersuchung verschiedener Materien aus der Weltweisheit. Halle, 1768—1771. IV Th. 8.

§. 350.

Ferner gingen aus dieser Schule hervor: der Physikotheolog Herm. Sam. Reimarus (geb. zu Hamburg 1694, st. als Prof. des Gymnasiums das. 1765), verband Gründlichkeit mit Deutlichkeit in seinen Werken über die Logik, Theologie und die Kunsttriebe der Thiere *a*); Gottfried Ploucquet (Prof. zu Tübingen), ein feiner Denker, welcher der Logik die

höchste Einfachheit zu geben, den logischen Calcul zu erfinden, und die Hauptpuncte der Monadologie aufzuklären suchte *b*); Joh. Heinrich Lambert (geb. 1728 zu Lindau, st. 1777), ein ausgezeichneter Denker in Mathematik, Physik und Philosophie *c*), bemühte sich, die Logik und Metaphysik mit mathematischer Schärfe zu begründen. Er suchte daher die einfachsten Begriffe als Basis der philosophischen Erkenntniss auf, und erfand eine mathematische Bezeichnung für dieselben. Uebrigens hatte er die Ueberzeugung gewonnen, dass Wolf's Methode in der Metaphysik wesentlicher Verbesserungen bedürfe; Joh. Ge. Sulzer (geb. 1720 zu Winterthur, st. als Prof. und Akademiker in Berlin 1779), ein lichtvoller, geistreicher Forscher, welcher Speculation und Beobachtung vereinigte, auf Hume's Skepticismus aufmerksam machte, und sich vorzüglich um die Aesthetik Verdienste erwarb *d*); Moses Mendelssohn (geb. 1729 zu Dessau, st. 1786), verband, sowohl in den speculativen, als auch in den ästhetischen und psychologischen Untersuchungen Eleganz und Deutlichkeit *e*); Joh. Aug. Eberhard (geb. zu Charlottenburg 1738, st. als Prof. zu Halle 1809), war ein gewandter Denker, der die Leibnitzische Philosophie wieder in Gang zu bringen suchte, aber sich mehr Verdienste auf dem Gebiete der angewandten Philosophie erwarb *f*); Ernst Platner (geb. zu Leipzig 1744, st. 1818 als Prof. der Medic. u. Philos.), neigte sich mit mehr skeptischem Geist und mit noch grösserm Scharfsinn zu Leibniztens Ideen, und verband damit treffliche anthropologische und physiologische Untersuchungen *g*).

a) Herm. Sam. Reimarus Vernunftlehre, als eine Anweisung zum richtigen Gebrauch der Vernunft in der Erkenntniss der Wahrheit. Hamb. u. Kiel, 1756. 5. Aufl. 1790. 8. Die vornehmsten Wahrheiten der natürl. Religion. Hamb.

1754.; V Aufl. nebst Joh. Alb. Reimarus Abh. von dem Daseyn Gottes und der menschl. Seele. 1781. 8. VI A. 1791. Betrachtungen über die Kunsttriebe der Thiere, 1762. 8. IV Aufl. mit Anmerkk. von Joh. Alb. Reimarus. 1798. Wolfenbüttelsche Fragmente eines Ungenannten.

b) Gottfr. Ploucquet vergl. die zu § 334 u. 339 angef. Schriften; ferner: methodus tam demonstrandi directe omnes syllogismorum species, quam vitia formae detegendi ope unius regulae. Tubing. 1763. 8. Principia de substantiis et phaenomenis: accedit methodus calculandi in logicis ab ipso inventa, cui praemittitur comment. de arte characteristica universali. Tubing. 1754. 8. Fundamenta philosophiae speculativae. Tub. 1759. 8. Institutiones philosoph. theoreticae. Ibid. 1772.; verbessert: Elementa philos. contemplativae etc. Stuttgd. 1778. Sammlung der Schriften, welche den logischen Calcul Hrn. Prof. Ploucquet's betreffen. Tübing. 1773. 8. Diss. de lege continuitatis. Tubing. 1761. 4. Solutio problematis Lugdunensis, qua ex una hac propositione concessa: existit aliquid, existentia entis realissimi cum suis attributis eruitur. Tubing. 1758. 4. Providentia Dei res singulares curans e natura Dei et mundi exstructa. Tubing. 1761. 4. Commentatt. philos. selectae. Ultraj. 1788. 4.

c) Joh. Heinr. Lambert neues Organon, oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren, und dessen Unterscheidung von Irrthum u. Schein. Leipz. 1764. II Bde. 8. Logische und philosophische Abhandlungen. 1. B. Berl. 1782. 8. Anlage zur Architektonik. Riga, 1771. II Bde. 8. Kosmologische Briefe. Augsb. 1761. 8.

d) Joh. Ge. Sulzer moral. Betrachtungen über die Werke der Natur, herausg. von Sack. Berl. 1741. 8. Allgemeine Theorie der schönen Künste. Leipz. 1771 — 74. II Bde. letzte Ausg. 1792 — 94. IV Bde. Vermischte philosophische Schriften. Leipz. 1773 — 85. II Bde. 8.

Eloge de Mr. Sulzer. Berl. 1779. 8. H. C. Hirzel an Gleim über Sulzer, den Weltweisen. II Thle. Zürich, 1780. 8. Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt. Berlin, 1809. 8.

e) Moses Mendelsohn Abh. über die Evidenz in den metaphysischen W. Berl. 1764. 4. Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele. Berl. 1767. 8. 4. Aufl. 1776. Morgenstunden, oder Vorl. über das Daseyn Gottes. Siehe oben S. 291. Briefe über die Empfindungen. Berl. 1755. 8. Philosophische Schriften. Berl. 1761. 3. Ausg. 1777. II Bde. 8. kl. philos. Schriften mit einer Skizze seines Lebens von Jenisch (herausg. von Müchler) Berl. 1789.

Leben und Meinungen Mendelssohns, nebst dem Geiste seiner Schriften. Hamb. 1787. 8.

f) Joh. Aug. Eberhard allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens. Berl. 1776. 1786. 8. Neue Apologie des Sokrates. Berl. 1772. 1788. Von dem Begriffe der Philosophie und ihren Theilen. Berl. 1778. 8. Kurzer Abriss der

Metaphysik. Halle, 1794. 8. — Vorbereitung zur natürlichen Theologie. Halle, 1781. 8. Sittenlehre der Vernunft. Berl. 1781. 1786. 8. Theorie der schönen Künste u. Wissenschaften. Halle, 1783. 3. A. 1790. 8. Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser. IV Thle. Halle, 1803 sq. 2 A. 1807 sqq. 8. Geist des Urchristenthums. Berl. 1807. 8. Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik, 6 Thle. Halle, 1795. — Vermischte Schriften. Halle, 1784. 8. Neueste vermischte Schriften. Halle, 1788. 8. Philosophisches Magazin. Halle, 1788—92. 4 Bde. 8. Philosophisches Archiv. 2 Bde. 8. 1792—95. 8. Ueber ihn F. Nicolai Gedächtnisschrift auf J. A. Eberhard. Berl. 1810. 8.

g) E. Platner philosoph. Aphorismen. Leipz. 1776 — 1782. 2 Thle. 8. neue umgearbeitete Aufl. 1793. 1800. Anthropologie für Aerzte u. Weltweise. Leipz. 1772. 8. Neue Anthropologie. 1 B. Leipz. 1790. 8. Lehrbuch der Logik und Metaphysik. Leipz. 1795. 8. (Ueber ihn siehe die von seinem Sohne (Jen. Lit. Zeitung Intellbl. 38. Jahrg. 1819.) gegebene Charakteristik.

§. 351.

Reaction gegen den Lockeschen Empirismus. Berkeley's Idealismus.

Die Folgen, welche der Locke'sche Empirismus in England hatte, indem er den Skepticismus, Atheismus, Materialismus *a*) und Irreligion begünstigte, vermochten schon den Prediger Sam. Clarke (geb zu Norwich 1675, Newton's Schüler, st. 1729), der eine nothwendige Uebereinstimmung der geoffenbarten und Vernunftreligion, durch Vernunft begründet, annahm, das Daseyn Gottes aufs Neue zu demonstriren suchte, Gott als das Substrat des unendlichen Raums und der ewigen Dauer, Raum und Zeit selbst aber für dessen Accidenzen erklärte, und die moralische Freyheit aus unzureichenden Gründen ableitete, sich jenen Erscheinungen als rüstiger Kämpfer entgegen zu setzen *b*), so wie die Zweifel Bayle's den Bischof von Dublin, Will. King *c*), zu seiner Theodicée vor Leibnitz, den John Clarke (Bruder des Sam.) zu einer genaueren Beleuchtung derselben *d*)

und die Naturforscher John Ray *e*) (oder Wray, geb. 1628, st. 1705) und William Derham (st. 1735) zu ihren physico-theologischen Schriften veranlasste. Einen ganz entgegengesetzten Weg schlugen Collier *f*) und Georg Berkeley *g*) (geb. zu Kilkrin in Irland 1684, seit 1734 Bischof zu Cloyne, st. 1753) ein. Letztern vornehmlich, einen scharfsinnigen und aufgeklärten Denker, der es mit der Menschheit wohl meinte, und ehrwürdig durch seinen sittlichen Charakter war, führte die Betrachtung jener nachtheiligen Folgen der herrschenden empirischen Ansicht auf den Gedanken: in dem Wahne von der Wirklichkeit der Körperwelt liege der Grund von jenen Abwegen, und der Idealismus sey der einzige Ausweg und das einzige wahre System der Erkenntniss. Mit ungemeinem Scharfsinne deckte Berkeley die Schwierigkeiten der äussern Erfahrung, die Dunkelheit der Begriffe von Substanz, Accidenz und Ausdehnung auf, zeigte, dass wir durch die Sinne nichts als sinnliche Eigenschaften, aber keineswegs die Existenz und Substantialität eines sinnlichen Objects wahrnehmen können, und dass die Annahme einer von unsern Vorstellungen verschiedenen und unabhängigen Körperwelt ein Wahn sey. Es gibt daher nur Geister. Der Mensch nimmt nichts wahr, als seine Ideen; er bringt sie aber nicht selbst hervor, sondern sie müssen ihm, wegen ihrer grossen Mannichfaltigkeit und wegen ihrer von Willkür unabhängigen gesetzmässigen Ordnung, von dem unendlich vollkommenen Geiste mitgetheilt werden. Durch absolute Freyheit ist jedoch der Mensch selbst Urheber seiner Irrthümer und bösen Handlungen. So glaubte Berkeley aus praktischem Interesse den Idealismus, den Malebranche vorbereitet, und Collier (dessen Schrift nicht so berühmt worden ist, als Berkeley's geschmackvolle Dia-

logen) gelehrt hatte, demonstrirt, und dadurch den Skepticismus und Atheismus in ihrer Wurzel vernichtet zu haben. Merkwürdig sind auch seine Untersuchungen über das Sehen.

a) Hieher gehören auch die Streitigkeiten zwischen dem Arzt William Coward, welcher durch mehrere Schriften (1702—1707) die Immaterialität der Seele bestritt, und seinen Gegnern (Jo. Furner, Jo. Brnghton u. a.), so wie die durch H. Dodwell's Behauptung von der sterblichen Natur der Seele erregten Streitigkeiten.

b) Gegen den in der vorigen Note genannten Dodwell wollte er die Unsterblichkeit der menschlichen Seele aus dem Begriffe eines immateriellen Wesens darthun (in der Schrift: a letter to Mr. Dodwell wherein all the arguments in his epistolary discourse against the immortality of soul are particularly answered etc. Lond. 1706. 8.) Der bekannte Freydenker Anton Collins (geb. zu Heston 1676, Locke's Mündel; st. 1729) zeigte die Schwäche dieser Demonstration (in dem letter of the learned Mr. H. Dodwell containing some remarks on a pretended demonstration of the immateriality and natural immortality of the soul in Mr. Clark's answer to his late epistolary discourse. Lond. 1708. 8.); daher mehrere Streitschriften zwischen Clarke u. Collins (man findet sie ins Französische übersetzt in der encycl. method. philos. anc. et moderne T. I. P. II. p. 796). Die Streitschriften über die Freyheit (philosophical inquiry concerning human liberty. Lond. 1715 u. 1717. mit Zusätzen, 8.) stehen auch in der oben §. 337. S. 312 angeführten collection of papers u. deren Uebersetzung. Seine natürliche Theologie ist in seinen, in mehrere Sprachen übersetzten, Predigten enthalten, welche er unter dem Titel herausgab: A demonstration of the being and attributes of God. Lond. 1705 u. 1706. II Voll. 8.; und: verity and certitude of natural and revealed religion. Lond. 1705. Die Schriften Clarke's, welche seinen Streit mit Leibnitz über Raum und Zeit, und den Satz vom zureichenden Grunde betreffen, sind ebenfalls in der oben angeführten Sammlung. The Works. Lond. 1738—42. IV Voll. fol.

Das Leben Clarke's hat Hoadley beschrieben; auch vor Clarke's Abh. vom Daseyn u. den Eigensch. Gottes, deutsch. Braunschw. 1756. 8.

c) De origine mali, authore Guilielmo King etc. Lond. 1702. 8. Brem. 1704. 8.; nachher auch engl. Leibnitz berücksichtigte diese Schrift in seiner Theodicée, und Bayle bestritt sie in der reponse aux questions d'un provincial.

d) An inquiry into the cause and origin of Evil etc. Lond. 1720—21. II Voll. 8.

e) John Ray three physico-theological discourses. Lond. 1721. 8.; und: the wisdom of God in the works of crea-

tion, 6 ed. Lond. 1714.; auch ins Franz. übers.: l'existence et la sagesse de dieu etc. Utr. 1714. 8.

f) W. Derham's physico-theology etc. Lond. 1713. 8. u. öfter. — Astro-Theology etc. Lond. 1714. u. öfter. Beyde Schriften auch in mehrere Sprachen übersetzt.

g) Clavis universalis or a new inquiry after truth being a demonstration of the Non-existence or impossibility — by Collier. Lond. 1713. 8.

h) Treatise on the principles of human knowledge. Lond. 1710. 8. 2 ed. 1725. Three dialogues between Hylas and Philonous. Lond. 1713. 8. Deutsch von J. Chr. Eschenbach. 1756. 8. Alciphron or the minute philosopher. Lond. 1732. 8.; franz. à la Haye, 1734. II Voll. 8. Theory of vision. Lond. 1709. 8. The Works. Lond. 1784. II Voll. 4. voran das Leben desselben von Arbuthnoth, wahrscheinlich dasselbe, welches auch einzeln erschien: A account of the life of G. Berkeley. Lond. 1776. 8. Sammlung der vornehmsten Schriftsteller, die die Wirklichkeit ihres eigenen Körpers und der ganzen Körperwelt läugnen; enthaltend Berkeley's Gespräche zwischen Hylas und Philonous u. des Collier allgemeinen Schlussel, übersetzt und mit widerlegenden Anmerkungen versehen, nebst einem Anhang, worin die Wirklichkeit der Körper erwiesen wird, von J. Christ. Eschenbach. Rost. 1756. 8. Berkeley's philosophische Werke, a. d. Engl. 1 B. Leipz. 1781. 8. enthält die Dialogen.

§. 352.

Hume's Skepticismus.

Allein Berkeley's Idealismus war kein Schutzmittel gegen den Skepticismus, sondern führte nur tiefer in denselben hinein. Dieses erkannte David Hume, der 1711 zu Edinburg geboren war, die Jurisprudenz mit dem Studium der Geschichte und Philosophie vertauscht hatte, und demselben sein ganzes Leben weihete. Mit tief eindringendem Scharfsinne untersuchte er die Natur des Menschen, als eines erkennenden und handelnden Wesens, aus dem Gesichtspuncte des Lockeschen Empirismus. Dies führte ihn durch consequentes Denken zu dem skeptischen Resultate: dass es keine objective, philosophische Erkenntniss gebe, und wir in unserm Bewusstseyn

auf unsere Vorstellungen und deren subjective Verbindungen beschränkt seyen. Und in diesen Untersuchungen Hume's erscheint der philosophische Skepticismus mit einer so furchtbaren Kraft, Gründlichkeit und Consequenz, wie er noch nie aufgetreten war, und mit grosser Bestimmtheit, Klarheit und Eleganz dargestellt. Alle Vorstellungen sind nach H. theils Impressionen (Empfindungen), theils Begriffe oder Ideen; die letzten sind nur Copieen der ersten, und unterscheiden sich von denselben nur dadurch, dass sie weniger stark und lebhaft sind. Alle Gegenstände der Vernunft sind entweder Beziehungen der Begriffe, wohin die mathematischen Sätze gehören, oder Thatsachen der Erfahrung. Unsere Ueberzeugung von einer Thatsache beruht auf Empfindung, Gedächtniss und den Schlüssen aus der Causalverbindung, d. i. dem Verhältniss von Ursache und Wirkung. Die Kenntniss dieser Causalverbindung entsteht nicht aus Schlüssen a priori, sondern lediglich aus Erfahrung, und wir schliessen, indem wir ähnliche Folgen von ähnlichen Ursachen erwarten, aus dem Princip der Gewohnheit der Verknüpfung verschiedener Erscheinungen oder Association der Vorstellungen. Es gibt daher keine Erkenntniss ausser der Erfahrung; keine Metaphysik. Die Erfahrung aber hat keine solche Evidenz, als die mathematische Demonstration, sondern gründet sich zuletzt auf einen Instinct, der täuschen könnte. Wenigstens könnte sie in Rücksicht auf den Widerstreit des Instincts und der gemeinen Philosophie, in Ansehung der Begriffe von Raum, Zeit und Causalität, in Zweifel gezogen werden, wenn ein solcher Skepticismus zu etwas taugte, und nicht durch den natürlichen Instinct besiegt würde. Geometrie und Arithmetik sind Gegenstände der abstracten Wissenschaft; Kritik (Aesthetik) und Moral (vgl. §. 363.)

Gegenstände der Empfindung, und gehören **nicht** für den Verstand; alle übrige Untersuchungen beziehen sich blos auf Thatsachen. Diesen, zunächst **blos die Speculation** in Anspruch nehmenden, aber in das Wesentliche der Erkenntniss tief eingreifenden **Skepticismus** wandte **Hume** auf Gottes Daseyn, Vorsehung, Wunder, Unsterblichkeit der Seele an, und bewies, dass es über diese Gegenstände keine evidente, vollkommne Ueberzeugung gewährende Grundsätze gebe. In dem **Praktischen** war Hume kein Skeptiker, und sein Leben und Charakter musterhaft. Er starb 1776 den 25. August mit der grössten Heiterkeit.

Biographieen: The life of Dav. Hume written by himself. Lond. 1777. 8. Latein. 1787. 4. Franz. London, 1777. 12. Supplement to the life of D. Hume. (Brief von Ad. Smith an Will. Straham, der Selbstbiographie angehängt.)

A Letter to Ad. Smith on the life, death and philosophy of his Friend D. Hume by one of the people called Christians. Oxford, 1777.

Apology for the life and writings of D. Hume etc. Lond. 1777.

Curious particulars and genuine anecdotes respecting the late Lord Chesterfield and D. Hume etc. Lond. 1788.

Anekdoten und Charakterzüge aus D. Hume's Leben, von Chr. Fr. Stäudlin in d. Berl. Monatsschr. Nov. 1791.

Schriften: Dav. Hume's treatise of human nature etc. Lond. 1738. III Voll. 8. 1739. III Voll. 4. Abhandlung über die menschliche Natur, nebst kritischen Versuchen über dieses Werk von Ludw. H. Jacob. Halle, 1790. 1791. 3 Bde. 8.

Essays moral, political and literary. Edinb. 1742. 1 Vol. 8. Enquiry concerning human understanding. Lond. 1748. 8. (die Umarbeitung des zuerst genannten Hauptwerks; erschien auch im dritten Bande der essays). Deutsch: Untersuchung über den menschlichen Verstand (übersetzt von Sulzer). Hamb. u. Leipz. 1755. 8.; von Tennemann, nebst einer Abh. von Reinhold über den Skepticismus. Jen. 1793. 8. — Political discourses. Lond. 1749. Edinb. 1752. (auch im zweyten B. der essays.) — Enquiry concerning the principles of moral. Lond. 1751. 8. — The natural history of religion. Lond. 1755. 8. (beyde letztern auch im 4. Bde. der essays. Die neue Ausgabe der essays führt den Titel: Essays and treatises on several subjects in IV Voll. Lond. 1770. 1784. 8.)

— — Dialogues concerning natural religion. ed. II. Lond. 1779. 8. Gespräche üb. die natürl. Religion v. D. Hume; übers. von Schreiter, nebst einem Gespräch über den Atheismus von Ernst Platner. Leipz. 1781. 8.
— — Essays on suicide and the immortality of the soul. Lond. 1789. 8.

§. 353.

Gegner Hume's.

Hume's Skepticismus, insofern er nicht allein die Erfahrungsobjecte, sondern noch weit mehr die religiösen Erkenntnisse in Anspruch nahm, machte natürlich grosses Aufsehen. Mehrere traten als Bestreiter desselben auf, welche aber den Grund der skeptischen Räsonnements nicht trafen, noch sie zu entkräften wussten, sondern sich auf den gemeinen Menschensinn (common sense), oder einen Naturinstinct beriefen, welches gerade das war, was Hume wollte. Zu diesen Gegnern gehören vorzüglich die drey Schotten Thomas Reid (geb. 1704, Professor zu Glasgow, st. 1796), ein redlicher Wahrheitsforscher, welcher gewisse, von der Erfahrung unabhängige, Principien der Erkenntniss zwar anerkannte, aber die Philosophie als Wissenschaft des menschlichen Geistes betrachtete, welche auf die Principien des gemeinen Menschensinnes oder Verstandes gegründet werden müsse, den er für einen geistigen Instinct hielt *a*); der beredte James Beattie (geb. 1735, Professor der Moral zu Edinburg und hernach zu Aberdeen, st. 1803), der mit mehr Wärme, aber weniger philosophischem Geiste, die von dem Skepticismus angefochtenen Wahrheiten zu retten suchte, auch geschmackvolle ästhetische Untersuchungen anstellte *b*); und James Oswald, ein schottischer Geistlicher, der die Lehre von dem gemeinen Menschensinne aufs Höchste trieb *c*), und ihn zum obersten Princip und Richter aller Untersuchungen machte. Zwar machen diese Männer den Abweg der Speculation, auf De-

monstration alle Ueberzeugung zu gründen, wohl bemerklich; dagegen fallen sie durch ihr Princip in den entgegengesetzten Fehler der faulen Vernunft. Jos. Priestley (§. 334.) kritisirte Hume und seine Gegner; die letztern glücklicher (er nannte die instinctartigen Principe mit Recht qualitates occultas) als den ersten, indem er Humen einen unhaltbaren Beweis vom Daseyn Gottes entgegensetzte *d*). Zuletzt wurde Dugald Stewart auf eine tiefere Untersuchung des Erkenntnissvermögens aus dem empirischen Gesichtspuncte geführt *e*). Richard Price (vgl. § 367.) (geb. zu Tynton 1723, st. 1791) aber stellte dem Grundsatze des Empirismus, dass alle unsere Erkenntnisse aus der Sinnlichkeit ihren Ursprung nehmen, den Satz entgegen: der Verstand oder das Denkvermögen sey wesentlich von der Sinnlichkeit verschieden, und eine Quelle eigenthümlicher, von den sinnlichen verschiedener Vorstellungen *f*).

a) Thom. Reid Inquiry into the human mind on the principle of common sense. 3. ed. Lond. 1769. 8. Deutsch: Untersuchungen über den menschlichen Verstand, oder die Grundsätze des gemeinen Menschenverstandes. Leipz. 1782. 8. Essays on the intellectual powers of man. Edinb. 1785. 4. Essays on the active powers of man. Edinb. 1788. 4. Das Hauptwerk ist: Essays on the powers of the human mind. Lond. 1803. III Voll. 8.

b) Account of the life of Jam. Beattie by Alex. Bower. Lond. 1804.

Jam. Beattie Essay on the nature and immutability of truth in opposition to Sophistry and Skepticism. Edinb. 1770. 5. ed. Lond. 1774. Versuch über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit. Kopenhag. u. Leipz. 1772. 8. nach der 5. Ausg. Leipz. 1777., und in Beattie's Werken. Leipz. 1779. 1780. 2 Bde. 8. Elements of moral science. Lond. 1790. (deutsch von Moritz: Grundlinien der Psychologie. 1790. I. Th. 8.) Dissertations moral and critical. Lond. 1783. 4. (deutsch von C. Grosse. Gött. 1789. 3 Thle. 8.) Theory of the language. Lond. 1788. 8. (deutsch von Meiners: Beattie's neue philos. Versuche. Leipz. 1779. 2 Bde. 8.)

c) James Oswald appeal to common sense in behalf of

religion. Edinb. 1766. 1772. II Voll. 8. Deutsch von Wilmsen. Leipz. 1774. 2 Bde. 8.

d) Jos. Priestley an examination of Dr. Reid's Inquiry into the human mind, Dr. Beatties essay on the nature and immutability of truth, and Dr. Oswald's appeal to common sense. Lond. 1774. 8. — Letters to an philosophical unbeliever containing an examination of the principal objections to the doctrines of natural religion and especially those contained in the writings of Mr. Hume. Bath, 1780. P. I. II. Deutsch Leipz. 1782. Additional letters. 1781 — 87.

e) Dugald Stewart elements of the philosophy of the human mind. Lond. 1792. 4. (deutsch von S. G. Lange. Berl. 1794. 2 Thle. 8.)

f) Vgl. oben §. 334. not. f. S. 305. und not. b zu §. 367.

Die Philosophen in Frankreich.

§. 354.

So wie das Philosophiren in England die empirische Tendenz, die es einmal genommen hatte, behielt, und in bald scharfsinnigen bald einseitigen und seichten Reflexionen über die Erfahrung das Interesse der Wissenschaft zu wahren suchte, und die Religion der Hauptpunct des Forschens und Zweifelns wurde; so hatte auch in Frankreich dieselbe Tendenz die Oberhand gewonnen, aber mit andern Bestimmungen, welche in dem Charakter der Nation und in der Beschränkung der Denkfreyheit durch die Gewalt des Clerus lagen. Die sogenannten Philosophen strebten die Fesseln der Denkfreyheit abzuschütteln, legten aber durch Seichtigkeit und Frivolität den Grund zur Ungebundenheit und jener gehaltlosen Aufklärung, welche den Menschen naturalisirt, die Welt vergöttert, den Glauben an Gott für entbehrlich achtete, und aller positiven Religion als Erfindung des Pfaffenthums feind war (vergl. §. 334.). Die Encyklopädisten, namentlich Denis Diderot *a*) (geb. zu Langres 1713, st. 1784), und der Mathematiker Jean le Rond d'Alembert *b*) (1717 zu Paris geb., st.

1783), und Helvetius (s. § 334), wetteiferten mit Voltaire *c*) (dem Philosophen von Ferney) darin; und die besser gesinnten, wie Rousseau (vgl. § 364.), schadeten durch ihre gutgemeinten Declamationen mehr, als sie nutzten. Dagegen stiftete der geistvolle Louis Claude St. Martin *d*) (geb. zu Amboise 1743, st. 1804) eine theosophische Secte (die Martinisten), welche aber der französischen Denkart nicht zusagt (s. auch §. 287.).

a) Encyclopedie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des metiers. Par une societé des gens de lettres mis en ordre et publié par Mr. Diderot. Paris, 1751. — 1765. XXVII. T. fol. Text; VI Voll. planches. Letzte Ausg. 1783 — 1800. 63 livraisons. 4.

Vues philosophiques ou protestations et declarations sur les principaux objets des connoissances de l'homme. nouv. ed. Berlin, 1755. 12. (von Prémontval.)

(Diderot) Pensées philosophiques. à la Haye, 1746. 12. (eine Schrift gegen das Christenthum gerichtet, durch den Scharfrichter 1746 verbrannt.) Deutsch: Philosoph. Gedanken, übers. von Jac. Elsner. Halle, 1747.

— Lettres aux aveugles à l'usage de ceux qui voyent. Par. 1749.

— Pensées sur l'interpretation de la nature. Par. 1754 u. 1759. 12. Vollständige Ausg. seiner Werke. Lond. 1773. V Voll.

Ueber ihn siehe die Mémoires pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de feu M. Diderot par Mad. de Vaudeul sa fille, in Schelling's Zeitschrift für Deutsche. I. Heft. 1813.

b) Melanges de literature, d'histoire et de philosophie de Mr. d'Alembert. Par. 1752. V Voll. 12. 1770. V Toms. 8.

Condorcet eloge de Mr. d'Alembert. 1783.

c) Ueber ihn die Vie von Condorcet und zuletzt Ancillon in s. Miscellen aus der Litterat. u. Philos. — Lettres philosophiques (ebenfalls zum Feuer verdammt). Candide (s. oben §. 348. Not.). Oeuvres, zuerst 1757; u. öfter.

d) Des erreurs et de la verité. Lyon, 1775. 8.; übersetzt von Matth. Claudius. Hamb. 1782. 8. Tableau naturel des rapports, qui existent entre dieu, l'homme et l'univers. Edinb. 1782. II Voll. 8. De l'esprit des choses. 1800. II Voll. 8. (übers. v. D. Schubert: Vom Geist und Wesen der Dinge u. s. w. II Thle. Leipz. 1811. 8.) u. andere Schriften.

Ueber ihn: Gesch. der religiösen Secten des 18. Jahrh.; — übersetzt, abgekürzt u. mit Anmerkk. in dem Archiv für alte u. neue Kirchengeschichte von Tzschirner. I. Bd. 1. u. 2s St. 1813.

Eklektiker in Deutschland.

§. 355.

In Deutschland machte Hume's Skepticismus erst dann einige Sensation, als schon das Interesse des gründlichen wissenschaftlichen Forschens gesunken, das Beyspiel so vieler misslungener speculativer Versuche ein natürliches Misstrauen und die Ueberzeugung hervorgebracht hatte, dass die Wahrheit wie ein gebrochener Lichtstrahl in mehreren Systemen zerstreut vorhanden sey, und das weniger hohe Streben nach allgemeiner Fasslichkeit und Gemeinnützigkeit (Eklekticismus und Empirismus) an die Stelle tiefsinniger und gründlicher Untersuchung getreten war. Früherhin war der Eklekticismus eine Schutzwehr gegen Einseitigkeit und Despotismus eines Systems gewesen; jetzt aber war er eine Folge der Verlegenheit und Ungewissheit der menschlichen Vernunft; und empirische Untersuchungen verdrängten die Metaphysik. Aus diesem Streben ging des philanthropistischen Pädagogen Joh. Bernh. Basedow's (geb. 1723 zu Hamburg, st. 1790) System *a*) hervor, der doch die Gründlichkeit mit Gemeinnützigkeit zu vereinigen strebte, die Glückseligkeit, das Beyfallgeben, und die Analogie als Principe der Wahrheit aufstellte, und eine Glaubenspflicht für wahrscheinliche übersinnliche Erkenntnisse annahm. Die Revision der Philosophie von Christoph Meiners *b*) (geb. 1747, st. 1810), die Streitigkeit zwischen Jo. Christ. Lossius *c*) und Jo. Nicol. Tetens *d*) (geb. zu Tetenbüll 1736, st. 1805) über die Objectivität der Wahrheit; das Streben des erstern, aus den Nervenfibern und deren Bewegungen das höchste Denkgesetz abzuleiten, und die Popularität der Lehrbücher Jo. Ge. Heinr. Feders (geb. 1740) gehö-

ren eben dahin *e*). Nur zeigt sich bey den Deutschen noch ein eigenthümliches Streben nach Gründlichkeit und Achtung für das heilige Interesse der Menschheit. Das Ansehen der Metaphysik war gesunken; dagegen erhielt die empirische Philosophie, und besonders die Psychologie, bey den Engländern und Deutschen beträchtlichen Zuwachs. Besonders zeichnete sich darin Tetens aus, der die Lockesche Untersuchung über den Ursprung der Erkenntnisse mit eindringendem Verstande, und frey von materialistischen Hypothesen, weiter verfolgte, die Grundvermögen der Seele zu entdecken, die Gründe der objectiven Wahrheit festzusetzen, Hume's Skepticismus zu widerlegen suchte, und zu tieferen Untersuchungen den Weg bahnte. Allein er fand wenig Aufmerksamkeit. Auch gehören hieher die psychologischen Untersuchungen von Carl Franz von Irwing *f*) (geb. zu Berlin 1728, st. 1801), Jo. Heinr. Campe *g*) (geb. zu Teersen im Braunschweigisch. 1746, st. 1818), Dietr. Tiedemann (geb. 1748, st. 1806) *h*), Chr. Garve (vgl. § 365.) Karl Phil. Moritz *i*) (geb. zu Hameln 1757, st. 1793), und der letztern, so wie Jo. Jac. Engels (geb. zu Parchim 1741, st. 1802) *k*), Fr. Joach. Eschenburgs *l*) (geb. 1743 zu Hamburg, st. 1820), Joh. Gotthold Ephr. Lessings *m*) (geb. zu Kamenz 1729, st. 1781), Jo. Gottfr. von Herder's *n*) (geb. 1744 zu Morungen, st. 1803), und vieler Anderer ästhetisch-kritische Forschungen, welche sich theils an die psychologisch-kritischen Untersuchungen der Engländer (z. B. des Hutcheson, Gerard, Hume, Home u. a.), theils an die Kunsttheorieen der Franzosen (besonders des Charles Batteux, geb. zu Allendhuy 1713, st. 1780) anschlossen, theils einen eigenthümlichen Weg sich bahnten. Auch wird nicht nur ein Einfluss der Philoso-

phie auf alle übrige Wissenschaften (besonders Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Heilkunde) bemerkbarer, sondern es werden auch viele Zweige der angewandten Philosophie (z. B. Pädagogik — nach Rousseau von Basedow, Campe, Resewitz; — Philosophie der Sprache, nach Harris und Monboddo von Herder, — und die Geschichte der Menschheit — von Meiners, Isaac Iselin o) (geb. 1728 zu Basel, st. 1782) und Herder eifrig bearbeitet.

a) Le Pyrrhonisme raisonnable (par Mr. de Beausobre). Berl. 1755. 8. Deutsch, Hildburgh. 1783. 8.
Joh. Bernh. Basedow's Philalethie oder neue Aussichten in die Wahrheit u. Religion der Vernunft bis in d. Gränzen der Offenbarung. Alton. 1764. II Th. 8. — Theoretisches System der gesunden Vernunft. Altona, 1765. 8.
Prakt. Philos. für alle Stände. Dessau, 1777. II Voll. 8. — Ueber ihn Schlichtegroll's Nekrolog. 1790. II B.

b) (Chph. Meiners) Revision der Philosophie. I Th. Gött. u. Gotha, 1772. 8. Abriss der Psychologie. 1773. Grundriss der Seelenlehre. Leipz. 1786.
Untersuchungen über die Denk- und Willenskräfte. Götting. 1806. II Thle. 8. Verm. philos. Schriften. Leipz. 1775 — 76. III Thle. 8., und viele andere psycholog. u. ethische Schriften.

c) Joh. Christ. Lossius physische Ursachen des Wahren. Gotha, 1775. 8. — Unterricht der gesunden Vernunft. Gotha, 1777. 2 Th. 8. — Neues philos. allgem. Reallexicon. Erf. 1803 — 7. IV Bde. 8.

d) Joh. Nic. Teten's philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwickelung. Leipz. 1776 — 77. II Bde. 8. Gedanken über einige Ursachen, warum in der Metaphysik nur wenige ausgemachte Wahrheiten sind. Bützow u. Wismar, 1760. 8. Ueber die allgem. speculative Philosophie. Bützow, 1775. 8. (anonym.)

e) Joh. Ge. Heinr. Feder's Grundsätze der Logik u. Metaphysik. Götting. 1794. 8. (die neueste Bearbeitung seines seit 1769 in mehreren Auflagen erschienen Compendiums.) — Untersuchungen über den menschlichen Willen, dessen Naturtriebe, Veränderungen etc. Götting. u. Lemgo, 1779 — 1793. IV Th. 8. 2 Aufl. 1785 seq. und viele and. Schriften.

f) Carl Franz v. Irwing Erfahrungen u. Untersuchungen über den Menschen. Berl. 1778. IV Th. 8.

g) Empfindungs- und Erkenntnisskraft der menschl. Seele. 1776. 8. Ueber Empfindung und Empfindeley. Hamb. 1779. Sammlung einiger Erziehungsschriften. Hamb. 1777.

II Thle. 8. Theophron. Hamb. 1783. Braunschw. 1790. u. öfter.

h) Untersuchungen über d. Menschen. Leipz. 1777 — 78. III Thle. 8. Handbuch der Psychologie, herausgegeben von Wachler. Leipz. 1804. 8. Vgl. oben Litt. 24 S. Not. e.

i) Aussichten zu einer Experimentalseelenlehre. 1782. Magaz. zur Erfahrungsseelenlehre. X Thle. 1793 — 95.; und Selbstcharakteristik im Anton Reiser. 1785 — 90. Abh. über die bildende Nachahmung des Schönen. Braunschw. 1788. 8. Grundlinien zu einer vollständ. Theorie der schönen Künste — und mehrere andere Schriften.

k) Ausser verschiedenen zur Kunsttheorie gehörigen Abhandlungen, der Philosoph für die Welt. Leipz. 1775 — 77. 2 Thle. 8. N. A. 1801 sq.; und in seinen Schriften. Berl. 1801 sq. VI Bde.

l) Entwurf einer Theorie u. Litteratur der schönen Wissenschaften. Berl. 1783. 8. 4 Aufl. 1817. 8.

m) Verschiedene zur Kunsttheorie und Kritik gehörige Schriften, und: Die Erziehung d. Menschengeschlechts. — Sämmtl. Schriften. Berl. 1771 — 91. XXX Bde. 8.

n) Schriften zur Philos. u. Gesch. gehörig, und Schriften zur schönen Kunst u. Litt.; in der bey Cotta in Tübingen erschienenen Ausgabe seiner Werke seit 1805. bes: Ideen zur Phil. der Gesch. der Menschheit; Preisschr. über den Ursprung der Sprache seit 1772. 1789. Adrastea; Kalligone; Terpsichore etc.

o) Versuch über die Gesch. der Menschheit. 1764. 8.

Zweyte Abtheilung.

Versuche in der praktischen Philosophie.

§. 356.

Die praktische Philosophie wurde lange Zeit vernachlässigt, weil das Streben der Philosophen hauptsächlich auf die Speculation gerichtet war. Thomas von Aquino (§. 259), nebst seinen zahlreichen Commentatoren, die Casuisten, und unter den Protestanten Aristoteles, waren lange die Hauptführer. Die Theologen suchten mit Eifersucht sich das ganze Gebiet der praktischen Erkenntniss als Eigenthum zu vindiciren, und den Untersuchungsgeist zu unterdrücken. Ein Hauptgedanke hatte sich aus dem scholastischen Zeitalter erhalten, dass Gott, als Schöpfer der Welt, der letzte

Grund aller gesetzlichen Vorschriften sey, entweder nach subjectiven oder objectiven Gründen seines Willens. Das Ansehen der göttlichen Offenbarung unterstützte diese, an sich nicht falsche Ansicht, und nicht allein Theologen, sondern auch theologisirende Philosophen suchten sie nach ihren besondern Gesichtspuncten zu entwickeln und zu begründen. — — Die bürgerliche Gesetzgebung, welche von der Theologie am weitesten entfernt war, und die rechtlichen Verhältnisse der Staaten und Völker führten nach und nach auf Untersuchungen dieser Gegenstände. Das Streben, den vernünftigen Ueberzeugungen eine feste Haltung zu geben durch Vernunfteinsicht und Vernunftglauben, die offenbarte Religion durch Vernunftgründe zu befestigen, der Sittlichkeit widerstreitende Grundsätze zu zerstören, lenkte den Untersuchungsgeist allmählich auch auf das Gebiet der praktischen Philosophie. Es erwachte ein Eifer, die sittliche Natur des Menschen zu erforschen, theoretische und praktische Philosophie zu vereinigen, wobey die erstere meistentheils das Princip hergab. Nur nach vielen Missgriffen und einseitigen Versuchen konnte es der Vernunft gelingen, unter Anleitung des sittlichen Gefühls auf den rechten Weg einzulenken.

Die Schriften, die Geschichte der praktischen Philosophie und der einzelnen Theile derselben betreffend, siehe oben S. 25.

I. Juridische Systeme.

§. 357.

Grotius.

Hugo Grotius (eigentl. Hugo de Groot), trefflicher Philolog, Theolog, Jurist und Staatsmann, mit grosser Gelehrsamkeit, hellem Blick und gesundem

Urtheile *a*) (geb. 1583 zu Delft, st. 1645 zu Rostock), bahnte den Weg zu freyeren Untersuchungen über das Rechtliche und Sittliche durch sein berühmtes Werk vom Rechte des Kriegs und Friedens *b*), dem ersten Versuche eines philosophischen Völkerrechts, nachdem Joh. Oldendorp *c*) (geb. 1506, st. 1567), Nic. Hemming (geb. zu Laland 1513, st. 1600) *d*), Bened. Winkler *e*) und Albericus Gentilis *f*) (geb. 1551, st. 1611) schon die Arbeit vorbereitet hatten. Sein sittliches Gemüth ergriff diesen Gegenstand, um die Anzahl und die Grausamkeiten der Kriege zu vermindern. Er ging daher von Grundsätzen des Naturrechts aus, und suchte durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit unterstützt, auf die Uebereinstimmung aller Völker in rechtlichen Begriffen aufmerksam zu machen — der Weg der Induction für die praktische Philosophie, worauf ihn wohl Baco's Geist mochte geführt haben. Er fing an, sich mehr, als seine Zeitgenossen von den Fesseln der Autorität loszumachen, obgleich der Reichthum seiner Belesenheit oft dem Raisonnement nachtheilig ist, legte den Grund zur Erörterung des Begriffs des Rechts als eines moralischen Vermögens, suchte den Grund desselben in der Neigung des Menschen zur Geselligkeit (Socialität; daher das Princip: societatis custodia,) unterschied das Naturrecht (als dictamen rectae rationis) von dem positiven (jus voluntarium), sowohl göttlichen als menschlichen Recht, ungeachtet er es für identisch mit einem allgemeinen göttlichen und positiven Recht erklärte. Auch nahm er die Unterscheidung des vollkommenen und unvollkommenen Rechts, der rechtlichen und ethischen Verbindlichkeit (facultas, aptitudo moralis) an. Wenn auch Grotius in allem diesen nur den Weg bahnte, so hat er doch den Untersuchungsgeist geweckt, und

einen reichen Stoff zu weiterer Bearbeitung niedergelegt. Seine Schrift machte Epoche, und wurde vielfältig commentirt. Johann Selden *g*) (geb. zu Salvington in Sussex 1584, st. 1654), that durch sein hebräisches Naturrecht, dem späterhin durch Zentgrav *h*) und Alberti *i*) auch ein christliches folgte, in welchem das Recht aus dem Stande der Unschuld hergeleitet wurde, mehrere Schritte wieder zurück.

a) Vita Hugonis Grotii. Lugd. Bat. 1704. 4.
(P. Ambr. Lehmann) Grotii manes ab iniquis obtrectationibus vindicati. Delft. 1727. Lips. 1732. 8.
Levensbeschryving door Gasp. Brand end Ad. v. Cattenburgh. Dordr. 1727. 1732. II Voll. fol.
Vie de Mr. Hugo Grotius par Mr. de Burigny. Par. 1752. II Voll. 12.
Hugo Grotius nach seinen Schiksalen u. Schriften, von H. Luden. Berl. 1807. 8.
b) De jure belli et pacis. Par. 1625. 4. — cum commentario W. van der Muelen et aliorum. Amstelod. 1696—1703. III Voll. fol. Die beste Ausg. Lausanne, 1751. IV Voll. 4. Franz. Uebersetzung von J. Barbeyrac. Amsterd. 1724. II Voll. 4. Grotius illustratus op. H. et S. de Cocceji. Wratislav. 1745—1752. IV Voll. fol. Ueber die verschiedenen Ausgaben u. Commentare s. von Ompteda Litteratur des Völkerrechts. I Th. S. 174. II Th. S. 392.
g) Joh. Seldeni de jure naturali et gentium juxta disciplinam Ebraeorum. libb. VII. Lond. 1640. fol. Arg. 1665. 4.
h) Joach. Zentgravii de jure naturali juxta disciplinam Christianorum. libb. VIII. Strasb. 1678. 4.
i) Valent. Alberti compendium juris nat. orthodoxae theologiae conformatum. Lips. 1676. 8.

§. 358.

Hobbes.

Hobbes (§. 321.) ging als Selbstdenker auf seinem eigenen, von der Scholastik ganz verschiedenem, Wege. Sein Hauptstreben war die dauerhafte Einrichtung des politischen Körpers und ein Staatsrecht zu gründen, indem er nicht wie Plato in seiner Republik, Thomas More (Morus; geb. 1480

zu London, enthauptet 1535) in seiner Utopia (Bas. 1568 u. öfter), Campanella in seiner civitas solis, (s. §. 298. u. Litterat.) und später James Harrington (geb. zu Upton 1611, st. 1677) in seiner Oceana (Lond. 1656, mit den and. Werken 1700 u. 1737. fol.), von einem Ideal ausging, sondern von einem Rechtsbegriffe, den er mittelst der Voraussetzung eines empirischvorgestellten Naturzustandes ableitete *a*). Der Mensch begehrt nach einem physischen Gesetze alles Zuträgliche, und flieht das Schädliche. Selbsterhaltung und Tod sind die höchsten Objecte seines Begehrens und Verabscheuens. Was zur Selbsterhaltung und Verwahrung vor Schmerzen dient, ist der Vernunft nicht entgegen, also recht. Recht ist die Freyheit, seine natürlichen Kräfte der gesunden Vernunft gemäss zu gebrauchen. Der Mensch hat also ursprünglich ein Recht zur Selbsterhaltung und Vertheidigung, und dadurch auch zu allen dazu erforderlichen Mitteln, wobey die Beurtheilung ihm überlassen ist; mithin ein Recht auf Alles. Hieraus entsteht aber bey den unvermeidlichen Collisionen im Naturstande ein fortdauernder Krieg Aller gegen Alle, eine allgemeine Unsicherheit und Unruhe, welche die Selbsterhaltung gefährdet, und jenes Recht wirkungslos macht. Die Vernunft (Selbstliebe) gebietet also den Frieden, welcher aber nur durch Verträge, durch den Uebertritt in die bürgerliche Gesellschaft (status civilis) möglich ist, indem die willkührliche Macht Aller Einem übertragen wird. Absolute Gewalt des Regenten, absoluter Gehorsam der Unterthanen ist hierzu nothwendig; und die monarchische Form die beste. In dem Staate gehet durch Verträge erst die Epoche des verbindlichen Rechts an. — Selbstliebe ist der Grund des Naturgesetzes, Nutzen der Zweck

desselben. Das Naturgesetz ist auch zugleich das Sittengesetz (lex moralis). — Zur Bestätigung seiner consequent ausgeführten Theorie berief sich Hobbes auf die Bibel. Er fand wenig Anhänger und parteylose Beurtheiler, und diese mehr im Auslande; desto mehr aber Gegner. Zu den ersten gehört der Holländer Lambert Velthuysen (st. 1685), zu diesen Richard Cumberland (s. §. 361.) und Rob. Scharrock.

a) In dem zu §. 321. angeführten Buche de cive.

b) Lamberti Velthuysen de principiis justi et decori, dissertatio epistolica, continens apologiam pro tractatu clarissimi Hobbesii de cive. Amstelod. 1651. 12.

c) De officiis secundum ius naturale. Oxon. 1660. 8.

§. 359.

Pufendorf.

Nach den Vorarbeiten dieser und anderer Gelehrten gab Sam. Frhr. von Pufendorf dem Naturrechte eine wissenschaftliche Form. Er war geboren 1632 zu Flöhe bey Chemnitz, seit 1661 Professor des Natur- und Völkerrechts zu Heidelberg, dann 1668 zu Lund, und starb als Brandenburgischer Historiograph zu Berlin 1694. Er suchte das Naturrecht als eine, von den Lehren der Offenbarung und den Satzungen des positiven Rechts unabhängige Vernunftwissenschaft der Rechte und Pflichten zu behandeln, — was ihm viele Streitigkeiten mit den theologisirenden Philosophen (z. B. Valent. Alberti und Joach. Zentgrav) zuzog, — und Grotius und Hobbes Ansichten zu vereinigen. Das von Grotius aufgestellte Princip der Socialität kam durch ihn erst recht in den Gang. Der Mensch ist aus Selbstliebe und wegen seiner Hülfsbedürftigkeit von Natur geneigt, bey andern Hülfe zu suchen, aber durch die Verderbtheit

seiner Natur (Hobbes Naturzustand), durch die Mannichfaltigkeit seiner Begierden, Mangel an erwerblichen Mitteln, und Veränderlichkeit seiner Gemüthsart auch eben so sehr geneigt, Andern zu schaden, wozu er durch die Geschicklichkeit seiner Hände und durch seine List die grösste Macht hat. Aus Selbstliebe entspringt daher das Naturgesetz der Geselligkeit, welches gebietet, dieselbe so viel als möglich zu erstreben und zu erhalten, und durch Gott, als Schöpfer des Menschen und Urheber des Gesetzes, erst seine völlige Sanction erhält. Daraus leitete Pufendorf alle Pflichten, sowohl die ethischen als die juridischen, ab; er unterschied noch nicht Naturrecht und Moral, und schloss sich in vielen Stücken noch an die christliche Moral an, legte aber überhaupt den Grund zur allgemeinen praktischen Philosophie. Die vielen Streitigkeiten, in die er verwickelt wurde (bes. mit Alberti, vgl. §. 357.), haben der Wissenschaft wenig Vortheil gebracht. Dagegen fand er viele Commentatoren.

Sam. Pufendorf Elementa jurisprudentiae universalis. Hag. Com. 1660. Jen. 1769. 8. Hauptwerke: De jure naturae et gentium libb. VIII. Lund. 1672. Francof. 1684. 4. cum notis Hertii, Barbeyracii et Mascovii. Francof. et Lips. 1744. 1759. II Voll. 4. u. öfter; franz. Uebersetzung von Jean Barbeyrac. Amsterd. 1706. IV Ausg. Basel, 1732. II Voll. 4.; und der Auszug dieses Werks: De officio hominis et civis libb. II. Lund. 1673. 8. u. öfter. Cum notis variorum. Lugd. Bat. 1769. II Voll. 8. franz. von Barbeyrac. Amsterd. 1707. u. öfter. Ausserdem noch Eris scandica. Francof. 1686.

Ueber Pufendorf's Naturrecht s. Leibnitz (vgl. §. 341. not. a.)

§. 360.

Chr. Thomasius und seine Nachfolger.

Christian Thomasius (§. 342.) folgte anfänglich Pufendorf, und vertheidigte ihn gegen seine Gegner; nachher entfernte er sich von ihm *a*), nicht

sowohl in dem Principe, als in der Unterscheidung der praecepta justi (des Gerechten), honesti (Edeln), und decori (Anständigen), so wie in der Einschränkung des Naturrechts auf die erstern negativen Vorschriften für das äussere Verhalten, weshalb er in der neuern Zeit von den verschiedenen Partheyen der Rechtsphilosophen eben so sehr gelobt als getadelt *b*) worden ist, und worin Ephraim Gerhard *c*) (st. 1718) und vornehmlich Nic. Hieron. Gundling *d*) (geb. zu Nürnberg 1671, starb 1729 zu Halle) mit noch grösserer Deutlichkeit und Consequenz zu Werke gingen. Uebrigens machte Thomasius die vernünftige Liebe, welche nicht Selbstliebe seyn sollte, aber doch eine verlarvte Selbtliebe war, zum Principe der Sittenlehre. Der höchste Zweck des Menschen war ihm Glückseligkeit, d. i. Gemüthsruhe, welche aus der vernünftigen Liebe folgt. Die beyden letztern sonderten das Naturrecht noch strenger von der Moral ab, und behandelten es als Theorie des vernünftig und rechtmässig Erzwingbaren, oder als Wissenschaft der eigentlichen Rechte und der ihnen entsprechenden Zwangsverbindlichkeiten im Naturstande; schlossen sich aber gern den positiven Rechten, namentlich dem römischen, an, dem man überhaupt eine gewisse allgemeine Auctorität beylegte. Dieser Ansicht folgten daher vorzüglich die juristischen Bearbeiter des Naturrechts: Jo. Gottl. Heineccius, die Cocceji, Pütter; Gottfr. Achenwall (geb. zu Elbingen 1686, st. 1756) aber bildete sie vollkommen aus *e*). Die Philosophen hielten sich dagegen mehr an Chr. Wolf (vergl. §. 365.).

a) Christ. Thomasii institutionum jurisprudentiae divinae libb. III., in quibus fundamenta juris nat. secundum hypotheses ill. Pufendorfii perspicue demonstrantur etc. Francof. et Lips. 1688. 4. Hal. 1717. 4.; deutsch: Halle, 1712. 4. Fundamenta juris naturae et gentium, ex sensu communi

deducta. Hal. 1705. 1718. 4. Deutsch: Grundlehre des Natur- und Völkerrechts. Halle, 1709. 4. — Introductio in philosophiam moralem cum praxi. Hal. 1706. Von der Kunst vernünftig und tugendhaft zu lieben, oder Einleitung zur Sittenlehre. Halle, 1692. 1710. 8. — Von der Arzney wider die unvernünftige Liebe, oder Ausübung der Sittenlehre. Halle, 1696. 1704. 8.

Fr. Schneider philosophia moralis secundum principia Thomasiana. Hal. 1723.

b) z. B. von G. E. Schulze (Leitfaden der Entwickelung der philos. Principien des bürgerl. u. peinl. Rechts. Gött. 1813. Vorrede S. 1 u. S. 17) und v. dem Juristen Hugo, der dieses von der Moral getrennte Naturrecht eine Todtschlagsmoral nennt.

c) Ephraim Gerhard delineatio juris naturalis sive de principiis justi libb. III. quibus fundamenta generalia doctrinae de decoro accesserunt. Jen. 1712. 8.

d) Nic. Hier. Gundling via ad veritatem moralem. Hal. 1714. 8. Jus naturae et gentium etc. Hal. 1714. 8. Ausführlicher Discours über das Natur- und Völkerrecht. Frcf. u. Leipz. 1734. 4. Ueber ihn Schröckh's Lebensbeschr. berühmter Gelehrten. 2 Bd.

e) Gottfr. Achenwall ius naturae. Gott. 1752. Ed. VII. 1774. II Tomi. 8. Observationes juris nat. et gent. Spec. I — IV. Gotting. 1754. 4.

II. Moralsysteme.

§. 361.

In England trat eine Reihe edler Männer auf, welche die Grundwahrheiten der Moral unabhängig von der offenbarten Religion zu begründen und zu entwickeln strebten, und dabey die beobachtende Methode des Baco befolgten. Sie suchten den Grund der sittlichen Begriffe und Gefühle nicht sowohl in der Vernunft, welche sie für ein bloss reflectirendes theoretisches Vermögen hielten, als in einem eigenen Sinne, dem moralischen; weil durch Sinne überhaupt das Objective, Reale erkannt werde. So unbefriedigend diese Annahme in einer Hinsicht war, so diente sie doch dazu, die Facta des sittlichen Bewusstseyns mit grösserer Schärfe und Feinheit aufzufassen, und ihr Eigenthümliches zum Behuf einer künftigen bessern

Theorie zu unterscheiden. Die Bestreitung der Hobbesischen Lehre (vergl. §. 358.), welche das Recht und überhaupt alle sittliche Vorschriften auf eigennützige Triebe gründete, und die Ahnung eines Widerspruchs in dieser Ableitung führte zuerst den Richard Cumberland (geb. 1632, st. 1719) darauf, ein anderes Princip für die sittlichen Handlungen, nämlich das moralische Wohlwollen gegen alle Menschen und gegen Gott, anzunehmen, und er suchte dieses als Grund aller Pflichten und zugleich der höchsten Glückseligkeit durch Demonstration zu beweisen *a*). Der edle und feingebildete Antony Ashley Cooper Graf v. Shaftesbury, ein Freund Locke's, der aber die nachtheiligen Folgen des Empirismus (vgl. §. 333. Anm.) mit scharfem Blick einsah (geb. 1671 zu London, starb 1713 zu Neapel), führte dieses auf eine geistvolle Weise weiter aus. Er setzte das Wesen der Tugend in eine Proportion der geselligen und selbstischen Neigungen, und in das Wohlgefallen an dem Uneigennützigen, mit welchem eigne Glückseligkeit unzertrennlich verbunden sey *b*).

a) Richard Cumberland de legibus naturae disquisitio philosophica, in qua etc. elementa philosophiae Hobbesianae cum moralis tum civilis considerantur et refutantur. Lond. 1672. 4. Franz. mit Barbeyrac's Anmerkungen. Amsterd. 1744. 4.

b) Shaftesbury Characteristics of man. Lond. 1737. III Voll. 12. Deutsch: Charakteristiken. Leipz. 1768. Philos. Werke. Leipz. 1776—1779. III Thle. 8. besonders: an inquiry concerning virtue and merit, zuerst 1699. (deutsch: Versuch über Verdienst u. Tugend. Neu bearbeitet von Diderot (vgl. §. 364 not. i.). a. d. Franz. Leipz. 1780. 8.) und: the moralists.

Mémoires pour servir à la vie d'Antoine Ashley Comte de Shaftesbury tirés des papiers de feu Mr. Locke, et redigés par Jean le Clerc; in II T. der Oeuvres diverses de Mr. Locke.

§. 362.

Dieses System der wohlwollenden Neigungen erhielt durch Hutcheson seine vollkommnere Ausbil-

dung. Francis Hutcheson (geb. 1694 in Irland, 1729 Prof zu Glasgow, st. 1747) fasste den Gegensatz zwischen Selbstliebe und Sittlichkeit noch schärfer auf *a*). Sittliche Güte kommt nur den wohlwollenden Neigungen und daraus fliessenden uneigennützigen Handlungen zu. Diese Güte ist von Nutzen und eignem Vortheil, von dem sympathetischen und sittlichen Vergnügen, von der Wahrheit und theoretischen Vernunft, und von dem Willen Gottes unabhängig; sie kann daher nur in einem eignen sittlichen Gefühle oder Triebe gegründet seyn, welchem Würde, gebietende Kraft und die Bestimmung zukommt, alle Kräfte und Bestrebungen des Menschen in Ordnung zu erhalten, und den Streit zwischen dem eigennützigen und uneigennützigen Streben zu entscheiden. Aus diesem Principe leitete er das ganze System von Rechten und Pflichten ab. Dagegen gab es andere Philosophen, welche die Tugend auf Selbstliebe gründeten, wie John Clarke *b*). Sein Bruder Samuel Clarke (vergl. §. 351.) suchte das Wesen des sittlich Guten auf den Verstandesbegriff der Schicklichkeit der Dinge zurückzuführen *c*). Der scharfsinnige William Wollaston (geb. 1659, st. 1724) betrachtete die Wahrheit als Quelle der reinen Sittlichkeit, und stellte das Princip auf: jede Handlung ist gut, die einen wahren Satz ausdrückt *d*). Edward Search (um 1769) dagegen bezieht Alles auf den eignen Vortheil *e*).

a) Francis Hutcheson Enquiry into the original of our ideas of beauty and virtue. Lond. 1720. 1727. 1755. 8. franz. Amstd. 1749.; deutsch: Untersuchung unserer Begriffe von Schönheit u. Tugend. Frankf. 1762. 8. — Essay on the nature and conduct of passions and affections with illustrations on the moral sense. IV Ed. Lond. 1756. 8. deutsch: Abh. über die Natur u. Beherrschung der Leidensch. Liegn. 1760. 8. — System of moral philosophy in three books, by his Son Fr. Hutcheson M. D. to which is prefixed some account of the life, writings and character

of the Author by Williams Leechmann. Lond. 1755. II Voll. 4.; deutsch: Sittenlehre der Vernunft. Leipz. 1756. 2 Bde. 8.

b) S. die folgenden Anmerkungen u. §. 351. not. d.

c) Sam. Clarke Discourse concerning the unchangeable obligations of natural religion. Lond. 1708.

Dagegen:

The foundation of morality in theory and practice considered in an examination of Dr. Sam. Clarke's opinion concerning the original of moral obligation; as also of the notion of virtue advanced in a late book entitled: An inquiry into the original of our ideas of beauty and virtue by John Clarke. York. (Ohne Angabe des Druckjahres)

d) W. Wollaston religion of nature delineated. Lond. 1724. 1726. 1738. 4. Franz.: Ebauche de la religion naturelle etc. à la Haye, 1726. 4.

Dagegen:

Examination of the notion of moral good and evil advanced in a late book intitled: The religion of nature delineated, by John Clarke. Lond. 1725. 8.

J. M. Drechsler über Wollaston's Moralphilosophie. Erl. 1801. 2. Aufl. Erl. 1802. 8.

e) Ed. Search Light of nature pursued. Lond. 1769—70. V Voll. 8. Deutsch von J. P. Erxleben. Götting. 1771. 8. Freewil, fore-knowledge and fate. Lond. 1763. 8.

§. 363.

Das System des moralischen Sinnes fand in England durch seine sittliche Tendenz und den Reichthum trefflicher Beobachtungen und Reflexionen grossen Beyfall. Mehrere vortreffliche Männer, wie Ad. Ferguson (geb. zu Logierait im schottischen Hochlande 1724, st. 1816) *a*), welcher die Tugend zugleich in das Streben nach fortschreitender Entwickelung der geistigen Vollkommenheit setzte; Henry Home, seit 1752 Lord Kaimes, Verf. der ästhetischen Kritik, (geb. zu Edinburg, st. 1782), *b*), David Hume *c*), Jam. Beattie (§. 353.) und andere führten es mit Geist, Geschmack, jeder auf seine eigne Weise, aus. Hume besonders suchte diesem Systeme durch den scharfsinnig ausgeführten Gedanken, dass Selbstliebe nicht der Grund der Tugend seyn könne,

dass die Vernunft als Reflexionsvermögen keinen wirksamen Einfluss auf das Handeln habe, und durch die Parallelisirung des sittlichen Gefühls mit dem Geschmack, mehr Gehalt und Festigkeit zu geben. Er hielt übrigens den Selbstmord nicht für unmoralisch. Adam Smith, ein Freund des letztern, (geb. zu Kirkaldy 1723, st. 1790), berühmt durch sein classisches Werk über den Nationalreichthum, erkannte, dass das Wesen der Sittlichkeit nur in Handlungen bestehen könne, welche allgemein gebilligt werden müssen; daher machte er die Sympathie zum Principe der Moralität. Durch Sympathie versetzen wir uns an die Stelle eines andern, und beurtheilen die Schicklichkeit seiner Handlungen, frey von seinen subjectiven Bestimmungen, unparteyisch. Aus diesen unparteyischen Urtheilen bilden sich allgemeine Regeln des sittlichen Handelns für die eigenen Handlungen *d*). Handle so, dass andere mit dir sympathisiren können.

a) Ad. Ferguson Institutes of moral philosophy. Lond. 1769. 8. Deutsch von Garve. Leipz. 1772. 8. Principles of moral and political science. Edinb. 1793. II Voll. 4. Deutsch: Grundsätze der Moral u. Pol. etc. von Schreiter. Zürich, 1795. 2 Bde. 8. Essay of civil society. Edinb. 1766. 4. Deutsch. Leipz. 1768. 8.

b) Henry Home Essays on the principles of morality and natural religion. Edinb. 1751. 8. Deutsch von Rautenberg. Versuche über die Principien der Sittlichkeit etc. Braunschw. 1768. 2 Bde. 8. — Historical law, 1759. 8. und: the principles of equity, 1760. fol. Deutsch: Versuch über die moral. Gesetze der Gesellschaft. Leipz. 1778. 8. — Elements of criticism. Lond. 1762. III Voll. 8. 3. ed. Edinb. 1765. III Voll. 8. Deutsch von Meinhard. Leipz. 1772. 1790. III Bde. 8. Sketches on the history of man. Lond. 1774. II Voll. 4. Entwürfe zu einer Gesch. des Menschen. Leipz. 1778. 1783. II Bde. 8.

c) S. oben §. 352. und die Litteratur zu diesem §.

d) Ad. Smith Theory of moral sentiment. 3. Ed. Lond. 1767. 8. Deutsch: Braunschw. 1770. u. von Kosegarten. Leipz 1791. II Bde. 8. Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. Lond. 1776. 2 Ed. 1777. II Voll. 4. Deutsch Leipz. 1776. II Bde. 8.; und von Garve: Bresl.

1794. IV Bde. 4. 2 Aufl. 1799. III Bde. Lüder über Nationalindustrie und Staatswirthschaft, nach Ad. Smith. Berl. 1800. III Bde. 8.

§. 364.

In Frankreich nahm die Moralphilosophie denselben Gang. Nachdem die Jesuiten die Moral zu einem Werkzeuge ihrer Ordenszwecke gemacht, durch laxere Grundsätze sie gefälliger zu machen gesucht, sie dadurch aber um alle Würde gebracht hatten *a*), so entwickelten dagegen die Väter des Oratoriums, Arnauld *b*), Pascal, Nicole, Malebranche (vergl. § 327. und die dort angeführten Schriften), um ihrem verderblichen Einflusse entgegenzuwirken, eine strenge, aber oft mystische und schwärmerische Moral, welche sich nicht lange in Ansehen erhalten konnte. Der Duc François de la Rochefoucauld (geb. 1612, st. 1680) schilderte den Menschen, wie er ist, als ein eigennütziges Wesen *c*); der verdorbene Theil der höhern Stände fand darin eine behagliche Moral. Bernhard von Mandeville (ein Holländer von französischer Herkunft, der sich als Arzt in London aufhielt, geb. zu Dordrecht 1670, st. 1733) behauptete sogar, alle Tugend sey nur ein künstliches Product der Politik und Eitelkeit, und das Laster der Einzelnen sey der Gesammtheit vortheilhaft; durch welche Behauptungen der Grundunterschied des Guten und Bösen, des Rechten und Unrechten ganz aufgehoben wurde *d*). Der Empirismus begünstigte immer mehr die Ansicht, dass die Moral auf Psychologie sich gründe, und suchte entweder aus der Selbstliebe das System des Interesses, welches aber dem Wesen der Sittlichkeit widersprach, consequent abzuleiten, wie Adrien de Helvetius (vergl. §. 334.) that, der die Tugend für eine Wirkung eigennütziger Triebe hielt, und den Werth der Handlungen in ihre Nutz-

+ 2

+ Prof. Dallas [illegible] der [illegible]

barkeit für das Beste irgend einer Gesellschaft setzte *e*); oder die Forderungen der Sittlichkeit mit der Selbstliebe auf inconsequente Weise zu vereinigen, wie Gabriel Bonnot de Mably *f*) (geb. zu Grenoble 1709, st. 1785) und Jean Jacques Rousseau (geb. zu Genf 1712, st. 1778), der durch Paradoxologie zu glänzen suchte, und über Gegenstände der Moral schön zu declamiren verstand *g*). Er nahm mit J. B. Robinet *h*) einen moralischen Sinn an. Seine kühnen und einseitigen politischen Ideen sind sehr folgereich gewesen. Auch Denis Diderot *i*) (§. 354) gehört unter die letzte Classe.

a) Vergl. La morale des Jesuites etc. Mons, 1669. 8.
b) Arnauld: Oeuvres. Lausanne, 1777. XXX Voll. 4.
c) Reflexions ou sentences et maximes morales de Mr. de la Rochefoucauld. Par. 1690. 12. Amsterd. 1705. 12. mit Anmerkk. von Amelot de la Houssaye. Par. 1714. und öfter. Maximes et oeuvres completes. Par. 1797. II Voll. 8. Des Herz. de la R. Sätze aus der höhern Welt- und Menschenkunde. Franz. u. deutsch von Fried. Schulz. Berl. 1790. 1793.
d) Zuerst in der berüchtigten Bienenfabel, welche er 1706 erscheinen liess: The grumbling Hive, or Knaves turn'd honest, acht Jahre darauf aber mit einer ausführlichen Erklärung herausgab: (Bernhard de Mandeville) the fable of the bees or private vices made public benefits. Lond. 1714. Zur Vertheidigung schrieb er sechs Dialogen, die in den Ausgaben vom J. 1728 und in d. folgenden den zweyten Band des Buchs ausmachen; ferner: Enquiry into the origin of moral virtue. VI Ed. 1732. II Voll. 8. Franz. Uebersetzung: Lond. (Amstd.) 1740. IV Voll. 8. Berkeley's Alciphron (vergl. §. 351. not. h.) bezog sich auch auf ihn. Gegen diesen schrieb er: A letter to Dion (Berkeley) occasion'd by his Book, call'd Alciphron etc. Lond. 1732. Gegen Mandeville's Fabel schrieben noch mehrere; besonders Wilh. Law remarks upon a Book: the fable etc. in a letter to the author. Lond. 1724. Ed. II. 1725.; u. (Bluet) enquiry whether a general practice of virtue tends to the wealth or poverty, benefits or disadvantage of a people etc. Lond. 1725. 8.
Mandeville free thoughts on religion, the church, government etc. Lond. 1720. Franz.: Pensées libres sur la religion. à la Haye. Amst. 1723. Amst. 1729. Trad. par van Effen 1738.; deutsch Regensb. 1726. 8.
e) In den zu §. 334. angeführten Schriften. Dagegen unter

andern: Chr. Wilh. Franc. Walch de consensu virtutis moralis et politicae contra Helvetium. Götting. 1759.

f) Principes de morale par Mr. l'Abbé Mably. Par. 1754. Entretiens de Phocion sur le rapport de la morale avec la politique. Amstd. 1763. 8.

g) J. J. Rousseau Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes. Amstd. 1755. 8. Deutsch Berl. 1756. 8. — Lettres écrites de la Montagne. Amstd. 1764. II P. 8. — Du contrat social ou principes du droit politique. Amstd. 1762. 12. Deutsch von Geiger. Marb. 1763. 8. — Emile, ou sur l'éducation. Amstd. 1762. IV Voll. 8. Deutsch Berl. 1763. 4 Bde 8. Oeuvres compl. Geneve, 1782. XVII Voll. 4. u. öfter.

h) De la nature par Mr. Robinet. Amstd. 1761—68. V Voll. 8.

i) Diderot Principes de la philosophie morale ou essay sur le merite et la vertu. 1745. (vgl. §. 361. not. b.)

§. 365.

Unter den Deutschen machte Christian Wolf (§. 343.) in der praktischen Philosophie durch seinen gründlichen Geist Epoche. Er suchte einen Grundbegriff, aus welchem er durch Räsonnement den ganzen Umfang dieses Theils der Wissenschaft erschöpfend ableiten, und durch welchen er die einzelnen Theile an den allgemeinen, (den er unter den Neuern zuerst bearbeitete,) systematisch anschliessen könnte. Er glaubte denselben in dem Verstandesbegriffe der Vollkommenheit gefunden zu haben, und die Erfahrung schien denselben zu bestätigen. Unter moralischer Vollkommenheit verstand er aber die Zusammenstimmung der Folgen freyer Handlungen, nicht mit einem Gesetze der Vernunft, sondern mit den vorigen und folgenden Zuständen nach einem Naturgesetze durch den Willen Gottes. Es gibt hiernach eine doppelte Verbindlichkeit. Tugend ist die Fertigkeit, seinen Zustand immer vollkommener zu machen. Das oberste Princip der Sittlichkeit ist: mache dich und deinen Zustand immer vollkommener (perfice te ipsum),

und um dies zu können, mache auch den Zustand Anderer vollkommener. Das Bewusstseyn eigner Vollkommenheit ist Vergnügen; Zustand eines dauernden Vergnügens, Glückseligkeit; das Bewusstseyn eines ungehinderten Fortschreitens zu immer grösserer Vollkommenheit, die höchste Glückseligkeit und das höchste Gut des Menschen *a*). Hieraus leitet Wolf die Grundsätze für die Ethik, das Naturrecht, in welchem er Rechte und Pflichten überhaupt abhandelte *b*), und die Politik, und aus diesen die einzelnen Regeln mit anscheinender Leichtigkeit und Ausführlichkeit ab. Die Einheit und Consequenz gaben diesem Systeme einen grossen Vorzug vor andern, so wie auch der Umstand, dass darin die Vernunft zum Erkenntnissgrunde der Sittenlehre gemacht wurde. Allein die Unbestimmtheit des Grundbegriffs, die Schwierigkeit der Anwendung und der Ableitung aller Pflichten, besonders der Menschenpflichten und der Rechtspflichten, so wie der Mangel sittlicher Triebfedern, sind die Hauptmängel, welche, ungeachtet der Bemühungen trefflicher Denker dieser Schule, nicht weggeschafft werden konnten. Es hatte nur den Schein eines rationalen Systems, und endete aus Mangel einer vollständigen Erörterung des sittlichen Bewusstseyns in den Eudämonismus. Diese Tendenz offenbarte sich deutlich in der neuen und modificirten Darstellung des Systems durch Platner (vergl §. 350) und Garve (geb. zu Breslau 1742, st. 1798). Jener stellt die Glückseligkeit als Zweck des Daseyns lebender Wesen auf; gut ist, was mit der Glückseligkeit der einzelnen und aller lebenden Wesen übereinstimmt; die Tugend besteht darin, das wahrhaft Gute frey zu wollen *c*). Letzterer setzt die Sittlichkeit in die Befolgung solcher Regeln beym Handeln, welche sich auf den ganzen Menschen unter allen Verhältnissen beziehen,

und stellt als solche das Princip der Tugend, Schicklichkeit, Wohlthätigkeit und Ordnung auf *d*). Einzelne Materien aber waren in dieser Schule nicht ohne Gewinn dargestellt worden; z. B. von Thom. Abbt (geb. zu Ulm 1738, st. 1766) *e*).

a) Wolf's Schriften s. §. 343.
Joh. Aug. Eberhard's Sittenlehre, ebendaselbst.

b) Ihm folgte besonders die Menge der philosophischen Bearbeiter des Naturrechts, vorzüglich dieser Schule, nur dass es Baumgarten (§. 349.) und Heinr. Köhler in dem von Gundling (§. 360.) beschränkten Umfange behandelten. Vornehmlich würde das Naturrecht nach Wolfischen Principien von Nettelbladt (§. 349.), Darjes (§. 347.) und zuletzt noch von dem Criminalisten J. Chr. Friedrich Meister (Lehrb. des Naturr. Frcf. a. d. O. 1809. 8.) bearbeitet. Die Eklektiker Lud. Jul. Fried. Höpfner (st. 1797) und Joh. Aug. Heinr. Ulrich (st. 1813.) wichen nur in einzelnen Theilen von dieser Schule ab.

c) In den philos. Aphorismen. II Th. Leipz. 1776. 1782. 2 A. 1793. 1800.

d) Christ. Garve eigene Betrachtungen über die allgemeinen Grundsätze der Sittenlehre. Bresl. 1798. 8.

e) Thom. Abbt vom Tode für das Vaterland. Bresl. 1761. 8. — Vom Verdienste. Berl. 1765. 8.

§. 366.

Christ. Aug. Crusius (§. 347.) sah die Mängel des Wolfischen Systems zum Theil mit schärferem Blicke. Er ging nicht von Begriffen, sondern von der Betrachtung des Willens und der Gewissenstriebe aus, hob den Begriff von dem Pflichtmässigen, von der moralischen Nothwendigkeit oder Schuldigkeit, und die Freyheit als Grundkraft der Seele (die er jedoch hauptsächlich von ihrer negativen Seite, als Unabhängigkeit von den physischen Gesetzen, als Gesetzlosigkeit erkannte) hervor, und unterschied das Formale in den freyen Handlungen und die Motive derselben genauer. Der Begriff eines Gesetzes führte ihn aber auf den eines Oberherrn als Gesetz-

gebers. Dadurch wurde der Wille Gottes wieder zum Princip der Moral gemacht. Was mit den Vollkommenheiten Gottes und seinen Absichten übereinstimmt, das ist gut und verbindliche Vorschrift für vernünftige Wesen. Gott will aber zunächst und hauptsächlich die Tugend seiner freyen Geschöpfe, und dann vermöge seiner Güte auch die Glückseligkeit derselben. So führte also Crusius die Moralphilosophie auf ein fremdes Princip, dessen Erkenntniss problematisch ist, nach dem Beyspiele der Scholastiker zurück, und hielt sein System, ungeachtet der trefflichen Wahrheiten, die es enthält, und der gegründeten, aber noch nicht vollständig durchgeführten Unterscheidung des Sollens und Müssens, der Tugend und Glückseligkeit, aus Mangel eines innern Princips für die Gesetzgebung, und eines bestimmten Begriffs von der Tugend, noch weit von dem Ziele wissenschaftlicher Vollkommenheit fern.

§. 367.

Zwey Hauptgebrechen der meisten Systeme der Moral, 1) dass sie entweder von der Selbstliebe ausgehen oder darauf zurückkommen, dadurch aber, mehr oder weniger consequent, zu einer Glückseligkeits- und Klugheitslehre werden, 2) dass sie die Vernunft nicht als ursprüngliche Gesetzgebung für die Freyheit erkennen, hatten zwar zwey Denker richtig eingesehen, aber keine bleibende Reform bewirkt. Arnold Geulinx (§. 327.) erkannte die Philautie als den Grundfehler aller ältern und neuern Moralsysteme, setzte das Wesen der Tugend in eine reine Liebe (amor effectionis non affectionis) zur praktischen lebendigen Vernunft, oder in den Gehorsam gegen Vernunft und Gott, aus Achtung gegen die Vernunft, welche sich in dem Aufmerken (diligentia),

Gehorchen (obedientia), in der strengen Befolgung ihrer Vorschriften (justitia) und in der Nichtachtung alles Uebrigen (humilitas) äussere *a*). Seine oft überraschenden, treffenden Ansichten blieben ohne Einfluss, weil sie nicht gehörig begründet, mit dem System des Occasionalismus verwebt waren, und zuletzt mit einer blinden Unterwerfung unter Gottes Willkühr, welche der Selbstthätigkeit der Vernunft allen Wirkungskreis entzieht, endeten. Richard Price (vergl. §. 353.) stellte zwar selbst kein Moralsystem auf, beleuchtete aber mit Scharfsinn mehrere Hauptpuncte der Moral *b*). Er bestritt das System des moralischen Sinnes, als unverträglich mit den unveränderlichen sittlichen Grundbegriffen, die er, wie die Begriffe von Substanz und Ursache, als ewige und ursprüngliche Principe des Verstandes und unabhängig von dem göttlichen Willen betrachtete. Den wesentlichen Unterschied zwischen Sittlichkeit und Sinnlichkeit, zwischen Tugend und Glückseligkeit, aber auch den Zusammenhang zwischen den letzteren hat er trefflich in das Licht gesetzt. Auch weckte Christ. Fürchtegott Gellert (geb. zu Haynichen 1715, st. zu Leipzig 1769) in dieser Zeit durch seine Schriften und Vorträge den sittlich praktischen Geist *c*).

a) Arn. Geulinx γνωθι σεαυτον sive Ethica. Amstd. 1665; vollständig 1675. 12. Ed. Philarethus. Amstelod. 1696. 1709. 12.

b) Review of the principal questions and difficulties in Moral particularly those respecting the origin of our ideas of virtue, its nature, relation to the deity, obligation, subject, matter and sanctions. Lond. 1758. 8. III edit. Lond. 1787.

c) Chr. Fchgott Gellert Discours sur la nature et l'etendue et l'utilité de la morale. Berl. 1764. 8. Moralische Vorlesungen, herausg. von Ad. Schlegel und Heyer. 2 Bde. Leipz. 1770. 8. C. Garve Anmerkungen über

Gellert's Moral seine Schriften überh. u. seinen Charakter. Leipz. 1770.-8.
Sämmtl. Schriften. Leipz. 1769—70. VII Thle. 8.

§. 368.

So zeigte sich auch auf dem Gebiete der praktischen Philosophie eine widerstreitende Tendenz zwischen dem Empirismus und Rationalismus, mit sichtbarem Uebergewichte des ersteren. Die Forderungen der Vernunft wurden nie ganz überhört, aber auch selten ganz rein und lauter vernommen, weil die Vernunft fast immer verwechselt mit Reflexion, und als die Dienerin der Sinnlichkeit, nicht als selbstständige praktische Kraft betrachtet wurde. Die Moralphilosophie war daher grösstentheils eine eklektische Auswahl des nach subjectiven Ansichten besser und vernünftiger Scheinenden, der vereinte Ausspruch der Selbstliebe und der sympathetischen Neigungen. Die Freyheit machte bey dieser Ansicht grosse Schwierigkeiten, weil man bey dieser Grundbedingung einer gesunden Moral, entweder nur die psychologische Freyheit im Auge hatte, oder aus metaphysischen Gründen dieses Problem zu lösen suchte, und daher zum Determinismus sich hinneigte, oder eine blinde gesetzlose Freyheit behauptete, wogegen sich die theoretische Vernunft sträubte. Je mehr man die Schwierigkeit fühlte, aber sie zu lösen scheute, desto mehr nahm das wissenschaftliche Streben ab, und es trat an die Stelle desselben das gemächlichere Streben nach Popularität und Fasslichkeit. (vergl. §. 355.)

Hieher gehören:

De Premontval Pensées sur la liberté. Berl. 1754. 8. Le Diogene de d'Alembert, ou Diogene decent. Pensées libres sur l'homme et sur les principaux objets des connaissances de l'homme. Nouv. ed. Berl. 1755. 12. Vues philosophiques. Berl. 1757. II Tom. 8. Du Hazard sous l'empire de la providence. Berl. 1755. 8.

Versuch einer Anleitung zu einer Sittenlehre für alle Menschen (von Schulz). Berl. 1783 — 87. IV Th. 8.
Jo. Aug. Heinr. Ulrich Eleutheriologie, oder über Freyheit u. Nothwendigkeit. Jen. 1788. 8. (vgl. §. 367. not. b.)

Rückblick.

§. 369.

Ein Ueberblick über den Gewinn der Philosophie in diesem Zeitraume zeigt, dass sie mehr an Ausdehnung als an Inhalt gewonnen hatte. Alle einzelne Zweige der philosophischen Wissenschaften hatten reichlichen Zuwachs an Stoff erhalten; es war eine neue philosophische Disciplin, die Aesthetik, hinzugekommen; der Umfang und Inhalt der angewandten Philosophie war erweitert worden (Pädagogik, Staatswissenschaften), und der Einfluss der Philosophie wurde in dem ganzen Gebiete der menschlichen Erkenntnisse anerkannt. In Ansehung der wissenschaftlichen Methode hingegen hatte sie wenige Fortschritte gemacht. Die Untersuchungen über den eigenthümlichen Charakter der Philosophie, ihre Form und ihren Zweck waren kaum angefangen, die entgegengesetzten Ansichten über den Ursprung der Erkenntnisse nicht erschöpft worden; die Methode der Beobachtung, der Reflexion und Demonstration waren vielfältig angewendet, aber die Grundbedingungen ihrer Anwendung und deren Gränze noch wenig zur Sprache gekommen. In allen Theilen herrschte Ungewissheit, Zweifel und Uneinigkeit über die wichtigsten Gegenstände. Die Streitigkeiten hatten abgenommen, mehr aus Gleichgültigkeit und Verdruss misslungener Speculationen, als durch entscheidende Auflösungen. Allen philosophischen Wissenschaften fehlte es an scharfer Gränzbestimmung und strenger Wissenschaftlichkeit, aus

Mangel an Principien, welche die angebotene Reform der Philosophie durch Psychologie *) nicht gewähren konnte.

*) Revision der Philosophie (von Chph. Meiners.) S. oben §. 355. not. b.

Dritter Abschnitt.

Dritter Zeitraum

Von Kant bis auf die neueste Zeit.

Kritischer Geist des Philosophirens.

1) Kant's kritischer Idealismus.

§. 370.

Ludw. Ernst Borowski Darstellung des Lebens und Charakters Kants. Königsb. 1805. 8.
Reinhold Bernhard Jachmann Im. Kant, geschildert in Briefen an einen Freund. Königsb. 1805. 8.
C. A. Ch. Wasianski Im. Kant in seinen letzten Lebensjahren. Königsb. 1804. 8.
Biographie Im. Kant's. Leipz. 1804. IV Thle. 8.
F. Th. Rink Ansichten aus Kant's Leben. Königsberg, 1805. 8.
Fr. Bouterweck, Immanuel Kant, ein Denkmal. Hamb. 1804. 8.
J. Ch. A. Grohmann dem Andenken Kant's. Berl. 1804. 8.
Kant's Gedächtnissfeyer. Königsb. 1811. 8.

Eine Reform der Philosophie war nothwendig. Sie erfolgte durch einen Denker erster Grösse, der schon lange, aber im Stillen, an allen Angelegenheiten der Philosophie den lebhaftesten Antheil genommen, und sich zu einer wesentlichen Verbesserung ihrer Hauptmängel vorbereitet hatte. Immanuel Kant (geb. zu Königsberg den 22. April 1724, Prof. der Philosophie das., st. den 12. Febr. 1804), war der zweyte Socrates, der durch eine neue kritische (prüfende) Methode, welche zur Erkenntniss des Vermö-

gens und Unvermögens des menschlichen Geistes nach ausgemessenen Gränzen führte, den Forschungsgeist belebte, leitete, orientirte, und die Vernunft durch Selbsterkenntniss auf den Weg zur Wissenschaft brachte. Er besass dazu seltene Talente, in Verein mit ausgebreiteten Kenntnissen, die er sorgfältig entwickelt und ausgebildet hatte. Sein sittlich religiöser Charakter verhinderte die einseitige Richtung des Speculationsgeistes, und bestimmte den Charakter seiner Forschung. Strenge Wahrheitsliebe und rein sittliche Gesinnung machten das lebendige Princip seines philosophischen Geistes aus, welcher Originalität, Gründlichkeit und Sagacität in einem hohen Grade vereinigte. Hierdurch bewirkte Kant eine merkwürdige Revolution in der Philosophie, welche nicht ohne Widerstand vor sich ging, auch eine Zeitlang unterbrochen und gehemmt worden ist, aber nach ihren grossen Folgen sich noch in einer künftigen Zeit entwickeln wird.

Kant's Schriften siehe unten §. 375.

§. 371.

Durch Hume's Skepticismus (vergl. §. 352.) geweckt, richtete sich seine Aufmerksamkeit auf den auffallend verschiedenen Erfolg des Nachdenkens in der Mathematik und Philosophie, und auf die Ursachen desselben. Die Reflexion und Prüfung der verschiedenen philosophischen Systeme erzeugten in ihm den Gedanken, dass vor allem dogmaticistischen Verfahren erst die Möglichkeit einer philosophischen Erkenntniss untersucht werden müsse, und dass dazu die Untersuchung der verschiedenen Quellen der Erkenntnisse, ihres Ursprungs und Gebrauchs nothwendig sey. Die Philosophie und Mathematik, setzt er voraus, sind in Hinsicht ihres Ursprungs rationale oder Vernunft-Wissen-

schaften. Vernunfterkenntnisse unterscheiden sich von empirischen durch den Charakter der Nothwendigkeit und Allgemeinheit. Mit der Möglichkeit rationaler Erkenntnisse steht und fällt die Möglichkeit philosophischer Erkenntnisse, welche von doppelter Art sind, synthetische und analytische. Die letztern beruhen auf dem ersten Denkgesetze; aber welches ist das Princip der synthetischen Erkenntnisse a priori im Gegensatze der empirischen, die sich auf Wahrnehmung gründen? — Ihr Daseyn verbürgt die Mathematik, und selbst die gemeine Erkenntniss, und das Streben der Vernunft in der Metaphysik ist hauptsächlich auf sie gerichtet. Es ist daher eine Wissenschaft, welche die Möglichkeit solcher Erkenntnisse, so wie deren Grund und Gebrauch nach Principien untersucht, höchst nothwendig und von der grössten Wichtigkeit. Kant hat dieser Untersuchung den grössten Theil seines thätigen Lebens gewidmet. Er bahnte sich den Weg dazu durch Annahme einer scharfen Grenzlinie zwischen Philosophie und Mathematik, durch eine tief eindringende Untersuchung des Erkenntnissvermögens, indem er durch seine Sagacität ahndete, dass die synthetischen Erkenntnisse a priori die Form der Erkenntniss betreffen, und nur in den Gesetzen der einzelnen, in dem Erkennen zusammenwirkenden Vermögen gegründet seyn können. Um nun diese Formen der Erkenntnisse nach dem leitenden Principe der Allgemeinheit und Nothwendigkeit vollständig aufzufinden, nimmt er eine chemische Scheidung der Erkenntnisse vor, isolirt, was in der Wirklichkeit verbunden vorkommt, zum Behufe der wissenschaftlichen Erkenntniss. Die Beobachtung, Reflexion und Abstraction leitet ein höherer Gesichtspunct, und die stete Beachtung der Gesetzmässigkeit des menschlichen

Geistes verhütet Einseitigkeit, Hypothesensucht und willkührliche Erdichtung.

§. 372.

Das theoretische Erkenntnissvermögen besteht aus Sinnlichkeit und Verstand, Receptivität und Spontaneität. Die Empfindungen sind das Materiale, Zeit und Raum das Formale der Sinnlichkeit. Der Verstand verbindet den durch Sinnlichkeit gegebenen Stoff zu Begriffen und Urtheilen; die von der Erfahrung unabhängigen, vielmehr die Erfahrung bedingenden Formen dieser Verbindung sind die Kategorien, aus welchen, in Verbindung mit der Form der sinnlichen Anschauung die Schemate und die höchsten Verstandesgesetze der Erkenntniss sich ergeben. Die reinen Formen der Sinnlichkeit und des Verstandes sind das Bestimmende, der gegebene Stoff das Bestimmbare. Wir erkennen kein Object, als wiefern es durch die Wahrnehmung gegeben und durch die Gesetze des Erkenntnissvermögens bestimmbar ist; kein Ding an sich, sondern nur Erscheinungen (kritischer — d. i. auf Kritik des Erkenntnissververmögens gegründeter, oder transcendentaler Idealismus). Unsere Erkenntniss realer Objecte ist daher auf Erfahrung beschränkt, und die Erkenntniss a priori hat nur die formalen Bedingungen, die Möglichkeit derselben zum Gegenstande. Nur unter dieser Voraussetzung sind synthetische Erkenntnisse a priori möglich. Hierauf bezieht sich die scharfe Unterscheidung des Denkens und des Erkennens, aus deren Verwechselung nur Blendwerke entstehen können, und die Unterscheidung der Vernunft von dem Verstande in logischer und transcendentaler Hinsicht. Die theoretische Vernunft strebt nach absoluter Einheit und Verknüpfung durch Ideen, welche die Formen der Vernunftthätigkeit sind. Eine Er-

kenntniss aus Ideen ist nicht möglich; denn es gibt keinen ihnen angemessenen Gegenstand in dem Kreise der Erfahrung, obgleich die Vernunft unablässig nach Erkenntniss Gottes, der Welt, Unsterblichkeit und Freyheit der Seele strebt, und darauf alle Zurüstung der Metaphysik von jeher ging. Die philosophirende Vernunft darf keinen constitutiven Gebrauch von diesen Ideen machen; denn sie geräth dadurch nur in das Blendwerk eines Scheinwissens und in ein Gewebe von Widersprüchen, — wie die Kritik der Beweise für die Substanzialität und Unsterblichkeit der Seele, für die Weltgränze und den Weltanfang, so wie deren Gegentheil, für die Theilbarkeit oder Einfachheit der Substanzen, für die Nothwendigkeit oder Zufälligkeit der Causalität und des Daseyns in der Welt, und für das Daseyn Gottes beweiset. Die Vernunft kann das Daseyn der übersinnlichen Objecte dieser Ideen nicht beweisen; eben so wenig aber auch das Gegentheil. Für die theoretische Vernunft ist nur ein regulativer Gebrauch der Ideen zur Erweiterung der wirklichen Erkenntniss möglich.

§ 373.

Die Vernunft ist aber nicht allein theoretisch, sondern auch praktisch in Bestimmung der Willkür durch die Ideen von Pflicht und Recht. Die Erörterung des Begriffs von Pflicht und gutem Willen, in welchen auch die gemeine Vernunft den höchsten Werth der Menschheit setzt, führt auf die Anerkennung praktischer Erkenntnisse a priori, in welchen nicht was ist, sondern was seyn soll, bestimmt wird. Die praktische Vernunft ist autonomisch, sie bestimmt nur die Form des Willens, und setzt die Freyheit als nothwendige Bedingung voraus. Das Sittengesetz tritt in Beziehung auf eine empirisch bestimmbare Willkür, als kategorischer

Imperativ hervor, und wird an die Spitze der praktischen Philosophie gestellt. Es schreibt, als allgemeine Norm alles vernünftigen Wollens, allgemeine Gesetzmässigkeit mit strenger Nothwendigkeit vor, und bestimmt dadurch den höchsten absoluten Zweck und die Triebfeder des Handelns, welches nicht ein pathologisches Gefühl, sondern Achtung des Gesetzes ist. Sittlichkeit ist nicht Glückseligkeit, enthält aber in sich einen vernünftigen Anspruch auf dieselbe, oder gibt die Würdigkeit zur Glückseligkeit. Die Ideen von Freyheit, Unsterblichkeit und Gottheit erhalten in dem sittlichen Streben durch die praktische Vernunft Gehalt und Gewissheit. Diese Ueberzeugung aber ist kein theoretisches Wissen, sondern praktischer Vernunftglaube. In der Bestimmung des höchsten Gutes, als Totalzweck des vernünftigen Wesens, tritt die Harmonie der sinnlichen und vernünftigen Natur des Menschen, die Uebereinstimmung der theoretischen und praktischen Vernunft mit Klarheit hervor.

§. 374.

Die theoretische Erkenntniss, welche auf dem Naturbegriffe, und die praktische, welche auf dem Freyheitsbegriffe beruht, sind zwey von einander durch ihre Principien abgesonderte Sphären. Zwischen beyden, und ihren Objecten, Natur und Freyheit, welche in dem Menschen auf eine unerklärliche Weise vereinigt sind, nimmt die Urtheilskraft nicht zum Behufe des objectiven Erkennens, sondern zum Reflectiren über die gesammte Natur, vermöge ihres eigenthümlichen Princips, d. i. Zweckmässigkeit, welches nicht objectiv, sondern subjectiv ist, Uebereinstimmung an. Die Urtheilskraft nämlich ordnet das Besondere unter das Allgemeine unter; sie ist theils subsumirend, theils

reflectirend. Die letztere legt der Natur den Begriff eines Verstandes nach einer subjectiven Maxime zur ungehinderten Ausbreitung des Verstandesgebrauchs unter, und die Bestätigung ihres Princips in der Anwendung ist mit einem intellectuellen Wohlgefallen verbunden. Auf diese Art entsteht die ästhetische Betrachtung der Natur nach dem Principe der formalen Zweckmässigkeit, das Wohlgefallen am Schönen und Erhabenen, und die teleologische Naturbetrachtung nach dem Principe der materialen in..n Zweckmässigkeit. Die Betrachtung der organischen Naturwesen, die wir nicht anders als nach dem Principe der innern Zweckmässigkeit denken, obgleich nicht daraus erklären können, führt auf die Ahndung eines Endzwecks der Welt durch einen übersinnlichen Geist, welcher die praktische Erkenntniss Gewissheit gibt (Physico-Ethicotheologie oder Teleologie).

§. 375.

Kant's schriftliche Arbeiten: Ausser der Kritik des gesamten Erkenntnissvermögens zum Behufe einer Transcendentalphilosophie, d. i. derjenigen, welche die allem Vernunftgebrauche als Bedingung seiner Möglichkeit zum Grunde liegenden Principien, durch Erörterung der Vermögen des menschlichen Geistes entwickelt und deducirt, und dieselben in einem vollständigen Systeme wissenschaftlich bearbeitet, hat Kant auch einige Theile des Systems selbst mit der ihm eigenen Originalität, und mit ausgezeichnetem Scharf- und Tiefsinne ausgeführt, als z. B. die Metaphysik der Natur, die Metaphysik der Sitten oder die Rechts- und Tugendlehre; auch über Religion, Anthropologie, Pädagogik und andere interessante Gegenstände in einzelnen Abhandlungen viel Vortreffliches und tief Gedachtes mitgetheilt.

Kant's frühere Schriften sind: Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte. Königsb. 1746. 8. Principiorum metaphysicor. nova dilucidatio. ibid. 1755. 4. Kant's Betrachtungen über den Optimismus. Königsb. 1759. 4. Einzig möglicher Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes. ebend. 1763. 1770. 8. Die falsche Spitzfindigkeit der vier syllog. Figuren. ebend. 1765. Frcf. u. Leipz. 1797. Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Königsb. 1764. 8. Riga, 1771. Träume eines Geistersehers. Riga, 1766. 8. 1769. De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis. Regiomont. 1770. 4. (worin er die Grundidee seiner Kritik aufstellte). Diese mit mehreren neuern Abhandlungen sind gesammelt in Im. Kant's kleinen Schriften. Königsb. u. Leipz. 1797. 3 Bde. 8. herausg. von Tieftrunk, Halle, 1799. 3 Bde. 8. Hiezu setze noch: Sammlung einiger bisher unbekannt gebliebener Schriften von Im. Kant (herausg. von Rink.). Königsb. 1800. 8.

Hauptwerke:

Kritik der reinen Vernunft. Riga, 1781. V Aufl. 1799. 8. Kritik der practischen Vernunft. Riga, 1788. IV Aufl. 1797. 8. Kritik der Urtheilskraft. Berl. 1790. III Aufl. 1799. 8. Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik. Riga, 1783. 8. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Riga, 1785. 8. IV Aufl. 1797. Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Riga, 1786. 8. III Aufl. 1800. Ueber eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll. Königsb. 1792. 8. Die Religion innerhalb der Granzen der blossen Vernunft. Königsb. 1793. 8. 1794. Zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf. Königsb. 1795. 1796. 8. Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre. Königsb. 1797. II Aufl. 1803. 8. Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsb. 1797. 8. II Aufl. 1803. (beyde unter dem Titel: Metaphysik der Sitten.). Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Königsb. 1798. 1800. 8. Der Streit der Facultäten. Königsb. 1798. 8.

Von andern sind herausgegeben worden:

Im. Kant's Logik (herausg. von Glob. Benj. Jähsche). Königsb. 1800. 8. (Aus Collegienheften herausgegeben), Pädagogik herausgegeben von Rink. ebend. 1803. 8., und Kant's Vorlesungen über die philos. Religionslehre. Leipz. 1817. 8. (angeblich aus einem nachgeschriebenen Collegienhefte.)

§. 376.

Was den allgemeinen Charakter der kritischen Philosophie Kant's betrifft, so hält sich dieselbe an das in dem Bewusstseyn Gegebene, sucht durch Analytik, nicht der Begriffe, sondern der Geistes-

vermögen die immanenten Principe der Erkenntniss zu erforschen, ihren Gebrauch zu bestimmen, und das gesammte Erkenntnissvermögen in formaler Hinsicht auszumessen. Sie erhebt den menschlichen Geist, indem sie ihn zum Mittelpuncte der Untersuchung macht, hält ihn aber auch durch Ausmessung seines Vermögens in Schranken. Indem sie nach dem Erkenntnissvermögen den Umfang der erkennbaren Gegenstände bestimmt, und der praktischen Vernunft dem Zwecke nach den Primat über die theoretische zuerkennt, — weil sittlich zu handeln, ein allgemeines und unbedingtes, Erkenntnisse zu erwerben und zu erweitern nur ein bedingtes Gebot der Vernunft, Weisheit also der höchste Zweck der Vernunft ist, — so beschränkt sie den Dogmatismus und Speculationsgeist, den unmässigen Hang, Alles demonstriren zu wollen, und das eitle Streben nach einem rationalen Wissen da, wo keines möglich ist, bauet dem Mysticismus vor, weiset den Skepticismus zurück, begründet und beschränkt das Gebiet des Wissens und Glaubens. Sie ist der Schlüssel der mancherley abweichenden Systeme; sie lehrt den Grund, die Tendenz, das Fehlerhafte und Einseitige, so wie das Wahre und Treffende in allen Systemen unterscheiden und würdigen, und enthält in sich ein lebendiges Princip zur Wekkung, Stärkung und Erhaltung des Interesses für gründliche philosophische Forschung. Die Philosophie erhält durch sie einen festen, unwandelbaren Grund in der unveränderlichen Natur des menschlichen Geistes. Sie strebt den architektonischen Grundriss ihres Systemes und die Principien zur Unterscheidung ihrer einzelnen Theile in der Vernunft selbst nachzuweisen, theilt jedem derselben sein ihm angehöriges Gebiet zu, und sucht die gesonderten Theile wieder zu einem

harmonischen Ganzen zu verknüpfen. Sie zerstört keine wahrhaft menschliche Ansicht und Ueberzeugung, sondern weiset sie durch den kritischen Standpunct nur in ihre gehörige Stelle und Rangordnung ein.

D. **Jenisch** über den Grund und Werth der Entdeckungen des Hrn Prof. Kant. Berl. 1790. 8.

Joh. **Neeb** über Kant's Verdienste um das Interesse der philosophirenden Vernunft. 2 Aufl. Frankf. a. M. 1795. 8.

Glo. Bj. **Gerlach** Philosophie, Gesetzgebung und Aesthetik in ihrem jetzigen Verhältniss zur sittlichen und ästhetischen Bildung der Deutschen, eine Preisschrift. Posen, 1804. 8.

Flügge Versuch einer historisch kritischen Darstellung des Einflusses der kantischen Philosophie auf Religion u. Theologie. II Thle. Hannov. 1796. 98. 8.

Tr. Ben. Agap. **Leo** Krito od. über den wohlthätigen Einfluss der kritischen Philosophie. Leipz. 1806. 8.

Stäudlin Abh. über den Werth der krit. Phil. in s. Beytr. zur Phil. u. Gesch. der Rel. III, IV, V Th. Gött. 1797. 98. 99.

§. 377.

Erste Gegner der Kantischen Philosophie.

Die Erscheinung der ersten Hauptschrift **Kant's** erregte anfangs keine Sensation, wozu **Kant's** Charakter selbst mitwirken mochte. Als die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wurde, entstand wegen der ungewohnten Erscheinung von Seiten des Inhalts und des Zwecks eine lebhafte Bewegung. Die meisten Philosophen Deutschlands nahmen Partey gegen die neue Philosophie, weil sie wegen des neuen Gesichtspunctes und ihrer eigenthümlichen Terminologie nicht ohne langes und unbefangenes Studium verstanden werden konnte. Missverständnisse waren unvermeidlich. Einigen erschien sie als durch den Schein der Neuheit täuschend und entbehrlich; Andern als wirklich neu, aber gefährlich und schädlich, weil sie ein System des Idealismus sey, welches die objective Realität der Erkenntniss und die vernünftigen Ueberzeugungen von Gottes Daseyn und der Unsterblichkeit

zerstöre, und dadurch das Heiligthum der Menschheit antaste. Es erschienen Einwürfe und Widerlegungen von verschiedenem Gehalte, von achtbaren Denkern (Mendelssohn *a)*, F. H. Jacobi (s. unten), Eberhard *b*), Feder (§. 355.) *c*), Ad. Weishaupt *d*), Joh. Fried. Flatt *e*), Dietr. Tiedemann (vgl. §. 355.) *f*), Platner (vergl. §. 350.), Garve *g*), Jo. Chr. Schwab *h*), Herder *i*) und Andern *k*), aber auch von leidenschaftlichen Schreyern, als Stattler *l*), und auf mehreren Universitäten wurde ihr Vortrag verboten.

Vgl. (K. Glob. Hausius) Materialien zur Gesch. der krit. Philosophie, nebst einer histor. Einleit. zur Gesch. der Kant. Philos. III Sammlungen. Leipz. 1793. II Bde. 8.

C. L. Reinhold über die bisherigen Schicksale der Kant. Philosophie. Jena, 1789 8.

a) M. Mendelssohn Morgenstunden. 2 Bd. Berl. 1785. 8. vergl. §. 350. not. e.

Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden, oder aller speculativen Beweise für das Daseyn Gottes, in Vorlesungen von Lud. H. Jacob. Nebst einer Abhandl. von Kant. Leipz. 1786. 8.

b) Jo. Aug. Eberhard in den von ihm herausgegebenen philos. Journalen. vergl. §. 350. not. f.

c) J. G. H. Feder über Raum und Zeit zur Prüfung der Kant. Philosophie. Götting. 1787. 8. Philos. Biblioth. von Feder u. Meiners. I Bd. Gött. 1788. 8.

d) Ad. Weishaupt über die Gründe und Gewissheit der menschlichen Erkenntniss. Zur Prüfung der Kant. Kritik der reinen Vernunft. Nürnb. 1788. 8.

Ueber Materialismus u. Idealismus, ein philosophisches Fragment. Nürnb. 1787. 2 Aufl. 1788. 8. Ueber die Kantischen Anschauungen und Erscheinungen. Nürnb. 1788. 8.

Zweifel über die Kantischen Begriffe von Raum und Zeit. Nürnb. 1788. 8.

Derselbe schrieb auch: Ueber Wahrheit u. sittliche Vollkommenheit. Regensb. III Bde. 1793. 97. 8.

e) J. F. Flatt fragmentarische Beyträge zur Bestimmung u. Deduction des Begriffs u. Grundsatzes der Causalität und zur Grundlegung der natürl. Theologie. Leipz. 1788. 8.

Vergl. §. 378. not. q.; ferner: Briefe über den moral. Erkenntnissgrund der Religion in Beziehung auf die Kantische Philosophie. Tübing. 1789. 8.

f) Dieter. Tiedemann Theätet, oder über das menschliche

Wissen, ein Beytrag zur Vernunftkritik. Frankf. a. M. 1794. 8.

Dagegen:

J. Ch. F. Diez Antitheätet. Rost. u. Leipz. 1798. 8.

D. Tiedemann's idealistische Briefe. Marb. 1798. 8. Beantwortung derselben von Diez. Gotha, 1801. 8.; u. eine Abh. Tiedemann's in den Hessischen Beyträgen III St.

g) Die Ethik des Aristoteles, übers. von Chr. Garve. I B. nebst e. Abhandl. über die verschiedenen Principe d. Sittenlehre von Aristoteles bis auf Kant. Bresl. 1798. 8.

J. Chr. Fr. Diez über Philosophie, philosophische Streitigkeiten, Kriticismus u. Wissenschaftslehre, nebst einer Prüfung der Garve'schen Beurtheilung des kritischen Systems. Gotha, 1800. 8.

h) J. C. Schwab Vergleichung des Kantischen Moralprincips mit dem Leibnitzisch-Wolfischen. Berl. 1800. 8. Ueber die Wahrheit der Kantischen Philosophie und die Wahrheitsliebe der A. L. Z. in Jena in Ansehung d. Philosophie. Berlin, 1803. 8.

i) Joh. Gottfr. Herder's Verstand u. Erfahrung, eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft. Leipz. 1799. II B. 8., und die zu §. 355. angeführte Kalligone. Leipz. 1800. III Thle. 8.

Dagegen:

J. Gf. K. Ch. Kiesewetter's Prüfung der Herderschen Metakritik. Berl. 1799. II Bde. 8.

k) Hieher gehören noch: Gebh. U. Brastberger Untersuchungen über Kant's Kritik der reinen Vernunft. Halle, 1790. 8.

J. C. G. Schaumann über die transcendentale Aesthetik. Ein kritischer Versuch. Leipz. 1789. 8. (für Kant.)

Glo. A. Tittel Kantische Denkformen od. Kategorieen. Frkf. a. M. 1788. 8. Ueber Hrn. Kant's Moralreform. Frankf. u. Leipz. 1786. 8.

(H. W. von Gerstenberg) Die Theorie der Kategorieen entwickelt u. erläutert. Altona, 1795. 8.

Gebh. Ehrr. Maass Briefe über die Antinomie der Vernunft. Halle, 1788. 8.

J. C. F. Bornträger über das Daseyn Gottes in Beziehung auf Kant. und Mendelssohnsche Philosophie. Hannover, 1788. 8.

C. F. Pezoldi de argumentis, quibus deum esse philosophi probant, observationes quaedam adversus Im. Kantium. Lips. 1787. Dagegen: Fr. Gottl. Bornii de scientia et conjectura specimen metaph. ad diluenda Pezoldi dubia etc. ib. eod.

J. F. Breyer Sieg der prakt. Vernunft über die speculative (in d. Lehre vom Daseyn Gottes). V Programme. Erlang. 1785—89. 4.

Chph. Meiners allgemeine Geschichte der Ethik. Götting. 1800. II Th. 8.

M. G. L. Rapp über die Untauglichkeit des Princips der

allgem. und eignen Glückseligkeit zum Grundgesetze der Sittlichkeit. Jena, 1791. 8.
K. Ferdin. Hungar der Sohn der Natur od. Briefe über Eudämonismus u. menschliche Glückseligkeit in Beziehung auf das krit. Moralsystem. 1 Th. Leipz. 1802. 8.
K. G. F. Fürstenau über die Frage: was ist von der Kantischen Philosophie zu halten? ein Programm. Rint. 1789. 4.; und: die neuesten Streitpuncte über den letzten Grund der Moral u. Sittenlehre. Brem. 1795. 8.
l) Soll man auf katholischen Universitäten Kant's Philosophie studiren? von Matern. Reuss. Würzb. 1789. 8.
Bened. Stattler Antikant. München, 1788. II Bde. 8., u. die deutsche Bibliothek.

§. 378.

Erläuterer und Anhänger des Kantischen Kriticismus.

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten und Bestreitungen breitete sich die kritische Philosophie immer weiter in Deutschland aus. Mehrere Denker erklärten sich für sie aus reinem Interesse für Wahrheit und geprüfter Ueberzeugung, und erwarben sich durch Erläuterungs- und Vertheidigungsschriften nicht nur um sie, sondern auch um die Philosophie überhaupt Verdienste, wie Jo Schulz (geb. zu Mühlhausen in Preussen 1739, Prof. in Königsberg) *a*), Carl Chr. Erhard Schmid (geb. zu Heilsberg 1761, st. zu Jena 1812) *b*), Carl Leonh. Reinhold *c*) (vgl. §. 380), Salomo Maimon *d*) (geb. zu Neschwitz in Litthauen 1753, st. 1800), Carl Heinrich Heydenreich *e*) (geb. 1764 zu Stolpen in Sachsen, st. 1801), Jac. Siegm. Beck *f*), G. Sam. Alb. Mellin *g*), Ch. G. Schütz *h*) (geb. 1747), der Arzt Marc. Herz *i*) (geb. zu Berlin 1747, st. 1803), Laz. Bendavid *k*), Jo. Chr. Fr. Dietz *l*), Fried. Wilh. Dan. und Chr. Wilh. Snell *m*), Lud. Heinr. Jakob *n*) (geb. zu Wettin 1759), Joh. Heinr. Tieftrunk, Joh. Gottfr. Carl Chr. Kiesewet-

ter *o*), W. T. Krug (§. 395.), Jac. Fries (§. 396), und andere *p*). Es bildete sich eine zahlreiche Schule von Kantianern, unter welchen natürlich auch viele schwache, einseitige, ohne Selbstkraft nachbetende, und auf die Formeln der neuen Philosophie schwörende Schüler waren. Im Ganzen aber ging durch Verbreitung dieser Philosophie doch ein neuer lebendiger Sinn und ein reges Interesse für die Vervollkommnung der Philosophie hervor. Die fähigsten Köpfe benutzten die Grundsätze der kritischen Philosophie mit Glück zur tieferen Erforschung und gründlichern systematischen Bearbeitung der einzelnen wissenschaftlichen Zweige der Philosophie; besonders auch zu einer umfassenderen und sichern Auseinandersetzung der Methodenlehre. Die Logik *q*) wurde von Sal Maimon, Jo. Christoph Hoffbauer, Jo. Gebh. Ehrenr. Maass, Kiesewetter, Krug, Fries u. a.; die Metaphysik *r*) von Jakob, Schmid, Krug; die Moral *s*) von Schmid, Jakob, Tieftrunk, Hoffbauer, Heydenreich, Stäudlin, Krug, Fries u. a.; das Naturrecht *t*) von Gottlieb Hufeland (geb. zu Danzig 1760), Heydenreich, Jakob, Maass, Hoffbauer, Theod. Schmalz, P. J. Anselm Feuerbach, Fries, Karl Sal. Zachariä, Karl Heinr. Gros u. a.; die Religionswissenschaft *u*) von Heydenreich, Schmid, Jacob, Tieftrunk, Krug u. a.; die Aesthetik *v*) von Heydenreich, J. H. Gottlieb Heusinger, Ferd. Delbrück; die Psychologie *w*) von Schmid, Jakob, Snell, Maass, Hoffbauer, Fries; die Pädagogik *x*) von Heusinger, Aug. Herm. Niemeyer (geb. zu Halle 1754), Schwarz u. a. mit mannichfaltigem Gewinn, theils im Materiellen, theils im Formellen bearbeitet. Der anregende Einfluss der neuen Philosophie äusserte sich in allen mit der Philosophie näher und entfernter verbundenen

wissenschaftlichen Zweigen. Die Gegner selbst liessen der anfangs bestrittenen Philosophie mehr Gerechtigkeit widerfahren. Auf jeder deutschen Universität wurde die Kantische Philosophie gelehrt. In Frankreich und England fand sie, ungeachtet der eifrigen Bemühungen einiger Verehrer, wenigen Eingang *y*); mehr aber in Holland und in den nordischen Staaten *z*). Die nachtheiligen Wirkungen, welche sie verursachte, als besonders ein leeres Formelwesen, Einseitigkeit und Verachtung der empirischen Erkenntnisse, waren unvermeidliche Folgen ihrer Ausbreitung.

a) Jo. Schulz Erläuterungen über d. Hrn. Prof. Kant Kritik der reinen Vernunft. Königsb. 1784. 8. u. 1791. — Desselben Prüfung der Kantischen Kritik der reinen Vernunft. ebend. 1789 — 92. II Bde. 8.

b) Carl Chr. Ehrh. Schmid Kritik der reinen Vernunft im Grundrisse. Jena, 1786. 8. 3 Aufl. Jen. 1794. — Dessen Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften. Jena, 1788. 8. IV Aufl. 1798. 8.

c) K. L. Reinhold's Briefe über die Kantische Philosophie (aus dem deutsch. Merkur 1785 — 87). Leipz. 1790. II Bde. 8.

d) Sal. Maimon Versuch über die Transcendentalphilosophie. Berl. 1790. 8. vergl. not. q und folg. §. Anm. a.

e) K. H. Heydenreich Originalideen über die interessantesten Gegenstände der Philosophie. Leipz. 1793 — 96. V Bde. 8. Vergl. den Anhang zu Cromaziano's (Bonafede's) §. 40. not. a angeführter Uebersetzung, welcher von der Kant. Revolution handelt, und mehrere andere Schriften, z. B. encyklop. Einleit. in das Stud. der Philos. nach den Bedürfn. unsers Zeitalters. Leipz. 1793.; vgl. auch die folg. Anmerkungen.

f) Siehe §. 381. Anm.

g) G. S. A. Mellin's Marginalien u. Register zu Kant's Kritik des Erkenntnissvermögens. Jena, 1794. 95. II Thle. 8. Kunstsprache der krit. Philos. alphabet. geordnet Jena, 1798. 8. Anhang, 1800. 8. (auch: Marginalien u. Register zu Kant's met. Anfangsgr. der Rechtslehre.) — Dessen encyklopädisches Wörterb. der krit. Philosophie. Züllichau u. Leipz. 1797 — 1803. VI Bde. 8.

h) Ch. Gfr. Schütz Progr. de syntheticis mathematicorum pronunciationibus. — Kantianae de spatio, de temporis notione sententiae brevis expositio. Jena, 1785. 88.

i) Markus Herz Betrachtungen aus der speculativen Weltweisheit. Königsb. 1771. 8. u. a. S.

k) Laz. Bendavid Vorlesungen über die Kritik der reinen Vern. Wien, 1795. 2 Aufl. 1802. Ueber die Kritik der Urtheilskraft. ebend. 1796. Vorles. über die Kritik der prakt. Vernunft, nebst einer Rede über den Zweck der krit. Philos. ebend. 1796. 8. Vorlesungen über die metaphys. Anfangsgründe der Naturw. ebend. 1798. Preisschr. über den Ursprung uns. Erkenntniss. Berl. 1802. 8. Versuch einer Rechtslehre. Berl. 1802.

l) S. §. 377. not. f. Derselbe schrieb auch: Der Philosoph u. die Philos. aus dem wahren Gesichtspuncte und mit Hinsicht auf die heut. Streitigkeiten. Leipz. 1802. 8. und: Ueber Wissen, Glauben, Mystik u. Skepticismus. Lübeck, 1809. 8.

m) F. W. D. Snell Darstellung u. Erläuterung der Kant. Kritik der Urtheilskr. Mannh. 1791 — 92. II Thle. 8. — Desselben Menon, oder Versuch in Gesprächen die vornehmsten Puncte aus der Kritik der prakt. Vern. zu erläutern. ebend. 1789. 8. 2 Aufl. 1796. 8. und mehrere Lehrbücher; mit Ch. W. Snell Handb. der Philos. für Liebhaber. Giessen, 1802. 8. mit C. Ch. E. Schmid das philos. Journal. Giessen, 1793 — 95. IV Bde. 8.

n) Ausser den in den folgenden Anmerkungen vorkommenden Schriften: die Annalen der Philos. und des philos. Geistes. Halle u. Leipz. 1795 — 97. 4.; und vermischte philos. Abhandlungen etc. Halle, 1797. 8. Vgl. d. Anmerk. zu Hume §. 352.

o) Kiesewetter's Versuch einer fassl. Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der neuern Philos. Berl. 1795 u. 1798— 1803. 2 Thle. 8. Vgl. den vorigen §. not. i. und die folg. Anmerkungen des gegenwärtigen §.

p) And. Metz kurze u. deutliche Darstellung des Kant. Systems. Bamb. 1795. 8.

J. F. Ch. Gräffe Commentar über eine der schwersten Stellen in Kant's metaphys. Aufangsgr. der Naturwiss. Zelle, 1798. 8.

H. L. Pörschke Briefe über die Metaphysik der Natur. Königsb. 1800. 8.

K. Spazier Versuch einer kurzen u. fasslichen Darstellung der teleologischen Principien. Neuwied, 1791. 8.

H. Kunhardt Kant's Grundlegung z. Metaphysik der Sitten, in e. fasslichen Sprache dargestellt, u. ihrem Hauptinhalte nach geprüft. Lüb. u. Leipz. 1800. 8.

q) Sal. Maimon Versuch einer neuen Logik oder Theorie des Denkens etc. Berl. 1794. 8. Ueber die Kategorieen des Aristoteles. ebend. 1794. 8.

J. Chph. Hoffbauer's Analytik der Urtheile und Schlüsse. Halle, 1792. 8. — Anfangsgründe der Logik. Halle, 1794. 2 Aufl. mit einer psychologischen Vorbereitung vermehrt, 1810. 8. — Ueber die Analysis in der Philosophie, nebst Abhandlungen verwandten Inhalts. Halle, 1810. 8. — Versuch über die schwerste u. leichteste Anwendung der Ana-

lysis in den philos. Wissenschaften, eine gekrönte Preisschrift mit Zusätzen. Leipz. 1810. 8.

J. H. Jakob's Grundriss der allgem. Logik und krit. Anfangsgründe der allgem. Metaphysik. Halle, 1788. 8. IV Aufl. 1800. 8.

Joh. Gbh. Ehrr. Maass Grundr. der Logik. Halle, 1793. 8. III Aufl. 1806.

C. Chr. Ehr. Schmidt's Grundriss der Logik. Jena, 1797. 8.

J. H. Tieftrunk's Grundriss der Logik. Halle, 1801. 8.

J. G. K. Ch. Kiesewetter's Grundriss einer allgemeinen Logik nach Kantischen Grundsätzen, begleitet mit einer weitern Auseinandersetzung. Berl. 1791 f. II Thle.; 2 Aufl. 1802. u. 1806. ferner: Logik zum Gebrauch für Schulen. ebend. 1797.: und: Die wichtigsten Sätze der Vernunftlehre für Nichtstudirende. Hamb. 1806. 8.

Dagegen:

Carl Chr. Flatt fragmentarische Bemerkungen gegen den Kantischen u. Kiesewetterischen Grundriss der reinen allgem. Logik. Tübing. 1802. 8.

r) L. H. Jakob's Prüfung der Mendelssohnischen Morgenstunden, nebst einer Abh. von Kant. Leipz. 1786. 8. — Beweis für die Unsterblichkeit der Seele a. d. Begriffe der Pflicht. Züllichau, 1790. 94. 1800. 8. Ueber den moralischen Beweis für das Daseyn Gottes. Libau, 1791. 8. II verm. A. 1798. Vgl. die vorhergehende Anm.

Karl Chr. Erh. Schmid Grundriss der Metaphysik. Jena, 1799. 8.

Die Werke von Krug und Fries s. unten.

s) C. Chr. Ehr. Schmid's Versuch einer Moralphilosophie. Jena, 1790. 8. IV Aufl 1802. 1803. II Bde. 8. Grundriss der Moralphilosophie. Jen. 1793. II Aufl. 1800. 8. Adiaphora; philos. theol. und hist. untersucht. Jena, 1809. 8.

J. G. K. Ch. Kiesewetter über den ersten Grundsatz der Moralphilosophie, nebst einer Abhandlung über die Freyheit von Jakob. Halle, 1788. II Aufl. Berlin, 1790—91. II Thle. 8.

L. H. Jakobs philosophische Sittenlehre. Halle, 1794. 8. Grundsätze der Weisheit und des menschl. Lebens. Halle, 1800. 8. Ueber das moral. Gefühl. Halle, 1788. 8.

Joh. H. Tieftrunk's philos. Untersuchungen über d. Tugendlehre. Halle, 1798—1805 II Bde. 8. Grundriss der Sittenlehre. Halle, 1803. II Th. (Tugend- und Rechtslehre.) 8.

J. Chph. Hoffbauer's Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der Moralphilosophie, insbes. die Sittenlehre und Moraltheologie. I Th. Dortm. 1799. 8. Anfangsgründe der Moralphilosophie und insbes. der Sittenlehre, nebst einer allgem. Gesch. derselben. Halle, 1798. 8.

K. H. Heydenreich's Propädeutik der Moralphilosophie nach Grundsätzen der reinen Vernunft. Leipz. 1794. III Th. 8. Ueber Freyheit u. Determinismus u. ihre Vereinigung. Erlang. 1793. 8. u. mehrere Schriften zur populären Moral.

K. F. Stäudlin Grundriss der Tugend und Religionslehre. Götting. 1800. 8.
Ge. Henrici Versuch über den ersten Grundsatz d. Sittenlehre. I Th. Leipz. 1799. 8.
Leonh. Creuzer's skeptische Betrachtungen üb. die Freyheit des Willens. Giessen, 1793. 8.
Chr. Fried. Michaelis über die sittl. Natur u. Bestimmung des Menschen. Leipz. 1796—97. II Bde. 8.

f) G. Hufeland Versuch über den Grundsatz des Naturrechts. Leipz. 1785. 8. Lehrsätze des Naturrechts. Jena, 1790. II Aufl. 1795. 8.
K. H. Heydenreich System der Natur, nach krit. Principien. Leipz. 1794—95. II Thle. 8. Grundsätze des natürl. Staatsrechts, nebst einem Anhang staatsrechtl. Abhandlungen Leipz. 1795. II Thle. 8. Versuch über die Heiligkeit des Staats und die Moralität der Revolutionen. Leipz. 1794. 8.
K. Chr. E. Schmid's Grundriss des Naturrechts. Für Vorles. Jena u. Leipz. 1795. 8.
L. H. Jakob's philosoph. Rechtslehre. Halle, 1795. 2 Aufl. 1802. 8. Auszug. ebend. 1796. 8. Antimachiavell. Halle, 1794 und 1796. 8.
J. Gbh. Ehr. Maass über Recht u. Verbindlichkeiten. Halle, 1794. 8. — Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände des Naturrechts. Halle, 1790. 8. — Grundriss des Naturrechts. Leipz. 1808. 8.
Joh. Chph. Hoffbauer's Naturrecht, aus dem Begriffe des Rechts entwickelt. Halle, 1793. 3 Aufl. 1804. 8. Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände des Naturrechts. ebend. 1793. 8. Allgem. Staatsrecht u. s. w. Halle, 1797. 8.
Th. Schmalz Recht d. Natur. I Th. Königsb. 1792. 2 Aufl. 1795 8. II Thl. Natürl. Staatsrecht. 1794. 2 Aufl. 1795. Das natürl. Familien- u. Kirchenrecht. ebend. 1795. 8. Erklärung der Rechte des Menschen u. Bürgers etc. ebend. 1798. 8. Handbuch der Rechtsphilosophie. ebend. 1807. 8.
P. J. Anselm Feuerbach's Kritik des natürl. Rechts. Altona, 1796. 8. Ueber die einzig möglichen Beweisgründe gegen das Daseyn u. die Gültigkeit der natürl. Rechte. Leipz. u. Gera, 1795. 8. Antihobbes. Erf. 1798. 8.
K. Sal. Zachariä Anfangsgr. des philos. Privatrechts. Leipz. 1804. 8. Anfangsgründe des philos. Criminalrechts. ebend. 1805. 8.
C. H. Gros Lehrbuch der philos. Rechtswissenschaft. Tübing. 1802. 3 Aufl. 1815. 8.
J. Chr. Gottl. Schaumann's wissenschaftl. Naturrecht. Halle, 1792. 8. Kritische Abhandlungen zur philos. Rechtslehre. Halle, 1795. 8. Versuch eines neuen Systems des natürl. Rechts. ebend. 1796. 8.
G. Henrici Ideen zu einer wissenschaftl. Begründung der Rechtslehre oder über d. Begriff u. die letzten Gründe des Rechts. Hannov. u. Pyrmont, 1809. 10. II Th. 8.

J. A. Brückner Essai sur la nature et l'origine des droits. Leipz. 1810. 8.

u) K. H. Heydenreich Betrachtungen über die Philosophie der natürl. Religion. Leipz. 1790. 91. 2 Bde. 8. Grundsätze der moral. Gotteslehre. Leipz. 1793. 8. Briefe über den Atheismus. ebend. 1797. 8.

C. Chr. E. Schmid's philos. Dogmatik. Jena. 1796. 8.

L. H. Jakob's allgemeine Religion. 1797. 8. s. oben.

J. H. Tieftrunk's Versuch e. neuen Theorie der Religionsphilosophie. Leipz. 1797. 8.

J. Ch. Hoffbauer's Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der natürl. Religion. Halle, 1795. 8.

J. E. Parrow Grundriss der Vernunftreligion. Berl. 1790. 8.

G. Chr. Müller's Entwurf einer philos. Religionslehre. I Th. Halle, 1797. 8.

Ueber die Kantische Religionsphilosophie erschienen viele Kritiken von Rätze, Storr, Jachmann, G. E. Schulze, Schelling.

v) K. Heydenreich System der Aesthetik. Leipz. 1790. 8. Aesthet. Wörterbuch. IV Thle. Leipz. 1793 sqq.

J. H. Glieb. Heusinger's Handbuch der Aesthetik. Gotha, 1797. 2 Bde. 8.

L. Bendavid Beytr. zur Kritik des Geschmacks. Wien, 1797. Versuch einer Geschmackslehre. Berl. 1799. 8.

Ferd. Delbrück das Schöne. Berl. 1800. 8.

w) J. Ith Anthropologie. 1794.

C. Chr. E. Schmid's empirische Psychologie. I Th. Jena, 1791. 2 Aufl. 1796. 8. Psychol. Magaz. seit 1796.; anthropol. Journal. 1803.

L. H. Jakob's Grundriss d. Erfahrungsseelenlehre. Halle, 1791. IV Aufl. 1810. 8. Grundriss der emp. Psych. Leipz. 1814. und Erläuterung des Grundrisses. ebend.

J. Chph. Hoffbauer's Naturlehre der Seele, in Briefen. Halle, 1796. 8. — Untersuchungen über die Krankheiten der Seele. Halle, 1802. 3 Thle. 8. Psychologie, in ihrer Hauptanwendung auf die Rechtspflege. Halle, 1808. 8. Der Grundriss vor s. Logik, u. besonders. Halle, II. Aufl. 1810.

Kiesewetter's kurzer Abriss der Erfahrungsseelenlehre. Berl. 1806. 8. II Aufl. 1814. Fassl. Darstellung d. Erfahrungsseelenlehre. Hamb. 1806. 8.

F. W. D. Snell empir. Psychol. Giessen, 1802. II Aufl. 1810.

J. G. E. Maass Versuch über die Einbildungskraft. II Aufl. Halle, 1797. 8. Versuch über d. Leidenschaften. Halle, 1805—7. 2 Bde. 8. Versuche über die Gefühle, besond. über d. Affecten. 2 Thle. Halle u. Leipz. 1811—12. 8.

x) Jo. Heinr. Glieb. Heusinger's Versuch eines Lehrbuchs der Erziehungskunst. Leipz. 1795. 8.

A. H. Niemeyer's Grundsätze der Erziehung. Halle, 1796. 8. VI Aufl. 3 Bde. 1810. Leitfaden der Pädagogik und Didaktik. Halle, 1803. 8.

Fried. Hein. Chr. Schwarz Lehrbuch d. Pädagogik u. Didaktik. Heidelb. 1807. 8. Erziehungslehre. Leipz. 1802—4. 3 Bde. 8.
Jo. Lud. Ewald Vorlesungen über d. Erziehungslehre. 3 Thle. Manh. 1808. 8.

y) Philosophie de Kant, ou principes fondamentaux de la philosophie transcendentale par Charles Villers. Metz, 1801. II Voll. 8.
Mehrere Abhandlungen in dem Spectateur du Nord. Hamb. 1798—99. zum Theil aufgenommen in den Conservateur par Franc. de Neufchateau. Paris, 1800. II Voll.
Uebersetzungen einzelner Abhandlungen Kant's ins Franz.
Philosophie critique découverte par Kant fondée sur le dernier principe du savoir, par J. Hoehne. Par. 1802. 8.
Essai d'une exposition succincte de la critique de la raison pure de Mr. Kant, par Mr. Kinker, traduit du Hollandois par J. le Fr. Amsterd. 1801. 8. De la Metaphysique de Kant, ou observation sur un ouvrage intitulé: Essai d'une exposition etc. par le Citoyen Destutt-Tracy in den Mémoires de l'instit. nat. scienc. moral. T. IV.
Nitsch general and introductory view of Kants principles concerning man, the world and the deity. Lond. 1796. 8.
The principles of critical philosophy selected from the works of Emm. Kant and expounded by James Sig. Beck. Translated from the german. Lond. and Edinb. 1797. 8.
Willichs Elements of the critical philosophy. London, 1798. 8.

z) Paul van Hemert Beginsels der Kantiansche Wysgeerte. Amsterd. 1796. 8. — Magazyn voor de critische Wysbegeerte en de Geschiedenis van dezelve. Amsterd. 1798. 8. Epistolae ad Dan. Wyttenbachium. Amst. 1809. 8.
Gegen ihn schrieb (Dan. Wyttenbach) φιλομαθειας τα ὑποραδην, miscellaneae doctrinae liber I et II. Amst. 1809. 1811. 8.
J. Kinker essai d'une exposition s. vor. Anm.
T. H. Heumann Principes moraux de la philosophie critique developpés et appliqués à une legislation externe fondée sur la justice, la liberté et l'égalité naturelle. Amstd. 1799. 8.
Van Bosch ethica philosophiae criticae.

2) Philosophie nach Kant.

§. 379.

Der Sieg der kritischen Philosophie dauerte nur kurze Zeit. Sie hatte mit zu vielen Parteyen, mit zu verschiedenen Richtungen, Ansichten, Foderungen zu kämpfen. Die mancherley Missverständnisse, die sie

erregt hatte, wenn sie auch aufgelöset wurden, erzeugten selbst ein Vorurtheil gegen die Richtigkeit der Principien und ihrer Darstellung. Einigen schien sie mit dem gesunden Menschenverstande im Streite, weil sie Idealismus sey und alles Reale aufhebe; Andern darin auf halbem Wege stehen zu bleiben, dass sie das Ding an sich zur Vorderthür hinausstosse, und zur Hinterthüre wieder hereinlasse. Auch darin schien sie noch unvollkommen, dass sie überall trennte, aber nicht wieder vereinigte, verschiedene Principien der Erkenntniss (Principe des Denkens und Erkennens; ein Princip des theoretischen Wissens, und ein Princip der praktischen Vernunft) als coordinirt neben einander stellte, aber sie nicht aus einem höchsten ableitete. Der Skepticismus war nach dem Urtheile Anderer *a*) so wenig durch sie widerlegt, dass er vielmehr mit neuer Kraft hervortrat. Viele Anhänger derselben brachten sie durch geistlose Anwendung ihrer Formeln *b*) oder durch zu überspannte Erwartungen von ihren grossen Wirkungen in Miscredit. Uebrigens war die Ansicht, die sie aufstellte, die Gränzbestimmung des Erkennens und Wissens, die sie lehrte, zu neu, als dass man sie sogleich vollkommen auffassen, und dem natürlichen Hange zur Speculation zu entgegengesetzt, als dass sich der Verstand sogleich und gutwillig ihrer Disciplin hätte unterwerfen sollen. Die kritische Philosophie gab daher Veranlassung zu mannichfaltigen Versuchen, theils die alten dogmatischen Systeme wieder von Neuem auszustatten und geltend zu machen *c*), theils die kritische Philosophie selbst auf den höchsten Punct der Wissenschaft zu steigern, sie zu einem Systeme des absoluten Wissens, wozu Kant nur erst den Weg gezeigt und den Grund gelegt habe, zu erheben, und in dem Absoluten, in welchem das Seyn und Wissen

identisch und alle Gegensätze der Reflexion aufgehoben seyen, die höchste Stufe des Wissens erreichen zu lassen. So wurde der Geist des Philosophirens nach und nach wieder dogmatisirend. Es entstanden wieder verschiedene Systeme, indem man das Absolute theils durch Anschauung, theils durch Denken; theils durch ein Wissen, theils auch durch ein Glauben zu erkennen und zu erreichen hoffte. Auf der andern Seite musste der Skepticismus um so mehr angeregt werden, je mehr das Streben nach apodictischem Wissen den Hauptcharakter der neuen Philosophie ausmachte. Es gingen also aus der kritischen Schule neue dogmatische und skeptische Versuche hervor.

a) Sal. Maimon (vgl. vor. §.) nahm den negativen (antidogmatischen) Theil der kritischen Philosophie an, verwarf aber den positiven (den vorausgesetzten Erfahrungsgebrauch synthetischer Erkenntniss a priori,) und machte den Grundsatz der Bestimmbarkeit zum Princip des reellen und zugleich reinen Denkens a priori. (in seinen Streifereien im Gebiete der Philosophie. Berl. 1793. 8., worin sich auch die Abhandl. über die Progressen in der Philosophie befindet, und in der oben angeführten Logik; ferner in den kritischen Untersuchungen über den menschlichen Geist oder das höhere Erkenntniss- und Willensvermögen. Leipz. 1797. 8.

b) z. B. Vorläufige Darstellung der Begründung einer allgem. Postanstalt. Gött. 1801.

c) Hieher gehört Selle's Empirismus, Eberhard's Rationalismus und Feder's Eklekticismus.

§. 380.

Den Anfang machte Carl Leonhard Reinhold (geb. zu Wien 1758, noch gegenw. Prof. in Kiel). Nachdem derselbe durch mühsames Studium sich mit der kritischen Philosophie bekannt gemacht und sein analytisches Talent ausgebildet hatte, glaubte er in ihr, den Grund zu einem allgemeinen Frieden unter den Selbstdenkern und zu allem Heil der Mensch-

heit zu erblicken *a*). Allein die zahlreichen Missverständnisse, die sie erzeugt hatte, waren der Realisirung dieser Hoffnung im Wege, und führten ihn auf Untersuchung eines innern Grundes derselben, durch dessen Hebung die allgemeingültige auch allgemein geltend werden müsse. Dieser Grund bestand darin, dass Kant das Erkenntnissvermögen erörtert, aber das Vorstellungsvermögen nicht untersucht habe, da doch alle Erkenntniss aus Vorstellungen bestehe, und die eigenthümlichen Formen derselben durch die allgemeine Form des Vorstellens bestimmt seyn müssten. Auch vermisste er an der kritischen Philosophie strenge Wissenschaftlichkeit, vorzüglich ein Alles umfassendes, allgemeingültiges Princip, und eine daraus abgeleitete Elementarlehre, welche der gemeinschaftliche Grund der Logik, der Metaphysik und der Vernunftkritik sey. Er stellte den Satz des Bewusstseyns: im Bewusstseyn wird die Vorstellung von dem Vorgestellten und Vorstellenden unterschieden und auf beyde bezogen, als jenen höchsten Grundsatz auf, und suchte durch die Entwickelung des Begriffs der Vorstellung und ihrer Formen (Mannichfaltigkeit und Einheit), die Gesetze und eigenthümliche Beschaffenheit des Vorstellungs- und Erkenntnissvermögens, und überhaupt alle Resultate der Vernunftkritik abzuleiten. So schien die kritische Philosophie durch die Theorie des Vorstellungsvermögens *b*) systematische Einheit und Verbindung, und durch Einsicht in ihre Gründe und Resultate an Leichtigkeit gewonnen zu haben. Doch war dies nur blendender Schein, die Theorie nicht ganz ohne Verdienst, aber auch nicht von dem grossen Werthe, welchen der Erfinder derselben darein setzte. Sie wurde von mehreren Gelehrten (Flatt, Heydenreich, Beck,

s. folg. §) *c*), besonders aber von dem Verfasser des **Aenesidemus**, dogmatisch und skeptisch bestritten. Der Verfasser wurde hierdurch nach und nach misstrauisch gegen seine Theorie, und suchte sie daher durch verbesserte Darstellung und Beseitigung der durch sie veranlassten Missverständnisse aufrecht zu erhalten, bis er sie gänzlich aufgab, und zuerst zu **Fichte** *d*), späterhin zu **Bardili** *e*) übertrat. — In der letztern Zeit hat sich dieser wahrheitsliebende Denker die Aufgabe gemacht, durch eine Kritik der **Sprache**, als der Stifterin aller philosophischen Missverständnisse, (welche Kritik er besonders als Synonymik auflasst,) philosophische Einstimmigkeit zu befördern, namentlich: die Doppelsinnigkeit und Unhaltbarkeit der formellen Logik in ihren herkömmlichen und gemeinüblichen Denkformen zu enthüllen, und darin den eigentlichen Grund der bisher vergeblich gesuchten Wissenschaftlichkeit der Philosophie aufzuweisen; und will durch den **Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Denkvermögens** *g*) die von ihm in der Theorie des Vorstellungsvermögens begonnene Erforschung des **Fundamentes der Philosophie** als Wissenschaft beschliessen.

a) Siehe die Briefe über die Kant. Philosophie (§. 378 not. c.)

b) Versuch einer neuen Theorie des menschl. Vorstellungsvermögens. Prag u. Jena, 1789. 8. u. 1795. — Ueber die bisherigen Schicksale der Kant. Philosophie. Jena, 1789. 8. Ueber das Fundament des philos. Wissens. Jena, 1791. 8. Beyträge zur Berichtigung bisheriger Missverständnisse der Philosophie. I. II, B. Jena, 1790. 94. 8. (worin auch die Neue Darstellung der Hauptmomente der **Elementarphilos.**) Auswahl vermischter Schriften. II Thle. Jena, 1796. 8. Preisschrift über die Frage: welche Fortschritte hat die Metaphysik seit Leibnitz und Wolf gemacht (nebst andern Preisschriften von Schwab und Abicht). Berlin, 1796. 8. Verhandlungen über ein Einverständniss in den Grundsätzen der sittlichen Angelegenheit aus dem Gesichtspuncte des gemeinen u. gesunden Verstandes. I B. Lübeck, 1798. 8.

c) (Gottlob Ernst Schulze) Aenesidemus, oder über die Fundamente der von dem Hrn. Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementarphilosophie, nebst einer Vertheidigung des Skepticismus gegen die Anmaassungen der Vernunftkritik. Helmst. 1792. 8.
Gegen Aenes.: J. H. Abicht's Hermias, oder Auflösung der die gültige Elementarphilos. betreffenden Aenesidemischen Zweifel. Erlang. 1794. 8.
J. C. C. Visbeck's Hauptmomente der Reinholdischen Elementarphilos. in Beziehung auf d. Einwendungen des Aenesidemus. Leipz. 1794. 8.
Darstellung der Amphibolie der Reflexionsbegriffe, nebst dem Versuche einer Widerlegung der Hauptmomente der Einwendungen des Aenesidemus gegen die Reinholdische Elementarphilos. Frcf. a. M. 1795. 8 (von Beck.)
Gegen die Theorie des Vorstellungsverm.: Einzig möglicher Standpunct, von welchem die krit. Philosophie beurtheilt werden soll. Riga, 1796. 8.
Reinhold, Fichte, Schelling von Jac. Fries. Leipz. 1803. 8.

d) Sendschreiben an Lavater u. Fichte über den Glauben an Gott. Hamb. 1799. 8.
Ueber die Paradoxieen der neusten Philos. Hamb. 1799. 8.

e) Beyträge zur leichten Uebersicht des Zustandes der Philos. beym Anfange des 19. Jahrh. Hamb. 1801—3. III Hfte. 8.
Später: Anleitung zur Kenntniss u. Beurtheilung der Philos. in ihren sämmtlichen Lehrgebäuden. Wien, 1805. 8.
(Anonym:) Versuch einer Auflösung der etc. Aufgabe die Natur der Analysis und der analyt. Methode in der Philos. genau anzugeben und zu untersuchen etc. Münch. 1805. 8.
Bardili's u. K. Lh. Reinhold's Briefwechsel über d. Wesen der Philos. und das Unwesen der Speculation, herausg. v. Reinhold. Münch. 1804. 8.

f) Anfangsgründe der Erkenntniss der Wahrheit in einer Fibel. Kiel, 1808. 8.
Rüge einer merkwürdigen Sprachverwirrung unter den Weltweisen. Weimar, 1809. 8.
Grundlegung einer Synonymik für den allgem. Sprachgebrauch in den philos. Wissenschaften. Kiel, 1812. 8.
Beschreibung des menschl. Erkenntnissvermögens aus dem Gesichtspuncte des durch die Wortsprache vermittelten Zusammenhangs zwischen der Sinnlichkeit und dem Denkvermögen. ebend. 1816. 8.

g) Ueber den Begriff und die Erkenntniss der Wahrheit etc. (Kiel, 1817. nicht im Buchhandel.)
Die alte Frage: Was ist die Wahrheit bey den erneuerten Streitigkeiten über die göttl. Offenbarung und die menschl. Vernunft in nähere Erwägung gezogen. Altona, 1820. 8. (Siehe bes. die Schlussbemerkung S. 164.)

§. 381.

Jakob Sigismund Beck (Prof. zu Rostock), ein scharfsinniger Schüler Kant's, der durch einen Auszug aus Kant's Schriften und durch Hervorhebung des kritischen Standpunctes, als des Standpuncts des ursprünglichen Vorstellens die Einsicht in das kritische System zu erleichtern und zu befördern suchte, aber aus Mangel an Gewandtheit in der Darstellung verdunkelte, statt aufzuhellen, fing mit dem Resultate an; liess aber, was darauf hinführet, die Analyse des Erkenntnissvermögens weg. Indem er übrigens alles auf die Einheit des Verstandes zurückführte, und behauptete, der Verstand erzeuge durch den Grössenbegriff Raum und Zeit selbst, hob er einen unverkennbaren Unterschied zwischen dem Anschauen und dem Denken auf, und bereitete den transcendentalen Idealismus vor.

Jak. Sigism. Beck erläuternder Auszug aus den kritischen Schriften des Prof. Kant. Riga, 1793—94. 1. und 2. Bd. Dritter Band (gegen Reinhold's Theorie) unter dem Titel: Einzig möglicher Standpunct, aus welchem die kritische Philosophie beurtheilt werden muss. Riga, 1796. 2 Bde. 8. — Grundriss der kritischen Philosophia. Halle, 1796. 8. — Propädeutik zu jedem wissensch. Studio. ebend. 1796. Commentar über Kant's Metaph. der Sitten. 1 Th. 1798. 8.

Fichte's Wissenschaftslehre.

Die Schriften s. unten §. 387.

§. 382.

Weit mehr Aufsehen als diese philos. Versuche, machte **Joh. Gottlieb Fichte** (geb. zu Rammenau in der Oberlausitz 1762 den 19. May, st. 1814 den 29. Jan.; er studirte in Schulpforta, Jena, Leipzig, lebte darauf in der Schweiz und in Preussen, wurde 1793 Prof. der Philos. in Jena, legte diese Stelle 1799 nieder, und begab sich nach Berlin, wurde 1805 Prof.

zu Erlangen, dann an der Universität zu Berlin) mit seinem Versuche, die kritische Philosophie zu dem Range einer evidenten Wissenschaft zu erheben, alle Missverständnisse aus dem Grunde auszurotten, und den Skepticismus, den mehrere, besonders Aenesidem und Sal. Maimon, geltend zu machen suchten, niederzuschlagen. Aufgemuntert durch die Aufmerksamkeit, welche sein Versuch einer Kritik aller Offenbarung (Königsb. 1792. 2. Aufl. 1793) erregt hatte, und durch das Beyspiel der Theorie des Vorstellungsvermögens, suchte er mit grosser Genialität, hohem Scharfsinn und ungemeiner Energie des Geistes, der mit einer bis an Hartnäckigkeit gränzenden Festigkeit dem, was ihm das Höchste zu seyn schien, nachstrebte, und es freymüthig lehrte, ein System aufzuführen, welches aus einem Grundsatze die Materie und Form alles Wissens entwickeln, die in dem kritischen Systeme vermisste Einheit herstellen, und die Vernunft in Ansehung des schwierigsten Problems: wie unsere Vorstellungen mit den Gegenständen zusammenhangen, befriedigen sollte. Daraus entstand seine Wissenschaftslehre, in welcher weder das Bewusstseyn, noch die Objecte desselben, weder die Materie der Erkenntniss, noch das Formale derselben als gegeben vorausgesetzt, sondern selbst durch einen Act des Ichs producirt und durch Reflexion aufgefasst werden. Er ging nicht wie Kant von einer Zergliederung des Erkenntnissvermögens, der praktischen Vernunft und der Urtheilskraft; nicht wie Reinhold von einem ursprünglichen Factum des Bewusstseyns; sondern von einer ursprünglichen Thathandlung des Subjects aus, wodurch das Bewusstseyn selbst construirt wird. — Der Gang, welchen Fichte nimmt, ist folgender. Er geht von einer Erörterung

des Begriffs Wissenschaft aus. Wissenschaft ist System der Erkenntniss, durch einen obersten Grundsatz, welcher den Gehalt und die Form des Wissens ausdrückt, bestimmt; Wissenschaftslehre die Wissenschaft, welche die Möglichkeit und Gültigkeit alles Wissens darlegt, und die Möglichkeit der Grundsätze der Form und dem Gehalte nach, die Grundsätze selbst und dadurch den Zusammenhang alles menschlichen Wissens nachweiset. Sie muss ein Princip haben, welches weder aus ihr bewiesen werden kann, noch aus einer andern Wissenschaft; denn die W. L. ist die höchste. Sie ist an sich, durch sich selbst möglich und gültig; sie ist, weil sie ist. Ist aber die W. L., so gibt es auch ein System; gibt es ein System, so gibt es auch eine W. L. und einen absoluten, ersten Grundsatz, — durch einen unvermeidlichen Cirkel. (Es gibt aber im Allgemeinen drey Grundsätze der Wissenschaft: 1) einen absoluten, unbedingten in Ansehung des Gehaltes und der Form; 2) einen Grundsatz unbedingt der Form, bedingt dem Gehalte nach; 3) einen Grundsatz unbedingt dem Gehalte, bedingt der Form nach.) — Wissenschaftslehre ist Philosophie: sie enthält die nothwendige Handlungsweise des menschlichen Geistes in der Freyheit des Handelns. Die nähere Bestimmung der nothwendigen Handlungsweise ist Object einer besondern Wissenschaft, als Logik, Geometrie, welche eine zufällige Richtung der freyen Thätigkeit voraussetzen, und daher nie vollendet werden können. Die W. L. allein ist absolut vollendet, eine Totalität. Gegenstand der W. L. sind daher die ursprünglichen Handlungen des menschlichen Geistes (das Was), welche auf eine gewisse Weise (das Wie, Form) geschehen. Diese werden zum Gegenstande des Bewusstseyns gemacht durch Reflexion, indem man von Allem ab-

strahirt, was nicht Bewusstseyn ist. So gelangt man zu der absoluten Einheit, die alle Erkenntnisse umfasst, und dieselben möglich macht, zum reinen Ich. Reflexion und Abstraction aber stehen unter logischen Regeln, welche in der W. L. schlechthin postulirt werden.

§. 383.

Erster Grundsatz: A = A. Den Zusammenhang bezeichnet X. Da A u. X im Ich gesetzt sind, so kann man substituiren: Ich bin Ich. Durch diesen Satz wird geurtheilt; urtheilen aber ist Thätigkeit, Thätigkeit des Ichs. Das Ich setzt sich also selbst schlechthin: es ist das Handelnde, und zugleich das Product des Handelns. Die ursprüngliche Thätigkeit des Ichs besteht in einer Reflexion auf sich selbst, die in einem postulirten Anstosse auf die unendliche Thätigkeit gegründet ist. Das Ich setzt sich selbst als Subject, indem es sich den Anstoss als Object entgegensetzt. Dieses ist der an sich gewisse Grundsatz der Philosophie und alles Wissens (Satz der Einstimmung, des Setzens.) II. Grundsatz: das Ich ist nicht Nichtich (Satz des Gegensetzens.) Es wird nun durch einen Machtspruch III. noch ein dritter Grundsatz von unbedingtem Gehalte und bedingter Form postulirt. Es bedarf einer Handlung des Ichs, wodurch der Gegensatz von Ich und Nichtich im Ich möglich wird, ohne doch das Ich aufzuheben. Realität und Negation können nur durch Beschränkung vereinigt werden. Schranke ist also das Postulirte. Beschränkung aber führt auf Theilbarkeit. Jedes Theilbare ist ein Quantum. Es muss folglich im Ich ein theilbares Quantum gegeben seyn, so dass im Ich etwas ist, was eben so gut gesetzt, als aufgehoben werden kann, ohne dass das Ich selbst aufgehoben würde: Theilbares, absolutes Ich. Das Ich setzt dem theilba-

ren Ich ein theilbares Nichtich entgegen. (Grundsatz des Grundes,) Beyde sind in dem absoluten Ich und durch dasselbe als durch einander gegenseitig bestimmbar gesetzt. Hierin liegen folgende zwey Sätze: 1) das Ich setzt sich als bestimmt durch ein Nichtich, als Schranke der absoluten Thätigkeit (intelligentes Ich); 2) das Ich setzt sich als bestimmend das Nichtich. Die Realität des Einen schränkt die Realität des andern ein. Hierauf beruht der Streit des Idealismus und Realismus. Es kommt darauf an, wie sie vereinigt werden können. Das Hauptproblem der theoretischen Philosophie ist diese Vereinigung und Erklärung des Zusammenhangs unserer Vorstellungen mit den Objecten. Der erste Satz ist nothwendig, denn ohne diese Entgegensetzung wäre kein Bewusstseyn; ohne Object kein Subject. Das Ich kann sich nicht anders setzen, als durch ein Nichtich bestimmt. Aber wenn kein Subject ist, ist auch kein Object. Das Ich muss sich auch als das Nichtich bestimmend setzen. Jenes drückt ein Leiden des Ichs, dieses eine Thätigkeit desselben aus. — Das Vorstellen von Dingen ausser uns ist eine Handlungsart des Ich, wodurch dasselbe eine Realität in sich aufhebt, und eben diese aufgehobene Realität in ein Nichtich versetzt. Dadurch wird das Nichtich für das Ich etwas Wirkliches, aber nur in sofern etwas Wirkliches, als ihm das Ich von seiner eignen Wirklichkeit mittheilet. Nehmen wir eine Einwirkung der äussern Dinge auf das vorstellende Subject an, so ist dies eben soviel, als wir setzen die Dinge als Nichtich unserm Ich ensgegen, und beschränken dadurch unser Ich, wiewohl wir es immer selbst sind, die hier handeln, nicht die Dinge. Hieraus ergibt sich a) die Reciprocität des Ich und des Nichtich. Thätigkeit und Leiden des Ich sind in Beziehung auf das

Nichtich Eins und dasselbe. b) Der Ideal- und Realgrund, von dem alle Begreiflichkeit des Factums, dass wir Dinge ausser uns erkennen, abhängt, macht in der Wirksamkeit des Ich einen und denselben Grund aus. Es kommt nur darauf an, ob man sich das Ich als thätig, das Nichtich als leidend, oder umgekehrt denkt. So sind die Ansprüche des Realismus und Idealisms vereinigt; das wahre System des philosophischen Wissens ist gefunden. — Die transcendentale Theorie des Vorstellungsvermögens stellt daher die Sätze auf: 1) das Vorstellen ist nur möglich durch eine Wechselwirkung des Ich und Nichtich; 2) die Richtung des Ich auf das Nichtich ist der Richtung des Nichtich auf das Ich entgegengesetzt. Beym Vorstellen schwankt das Ich zwischen entgegengesetzten Richtungen. Dieses Schwanken ist Wirkung der Einbildungskraft, welche das Leiden und die Thätigkeit des Ich gleichsam einbildet d. i. zum Bewusstseyn erhebt. 3) Dieses Schwanken ist das Anschauen überhaupt, wobey noch unbestimmt ist, was das anschauende Subject und das angeschaute Object ist. Es ist keine Reflexion, die nach Innen geht, sondern nur nach Aussen gehende Thätigkeit = Production. 4) Aus dem Anschauen wird eigentliche Anschauung durch Fixirung, welches durch die absolute Spontaneität der Vernunft, d. i. durch den Verstand geschieht.

§. 384.

Uebergang zur praktischen W. L. Die Wechselwirkung zwischen dem Ich und Nichtich, das Setzen des Nichtichs durch einen Anstoss, wodurch seine unendliche Thätigkeit begränzt wird, wurde schlechthin postulirt. Lässt sich der Grund dieses Anstosses nicht auch aus dem Ich deduciren, so hat die W. L. kein festes, unerschütterliches Fundament, indem die Wirklichkeit des Ichs, welches das Nicht-

ich setzt, doch selbst in diesem Anstosse gegründet ist. Dieses kann nicht die theoretische, sondern nur die praktische W. L. leisten. — Die praktische W. L. kat zum Gegenstande das absolute, praktische Ich, welches das Nichtich bestimmt, und dadurch selbst der Grund des Anstosses, der Beschränkung seiner Thätigkeit wird. Dieses ist frey, unendlich, unabhängig, die einzige, wahre Realität; dahingegen das Ich als Intelligenz durch ein Nichtich determinirt, endlich, beschränkt ist. Vermöge der unendlichen Thätigkeit bestimmt das Ich zuvörderst sich selbst. Es bestimmt sich damit zugleich als ein Bestimmendes; dieses setzt voraus, dass es ein Bestimmbares gebe, welches durch jenes bestimmt werden könne. Es setzt sich daher das Ich mittelbar als ein das Bestimmbare bestimmendes, d. i. bestimmend das Nichtich; dieses ist die objective Thätigkeit. Sie ist die Wirkung der reinen Thätigkeit, als ihrer Ursache. Das absolute Ich wird als unendlich thätig gesetzt; es hat also einen Trieb zur Thätigkeit. Dieser Trieb ist nichts anders, als ein Streben, Ursache zu werden. Nun geht das Ich mit diesem Streben in die Unendlichkeit hinaus. Aber es erreicht niemals sein Ziel; es wird nicht Ursache. Dieses Nichterreichenkönnen des Ziels ist ein Zurückbeugen (Reflexion) des Triebes zur Thätigkeit auf sich selbst. Vermöge derselben, und weil der Trieb sein Ziel nicht erreichen kann, setzt das Ich seinem Streben ein Gegenstreben entgegen. So entsteht für das Ich der sogenannte Anstoss, oder ein Nichtich. Ist das Nichtich einmal gesetzt, so bezeigt sich das Ich in seinem Streben gegen das Nichtich als praktisch, dasselbe bestimmend, und nunmehr als Causalität. Aber das Nichtich wirkt auch dem Ich immer entgegen; es bestimmt also insofern das Ich, und hält dem Streben desselben das

Gleichgewicht; es wird selbst wiederum Causalität in Beziehung auf das Ich. Auf diesem Wege entspringt demnach nothwendig das gegenseitige Verhältniss zwischen dem Ich und einer Welt, vermöge dessen das Ich einerseits als gebunden, als abhängig von der Welt, oder als Intelligenz erscheint; andrerseits aber auch sich als frey offenbaret in seinem Verhältnisse zur Welt, als praktisch. So wie also das Ich gesetzt wird, so wird eine Welt gesetzt, und so wie eine Welt gesetzt wird, wird auch ein Ich gesetzt. Die Welt kann daher nur daseyn für ein Ich, in einem Ich und durch ein Ich. Und so ist der Hauptgedanke: das Ich ist absolute Thätigkeit; Alles was ausser dem Ich wirklich ist, ist ein Product des Ichs durch Setzen, Entgegensetzen und Gleichsezzen (Beschränkung); das Ich ist Subject-object, und damit der transcendentale Idealismus kühn durchgeführt.

§. 385.

Das Fichtesche System zeichnet sich durch die strengste Einheit und logische Consequenz aus; es hebt viele Schwierigkeiten, erzeugt aber mehrere andere, und unterliegt hauptsächlich folgenden Einwürfen: 1) Es geht nicht von einer Kritik der Erkenntniss aus, und setzt ein Problem für die Philosophie, ohne untersucht zu haben, ob es möglich sey, es darüber zur Einsicht zu bringen. Es will Alles erklären, und erklärt doch nur durch den Schein einer transcendentalen Deduction, und muss zu Machtsprüchen und Cirkelerklärungen seine Zuflucht nehmen. 2) Die Principe, die es aufstellt, sind die logischen Gesetze, aus welchen aber nimmermehr das Daseyn und die Beschaffenheit irgend eines erkennbaren Objects oder des Subjects erkannt werden kann. Es sind Formen des Denkens, für sich ganz inhaltsleer. Durch Er-

schleichung, namentlich indem dem unbestimmten Object im ersten Grundsatze das Ich untergeschoben wird, wird in dieselben der Inhalt erst hineingetragen; durch ein künstliches Setzen, Entgegensetzen und Zusammensetzen dieser Fehler verdeckt und der Schein einer realen Erkenntniss erzeugt. 3) Das System leidet an innerem Widerstreit. Das Ich ist nichts, als unendliche Thätigkeit; es setzt sich als Beschränkung ein Nichtich entgegen, und producirt durch dieses Setzen alle Objecte nebst dem Raume; a) was treibt denn aber das Ich an, sich durch Setzung eines Nichtichs zu beschränken, wenn es in seiner Thätigkeit unendlich ist? Es würde keine Objecte erkennen. Warum muss es denn aber Objecte erkennen, wenn es schon in sich unendlich ist? b) Die Thätigkeit, wodurch die objective Welt gesetzt wird, ist eine ursprüngliche; sie wird aber nicht in dem empirischen Bewusstseyn wahrgenommen, sondern durch eine intellectuelle Anschauung, die schlechthin postulirt, d. i. erschlichen wird. c) Fichte verwechselt das Verfahren der transcendentalen Einbildungskraft in der Construction der geometrischen Figuren mit dem Produciren der bestimmten Objecte, ohne doch zu erklären, wie die Mannichfaltigkeit der Objecte und ihrer Beschaffenheiten durch die Construction der Form im Raume möglich sey. d) Der Anstoss, wodurch die ins Unendliche gehende Thätigkeit des Ichs nach Innen zurückgetrieben wird, und wodurch das Bewusstseyn der Nothwendigkeit gewisser Vorstellungen entstehen soll, lässt sich weder aus dem Ich, noch aus dem Nichtich erklären. e) Er setzt daher an die Stelle einer Unbegreiflichkeit eine andere viel grössere, und will doch jene aus dieser erklären. Er will etwas erklären, was sich nicht erklären lässt, und gesteht doch zuletzt selbst die Unerklärbarkeit

seines Erklärungsprincips ein. — In der neuen Darstellung der W. L. nämlich wurde das Factum, dass mit gewissen Vorstellungen ein Gefühl der Nothwendigkeit (der Beziehung auf ein Object) verbunden ist, daraus erklärt, dass das Ich, welches doch unendliche Thätigkeit ist, oder ein absolutes Thun, in seiner Thätigkeit an gewisse bestimmte Schranken gebunden sey. Diese werden unbegreifliche und unerklärbare Schranken genennt; und doch wurde diese Erklärung als Hauptobject der W. L., d. i der Philosophie, angesehen. — In diesem Idealismus erscheint also die aufs höchste getriebene Speculation, in welcher sie sich selbst, alles Wissen und Handeln zerstört.

Vergleichung dieses transcendenten Idealismus a) mit d. Berkleyischen supernaturalistischen, b) mit Spinoza's Realismus.

§. 386.

Nach den Grundsätzen der Wissenschaftslehre suchte Fichte auch einzelne philosophische Disciplinen zu begründen, als die Moral und das Naturrecht. Beyde enthalten originale und herrliche Gedanken neben vielen paradoxen Behauptungen, in einem scheinbar consequenten, auf das Bündigste verknüpften Systeme, welches dennoch auf keinem festen Grunde ruht. In der Moral sucht er, nachdem er durch Idealismus die Ueberzeugung an die Objectivität der Sinnenwelt vernichtet, und ein System blosser Bilder übrig gelassen hat, durch das Gewissen den Glauben an die Wirklichkeit der Sinnenwelt, an eine von der erstern unabhängige intelligibele Welt, und übersinnliche Ordnung derselben, so wie die Möglichkeit des Handelns für einen durch die That zu realisirenden Zweck zu begründen. Er geht von dem Begriffe der Freyheit, d. i. unbedingte, von Allem

unabhängige Selbstthätigkeit aus, die sich als Tendenz des Ichs äussert, auf welche der Gedanke der Selbstständigkeit sich gründet. Das Princip der Sittenlehre, oder das Sittengesetz (Gesetz an die Freyheit) besteht in dem nothwendigen Gedanken der Intelligenz, ihre Freyheit nach dem Begriffe der Selbstständigkeit unbedingt zu bestimmen; auf populäre Weise ausgedrückt: nach dem Gewissen zu handeln *a*). Das Naturrecht, welches er zuerst als eine von der Moral ganz unabhängige Wissenschaft behandelte, erklärt das Rechtsverhältniss, oder die Wechselwirkung freyer Wesen, und deducirt dasselbe als eine nothwendige Bedingung des Selbstbewusstseyns. Der Mensch kann sich nur als vernünftiges Wesen erkennen, in sofern er sich eine freye Wirksamkeit zuschreibt, und dies wiederum nur insofern er sie auch andern zuschreibt, mithin auch andere als vernünftige Wesen, und sich mit ihnen im bestimmten Verhältnisse = Rechtsverhältniss, erkennt, vermöge dessen er seine Freyheit durch die ihrige beschränkt. Er läugnet das Urrecht, welches nur eine nothwendige Fiction zur Wissenschaft sey. Alles Recht beziehe sich auf Gemeinschaft, und existire erst dadurch. Daher müssen vernünftige Wesen sogleich in einen Staat zusammentreten. (Ephorat im Staate, geschlossener Handelsstaat). — Das meiste Aufsehen hat Fichte's Religionsphilosophie gemacht, indem er Gott unmittelbar für die moralische Weltordnung erklärte, zu deren Annahme das Ich durch das Bewusstseyn komme, dass es in seiner freyen Thätigkeit durch den Begriff der Pflicht gebunden sey. Denn indem das Ich die Pflicht zu realisiren strebt, strebt es nach einer moralischen Weltordnung; dadurch nähert es sich Gott, und hat das Leben, welches aus Gott kommt. In dieser moralischen Weltordnung wird

durch Sittlichkeit auch Seligkeit bewirkt. — Letztere ist nicht Glückseligkeit, die nicht existirt und existiren kann. Hierdurch ist also alle Rücksicht auf Glückseligkeit ausgeschlossen. Wir bedürfen keines andern Gottes, als dieser Weltordnung, indem wir etwa noch ein besonderes Wesen als Ursache derselben hinzudenken; denn 1) es ist nicht möglich, Gott Intelligenz, Persönlichkeit beyzulegen, ohne ihn zu einem endlichen Wesen unseres Gleichen zu machen; 2) Gott als besondere Substanz zu denken, ist eine seinem Begriffe widersprechende Abgötterey; denn Substanz bedeutet ein in Raum und Zeit sinnlich existirendes Wesen; 3) wir können ihm nicht Existenz beylegen, die nur sinnlichen Wesen zukommt; 4) auch ist noch kein verständiges Wort darüber vorgebracht worden, wie man sich eine Schöpfung der Welt durch Gott zu denken habe; 5) die Erwartung der Glückseligkeit ist ein Hirngespinst, und ein Gott, den man zum Behufe der letztern annimmt, ein Götze, welcher der Begier dient, — der Fürst dieser Welt. — Diese, mit übertreibender Paradoxie *b*) und starkem sittlichen Selbstgefühl aufgestellte Vorstellungsweise wurde als Atheismus betrachtet, und zog Fichten grosse Unannehmlichkeiten zu, die er nicht ganz verdient hatte.

a) In der Anweisung zum seligen Leben wird dieser Standpunct, als Standpunct der eigentlichen Sittlichkeit sowohl über den gemeinen als auch den Standpunct der objectiven Legalität (oder des kategorischen Imperativs) gestellt, aber dem Standpuncte der Religiösität und einem fünften, dem Standpuncte der Wissenschaft genannt, untergeordnet.

b) Besonders in der Abh. über den Grund unseres Glaubens an eine göttl. Weltordnung s. die Literat. zu §. 387. In der Bestimmung des Menschen (s. ebendas.) erscheint F. mehr als mystischer Theist (S. 287.).

§. 387.

Fichte selbst versuchte durch verschiedene Darstellungen *a)* die Denker zum Verständniss zu bringen, änderte aber auch seine Ansicht in einigen Puncten, wie unter andern auch in dem von dem Verhältniss seines Systems zur Vernunftkritik (indem er früherhin die Uebereinstimmung seines Systems mit jener behauptete), und von dem Wege, die ursprüngliche Thätigkeit des Ichs ins Bewusstseyn zu fassen; erst versuchte er es durch die Denkgesetze, dann (im sonnenklaren Bericht; s. unten) durch eine intellectuelle Anschauung. Am auffallendsten ist aber die Verschiedenheit der früheren von der neuesten Gestalt der Wissenschaftslehre darin, dass jene idealistisch, diese realistisch ist. In jener gehet er von der Thätigkeit des Ichs, in dieser von dem absoluten göttlichen Seyn, als dem einzig Realen aus, was schlechthin durch sich selbst und lauter Leben, und dessen Bild oder Schema die Welt und das Bewusstseyn ist. An dieser Aenderung scheint Schelling's Philosophie sowohl, als Fichte's religiöser Sinn Antheil zu haben. Uebrigens machte die Wissenschaftslehre grosses Aufsehen, fand lebhaften Beyfall und Freunde: z. B. Fr. K. Forberg, F. J. Niethammer, K. L. Reinhold (vgl. §. 380.), Schelling (§. 388.), Jo. Bapt. Schad (geb. 1758, zuerst Benedictiner in Banz, später Prof. in Jena und Charkow), der nachher Schelling folgte, Abicht (§. 395.), Glieb. Ern. Aug. Mehmel (Prof. in Erlangen) u. a.; aber auch heftige Gegner, besonders unter den Kantianern. Sie hatte endlich das Schicksal jedes Systems, und konnte sich ungeachtet ihres imponirenden Tons, welcher die einseitige Hochschätzung der Speculation und Verachtung realer Kenntnisse sehr beförderte, als allgemeingültige Philosophie nicht behaupten.

Fichte's Schriften: 1) zur Wissenschaftslehre überhaupt. Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre. Weimar, 1794. 8. Zweyte verb. u. verm. Aufl. Jena, 1798. Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre. Weimar, 1794. 8. 2 Aufl. 1802. 8. Grundriss des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre. Jena, 1795. 8. 2. verb. Aufl. ebend. 1802. Grundlage und Grundriss. Tüb. 1802. — Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre, und zweyte Einleitung in die Wissenschaftslehre (in dem philosophischen Journal, herausgeg. von Niethammer u. Fichte 5. 6. St.). Antwortschreiben an K. L. Reinhold auf dessen Beytr. zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19. Jahrhunderts. Tüb. 1801. 8. Sonnenklarer Bericht an das grössere Publicum über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie. Berl. 1801. 8. Wissenschaftslehre. Tübing. 1802. 8. Die Wissenschaftslehre in ihrem allgemeinsten Umrisse dargestellt. Berlin, 1810. 8.

2) Zur Religionsphilosophie insbes. Ueber den Grund unsers Glaubens an eine göttliche Weltregierung (Philosoph. Journal 8 B. (1798.) 1. St. Fr. K. Forberg's Entwickelung des Begriffs der Religion. Ebendaselbst.) — Appellation an das Publicum über die ihm beygemessenen atheistischen Aeusserungen. Jena u. Leipz. 1799. 8. — Der Herausgeber des philosophischen Journals gerichtliche Verantwortungsschriften gegen die Anklage des Atheismus. Jena, 1799. 8. (Forberg's Apologie seines angeblichen Atheismus. Gotha, 1799. 8.) — Anweisung zum seligen Leben oder auch die Religionslehre. Berl. 1806. 8.

3) Ethische und andere Schriften: Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. Jena, 1794. 8. — System der Sittenlehre. Jena u. Leipz. 1798. 8. Beyträge zur Berichtigung der Urtheile des Publicums über die französische Revolution. 1793. 8. — Grundlage des Naturrechts. Jena, 1796. 1797. 2 Thle. 8. — Ueber die Bestimmung des Menschen. Berlin, 1800. 8. — Der geschlossene Handelsstaat. Tübing. 1800. 8. — Vorlesungen über das Wesen der Gelehrten. Berl. 1806. 8. — Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters. Berlin, 1806. 8. — Reden an die deutsche Nation. Berl. 1808. 8.

Schriften für und gegen Fichte:

Philosophisches Journal herausgegeben von Niethammer. Neustrel. u. Jena, 1795—96. IV Bde.; mit Fichte, 1797 — 1800. V — X Bd.

Fr. W. Jos Schelling Abhandlungen zur Erläuterung des Idealismus der Wissenschaftslehre in dem philos. Journal von Fichte und Nieth. 1796 u. 97., und in Schelling's philos. Schriften. I. B.

Joh. Bapt. Schad Grundriss der Wissenschaftslehre. Jena, 1800. 8. — Gemeinschaftliche Darstellung des Fichteschen Systemes und der daraus hervorgehenden Religionstheorie.

Erfurt, 1791 — 1801. 3 Bde. 8. — Geist der Philosophie unserer Zeit. Jena, 1800. 8. — Absolute Harmonie des Fichteschen Systems mit der Religion. Erf. 1802. 8.
G. E. A. Mehmel Lehrbuch der Sittenlehre. Erl. 1811. Früher: Denklehre. 1803, und über das Verhältniss der Philos. zur Religion. 1805. 8. u. a.
Stimme eines Arkadiers über Fichte u. sein Verfahren gegen die Kantianer (von K. Thdr. Rink). 1799. 8.
W. Traugott Krug Briefe über die Wissenschaftslehre. Leipz. 1800. 8.
Gottlob Chr. Fr Fischhaber über das Princip und die Hauptprobleme des Fichteschen Systems, nebst einem Entwurfe zu einer neuen Auflösung derselben. Carlsruhe, 1801. 8.
K. L. Reinhold Sendschreiben an Lavater u. Fichte über den Glauben an Gott. Hamb. 1799. 8.
F. H. Jacobi an Fichte Hamb. 1799. 8.
Vom Verhältniss des Idealismus zur Religion, oder: ist die neueste Philosophie auf dem Wege zum Atheismus? 1799. 8.
Freymüthige Gedanken über Fichte's Appellation gegen die Anklage des Atheismus und deren Veranlassung. Gotha, 1799. 8.
J. H. Gli. Heusinger über das idealistisch atheistische System des Hrn. Prof. Fichte. Dresden u. Gotha, 1799. 8.
C. Chr. Ehr. Schmid's ausführliche Kritik des Buchs: die Bestimmung des Menschen, in Schmidt's Aufsätzen philosophischen und theologischen Inhalts. Jena, 1802. 8.
Ch. F. Böhme Commentar über und gegen den ersten Grundsatz der W. L. Altenb. 1802. 8.
Jac. Fries Reinhold, Fichte und Schelling. Leipz. 1803. 8.
Fr. Wilh. Jos. Schelling Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichteschen Lehre. Tübing. 1806. 8.

Schelling's System der absoluten Identität.

§. 388.

Nachdem Fichte den Versuch gemacht hatte, das Wissen nach Form und Inhalt idealistisch zu construiren, suchte Schelling dieser Art von Philosophie eine noch höhere Potenz zu geben, indem er nicht das Ich als Subjectobject, sondern das Absolute,

die Gottheit, an die Spitze seines Systemes stellte, und die höchste Aufgabe der Vernunft, die Erkenntniss des Absoluten und die Ableitung alles Endlichen in einer philosophischen Construction zu lösen wagte, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (geb. zu Lemberg 27. Jan. 1775), ein ausgezeichneter und genialer Selbstdenker, dem eine noch freyere, lebendigere Einbildungskraft, dichterischer Geist, ein grösserer Reichthum realer Kenntnisse, besonders mehr historische Kenntniss des Alterthums und der ältern Philosophie, so wie eine grössere Naturkenntniss zu Gebote steht, hatte sich zuerst in Tübingen mit Kant's Philosophie, Reinhold's Theorie und Aenesidem's Einwürfen bekannt gemacht. Er vermisste an ersterer eine Zurückführung *a*) ihrer Resultate auf die letzten Principien alles Wissens, und ein gemeinsames Princip des theoretischen und praktischen Theils; und bestritt den Gebrauch des sogenannten moralischen Beweisgrundes *b*). Fichte's W. L. machte daher einen lebhaften Eindruck auf ihn, und er fasste die Idee derselben sehr begierig auf, indem es seinem jugendlichen Geiste mehr zusagte, den menschlichen Geist als eine unendliche producirende Thätigkeit vorzustellen, als die Formen und Gesetze seiner Thätigkeit prüfend aufzusuchen. Er kam als ein junger Gelehrter nach Jena, verband sich inniger mit Fichte, und vertheidigte dessen System gegen Kant's Anhänger und Gegner, obgleich er in Manchem von ihm abwich *c*). Nach und nach aber entfernte er sich mehr von Fichte, da ihm die Einseitigkeit und der Mangel an Evidenz in dessen Systeme immer einleuchtender ward.

a) Dahin arbeitete er in seinen ersten Schriften: über die Möglichkeit einer Form der Philos. überhaupt. Tübing. 1795.; und: vom Ich als Princip der Philosophie oder über das Unbedingte im menschlichen Wissen. Ebend. 1805. 8. (auch in den philos. Schriften I. B.)

b) Letzteres that er in den philosophischen Briefen über Dogmaticismus und Kriticismus (zuerst im Niethamm. philos. Journ. 1796. dann in den philos. Schriften.)

§. 389.

Fichte deducirt Alles aus dem Ich in progressiver Methode; dass aber das Subjective das Objective producire, und das umgekehrte nicht statt finde, war ohne Beweis von ihm angenommen. Man kann die Methode umkehren, und von der Natur zum Ich fortgehen, und wenn man sich der Speculation ohne Kritik überlässt, scheint eine Methode so zulässig, als die andere. Auch hatte schon Spinoza ein System des vollendeten Dogmatismus, einen objectiven Realismus aufgestellt. Dadurch kam Schelling auf die Idee zweyer entgegengesetzter philosophischer Wissenschaften, der Naturphilosophie und der Transcendentalphilosophie, die er, vorzüglich die letztere, in besondern Schriften bearbeitete (s. unten §. 391.). Jene geht von dem Ich aus, und deducirt aus demselben das Objective, Mannichfaltige, Nothwendige, die Natur; diese gehet von der Natur aus, und deducirt aus derselben das Ich, das Freye und Einfache. Die Tendenz beyder ist, die Naturkräfte und Seelenkräfte als identisch aus einander begreiflich zu machen. Der gemeinschaftliche Grundsatz beyder: die Naturgesetze müssen sich auch unmittelbar im Bewusstseyn als Gesetze des Bewusstseyns, und umgekehrt die Gesetze des Bewusstseyns müssen sich auch in der objectiven Natur als Naturgesetze nachweisen lassen. Allein die erste kann das Mannichfaltige in ihrer Construction nicht erschöpfen, die zweyte, das absolut Einfache nicht erreichen. Es ist unbegreiflich, wie aus der Einheit die Mehrheit, und aus der Mehrheit die Einheit, welche zugleich Einheit

und Mehrheit in sich schliesst, hervorgehe. Beyde verlieren sich in dem Unendlichen, welches beyden gemein ist. Es muss also noch eine höhere, verbindende Philosophie geben, aus welcher jene beyden als Schwestern hervorgehen. Indem Schelling das Wesen des Wissens darauf gründete, dass Wissendes und Gewusstes ursprünglich eins seyn müssen, kam er endlich auf das System der absoluten Identität des Subjectiven und Objectiven, oder Indifferenz des Differenten, worin das Wesen des Absoluten = Gott besteht. Dieses Absolute wird erkannt durch einen absoluten Erkenntnissact, in welchem das Subjective und Objective zusammenfällt (intellectuelle Anschauung). Schelling setzt daher die absolute Erkenntniss durch Ideen, der niedern Erkenntniss, oder dem Standpuncte der Reflexion durch Begriffe entgegen. Letztere hat zum Gegenstande das Bedingte, Einzelne, Getrennte, welches durch den Begriff verbunden wird. Erstere hat zum Gegenstande das Absolute, was an sich unabhängig, unbedingt, in den Ideen ergriffen wird; sie ist das Wissen, welches als Einheit sich zur Totalität organisch entwickelt, und worin das Subjective und Objective ungetrennt, identisch ist; und eine solche Erkenntniss, welche das Höchste ergreift und göttlich ist, ist die einzige des höchsten Strebens würdige, welche Philosophie genannt zu werden verdient. Die Schellingische Philosophie ist also eine solche, welche das Wesen und die Form aller Dinge durch Vernunftideen erkennen will, das Seyn und Erkennen für identisch (System der absoluten Identität, Identitätslehre) hält; ein transcendentaler (nach Schelling: absoluter) Idealismus, welcher alles Wissen nicht einseitig aus dem Ich, sondern aus einem noch höhern, dem Absoluten, das Ich und die Natur

hervorgehen lässt, daher auch eine Erkenntniss der Natur aus Ideen, (Naturphilosophie, Construction der Natur a priori) vorgibt, und einen beständigen Parallelismus der Intelligenz und der Natur nachzuweisen sucht; Zurückführung des (relativen) Idealismus und Realismus auf einen höhern Punct, das Absolute.

§. 390.

Das Absolute ist weder Unendliches, noch Endliches, weder Seyn noch Erkennen, weder Subject noch Object; sondern das, worin alle Gegensätze (Subject, Object; Wissen, Seyn; Geist, Natur; Ideales, Reales) Verschiedenheit und Trennung aufgehoben sind, und eben daher das absolute Seyn und Wissen ungetrennt, oder das gleiche Wesen beyder, — absolute Identität des Idealen und Realen, absolute Indifferenz des Differenten (der Einheit und Vielheit); das Eine, welches zugleich Alles ist. — Die absolute Identität ist, und ausser ihr ist wahrhaft nichts. Alles was ist, ist die absolute Identität, und ihr entwickeltes Seyn; indem die Gegensätze, als Abdruck, Seiten, Pole des Absoluten, jedoch mit einem Uebergewichte bald des Idealen, bald des Realen aus ihr hervorgehen (Duplicität, Polarität), und wieder durch die Totalität vereinigt (indifferenzirt) werden; (Identität in der Triplicität ist das Gesetz der Entfaltung). Dieses Hervorgehen wird bald Entzweyung (Differenzirung) des Absoluten (in der Darstellung des Verhältn.; s. unten) bald Selbstoffenbarung genannt, bald als Abfall der Ideen von Gott (in d. Schrift Philos. u. Relig.) vorgestellt. Durch diese Offenbarung aber wird auch die absolute Erkenntniss möglich, und die Vernunft ist selbst, sofern sie absolut ist, Identität des Idealen und Realen. Die Form des Wesens des Absoluten ist das absolute Er-

kennen, in welchem die Identität, die Einheit, in Duplicität übergeht (A = A). Die Hauptsätze dieser Lehre sind also 1) Es gibt nur ein identisches Wesen; und es findet nur ein quantitativer (kein qualitativer) Unterschied unter den Dingen in Hinsicht ihres Wesens statt, ein Uebergewicht des Objectiven und Subjectiven, des Idealen und Realen. Das Endliche, als Product einer nur in Beziehung existirenden Reflexion hat nur Scheinrealität. 2) Das eine absolute Wesen offenbart sich in der ewigen Erzeugung der Dinge, welche die Formen des Wesens ausmachen. Jedes Ding ist daher eine Offenbarung des absoluten Wesens in bestimmter Form. Es kann mithin nichts seyn, was nicht an dem göttlichen Wesen Theil nimmt. Daher ist auch die Natur nicht todt, sondern lebendig und göttlich, wie das Ideale. 3) Diese Offenbarung geschieht durch die Gegensätze, welche auf den verschiedenen Stufen der Entwickelung (Potenzen) mit verschiedenem Uebergewicht des Idealen oder Realen verbunden erscheinen, und so die Identität ausdrücken. Die Wissenschaf verfolgt diese Entwickelung, und ist ein Bild des Universums, indem sie die Ideen der Dinge aus der Grundanschauung des Absoluten nach dem Principe der Identität in der Triplicität entfaltet (dies ist die Construction), und so den Bildungsgang in der Natur nachahmt; und diese ideale Construction ist Philosophie (Wissenschaft der Ideen); die höhere philosophische Ansicht die, welche in der Vielheit und Verschiedenheit nichts als eine relative Form, und in dieser die absolute Identität erblickt. Das Schema jener Construction in der Naturphilosophie ist: *

* In den handschriftl. Bemerkungen des sel. Tennemann fin- findet sich hier das Schema, welches Thanner in seinen unten anzuführ. Schriften von der Schellingischen Constructron gibt.

I. Das Absolute, das All im Urbilde (Gott) offenbart sich II. in der Natur (das Absolute im Nachbilde)

als Relativreales	als Relativideales
unter den Potenzen von	
Schwere — Materie	Wahrheit — Wissenschaft
Licht — Bewegung	Güte — Religion
Organismus — Leben	Schönheit — Kunst.
Ueber den Potenzen (als potenzlos), als nachbildliches Universum steht:	
der Mensch (Mikrokosmus)	der Staat
das Weltsystem (das äussere Universum)	die Geschichte.

§. 391.

So glaubte Schelling durch Vernunftanschauung in den Ideen das Wesen der Dinge gefunden und ihre nothwendige Form entdeckt zu haben; Kant zu berichtigen, der nur eine Erkenntniss der Erscheinungswelt zulässt, für die Dinge an sich nur einen Glauben; Fichte zurückgewiesen zu haben, der das Ich für die einzige Realität, die Natur für ein Todtes, Lebloses, Nichtreales hielt, das bloss als Schranke, entgegengesetzte Verneinung gegen die absolute Thätigkeit des Ichs erscheine, und eine ideale Construction des Universums, nicht insofern es erscheint, sondern an sich ist, gegeben zu haben. — Schelling entwickelte diese Ansicht mit grosser Gewandtheit, und benutzte die Ideen des Plato, Bruno und Spinoza mit viel Geschicklichkeit. Nach mancherley Darstellungen derselben Hauptidee beschäftigte er sich mehr mit der einen, realen Seite seiner Philosophie, der Philosophie der Natur, als des lebendigen Princips, das aus sich selbst durch Entzweyung (dualistisch) producirt; von der idealen Seite hat er in seinen spätern Schriften nur einzelne Partieen (über Freyheit und Ursprung des Bösen, Natur Gottes) be-

rührt.* Hier unterscheidet er Gott schlechthin (das Absolute) von dem existirenden (sich offenbarenden) Gott, der aus einem in Gott enthaltenen Grunde der Existenz hervorgehe, und aus demselben sich zu vollkommenen Seyn entfalte; so dass Gott in der Welt persönlich wird. Jedes in der Natur entstandene Wesen hat ein doppeltes Princip in sich, ein dunkles und ein Lichtprincip, beyde im bestimmten Grade eins. Im Menschen am vollkommensten die Selbstheit, welche Geist und Wille ist, in sofern sie sich in der völligen Freyheit erblickt, und sich daher von dem Lichte, dem in der Natur schaffenden Universalwillen, trennen kann. Durch diese Erhebung des Eigenwillens gegen den Universalwillen entsteht das Böse, welches nur im Gegensatz Realität hat. — Das System ist noch nicht ausgeführt und vollendet (nach seiner eigenen Erklärung in der Vorrede zu seinen philos. Schr. I. B), und von der allgemeinen wissenschaftlichen Darstellung desselben nur ein Bruchstück ** vorhanden.

Schriften (ausser den oben zu §. 388. angeführten): Ideen zu einer Philosophie der Natur, als Einleit. in das Stud. dieser W. 1 Th. Leipz. 1797. 8. Zweyte verb. u. verm. A. Landshut, 1803. Von der Weltseele; eine Hypothese der höheren Physik zur Erklärung des allgem. Organismus, nebst einer Abhandl. über das Verhältniss des Idealen und Realen in der Natur. Hamb. 1798. 8. 3. Aufl. 1809. Erster Entwurf der Naturphilosophie. Jena, 1799. Einleitung zu seinem Entwurfe eines Systems der Naturphil.; oder über den Begriff der specul. Physik. ebend. 1799. 8. — System des transcendentalen Idealismus. Tüb. 1800. 8. — Zeitschrift für speculative Physik. I u. II. B. Jena, 1800—1803. 8 Neue Zeitschrift. Tüb. 1803. Neues krit. Journal der Philos. herausg. von Schelling und Hegel. II Bde. Tüb. 1801—3. 8. Bruno oder über das göttl. u. natürl. Princip der Dinge. Ein Gespräch. Berl. 1802. 8. 2. Aufl. Vorlesungen über die Methode des akad. Studiums. Tüb. 1803. 8. 2 A. 1814. Philosophie und Religion. Tüb. 1804. Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichteschen Lehre. Tüb. 1806. Ueber das Verhältniss des Realen und Idealen in der Natur, oder

Entwickelung der ersten Grundsätze der Naturphilos. aus den Principien der Schwere und des Lichts. Hamb. 1806. 8. — (Mit Marcus) Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft (darin Aphorismen über die Naturphilos. I B. I Heft.) Tüb. 1806. Philosophische Schriften. I. B. Landshut, 1809. 8. (worin, ausser früher angeführten Abhandlungen, eine Rede über das Verhältniss der bildenden Künste zu der Natur, 1807 gehalten, und die Abhandlung: Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschl. Freyheit und die damit zusammenhangenden Gegenstände.). Schelling's Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen des Hrn. F. H. Jacobi und der ihm in derselben gemachten Beschuldigung eines absichtlich täuschenden, Lüge redenden Atheismus. Tüb. 1812 8. Allgemeine Zeitschrift von und für Deutsche. 3 Hefte (worin Schelling's Antwort auf ein Schreiben Eschenmayer's über die Abh. von der Freyheit.).

* In der Schrift: Philos. u. Relig.; in der Abhandlung über die Freyheit; in dem Schreiben an Eschenmayer, dieselbe betreffend, und beyläufig in den Schriften gegen Fichte und Jacobi.

** In der Zeitschr. f. speculat. Phys. II B. 2. Hft. S. 114 sqq.

§. 392.

Kritik: Schelling's Philosophie empfiehlt sich durch Originalität der Ansicht, Tiefe der Aufgabe, Consequenz der Ausführung und durch die grosse Sphäre ihrer Anwendung. Sie verbindet alle Wesen der Natur durch eine Idee. Sie hebt dadurch die Schranken, welche der Erkenntniss gesetzt worden, wieder auf, und behauptet, dass nicht bloss ein subjectives Vorstellen, sondern auch eine objective und philosophische Erkenntniss, ein bestimmtes Wissen von Gott und göttlichen Dingen dem Menschen möglich sey, indem der menschliche Geist und die Substanz alles Seyenden ursprünglich eins sey. Sie umfasst das ganze Gebiet der theoretischen Erkenntniss, indem sie die Trennung zwischen dem empirischen und rationalen Wissen aufhebt; ihre Principien gelten für alle Wissenschaften. Nur scheint sie in Ansehung einer praktischen Wissenschaft sehr be-

schränkt und in Verlegenheit zu seyn; und wie praktische Nothwendigkeit, ein Handeln aus Pflicht, in einem solchen Systeme der absoluten Identität noch Raum finden könne, ist nicht wohl begreiflich. Denn es regt sich in diesem Systeme ein blindes Schicksal, Naturnothwendigkeit; Gott muss sich offenbaren; die ganze Geschichte, alle Weltveränderungen sind ein Wechsel seines Seyns (Darst. der wahr. Verh. S. 66.). Ausser dieser Einseitigkeit fehlt es dem ganzen Systeme am festen Grunde. Es ist nicht erwiesen, wie der menschliche Geist zu jener intellectuellen Anschauung gelange. Die Principien sind nur Voraussetzungen. Ein Denken ohne Denkendes ist eine blosse Abstraction; eine absolute Identität nicht denkbar, ohne relative Identität. Ohne letztere ist das Absolute ein leeres Nichts. Es kann nicht bewiesen werden, dass jene das Wesen aller Dinge sey; die objective Realität beruhet auf einer Verwechselung des Wesens des Denkens mit dem Wesen der Dinge. Dass diese Abstraction wirklich sey und Wesen aller Dinge, ist mithin eine Hypothese ohne allen Beweis; denn der Beweis, den Schelling unternommen (Zeitschr. §. 7. Darst. des Verh. S. 50), ist gänzlich mislungen; statt dessen tritt bey dieser Darstellung des Absoluten häufig ein willkührliches Spiel mit Worten (Identität der Identität und Nichtidentität, — ein Widerspruch, — das Band der Einheit und Vielheit, die Copula, das Absolute im Absoluten, das Göttliche im Göttlichen,) und ein Misbrauch unbestimmter und schwankender Terminologie ein. Die Form dieses Systems hat nur einen Schein von Wissenschaftlichkeit. Die Aufgabe desselben war, aus dem Absoluten und Unendlichen das Endliche, aus dem Allgemeinen das Besondere durch eine Realerklärung (Construction) abzuleiten. Diese

Aufgabe ist nicht gelöst und kann nicht gelöst werden. Schelling versichert, ein Endliches und Unendliches, Reales und Ideales sey von Anbeginn ungetrennt gewesen, und lässt es dann nach Belieben hervortreten, weil es schon in der absoluten Identität vorausgesetzt war. Eben so verhält es sich mit der Selbstoffenbarung. Auf die Frage: warum muss sich denn Gott offenbaren, gibt er keine Antwort, als ein blosses Muss, (sittlich nothwendige That; Abh. von der Freyh. S. 492.). Zuweilen hilft sich Sch. mit der mythischen Platonischen Darstellung von einem Abfall der Ideen von dem Absoluten (Relig. u. Philos. S. 35); aber wie kann denn von dem Absoluten etwas abfallen, da ausser dem Absoluten (der Totalität) nichts ist? Zuweilen bemüht er sich zu beweisen, es gebe nichts ausser der Einheit, dem Bande, dem Absoluten (Darst. S. 62); woher dann die endliche Erkenntniss in Raum und Zeit, und die Kategorieen? — Nur dadurch, dass Schelling dem leeren Begriffe des Absoluten Bilder der Phantasie und Begriffe des Wirklichen unterlegt und einbildet, die er zuvor aus der Erfahrung genommen hat, entsteht der Schein der Auflösung jenes Problems. Aber auch die Erkenntniss Gottes ist durch dieses System um keinen Schritt weiter gekommen. Wer möchte so vermessen seyn, das unerforschliche Wesen der Gottheit in die nichtige Idee der absoluten Identität fassen zu wollen? Die Naturphilosophie gibt kein Wissen von Gott, und was sie davon gibt, scheint mit dem religiösen Glauben zu streiten; denn a) sie identificirt Gott mit der Natur, und ist insofern pantheistisch; b) sie unterwirft Gott selbst noch höheren Bedingungen seines Wesens, indem derselbe sich offenbaren muss; und indem sie die Gottheit als Intelligenz aus dem Nichtintelligenten (der Natur in Gott, dem Chaos) zeitlich hervorgehen lässt (deus im-

plicitus et explicitus). Gott macht einen Theil seines Wesens, mit dem er zuvor wirkend war, leidend (S. 94 Denkmal); man muss in ihm Natur, Negatives setzen, um ihn als persönliches Wesen denken zu können (S. 96, 97), Gott ist nicht allein ein Seyn, sondern ein Leben. Alles Leben aber hat ein Schicksal, und ist dem Leiden und Werden unterworfen. Auch diesem hat also Gott sich freywillig unterworfen etc. (Abh. über die Freyh. S 493. phil Schr.). — Das ganze System endlich ist mehr eine Poesie des menschlichen Geistes, welche durch die scheinbare Leichtigkeit, Alles zu erklären, durch seine Constructionen der Natur blendete, und durch die Entfernung alles Zwangs durch Gesetze, in Verbindung mit den vielen schönen Ideen und neuen Ansichten, und der unermesslichen Aussicht auf Erweiterung der Erkenntniss, für Viele einen grossen Reiz haben musste. Was die Darstellung anlangt, so ist ausser dem angeführten Missbrauch dunkler, unbestimmter und schwankender Terminologie, die Einmischung mythischer Vorstellungsarten und bildlicher Ausdrücke, worin Schelling dem Plato nachzuahmen scheint, sehr zu tadeln, und erschwert das Verständniss des Systems.

§. 393.

Anhänger und Gegner der Schellingischen Philosophie.

Das grosse Glück, welches diese Philosophie machte, ist aus ihrem Charakter und dem Zeitgeiste zu begreifen. Sie erhielt unter Philosophen, Theologen, Juristen, Philologen, Medicinern, eine sehr zahlreiche Schule, welche sich bemühete, alle Wissenschaften nach dem Gesichtspuncte der absoluten Identität umzubilden, und dem Systeme selbst Vollendung zu geben. Besonders

haben Schelling's Ansichten auf Naturforschung, Mythologie, Kunstlehre und ästhetische Kritik einen entschiedenen Einfluss geäussert. Aber es ging aus dieser Schule auch ein Schwindelgeist hervor, welcher die gemeinsten und verworrensten Gedanken, und die abenteuerlichsten Einfälle als hohe Weisheit aussprach, Schwärmerey und Aberglauben in Schutz nahm, und an die Zeiten der neuplatonischen Schwärmerey erinnerte. Die hohe Begeisterung, welche sie anfangs für die Philosophie erzeugte, verliert sich nach und nach in eine dumpfe Gleichgültigkeit. — Aus der Schellingischen Schule gingen namentlich hervor: die Naturphilosophen Heinrich Steffens (gegenw. Prof. in Breslau) *a*), Joseph Görres (vorh. Prof. in Coblenz) *b*), Franz von Baader *c*) (Academiker in München), Ludw. Oken *d*) (war Prof. in Jena), J. P. V. Troxler *e*) (Arzt in der Schweiz), Karl Joseph Windischmann *f*) (gegenw. Prof. in Bonn), Joh. Heinr. Schubert *g*) (gegenw. Prof. in Erlangen), Franz Joseph Schelvers *h*) (Prof. in Heidelberg), Karl Eberh. Schelling *i*), Phil. Fried. Walther *k*) (Prof. in Landshut), W. Nasse *l*) (Prof. in Bonn), Diet. Ge. Kieser (Prof. in Jena) u. a.; ferner die Philosophen Friedrich Ast *m*) (Prof. in Landshut), Karl Wilh. Fr. Solger *n*) (st. 1819 als Prof. zu Berlin), E. A. Eschenmayer *o*) (Prof. in Tübingen), Joh. Jac. Wagner *p*) (Prof. zu Würzburg); beyde letztere traten späterhin als Gegner Schelling's auf; Ge. Wilh. Friedr. Hegel *q*) (vergl. §. 402.), welcher, wie Karl Chr. Fried. Krause *r*) späterhin eine abweichende Ansicht ausbildete. Ferner trugen die Schellingische Ansicht vor: J. B. Schad *s*) (§. 387.); G. M. Klein (starb als Professor zu Würzburg 1820), der treueste und fasslichste Darstel-

ler und Erläuterer der Schellingischen Ansicht *t*), Ignaz Thanner *u*) (Prof. in Salzburg), Thadd. Ans Rixner *v*) (Prof. in Amberg), B. Zimmer *w*), A. Buchner *x*), Karl Fried. Bachmann (Prof. in Jena) *y*), und mehrere Bearbeiter der Aesthetik, (welche hier besonders als Kunstwissenschaft behandelt wurde). Als Gegner *z*) dieser Philosophie sind, ausser den oben angeführten, besonders die Bekenner der kritischen Philosophie und einiger neuerer Systeme, ferner Jacobi und seine Schule (§. 396.) bekannt. Besonders ist Schellings Religionsansicht von den Theologen bestritten, aber auch häufig falsch aufgefasst worden *zz*).

a) H. Steffens Grundzüge der philos. Naturwissenschaft. Berl. 1806. 8., woran sich seine andern naturwissenschaftl. Schriften anschliessen. — Ferner: Ueber die Idee der Universitäten. Berl. 1809. 8. Carikaturen des Heiligsten. Leipz. 1819. II Bde. u. a.

b) Görres Aphorismen über die Kunst etc. Cobl. 1804. 8. Aphorismen über Organomie. ebend. 1804. u. Frcf. 1803. I Th. Exposition der Physiologie. Cobl. 1805. Glauben und Wissen. Münch. 1805 Mythengeschichte etc.

c) Fr. Baader Beyträge zur Elementarphysiologie. Hamb. 1797. Ueber das pythagor. Quadrat in der Natur. Tüb. 1799. später: Begründung der Ethik durch die Physik. Münch. 1813. u. a. kl. Schr. z. B. über die Vierzahl des Lebens. Berl. 1819. 8.

d) L. Oken Uebersicht des Grundrisses des Systems der Naturphilosophie und der damit entstehenden Theorie der Sinne Frcf. a. M. (1802.) 8. Ueber die Zeugung. Bamb. 1805. Lehrbuch der Naturphilosophie. Jena, 1809 seqq. III Bde. 8.

e) Troxler Versuche in der organ. Physik. Jena, 1804. 8. Ueber das Leben und sein Problem. Gött. 1807. Elemente der Biosophie (in dieser Schrift nähert er sich mehr Jacobi); und Blicke in das Wesen des Menschen. Aarau, 1812. 8.

f) K. J. Windischmann Ideen zur Physik. I B. Würzb. u. Bamb. 1805. 8. Ueber die Selbstvernichtung der Zeit. Heidelb. 1807. u. a.

g) Schubert's Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. Dresd. 1808. 8. Neue Aufl. 1817. Ahndungen einer allg. Geschichte des Lebens. Leipz. III Thle. 1806 — 1820. 8. Symbolik des Traums etc. Bamb. 1814. Altes und

Neues aus dem Gebiet der innern Seelenkunde. Leipz. 1816. 8.

h) Schelver's Elementarlehre der organ. Natur. I Th. Organomie. Gött. 1800. Philosophie der Medicin. Frcf. 1809. 8. Ueber das Geheimniss des Lebens. 1814. 8.

i) K. E. Schelling über das Leben u. seine Erscheinung. Landsh. 1806. 8.

k) Walther über Geburt, Daseyn u. Tod. Nürnb. 1807. Ueber den Egoismus in der Natur. ebend. 1807. u. a. S.

l) Nasse über Naturphilosophie. Freyberg, 1809. 8.

m) Ast's Grundlinien der Philosophie. Landsh. 1807. N. A. 1809. (Er behauptete übrigens von den drey Elementen der Philosophie und des Lebens: Einheit — Princip, Urgrund; — Gegensatz — wirkliches Leben —; und verklärte Einheit — Ziel alles Lebens, Heiligkeit, sey das zweyte und dritte in Schellings Philos. noch nicht genügend ausgeführt worden, und nur das innige und harmonische Wechselleben aller drey Elemente könne die Philosophie vollenden). System der Kunstlehre oder Lehr- u. Handbuch der Aesthetik etc. Leipz. 1805. 2te Aufl. Grundriss der Aesthetik, Landsh. 1807. u. Auszug: Grundlinien der Aesthetik. ebend. 1813. Gesch. der Philos. s. S. 21.

n) Solger's philos. Gespräche. Berl. 8. Erwin. Vier Gespräche über das Schöne und die Kunst. Berl. 1815. II Thle. 8.

o) Von Schelling abweichend schrieb Eschenmayer: die Philosophie in ihrem Uebergange zur Nichtphilosophie. Erlang. 1803. (worauf Schelling schrieb: Philosophie u. Religion s. oben.) Eschenmayer, ein Denker von tiefem Sinne, erkannte eine Gränze der Speculation an, mit welcher der Glaube anfange, dessen Gegenstand das Göttliche, Selige sey. Der letzte Schritt der Philosophie (die Potenz des Ewigen) sey daher der erste zur Nichtphilosophie (Glaube, Potenz des Seligen). Sch. habe dies jenseits der Speculation und des Absoluten liegende Gebiet nicht anerkannt, und die ethischen Ideen bisher noch aus seinem Systeme ausgeschlossen. — Ferner: Der Eremit und der Fremdling. Gespräche über das Heilige u. die Geschichte. Erl. 1805. Einleitung in die Natur u. Geschichte Erl. 1806. 8 — Eschenmayer an Schelling über dessen Abhandl. über die menschl. Freyheit (nebst Schelling's Antwort in der allgem. Zeitschr. von Deutschen für Deutsche I. Bd. 1. H. 38 S.) — In der: Psychologie in drey Theilen, als empirische, reine u. angewandte. Stuttg. u. Tüb. 1817. 8. ist der Einfluss der Naturphilosophie unverkennbar. Doch betrachtet er die Psychologie, dieser Schule ganz entgegengesetzt, als Elementarwissenschaft od. Stammwurzel aller Philosophie, u. bearbeitete abgesondert die Religionsphilosophie (bis jetzt nur der I. Th. Rationalismus.) Tüb. 1818. 8.; das System der Moralphilosophie. Stuttg. u. Tüb. 1818. Normalrecht (Naturrecht.) II Thle. ebend. 1819.

p) Seine frühern mit Schelling's Ansicht übereinstimmenden Schriften sind: Philosophie der Erziehungskunst. Leipz. 1803. 8. Von der Natur der Dinge. Leipz. 1803. 8. System der Idealphilosophie. Leipz. 1804. In der Vorrede zu letzterm erklärte sich W. zuerst gegen Sch's. System, weil es rein idealistische Speculation sey; welche sich Absolutheit anmaasse, das Verhältniss des Absoluten zur Wirklichkeit zu lösen fälschlich vorgebe, und des religiösen und ethischen Princips ermangele. Ebendaselbst stellt er seine eigenen Grundsätze auf. Das weitere unten.

q) Hieher gehört die Schrift: Differenz des Fichteschen und Schellingischen Systems in Beziehung auf Reinhold's Beyträge etc. Jena, 1801. 8., und das mit S. herausgegebene krit. Journal. S. oben S. 418.

r) In der: Diss. de philosophiae et matheseos notione et earum intima conjunctione. Jen. 1802; Grundriss der historischen Logik f. Vorles. ebend. 1803; Grundlage des Naturrechts etc. I Abth. ebd. 1803; Grundlage eines philos. Systems der Mathematik. ebend. 1804; Anleitung zur Naturphilosophie (auch mit dem Titel: Entwurf des Systems der Philos. I Abth.) ebend. 1804. sind zum Theil sehr eigenthümliche u. scharfsinnige Ansichten enthalten. Sein System lässt sich am bestimmtesten erkennen lernen aus dem: System der Sittenlehre. I Band Wissenschaftl. Begründung der Sittenlehre. Leipz. 1810. (unvollendet). Der Hauptsatz ist: das Urwesen, Gott, ist das Ewige über Natur u. Vernunft, als den beyden Nebensphären des Universums; das Wesentliche in Beyden, und beyder lebenvolle Durchdringung. Hierin liegt auch das Schema aller Entwickelung u. namentlich der Philos., welche sich theilt in allgem. Philos. (Ontologie); ferner in Vernunftphilosophie, Naturphilosophie u. synthetische Philosophie.

s) Hieher gehört sein System der Natur- u. Transcendentalphilosophie in Verbindung dargestellt. Landsh. 1803—4. II Thle. 8. Seine nachher angekündigten: Institutiones philosophiae universae etc. scripsit Jo. Schad, P. I. Charkow, 1812. sind dem Verf. nicht bekannt worden.

t) Klein Beyträge zum Studium der Philosophie als Wissenschaft des All. Nebst einer vollst. u. fassl. Darstellung ihrer Hauptmomente. Würzb. 1805. 8. Nach dieser Ansicht hat der Verf.: die Verstandeslehre. (Bamb. 1810.) Versuch, die Ethik als Wissenschaft zu begründen etc. (Rudolst. 1811.) und die: Darstellung der philos. Religions- u. Sittenlehre. (Bamb. u. Würzb. 1818. 8.), klarer u. besonnener als andere Schüler Schelling's bearbeitet.

u) Thanner Versuch einer möglichst fasslichen Darstellung der absoluten Identitätslehre etc. München, 1810. 8. Handbuch der Vorbereitung u. Einl. zum selbstst. wissenschaftl. Stud. bes. der Philosophie. Erster formaler Theil: Die Denklehre. Münch. 1807. Zweyter mat. Th.: die Metaphysik. 1808. 8. Ferner: Lehrbuch der theoret. Philos.

nach den Grundsätzen der absoluten Identitätslehre f. akad. Vorles. I. Th. Logik. II. Th. Metaphysik (auch mit dem Titel: Logische, metaphys. Aphorismen etc.) Salzb. 1811—12. 8. — Lehr- u. Handbuch der prakt. Philos. für akad. Vorles. I. Th. Allgem. prakt. Philos. u. Naturrecht. ebd. 1811. 8.

v) Rixner's Aphorismen aus der Philos. als Leitfad. Landsh. 1809. 8. umgearbeitet: Aphorismen der gesammten Philos. I. Bdchen. rein theoret. Philos. z. Gebr. seiner Vorles. Sulzbach, 1818. 8. (worin sich der Verf. zum Theil an Hegel anschliesst.)

w) Zimmer's philos. Religionslehre. I. Th. Lehre von der Idee des Absoluten. Landshut, 1805. 8. Philos. Untersuchung über den allg. Verfall des menschl. Geschlechts. ebd. 1809. 8.

x) Buchner's Grundsätze der Ethik. 1808. 8. Das Wesen der Religion. Zweyte Aufl. Landsh. 1809. 8.

y) Bachmann: Die Kunstwissenschaft in ihrem allg. Umrisse dargestellt f. akad. Vorles. Jena, 1811. 8. Ueber Philos. und Kunst. Jena u. Leipz. 1812. 8. Vgl. die Schriften zu §. 2. u. §. 40.

z) Wilh. Traug. Krug Briefe über den neuesten Idealismus. Leipz. 1800. 8.; und: Diss. de poetica philosophandi ratione. Lips. 1809. 4.

Jac. Fries oben zu §. 382. angef. Schrift.; ferner Fichte's u. Schelling's neueste Lehren von Gott u. der Welt beurtheilt. Heidelb. 1807.

Fr. Köppen Schelling's Lehre oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts. Nebst einigen Briefen Jacobi's. Hamb. 1803. 8.

Kaj. Weiller der Geist der allerneusten Philosophie der Herren Schelling, Hegel u. Comp. München. 1804—8. II Th. 8. Im. Berg Sextus od. über die absol. Erkenntn. Nürnberg, 1804. 8. (wogegen Anti-Sextus. Heidelb. 1807.)

Jo Chr. Aug. Grohmann de recentiss. philos. vanitate. Viteb. 1809. 4. Ueber die höhere od. philos. Beurtheilung unserer Zeitumstände. Hamb. 1810. 8.

Glob. Wilh. Gerlach: Hat die phil. Religionsl. durch die Schelling. Philosophie gewonnen? Wittenb. 1809. 4.

F. H. Jacobi von den göttl. Dingen. Leipz. 1812. (wogegen Schelling's Denkmal etc.)

Fries von deutscher Philos. Art u. Kunst. Ein Votum für Jacobi gegen Schelling. Heidelb. 1812. 8. Dagegen: Gruithuisens Fr. v. K. neuer cosmoaitiolog. Bew. von der Existenz Gottes, und dass Hr. Fries sich in die Philos. unserer Zeit nicht finden kann etc. Landsh. 1812., u. die Abhandl. von Glauben u. Offenbarung in Schlegel's deutsch. Museum Septbr. 1813. S. 217.

Chr. Weiss vom lebendigen Gott, und wie der Mensch zu Gott gelange. Leipz. 1812. 8.

Salat Erläuterung einiger Hauptpuncte der Philos. Mit Zu-

gaben über den neuesten Streit zwischen J., Sch. und Fr. Schlegel. Landsh. 1812.

Vergleichungen der Schell. Lehre mit andern Systemen enthalten ausser den angef. Schriften von Fries, Klein (Beytr.): Bachmann über die Philos. mein. Zeit u. Jo. And. Wendel's Grundzüge und Kritik der Philosophieen Kant's, Fichte's u. Schelling's. Cob 1810.

zz) Jo. Fr. Krause Ueber den Einfluss der Schellingischen Philos. auf die Beförderung der Religiosität (im Königsb. Archiv f. Philos. 1811. 1. St.)

Fr. Gottl. Süsskind Prüfung der Schellingischen Lehren von Gott, Weltschöpfung, Freyheit etc Tübing. 1812. 8.

Lud. Fr. Otto Baumgarten-Crusius de homine dei sibi conscio. Jen. 1813. 4.

Andere Systeme.

§. 394.

Friedrich Bouterwek (Hofr. und Prof. in Göttingen), ein feiner Denker mit einem vorzüglichen Talente des Scharfsinnes, der aber zuweilen in dunkle Subtilität ausartet, und einer deutlichen Darstellung, hatte sich zu gleicher Zeit überzeugt, dass Kant's Philosophie, die er früher studirt und eigenthümlich dargestellt hatte, sich gegen den Skepticismus nicht halten könne, der Fichtesche Idealismus aber wegen seiner Einseitigkeit nicht befriedige, dass die Philosophie aber des Absoluten bedürfe, weil ohne dieses kein Wissen, ja kein Denken möglich sey, da wir bey allen Beweisen etwas Reales, ein Seyn, das Absolute (das unbekannte x, was nach Kant allen Erscheinungen zum Grunde liegt), voraussetzen. Seine Apodiktik sollte diesem Mangel und dem Fehler im bisherigen Philosophiren, dass man alle Erkenntniss und Ueberzeugung aus Begriffen und Formeln schöpfen wolle, und daher nie zu einem lebendigen Wissen gelange, abhelfen. Der Hauptgedanke derselben ist: Allem Empfinden und Denken liegt ein Seyn (ein

wahres, folglich absolutes, welches selbst keinen Grund hat) zum Grunde. Dieses Seyn kann nicht durch Denken gefunden werden, weil alles Denken dasselbe voraussetzt, und das Seyn mehr als ein Gedanke ist. Alles Seyn ist daher entweder eingebildet, und alles Denken leer, oder es muss ein absolutes Erkenntnissvermögen geben, welches weder fühlt noch denkt, welches selbst der Vernunft zum Grunde liegt, und durch welches alles Seyn apodiktisch gefunden wird. — Dieses absolute Erkenntnissvermögen ist eine Fiction, weil die Prämissen, woraus es abgeleitet wird, keine Beweiskraft haben. Durch die Idee des Absoluten geräth der Urheber der Apodiktik in einen Spinozismus, in welchem Subject und Object als Bestimmungen einer und derselben Realität verschlungen werden, rettet aber das Ich wieder durch die Virtualität, oder die absolute Einheit entgegengesetzter, und nur durch ihre wechselseitige Entgegensetzung vorhandener Kräfte, indem es durch den Widerstand, welcher seiner lebendigen Kraft entgegengesetzt wird, zum Anerkennen seiner Freyheit gelangt. Bouterwek nahm in der Folge diese Apodiktik zurück, und stellte an deren Stelle eine andere Apodiktik oder allgemeine Wahrheits- und Wissenschaftslehre, welche durch die Lehre vom Glauben der Vernunft an sich selbst einen bescheidenen Rationalismus einleitet, der sich den speculativen Systemen entgegensetzt. Die Philosophie hat ihm nämlich die Aufgabe durch apodiktische Trennung des Scheins von der Wahrheit das Räthsel der Dinge und der Bestimmung des Menschen, so weit dies selbstständig durch menschliche Vernunft gelöst werden kann, zu lösen. Sie wird daher durch eine Apodiktik im letztern Sinne begründet, wozu die empirische Psychologie und die Logik in gewöhnlicher

(formaler) Bedeutung nur die Vorkenntnisse bieten. Sie behauptet mit Jacobi die Mittelbarkeit des blos logischen Denkens (§. 396.). Alles unmittelbare Erkennen, ohne welches das discursive, als ein mittelbares sich aufhebt, beruhet auf der ursprünglichen Verbindung der Denkkraft mit dem innern Sinne in der Virtualität (Einheit zusammenwirkender Kräfte) des geistigen Lebens. Die Vernunft vertraut sich selbst als reine Vernunft, indem sie in dieser Verbindung ihre eigne Selbstthätigkeit anerkennt, und in dieser Selbstthätigkeit den Keim der Begriffe findet, durch die sie sich über die Sinnlichkeit erheben kann zu der Betrachtung des Urgrunds alles Daseyns und Denkens (Idee des Absoluten). Die Wahrheit in metaphysischer Bedeutung, d. i. Uebereinstimmung unserer Gedanken mit dem übersinnlichen Wesen der Dinge und ihrer nothwendigen Beziehung auf den Urgrund alles Seyns und Denkens, wird daher von der Vernunft unmittelbar erkannt. Die Metaphysik, an welche sich die Religionsphilosophie anschliesst, (die auf das religiöse Gefühl gegründet wird,) vollendet die wissenschaftliche Ausführung dieser Idee, indem sie lehrt, inwiefern dem menschlichen Geiste eine Kenntniss des Wesens der Dinge möglich ist; sie schliesst die Eulogieen nicht aus. Mit dem theoretischen Theile der Philosophie hängt die philosophische Moral und das Naturrecht (ein eignes Capitel der letztern, worin das Recht, als ein in der Vernunft gegründeter Anspruch auf die äussern Bedingungen eines sittlichen Daseyns in allen Beziehungen auf die Tugend der Gerechtigkeit eigenthümlich behandelt wird) durch die allgemeine praktische Philosophie zusammen. Die Aesthetik sucht B. in einer gewissen Unabhängigkeit von der Philosophie psychologisch zu begründen und darzustellen.

Fr. Bouterwek's Aphorismen, den Freunden der Vernunftkritik nach Kant's Lehre vorgelegt. Gött. 1793. 8. Paulus Septimius, oder die letzten Geheimnisse des Eleusin. Priesters. Halle, 1795. II Thle. 8. Idee einer allgemeinen Apodiktik. Gött. 1799. II Th. 8. — Anfangsgründe der speculativen Philosophie. Gött. 1800. 8. — Die Epochen der Vernunft nach der Idee der Apodiktik. Gött. 1802. 8. — Anleitung zur Philosophie der Naturwissenschaft. Gött. 1803. 8. — Neues Museum der Philosophie und Literatur herausgegeben von Fr. Bouterwek. Gött. 1803. Aesthetik. Leipz. 1806. II Thle. Ideen zur Metaphysik des Schönen. In vier Abhandl. ebend. 1807. 8. Aesthetik (umgearbeitet). Leipz. 1815. II Thle. 8.

Praktische Aphorismen; Grundsätze zu einem neuen Systeme der moral. Wissenschaften. Leipz. 1808. Lehrbuch d. philos. Vorkenntnisse (Allgemeine Einl., Psychologie und Logik enthaltend; sollte an die Stelle der angeführten Anfangsgründe treten.) Gött. 1810. 8.

Lehrb. der philos. Wissenschaften nach einem neuen Systeme entworfen. II Thle. Gött. 1813. 8.

§. 395.

Auf eine andere Weise suchte Chph. Gottfried Bardili (st. als Hofr. u. Prof. zu Stuttgard 1808) das Absolute zur Basis aller Philosophie zu machen. Er fand es in dem Denken, und suchte die Logik zur Quelle realer Erkenntnisse, d. h. zur Metaphysik zu erheben. Schon Hobbes und der Arzt Leidenfrost (in seiner Confessio 1793) hatten das Denken als Rechnen vorgestellt; aber erst Bardili kam auf den Gedanken, in dem Denken an sich, seiner Form nach betrachtet, ein Reales, und zwar selbst das Wesen der Gottheit zu sehen. Das Denken besteht seinem Wesen nach darin, dass Eins, als Eins und Dasselbe, im Vielen unendliche Male wiederholbar ist. A als A in A. Identität. Dieses ist das Denken als Denken; weder Subject noch Object, noch Verhältniss zwischen beyden, sondern über beyde erhaben und beyden zum Grunde liegend, als Princip von Begriffen und Urtheilen; ein Infinitivus determinans und ein determinatum zugleich.

Durch dieses Princip des Denkens wird aber nicht eher etwas Bestimmtes gedacht, als in der Anwendung des Denkens, wozu Materiatur (Materie) gehört, welche schlechthin postulirt wird. Der Charakter des Denkens, als solcher, ist Eines in Vielen, = Identität; Diversität, Mannichfaltigkeit der Charakter der Materie. Das Denken als das Erste und Absolute, wird nicht durch die Materie, sondern diese durch das Denken bestimmt. Die Materie existirt bloss durch die Anwendung des Denkens in und mit derselben. Der Prozess des auf eine Materie angewandten Denkens bringt eine Urtheilung mit sich in dem Gedachten 1) als einem gedachten Etwas (B. Wirklichkeit); 2) als einem Gedachten (Non — B. Möglichkeit) Das Denken ist die reine Möglichkeit, der Grund von allem Wirklichen. Durch die Verbindung mit der Materie entspringt alles Wirkliche, was eine nähere Bestimmung des Möglichen ist. Daher kommen in dem Begriffe eines jeden Objects die reine Möglichkeit und die Wirklichkeit als Faktoren vor. Im Objecte ist uns der Organismus + b gegeben; aber das Object ist uns unter einem Denken geworden; nur unter einem Denken kann mithin auch der Organismus werden. A + C als A durch A gesetzt in B — B + b Organismus + b¹ Pflanze, + b² Thier, + b³ Mensch. Eine leere Ausdehnung als Ausdehnung (ohne Stoff; ohne Ausgedehntes) wird zum Plus im Gegensatze des — B, der Möglichkeit gestempelt; dieses Plus soll organisiren; im Organismus soll sich die Form multipliciren, und so sind geschwind hergezaubert Absichten, Zwecke, schlummernde, träumende, wachende Monaden (hier geht es über in das Gebiet der Leibnitzischen Speculation) und das Prius aller Monaden, monas monadum, Gott, die reine Möglichkeit, die in Allem sich

wiederholt und alles Denken bestimmt, der erste Grund alles Wahren, also auch der Logik. Diese erste Logik, ein Werk voll Dunkelheit und leerer Abstraction, welches mit grosser Anmaassung auftrat *a*), und der rationale Realismus, den sie begründen sollte, hat wenig Beystimmung erhalten, und aller Aufwand analytischer Subtilität des Reinhold (vgl. §. 380.) konnte ihr keine überzeugende Kraft geben. — Mehrere ähnliche Versuche, Philosophie zu suchen und zu begründen, als des Schweden Thorild's interessante und witzreiche Archimetrie *b*), die Alles auf Grössenlehre zurückzuführen sucht, und den Keim zu vielen excentrischen Ideen enthält, die später entwickelt wurden; die Epikritik von Franz Berg *c*), welche das logische Wollen als Erklärungspunct der Realität aufstellt, und die durchaus praktische Philosophie von Rückert und Weiss (vergl. §. 397.), waren theils zu excentrisch und dunkel, theils zu wenig durchdacht, als dass dieselben dem Zwecke des Philosophirens hätte entsprechen können. Auch die frühern Versuche Jo. Heinr. Abicht's (Professor in Erlangen) konnten keine neue Philosophie in Gang bringen, da das Ganze ein Aggregat von fremden angeeigneten, nur anders modificirten, Behauptungen war, und das Neue meistentheils in einer besondern Nomenclatur bestand.

a) Chph. Gottfr. Bardili Grundriss der ersten Logik, gereinigt von den Irrthümern der bisher. Logik, besonders der Kantischen. Stuttg. 1800. 8. — Philosophische Elementarlehre. I. Heft. Landsh. 1802. II. Heft. 1806. 8. Beyträge zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der Vernunftlehre. Landsh. 1803. 8.
Bardili's und Reinhold's Briefwechsel. S. oben S. 396 not. e).
Briefe über Wahrheit, Gott, Organismus und Unsterblichkeit. Kopenhag. 1803. 8.
Früher hatte Bardili durch seine: Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe 1 Th. Halle, 1788. Ursprung

des Begriffs von der Willensfreyheit. Stuttg. 1790. Sophylus oder Sittlichkeit u. Natur, als Fundament der Weltweisheit (ebend. 1794.). Allgemeine praktische Philosophie. ebend. 1795. Ueber die Gesetze der Ideenassociation. ebd. 1796., sich als scharfsinnigen Denker bekannt gemacht.

b) Thom. Thorild: Maximum sive Archimetria. Berol. 1799. 8. (Sie ist ihm: generalis critica Tanti et Totius; die Grundlage des Wissens aber ist das Gefühl der Nothwendigkeit so zu denken. Es gibt nur wahre Objecte; aller Irrthum, und aller Unterschied der Erkenntniss besteht in dem Wieviel.)

c) Franz Berg's Epikritik der Philosophie. Arnstadt und Rudolst. 1805. 8. (Er sieht den Hauptgrund alles Misslingens in der Philosophie in dem Mangel einer Verständigung über das zu Erklärende; und erst auf diese könne ein Organon der Philosophie, wie es Kant gewollt, folgen. Die Philosophie, die diese übernimmt, und in genauester Uebereinstimmung damit alle mögliche Erklärungsarten versucht, bis es ihr gelingt, die einzige zu finden, die allen Forderungen des zu Erklärenden entspricht, ist die Epikritik. Das Wissen, als das zu Erklärende, ist ihm Erfahrung, Erkenntniss, und vorzüglich Realität derselben.) Früher schrieb er den Sextus. (§. 393. not. z.)

d) Jos. Rückert. Der Realismus, oder Grundzüge zu einer durchaus praktischen Philos. Leipz. 1801. Chr. Weiss Winke über eine durchaus prakt. Philos. ebend. 1801. Lehrbuch der Logik. ebend. 1801. 8.

e) Joh. Heinr. Abicht's revidirende Kritik der speculativen Vernunft. Altenb. 1799—1801. II Th. 8. — System der Elementarphilosophie, oder verständige Naturlehre der Erkenntniss-Gefühls u. Willenskraft. Erlang. 1798. 8. — Encyklopädie der Philosophie. Frankf. 1804. 8. — Verbesserte Logik, oder Wahrheitswissenschaft. Fürth, 1802. 8. (In früheren Schriften stimmt der Verf. Kant's, Reinhold's u. Fichte's Ansichten bey.)

Jacobi's Glaubenslehre.

§. 396.

Eine ganz abweichende, den kritischen und dogmatischen Richtungen seiner Zeit entgegengesetzte, Denkart äusserte Friedrich Heinrich Jacobi (geb. zu Düsseldorf 1743, seit 1804 Präsident der Akademie der Wissenschaften zu München, st. den 16. März 1819), ein Wahrheitsforscher von tiefem Geiste und gebildetem religiösen Sinn. Er hatte aller

systematischen Philosophie den Krieg geschworen, weil er überzeugt war, dass ein Dogmatismus, der wie Spinoza's Lehre consequent ist, und die Demonstration als einzigen Weg zur Gewissheit anerkennt, zum Fatalismus und Pantheismus führe; der Kriticismus aber verleitet durch das Vorurtheil für demonstrative und mittelbare Erkenntniss, alle Erkenntniss übersinnlicher Gegenstände aufhebe, die er durch praktischen Vernunftglauben nicht wieder herstellen könne. Er will daher alles philosophische Wissen auf einen Glauben (unmittelbare Ueberzeugung ohne Schluss) oder unmittelbare Erkenntniss stützen. Die Aussenwelt wird uns durch den Sinn kund gethan; Gott, Vorsehung, Freyheit, Unsterblichkeit, Sittlichkeit, mit einem Worte das Uebersinnliche: durch einen innern Sinn, das Organ der Wahrheit, (später Vernunft, das Erkenntnissvermögen der Wahrheit genannt,) unmittelbar vernommen. Durch diese doppelte Offenbarung erwacht der Mensch zum Selbstbewusstseyn mit dem Gefühl seiner Erhabenheit über die Natur (Freyheit); er erkennt Gott und Freyheit unmittelbar durch die Vernunft Die Realität dieser Erkenntniss beruht auf dem Gefühle, welches die rationale Anschauung oder das unmittelbare Wahrnehmen der Seele ist. — Vernunft, als Vermögen der Ideen, die sich in dem innersten Gefühl offenbaren, gibt der Philosophie den Inhalt; der Verstand, als das Vermögen der Begriffe, die Form; — so hat sich Jacobi in seiner neuesten Schritft erklärt. Er unterscheidet sich von Kant, dem er grosses Verdienst in Zerstörung des Blendwerks der Speculation und in Aufstellung einer reinen praktischen Philosophie einräumt, dadurch, dass er nicht allein praktische, sondern auch theoretische unmittelbare Erkennt-

nisse in Beziehung auf übersinnliche reale Gegenstände annimmt, und dafürhält, in der Kantischen Philosophie werde die sinnliche, wie die rationale Wahrnehmung aufgehoben. — Früherhin erklärte er sich über den Glauben und die innere Offenbarung, die er der Philosophie zum Grunde legte, nicht bestimmt, und liess diesen Punct in einem Helldunkel. Daraus, und weil er auch den Unterschied zwischen Verstand und Vernunft nicht deutlich machte, endlich weil überhaupt seine theistische Glaubenslehre sich meist im Gegensatze mit andern, und in zwanglosem unsystematischen Gange entwickelte, sind mehrere Missverständnisse und Vorwürfe entstanden. Dennoch werden seine, wenigstens mittelbaren Verdienste um die Ausbildung des Philosophirens unter den Deutschen anerkannt bleiben.

Fr. H. Jacobi's Schriften über Spinoza, und gegen Mendelssohn s. oben S. 291. — David Hume, über den Glauben, oder Idealismus und Realismus. Breslau, 1787. 8. Neue Aufl. Ulm, 1795. Sendschreiben an Fichte. Hamb. 1799. 8. Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen, in dem 3. Hefte der Reinholdischen Beyträge zur leichtern Uebersicht etc. — Die an Köppens Schrift gegen Schelling angehängten Briefe. — Von den göttlichen Dingen. Leipz 1811. 8. (Die Gegenschrift Schelling's s. oben; auch gehören hieher die Abhandlungen von Fr. Schlegel in dessen deutsch. Museum Jahrg. 1812. und 1813.) Werke (worin ausser den genannten Schriften auch die berühmten philos. Romane Jacobi's.) I—IV. Bd. Leipz. 1812—1819. 8. (Der zweyte Band enthält auch eine interessante Einleitung in seine Philosophie.)

Ueber Jacobi siehe Schlegel's Charakteristiken und Kritiken. I. B.

§. 397.

Jacobi's Lehre hat viel Beyfall gefunden, besonders bey denen, welche dem Glauben und dem Gefühl einen Vorrang beylegen. Jene Unbestimmtheit derselben aber in Hinsicht auf das Verhältniss zwi-

schen Verstand und Vernunft, hat bewirkt, dass seine Schule sich in zwey Zweige getheilt hat. Einige seiner Schüler nämlich betrachten die Ideen als Offenbarungen des Göttlichen durch Wahrnehmung, deren Vermögen die Vernunft sey, und nehmen an, die Begriffe verhalten sich ganz negativ gegen jene, d. h. die Ideen seyen für Begriffe völlig unerreichbar, unbegreiflich, unaussprechlich; sie äussern sich im Gefühle; Glauben gehe allem Wissen vorher. Andere räumen dem Begriffe wiederum mehr ein, und setzen die Philosophie in die Vereinigung der Vernunft und des Verstandes, indem sie von der Vernunft das Wesen, von dem Verstande die Form erhalte, welcher Meinung sich Jacobi erst in der letztern Zeit mehr zuneigte. Zu den ersteren gehört der geistvolle, und durch seine schöne Darstellung ausgezeichnete Friedrich Köppen (Prof. in Landshut); zu den letztern Jac. Salat (ebendaselbst). Köppen geht von der Idee der Freyheit aus. Sie ist ihm eine, durch sich selbst bestimmte, durch sich selbst anfangende, von Verhältnissen unabhängige Wirksamkeit; daher erste Ursache, Grund alles Daseyns, eigentliches Wesen. Aber sie ist auch schlechthin unbegreiflich; selbst ihre Möglichkeit lässt sich nicht einsehen, ihre Wirklichkeit nicht beweisen; sie ist eine unmittelbare Thatsache des Erkennens und Handelns. Die Nothwendigkeit ist eine durch Freyheit eingesetzte Ordnung. Eine vollkommen unbedingte Freyheit ist göttliche Wirksamkeit. Die Vernunft ist das Vermögen, sie anzuerkennen. Aber das Wesen der menschlichen Individualität besteht in dem Verhältnisse des Innern und Aeussern. Die Freyheit ist also auch beschränkt. Alle Philosophie ist daher dualistisch. Auf diesem Dualismus beruht der nicht aufzuhebende Widerspruch im Wissen. — Sonach ist aber auch con-

sequent gedacht, die Philosophie selbst unmöglich; und die Aufgabe der Wissenschaft im strengen Sinn zerfällt in sich selbst. Uebrigens hat Köppen's Darstellung wie die Jacobi's, so weit sie bloss der Autorität der Schulphilosophie und dem blinden Dogmatismus entgegengesetzt ist, und manche, theils eigenthümliche, theils Platonische Ansichten lebendig vorträgt, einen vortheilhaften Einfluss auf die heutige Philosophie *a*). Jac. Salat hält die Philosophie, in einem andern Sinne als Schelling, für die Wissenschaft des Absoluten; letzteres offenbare sich unter den Formen Wahren, Guten und Schönen, je nachdem es auf Verstand oder Willen oder Phantasie bezogen wird: daher die Theile der Philosophie. Alles Wissen aber gründe sich auf den Glauben, welcher die Offenbarung des Absoluten voraussetzt *b*). Hieher gehört auch Kaj von Weiller *c*) (Academiker und Director der Studienanstalt in München). Ferner Chr. Weiss *d*). Auch nähert sich Chr. Aug. Clodius *e*) (Prof. in Leipzig) Jacobi's Ansicht.

a) Köppen über Offenbarung in Beziehung auf Kant. u Ficht. Philosophie. Hamb. 1797 2te A. 1804. Köppen's Schrift gegen Schelling; s. oben S. 427. Verm. Schriften. 1806. Ueber den Zweck der Philosophie. München, 1807. 8. Leitfaden für Logik. Landsh. 1809 Grundriss des Naturrechts. ebd. 1809. Darstellung des Wesens der Philosophie. Nürnberg, 1810 (Dagegen: Fr. Schafberger Kritik der Schrift: Darstellung des Wesens etc., nebst Darlegung der eignen Ansichten des Verf Nürnb. 1813. 8.) Philosophie des Christenthums. 2 Thle. Leipz. 1813—1815. Politik nach platon. Grundsätzen. Leipz 1818. Rechtslehre nach plat. Grunds. ebd. 1819. Vertraute Briefe über Bücher u. Welt. Leipz. 1820.

b) Salat über den Geist der Philos. mit krit Blicken etc. München, 1803. 8. Vernunft u. Verstand. Tübing. 1808. 2 Thle. 8. Von den Ursachen eines neuen Kaltsinns gegen die Philos. auf deutschem Boden. Landsh. 1810. Von einer schönen Hoffnung, welche für die Philosophie etc. emporblüht. ebendas. Die Moralphilosophie. ebendas. 1810. 8. zweyte neu ausgearb. Aufl. II Bde. Landshut, 1813—14. Die Religionsphilosophie. ebendas. 1811. 8. Erläuterung einiger Hauptpuncte der Philos. mit Zugaben über den neuesten Streit zwischen Jacobi, Schelling und Fr. Schle-

gel. Landsh. 1812. 8. Grundlinien der Religionsphilos. Sulzbach, 1819. 8. Socrates, oder über den neusten Gegensatz zwischen Christenthum u. Philos. ebendas. 1820. 8. Grundzüge der allgem. Philos. aus dem Standpunct der höhern Bildung für die Menschheit. ebendas.

Nach seinen Ansichten auch J. Max. v. Wening über das Verh. des Wesens zur Form in der Philosophie. Landsh. 1811. 8.

c) Weiller Anleit. zur freyen Ansicht der Philos. München, 1804. 8. Verstand u. Vernunft. ebendas. 1806. Ideen zur Geschichte der Entwicklung des religiösen Glaubens. III Bde. München, 1808—14. Tugend die höchste Kunst. Eine Erörterung aus den Gebieten der Moralphilos. und der höhern Psychol. München, 1816. 4. Grundlegung zur Psychologie. ebendas. 1817. 8. Früher: über die gegenw. und künft. Menschheit. ebend. 1799., und Vers. einer Jugendkunde. ebend. 1806. Vers. eines Lehrgebäudes der Erziehungskunst. ebd. 1802—5. II Thle. 8. u. die Schrift S. 427.

d) Vom lebendigen Gott, u. wie der Mensch zu Gott gelange. Leipz. 1812. 8. Vorher schrieb er die für die Psychologie schätzbaren: Untersuchungen über das Wesen u. Wirken der menschl. Seele. Leipz. 1811. 8.

e) Clodius' Grundriss der allgem. Religionslehre. Leipz. 1818. 8. Von Gott, in d. Natur, in d. Menschengeschichte u. im Bewusstseyn. II Thle. Leipz. 1818—19. 8.

Schulze's Skepticismus.

§. 398.

Wie Jacobi mit seiner, der systematischen Philosophie entgegengesetzten Glaubenslehre, so trat Glob. Ernst Schulze (Hofr. u. Prof. zu Götting), der zuerst als Aenesidem (vgl. §. 380.) die Unhaltbarkeit der Reinholdischen Theorie des Vorstellungsvermögens scharfsinnig ins Licht gesetzt hatte, der dogmatischen und kritischen Philosophie mit einer skeptischen Prüfung entgegen, in der, eines Philosophen würdigen Absicht, das Blendwerk des eingebildeten Wissens zu vernichten, und die Selbsterkenntniss der Vernunft durch Aufdeckung des Erbfehlers aller Philosophie, in einem noch weitern Umfange, als Kant, zu befördern. Das Resultat seiner Untersuchungen ist die Unmöglichkeit aller wissenschaftlichen Philoso-

phie Philosophie ist die Wissenschaft der obersten und unbedingten Ursachen alles Bedingten, von dessen Wirklichkeit wir Gewissheit haben. Als Wissenschaft setzt die Philosophie apodiktische Gewissheit und systematische Einheit oder Zusammenhang aller Erkenntnisse, die zu ihrem Inhalte gehören, in einem einzigen obersten Grundsatze oder Grundbegriffe, woraus sie sämmtlich durch Zergliederung abgeleitet werden können, voraus. Der Zweck der theoretischen Philosophie ist vollständige Ergründung des realen Seyns der Dinge durch das Unbedingte. Der Dogmaticismus in der Philosophie besteht in der Behauptung, dass es eine wissenschaftliche Philosophie gebe; und er ist entweder dianojogonisch oder kosmogonisch, je nachdem er von einer Erklärung des Ursprungs unserer Erkenntniss von den Dingen ausgehet, oder nicht. Die Unmöglichkeit beyder Arten des Dogmaticismus wird nun im Allgemeinen und durch besondere Prüfung der Lockeschen, Leibnitzischen und Kantischen Philosophie gezeigt; und der Skepticismus als die einzig wahre Philosophie, welche auf einer wesentlichen und nothwendigen Einrichtung des menschlichen Geistes beruhe, dargestellt. Ist nun gleich dem Skepticismus durch die Erklärung von seinem nothwendigen Grunde in dem menschlichen Geiste, ferner durch jene Erklärung von dem Wesen und Zweck der theoretischen Philosophie, woraus ihre Unmöglichkeit von selbst folgt, so wie durch manche unbestimmte Erklärungen und unerweisliche Behauptungen der Sieg sehr leicht gemacht, und das Resultat von der Art, dass es selbst wieder dem Zweifel unterliegt; so ist doch diese eigenthümliche Darstellung des Skepticismus (oder wie ihn der Verf. auch nennt, des philosophischen Antidogmatismus),

welcher nicht die Thatsachen der Erfahrung nach ihrem Gegebenseyn im Bewusstseyn, sondern nur die Gewissheit des Urtheils über die objective Gültigkeit der darin enthaltenen Erkenntniss, mithin die Möglichkeit zuverlässiger Kriterien der Wahrheit (oder der Uebereinstimmung unseres Erkennens mit denjenigen realen Objecten, worauf es sich bezieht) läugnet, allerdings dazu dienlich, das Interesse eines fortgesetzten Forschens zu erhalten, und den menschlichen Geist von manchen Verirrungen der Speculation abzuziehen. In seinen neuern Schriften scheint Schulze diesen Skepticismus noch mehr einzuschränken. In Hinsicht auf die Gefühle, welche den Menschen vom Thiere unterscheiden, nimmt er vier Haupttheile der Philosophie an, nämlich zur Aufklärung des religiösen Gefühls die theoretische Philosophie oder Metaphysik, zur Aufklärung des moralischen die praktische Philosophie, (welche die allgemeine, und die Ethik, Politik und Völkermoral, als specielle Theile begreift; — ein besonderes Naturrecht nimmt Schulze mit Bouterwek nicht an; vergl. oben S. 358), für das intellectuelle die Logik im Sinne der Alten, und für das Schönheitsgefühl die Aesthetik. Die heutige (formale) Logik ist ihm nebst der empirischen Psychologie philosophische Vorbereitungswissenschaft.

Gottl. Ernst Schulze: Aenesidem (vergl. S. 396 not. c.). Kritik der theoretischen Philosophie. Hamb. 1801. II Bde. 8. — Die Hauptmomente der skeptischen Denkart über die menschliche Erkenntniss, in Bouterwek's Museum. 3. B. 2. Heft. Grundsätze der allgemeinen Logik. Helmst. 1802. 3 verb. A. 1818. Leitfaden der Entwickelung etc. (s. oben S. 358.).

Gegen seinen Skepticismus die Abhandl.: Verhältniss des Skepticismus zur Philosophie etc. in Schelling's u. Hegel's krit. Journal I. B. 2. St.

Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften zum Gebr. fur sein. Vorles. Gött. 1814. 2. Aufl. 1818. 8. Psychische Anthropologie. Gött. 1816. 8. 2te Aufl. 1819. Philosoph. Tugendlehre. Gött. 1817. 8.

Krug und Fries.

§. 399.

Wenn gleich die einander entgegengesetzten Richtungen der philosophirenden Vernunft, welche wir in der neueren Zeit wahrnehmen, alles Philosophiren verdächtig, alle Aussicht auf das Gelingen des Vernunftstrebens nach einem System gewisser Erkenntniss aus Principien abzuschneiden scheinen, da selbst das kritische Verfahren, durch Ausmessung und Gränzbestimmung des Erkenntnissvermögens, den kühnen Flug des Speculationsgeistes aufzuhalten, und die Angriffe des Skepticismus zu entkräften, nicht vermocht, sondern nur dazu gedient hat, beyden neuen Reiz, Stoff und einen imposanteren Charakter zu geben: so müssen doch diese Versuche die Hoffnung beleben, dass die philosophirende Vernunft früher oder später zur Selbsterkenntniss gelangen, ihre eigentliche Sphäre festhalten, die wahre Methode des Philosophirens immer mehr entwickeln, und durch Hülfe der gemachten Erfahrungen die Klippen, woran frühere Selbstdenker scheiterten, immer besser vermeiden lernen werde. Es wird eine Zeit kommen, wo auch diejenigen Arten zu philosophiren, die uns jetzt Abwege scheinen, als nothwendige Bedingungen der wahren Cultur der Vernunft und der ächten Weisheit erkannt werden. Zwey unserer geachtetsten Denker, Wilh. Traug. Krug (geb. 1770, Prof. in Leipzig, vorher in Königsberg) und Jakob Friedrich Fries (Hofr. u. Prof. in Jena, vorher in Heidelberg) haben zur Herbeyführung dieser Periode eines besonneneren Philosophirens vorzüglich hingewirkt. Beyde haben die kritische Philosophie weiter ausgebildet. Krug, indem er sie in der Form eines Systems darstellt, welches er den transcendentalen Synthetismus nennt; Fries, in-

dem er die kritischen Untersuchungen Kant's durch seine neue Kritik der reinen Vernunft zu ergänzen und zu verbessern suchte. Nach Krug ist das Philosophiren ein Einkehren in sich selbst und ein Aufmerken auf sich selbst, um sich selbst zu erkennen und sich selbst zu verstehen, und dadurch zum Frieden in und mit sich selbst zu gelangen. Daher ist in der Philosophie das erkennende Subject und das zu erkennende Object eins und dasselbe. Die Grundlehre, welche dem System der Philosophie vorhergeht (Fundamentalphilosophie) ist die Untersuchung über die philosophische Erkenntniss. Sie fragt hauptsächlich 1) nach dem Ausgangspuncte der Erkenntniss (oder den obersten Principien). Realprincip ist das Ich, wiefern es sich selbst zum Gegenstande der Erkenntniss macht; Idealprincipien oder Grundsätze der philosoph. Erkenntniss, und zwar materiale, sind die Thatsachen des Bewusstseyns, in Begriffe gefasst, (alle fasst zusammen der Satz: ich bin thätig), formale (welche die Form der Erkenntniss bestimmen), die Gesetze meiner Thätigkeit, und sie sind so vielfach als die Thätigkeit; das oberste: suche Harmonie in aller deiner Thätigkeit; 2) wie weit diese Forschungen gehen sollen (absoluter Gränzpunct des Philosophirens). Das Bewusstseyn ist eine Synthese des Seyns und Wissens im Ich; jedes ist eine solche; diess setzt voraus, dass Seyn und Wissen in uns ursprünglich (a priori) verknüpft sind; diese transcendentale Synthese ist also die ursprüngliche Thatsache, die als solche nicht weiter abgeleitet werden kann, mithin der absolute Gränzpunct des Philosophirens. Da Seyn und Wissen, welche im Bewusstseyn vereinigt sind, sich nicht aus einander ableiten lassen; so sind beyde ursprünglich gesetzt und mit einander verknüpft. Das System der Philosophie, welches dieses annimmt,

heisst daher transcendentaler Synthetismus. 3) Wie vielfach ist meine Thätigkeit? Die ursprüngliche Thätigkeit des Ichs ist immanent, (theoretisch) oder transeunt (practisch); verschiedene Potenzen beyder sind Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft. Die Philosophie als Wissenschaft von der ursprünglichen Gesetzmässigkeit des menschlichen Geistes in aller seiner Thätigkeit theilt sich also in theoretische und praktische. Erstere zerfällt in formale (Logik) und materiale (welche das materiale Denken an sich, oder in besonderer Beziehung auf das Gefühl betrachtet — Metaphysik und Aesthetik,); letztere ebenfalls in formale (Rechtslehre) und materiale (Tugendlehre und Religionslehre). Jede betrachtet die Gesetzmässigkeit des menschlichen Geistes in anderer Beziehung. Der Verf. hat dies mit ungemeiner Deutlichkeit in mehreren Schriften durchgeführt.

Krug ausser den früher angeführten polemischen und and. Schriften: Entwurf eines neuen Organons der Philosophie. Meissen, 1801. 8. Ueber die Methoden des Philosophirens u. die Systeme der Philosophie. ebendas. 1802. 8. Fundamentalphilosophie. Züllichau u. Freyst. 1803. 2te verb. Aufl. 1819. System der theoretischen Philosophie. I. Th. Denklehre. Königsb. 1806. 2te verb. Aufl. 1819. II. Erkenntnisslehre oder Metaphysik. ebendas. 1808. III. Aesthetik. ebendas. 1810. System der prakt. Philos. I. Rechtslehre. ebend. 1817. II. Tugendlehre. ebd. 1818. III. Religionslehre. 1819. (auch besonders). Aphorismen zur Philos. d. Rechts. I. Bd. Leipz. 1800. Naturrechtl. Abhandlungen (als Fortsetzung). Leipz. 1811. Handbuch der Philosophie. I. Bd. Leipz. 1820. 8. Unter den früheren die: Briefe über die Perfectibilität der geoffenbarten Religion (anonym). Jena 1795 — 1796.

§. 400.

Fries geht mit Kant auf eine Untersuchung des menschlichen Erkenntnissvermögens aus, und will eine Verbesserung der Philosophie durch philosophische

Anthropologie hervorbringen. Er findet bey Kant zwey Grundfehler, 1) „die falsche logische Disposition seiner Lehre, nach welcher er die Naturgesetze der Kategorieen durch transcendentale, die Gültigkeit der Ideen durch moralische Beweise zu stützen suchte, anstatt hierin ohne Beweis auf die unmittelbare Erkenntniss der Vernunft zurückzugehen (Annäherung an Jacobi). 2) die Verwechselung psychologischer Untersuchungen über philosophische Ueberzeugungen mit Philosophie; der psychologischen Hülfsaufgabe mit der Metaphysik selbst." Den grössten Gewinn aus der Kantischen Lehre setzt er in die vollständige Nachweisung aller Naturbegriffe und speculativer Ideen; der schönste Theil der Lehre Kant's ist ihm das Leben und die Selbstständigkeit seiner praktischen Philosophie. Jene Fehler glaubt nun Fries durch seine Untersuchungen in Kant's Geiste gehoben, und namentlich der bey Kant misslungenen Glaubenslehre, als dem Mittelpuncte philosophischer Ueberzeugung, eine feste wissenschaftliche Haltung gegeben zu haben. Jene gehen mit Kant aus von der Beschränkung des Wissens, weisen dann den reinen Glauben der Vernunft an das Ewige auf, und lassen ihn lebendig werden durch die Ahnung. Nur um sinnliche Erscheinungen wissen wir; an das wahre Wesen der Dinge glauben wir, und das Gefühl lässt uns die Bedeutung des Glaubens in den Erscheinungen ahnden, der aus der Beschränkung des Wissens entspringt. — Seine Untersuchungen haben für die Ausbildung der philosophischen Anthropologie, welche er für die Grundwissenschaft aller Philosophie hält, eigenthümlichen Werth, und enthalten viel eigenthümliche Lehren in der Theorie des Geisteslebens, namentlich die Lehre von den drey Grundanlagen: Erkenntniss, Gemüth (das Vermögen sich zu interessiren) und Thatkraft, von einem niedern und

höhern Gedankenlauf, von den Schematen, von der qualitativen und quantitativen Abstraction der Einbildungskraft, von der mathematischen Anschauung, von der Aufmerksamkeit, den Unterschied des Verstandes (der Kraft der Selbstbeherrschung und Selbstbildung) und der Vernunft; ebenso enthält seine Logik, die er durch eine anthropologische Untersuchung vorbereitet (anthropologische Logik), viele eigenthümliche und treffende Forschungen, namentlich über Schlüsse, Methode, System. Die praktische Philosophie betrachtet er als die Lehre vom Werth und Zweck des menschlichen Lebens und der Welt, oder philosophische Lehre von der Menschenweisheit. In ihr findet sich die Endabsicht aller philosophischen Untersuchungen. Sie begreift die Ethik und die Religionslehre (Lehre vom Zweck der Welt). Erstere ist allgemeine Ethik (Lehre vom Werth und Zwecke der menschlichen Handlungen), Tugendlehre und Staatslehre. Seiner Darstellung möchte man oft einen präcisern Styl und eine klarere Anordnung wünschen.

Fries (ausser den oben angef. polem. Schriften): System der Philosophie als evidente Wissenschaft. Leipz. 1804. 8. Philosophische Rechtslehre und Kritik aller posit. Gesetzgebung. Jena, 1804. 8. Wissen, Glauben und Ahndung. Jena, 1805. Neue Kritik der Vernunft. Heidelb. 1807. III Bde. 8. System der Logik. ebd. 1811. 2te A. 1819. 8. Handbuch der allg. Ethik u. philos. Moral. ebd. 1818. 8. Handbuch der psychol. Anthropologie etc. 1 Bd. Jena, 1820. 8.

§. 401.

Herbart.

Ausser dem schon oben genannten Bouterwek hat auch Johann Friedrich Herbart (Prof. zu Königsberg) um dieselbe Zeit eine eigenthümliche, von diesen verschiedene, Ansicht ausgebildet, und in ver-

schiedenen Lehrbüchern und Abhandlungen mitgetheilt *a*). Er behauptet, die Philosophie müsse die, in neuern Zeiten ihr fälschlich zum Verdienst angerechnete, psychologische Richtung wieder verlassen; das Unternehmen, die Gränzen des menschlichen Erkenntnissvermögens auszumessen, und dann die Metaphysik zu kritisiren, setze die ungeheure Täuschung voraus, als ob das Erkenntnissvermögen leichter zu erkennen sey, als das, womit sich die Metaphysik beschäftige, da doch alle Begriffe, durch welche wir das Erkenntnissvermögen denken, metaphysische seyen. Ihm ist die Philosophie eine Bearbeitung der Begriffe, welche durch Sammlung und Vereinigung der über dieselben anzustellenden Betrachtungen geschieht. Diese Bearbeitung ist theils Aufklärung und Verdeutlichung; hieraus entsteht die Logik; theils Veränderung, Berichtigung, Ergänzung, hieraus die Metaphysik, in welcher er zuweilen auf die Lehre der Eleaten zurückkommt. Die Wissenschaft derjenigen Begriffe aber, welche mit einem Urtheile des Beyfalls oder Missfallens verbunden sind (ästhetische und moralische Begriffe), ist die Aesthetik, welche, auf das Gegebene angewandt, in eine Reihe von Kunstlehren übergeht, unter welchen die, deren Vorschriften den Charakter der nothwendigen Befolgung an sich tragen, Tugend- und Pflichtlehre ist. In allen diesen Theilen stellt der Verf. sehr eigne, scharfsinnige, aber oft durch Kürze dunkle Ansichten auf, welche jeden philosophischen Selbstdenker zur Prüfung anregen können; z. B. die Theorie von den Störungen und Selbsterhaltungen der Wesen, in seiner durch Mathematik begründeten, speculativen Psychologie, und die Ansicht von den Vorstellungen, als Kräften; so wie überhaupt die ganze Prüfung der herrschenden psychologischen Grundvorstellungen sehr

beachtenswerth ist. An ihn schliesst sich Stiedenroth an *b*).

a) Herbart's allgemeine Pädagogik etc. Gött. 1806. u. a. pädag. Schriften früher. Allgemeine praktische Philosophie. Gött. 1808. 8. Hauptpuncte der Metaphysik. Gött. 1808. 8. Abhandlungen aus dem Gebiete der specul. Psychologie, im Königsb. Archiv für Philosophie. Königsb. 1811 — 12. Theoriae de attractione elementorum principia metaphysica. Sect. I — II. Regiom. 1812. 8. Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. Königsb. 1813. Lehrbuch zur Psychologie. Königsb. u. Leipz. 1816. Ueber das Böse. Königsb. 1819. 8.
b) Ernst Stiedenroth Theorie des Wissens mit besonderer Rücksicht auf Skepticismus etc. Gött. 1819. 8.

Hegel.

§. 402.

Dagegen stellten auch zwey aus der Schellingischen Schule hervorgegangene Denker: Georg Wilhelm Friedr. Hegel (gegenw. Prof. zu Berlin, vorher in Nürnberg und Heidelberg) (vergl. §. 393.) und Jakob Wagner (gegenw. Prof zu Würzburg), eigenthümliche philosophische Ansichten auf. Hegel strebt die Philosophie zu einem begreiflichen Wissen durch Dialektik auszubilden. Er erklärt sie für die Wissenschaft der Vernunft, in sofern sie ihrer selbst als alles Seyns in der Idee bewusst wird; ihr Princip ist: alle besondere Principien in sich zu enthalten. Weil die Idee nun die sich selbst gleiche Vernunft ist, welche, um für sich zu seyn, sich gegenüber stellt, und sich ein Anderes, in diesem Andern aber sich selbst gleich ist, so zerfällt die Philosophie in 1) die Logik, als Wissenschaft der Idee an und für sich; 2) Naturphilosophie, als Wissenschaft der Idee in ihrem Andersseyn; 3) die Philosophie des Geistes, als der Idee, die aus ihrem Andersseyn in sich zurückkehrt. In allem Logischen gibt es drey Momente,

das abstracte oder verständige, welches den Unterschied festhält; das dialectische oder negativ-vernünftige, welches in dem Sichaufheben solcher Bestimmungen, und ihrem Uebergehen in ihre entgegengesetzten besteht, und das speculative, wodurch die Einheit der Bestimmungen in ihrer Entgegensetzung aufgefasst wird. Hiermit ist die Methode bestimmt, welche die Philosophie zu befolgen hat. Die Logik ist wesentlich speculative Philosophie, da sie die Bestimmungen des Denkens an und für sich selbst, und so die concreten reinen Gedanken, d. i. Begriffe, mit dem Werthe des an und für sich seyenden Grundes von Allem betrachtet. Ihr Element ist die Einheit des Subjectiven und Objectiven, welche absolutes Wissen ist, und zu der der Geist, als zu seiner absoluten Wahrheit sich erhoben hat; die Einheit, dass das Seyn reiner Begriff an sich selbst, und nur der reine Begriff das wahre Seyn ist. Hier der Punct, durch welchen Hegel's Ansicht mit Schelling's Identitätslehre zusammenhängt. Die Logik tritt in dieser Bedeutung an die Stelle der sonstigen Metaphysik, und der sogenannten Kritik der Vernunft. Als Einleitung der reinen Wissenschaft behandelte Hegel früher die Phänomenologie des Geistes, oder wissenschaftliche Entwickelung des Bewusstseyns, welche jetzt Theil der Geisteslehre wird. Die reine Wissenschaft aber, oder die Logik zerfällt in 1) die Logik des Seyns, 2) des Wesens, 3) des Begriffs oder der Idee. Die beyden ersteren Theile machen die von ihm sogenannte objective, der letztere, auf dessen Inhalt sich die gewöhnliche Logik beschränkt, die subjective Logik aus; diesen ersten Theil seiner Philosophie hat Hegel bis jetzt ausführlich behandelt, die übrigen nur im Umrisse. In der Anwendung der fortschreitenden Methode zeigt sich

grosser Scharfsinn, aber die Darstellung hat eine Trokkenheit und Härte, welche das Verständniss ungemein erschwert.

Hegel's System der Wissenschaft. Erster Theil, die Phänomenologie des Geistes. Bamb. u. Würzb. 1807. 8. Wissenschaft der Logik. I u. II. Bd. die objective, III. Bd. die subjective (mit bes. Titel: Wiss. der subj. Logik oder die Lehre vom Begriff) enthaltend. Nürnb. 1812–16. 8. Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse etc. Heidelb. 1817. 8.

Jac. Wagner.

§. 403.

Jac. Wagner erklärte im Gegensatz von Schelling, dass, da das Absolute weder durch die allgemeinsten Prädicate des Erkennens noch des Seyns erreicht werden könne, keine Wissenschaft von ihm möglich sey. Es müsse daher durch freye Anerkennung vorausgesetzt werden. Von der Idee der Gottheit müsse alle Construction erst anfangen, aber sie dürfe nicht in dieselbe hineingezogen werden. Die lebendige Gestalt des Absoluten sey die Welt, welche in der Extensität schaffend (Natur), in der Intensität erkennend sey (Geist); über beyden aber sey die Seele des Ganzen, die Gottheit. Die Philosophie müsse seyn „eine auf Religion ruhende, in Weltgeschichte und Naturwissenschaft anschauliche, im Gleichgewicht ihrer beyden Seiten (des Idealen und Realen) durchgeführte, und durch das in der Mathematik aufbehaltene Weltgesetz organisirte Wissenschaft. Dieses Weltgesetz sey der Typus, in welchem sich Gott selbst in seiner geistigen und physischen Welt offenbare, und welcher eine Einheit zum Grunde legt, die sich entfaltet, und entgegengesetzte Formen dieser Entfaltung nachweist. Dieser Typus liege der räumlichen und zeitlichen Erscheinung zum Grunde, und lasse sich als Zahlen- und

Figurenlehre darstellen. Wagner will daher in seiner sogenannten **mathematischen Philosophie** oder philosophischen Mathematik zeigen, dass in der Mathematik dieses Weltgesetz, folglich auch der reine Typus der Ideen liege, nach welchem die Philosophie construire. Dieses Weltgesetz bestimmt die vier Momente aller Entwickelung, der Geschichte, des Menschenlebens, und jeglicher Naturerscheinung nämlich: die ursprüngliche Einheit, die durch den Gegensatz aufgeschlossene Einheit (**Duplicität**) und die wieder hergestellte Einheit. **Wagner** hat nach dieser Methode insbesondere auch die **Staatslehre** behandelt.

Einleitung zum System der Idealphilosophie; s. oben. Programm über das Wesen der Philosophie. Bamb. 1804. 8. Journal für W. u. Kunst. I. Heft. Leipz. 1805. Von der Philos. u. Medizin. Würzb. 1805. Theodicée. Bamberg, 1810. 8. Grundriss der Staatswiss. u. Politik. Leipz. 1805. 8. Mathematische Philosophie. Erl. 1811. (In fasslicher Darstellung: **Buchwald** Elementarlehre der Zeit- und Raumgrössen. Erl. 1818. 8.) Der **Staat**. Würzb. 1815. 8. Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat in ihren gegenseitigen Verhältnissen betr. Erl. 1819. 8. Seine Ideen zu einer allg. Mythologie der alten Welt. Frkf. 1808. deuten ebenfalls schon auf diese Ansicht.

§. 404.

Die neuesten Erscheinungen in der Philosophie.

Unter den neueren systematischen Versuchen in der deutschen Philosophie sollen hier bloss namentlich angeführt werden: **Ferd. Christoph Weise's** (Hofr. u. bish. Prof. in Heidelberg) **Architektonik** *a*), die Versuche von **Kern** *b*), **Sinclair** *c*), **Vorpahl** *d*), welcher das Seyn aus dem Werden ableitet, **Berger** *e*), **Adalbert Kayssler's** (Prof. in Breslau) *f*) modificirte Identitätslehre, **David Theod. Aug. Suabedissen's** Betrachtung des Menschen *g*), welche theils **Jacobi's**, theils **Schel-**

ling's Ansichten berührt, die populäre Untersuchung von Grävell *h*), die originelle idealistische Ansicht von Arthur Schopenhauer (gegenw. Privatdocent in Berlin) *i*), das in mehreren Puncten sich an Fries anschliessende System von Friedr. Calker k) (Prof. in Bonn), und Beneken's neue Begründung des Wissens durch Erfahrungsseelenlehre *l*). — Uebrigens haben die neuesten theologischen Streitigkeiten über das Verhältniss der Vernunft zur Offenbarung auch für die Philosophie Interesse gehabt, und es steht zu hoffen, dass die Philosophie, ohne ihre Selbstständigkeit aufzugeben, sich endlich inniger mit Religion verbinden werde.

a) Weise die Architektonik aller menschlichen Erkenntnisse nach ihren neuen Fundamenten, zu Gewinnung des Friedens in der Philos. Heidelb. 1812. fol. 3te vollendete A. Heidelb. 1815. fol. Vergleichende Darstellung der reinen Verstandes- und Vernunftbegriffe als Dogmen eines ausführl. dogmatischen Systems. ebend. 1816. 4. Erstes dogmatisches System der Philosophie. Erster Band. Die Grundwissenschaft in der Religionslehre. Heidelb. 1820. 8.

b) W. Kern's Katharonoologie, oder: Wie ist Reinmathematik möglich? Gött. (1812.) 8.

c) Sinclair Wahrheit u. Gewissheit. Frcft. 1811. Versuch einer durch Metaphysik bedingten Physik. Frcft. 1813. 8.

d) Karl Ludw. Vorpahl Versuche für die Vervollkommung der Philos. Erster, zweyter u. dritter Vers. Berl. 1811.; und: Philosophie oder Grundriss eines dynam. Lehrgebäudes derselben. Berl. 1818. 8.

e) J. E. v. Berger's Allgemeine Grundzüge der Wissenschaft. I. Th. Analyse des Erkenntnissvermögens. Altona, 1817. 8. Früher: Philos. Darstellung des Weltalls. I. Bd. Allgem. Blicke. Altona, 1808. 8.

f) Kayssler's Grundsätze der theoret. u. prakt. Philosophie, als Leitfaden zu Vorles. Breslau u. Halle, 1812. 8. (Der Verf. nennt seine Ansicht einen aus der Transcendentalphilosophie wiedergebornen Dogmatismus, od. eine

von dem Bewusstseyn absoluter Freyheit begleitete Erkenntniss des Objects.) Einleitung in das Studium der Philosophie in 6 Vorles. Bresl. 1812. — Früher: Ueber die Natur u. Bestimmung des menschl. Geistes. Berl. 1804. u. a. — Vgl. oben §. 40. not. a.

g) Suabedissens Betrachtung des Menschen. I. u. II. Bd. Betrachtung des geistigen Lebens des Menschen. Cassel, 1815. III. Bd. Betr. des leibl. Lebens etc. Leipz. 1818. 8. Früher: die Preisschriften: Resultat der philos. Forschungen über die Natur der menschl. Erkenntn. von Plato bis Kant. Marb. 1805.; und: über die innere Wahrnehmung. Berl. 1808. 8. u. mehrere pädag. Schriften.

h) C. F. W. Grävell: der Mensch. Eine Untersuchung für gebildete Leser. Berl. 1815. 3. Aufl. 1819. 8.

i) Schopenhauer: die Welt als Wille u. Vorstellung: vier Bücher, nebst einem Anhange, der die Kritik der Kantischen Philosophie enthält. Leipz. 1819. 8. (Er setzt Kant's Verdienst hauptsächlich in die Unterscheidung der Erscheinung von dem Dinge an sich; und in die Darstellung des menschlichen Handelns in seiner von den Gesetzen der Erscheinung unabhängigen ethischen Bedeutung. Schopenh. will einen Schritt weiter gehen und zeigen, dass die Erscheinung die Welt als Vorstellung und das Ding an sich der Wille sey.) Voraus setzt dieses Buch die früheren Abhandlungen: über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. Rudolst. 1813. 8. und: über das Sehen u. die Farben. Leipz. 1816. 8.

k) Calkers Urgesetzlehre des Wahren, Guten u. Schönen. Berl. 1820. 8. System der Philos. in tabellarischer Uebersicht. Bonn. 1820. 4. Ueber die Bedeutung der Philos. Berl. 1818. 8.

l) Fried. Eduard Beneke Erfahrungsseelenlehre, als Grundlage alles Wissens in ihren Hauptzügen dargestellt. Berl. 1820. Erkenntnisslehre nach dem Bewusstseyn der reinen Vernunft in ihren Grundzügen dargelegt. Jen. 1820. 8.

§. 405.

Bisher war nur von deutscher Philosophie die Rede. Von einem ächt wissenschaftlichen Streben und einer eigenthümlichen Philosophie haben sich

während dieser ganzen Periode bey andern Nationen nur wenige und schwache Spuren gezeigt. In England steht man noch auf dem Lockeschen Standpuncte, nur dass eine Parthey der Philosophen dem Materialismus abhold, dem Rationalismus gleichsam eine Thür offen lässt; zu letztern gehört der oben (§. 353.) angeführte Stewart *a*, welcher einige tiefere Blicke in die Psychologie that. Aus Nationalstolz bekümmert man sich wenig um die wissenschaftlichen Fortschritte anderer Nationen. Die speculative Philosophie ward von den Engländern ganz vernachlässigt; die praktische besonders in Verbindung mit Politik bearbeitet. Die Werke von Nitsch und Willich (vgl. §. 378. S. 391. not y.) haben einige gründliche Beurtheiler gefunden, die dem Verdienste Kant's Gerechtigkeit wiederfahren lassen; doch scheut man sich immer noch, in eine mühsame Untersuchung einzugehen. Bey den Franzosen beweget sich seit Condillac noch alles in dem Kreise der Empirie; die psychologische Methode des Condillac, und die Ideologie scheint ihnen der Wendepunct, Popularität und angenehmer Witz die Form, das Angenehme und Nützliche das Ziel aller Philosophie zu seyn. Dort verbindet sich mit dem Empirismus häufig noch der Geist der bescheidenen Forschung und ein für das Göttliche im Menschen reger Sinn; hier tritt er oft in Begleitung anmaassender Eitelkeit und Flachheit auf. Unter den gegenwärtig lebenden philosoph. Schriftstellern Frankreichs werden ausgezeichnet: Destutt-Tracy *b*), J. M. Degerando *c*), der Abbé Jacques Bernardin Henri de St. Pierre *d*) (geb. zu Havre 1737), Azaïs, Fabre d'Olivet. Die Italiener haben seit Giov. Batt. Vico (1660 — 1744) keine eigenthümlichen philosophischen Untersuchungen aufgestellt *e*), und theils nur einzelne angewandte philoso-

phische Wissenschaften (wie Filangieri (st. 1788), und Beccaria (st. 1793) die Gesetzgebungswissenschaft) bearbeitet, theils von den Ausländern geliehen. In Holland, Dänemark und Schweden offenbarte sich hier und da etwas mehr Empfänglichkeit für philosophische Forschungen; doch weniger Originalität, als unter den Deutschen. Unter den Holländern namentlich fand die kritische Philosophie viele Freunde (§. 378.). Den Fortschritt hemmten theils politische Unruhen und Kriege, theils die Streitigkeiten der deutschen Philosophen, und die Entzweyung der kritischen Schule. Van Hemert entschied selbst zum Vortheil Fichte's. Uebrigens verdienen vorzüglich Dan. Wyttenbach (ein noch lebender, besonders um die Geschichte der Philosophie verdienter Humanist *f*) Prof. zu Leyden), und der ausgezeichnete Sokratiker Franz Hemsterhuis *g*) (geb. 1720, st. 1790) genannt zu werden, welche sich in Hinsicht der Darstellung beyde an die Alten anschliessen.

a) Philosophical Essays by Dugald Stewart, II. Ed. Edinb. 1816.

b) Destutt-Tracy *élémens* d'idéologie. Par. 1801 — 1804. II Bde. 8. u. öfters; (auch Milano 1817 ins Ital. übersetzt mit Vorrede und Noten von Compagnoni;) und die Abh. sur l'acte du Moi.

c) Vgl. das oben S. 20 angef. Werk 2. Thl., wo er eine gewisse Erfahrungsphilosophie empfiehlt, und die Philosophie als die Wissenschaft von den Kräften des menschlichen Geistes und der Kunst sie gut zu gebrauchen erklärt.

d) St. Pierre *études* de la nature. Par. 1784. u. öfter. Harmonies de la nature. Par. 1815. 8. Oeuvres, Bruxelles. VIII Voll. 1820. 8.

e) Caesaris Baldinotti tentaminum metaphysicor. libb. III. Patav. 1817. 8. ist uns blos aus der Ankündigung bekannt.

f) Ausser mehreren schon angeführten Schriften, z. B. S. 391 Praecepta philosophiae Logicae (mit Hinweisung auf die Classiker) mehrmals herausg. bes. von Eberhard. Halle, 1794. 8.

g) Mehrere Dialogen; z. B. Sophyle ou de la philosophie; Aristée ou de la divinité, auf welche sein Freund Jacobi in der Schrift über Spinoza's Lehre zuerst aufmerksam machte; gesammelt in den oeuvres philosophiques. Par. 1792. 8. deutsch III Bde. 1782—97. Leipz. Nouv. edit. (2) Par. 1809. 8. II Voll.

Zeittafel der Geschichte der Philosophie von den Griechen an.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
640	114	35,1	Thales geb. nach Apollodor.
638	116	35,3	Solon geb.
629	125	38	Thales geb. nach Meiners.
610	144	42,3	Anaximander geb.
608	146	43,1	Pythagoras geb. nach Larcher.
598	156	45,3	Solon's Gesetzgebung. Pherecydes geb. um d. Zeit.
597	157	45,4	Thales sagt eine Sonnenfinst. voraus.
584	170	49	Pythagoras geb. nach Meiners.
561	193	55,1	Solon stirbt.
557	197	56	Anaximenes blüht.
547	207	58,2	Anaximander st.
543	211	59,2	Thales stirbt.
			Pherecydes st.
540	208	60	Pythagoras stiftet eineSchule in Kroton
536	218	61	Xenophanes in Elea.
504	250	60	Pythagoras st. — Parmenides blüht.
500	254	70,1	Anaxagoras geb. — Heraklit u. Leucipp bl.
			Anaximenes st. —
494	260	71,3	Demokrit geb.
490	264	72,3	Schlacht bey Marathon.
489	265	72,4	Pythagoras stirbt.
480	274	75,1	Schlacht bey Salamis.
472	276	77	Diogenes von Apollonia bl.
470	284	77,3	Demokrit geb. nach Einigen.
469	285	77,4	Sokrates geboren.
			Parmenides ist berühmt.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
460	294	80	Parmenides kommt mit Zeno nach Athen. Archelaus u. Zeno bl.
			Demokrit geb. nach Andern.
			Empedokles ist berühmt.
456	298	81	Anaxagoras kommt nach Athen.
450	304	82,3	Xenophon geboren.
			Melissus u. Empedokles sind berühmt.
444	310	84	Gorgias schreibt seine Schrift περι φυσεως.
		86	Protagoras. Prodicus bl.
432	322	87,1	Anfang des Peloponnesischen Krieges.
431	323	87,2	Anaxagoras wird angeklagt.
430	324	87,3	Plato geboren nach Corsini.
429	325	87,4	Plato geb. nach Dodwell.
			Perikles stirbt.
428	326	88,1	Anaxagoras stirbt.
427	327	88,2	Gorgias kommt als Gesandter nach Athen.
			Diagoras bl.
414	340	91,3	Diogenes von Sinope geb.
407	343	93,2	Demokrit stirbt nach Eusebius.
404	350	94,1	Ende d. Peloponnes. Krieges.
400	354	95,1	Sokrates stirbt.
			Die Sokratiker begeben sich nach Megara.
389	365	97,4	Plato reiset das erstemal nach Syrakus.
384	370	99,1	Aristoteles wird geboren.
			Pyrrho wird geboren.
380	374	100	Antisthenes u. Aristipp bl.
		102	Aristoteles kommt nach Athen. Eudoxus bl.
364	390	104,1	Plato's zweyte Reise nach Syrakus.
361	393	104,4	Plato's dritte Reise nach Syrakus.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
356	398	106	Alexander wird geboren.
348	406	108,1	Plato stirbt. Speusipp folgt ihm.
347	407	108,2	Aristoteles begibt sich zum Hermias.
343	411	109,2	Aristoteles wird Lehrer des Alexander.
342	412	109,3	Epikur geboren.
		110	Diodorus. Stilpo. Diogenes. Krates. Pyrrho u. Anaxarch bl.
339	415	110,2	Speusippus stirbt.
			Xenokrates fängt an zu lehren.
337	417	110,4	Schlacht bey Chäronea.
336	418	111,1	Philipp K. v. Macedon. st. Alexander folgt.
335	419	111,2	Aristoteles eröffnet seine Schule im Lyceum.
324	430	114,1	Alexander st.
			Diogenes d. Cyniker st.
			Ptolemaeus Lagi in Aegypten.
322	432	114,3	Aristoteles st. Theophrast folgt.
			Demetr. Phalereus bl.
318	436	116,1	Arcesilaus geboren.
			Aristo Chius.
314	440	116,3	Xenokrates st. Polemo folgt.
			Theophrast ist berühmt.
305	449	118,3	Epikur eröffnet seine Schule in Athen.
300	454	120	Stilpo u. Theodor der Atheist bl.; Zeno stiftet eine Schule zu Athen.
286	468	123,3	Theophrast st. Strato folgt.
285	469	123,4	Ptolemaeus Philadelphi, König in Aegypten.
280	474	125,1	Chrysipp geboren.
270	483	127,2	Epikur st.
		127,3	Strato st. Lyko folgt.
		129	Cleanthes ist berühmt.
260	494	130	Zeno, der Stoiker, stirbt od. noch früher. Kleanth folgt. Persaeus. Aristo.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
244	510	134,4	Arcesilaus st.
217	537	141,3	Carneades geboren.
212	542	143	Chrysipp st.
208	546	144	Chrysipp st. nach Menage.
			Zeno aus Tarsus.
			Diogenes von Babylon.
185	569	148,4	Panaetius geb. nach Andern später.
155	599	156,3	Gesandtschaft der Athenienser (Kritolaus, Carneades u. Diogenes) in Rom.
			Antipater aus Tarsus.
146	608	158,3	Griechenland und Karthago römisch.
142	612	159,3	Macedonien römische Provinz.
135	613	161,2	Posidonius geb.
134	625	162,4	Carneades st. Clitomachus folgt.
			Panätius begleitet den Scipio Africanus nach Alexandrien.
103	647	167,2	Cicero geboren.
		170	Klitomachus st. Philo folgt.
			Posidonius.
84	666	171,1	Philo flüchtet nach Rom. Antiochus.
85	667	171,2	Lucretius geb. Posidon st.
63	691	179,2	Judäa, römische Provinz.
43	711	184,2	Cicero st.
30	724	187,3	Aegypten, eine römische Provinz.
27	727	188,2	Augustus, Monarch.

Jahre n. Ch. Geb.	Römische Kaiser.	
1	Augustus.	Christus geboren.
2		Seneca, d. Philosoph, geb.
		Sextius, d. Pythagoräer.
		Athenodorus, d. Stoiker.
		Sotio, Seneca's Lehrer.
14	Tiberius.	

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
33		Christus st.
34		Philo, der Jude.
37	Caligula.	
41	Claudius.	
50		Plutarch geb.
54	Nero.	
65		Seneca stirbt.
68		Cornutus wird exilirt.
69	Galba.	Jerusalems Zerstör.
70	Otto.	
	Vitellius.	Apollonius von Tyana.
	Vespasianus.	Euphrates.
80	Titus Vespasianus.	
81		Musonius Rufus wird aus dem Exil zurückberufen.
82	Domitian.	
		Epiktet.
89		Domitian verbannt die Philosophen u. Mathematiker aus Rom.
94		Epictet bl.
95		Apollonius von Tyana st.
97	Nerva.	
99	Trajan.	Plutarchus.
		Tacitus.
118	Hadrianus.	Gnostiker.
122		Euphrates, d. Stoik., stirbt.
131		Galenus geb.
		Favorinus.
		Basilides, der Gnostiker.
139	Antonin, der Fromme.	
		Taurus, der Platoniker.
		Apollonius, der Stoiker.
		Basilides, der Stoiker.
		Justin, der Märtyrer.
		Arrianus.
160		Apulejus.

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
162	M. Aurel. Antonin.	Alcinous.
		Numenius.
165		Peregrinus, d. Cyniker, st.
		Lucian.
		Athenagoras.
		Attikus, der Platoniker.
		Bardesanes.
180	Commodus.	Maximus aus Tyrus.
		Irenäus.
		Rabbi Juda, Talmud.
185		Origenes geb.
193	Pertinax.	
	Salvius.	Ammonius Saccas bl.
	Julianus.	
	Septimus Severus.	Clemens von Alexandrien.
		Alexander v. Aphrodisias.
205		Plotinus geb.
		Philostratus.
212	Caracalla.	
218	Macrinus.	
219	Antonin Heliogab.	Tertullian st.
222	Alexander Severus.	
232		Plotinus hört Ammonius.
233		Porphyrius geb.
		Ulpianus.
235	Maximinus.	
238	Gordianus.	
239	Gordianus, d. Sohn.	
242		Plotin reiset nach Persien.
243		Plotin kommt nach Rom.
244	Philippus.	
246		Amelius hört den Plotin.
250	Trajanus Decius.	
252	Trebonianus.	
	Gallus und Vibius Hostilianus.	

Jahre n. Christo	Römische Kaiser.	
252		Longin bl.
254	Aemil. Valerianus.	Origenes st.
269	Flavius Claudius.	
270	Aurelianus.	Plotin stirbt.
273		Longinus stirbt.
276	Flavius Tacitus.	
277	Aurel. Probus.	Manichäer.
282	Aurelius Carus.	
284	Diocletian.	Arnobius.
304	Constantinus u. Maximianus.	Porphyrius stirbt.
306	Constantin der Grosse.	
321	Constantinus ein Christ	Jamblich bl. Lactantius bl.
333		Jamblich stirbt. Themistius.
337	Constantius und Constans.	
340		Eusebius, Bisch. von Cäsarea, st.
354		Augustinus geb.
355		Themistius lehrt zu Constantinopel.
360		Eunomius.
361	Claudius Julianus.	
363	Jovianus.	
364	Valentinianus und Valens.	
379	Theodosius der Grosse.	Eunapius.
384		Didymus zu Alexandrien. Hieronymus bl.
391		Gregorius von Nazianz st.
394		Gregorius Nyssenus.
395	Arcadius. u. Honor.	Theilung des römischen Reichs.
398		Ambrosius stirbt.

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
400		Nemesius.
401		Plutarchus Nestorii bl.
	Griechische Kaiser.	
402	Arcadius.	
408	Theodosius II.	
412		Proclus geb.
415		Hypatia stirbt.
		Synesius.
418		Pelagius wird verdammt.
430		Augustinus stirbt.
434		Plutarchus d. Nestor. Sohn stirbt.
		Syrianus bl.
450	Marcianus.	Hierocles bl. Syrianus st.
457	Leo I.	
470		Martianus Capella bl.
		Claudianus Mamertus bl.
		Boethius u. Cassiodor geb.
474	Leo II.	
	Zeno Isauricus.	
476	Ende des abendl. Kaiserthums.	
480		Salvianus.
485		Proklus st.
		Ammonius Hermiae. Hierokles.
490		Marinus st.
491	Anastasius.	Isidorus folgt dem Marinus.
497		Aeneas von Gaza bl.
518	Justinus I.	
526		Boethius enthauptet.
527	Justinianus.	
529		Die philosoph. Schulen werden in Athen geschlossen.
533		Damascius kommt mit den Platonikern aus Persien zurück. Philopon bl.

Jahre n. Christo.	Griechische Kaiser.	
539		Cassiodorus begibt sich in das Kloster.
549		Damascius u. Simplicius bl.
563	Justinianus II.	
573	Tiberius II.	Cassiodorus st.
582	Mauritius.	
602	Phocas.	
604		Gregor der Gr. st.
610	Heraclius.	
622		Muhammed's Flucht.
636		Isidorus Hispalensis st.
641	Constant. III. u. IV. Constans II.	Johannes Philoponus.
668	Constantinus V.	
685	Justinus II.	
694	Leontius.	
698	Tiberius III.	
711	Philippicus.	
713	Anastasius II.	
716	Theodosius III.	
717	Leo III. Isauricus.	
735		Beda st.
736		Alcuin geb.
741	Constantinus VI.	
754		Johannes Damascenus st.
796	Irene.	
	Deutsche Kaiser.	
800	Karl der Grosse.	Alkendi ist berühmt.
804		Alcuin st.
814	Ludwig der fromme.	
840	Lothar.	
855	Ludwig II.	
875	Karl der Kahle.	
877	Karl III.	Joh. Scotus Erigena kommt nach Frankreich.
880	Karl der dicke.	

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
887	Arnulph.	
890		Photius st.
899	Ludwig IV.	
912	Conrad.	
919	Heinrich d. Vogler.	
937	Otto der Grosse.	
954		Alfarabi st.
974	Otto II.	
980		Avicenna geb.
987	Otto III.	
999		Gerbert, Papst. Sylvester II
1002	Heinrich II.	
1003		Sylvester II. st.
1025	Conrad II.	
1034		Anselm geb.
1036		Avicenna st.
1039	Heinrich III.	
1042		Lanfranc kommt in d. Kloster Bec.
1055		Hildebert v. Lavardin geb.
1056	Heinrich IV.	
1060		Anselm wird zu Bec Prior.
1079		Abälard geb.
1088		Berengarius von Tours st.
1089		Lanfranc Erb. z. Canterb. st.
1092		Roscelins Ketzerey wird zu Soissons verdammt.
1107	Heinrich V.	
1109		Anselm, Erzb. z. Canterb. st.
1114		Alanus von Ryssel geb.
1118		Abälard lehrt zu Paris.
1120		Abälard, Mönch v. St. Denis
1121		Wilhelm von Champeaux Bisch. von Chalons st.
1126	Lotharius.	
1127		Algazel st. zu Bagdad.
1131		Moses Maimonides geb.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1134		Hildebert st.
1138	Conrad III.	
1140		Hugo von St. Victor st.
1141		Gilbertus Porretanus wird Bisch. von Poitou.
1142		Abälard st.
1146		Kirchenversammlung zu Paris u. Rheims gegen Gilbertus Porretanus.
1150		Lombardus schreibt s. Sentenzen. Wilhelm von Conches st.
		Robert Pulleyn st.
1153	Friedrich der Rothbart.	Bernhard v. Clairvaux st.
1154		Gilbertus Porretanus st.
1164		Petrus Lombardus u. Hugo von Amiens st.
1173		Richard von St. Victor und Robert Folioth st.
1180		Johann v. Salisbury st.
1190	Heinrich VI.	
		Thophail st.
1193		Albert der Gr. geb. nach Einigen.
1198	Otto IV.	
1203		Alanus von Ryssel st.
1205		Moses Maimonides u. Peter von Poitiers st.
		Albert d. Gr. geb. nach Andern.
1206		Peter von Poitou u. Averroes st.
1209		David von Dinant, Amalrich aus Bene st.
1214		Roger Baco geb.
1217		Averroes st.; Michael Scotus in Toledo.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1218	Friedrich II.	
1221		Bonaventura geb.
1224		Thom. v. Aquino geb.
1234		Raym. Lullus geb.
1236		Albert der Grosse Doct. der Theologie zu Paris.
1245		Alexander von Hales st.
1247		Thomas v. Aquino kommt nach Paris. Aegidius Col. geb.
1248		Wilhelm von Auvergne (Arvernus) Bisch. von Paris st.
		Thomas von Aqu. fängt an über den Lombard zu lesen.
1250		Peter von Apono geb.
1251	Conrad IV.	
1252		Stiftung der Sorbonne.
1253		Robert Grosseteste st.
1256		Thomas von Aquino wird Doctor der Theologie.
1264		Vincent von Beauvais (Bellovacensis) st.
1273	Rudolph I.	
1274		Thomas v. Aquino st.
		Bonaventura st.
1275		Joh. Duns Scotus und Walther Burleigh geb.
1277		Johann XXI. (Petr. Hisp.) stirbt.
1280		Albert d. Grosse st.
1292	Adolph von Nassau.	Roger Baco st. nach Wood.
1293		Heinrich von Gent st.
1294		Roger Baco st.
1298	Albert I.	
1300		Richard aus Middleton st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1308		Joh. Duns Scotus st.
1309	Heinrich VII.	
1314	Ludwig V.	
1315		Raymund Lullus st.
		Franz Mairon führt den Actus Sorbonicus ein.
1316		Aegidius Colonna st.
1322		Occam bestreitet den Papst.
1323		Hervay (Hervaeus Natalis) st.
1325		Franz Mairon st.
1330		Occam begibt sich zum Kaiser Ludwig.
1332		Wilh. Durand v. St. Pourçain st.
1346	Karl IV.	
1347		Occam st. zu München.
1349		Thomas v. Bradwardin u. Robert Holkot st.
1350		Peter d'Ailly geb.
1357		Thomas von Strasburg st.
1358		Johann Buridan lebt noch.
1363		Johann Gerson geb.
1375		Petrarcha st.
1379	Wenzeslaus.	
1395		Bessarion geb.
1396		Marsilius von Inghen st.
1400	Rupert.	
1401		Nicolaus Cusanus geb.
1408		Laurentius Valla geb.
1410	Sigismund.	
		Matthaeus von Krakau st.
1411		Jean Petit st.
1415		Emanuel Chrysoloras st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1425		Peter d'Ailly st.
1429		Joh. Gerson st.
1433		Marsilius Ficinus geb.
1436		Raymund von Sabunde lehrt zu Toulouse.
1438	Albert II.	Georg. Gemisth. Pletho kommt nach Florenz.
1440	Friedrich III.	Erfindung d. Buchdruckerkunst.
1442		Rudolph Agricola geb.
1453	Erober. Constantinop.	
1455		Nicolaus V. st. Reuchlin geb.
1457		Laurentius Valla st.
1464		Geo. Scholarius Gennadius stirbt. Cosmus Medices und Pius II. sterben.
1465		Nicolaus Cusanus st.
1467		Erasmus geb.
1472		Bessarion st.
1473		Verfolgung der Nominalisten zu Paris.
1478		Theodorus Gaza st.
1481		Franciscus Philelphus st.
1482		Rudolph Agricola st.
1486		Joh. Argyropulus u. Georg von Trapezunt st. nach Einigen.
1487		Agrippa v. Nettesheim geb.
1489		Joh. Wessel st. Lud. Vives geb.
1492		Lorenzo Medices st.
1493	Maximilian I.	Entdeckung von Amerika. Hermolaus Barbarus st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1494		Joh. Picus Mirandulanus u. Angelus Politianus st.
1495		Gabr. Biel st.
1497		Melanchthon geb.
1499		Marsilius Ficinus st.
1500		Dominicus v. Flandern st.
1501		Hieron. Cardanus geb.
1508		Bernardinus Telesius geb.
1512		Alexander Achillinus.
1515		Ramus geb.
1517	Anfang d. Reformation.	
1520	Karl V.	
1522		Joh. Reuchlin st.
1525		Petrus Pomponatius st.
1526		Nicolo Macchiavelli st.
1529		Francisc. Patritius geb.
1532		Antonius Zimara st.
1535		H. Corn. Agrippa st.
1536		Erasmus st.
		Franc. Georg. Venetus st.
1537		Jac. Faber st.
1540		Marius Nizolius u. Lud. Vives st.
		Jesuiten.
1541		Ph. Theophr. Paracelsus st.
1543		Copernicus st.
1546		Augustinus Niphus st.
1558	Ferdinand I.	
1560		Phil. Melanchthon st.
1561		Franç. Baco geb.
1564	Maximilian II.	
1568		Thom. Campanella geb.
1572		Petrus Ramus st. Dan. Sennert geb.
1576	Rudolph II.	Hieronymus Cardanus st.
1577		Joh. Bapt. v. Helmont geb.
1580		Gio. Bruno verlässt Italien.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1582		Wilh. Postell st.
1585		Grotius geb.
1588		Bernard Telesius st. Thomas Hobbes geb.
1589		Jac. Zabarella st.
1592		Michel de Montagne st. Gassendi u. Berigard geb.
1596		R. Descartes geb.
		Joh. Bodinus st.
1597		Franc. Patritius st.
1600		Giord. Bruno verbrannt.
1603		Pierre Charron u. Andreas Caesalpin st.
1604		Franc. Piccolomini st.
1606		Nic. Taurellus u. Justus Lipsius st.
1614	Matthias.	
1617		Fr. Suarez st.
1619	Ferdinand II.	Jul. Caes. Vanini verbrannt.
1624		Jacob Böhm st.
1626		Franz Baco st.
1628		Rud. Goclenius st.
1630		Huet geb.
		Caesar Cremoni st.
1632		Franz Sanches st.
		Benedict Spinoza u. Joh. Locke geb.
		Sam. Puffendorf u. Rich. Cumberland geb.
1635		Robert Fludd st.
1637	Ferdinand III.	Dan. Sennert st.
1638		Nic. Malebranche geb.
1639		Thom. Campanella st.
1642		Galilei st. Newton geb.
1644		Joh. Bapt. v. Helmont st.
1645		Grotius st.
1646		Leibnitz geb.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1647		Bayle geb.
1649		Mersenne st.
1650		Descartes st.
1651		W. Tschirnhausen geb.
1654		Joh. Selden st.
1655		Gassendi st. Chr. Thomasius geb.
1657	Leopold I.	
1659		Adr. Heerebord st.
1662		Blaise Pascal st.
1663		Berigard st.
1665		Joh. Clauberg st. Mart. Schoock st.
1666		J. Marc. Marci v. Kronland. Jean de Silhon st.
1669		Arnold Geulinx u. Joh. Coccejus st.
1670		Sorbiere st.
1671		Joh. Amos Comenius st. Ant. Graf v. Shaftesbury geb.
1672		Franc. de la Motte le Vayer stirbt.
1677		Benedict Spinoza st. Theophilus Gale u. Franc. Glisson st.
1679		Chr. Wolf geb. Hieron. Hirnhaym u. Hobbes st.
1680		Joseph Glanvill u. Gr. v. Rochefoucauld stirbt.
1684		Berkeley geb.
1685		Lamb. Velthuysen st.
1687		Heinrich More st. Cph. Wittich st.
1688		Ralph Cudworth st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1694		Ant. Arnauld u. Sam. Pufendorf st.
		Franc. Hutcheson geb.
1695		Nicole st.
1698		Balth. Bekker u. Joh. Pordage st.
1699		Franc. Mercur. v. Helmont st.
1704		Joh. Locke st.
1705	Joseph I.	
1706		Bayle st.
1707		Pierre Sylvain Regis st.
1708		v. Tschirnhausen st.
1711		Hume geb.
1712		Crusius u. Rousseau geb.
1713	Karl VI.	Ant. Graf v. Shaftesbury st.
1715		Malebranche st.
		Condillac u. Helvetius geb.
		Gellert geb.
1716		Leibnitz st.
1718		Mich. Ang. Fardella st.
1719		Pet. Poiret u. Rich. Cumberland st.
1720		C. Bonnet geb.
1721		Huet st.
1723		Ad. Smith geb.
1724		Wollaston st.
		Kant geb.
1726		Newton st.
1727		Ruard Andala st.
1728		Chr. Thomasius u. Thümmig st.
1729		Sam. Clarke st.
		Gundling u. Franc. Buddeus st.
1731		And. Rüdiger st.
1733		Joh. Priestley geb.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1733		von Mandeville st.
1740	Karl VII. Friedrich II. König von Preussen.	
1742		Garve geb.
1743		Jacobi geb.
1745	Franz I.	Platner geb.
1747		Franc. Hutcheson st.
1748		de Crousaz st.
1750		Bilfinger st.
1753		Berkeley st.
1754		Chr. Wolf st.
1757		Dav. Hartley st. La Mettrie st.
1758		Reinhold geb.
1762		Alex. Baumgarten st. Fichte geb.
1765	Joseph II.	Herm. Sam. Reimarus st.
1766		Thom. Abt u. Gottsched st.
1769		Gellert st.
1770		Winkler st. Krug geb.
1771		Helvetius u. Formey st.
1772		Joh. Ulr. Cramer st.
1775		Crusius st. Schelling gb.
1776		Hume st.
1777		Meier u. Lambert st.
1778		Rousseau u. Voltaire st.
1779		Sulzer st.
1780		Condillac u. Batteux st.
1781		Ernesti u. Lessing st.
1782		Henry Home st.
1783		d'Alembert st.
1784		Diderot st.
1785		Baumeister u. de Mably st.
1786		Mendelssohn st.
1789	Franz. Revolution.	

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1790	Leopold II.	Ad. Smith st.
		Franz Hemsterhuis und Basedow st.
1791		Rich. Price, Daries u. Nettelbladt st.
1792	Franz II.	
1793		Bonnet u. Moritz st.
1796		Th. Reid st.
1798		Garve st.
1800		Sal. Maimon st.
1801		Heydenreich st.
1803		J. Beattie u. Herder st.
1804		Kant, Jos. Priestley u. St. Martin st.
1806		Tiedemann st.
1808		Bardili st.
1809		Joh. Aug. Eberhard st.
1812		C. Chr. E. Schmid st.
1814		Fichte st.
1816		Ferguson st.
1818		Platner u. Campe st.
1819		Jacobi u. Solger st.
1820		Eschenburg u. Klein st.

Namenverzeichniss

der Philosophen, Geschichtschreiber der Philosophie und der vorzüglichsten Ansichten.

(Die Zahl bedeutet die Seite; der Buchstabe L., dass der genannte Philosoph unter der Litteratur der angegebenen Seite vorkommt.)

A.

Abälard, Pet. 195 f.
Abano s. Peter.
Abbt, Thom. 367.
Abicht, J. H. 396 not. c. 409. 433 f.
Ac s. Ak.
Achenwall, Gottf. 357.
Achillinus, Al. 248.
Adrastus 142.
Aedesia 171.
Aedesius 169.
Aegidius von Colonna 211 f.
Aegypter, ägyptische Philos. 8. 42.
Aeneas von Gaza 176.
Aenesidem 52. 132. 145.
Aenesidem s. Schulze.
Aeschines der Sokratiker 86.
Agricola, Rud. 231 u. f.
Agrippa der Skeptiker 147.
Agrippa von Nettesheim 232. 238.
Akademie, alte 101.
— mittlere, neue 102. 128.
— platon. zu Florenz 234.
Akademiker 101.
Akibha Rabbi 154.
Alanus ab insulis (von Ryssel) 197. 200.
Albert der Grosse 206. 207.
Alberti, Valent. 353. 355.
Alcinous 144.
Alcmäon 66.
Alcuin 187.
Alembert, d' 345. vgl. 301.
Alexander Achillinus 248.
— Aegäus 142.
— Aphrodisias 142. 247.
— von Hales 206.
Alexandreer sov. als Alexandristen.
Alexandriner 150. 156.
Alexandristen 247. 248.
Alexinus 93.
Alkendi (Al Kendi) 202.
Alfarabi (Al Farabi) 202.
Algazel (Al Gazali) 203. 206.
Amalricus od. Amalrich aus Bene 198.
Amelius 167.
Ammonius Hermiä 171 f.
— Saccas 143. 158.
— von Alexandrien (der Peripatetiker) 143.
Anaxagoras 74. 75.
Anaxilaus 144.
Anaximander 56 ff.
Anaximenes 57.
Ancillon, F. 24 L.
Andreä, Ant. 215.
— Valent. 240.
Andala, Ruard 286.
Andronikus 142.
Anniceris 90.
Anselm v. Canterbury 193.
— von Laon ebend.
Antiochus, der Akademiker 131.
Antipater von Sidon od. Tarsus 121. 130.
Antistheneer, Schüler des Antisthenes 86. 87 ff.
Antonin, M. Aurel 140.
Apollonius von Tyana 143.
Apono, Pet. von 216.
Apulejus 144.
Araber 200 ff.
Arc s. Ark.
Archelaus von Milet 76 f.

Archytas 66.
Arete 89.
Aristeas 151.
Aristippus, der ältere 86. 88. 89 f.
Aristippus Metrodidactus 89.
Aristo od. Ariston von Ceos 112.
— von Chius 119. 121.
Aristobul, der Peripatetiker 151.
Aristoteles 94. 102. 103 ff. 199. 200. 202. 206. 207. 247. 251. 350.
Aristoteliker, aristotel. Schule, s. Peripatetiker.
Aristoxenus 111. 112.
Arkesilaus 94. 128 f.
Arnauld, Ant. 286. 289 Note. 363.
Arnobius 174.
Arnold von Villa nova 217.
Arrian 139.
Asklepigeneia 169. 171.
Ast, Fr. 21 L. 22 L. 95 L. 423. 425 Not. m.
Athenodor von Tarsus 139.
Atomistiker, Atomist. Philosophie 55. 72. 252 f.
Attikus, der Platoniker 144.
Augustinus, Kirchenvater 175. 181.
Augustinus Niphus 248.
Averroes 203 f.
Averroisten 247 f.
Avicenna 203.

B.

Baader, Franz v. 423 f.
Bachmann, Fr. 2. 11. 21. 30. 424.
Baco, Franz 274. 276.
— Roger 215.
Baier, Joh. 244.
Barbeyrac, Jean 25 L.
Bardesanes 155.
Bardili, Chph. 431 f.
Basedow, J. Bernh. 347. 349.
Basilides, Gnostiker 155.
— Stoiker 139.
Basso, Sebast. 103 L. 252.
Batteux, Charl. 348. 22 L. 74 L. 113 L.
Baumeister, Fr. Chr. 332. 319 L.
Baumgarten, Alex. Glieb. 322. 332. 367 Not. b.
Bayle, Pet. 17. 19 L. 286. 307 ff. 320 Not.
Beattie, James 301. 343. 361.
Beck, Jac. Sig. 384. 391. 394. 397.
Becker, Balth. 286.
Beda Venerabilis 187.
Bendavid, Laz. 384 f.
Beneke, F. E. 452.
Berengar od. Berenger aus Tours 192.
Beregard od. Berigard, Cl. G. de 251. 233 f.
Berg, Franz 433 f.
Berger, Imm. 25 L.
Berger, J. E. v. 452.
Berkeley, Ge. 301 Not. 338.
Bernhard von Clairvaux (Clarevallensis) 198.
Beroaldus, Phil. 231.
Berosus 43.
Bessarion 230 f.
Bias s. sieben Weisen.
Biel, Gab. 220.
Bilfinger, Ge. Bernh. 317 L. 322. 332.
Bion aus Borysthenis 90.
Bluet 364 Not. d.
Bodin, Joh. 256.
Böckh, A. 65 L. 95 L. 96 L. f.
Böhme, Jac. 243. 244.
Boëthius, A. M. T. S. 176. 183.
— Dan. 2 L. 13 L.
Boëtie, la 269.
Bonaventura, Joh. 208.
Bonnet, Charl. de 301. 302 f.
Bosch, van 391.
Bossuet 305.
Boulainvilliers, Gf. v. 291 Not. 295.
Bouterwek, Fr. 54 L. 428 f.
Brachmanen od. Bramanen 39.
Bradwardin s. Thomas.
Bredenburg, Jo. 295.
Bromley, Thom. 243.
Brown 301 Not.
Brucker 18, 19 L. 20 L. 22 L. 64 L. 68 L. 112 L.
Bruno (Brunus) Giord. 262 ff.
Buchner, A. 424.
Buddeus, Jo. Franz, 19 L. 23 L. 45 L. 49 L. 120 L, 142 L. 328.

Buhle, Jo. Gli. 20 L. 21 L. 54 L. 67 L. 102 L.
Bülfinger s. Bilfinger.
Buonafede, App. 20 u. 21 Litt.
Buridan, Joh. 220.
Burleigh (Burlaeus) Walt. 219.

C. siehe auch K.

Caesalpinus, Andr. 248 f.
Cajetanus, Thom. de Vio 311.
Calker, Fr. 452. 453 Not. k.
Campanella, Thom. 251. 253 f. 277. 354.
Campe, Jo. Heinr. 348 f.
Canz, Isr. Gottl. 332.
Capella Martianus 185.
Capito Robertus 207.
Cardanus, Hier. 241.
Carneades 128 f.
Carpentarius s. Charpentier.
Carpokrates 155.
Cartes, de (Cartesius) 274. 280 ff. 294 Not. 297.
Cartesianer, Cartesian. Philos. 280. 285.
Carus, Fr. Aug. 2 L. 11 Anm. 16 Anm. 20 L. 24 L.
Cassiodorus 185. 187.
Cerdo, Gnostiker 155.
Cerinthus, Gnostiker ebd.
Chalcidius 172.
Chaldäer 43.
Charpentier, Jac. 103 L. 252.
Charron, Pet. 268.
Chilon s. sieben Weise.
Chinesen s. Sinesen.
Chrysanthius 169.
Chrysippus 119. 121.
Cicero 137 ff.
Clarke, John 337. 360.
— Sam. 320 Note. 337. 360.
Clauberg, Jo. 268.
Clemens von Alexandrien 175 f.
Clerc, le (Clericus) 308. 309. 297 L.
Clerselier, Claude de 285.
Clodius, Ch. A. H. 439.
Coccejus, Jos. 286. 357.
Collier, Arthur 338.
Collins, Ant. 339 Not. b.
Colotes 118.
Comenius, Amos 244.
Condillac, Et. Bonn. de 301.
Confucius 41.
Contarenus, Casp. 248.
Conz, K. Ph. 23 L. 74 L. 75 L. 119 L. 141 L.
Cornutus, An. 139.
Coward, Will. 339 Not.
Cramer, Jo. Ul. v. 332.
Crantor 102.
Crates s. Krates.
Cratippus 142.
Cremonini, Cäs. 248.
Creuzer, L. 319 L. 388 L.
Crito 86.
Crousaz, J. P. de 308. 321. 326. 328.
Crusius, Ch. Aug. 326. 329. 367.
Cudworth, Ralph 19 L. 245 f. 309.
Cufaeler, Abr. 296 Not. a.
Cumberland, Rich. 355. 359.
Cuper, Franz 295.
Cyniker, Cynismus 87. 94. 139.
Cyrenaiker, Cyrenaische Schule 88. 94. 115.

D.

D'Alembert s. A.
Damascius 52. 132. 172.
Damianus 192.
Daniel, Gabr. 284.
David 46.
David von Dinanto 198.
Darjes, Jo. Ge. 24 L. 326. 330 f. 367 Not. b.
Degerando 20 L. 454.
Delbrück, Ferd. 81 L. 95 L. 385.
Demokrit, demokritische Philos. 72 f. 114. 253.
Demonax 140.
Derham, Will. 338.
Des Cartes s. Cartes.
Destutt-Tracy 391 L. 454.
Determinismus (Leibnitz.) 320.
Dexippus 169.
Diagoras v. Melos 79.
Dialektik 71. 93.
Dicäarchus od. Dikäarch 111 ff.
Diderot, Denis 345. 359 Not. b. 364.

Dietz, Jo. Ch. Fr. 383 L. 384.
Dio aus Prusa 139.
Diodorus Kronus (d. Megariker) 93.
Diodorus von Tyrus (Peripatetiker) 112.
Diogenes v. Apollonia 58. 76.
— — Babylon (Stoik.) 121.
— Laertius 17. 53.
— von Sinope (der Cyniker) 87. 88.
Dionysius Areopagita 180. 183. 191.
Dodwell, H. 339 Not. a u. b.
Dogmaticistische Methode, Dogmaticismus 32 f.
Dorotheus 121.
Drewes, Ge. 23 L.
Dualismus 34.
Duns Scotus 212 ff.
Durandus, Wilh. 215.

E.

Eberhard, Jo. Aug. 21 L. 95 L. 335. 382. 393 Not. e.
Eberstein, W. L. G. v. 24 L.
Ebräer s. H.
Ec s. Ek.
Egypter s. Ae.
Eklektiker s. Alexandriner 145. 146.
Ekphantus 66.
Eleaten 55. 67. 92. 93.
Empedokles 60.
Empirismus 34.
— französischer 305. 363.
— engl. s. Sensualismus.
Encyklopädisten 345.
Engel, Jo. Jac. 95 L. 348.
Ephektiker sov. als Pyrrhonische Skeptiker.
Epictet 139. 140.
Epikurus 112. 113 ff. 119.
Epikureer; epikureische Schule, epikureisches System 94. 115. 118. 139. 253.
Erasmus, Des. 232.
Erigena, Joh. Scotus 190. 199.
Eristiker, eristische Schule, 92.
Ernesti, Jo. Aug. 332.
Eschenburg, Fr. Joach. 348.
Eschenmayer, E. A. 423. 425.
Euander od. Evander 129.
Eubulides 93.
Euclid s. Euk.
Eudemus von Rhodus 111.
Euemer od. Evhemer 89. 90.
Euklides 86. 92 ff.
Eunapius 53. 169.
Euphrates 139.
Eusebius 169.
Eustathius ebd.
Evathlus 77.
Ewald, J. L. 173 L. 391 L.

F.

Faber, Jac. 232.
Fabricius, Jo. Alb. 24 L. 120 L. 151 L.
Farabi s. Alf.
Fardella, Mich. Aug. 290.
Fatalisten 205.
Favorinus 145.
Feder, Jo. Ge. Heinr. 347 f. 382. 393.
Fenelon 22 L. 291 L.
Ferguson, Ad. 361.
Feuerbach, P. J. A. 385.
Fichte, Jo. Gottl. 397 ff.
Ficinus, Mars. 231. 236.
Fischhaber, G. C. F. 411 L.
Flatt, Jo. Fried. 56 L. 382. 394.
Fludd, Rob. 240. 241. 244.
Flügge, Chr. Wilh. 23 L.
Fo 41.
Fonseca 211.
Folioth, Rob. 196.
Forberg, K. F. 409.
Forge, Louis de la 285.
Formey 308.
Foucher, Sim. 128 L. 270. 289. 320 Note.
Francke, Ge. Sam. 25 L.
Franciscus, Georg Venetus 238.
— Patritius (Patrizzi) 239.
— de Mayronis 212.
Freigius, Thom. 252.
Freitag, Jo. 250.
Fries, Jac. 28 L. 385 L. 396 Not c. 411 L. 427 L. 442. 444 ff.
Frischlin, Nic. 252.

Fülleborn, Ge. Gust. 2 L. 19 L. 67 L.
Furius 11.

G.

Gale, Theoph. 245.
Galenus, Claud. 53. 145.
Garve, Chr. 1 L. 23 L. 151. 348 f. 366. 382.
Gassendi, Pet. 252. 253. 284.
Gattaker, Th. 255.
Gaudentius, Pag. 22 L.
Gaunilo 194.
Gellert, Ch. Fürchteg. 369.
Gentilis, Alb. 352.
Gerard, Alex. 348.
Gerard de Vries 386.
Gerbert (Papst Sylvester) 192. 200.
Gerhard, Ephr. 357.
Georg von Trapezunt 231.
Gerson, Jo. 222.
Geulinx, Arn. 286. 368 f.
Gilbert de la Porrée (Gilbertus Porretanus) 196.
Glafey, Ad. Fr. 25 L.
Glanvill, Jos. 306.
Glisson, Franc. 315.
Glyco od. Glykon 112.
Gnomenphilosophie 55.
Gnostiker 155.
Goclenius, Rud. 252.
Görres, Jos. 423.
Gorgias 78.
Gottsched, Jo. Chrph. 332.
Göss, G. F. 2 L. 56 L.
Govea, Ant. 252.
Grand, Ant. le 121 L. 286.
Grävell, C. F. W. 452.
Gregor von Rimini (Ariminensis) 220.
Griechen 9. 46. 50 ff. 230.
Grohmann, Jo. Chr. Aug. 2 L. 427 L.
Gros, K. H. 385.
Grosseteste, R. 207.
Grotius, Hugo 351 ff. 355.
Guilbert de la Porree s. Gilbert.
Gundling, Nic. Hier. 25 L. 357.
Gurlitt, J. G. 18. 20 L.

H.

Hansch, Mich. Gli. 97 L. 322.
Harmonie, prästabilirte 316. 327.
Harrington, Jam. 354 Not.
Harris, Jam. 349.
Hartley, Dav. 302.
Hebräer 8. 45.
Hec. s. Hek.
Hedoniker, Hedonismus 89. 90.
Heerebord, Adr. 286.
Hegel, G. W. F. 423. 448 f.
Hegesias 90.
Hegesinus 129.
Heinrich von Goethals od. von Gent (Gandavensis) 212.
— von Hessen 220.
— Oyta ebd.
Heineccius, Jo. G. 357.
Heinsius, Dan. 255.
Heliodorus 171.
Helmont, Jo. Bapt. v. 241.
— Franc. Mero v. 242.
Helvetius, Adr. 301. 303. 363.
Hemert, Paul v. 391. 455.
Hemming, Nic. 352.
Hemsterhuis, Franc. 455.
Henrici, Ge. 25 L. 389 L.
Heraklit aus Ephesus 58 ff.
Herbart, Fr. 95 L. 137 L. 446 ff.
Herder, Jo. Gf. v. 491 L. 348 f. 382.
Herennius 158.
Herillus 121.
Hermachus 118.
Hermias (Neuplatoniker) 169.
Hermolaus Barbarus 231 f.
Hermotimus 74 f.
Hervay (Hervaeus Natalis) 211. 215.
Herz, M. 384.
Hesiodus 48.
Heumann, Ch. A. 19 L. 121 L. 141 L.
Heusinger, J. H. G. 385. 411.
Heydenreich, J. K. 291 L. 384 f. 394.
Hierokles 169.
Hieronymus v. Rhodus 111.
Hildebert v. Tours 102.
Hindostaner s. Indier.
Hipparchia 88.

Hippias v. Elis 78. 79.
Hippon 66.
Hirnhaym, Hier. 270 f.
Hissmann, Mich. 19 L. 23 L.
Hobbes, Th. 278 f. 284. 353. 356. 359. 431.
Höhne, J. 391 L.
Höpfner, Lud. Jul. Fr. 367 Not. b.
Hoffbauer, Jo. Chp. 385.
Hoffmann, Dan. 249.
Holkot, Rob. 220.
Hollbach, P. H. D. v. 303.
Hollmann, Sam. Chr. 328.
Home, Henr. 348. 361.
Homer, 48.
Huet, Pet. Dan. 280. 284. 305 ff.
Hufeland, G. 23 L. 385.
Hugo, Gust. 358 Not. b.
Hugo von Amiens od. v. Rouen 197.
— St. Victor 196. 197.
Hume, Dav. 306. 340 f. 348. 361 f.
Hutcheson, Franc. 348. 359 f.
Hutten, Ulr. v. 132.
Hypatia 171 f.

I. (Vocal u. Cons.)

Jacob, Lud. Heinr. 384 f.
Jacobi, Fr. Heinr. 33. 291 L. 382. 411. 424. 434.
Jaquelot, Is. 283 Not. 308 f. 295.
Jamblichus 169.
Jansenisten 285 f.
Jariges 291 L.
Ickstadt, Jo. Ad. v. 332.
Idealismus 33.
Idealismus, transcendentaler, 375.
Identitätssystem 34. 40 s. Schelling
Jesuiten 363.
Indier 8. 37 u. f.
Johann XX. 211.
Johannes Damascenus 183.
Johannes de Mercuria 222.
— (parvus Sarisberiensis) von Salisbury 199.
— Philoponus s. Philopon.
Jonier, Jon. Philosophie 55 ff. 252.
Jonsius, J. 18 L.
Josephus 151.
Jovius, Paul 248.
Irwing, Carl Fr. v. 346.
Iselin, Is. 349.
Isidor v. Gaza 171 f.
Israeliten, s. Hebräer.
Italische Schule 63.
Juden s. Hebräer u. 150. 205.
Julian, Kaiser 169.
Justinus Martyr 175.

K. (s. auch C.)

Kabbala, Kabbalisten 153 ff. 228. 234. 236 f.
Kallikles 78 f.
Kant, Kantianer, Kantische Philos. 372 ff. 319 L.
Kayssler, A. 21 L. 451.
Kern, W. 451.
Kieser, D. G. 423.
Kiesewetter, J. G. K. Ch. 383 L. 384 f.
King (Bischof) 337.
Kinker, J. 391 L.
Kirchenväter 172 ff.
Kleanthes 119. 121.
Klein, G. M. 423.
Klitomach 129 f.
Knutzen, Mart. 332.
Köhler, Heinr. 367 Not. b.
Köppen, Fr. 173 L. 437 f.
Konfutsee od. Konfutius s. C.
Krates von Athen (Akademiker) 102.
— von Theben (Cyniker) 88.
Krantor 102.
Kratipp 142.
Krause, K. C. F. 423. 426.
Kritias 79.
Kritische Methode 32.
Kritischer Idealismus 375.
Krito 86.
Kritolaus 112.
Kronland, Marc. M. v. 242.
Krug, W. T. 14 L. 21 L. 105 L. 111 L. 119 L. 385. 411. 442 f.
Kunhardt, H. 142 L. 387 L.

L.

Lactantius (L. Coel. Firm.) 174.
Lacydes od. Lakydes 129.

Lambert, Jo. Heinr. 535.
La Mettrie s. M.
Lamy, Bernh. 291 L.
— Franc. 320 Note.
Lanfranc 192.
Lange, Jo. Joach. 324. 326.
Lao-Kiun 41.
Law, Theod. Lud. 296 Not. a.
— Will. 364 Not. d.
Lee, Heinr. 301 Not.
Leibnitz, G. W. v. 17. 290 Not. 308. 310 ff.
Leibnitzisch - Wolfische Schule 322.
Lentulus Cyriacus 285.
Leonicus, Nic. 248.
Lessing, Jo. Gotth. Eph. 548.
Leucipp od. Leukipp 72.
Lipsius, Just. 120 L. 254.
Locke, J. 290 Not. 296 ff. 331.
Longin, Dion. 158.
Lossius, J. Chr. 347.
Lucas 291 L. 296 Not. a.
Lucian von Samosata 135.
Lucretius, Tit. 139.
Ludovicus Vives 252.
Lullische Kunst 216. 264.
Lullisten 216.
Lullus, Raym. 216.
Luzac, El. 304 Not. d.
Lyko od. Lykon 112.
Lykurg 49.

M.

Maass, Jo. G. E. 23 L. 385.
Mably, Gab. Bonn. 364.
Macchiavelli, Nic. 255 f.
Macrobius 172.
Magie 237. 238.
Magier 44.
Magnenus, Jo. Chrys. 251. 253.
Major 215.
Maimon, Sal. 384. 385. 393.
Maimonides, Mos. 205.
Malchus s. Porphyrius.
Malebranche, Nic. 285 f. 288. 338. 363.
Mandeville, Bern. v. 363.
Manes. Manichäer 155.
Marc. Aurel 140.
Marcianus Capella 185.
Marcian, der Gnostiker 155.
Marcus Marci v. Kronland 242 ff.
Marinus 171.
Marsilius Ficinus 231. 236.
Marsilius von Inghen 220.
Martin, St. 243. 246.
Martini, Conr. 252.
Materialismus 34.
Matthäus von Krakau 220.
Mathematische Schule 63.
Maximus von Ephesus 169.
— von Tyrus 144.
Mayronis, Franz 214.
Medabberin 204.
Megariker 92.
Mehmel, G. E. A. 409 f.
Meier, Ge. Fr. 333.
Meiners, Chph. 20 L. 21 L. 22 u. 25 L. 42 L. 44 L. 81 L. 120 L. 96 L. 156 L. 176 L. 347. 349. 385.
Meister, Jo. Chr. Fr. 23 L. 25 L. 367.
Melanchthon, Phil. 249 f.
Melissus 69.
Mellin, G. S. A. 19 L. 384.
Memcius oder Mentius oder Memtsu 41.
Menander, der Gnostiker 155.
Mendelssohn, Mos. 291 L. 335. 382.
Mendoza, Pet. Hut. de 211.
Menedemus, der Eretrier 86.
Menodot 147.
Mersenne, Pierre 308.
Metrodor v. Chius 74.
— v. Lampsacus, d. Epikureer 118.
Mettrie, la 301. 308.
Metz, Ant. 386 Not. p.
Meyer, Lud. 296 Not. a.
Michael Scotus 207.
Mirandula s. Pico.
Moderatus 143.
Mohammed 200 f.
Monadologie 313.
Monboddo, Jo. B. L. 349.
Monlorius 215.
Montagne od. Montaigne, Mich. de 223. 267.
Morgenländische Phil. s. Orientalen.
Moore, Thom. 353.

More, Heinr. 245 f. 296 Not. b.
Moritz, Karl Phil. 42 L. 348 f.
Mosaische Phil. 234.
Moschus 46.
Moses s. Hebräer, Juden.
Moses Maimonides 205.
Mothe de la s. Vayer.
Müller Jac. Fr. 326.
Muhammed s. Mo.
Musonius Rufus, Stoiker 139.
Mystik in Verb. mit Kabbala 240.
— — — plat. Philos. 234.

N.

Naturalismus 33
Nausiphanes aus Teius 74.
Nessus von Chius ebd.
Nettelbladt, Dan. 332. 367 Not. b.
Neuplatoniker, neuplat. Schule 102. 144. 156 ff.
Nicolaus von Autricuria 222.
— v. Clemange (de Clemanzia) 223.
— Cusa (Cusanus) 235.
— Damascus 142.
— Oramus 220.
Nicole, Pierre 286. 305. 363.
Nicomachus 143.
Niemeyer, Aug. Herm. 385.
Niethammer, F. J. 409 f.
Niphus, Augustin 248.
Nitsch 391. 454.
Nominalismus, Nominalisten 194 ff. 217 f. 221.
Norris, John 301 Note.
Numenius 144. 152.

O.

Occam, Wilh. v. 217.
Ochus sov. als Moschus.
Ocellus 66.
Oken, Ludw. 423.
Oldenburg, Jo. 295 Not.
Oldendorp, Jo. 352.
Olympiodorus 169 f.
Optimismus 318.
Oramus od. Oresmius, Nic. 220.
Orientalen, Oriental. Phil. 9. 152.
Origenes, der christl. Philos. 53.
Origines, der heidn. Phil. 158. 167.
Orpheus 48.
Oswald, Jam. 343.

P.

Panätius 119. 121.
Paracelsus Theophrastus 239. 240.
Parker, Sam. 95 L. 296 Not. e.
Parmenides 68.
Pascal, Blaise 286.
Patritius (Patrizzi) Franc. 239. 251. 363
Peregrinus Proteus 140.
Periander s. sieben Weise.
Perionius, Joach. 252.
Peripatetiker, peripatet. Schule 102. 104. 111. 142. 246. 247 ff.
Persäus 121.
Perser 44.
Peter d'Ailly (de Alliaco) 221.
— von Apono od. Abano 216.
— Poitiers (Pictaviensis) 197.
Petrus Hispanus 211.
Petrus Lombardus s. L.
Pfaff, C. M. 309.
Pfaffrad, Casp. 252.
Phädon 86.
Phädrus 118.
Pherecydes od. Pherek. 57.
Philo, der Akademiker 131.
— der Jude 151 f.
— der Megariker 93.
Philodem 118.
Philolaus 63. 66.
Philoponus, Jo. 171. 176.
Philosophen in Frankreich 345.
Phönicier 46.
Photius 184.
Piccolomini, Franz 248.
Pico, Joh. von Mirandula 236.
— Joh. Franz 237.
Pierre Henr. de St. 454.
Pittacus s. sieben Weisen.
Platner, Ern. 113 L. 335. 343 L. 319 L. 366. 382.
Plato 71. 86. 94 ff. 104. 151. 236. 315. 353.
Platoniker 185
Platonismus. Plat. Philos. Schule 94 ff. bes. 97 ff. 156 ff. 230. 234.
Platonische Akademie zu Florenz 234.
Plessing, F. V. L. 8 L. 22 L. 42. 96.
Pletho, Ge. Gemist. 230 f.

Plotin 151. 158 ff.
Ploucquet, Gottfr. 56 L. 74 L. 91 L. 113 L. 147 L. 304 Not. d. 334.
Plutarch von Athen 169 f.
— Chäronea 53. 144.
Pörschke, H. L. 387 L.
Poiret, Pet. 286. 295.
Polemo 102.
Politianus, Angel. 231 f.
Polus 78 f.
Polyän aus Lamps. 118.
Pomponatius, Pet. 247 f.
Pordage, Joh. 243.
Porphyrius 143. 159. 167.
Porta (Portius) Sim. 248.
Posidonius von Apamea (auch Rhodius genannt) 119. 121.
Potamo 145.
Premontval 370.
Price, Rich. 344. 369.
Priestley, Jos. 23 L. 301. 303.
Priscus 169.
Proclus 169. 170 ff.
Prodicus aus Ceus 77 L. 78 ff.
Protagoras 77. 78.
Puffendorf, Sam. v. 355 f.
Pulleyn s. Robert.
Pyrrho 86. 91.
Pyrrhonier 91.
Pythagoras 62. 143.
Pythagoräer 55. 61 ff. 66. 143.

R.

Ramisten 251.
Ramus, Petr. 251. 253.
Rationalismus 33.
Ray, John 338.
Raymund de Sabunde 223.
Realismus, Realisten 33. 190.
Regis, Pierre Sylv. 285.
Reid, Thom. 301. 343.
Reimarus, Herm. Sam. 334.
Reinbeck, Jo. Gust. 332.
Reinhold, K. L. 1 L. 342 L. 384. 393. 409. 411. 433.
Resewitz, Fr. Gab. 349.
Reuchlin, Joh. 232. 237.
Reusch, Joh. Pet. 332.
Rhabanus Maurus 187.
Richard von Middleton (de media villa) 222.
Richard von St. Victor 197.
Riebov od. Ribbov, Ge. H. 332.
Rixner, Thadd. Ans. 424.
Robinet, Sam. 319.
Rochefoucauld, Fr. de la 301. 363.
Roël, Herm. Alex. 286.
Römer 133. 136 ff.
Robert Folioth von Melun 196.
— Grosseteste (Capito) 207.
— Holkot 220.
— Pulleyn 196 f.
Rohault, Jac. 285.
Roscellin, Joh. 194.
Rousseau, Jean Jaq. 346. 364.
Rüdiger, Joh. Andr. 301. 326 f.
Rückert, Jos. 433.
Rufus Musonius 139.

S.

Sabunde s. Raymund 223.
Sadoletus, Jac. 232.
Salat, Jac. 437 f.
Salmasius, Claud. 255.
Salomo 46.
Sanchoniathon od. Sanchuniathon 46.
Sanchez (Sanctius) Fr. 270.
Saturninus, der Gnostiker 155.
Saumaise s. Salmasius.
Scaliger, Jul. Cäs. 248.
Schad, J. B. 409 f. 423.
Schamanen 40.
Scharrock, Rob. 355.
Schaumann, J. C. G. 382 Not. k. 389 L.
Sceptiker s. Sk.
Schegk, Jac. 252.
Schelling, Fr. Wilh. Jos. Schellingische Philosophie 47 L. 409. 411.
Schelling, K. E. 423.
Schelvers, Fr. J. ebd.
Scherbius, Phil. 252.
Schierschmidt, J. J. 332.
Schlegel, Fr. 8 Anm. 34 L.
Schleiermacher, Fr. 57 L. 58 L. 76 L. 82 L.
Schmalz, Theod. 385.
Schmidt, K. Ch. E. 23 L. 384 f. 411 L.

Scholastik. Scholastiker. Scholastische Philosophie 185 ff. 188 ff. 225 f.
Schoock, Mart. 285. 308.
Schopenhauer, Arth. 452.
Schoppe (Scioppius) Casp. 254.
Schubert, Jo. H. 423.
Schütz, Ch. G. 384.
Schulz, Jo. 384 f.
Schulze, Glob. E. 95 L. 385 Not. b. 395 (Aenesidem). 439 f.
Schwab, Jo. Chr. 92 L. 382.
Schwarz, F. H. C. 385.
Scribonius, Wilh. Ad. 252.
Scotisten 214 ff.
Scotus, Jo. Duns 214 ff.
— Erigena 190. 199.
— Michael 207.
Search, Edw. 360.
Secundus 143.
Selden, Jo. 353.
Selle 393 Not. c.
Seneca 139 f.
Sennert, Dan. 250.
Sensualismus 33. 298.
Severianus 172.
Sextius od. Sextus (Quintus) 143.
Sextus Empiricus 147.
Shaftesbury, Graf v. 301 Not. 359.
Sieben Weise 49.
Silhon. Jean de 308.
Simeon Ben Jochai 154.
Simon Magus 155.
— Porta 248.
— v. Tournay (Tornacensis) 198.
Simplicius 143. 172.
Sinclair 451.
Sinesen 41.
Skepticismus u. Skeptiker 22. 32. 34. 91 ff. 128 ff. 145 ff. 267 ff. 305 f. 338. 439 f.
Smith, Ad. 362.
Snell, Dan. u. Chr. W. 384 f.
— Phil. Lud. 21 L.
Socher, Ge. 21 L.
Sokrates 52. 80. 81 ff.
Sokratiker 83. 86 ff.
Solger, K. W. F. 423.
Solon 49.
Sophisten 55. 77.
Sorbiere, Sam. 113 L. 270.
Sosipatra 171.
Sotion 143.
Spalding 67 L. 92 L.
Sperling, Jo. 250.
Speusippus 101.
Spinoza, Bened. Spinozismus 29 286. 290 ff.
Spiritualismus 34.
Stanley, Thom. 20 L.
Stäudlin, K. F. 22 L. 176 L. 385. 389 L.
Steffens, H. 423 f.
Stewart, Dugald 344. 451.
Stiedenroth, E. 448.
Stilpo 92. 93.
Stobäus, Joh. 53. 183.
Stoiker. Stoicismus. Stoische Schule 94 119 bis 127. 130. 139. 254.
Strähler, Dan. 326.
Strato 111 f.
Suarez, Franz 211. 255.
Suabedissen, Th. Aug. 24 L. 120 L. 451.
Sulzer, Jo. Ge. 335.
Supernaturalismus 33 f.
Sylvester II. s. Gerbert.
Synesius 176.
Syrianus 143. 169. 170.
Systeme de la nature 303.

T.

Taläus (Talon) Audomer 252.
Tartaretus 215.
Taurellus, Nic. 250 f. 255.
Taurus, Calvisius 144.
Telesius Bernhardus 251. 253. 277.
Tennemann 2 L. 22 L. 83 L. 94 L. 96 L. 297 L.
Tertre, F. J. du 289 Note.
Tertullian 174.
Tetens, J. Nic. 347 ff.
Thales 52. 56.
Thanner, Ign. 424.
Themistius aus Paphlagonien 143.
Theon 144.
Theodicee 261.
Theodorus, der Cyrenaiker 90.
Theophrastus aus Eresus 111.
Theophrastus Paracelsus s. Parac.
Theosophen. Theosophie 239 ff.
Thomas de Aquino 209 ff. 350.
— Thomas de Bradwardin 220.

Thomas von Strasburg (Argentinensis) ebd.
— de Vio Cajetanus 211.
Thomasius, Jac. 17 L. 19 L. 120 L. 194 L. 311.
Thomasius, Chr. 25. 321. 356.
Thomisten 211.
Thophail 203.
Thorild, Thom. 433. 434 Not.
Thrasyllus 144.
Thrasymach, der Sophist 78 f.
Thümmig, Lud.-Phil. 332.
Tibetaner 40.
Tiedemann, Dietr. 11 Anm. 18. 22 L. 24 L. 96 L. 119 L. 348. 382.
Tieftrunk, Jo. H. 384. 385.
Timäus 66.
Timokrates 118.
Timon aus Phlius, d. Skeptiker 91.
Tralles, Lud. 304 Not. d.
Troxler, J. P. V. 423.
Tschirnhausen, Ehr. Walth. v. 301. 321.
U.
Ulpianus 171.
Ulrich, Joh. Aug. Heinr. 367 Not. b. 371 Not.
Urvolk, philosoph. 8.
V.
Valentinus 155.
Valla, Laurentius 231. 232.
Vanini, Luc. 248. 253.
Vattel, de 321 Note.
Vayer, Franz de la Mothe le 270.
Valasquez, Gabr. 211.
Velthuysen, Lamb. 355.
Villers, Ch. 391 L.
Villemandy, Pierre de 308.
Vincent von Beauvais (Bellovacensis) 207.
Vives, Lud. 189 L. 232.
Voetius, Gisbert 284.
Volder 286.
Voltaire 346.
Vorpahl, Ludw. Heinr. 451.
Vries, Ger. de 286.
W.
Wachler, Jo. Ge. 296 Not. a.
Wagner, Jo. Jac. 423. 426. 448.
Walch, Jo. Ge. 24 L. 77 L. 103 L. 328.
Walther, P. F. 423.
— zu St. Victor 198.
Weigel, Valent. 240.
Weishaupt, Ad. 382.
Weiller, Kaj. v. 21 L. 427 L. 438 f.
Weise, sieben 49.
Weise, Ferd. Chph. 451.
Weiss, Chr. 2 L. 433. 438 f.
Werdenhagen, Joh. Angel. 249.
Werdermann, J. C. G. 23 L.
Wesel, Joh. Burchard v. 223.
Wessel, Joh. 223.
Wier, Joh. 239.
Winckler, Joh. Heinr. 332.
— Bened. 352.
Wilhelm von Auvergne (Arvernus od. Parisiensis) 207.
— von Champeaux (Campellensis) 195.
— von Conches (de Conchis) 196.
Willich 391 Not. 454.
Windheim, Ch. E. v. 19 L. 96 L.
Windischmann, K. J. 423.
Wissenschaftslehre s. Fichte.
Wittich, Chph. 286. 295.
Wolf, Chr. 29. 296 Not. b. 322 ff. 329. 357. 365.
Wolfianer. Wolfische Schule 331 ff.
Wollaston, Will. 360.
Wray, Joh. 338.
Wyttenbach, Dan. 23 L. 137 L. 391 L. 455.
X.
Xenarchus 142.
Xenokrates 101. 114.
Xenophanes 67.
Xenophon 86.
Z.
Zabarella, Jac. 103 L. 248.
Zachariä, K. S. 385.
Zeno, der Eleate 70.
— der Stoiker, von Cittium 94. 119. 121 ff. 128. 129.
Zeno, d. Stoiker, von Tarsus 121.
Zenodot, d. Neuplatonik. 171. 172.
Zentgrav, Joach. 353. 355.
Zerdutscht s. Zoroaster.
Zimara, Marc. Ant. 248.
Zimmer, B. 424.
Zoroaster 44.
Zorzi 238.

Verbesserungen und Zusätze.

Seite 57 Zeile 12 von oben statt 620 lies geb. 610.
— — — 6 von unten st. 640 l. bl. um 540.
Zu §. 101. setze Aug. Böckh Philolaos des Pythagoräers Lehren nebst den Bruchstücken seines Werks. Berl. 1819.
und: Tentamen de Archytae Tarentini vita atque operibus a Joseph. Navarra conscriptum. Hafn. 1820. 4.
Zu S. 86 §. 124. Z. 16 v. o. ist nach Creta hinzuzufügen: Cebes von Theben.
Zu S. 89 Z. 19 v. o. ist nach Cyrene hinzuzufügen: bl. um 380.
S. 184 Z. 2 statt st. 858 lies geb. 858. st. 891.
S. 192 Z. 11 v. o. statt geb. zu Auvergne 999 lies: geb. zu Auvergne, Papst 999 etc.
Zu S. 202 §. 254. Z. 5. v. u. nach Alkendi setze bl. um 800.
S. 231 §. 277. Z. 8 v. o. l. Georgius.
S. 234 fehlt vor §. 280. die Ueberschrift: Erneuerte platonische Philosophie.
S. 250 Vor der Schrift Sennert's fehlt der Buchstabe d).
S. 251 §. 293. Z. 14 v. o. st. 293 l. 294. st. 294 l. 297. und in den folgenden Z. st. 295 l. 298.
S. 329 §. 347. Z. 7 v. o. statt 1722 l. 1712.
S. 372, 374, 376, 378, 382, 384 fällt die Ueberschr. II. Abth. weg.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tennemann, Wilhelm Gottlieb,

Wilhelm Gottlieb Tennemann's Grundriss der Geschichte der Philosophie für den akademischen Unterricht

Leipzig 1820

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.5307
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11112236-2